Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weber, Wilhelm Ernst,

Die Satiren des D. Iunius Juvenalis

Halle 1838

A.lat.a. 695
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10241761-6

A. lat. a.
695

Juvenalis

<36601885420015

<36601885420015

Bayer. Staatsbibliothek

Die Satiren

des

D. Junius Juvenalis.

Uebersetzt und erläutert

von

Dr. Wilhelm Ernst Weber,

Professor,

Director der Gelehrtenschule zu Bremen.

Halle,

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1838.

12. D.

3779

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Meinen Freunden

Ferdinand Hand

und

Leopold Schefer

gewidmet.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vorrede.

Die Grundsätze, nach welchen ich bei dieser Verdeutschung des Juvenalis verfahren bin, sind wesentlich dieselben, die ich in dem Vorberichte zu meinem deutschen Persius, Bonn bei Marcus 1834, auseinandergesetzt habe. Ich konnte nicht erwarten, dass dieselben allgemeine Zustimmung finden würden; allein auf einem Gebiete, das so mannichfachen Controversen unterliegt, wie das der Metrik, wird, nach guter deutscher Art, Zank und Streit so bald ohnehin nicht aufhören, und am Ende ist's am Besten, dass jeder sich helfe, wie er's vor sich selber verantworten kann. Ich meines Orts denke überhaupt, dass der Schriftsteller, in dessen litterarischen Productionen sich wirklich ein inneres Leben zu Tage ringt, gegen die Kritik sich meist in dem Falle der Schlange befindet, wel-

che, des neuen Frühlings sich freuend, wohlgemuth durch grüne Wipfel dahinschlüpft, indess unten die Ameisen ihren abgestreiften Balg zerwühlen. Ich bin nicht so selbstgefällig, um meine Arbeiten für fehlerlos zu halten oder mich über das Lernen erhaben zu fühlen; allein ich kann auch nicht bergen, dass ich von denjenigen meiner Recensenten gerade am Wenigsten profitirt habe, die es recht feierlich darauf anlegten, mir eine Lection zu halten. Das, was sie mir beibringen wollten, wusste ich gewöhnlich schon besser, wie sie, und worüber ich gern etwas von ihnen gehört hätte, darüber schienen sie mir nicht klüger zu seyn, als ich selbst. Ueberdiess mögte es immer schwerer werden, mit der deutschen Kritik in eine Verständigung zu gelangen, seit sie sich mehr und mehr in Kliquen und Winkel zurückzieht, wohin ihr nicht jedermann folgen kann noch mag, und man ihr mit unsres Dichters Worten zurufen darf:

Ede ubi consistas? in qua te quaero proseucha?

Den Juvenalis habe ich, mit Ausnahme einiger wenigen Stellen, wo ein deutscher Sinn allzu schroff angestossen seyn mögte, in seiner ursprünglichen Derbheit und resoluten Ausdruksschärfe gelassen: denn er ist kein Dichter für Weiber und Schulkinder; und wer des sittlichen Ernstes so wenig besässe, dass er bei jenen kräftigen Nuditäten, in welchen sich die Entrüstung des alten Rhetors bewegt, den Standpunkt der strafenden

Satire mit dem der lüsternen Lascivität verwechseln könnte, für dessen Moralität in der Lectüre Sorge tragen zu wollen mögte ein sehr undankbares Geschäft seyn. Unsre Zeit, bei vielen Schattenseiten, hat mindestens das Verdienst, dass sie Prüderie und Tugend etwas strenger unterscheiden gelernt hat, als es wohl früher der Fall war; womit indess noch nicht gesagt seyn soll, dass wirklich die erste mehr ab- und die letztere mehr zugenommen habe: was näher zu untersuchen glüklicherweise nicht unsres Amts ist.

Meine Vorgänger, Graf Haugwitz und Herrn Donner, habe ich, in einzelnen Stellen, wo ich über den Ausdruk verlegen war, nachgeschlagen, und dabei gefunden, dass der erstere den Juvenalis durchgehends sorgfältiger aufgefasst und in verhältnissmäsig korrekteren Versen wiedergegeben hat, als der zweyte, so dass ich der Haugwitzischen Uebersetzung unbedingt vor der Donner'schen den Vorzug einräumen muss. Herrn Donner kann diess nicht kränken, da er sich seitdem durch die Uebertragung der Lusiaden einen ungleich gründlicheren Ruhm auf demselben litterarischen Felde bereitet hat. Entlehnt habe ich übrigens weder aus Haugwitz noch aus Donner etwas: sollten daher irgendwo unsre Uebersetzungen zusammen stimmen, so ist diess zufällig; denn an den Stellen, wo ich mich wirklich nach ihnen umgesehn habe, glaubte ich meinen eignen Weg gehn zu müssen.

Bei der Kritik des Lateinischen Textes sah ich mich jederzeit am Meisten gefördert, wo ich meinen trefflichen Freund Johann Caspar von Orelli in seinen Eclogae poetarum latinorum, Zürich 1822, zweyte Auflage 1833, zu Rathe ziehn konnte; leider ist diess bloss für die vierte, achte, funfzehnte und einen Theil der zehnten Satire der Fall: wie sehr würde dieser geistvolle Kritiker sich die gelehrte Welt verpflichten, wenn er in ähnlicher Weise, wie jetzt den Horatius, auch den Juvenalis vollständig herausgeben wollte! Nächstdem musste ich dem kritischen Takte und der Einsicht, mit welcher Johann Nicolaus Madvig in seinem Programm De locis aliquot Juvenalis interpretandis, Koppenhagen 1830 (aufgenommen in dessen Opuscula academica, daselbst 1834), einige wenige Stellen des Dichters beleuchtet hat, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ueber die Verdienste meines Namensvetters, Ernst Wilhelm Weber, in seiner Ausgabe des Juvenalis, Weimar 1825, äussert sich dieser Dänische Gelehrte, obgleich unter Entschuldigung, „weil in den deutschen Zeitschriften diess Buch auf eine gemeine Weise angepriesen worden (in foedis illis laudationum per ephemerides Germanicas sordibus et levitate),“ mit unbilliger Härte. Unstreitig hat Herr Dr. Weber, nach Art der jungen Philologen, vielfältig einen zu künstlichen Scharfsinn und das, was sie beweisen sollte, nicht beweisende Gelehrsamkeit aufgewendet; allein bei einem schwierigen

Dichter liegt dazu die Verführung nahe: in den meisten Stellen, wo er denselben aufzuhellen bemüht gewesen, hat er doch die Versehen früherer Ausleger an's Licht gezogen, und zum Besseren einen Weg gebahnt; Einiges auch durchaus richtig und glüklich erklärt. Er ist von Uebereilungen nicht frei geblieben und sein Lateinischer Ausdruk entbehrt allerdings der klassischen Routine, welche nur ein tiefes Eindringen in den Geist der Sprache verleihen kann: allein dieses Eindringen ist heutzutage wenigen gegeben, und Madvig selbst, so gediegen er sich als wissenschaftlicher Forscher benimmt, giebt doch in jenem Punkte auch noch solche Blössen, dass ihm so herber Tadel eines Mitbewerbers nicht zusteht. Es ist nun aber einmal die Manier vieler gelehrten Leute, dass sie nicht glauben können, ihre eignen Verdienste werden hell genug leuchten, wenn sie selbst nicht die der andern etwas weniges mit Kothe bewerfen, und sie führen den Namen Humanisten, κατ' ἀντίφρασιν, wie ein Hain lucus heissen soll a non lucendo. Ein ungleich strengeres Urtheil, als über Weber, hat man über Carl Schmidt in seinem Buche Juvenalis Satirarum Delectus, Bielefeld 1835, zu fällen: denn dasselbe ist lediglich eine unkritische und gedankenlose Compilation, in welcher das, was der Herausgeber zugethan hat, lauter höchst gewöhnliche und schülerhafte Gelehrsamkeit in anspruchvoller Breite auskramt, während zu einer geistvollen Entwickelung des Dich-

ters wenig oder nichts geschehn ist. Solche Ausgaben der Alten blieben allerdings besser ungedrukt.

Bei dem Leben Juvenals habe ich Johann Valentin Francke's Examen criticum D. Junii Juvenalis vitae, Altona 1820, so weit ich mit ihm übereinstimmte, zu Grunde gelegt; dessen Programm De Vita D. Junii Juvenalis Quaestio altera, Dorpat 1827, ist mir leider nicht zur Hand gewesen. In dem wunderlichen, durch deutsche Blätter gepriesenen Buche Etudes sur les poetes latins de la decadence par D. Nisard, Paris 1834, zwey Bände, wird der Sachverständige mehr Declamation als Forschung finden und sich nicht befremdet fühlen, wenn ich sage, dass es für deutsche Philologie keine Bedeutung haben kann.

Wenn ich in meinen Anmerkungen mich über die bekannte Akrisie des Ruperti'schen Commentars mitunter etwas lebhaft ausgelassen habe, so wird diess vor den Kennern dieser Art von Behandlung wohl Entschuldigung finden; dieselben werden zugleich wissen, wie ungleich öfter noch ich dazu Veranlassung hätte haben können. Damit wird jener Leistung, die bis jetzt fortwährend das Hauptmagazin zur Interpretation Juvenals bleibt, dasjenige Schätzbare, was sie im Einzelnen hat, nicht abgesprochen. Ich habe mich vornehmlich an solchen Stellen wider die Verstösse derselben ereifert, wo die philologische Flüchtigkeit mit Versündigung an der ethischen Würde der Geschichte verbunden ist; wo jedermann eingestehn wird,

dass ein solches Verfahren aufhört, verzeihlich zu seyn. Meine eignen Erörterungen sind in einem Zuge hingeschrieben und dabei nur so viel an wissenschaftlichen Hülfsmitteln benutzt worden, als zu augenbliklicher Auskunft hinreichte, da ich keinen gelehrten Commentar zu schreiben beabsichtigte, sondern zunächst nur den nichtphilologischen Lesern meiner Uebersetzung als Amanuensis dienen wollte. Auch so ist wohl manche einzelne Bemerkung etwas zu weitläuftig geworden: allein ich wünschte Zeit und Welt des Dichters möglichst lebendig zu machen, und fand in einzelnen Excursionen eine Erholung, die dem Erklärer der Alten bei einem Werke, wie das meinige, die Mühe versüsst, ihm selbst alltägliche Dinge den Laien auseinanderzusetzen. In kritische Streitfragen bin ich nur da eingegangen, wo ich dieses Momentes zu Rechtfertigung meiner Auslegungsweise bedurfte. Die Abfassung meiner Erläuterungen fällt übrigens in den Sommer 1836 und ist seitdem nichts an denselben verändert worden, da die Handschrift seit jener Zeit sich bereits in Halle befand.

Einstweilen bemerke ich zum Schlusse dieses Vorworts, dass mich meine Studien der Römischen Satiriker nun auch im verflossenen Sommer verführt haben, die Sermonen und Episteln des Horatius in unsrer bildsamen Muttersprache wiederzugeben, und da mich ein rhythmischer Whim bestochen hat, die Bewegungen des Horazischen

Verses in allen ihren Einschnitten und Eigenthümlichkeiten mit möglichster Treue zu verfolgen, ohne die Leichtigkeit und Grazie des Ausdruks aufzuopfern, so hoffe ich kunstverwandten Theilnehmern dieser anmuthigen Unterhaltung einige Freude zu machen.

Bremen, am 28. Februar 1838.

Weber.

Die

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die erste Satire.

Sollte nur stets Zuhörer ich seyn? nie leisten Erwiedrung,
Den mit der Theseide der heisere Codrus so oft schor?
Straflos trüge mir denn der vor Lustspiele der Toga,
Der Elegie'n? straflos hin nähme den Tag mir der lange
Telephus, oder, da längst auf äusserstem Buche der Rand voll,
Selber im Rücken beschrieben und noch nicht endend, Orestes?
Besser bekannt ist Keinem das eigene Haus, wie der Marshain
Mir ist, und die den Felsen des Aeolus nahe gelegne
Grotte Vulcan's. Was treiben die Wind' und welche Verdammte
Aeacus foltert, von wannen das Gold des gestohlenen Schaaffells
Der heimbringt, was Monychus wirft für gewaltige Eschen,
Schrei'n rastlos die Platanen und schütternden Marmorgewölbe
Und von dem steten Geles schier berstenden Säulen des Fronto:
Nichts Abweichendes hoffe vom grössten wie kleinsten Poeten.
Wir auch also entzogen der Ruthe das Pfötchen, und wir auch

Gaben dem Sulla den Rath, dass, simpeler Bürger, er ruhig
Schliefe: die Gnad' ist albern, da auf Sangmeister soviel du
Allwärts rennst, des Papieres, das doch umkommet, zu schonen.
Zwar wesshalb es mir mehr ansteht, das Feld zu betraben,
Auf dem lenkte die Ross' Aurunca's mächtiger Sprössling,
Habet ihr Zeit und vernehmet den Grund sanftwillig, erklär' ich's.
Lässt sich der weichliche Hämmling trau'n, fängt Tuscische Keuler
Mävia ab und erhebt, blossstehendes Busens, den Jagdspiess:
Fordert heraus die Patricier all' an Vermögen der Eine,
Durch dess Messer mir knirrte der lästige Bart in der Jugend:
Lässet ein Stük von dem Pöbel des Nil's, ein Canopischer Hausknecht,
Lässt Crispinus, indessen den Tyrischen Mantel die Schulter
Aufschnellt, sommerlich spielen an schwitzenden Fingern das Ringgold,
Und lehnt ab das Gewichte des grösseren Edelgesteines:
Dann ist's schwer, der Satire sich nicht weihn. Lässt dich die schnöde
Hauptstadt so gleichgültig, so eisern, um an dich zu halten,
Kommt neufertig die Sänfte des Anwalds Matho geprunket,
Voll von ihm selbst: nächst diesem des mächtigen Freundes Verkläger,

Der bald vollends zu raffen gedenkt, was aus dem verzehrten
Adel noch blieb, dem Massa erbebt, den Carus mit Gaben
Streichelt und Thymele, heimlich gesandt von dem bangen Latinus:
Schieben dich die bei Seite, die sich durch Nächte verdienen
Testamente, die hoch zu dem Himmel erhebet des Aufschwungs
Itzo erspriesslichster Weg, der gesegneten Vettel Verbuhltheit
(Ein Uenzlein Proculejus, indess eilf Gillo empfänget,
Jeder für sich als Erbe das Theil, in dem Maasse der Leistung:
Mag er doch immer dahin sich den Blutzins nehmen und also
Bleichen wie der, der die Otter mit nackenden Füssen getreten,
Oder ein Redner zu sprechen bestimmt in Lugdunum am Altar!)?
Braucht es der Worte, wie sehr mir die trockene Leber in Zorn glüht,
Wenn durch Massen Gefolges das Volk hier drängt der Berauber
Feil ausstehendes Mündels, und hier, durch nichtigen Rechtsspruch
Schuldig erkannt (was nutzt, wo der Raub heil bleibt, die Entehrung?),
Zechend von acht Uhr an, sich der zürnenden Götter der Flüchtling
Marius freut, doch die Thränen man dir, siegreiche Provinz, lässt?

Sollte mir das nicht werth Venusinischer Lampe bedünken?
Sollte mich das nicht mühn? doch warum Heraklee'n denn lieber,
Und Diomedeslieder und Rindergebrüll Labyrinthus',
Oder des Knaben Geplump in das Meer und der fliegende Werkschmied?
Krieget der Kuppler das Gut des Galans, wenn rechtlich zu erben
Nicht zustehet der Frau, sinnreich, sich die Decke zu mustern,
Sinnreich auch, beim Becher mit wachender Nase zu schnarchen:
Traut sich den Anspruch zu, ein Cohortanführer zu werden,
Wer in die Krippen geschüttet das Gut und der Ahnen Vermögen
Alles verbracht, derweil mit geflügelter Ax' er dahinjagt
Auf der Flaminia als Automedon (selbst ja die Zügel
Hielt er, indem er sich blähte der Mannskleid tragenden Freundin):
Mögte man nicht anfüllen die räumigen Tafeln an offnem
Durchschnittsweg? lässt schon durch sechs Kraftnacken sich tragen,
Hüben und drüben zu sehen, in fast freischwebendem Lehnstuhl,
Und viel zeigend an sich von Mäcenas hangendem Wesen,
Welcher ein Falsum zeichnend zu Wohlstandsfüll' und Behagen
Durch ein gering Blättlein und das nasse Pitschier sich verholfen?
Gegen ihn kommet die Dame von Rang, die dem linden Calener,

Den sie dem durst'gen Gemahl darreicht, Buschkröten hinzumischt,
Und die noch blöden Verwandtinnen lehrt, als bess're Lucusta,
Wie durch Volk und Geschrei Ehmänner man schwarz zu der Gruft trägt.
Wag' Etwas, was Kerker und Gyaros Engen verdienet,
Strebst Etwas du zu seyn: Lob findet die Tugend und frieret.
Todesvergehungen danken sie Parks, Lustschlösser um Tische,
Uralt Silbergebild und den Bok, freistehend vom Becher.
Wen lässt sinken in Schlaf der Verführer der geizigen Sohnsfrau,
Bräute der Gräullust wen und im Kindsrok Schänder der Ehe?
Wenn die Natur ihn versaget, so machet den Vers die Entrüstung,
Wie sie vermag nun eben, wie **ich** mach' und Cluvienus.
Seit Deucalion einst, da die Regen erhoben die Fläche,
Auf zu dem Berg mit dem Fahrzeug stieg und heischete Loose,
Und allmählich von Seele die schmeidigen Felsen erwarmten,
Pyrrha dem Mannsvolk dann darstellte die nackenden Mägdlein:
Was nur der Mensch vornimmt, Wunsch, Furcht, Zorn oder Vergnügen,
Jubel, ereifert Gerenn', ist Mischmasch unseres Büchleins.
Und wann zeigte die Fülle der Laster sich üppiger? Wann that

Weiter den Schooss auf gierige Sucht? wann lenkte den Würfel
Die Wuth? Nicht ja begleitet vom Beutel nur tritt zu der Tafel
Schiksalsfällen, man trägt gleich ganz zu dem Spiele die Truh' auf.
Welche Gefechte bekommst du zu sehn da, wo der Cassirer
Schildknapp'! Ist denn simpel die Tollheit, hundert Sesterzpfund
Opfern, und nicht neu schaffen dem klappernden Knechte den Leibrok?
Wer führt' auf Landhäuser so viel' und speisete sieben
Trachten zur Ahnzeit innen? es sitzt auf vorderster Schwelle
Kärglich die Sportel anjetzt, dass drob sich das Toga-geschlecht rauft.
Jener jedoch prüft erst das Gesicht und banget, damit nicht
Untergeschoben du kommest und fälschliches Namens dir heischest.
Kennt er dich, magst du empfahn: von dem Herold lässt er bescheiden
Troja's Söhne sogar; denn sie auch stürmen die Schwelle
Selber mit uns: gieb dorten dem Prätor, gieb dem Tribun dann.
Aber dem Freiknecht reicht man zuerst: eh'r kam ich, so sagt er.
Sollt' ich mich fürchten und anstehn denn, zu behaupten den Platz, ward
Jung ich am Euphrat gleich? was darthun, wollt' ich es selbst schon
Leugnen, die weibischen Luken im Ohr. Fünf Buden indessen

Machen die Viermalhundert mir voll: was bietet der grössre
Purpur zu Wünschendes, wenn Corvinus im Felde Laurentum's
Weidet gepachtete Schaaf'? Ich habe noch mehr ja wie Pallas
Und wie die Licinus einst! Lasst warten darum die Tribunen:
Gebet den Schätzen den Preis, und nicht weich' heiliger Würde,
Der in die Hauptstadt jüngst mit beweisseten Füssen gewandert;
Da doch einmal diess Landes die allehrwürdigste Hoheit
Haben die Schätz': obschon, unseliges Geld, du in Tempeln
Noch nicht wohnst, und keinen Altar wir den Pfennigen bauten,
Wie man den Frieden verehrt und die Treu', und den Sieg und die Tugend,
Und die mit Grüss' annehmendem Nest herklappernde Eintracht.
Rechnet indessen zusammen die oberste Würd' an dem Jahrsschluss,
Was einbringe die Sportel, wieviel sie die Renten vergrössre,
Was soll'n Untere thun, die von da Rok haben und Schuhe,
Brot und im Hause den Rauch? Denn Sänfte nach Sänfte, den hundert
Hellern bewegt sie sich nach, und es folgt dem Gemahle die Gattin,
Unpass oder gehöhetes Leibs, und lässt sich umherziehn.
Seiner daheim heischt dieser, verschmitzt mit verbrauchetem Kunstgriff,

Statt dem Gespons vorzeigend den ledig verschlossenen Tragstuhl.
„Mein Weib Galla!“ so sagt er; „entlass uns baldigst: du zögerst?
Stecke den Kopf aus, Galla: in Ruhe doch lass sie, sie schlummert.“
Selber der Tag theilt schön sich nach Ordnung seiner Geschäfte:
Sportel, der Markt alsdann und der Rechtsspruchkenner Apollo,
Und die Triumphstandbilder, in deren Bereich ein Gedächtniss
Mancher Aegypter zu stiften sich wagt und Meister der Zöllner,
Vor dess Conterfei Einer mit Fug nicht pissen allein darf.
Beim Hausplatz ziehn müde die alten Clienten zurük sich
Und thun Hoffens sich ab: da am längsten der Mensch doch sich einer
Mahlzeit tröstet. Die Armen! gekauft, heisst's, Feuer und Kohl nun.
Derweil wird aus Wäldern und Meer einschlingen das Beste
Deren Monarch, und liegen nur Er auf ledigen Kissen.
Denn von soviel sehn'swerthen und räumigen Schüsseln und solches
Alters verzehret man auch Erbgüter mit Einem Gelage.
Keinen Schmarotzer noch giebt es hinfort: wer aber ertrüge
Derlei filzig Geschwelg? was ist für ein Schlund es, der ganze
Eber sich auftischt, Thier', um Gesellschaftsschmäusse geschaffen?

Aber die Straf' ist eilig, indem die Gewänder du ablegst
Voll Speis' und in das Bad den noch erst zu verdauenden Pfau trägst:
Da giebt's plötzliche Tod' und ein unletztwilliges Greisthum.
Neu, doch von Antheil leer, geht alle Gelage die Kund' um,
Und man begräbt ihn zum Händegeklatsch unwilliger Freunde.
Nichts wird drüber noch seyn, was unseren Sitten die Nachwelt
Zuthät': uns gleich werden die Späteren wünschen und handeln.
Jegliches Arg', es erreichte den Höhpunct: brauche der Segel,
Weitaus spreite die Busen! Vielleicht hier fragst du, woher denn
Der für den Stoff ausreichende Geist, und jene Geradheit
Früherer, Alles zu schreiben, so vieles dem feurigen Sinne
Einkam, die mit dem Wort ich anjetzt nicht wage zu brauchen?
Was thut's ob dem Gesagten verzeihn will Mucius, ob nicht?
Setze den Tigellinus: ein Leuchtpfahl wirst du von jenen,
Wo man im Dastehn brennt und gespiessetes Schlundes emporqualmt,
Und breit ziehst du die Furche dahin auf weiter Arena.
„Also wer Aconit drei Oehmen gegeben, darherziehn
Soll auf hangendem Flaum und von da auf uns er herabsehn?"

Kommt er des Weges daher, dann tusche den Mund mit dem Finger:
Als Anklagender gilt, wer sagt mit dem Worte: das ist Er!
Sorglos magst du Anchises Sohn und des Rutulers Kriegstrotz
Paaren im Kampf: Niemanden beschwert der erschlagne Achilles,
Oder der sehnlich gesuchte, dem Krug nachsinkende Hylas.
Wann es sich trifft, dass glühend Lucilius, gleich wie gezüktes
Schwert's, auftost, so erröthet der Hörende, welchem von Unthat
Schauert das Herz, und es schwitzt von der heimlichen Schuld ihm der Busen:
Da giebt's Thränen und Grimm! Diess folglich erwäge zuerst dir
Ernstlichst, vor den Posaunen; zu spät kommt einem Behelmten
Reue des Kriegs! Ich versuch' es, wieviel man in jenen mir einräumt,
Deren Gebein zudekt die Flaminia und die Latina.

Die zweyte Satire.

Ueber die Sauromaten von hinnen hinaus und das Eismeer
Mögte man fliehen, so oft auslassen sich über die Sitten
Die, so Curier spielen, und Bacchanalien leben.
Erstlich der Weisheit baar, triffst gleich du von gypsnen Chrysippen
Sämmtliche Räume gefüllt: denn weiter wie Alle gebracht hat's,
Wer Aristoteles oder sich Pittacus ähnlich gekauft hat,
Und sich den Pult lässt wahren von originalen Cleanthen.
Nicht in dem Aussehn liegt's! wo füllt nicht sauergesicht'ges
Schandvolk wimmelnd die Gass'? Auf Unzucht schmählst und du giebst doch
Mehr als Einer dich Preis Socratischem Buhlergezüchte.
Zwar die bezotteten Glieder und starrenden Borsten am Arme
Künden ein strenges Gemüth uns an, doch werden am glatten
Hintern die Feigwarzbeulen vom lachenden Arzte geschnitten.
Selten Gespräch ist jenen und grosses Gebaren zu ſchweigen,
Länger die Brau', als oben das Haar! Aufrichtiger also
Und freimüthiger thut Peribomius: ihn dem Geschicke

Schreib' ich zur Last, der in Mienen und Gang sein Uebel bekennet.
Mitleidswerth ist dieser Bethörtheit, diesen zu Gut selbst
Redet ihr Wahnsinn: schlimmer ja sind, die mit Hercules Worten
Angehn auf dergleichen, und während von Tugend sie schwatzen,
Schnicken den Steiss. „Soll ich dir Schwänzelndem, Sextus, erröthen,"
Sagt der verrufne Varillus: „in was denn schlechter, wie du bist?
Lasst Krummbeiniger spotten Gerad' und Weisse der Mohren:
Wer mag leiden die Gracchen, um Aufruhr führend Beschwerde?
Wer nicht mischete Himmel und Erd', und das Meer mit dem Himmel,
Will misfallen dem Verres ein Dieb, und ein Mörder dem Milo,
Klagt Ehbrecher ein Clodius an, Catilina Cethegen,
Schelten die drei Zöglinge die Aechtungstafel des Sulla?"
Grade wie der Ehbrecher, der jüngst sich in tragischem Beischlaf
Wälzt', in derselben Epoche Gesetz' auffrischte, die Allen
Aergerlich und voll Schrecken für Mars selbst waren und Venus,
Als den empfänglichen Schooss mit so viel abtreibenden Mitteln
Julia löst' und Klumpen, dem Oheim ähnlich, herauszwang.
Hält sich mit Recht und Verdienst nun nicht die versunkenste Brut auf

Ueber die scheinbarn Scauren, und beisset gezüchtiget, wieder?
Dess Kopfhängergeschlechts führt' ab Lauronia Einen,
Als er nur stets rief: Julisch Gesetz, wo bist du, du schläfst wohl?
Schalkhaft sagte sie dem: „Glükselige Zeiten, die dein sich
Freu'n als Wächters der Sitten; es kann nun Roma sich schämen.
Uns fiel Cato der Dritte vom Himmel hernieder! Indessen
Wo doch den Saftbalsam hier kaufest du, der dir vom rauhen
Hals haucht? Schäme dich nicht, den Besitzer der Bude zu nennen.
Wollt ihr in Ruh nicht lassen Gesetz' und Rechte, so rufet
Das des Scantinius auf vor anderen; fangt mit den Männern
An, und erforscht erst sie: sie thun weit mehr; doch es schützet
Jene die Zahl und reihend sich Schild bei Schilde die Schaaren.
Gross ist unter den Mürben die Eintracht: unser Geschlecht wird
Bringen zu Tag niemalen so manch abscheuliches Beispiel.
Tädia lecket die Cluvia nicht, noch Catulla die Flora:
Hispo besteigt Jüngling', und es bleichet ihn beyderlei Unzucht.
Treibt Sachwaltergeschäfte von uns wer? kennet des Bürgers
Recht', und setzt Eu'r Forum mit Einem Geräusch in Bewegung?

Wenige üben das Ringen, und wenige speisen den Stierziem.
Ihr zupft Woll', und in Körben die fertigen Wocken zurücke
Bringet ihr, und die mit feinem Gespinnst dichtstrotzende Spindel
Drehet geschikter Penelope nicht, nicht leichter Arachne,
Ganz wie es macht vestsitzend am Blok die verkümmerte Kebsmagd.
Ruchtbar ist, wesshalb Freiknechte nur bloss im Vermächtniss
Hister bedacht, wesshalb er die Frau so im Leben beschenket:
Reich kann werden, die schläft selbdritt im geräumigen Bette:
Nimm dir den Mann und schweig; die Geheimnisse bringen Cylinder.
Unserethalben ergeht nachmals unsanfter Gerichtsspruch;
Nachsicht hat sie für Raben, und heim sucht Tauben die Mustrung."
Scheu vor der Wahres und ganz Handgreifliches Redenden floh das
Stoageschlecht: und hatt' Unrecht Lauronia? Doch was
Soll'n nicht Andere treiben, da du anziehest ein Florkleid,
Creticus, und bei'm Staunen des Volks ob solchem Gewand dein
Wort die Polliten und Proculen drängt? Es vergass sich Cabulla;
Willst du, ihr Recht auch werde Carfinien: aber verurtheilt,
Dess Schlags wählt sie die Toga sich nicht. „Doch es brennet der July,

Drükt mich die Gluth!“ Sprich nakt: nicht so schnöd
ist die Entehrung.
Hören in dem Aufzuge Gesetz' einbringend und Rechte
Hätte dich sollen das durch frischblutende Wunden
so eben
Siegende Volk und jener vom Pflug erst kommende
Bergschlag.
Welcherlei Ausruf wäre zu viel, wenn das an des
Richters
Leibe du siehst? Ich frag', ob ein Florkleid zieme dem
Zeugen?
Feurig und unzähmbar und der Freiheit Meister, er-
scheinest,
Creticus, du durchsichtig! Die Luft trägt diesen Ver-
derb um,
Und wird weiter ihn tragen, sowie im Gefilde von
Eines
Schweins aussätziger Räude die sämmtliche Heerde
dahinfällt,
Und von der Nachbartraube das Blau anziehet die
Traube.
Etwas Aergeres wagst du dereinst, als diese Beklei-
dung:
Niemand sinkt gleich gänzlich herab! Allmählich em-
pfangen
Werden dich, welche daheim langflatternde Bänder
den Stirnen
Umthun und sich den Hals ringsher mit Geschmeide
bedecken;
Die mit des saugenden Mutterschweins Fettwanste die
gute
Göttin sühnen, und mächtigem Krug: doch es darf
um verruchter
Sitte von hinnen gebannt, kein Weib eintreten zur
Schwelle.

Männer nur gehn zum Altare der Göttin: Fort, ungeweihte
Frau'n, so schreit's; hier stöhnt kein flötendes Weib mit dem Hornrohr.
Der Art Orgien hielten mit heimlicher Fackel die Bapten,
Wann sie in Cecrops Land' abmüdeten ihre Cotytto.
Mittelst gekrümmeter Sonde verlängert der Eine der Braue
Bogen, betupft mit befeuchtetem Russ, und die zuckenden Augen
Malet er, hebend empor: der trinkt aus glasnem Priapus,
Und füllt aus mit gewaltigem Schopf das gestrickete Goldnetz,
Träget am Leib blauwürfliges Zeug, trägt gelbes geschornes,
Und der Lakai schwört Eide zur Juno seines Gebieters.
Dort hält Einer den Spiegel, Geräth des verweibischten Otho,
Actor's Wehr, des Aurunkers, darinne sich jener beaugte
Als Kampffertigen, während er schon hiess heben die Fahnen
(Sach', anführungswürdig den neuen Geschichten und und unsrer
Zeit Jahrbüchern, ein Spiegel Gepäk in dem Kriege mit Bürgern!
Nämlich des obersten Feldherrn ist, umbringen den Galba
Und für die Haut fein sorgen; des obersten Bürgers Beherztheit,
Auf Bebriacum's Feld des Palatiums Beute zu heischen,

Und

Und mit den Fingern das Brot auf's Antlitz pressend zu dehnen:
Was im Assyrischen Weltreich nicht die beköcherte Fürstin,
Noch Cleopatra gethan, durch Actische Kiele bestürzet).
Hier gilt Scham in der Red' und Achtung nicht vor dem Tische:
Schmutzige Cybelefreiheit gilt, und zu reden gebrochnes
Lauts hier, und wahntoll bei bleichender Scheitel ein Alter
Als Vorsteher der Weihen, ein Beispiel selten und denkwerth
Eines gewaltigen Schlunds und mit Gelde zu dingender Meister.
Auf was warten sie nur, die ja längst kraft Phrygischer Satzung
Mussten das nutzlos wuchernde Fleisch abscheren mit Messern?
Gracchus gab vierhundert Sesterzpfund einem Hornisten,
Oder ob auf gradlinigtem Erz bliess jener, zur Mitgift.
Nichts mehr fehlt dem Contract: Heil Euch, ruft Alles, ein mächt'ger
Schmauss nimmt Platz, in dem Schoosse des Ehmanns lag die Vermählte.
Brauchen wir, edele Herren, des Censors oder Haruspex?
Schaudertest etwa du mehr und hieltest für ärgeres Grausal,
Wenn du entbunden vom Kalbe das Weib, von dem Lamme das Rind säh'st?
Goldlahn, lange Gewand', und des Brautstands Schleier empfänget

Er, der die Heilkleinod' an dem mystischen Riemen bewegend
Unter Ancilischem Schilde geschwitzt. O Vater der Weltstadt,
Woher der Unsegen den Hirten von Latium? woher
Hat dein Stamm sich, Gradivus, an der Brennnessel gestochen?
Gross an Vermögen und Ahnen, ein Mann, sieh, giebt sich dem Mann hin:
Und nicht schüttelst den Helm, nicht stampfst mit dem Speer du die Erde,
Oder verklagst's bei'm Vater? So geh' und entsage des ernsten
Blachfelds Hufen, das doch du verabsäumst. Morgen mit frühstem
Tagslicht steht ein Geschäft mir bevor in dem Thal des Quirinus:
Was Anlass des Geschäftes? Ein Freund wird Frau, und du fragst noch!
Sind nicht Viele dabei. Hält vor nur das Leben, geschehn wird,
Offen geschehn diess, selbst in die Acten noch lässt man es setzen.
Mächtig indess klebt an der Verdruss, wenn Einer zur Frau wird,
Dass nicht Kinder er kriegen und so kann fesseln den Ehmann.
Besser jedoch, dass keine Gewalt einräumet den Seelen
Ueber den Leib die Natur: unfruchtbar sterben sie, und nichts
Fördert mit würziger Büchse die wanstige Lyde an ihnen;
Nicht auch frommt's, hinhalten die Hand dem gewandten Lupercus.

Diess Grausal noch besiegt mit dem Fischspiess Gracchus im Leibrok,
Und es bezeichnet mit Flucht der Arena Weiten ein Fechter,
Edler wie Capitolinen und edeler als Marceller,
Als Nachkommen des Paulus und Catulus, Fabier, und als
Jegliches, was vom Balcon aus sieht: dem jenen noch selbst du
Darfst zufügen, in dess Freispiel damals er das Netz warf.
Dass mit den Manen es Wahrheit sey, und den Reichen da drunten,
Und mit dem Schalter und schwarzen Gefrösch in dem Stygischen Strudel,
Und Ein Nachen so viele von Tausenden über die Furth trägt,
Glaubt kein Knabe sogar, als wenn er das Bad noch umsonst hat:
Doch du nimm es für wahr: was denkt wohl Curius und die
Zween Scipiaden, Fabricius was, und der Schatten Camillus',
Cremera's Schaar und jene zu Cannä liegende Jugend,
Seelen so manches Gefechtes, so oft sich von hinnen ein solcher
Schatten zu ihnen begiebt? Sich entsündigen würden sie wollen,
Fände nur Schwefel mit Kiene sich vor und gefeuchteter Lorbeer.
So weit, wehe! gelangten wir Kläglichen: unsere Macht zwar
Schoben wir über Juverna's Strand und die eben erworbnen

Orkney's und die Britannen, mit kürzester Nacht sich begnügend:
Doch was jetzo geschieht beim siegenden Volke der Hauptstadt,
Das thun die nicht, die wir besiegt: und dennoch erzählt man,
Dass der Armenier Zalates sich, buhlhafter wie unser
Sämmtlicher Anwuchs, willig dem glühenden Obristen hingab.
Siehe, wieviel wirkt Völkerverkehr: als Geisel ihn hielt man!
Hier erst werden sie Menschen: wofern nur längeres Weilen
Froh sie der Hauptstadt macht, nie fehlet den Knaben ein Gönner:
Messerchen wird man und Hosen und Zügel und Peitsche verehren,
Und so bringen sie heim nach Artaxata Sitten des Saumkleids.

Die dritte Satire.

Wenn gleich nahe mir geht des bewähreten Freundes Hinwegzug,
Lob' ich es, dass er sich nieder im ledigen Cumä zu lassen
Und der Sibylle zu weihn, als Ein Mitbürger, beschliesset.
Bajä's Thüre, bequem, holdländlicher Stille zu pflegen,
Winket der Strand: ich wähl' auch Prochyta vor der Subura:
Denn was kann man so Armes, so Oedes erleben, wovor nicht
Schlimmer du achten es müsstest, zu scheu'n Feu'rsbrünste, der Häuser
Einsturz, ewig erneut, und die tausend Gefahren der grimmen
Hauptstadt, und im Augustmonat vorlesende Dichter?
Aber indess auf Ein Fuhrwerk man das sämmtliche Haus pakt,
Macht' an den alternden Bögen er Halt und der nassen Capena.
Hier, wo sich Numa vordem einstellte der nächtlichen Freundin,
Jetzo des heiligen Quells Festhain und geweihete Stätten
Juden verlehnt sind, deren Geräthschaft Heu und ein Tragkorb
(Denn Pacht zwinget man jeglichen Baum zu entrichten an unser

Volk, und der Wald geht betteln, nachdem die Camenen verjagt sind):
Stiegen wir nieder zum Thal der Egeria und Felsgrotten,
Ungleich ächten! Wie viel ansprechender wäre des Wassers
Göttliche Weihe, besäumte mit grünendem Rande die Wellen
Gras, und entstellte der Marmor nicht den natürlichen Tuffstein!
Hier Umbricius denn: Weil redlichen Künsten, so sagt' er,
Keinerlei Ort in der Hauptstadt ist, kein Segen der Mühen,
Heute geringer die Hab', als gestern sie war, und sie morgen
Stets was wird abzwacken dem Wenigen: wollen wir dorthin
Ziehen, wo Dädalus von sich gelegt die ermatteten Flügel.
Während die Graue noch frisch, anhebend das Alter und aufrecht,
Während zu drehn Was bleibt für die Lachesis und mich die Füsse
Tragen noch selbst, mir die Rechte noch nicht aufstützet der Stecken,
Fahre die Heimath wohl! Hier mag Artorius leben,
Catulus, und dableiben, die Schwarz umkehren in Weisses,
Welche mit Lust sich verdingen zu Tempeln, zu Flüssen und Häfen,
Abzugsjauche zu troknen, zur Brandstatt Leichen zu schaffen,
Und vor den herrischen Speer feilstehende Leben zu bringen.

Diese, vordem Hornbläser, des municipalischen Kampfrings
Untrennbares Geleit, in den Städten berufene Backen,
Geben anjetzt Freispiel', und es wende den Daumen die Menge,
Töden sie, wen es gefällt, volksbuhlerisch: kommend von dorther
Pachten sie Tragabtritt': und warum nicht Alles, da sie ja
Dess Schlags sind, wie das Glük zu des Daseyns herrlichen Gipfeln
Solchen vom Staub aufhebet, so oft es ihm dünket zu scherzen.
Was denn schaff' ich zu Rom? nicht weiss ich zu lügen, ich kann kein
Buch lobpreisen, das schlecht, und mir selbes erbitten: ich kenne
Nicht der Gestirn' Umlauf, und verheissen die Leiche des Vaters
Will gleich wenig wie kann ich: ich hab' auch nie in der Frösche
Innres geblikt: der Vermählten zu bringen die Gaben und Briefe
Ihres Galans, sey Anderer Kunst: mich wird zum Gehülfen
Kein Dieb haben: und drum geh' Keinem zur Seit' ich, dem Stümmel
Gleichend und unbrauchbaren, die Rechte vermissenden Leibe.
Wer wird gerne gesehn, wie ein Schuldiger itzt, dem gischend
Woget das Herz von Verborgnem und was zu verschweigen für ewig.
Der glaubt nicht dir verpflichtet zu seyn, wird reichen dir nie Was,

Der dich in Antheil setzt, wo es gilt ehrhaftes Geheimniss.
Verres Liebe geniesst, wer Verres jeglicher Zeit kann,
Wo's ihm beliebt, anklagen. Es gelte des schattigen Tagus
Sämmtlicher Sand, und wie viel in das Meer Gold rinnet, dir das nicht,
Dass du den Schlaf aufgebest und nehm'st zu entäussernde Gaben,
Düster gestimmt und beständig vom mächtigen Freunde gefürchtet.
Was für ein Volk dermalen das Schoosskind unserer Reichen,
Und wer eigens von hinnen mich treibt, will flugs ich bekennen,
Ganz frei redend heraus: mir misfällt Griechisch, Quiriten,
Unsere Stadt: doch wie viel thun freilich im Schlamm die Achäer!
Vorlängst strömt' in den Tiber die Syrische Fluth des Orontes,
Und hat Sitten und Sprach' und Musik auf Flöten und schrägen
Saiten, wie auch nicht minder die dort einheimischen Pauken
Mit sich gebracht und Dirnen, um feil sich zu bieten am Circus.
Fort, wem ein Barbarnikel behagt im gesticketen Turban!
Dort, dein Bauer, Quirin, trägt Griechische Schmausercamaschen
Und hängt Siegesberlocken herab vom gewichseten Halse!
Der Sicyonische Höh'n, der Amydon hinter sich lassend,

Andros, Samos ein Andrer, und der Alabanda und Tralles,
Zieht den Esquilien zu und dem weidenbenamseten Hügel,
Innerstes mächtiger Häuser und deren Gebieter zu werden.
Blitzende Fassungskraft, Kekheit zum Verzweifeln, das Mundwerk
Fertig und als Isäus erbrausender: äussre, wofür doch
Jenen du haltest? in sich trug jeglichen Mann er heran uns
Lehrer der Sprache, des Stils, Mathematiker, Maler und Salber,
Augur und Arzt, Seiltänzer und Zauberer, Alles versteht er:
Hungriges Griechlein klettert, sobald du befiehlst, in den Himmel.
Kurz, kein Maure ja war es, und kein Sarmate, noch Thraker,
Der sich in Federn gestekt: nein, mitten gezeugt in Athenä.
Deren Bepurprung sollt' ich entfliehn nicht? sollte vor mir der
Setzen das Siegel und ruhen, gelehnt auf besseres Kissen,
Welchen nach Rom Ein Wind sammt Pflaumen und Feigen gebracht hat?
Ist es so gar nichts, dass Aventinus' Himmel getrunken
Unsere Kindheit hat, mit Sabinischer Beere genähret?
Wie, dass kundig des Schmeichelns, wie kein Volk, jenes am rohen
Freund lobpreiset die Red', an dem übelgeformten das Antlitz,

Und an die Seite dem Nacken des Hercules, wenn er Antäus
Hält frei über dem Boden, des Schwächlings mageren Hals setzt;
Staunend der quäkenden Stimm' aufhorcht, der an schneidendem Miston
Selbst nachsteht das Gekreisch des die Henne belegenden Ehmanns?
Auch uns bleibt es gewährt, diess Alles zu loben, doch jenen
Glauben sie. Kann's auch Einer vortrefflicher, welcher die Thais
Oder die Hausfrau machet im Lustspiel, oder die Doris,
Die kein Mäntelchen trägt? Leibhaftig ein Weib ja und keine
Maske nur spreche, so scheint's; glatt hieltest du Alles und eben
Abwärts unter dem Nabel, nach schmächtiger Ritze sich theilend.
Nicht Antiochus also, noch Stratokles wird der Bewundrung
Dort werth seyn, noch Demetrius auch mit dem weichlichen Hämus:
Schauspiel treibet das Volk! lachst du? Machtvollere Lache
Schlägt er auf; weint, wenn er die Thränen des Freundes gewahret,
Ohn' ein Gefühl; rufst du um ein Feuerchen während des Spätherbst's,
Nimmt er das Wärmkleid um: sagst du, schwül ist es, so schwitzt er.
Nicht drum stehen wir gleich: dem glükt's, der immer und alle
Tage wie Nächte vermag in ein fremdes Gesicht sich zu fügen,

Stets Kusshändchen zu werfen, bereit Lobsprüche zu spenden,
Wenn mit Erfolge der Gönner gerülpst, wenn glüklich gepisst hat,
Unterst zu oberst mit Krachen die goldene Scherbe geschwankt ist.
Nichts ist heilig sodann und sicher vor ihrer Bestürmung,
Nicht Hausmutter, noch auch jungfräuliche Tochter, noch, wenn er
Glatt noch, deren Verlobter, noch erst keusch denkende Söhne.
Ist *der* Keines, er leget des Freunds Grossmutter zurücke:
Denn um des Hauses Geheimnisse gilt's, dass drob man ihn fürchte.
Und weil denn wir der Griechen Erwähnung thaten, so gehe
Durch die Gymnasien, höre die That vornehmeres Mantels.
Bareas fiel durch Stoikerwort, Freund durch den Verkläger,
Schüler gewürgt von dem Greis, der auf *dem* Strande genährt war,
Wo des Gorgonischen Gauls Schwungfeder sich niedergesenket.
Kein Raum ist für den Römer, er sey wer immer, an *dem* Platz,
Wo ein Protogenes schaltet, ein Diphilus und Erimarchus,
Der, nach des Volks Untugend, den Freund nie theilet mit Andern,
Selbst nur besitzt: denn wenn in das lauschende Ohr er geträufelt
Ein klein Wenig vom Gifte der eignen Natur und der Heimath,

Wird mir die Thüre gewiesen: dahin sind langer Beknechtung
Zeiten, ein Schützling wird so leicht wohl nirgend verschmerzet.
Was soll ferner, um uns nicht etwa zu schmeicheln, des Armen
Müh' hier oder Verdienst, wenn Nachts in der Toga zu laufen
Eilt und den Lictor treibet der Prätor, und solchem zu wandeln
Köpflings heisset, da längst schon wachen die Ledigen, dass ihm
Kein Amtsbruder zuvor Albina und Modia grüsse?
Einem begüterten Knecht schliesst hier sich zur Seite der Freien
Sohn: denn jener verschenket an eine Calvina und eine
Catiena, wieviel ein Tribun hat bei'm Legiondienst,
Ein und das andere Mal auf solcher zu zappeln; allein du,
Muthet dich an das Gesicht der bekleideten Metze, besinnst dich
Und hegst Scrupel, vom Stuhle die Chione niederzuführen.
Gieb so unsträflichen Mann, wie es war der Idäischen Gottheit
Wirth, als Zeugen zu Rom: lass Numa erscheinen, und jenen,
Der die bedrohte Minerva enttrug aus brennendem Tempel:
Frischweg auf das Vermögen, das Letzt' ist Frage nach seinen
Sitten. Wie viel macht Sclaven er fett, und wie viele Gebreite
Landes besitzt er? wie viel tischt Schüsseln er auf und wie grosse?

Soviel, als Jedweder an Pfennigen wahret im Kasten,
Soviel Glauben geniesst er: du darfst Samothrakeraltäre
Sammt diessländischen schwören; die Blitz' und die Götter verachtet,
Also denkt man, der Arm', und die Götter verzeih'n es ihm selber.
Wie, dass ebenderselb' hier Stoff darbietet und Anlass
Allen zu Scherz? wenn schmutzig das Staubkleid ist und zersplissen,
Wenn armselig die Tog', und geborstenes Leders der Eine
Schuh aufsteht, auch wenn, nach geflicketem Risse, der Narben
Mehr als Eine den groben und ebenverwendeten Zwirn zeigt.
Nichts hat Härteres an sich die unglükselige Armuth,
Als dass lächerlich Einen sie macht. Fort scher' er sich, heisst es,
Schämt er sich irgend, und stehe vom Polster der Ritter sogleich auf,
Dess Habschaft dem Gesetz nicht gnügt, und es bleibe der Platz hier
Kindern der Hurenvermiether, im nächsten Bordelle geboren.
Hier soll Beifall klatschen der Sohn des geschniegelten Herolds
Unter des Fechters geputztem Geschlecht und des Meisters Geschlechte:
Also dünket es Otho, der uns abtrennte, dem eiteln.
Wählt man zum Eidam hier, wer kleiner an Hab' und des Mägdleins
Lümpchen sich ungleich zeigt? wer kommt als Armer zu Erbschaft?

Wann ziehn ihrem Gericht die Aedilen ihn zu? In geschlossnem
Zug vorlängst auswandern, das mussten die dürft'gen Quiriten.
Nicht leicht kommen empor die, deren Talenten des Hauses
Schmaler Behelf nachtheilig, doch Rom macht härter noch ihren
Anlauf: hoch kommt ihnen ein kläglich Gelasse, der Sclaven
Sättigung hoch, hoch wieder ein knapp Mahlzeitchen zu stehen.
Ungern speist man von irdnem Geschirr, was Keiner für schmählich
Ansieht, plötzlich zu Marsern versetzt und Sabellischem Tische,
Und sich begnügend daselbst mit dem blauen und derben Capuzrok.
Viel von Italien ist, wenn recht wir es nehmen, woselbst man
Niemals, ausser im Tode, die Toga träget: die Würde
Festlicher Tage sogar, wenn auf dem begrasten Theater
Solche man feiert und endlich die Bretter doch eine bekannte
Posse von Neuem begrüsst und der Rachen der kreidigen Maske
Machet am Busen der Mutter erschrecken den ländlichen Säugling:
Wirst gleichmässige Trachten du dort und ähnlich einander
Sehn Orchester und Volk; als Anzug leuchtender Ehre
Müssen den höchsten Aedilen die weisslichen Tuniken dienen.
Hier geht über die Kräfte man schmuk; hier thut man bedeutend

Mehr, als gnüget; entlehnt aus Anderer Kasten zuweilen.
Diess ist Fehler des Tages: in vornehmthuender Armuth
Leben wir hier allsammt; was weil' ich dich? Alles zu Rom hat
Preis: was bietest du, dass einmal du begrüssest den Cossus?
Dass Vejento des Bliks, zubleibender Lippe, dich würdigt?
Der lässt scheren den Bart, der weihet das Haar des Geliebten:
Voll ist käuflicher Fladen das Haus! Merk' auf, und es möge
Diess dir ein Gährteig werden: man nöthigt Tribute zu leisten
Uns Schützling', und zu mehren das Spargut artigen Sclaven.
Wem war jemals bang' in dem kühlen Präneste vor Einsturz,
Wem zu Volsinii, liegend in Mitten bewaldeter Höh'n, zu
Gabii, biederer Sitt', und der Burg des gesenketen Tibur?
Uns in der Hauptstadt ruht auf schwächlicher Strebe die Wohnung,
Weit in dem grössesten Theil: denn also bauet der Meier
Vor dem Verfallnen, und dekt' er den Spalt der veralteten Ritze,
Heisst er sich sorglos legen zur Ruh bei drohendem Einsturz.
Lasst uns leben an Orten, wo nicht Feu'rsbrünste, wo Nichts von
Nächtlicher Furcht. Schon rufet nach Wasser Ucalegon, trägt schon

Fort sein Bisschen, es rauchet bereits in dem dritten Gestocke:
Du weisst's nicht; denn eilt man hinaus von den untersten Stufen,
Jener zu oberst verbrennt, den gegen den Regen allein noch
Schützet das Dach, wo ihr Ei hinlegen die zärtlichen Täublein.
Kleiner wie Procula war es, des Codrus Bette: der Krüglein
Sechs, zu dem Schenktisch passend; dabei dann drunten die kleine
Las' und ein Chiron, unter dem nämlichen Marmor gelagert.
Ferner die Griechischen Bücher, sie lagen in alternder Kiste,
Und rohsinnige Mäuse benagten die himmlischen Lieder.
Nichts hat Codrus gehabt, wer leugnet es? Aber der Arme
Ist um das Nichts doch gänzlich gebracht! Nun aber des Elends
Aeusserster Zuwachs ist, dass Keiner den nakt um den Bissen
Bettelnden wird durch Speis' und Bewirthung laben und Obdach.
Sank das gewaltige Haus des Asturicus, gehet die Mutter
Struppig, die Grossen in Schwarz, es verschiebt die Termine der Prätor:
Dann ächzt über die Leiden der Stadt, dann flucht man dem Feuer.
Noch brennt's, und schon eilt es heran, zu verehren ihm Marmor,
Geldbeiträge zu thun: der bringt naktglänzend Gebilde,

Was Vorzügliches der von Euphranor und Polycletus,
Kunstvorzeitliche Werke von Phäcasianischen Göttern;
Der wird Bücher ihm geben und Börd', und die Büste Minerva's;
Dieser den Scheffel mit Silbergeräth: mehr stellet und Bess'res
Persicus, unsrer Verwaisten Behaglichster, auf, der mit Recht nun
Steht in Verdacht, als habe den Brand er selber gestiftet.
Kannst von den Circusspielen du los, Fabrateria bietet,
Sora und Frusino dir das vortrefflichste Haus zu erkaufen
Um den Preis, wie anjetzt du ein Loch hier miethest für Ein Jahr,
Gärtchen und Brunnen dabei, untief, nicht brauchend des Seiles,
Ueber das zarte Gemüs leicht schöpfend zu leiten die Wässrung.
Werde des Zweyzaks Freund als Schaffner des blühenden Gartens,
Der dich für zehnmal zehn Pythagoriker täglich versehn kann.
Grosses ja ist's, wo immer es sey, welch friedlicher Winkel,
Ueber nur Ein Eidechschen dich nennen zu können den Eigner.
Meist hier sterben die Kranken an Mangel des Schlafes: doch jenes
Leiden gebieret die Speis' unfertig verdauet und liegen
Bleibend im brennenden Leib: wo wird in gemiethetem Wohnraum

Schlummer gewährt? viel Schätze verlangt Nachtruh' in der Hauptstadt.
Daher schreibt sich die Pein: das Begegnen der Karr'n in der Gassen
Winkliger Krümm' und Gezänk', wo die Saumthierzüge zur Rast stehn,
Bringen den Drusus selber und selbst Seekälber um Schlummer.
Rufet die Pflicht, dann eilt durch weichende Haufen, getragen
Ueber die Köpfe dahin auf mächt'gem Liburner, der Reiche,
Liest Was während des Wegs, schreibt, schläft inwendig nach Willkür:
Denn mit geschlossenem Fenster begünstigt den Schlummer die Sänfte.
Gleichwohl kommt er voraus: uns Hastende hindert die vordre
Well', und es presst, nachrückend in mächtigem Zuge, die Lenden
Hinteres Volk: der stösst mit dem Arm, der stösset mit hartem
Brett, der trifft mit dem Balken das Haupt gar, der mit der Tonne.
Koth dekt reichlich die Beine: gewaltige Sohlen darauf rings
Treten mich, und mir im Zeh lässt hangen ein Krieger den Nagel.
Siehst du, wie mächtiger Rauch allseits ankündet die Sportel?
Hunderte Gäst', im Gefolg jedwedem besonders die Küche!
Corbulo kaum trüg' alle die grossen Gefässe, die vielen
Sachen, gesetzt auf's Haupt, wie gesteifetes Scheitels ein armes

Knechtlein selbige schleppt und im Lauf anfachet das Feuer.
Fetzen bekommt der geflickete Rok: bald fackelt die lange
Tann' auf nahendem Lastfuhrwerk, und ein anderer Wagen
Führet die Ficht': hoch wägen sie sich und bedrohen die Menge.
Denn stürzt krachend die Achse dahin, die Ligustische Felsen
Herbringt, und giesst über den Schwarm den zerwühleten Berg aus,
Was bleibt dann von den Cörpern zurük, wer findet die Glieder
Auf und die Knochen? zerquetscht ist jegliche Leiche des Volkes,
Hin wie ein Hauch. Sorglos wäscht auf einstweilen die Schüsseln,
Lange das Haus, bläst Gluth mit der Back' an, rasselt mit schmier'gen
Striegeln und leget die Linnen zurecht mit gefülleter Buttel.
Diess wetteifernd in Eile beschicken die Bursche: doch jener
Sitzet am Ufer bereits und fühlt vor dem wüsten Piloten
Neulingsschauder, mit nichten die Eller des schlammigen Strudels
Hoffend, der Arm': ihm fehlet im Mund der zu reichende Dreier.
Acht' auf andere nun und verschiedne Gefahren der Nachtzeit:
Was für ein Raum zu den Dachhöh'n auf, längs denen das Hirn dir

Treffen die Scherben, so oft die zerbrochnen und lecken Gefässe
Gehn durch's Fenster, gewichtig, den Kiesel zu zeichnen, worauf sie
Fallen, und ihn zu verletzen: du kannst schwachköpfig erscheinen,
Ohne Bedacht auf plötzlich Geschik, wo du unletztwillig
Gehest zur Mahlzeit aus; ja es drohen dir Tode so viel, als,
Kommst du vorbei, aufstehen in der Nacht wachende Fenster.
Froh seyn kannst du darum und des kläglichen Wunsches dich laben,
Dass sie sich gnügen, herab die geräumigen Becken zu schütten.
Dort ein betrunkener Schäker, der diessmal Keinen gewammst hat,
Büsset es nun, steht aus des Achilles Nacht, der um seinen
Freund wehklagt, wirft auf das Gesicht, itzt wieder sich rüklings.
Also nicht kann anders in Schlummer er kommen? Es fördert
Manchem den Schlaf ein Gerauf: gleichwohl, ob an Jahren im Vortheil
Und heissglühend vom Wein, den lässt er zufrieden, den meiden
Heisset der Scharlachflauss und der Freund' endloses Gefolge,
Reichliches Flammengeflacker zudem und die eherne Lampe.
Mich, dem nach Hause zu leuchten der Mond pflegt oder der Kerze
Kärgliches Licht, dess Faden ich scharf eintheil' und beknappe,

Hält er gering: pass' auf zu dem Vorspiel nichtiges Haders,
Wenn *das* Hader, wo *du* drauf schlägst, *ich* walken mich lasse.
Er steht gegen und heisst mich stehn: zu gehorchen empfiehlt sich:
Denn was thun, da dich zwinget ein Wüthender, welcher zugleich auch
Stärk'rer? „Von wannen des Weg's", so schreit er, „vom Essige wessen,
Wess Schminkbohne geschwellt? Was hat für ein Schuster den Schnittlauch
Dir im Vereine verzehrt und das Maul vom gesottenen Hammel?
Nichts antwortest du mir? Gleich sprich, sonst fühle die Hacke.
Wo dein Posten? Heraus! Welch Bethaus soll mir dich zeigen?"
Ob Etwas du zu äussern versuchst, ob schweigend zurükgehst,
Gleichviel: drauf geht's eben so gut. Dann voller Erbosung
Fordern sie Bürgen dir ab: *die* Freiheit bleibet dem Armen,
Gut Wort giebt er, gebläut, und von Fäusten zerschroten, erfleht er,
Dass ihm mit einigen Zähnen vom Platze zu kehren vergönnt sey.
Auch diess bleibt nicht einzige Furcht: denn der dich bestehle,
Wird nicht mangeln, sobald man die Häuser verschlossen und ringsher
Jedes Gebälk der mit Ketten verriegelten Buden verstummt ist.

Auch wohl geht mit Gewehr dir ein plötzlicher Räuber zu Leibe:
Wann von bewaffneten Wächtern besetzt Urfehde geniessen
So der Pomptinische Sumpf wie die Gallinarische Fichte,
Machen sich alle zu uns her auf, als ihrer Allmende.
Wo nicht liefert der Ofen, der Amboss, lastende Ketten?
Eisen verbraucht man in Fesseln zumeist: bang dürftest du seyn, dass
Fehlen die Pflugschaar mögt', ausgehen der Spaten und Gätkarst.
Wohl magst glüklich die Väter der Urgrossväter du preisen,
Glüklich die Zeiten, die unter den Königen und den Tribunen
Roma zufrieden gesehen mit nicht mehr Kerkern, wie Einem.
Andere wüsst' ich und mehr Ursachen zu knüpfen an diese:
Aber es rufen die Thier', und es neigt sich die Sonne, zu gehn gilt's.
Denn schon winket mir lange der Maulthiertreiber mit seiner
Gerte: darum leb wohl, sey unser gedenk, und so oft dich
Rom nach Erholung eilend zurükgiebt deinem Aquinum,
Reiss zur Helvinischen Ceres mich auch und eurer Diana
Los aus Cumä: ich will, falls nicht sie sich schämen, gestiefelt
Deinen Satiren zu Hülf' aufziehn in die kühlen Gefilde.

Die vierte Satire.

Siehe Crispinus wieder! und billig beruf' ich zur Roll' ihn
Oefters, das Scheusal, welches die mindeste Tugend vom Laster
Nicht loskauft, krankhaft und allein muthvoll in der Geilheit:
Also gram dem Geziere der Ledigen buhlt er um Ehfrau'n.
Was liegt also daran, in wie mächtigen Hallen er müde
Machet die Mäuler, wie weit er in Lusthainschatten umherfährt,
Hufen am Markte wie viel' er und was für Gebäude gekauft hat?
Keiner, der bös, ist glüklich, zumal ein verführerisch frecher
Schänder des Heiligen, dem die bebänderte Priesterin beilag
Neulich, die lebendes Bluts in die Erde zu gehen bestimmt war.
Jetzo indessen von leichtren Vergehn: zwar wenn sich ein Andrer
Eben desselben erkühnt, weh' ihm von dem Richter der Sitten!
Denn was schmählich den Guten, dem Sejus und Titius, war noch
Schön an Crispin. Was thun, wenn grässlich, und schnöder wie jede

Unthat, ist die Person? Sechs Tausende kam ihm ein Rothbart,
Der die Sesterzien freilich an Zahl ausglich mit den Pfunden,
Laut der Leute Bericht, die Grösseres reden vom Grossen.
Beifall schenk' ich des Schelms Anschlag, wann mittelst des Prachtstük's
Auf dem Vermächtniss lediges Gauchs er erwischte den Hauptplatz.
Dann ist weiterer Grund, sandt' er's der vermögenden Freundin,
Die in verschlossener Grotte mit breitem Gespiegel einherzieht.
Denke doch der Art Nichts: sich kauft' er ihn! Manches ja sehn wir,
Was sich Apicius wehrte, der nüchterne Knicker. Und den Preis
Giebst du, einstens geschürzt mit Papyrus deines Geburtslands,
Diesen um Schuppen, Crispin? Wohlfeiler vielleicht, wie der Fisch war,
Konnte man kaufen den Fischer! Um das Geld beut zum Veräussern
Aus die Provinz Landgüter, Apulien beut sie noch grösser.
Was für ein Prachergelag schlang damals, denkt ihr, des Reiches
Oberster Heerfürst ein, da soviel Sesterzien, bloss als
Aermlichen Theil, entbrochen dem Rand' haushältrischer Mahlzeit,
Von sich gerülpst des erhabnen Palatiums purpurner Schalksnarr,
Itzo den Rittern ein Haupt, der gellendes Tones zu Kaufe

Pflog landsmännischen Wels, von der Ausschusswaare, zu bieten?
Auf, Calliope, denn: auch setzen dich darfst du; zu singen
Haben wir Nichts, nur die Wahrheit gilt's. Ihr Pierischen Mädchen,
Sagt's, es bekomme mir gut, euch Mädchen genennet zu haben.
Während zerfleischte die halb schon sterbende Erde der letzte
Flavius und dienstbar dem beglatzeten Nero noch Rom war,
Fing ein bewundrungswerth Unthier Hadriatisches Steinbutts
Sich vor der Venus Haus, das hoch auf Dorischem Bug ragt,
Ganz ausfüllend die Maschen: er hing nicht kleiner wie die da,
Welche Mäotisches Eis zudekt, und, birst's an der Sonne
Strahlen zuletzt, austreibt zu den Pforten des reissen Pontus,
Träg von Bewegungsmangel und fett von der dauernden Kälte.
Solch Grausal, so denket des Kahnes und Netzes Besitzer,
Ist für den obersten Probst: wie dürft' auch Einer so etwas
Bringen zu Markt, wie kaufen, da voll Angebergeschmeisses
Stekten die Ufer sogar? die zerstreueten Späher des Meertangs
Hätten den Handel ja gleich mit dem nackenden Rudrer begonnen,
Ohne sich viel zu besinnen den Fisch Ausreisser genennet,

Der, da er lange beschmausst die Behälter des Cäsar, entwichen
Dortweg, müsse zurük zu dem vorigen Herrn sich begeben.
Trauen wir auf Palfurius' Wort und des Armillatus,
Was ansehnlich und schön allwärts einheget der Meersgrund,
Eignet dem Schatz, schwimm's auch, wo es mag. Zu verlieren ihn nicht drum,
Sey er geschenkt. Da den Reifen bereits Platz machte der Leichen
Bringende Herbst und die Kranken bereits Viertägiges hofften,
Schwirrt' unlieblich der Winter daher und bewahrte die Beute
Gegen Verderb: der aber betrieb's, als drängte der Südwind.
Als sie herüber die See'n, wo selber zerstöret noch Alba
Wahrt das Trojanische Feuer und ehret die jüngere Vesta,
Hinderte sein Eintreten die staunende Schaar für ein Weilchen.
Als sie ihm weicht, auf thun sich, gefälliges Angels, die Flügel:
Aussengesperrt sehn nach dem begünstigten Fische die Väter.
Vor den Atriden gelangt man: es spricht der Picenter, „Empfange,
Was zu gross für den Hausmannsheerd: Festfreude gewähre
Der Tag; eile, den Magen dem stattlichen Frasse zu räumen,
Dass den für dein Zeitalter gewahreten Butt du verzehrest.

Sein Wunsch war es, gefangen zu seyn.“ Was klarer? und dennoch
Hoben sich jenem die Kämm’! Unmöglich zu glauben von sich ist
Nichts, wenn Lob sie vernimmt, der den Himmlischen gleichen Behörde.
Aber es fehlte dem Fisch die ihn fassende Schüssel: berufen
Werden die Grossen zur Sitzung drum, wie verhasst sie ihm waren,
Denen im Antlitz hoher und unglükseliger Freundschaft
Bleichheit sass. Als Erster, indem der Liburner ihm zurief,
„Laufet, er nahm schon Platz!“ brach auf und erraffte den Mantel
Pegasus, eben zum Meier gesetzt der bedonnerten Hauptstadt.
War ein Praefect damals was Anderes? Bester von ihnen
Und der Gesetzdolmetsch’ unsträflichster, meynet’ er Alles,
Blutigen Zeiten zum Trotz, ausrichten zu können mit schwacher
Rechtsweisheit. Kommt ferner des Crispus witziges Alter,
Dessen Charakter wie seine Beredsamkeit, wie der milde
Geist war: wer wohl taugte dem Meer’ und Länder und Völker
Lenkenden so zum Führer, wofern die Pest und Verheerung
Blutdurst offen zu tadeln und würdigen Rath zu ertheilen
Hätte gelitten: doch was ist launischer als des Tyrannen

Ohr? dem reden von Regen, von dörrender Hitz' und nassem
Frühling durfte der Freund, und es hing sein Leben am Worte.
Wesshalb niemals jener die Arme zu steifen versuchte
Wider den Strom: auch war er der Mann nicht, welcher zu sprechen
Frei von dem Herzen vermogt' und das Leben zu setzen an Wahrheit.
So sah Winter genug und zum achtzigsten Mal er der Sonne
Umkehr, durch die Waffen an dem Hof selber gesichert.
Nächstdem macht sich Acilius auf, gleichstehend an Jahren:
Mit ihm der Sohn, unwerth solch grässliches Todes, wie seiner
Harrt' und die Schwerter des Herrn ihn beschleunigten: aber bereits längst,
Einer Erscheinung gleich ist greisendes Alter im Adel,
Wesshalb ich mit Vergnügen ein Brüderchen bin der Giganten.
Nichts denn hatte der Arme davon, dass dicht er entgegen
Tretend Numidische Bären, ein nackender Jäger, in Alba's
Kampfring spiessete! Wer sollt' itzt die patricischen Künste
Nicht durchschau'n! wer, Brutus, erfänd' an deinem vergriffnen
Witze noch Was? Leicht lässt sich ein bärtiger König berücken!
Nicht frohmüthiger blickend, wiewohl unadelig, wallte

Rubrius, schuldig verjährtes und nicht zu vermelden-
des Frevels,
Und doch pochender, als ein Satiren verfassender
Zärtling.
Auch des Montanus Magen erscheint, schwerschreitend
vom Schmerbauch:
Auch Crispinus, schwitzend noch jetzt von des Mor-
gens Amomum,
Stärker, wie kaum zwo Leichen entwehn: Pompejus,
noch ärger,
Als selbst er, durch leises Gezisch zu eröffnen die
Kehlen:
Ferner, der noch sein Fleisch aufhob für die Daci-
schen Geier,
Fuscus, in marmorner Villa das Vorspiel übend zu
Schlachten:
Auch Vejento der Klug' und der tödlich gesinnte
Catullus,
Der für ein Mägdlein brannte, das nie er mit Augen
gesehen,
Grasses, in unseren Zeiten sogar auffallendes Scheu-
sal,
Blinder, verworfener Schmeichler und blut'ger Trabant
von der Brücke,
Werth, Aricinischer Achse zur Seit' herlaufend zu
betteln,
Und dem sich senkenden Wagen in Ehrfurcht Küsse
zu werfen.
Niemand staunete **mehr** vor dem Butt: nicht endigen
konnt' er,
Gegen die Linke gewendet (wogegen das Thier ihm zur
Rechten
Dalag: lobt' er doch so des Ciliciers Finten und Kämpfe,
Und die Maschin' und die Knaben, empor zu den Tü-
chern gerücket!).

Nichts giebt nach Vejento: vielmehr dem Verzükten, von deiner
Bremse, Bellona, Gestochenen gleich, weissagt er und, „Grosses
Zeichen,“ so rufet er, „hast du erlauchtes und hehres Triumphes:
Irgend ein König ergiebt sich: es wird wohl von der Britanner
Deichsel Arviragus stürzen: das Thier ist fremd, du gewahrst doch
Die nach dem Rücken sich sträubenden Pfähl’?“ Eins fehlte nur, dass noch
Heimath auch und Jahre des Butts Fabricius angab.
„Was denn meynest du? Soll man zerstücken ihn?“ „Ferne von ihm sey
Die Schmach,“ sagt Montanus; „es nehm’ ihn ein hohes Geschirr auf,
Welches mit dünnem Gesims einhege geräumigen Umfang.
Für die Schüssel gebührt sich ein grosser und neuer Prometheus:
Rasch, Thon schaffet und Scheibe zur Stell’! Auf künftige Fälle
Cäsar, indess ziemt’s, dass in das Feld dich Töpfer begleiten.“
Siegreich blieb der des Manns vollwerthe Gedanke: bekannt ihm
War das Geschwelge des früheren Reichs und die Nächte des Nero,
Wo nach der Mitte man neu anfing, wann durch den Falerner
Glühte die Lung’. Auf’s Essen verstand so gut sich zu meiner
Zeit kein Anderer: ob vor Circeji seyen gewachsen,

Ob am Lucrinischen Fels, ob aus Rutupinischer Tiefe
Austern geholt, e r wusst' es mit ehestem Bissen zu finden:
Am Seeigel erkannt' er den Strand schon, wenn er nur hinsah.
Aufbruch giebt's, und man heisset die Herrn nach entlass'ner Versammlung
Heimgehn, die zur Albanischen Burg der erhabene Herzog
Hatte geschleppt, der Bestürzung voll und zu eilen befehligt,
Als ob über die Catten und scheuen Sigambrer es einen
Vortrag gölt', als ob von gedoppelten Seiten der Erde
Aengstliche Briefe gekommen in köpflings eilendem Fluge.
Und o hätt' er doch lieber zu derlei Possen die ganzen
Blutigen Zeiten verwendet, in denen er edl' und erlauchte
Leben der Hauptstadt nahm, straflos und ohne Vergelter:
Sondern er fiel, seitdem er den Lederbereitern sich furchtbar
Machete. Das traf den mit der Lamier Morde Benetzten.

Die fünfte Satire.

Schämest du noch des Treibens dich nicht und bleibest in dem Sinn,
Dass dir das Höchste bedünkt, von erschranzeter Schnitte zu leben:
Kannst du dir lassen geschehn, was nicht Sarmentus an Cäsar's
Spöttischem Tische, noch Galba, der Niedrige, hätte getragen:
Würd' ich zu glauben dir scheu'n, und wärst du geschworener Zeuge.
Nichts Gnügsameres kenn' ich, wie unseren Magen: indess nimm,
Das selbst gehe dir ab, was zureicht leerem Gedärme:
Hast du den Stromkai nicht? Giebt's nirgend noch Brück' und der Matte
Stük, um die Hälfte zu kurz? Ist das ein entwürdigend Mahl werth?
Ist so bellend der Hunger, da dort ehrhafter er würde
Beben vor Froste sowohl, als beissen in schmutziges Hundsbrot?
Erstlich beherzige recht, dass wenn du befehligt dich hinstrekst,
Sämmtlichen Lohn du empfähst für die alten geleisteten Dienste.
Speis' ist hoher Bekanntschaft Frucht: sie rechnet der Fürst an,
Rechnet, wie selten es komme, sie an. Fällt also nach zweyen

Mon-

Monden ihm ein an die Tafel zu ziehn den vergessenen Schützling,
Dass unbesetzt kein dritter der Sophaplätze verbleibe,
Saget er, Sey'n wir zusammen!" der Gipfel der Wünsche! Begehrst du
Weiteres? Ursach' hat nun Trebius, dass er den Schlaf sich
Abbrech' und an den Schuh'n auflasse die Riemen, besorgt, dass
Sämmtliche Schaar der Begrüsser bereits durch habe den Rundlauf,
Wann undeutlich die Sterne zu sehn sind, oder um die Zeit,
Da sich der schauernde Wagen des trägen Bootes hinabdreht.
Und welch Essen noch gar! Wein, den selbst schmierige Wolle
Nicht annähme: du siehst aus Gästen entstehn Corybanten.
Vorspiel macht ein Gezänk: bald aber entschleuderst, verletzt, du
Becher, und wischest die Wunden dir ab mit geröthetem Vortuch,
Je wie es kommt, dass zwischen dem Freiknechthaufen und euch sich
Glühend entzündet die Schlacht, mit Saguntischer Flasche geliefert.
Er dann zecht, was unter behaaretem Consul gefüllt ward,
Und hält Trauben, im Kriege der Bundesgenossen gekeltert,
Nie nur ein Spitzglas sendend dem Herzkrampf leidenden Freunde:

Morgen geniesset er wer weiss was vom Albanischen oder
Aus dem Setinergebirg, dess Heimath haben und Aufschrift
Durch viel Schimmel die Jahr' an dem alten Geschirre vertilget;
Sorten, wie Thrasea trank und Helvidius, wann sie bekränzet,
Fei'rten der Bruten Geburt und des Cassius. Räumige Krusten
Bildriges Bernsteins hebt, und Schalen, die durch Berylle
Ungleich, Virro empor: du kriegst kein Gold in die Hände;
Oder geschieht es einmal, steht nahe geheftet der Wächter,
Der das Gestein nachzählet und aufpasst spitzigen Nägeln:
Nimm's nicht übel! geschätzt wird dran ein erlesner Iaspis.
Denn von den Fingern, wie Viele, versetzt auch Virro an Becher
Gemmen, die vorn an der Scheide zu tragen gepfleget der Jüngling,
Welcher den Vorzug fand vor dem eiferertüllten Hiarbas.
Du musst einen den Namen des Beneventanischen Schusters
Führenden Kelch austrinken, an dem vier Schnauzen, und welcher,
Längst schon leckend, nach Schwefel für sein baufälliges Glas ruft.
Siedet der Magen des Herrn von dem Weine zugleich und der Speise,
Eilet man Absud, kühler, wie Getische Reifen, zu holen.

Dass man den nämlichen Wein euch nicht aufsetze, noch klagt' ich:
Ihr trinkt anderes Wasser! den Trunk dir reichet ein Läufer
Aus Gätulien, oder die knöcherne Hand des versengten
Mohren, dem mitten zur Nacht zu begegnen dir graute, sobald du
Zwischen den Grabdenkmalen der steilen Latina dahinfährst.
Ihm nah stehet die Blüthe von Asien, theurer erhandelt,
Als was werth das Vermögen des streitbarn Tullus und Ancus,
Und, dass kurz ich es sage, der sämmtlichen Römischen Herrscher
Sämmtlicher Quark: das merk', und nach deinem Gätulganymedes,
Dürstest du, siehe dich um; ein um so viel Tausend erkaufter
Knab' ist Armen zu mischen zu gut. Doch die Schöne, die Jugend
Passen sich auch zu dem Stolz! Wann tritt dir jener heran wohl?
Wann, als Diener gerufen, erscheint er mit Heissem und Kaltem?
Ei, ihn wurmet es, Folge dem alten Clienten zu leisten,
Und dass du Was forderst und daliegst, während er selbst steht:
Je vornehmer das Haus, je hoffarthvoller die Sclaven.
Sieh', wie brummet der Andre, sobald er das dürftig geschrotne
Brot herlangt, grobklumpiges Teigs schon schimmliche Brocken,
Welche den Bakzahn üben, indem sie ihm wehren den Einbiss.

Zartes und schneeiges aber, gewirkt aus lieblichem Blummehl,
Ist für den Herrn ausschliesslich: bedenke dich, ehe du zugreifst:
Ehre das Werk weissbäkrischer Kunst! doch ein weniges vorschnell
Denke dich, nicht fehlt dorten, der hin es zu legen dich zwinget:
„Willst du, verwegener Gast, wohl füllen dich aus den gewohnten
Körben und kennen die Farbe des dir zukommenden Brotes?“
Also um desshalb ist es geschehn, dass oft ich, die Gattin
Lassend im Stich, jäh an durch Höh'n und Esquilische Zugluft
Lief, da indess herbrauste mit grimmigem Hagel im Frühling
Jupiter, und mir die Kutt' abtroff von dem strömenden Regen?
Schau, mit wie lang herliegender Brust ausdehnet die Schüssel,
Den man dem Herrn aufträget, der Meerkrebs: was ihn für Spargel
Ringsher zäunen, wie mächtiges Schweifs er die Gäste geringschätzt,
Wenn er daherzieht, hoch von dem riesigen Diener gehoben.
Aber vor dir, auf winzigem Napf und gebunden mit halbem
Ei, wird nieder ein Hummer gesetzt, ein Gerichte für Leichen.
Er wird Venafraner dem Fisch aufgiessen, der blasse
Kohl hingegen, den dir Elendem man beut, nach Laterne

Riechet er: denn euch giebt man in euere Kümpchen das Oel, wie
Auf spitzschnäbligem Kiel es das Rohr der Micipsen heranfährt,
Dass Jedweden zu Rom abhält sich zu baden mit Bocchar,
Das sich vor Schlangen sogar zu vertheidigen dienet den Afrern.
Rothbart steht vor dem Herrn, den Corsica sendete oder
Tauromenium's Felsengeklipp, seit längst wir mit unsrem
Meere zu End', und solches geleert ist; während die Gurgel
Ras't und mit eifrigen Netzen der Fleischmarkt alle die Nähen
Tief ausstört und vor uns kein Fisch Tyrrhenien's gross wird.
Also versiehet den Heerd die Provinz: dort nehmen wir her das,
Was erbschleicherisch Lenas erkauft, Aurelia verkauft.
Virro erhält die Muräne, so gross der Sicilische Strudel
Solche nur sendet heran: denn während der Süd sich zurükhält,
Während er sitzt und troknet die triefenden Schwingen im Kerker,
Wagen Charybdis Mitte die frevelnden Garne zu trotzen.
Auf euch wartet ein Aal, Blutsfreund langringelnder Ottern,
Oder, vom Eise mit Flecken besprengt, ein Bewohner der Tiber,
Auch Hausbürschchen des Ufers, im Strom der Cloake gemästet,
Und dem Gewölbe zu folgen gewohnt bis mitten Subura.

Ihm selbst hätt' ich ein Wörtchen, wofern er gefälliges Ohr lieh':
Kein Mensch fordert, wieviel von dem Seneca dürftigen Freunden
Wurde geschenkt, was Piso, der gut', und Cotta zu spenden
Pflegete: denn hoch über die Ruthengebund' und den Rang einst
Hielt man den Ruhm, freigebig zu seyn: nichts weiter, wie Eines,
Flehen wir, sey bei Tische nur bürgerlich: dieses erfüll', und
Sey, sey, gleich itzt Vielen, für dich reich, arm für die Freunde.
Vor ihm dampfet die Leber der mächtigen Gans und das Masthuhn,
Gänsen sich messend: das Wildschwein dampft, Meleager's, des blonden,
Jagdspiess werth: nächst diesem man schabet ihm Trüffeln, wofern es
Frühjahr grad', und grösser erwünschte Gewitter die Mahlzeit
Machen: Behalte, so sagt Aledius, Libya, deinen
Kornvorrath, und schirre die Stier' ab, schikst du nur Trüffeln!
Sehn inzwischen noch musst du, damit Nichts fehle der Unbill,
Tanzend den Speisezerleger und gaukelnd, indem ihm das Messer
Fliegt, bis dass er zu Ende die Kunstvorschriften des Meisters
Alle gebracht: auch hat es doch traun nicht wenig zu sagen,
Wie sich gebehrdend man Hasen, und wie man die Hennen zerleget.

Fort an dem Beine geschleift, wie vom Hercules Cacus im Tode,
Wirst du hinaus zu der Thür, falls Was du zu muksen versuchest,
Als wenn dir drei Namen gehöreten. Wann doch einmal trinkt
Virro dir zu und nimmt die Pocal' in die Hände, von deinen
Lippen berührt? Wer wäre von euch tollmüthig so sehr, so
Kopflos, dass er den König Bescheid thun hiesse? Gar viel ist,
Was nicht wagen die Menschen mit löchrigem Mantel zu sagen.
Wenn Vierhundert ein Gott dir bescheerete oder den Göttern
Aehnlich ein Menschlein, milder wie deine Geschicke, wie gross dann
Würdest du seyn aus Nichts, welch werther Genosse des Virro!
„Gieb es dem Trebius! Setz' es vor Trebius! Bruder, begehrst du
Diess Kernstük?“ O Pfennige, euch, euch thut er die Ehr' an!
Ihr seyd jenem die Brüder! doch wenn du der Herr und des Herrn Fürst
Denkest zu werden, so müsse dir ja kein kleiner Aeneas
Spielen im Hofe, noch etwa ein Töchterchen, süsser, wie jener:
Werth und erwünscht macht Freunde die unfruchtbare Gemahlin.
Aber gebären sogar darf Migale und drei Knaben
Schütten dem Vater zugleich in den Schooss itzt: selber sich wird er

Freun des geschwätzigen Nests und wird herbringen das grüne
Brustwamms lassen, die niedlichsten Nüss' und erbetene Groschen,
Möge so oft, wie er wolle, der kleine Schmarotzer dem Tisch nahn.
Auf zweydeutige Schwämme beschränkt man die niederen Freunde,
Labet ein Pilz den Gebieter, doch einer, wie Claudius speiste,
Vor der Gemahlin ihrem, nach dem nichts weiter er speiste.
Obst wird Virro für sich und die andern Virronen herbeithun
Lassen von der Art, dass du am blossen Geruche dich weidest:
Derlei, als es besessen der ewige Herbst der Phäaken,
Welches du könntest entwendet den Afrischen Schwestern vermeynen.
Dein ist schäbiges Apfels Genuss, wie ihn über dem Hochwall
Nagt, der vom Schild und dem Helme bedekt und die Geisel befürchtend
Lernet den Wurfspiess schwingen von struppig bezottelter Ziege.
Möglicherweise bedünkt dich, es wünsche nur Virro zu sparen:
Dass du dich ärgerst, bezwekt er! und welch Lust- oder Gebehrden-
Spiel geht über den jammernden Schlund? Drum legt man es an drauf,
Weisst du es nicht, dass mittelst der Thränen du müssest die Galle

Leeren und knirschen mit lange zusammengebissenem Mahlzahn.
Du *hältst* dich für der Freiheit Mann und des Königes Tischgast:
Er nimmt an, dich ziehe heran sein Küchengebrodel.
Und nicht schliesset er falsch: denn wer ist nakt so, um zweymal
Jenen zu tragen, sobald als Kind das Etruskische Gold ihm,
Oder ein Knoten nur ward und dürftiges Leders ein Zeichen?
Hoffnung, trefflich zu tafeln, berükt euch: „Siehe, gewiss reicht
Uns er den Hasen, zur Hälfte verzehrt, und vom Schlägel des Schweins Was.
Diess Masthuhn, diess klein're, zu uns wohl kommt es!" zu *dem* Zwek
Legt ihr zurechte das Brot unberührt und haltet's empor still.
Er thut pfiffig, der dein sich bedient so: *kannst* du ertragen
Alles, so *musst* du es auch; einst noch mit beschorener Scheitel
Wirst du zu schlagen ihm bieten das Haupt und knotige Peitschen
Nicht ablehnen, verdienend ein Mahl und den Gönner, wie diese.

Die sechste Satire.

Unter dem König Saturn, so glaub' ich es, weilte die Keuschheit
Hier auf Erden, und wurde gesehn lang', als noch die kühle
Höhl' ein bescheidenes Obdach bot, und Feuer und Hausgott,
Und Vieh und die Gebieter gemeinsam schattend umhegte:
Als sein ehelich Lager das Bergweib breitet' im Walde
Aus Baumlaub und Geröhr und des nahanwohnenden Wildes
Fellen, vergleichbar nicht dir, Cynthia, oder dir Andern,
Welcher des Sperlings Tod trüb machte die strahlenden Aeuglein:
Sondern die Zitzen zum Trunk darreichend gewaltigen Kindern,
Und oft struppiger selbst, wie der Eichmast rülpsende Gatte.
Anders ja damals, während die Erde noch neu und der Himmel
Frisch war, lebten die Menschen, die aus aufbrechendem Kernholz
Kommend hervor, und gebildet von Lehm, Nichts wussten von Aeltern.
Viel' auch gab es noch Spuren vielleicht ursprünglicher Keuschheit,

Oder doch einige, unter dem Jupiter, aber dem noch nicht
Bärtigen Jupiter, als noch nicht bei'm Haupte des Andern
Eid' ablegte der Griech', als Niemand bangte vor Dieben
Wegen des Obstes und Kohls, und bei offenem Garten er lebte.
Drauf allmählich entwich zu den Himmlischen wieder Asträa
Unter Begleitung dieser, und schwesterlich flohn sie zusammen.
Alt und verjährt längst, Posthumus, ist's, zu erschüttern ein fremdes
Bett, und geringe zu achten den Genius heiliges Schragens.
Jegliches andre Vergehn kam nach in dem eisernen Alter:
Schänder des Ehbunds sahen zuerst die Epochen des Silbers.
Gleichwohl willst du Vertrag und Verlobungsfeier und Treuschwur
Schliessen in Zeiten wie unsre! bereits kämmt zierlich der Scherkunst
Meister dich aus, und du gabst wohl schon an den Finger das Pfand hin.
Bei dir warest du doch! Du, Posthumus, führest ein Weib heim?
Welche Tisiphone, sprich, welch Natterngezüchte verfolgt dich?
Kannst du die Herrin tragen, so lang' es noch Stricke soviel giebt?
Da aufstehen die hohen und schwindelerregenden Fenster?
Da sich dir nahbeian darbeut die Aemilische Brücke?
Oder behaget dir kein Ausgang von so vielen, erscheinet

Jenes erspriesslicher nicht, dass bei dir schläfet der Kleine,
Er, der zu Nacht nicht keifet, und der dich um keine Geschenklein,
Während er dort liegt, plakt, auch keine Beschwerde darob führt,
Dass mit den Kräften du sparst, und nicht, wie er mögte, dich anstrengst?
Aber Ursidius fügt sich dem Julischen Schlusse, den süssen
Erben gedenkt er zu herzen, entsagend der mächtigen Drossel,
Mähnen der Seerothbärt' und dem erbschaftschnappenden Fleischmarkt.
Welch Unmögliches bleibet, sobald Ursidius eine
Gattin findet: sobald der bekannteste einst der Galane
Jetzt sein thörichtes Maul darstrekt in den ehlichen Halfter,
Er, den so oft des bedrohten Latinus Kiste verstekt hat?
Ei, was saget ihr, dass von der Vorzeit Sitten ein Weib gar
Jener sich sucht? O Aerzt', ihm die mittlere Ader geschlagen!
Ueber den Lecker von Mann! Tarpejum's Schwelle verehre
Knieend, und schlachte der Juno ein Rind mit vergoldeten Hörnern,
Wenn dir zu Theil kann werden ein Ehweib züchtiges Hauptes.
Wenige gar sind würdig der Ceres Bänder zu rühren,
Wo nicht müsste der Vater den Kuss scheu'n. Winde den Pfosten
Kränz', und umspanne die Schwellen mit dicht abhangenden Büscheln:

Ist Ein Mann Iberinen genug? Weit eher gewännst Du
Jenes ihr ab, dass selbe sich auf Ein Auge beschränkte.
Viel ist Redens indessen von einer, die auf dem ererbten
Landstük lebet: sie lebe zu Gabii, wie sie gelebt dort,
Leb' in Fidenä also, und *mein* Erbgütchen verschenk' ich.
Und wer mögte versichern, geschehn sey Nichts in den Bergen,
Nichts in den Höhlen? verschollen so sehr denn Jupiter sammt Mars?
Lassen die Hallen dich sehen ein Weib je, deiner Gelübde
Würdig? die Schauspielplätz', in den sämmtlichen Reihen, verleihn sie,
Was sorglos du zu lieben und auszuwählen dich trautest?
Tanzet der zarte Bathyll die gebehrdnerisch gaukelnde Leda,
Hält's in der Blase zurük nicht Tuccia, kläfft, wie im Acte,
Selbst die Appulierin, stossweiss und beweglich, es siehet's
Thymele lange mit an, und die Bäuerin Thymele lernt noch.
Andre, sobald bei Seite gelegt ausruhn die Gardinen,
Und nur der Marktlärm toset, die Bühne verschlossen und leer ist,
Auch von einander noch weit Megalesien sind und Gemeinspiel,
Nehmen die tragische Maske des Accius, Thyrsus und Leibschurz.
Urbicus reget Gelach mit Autonoe's Atellaner

Faxen im Nachspiel: ihn liebt Aelia, dürftiges Hausstands.
Andere lösen um Grosses die Heftel des Komikers; Andre
Schulden es, dass nicht singet Chrysogonus. Einen Tragöden
Hätscht Hispulla: verlangst du, man liebe den Quintilianus?
Freie nur, durch die Vater der Citharaspieler Echion,
Oder ein Glaphyrus werd' und Ambrosius, Pfeifer des Chores!
Lasst uns lange Gestell' in den winklichen Gassen errichten,
Rings schmükt Pfosten und Thür mit des Lorbeers kräftigem Laubwerk,
Dass dir, Lentulus, zeig' in dem Mückengezelt um's Schildpatt
Dein hochadlicher Sohn Euryalus Bild, des Mirmillo.
Einem Senator vermählt lief Hippia fort mit dem Lotter
Bis zu dem Pharos und Nil und verrufenen Mauern des Lagus,
Und Weh schreiet zu Rom's Graunzeichen und Sitten Canopus.
Schnöde vergessend des Hauses und ihres Gemahls und der Schwester
Gab sie die Heimath auf und verliess sie die weinenden Kinder
Unbeugsam, und dass du noch mehr staun'st, Paris und Spiele.
Aber wiewohl als Klein' in des Reichthums Füll', und des Vaters
Flaum und in Wiegen sie, welche von Goldblech starrten, geschlafen,
War ihr die See gleichgültig, der Ruf war's längst ihr gewesen,

Den in die Schanze zu schlagen dem weichen Geschlechte für Nichts gilt.
Also ertrug das Gewog Tyrrhenien's und der Ionen
Weit-hinschallenden Sund sie gelassenes Muthes, erschien ihr
Gleich Ein Meer um das andre. Sobald ehrbar und begründet
Einer Gefahr Anlass, dann fürchten sie, eisig erstarrt ihr
Zagendes Herz, sie zu halten versagen die bebenden Sohlen:
Tapferen Sinn thun dar sie in dem, was schmählich sie wagen.
Will es der Gatte, so dünket es hart, sich begeben zu Schiffe:
Dann macht wehe der Schwall, dann drehet sich oben die Luft um:
Die dem Galan folgt, wird nicht seekrank. Jene bespeiet
Ihren Gemahl: die speist dicht zwischen Matrosen, sie treibt am
Gransen sich um, handhabet mit Lust grobdrähtiges Tauwerk.
Welche Gestalt setzt' aber in Gluth, was reizte für Jugend
Hippien, was drang jener, um Lotterin heissen zu mögen,
So zu Gesicht? denn Sergiuslein, schon fing es das Kehlchen
An zu beschaben und Rast dem zerstückelten Arme zu hoffen.
Dazu kam im Gesichte so manch Entstellendes, als der
Hoch an dem Helme sich scheuernd in Mitten der Nase gethürmte

Höcker, und ekle Beschwerde des in Eins fortthränenden Auges.
Aber er war Kunstfechter, und diess macht straks Hyacinthe!
Das zog jene den Kindern, der Heimath vor und der Schwester,
Sammt dem Gemahl: nach dem Eisen gelüstet sie; Sergius selber,
War das Rapier ihm gewährt, Vejento hätt' er geschienen.
Was ein Privathaushalt, was Hippia fehlte, bewegt dich?
An die Rivalen der Götter gedenk, was Claudius tragen
Musste, vernimm! Wann merkte, der Ehherr schlafe, die Fürstin,
Wagend die Matte zu wählen zum Trotz Palatinisches Lagers,
Nächtlich die Nebelcapuz' als Kaiserin Metze zu nehmen,
Lief sie davon, mehr nicht zum Geleit, wie ein einziges Mädchen,
Und, mit der gelben Perücke versteckend ihr dunkeles Haupthaar,
Schritt sie zum Hurenlosier, in den Dunst altmodriger Flicken
Und in die Zell' ihr eigens geräumt! Da stellte sie nakt sich
Hin, mit begoldeten Brüsten, Lycisca's Titel erlügend,
Und liess sehen, erlauchter Britannicus, deinen Geburtsschooss:
Nahm liebkosend die Nahenden ein und heischte die Zahlung,
Und rüklings herliegend erschöpfte sie Tausender Stösse.

Drauf, wann seine Beschützten bereits fortschikte der Dirnwirth,
Ging sie verstimmt, und was sie vermogt', als letzte doch mind'stens
Schloss sie die Zelle, noch heiss von der Starrheit lechzender Geilen,
Und zog, müde von Männern, und doch unersättiget, heimwärts,
Und, durch schmutzige Wangen entstellt, von dem Rauche der Lampe
Schmierig, enttrug sie zum Pfühl die Gerüche des Hurengemaches.
Soll Rosswuth ich erwähnen und Zaubergesang und gekochtes
Gift, das den Stiefsohn mordet? Naturzwang treibt sie zum Aergsten,
Weil ihr Geschlecht sie es heisst, und das Wenigste sündigt die Wollust.
Wesshalb gilt dem Gemahl Cäsennia aber für einzig?
Zwey Fünfhunderte gab sie, um den Preis nennt er sie schamhaft.
Nicht macht Venus Köcher ihn dünn, nicht sengt ihn die Fackel:
Dorther lodert der Brand, von der Mitgift kommen die Pfeile.
Freiheit hat man um Geld: mag offen sie winken und Antwort
Schreiben, die Reih' ist ledig, die Gattin wurde dem Geizhals.
Was macht's, dass Sertorius glüht, von der Bibula Sehnsucht?
Dring' auf's Wahre, so liebt er das Antlitz, aber die Frau nicht.
Lass drei Runzeln entstehn und die dorrende Haut sich erweitern,

Lass schwarz werden die Zähn', und die Aeuglein schrumpfen zusammen:
„Schnüre das Bündelchen," wird ihr der Freiknecht sagen, „und pak dich;
Lästig nunmehr uns bist du und schneuzest dich häufig: so pak dich,
Mach baldmöglichst, es kommet mit trockener Nase die neue."
Derweil folgt sie den Launen und herrscht, und verlanget vom Ehherrn
Hirten, und Schaafe, Canusischer Zucht, und Falernische Ulmen.
Was sagt diess? jedweden Lakai, Knechtzwinger in Masse,
Und was nicht in dem Haus, und der Nachbar hat es, gekauft sey's.
Während des Schneemonds selbst, wo Iason Sperre, der Kaufmann,
Leidet, und rüstigen Schiffern im Weg die beweissete Hütt' ist,
Schafft man herbei ansehnlich Krystallzeug, wieder von grösster
Art Murrhinen, den Demant dann, weltkundiges und einst
An Berenice's Finger erhöhetes Werthes: es gab ihn,
Ihn der Barbar Agrippa der Blutschand' übenden Schwester
Da, wo das Sabbathfest barfuss wahrnehmen die Fürsten
Und herkömmliche Gnade den alternden Schweinen zu Theil wird.
Scheinet von so viel Schaaren dir denn gar keine zu schätzen?
Sey einnehmend sie, schön, reich, fruchtbar, stelle die grauen

Ahnen umher in den Hallen, sie sey flekloser sogar, als
Jede Sabinerin, welche mit fliegenden Haaren den Kampf trennt
(*Vöglein*, selten hienieden, dem rabengefiederten Schwan gleich!):
Wer kann tragen ein Weib, vollkommen in Allem? Da zieh' ich,
Ziehe sogar dir selbst, Cornelia, Mutter der Gracchen,
Vor die Venusierin, bringst bei den erhabenen Gaben
Herrische Mienen du dar, und zählst die Triumphe zur Mitgift.
Nimm dir den Hannibal, bitt' ich, und deinen im Lager besiegten
Syphax hin, und troll' dich mit deiner gesammten Carthago.
„Päan, bitte, verschon', und die Pfeil' auch, Göttliche, birg du,
Schuldlos sind ja die Kinder; sie selbst durchbohret, die Mutter!"
Tönet Amphion's Ruf, doch Päan ziehet den Strang an.
So bei Haufen begrub die Geborenen und den Erzeuger
Niobe, während an Adel sie höher sich dünkt, wie Latona's
Stamm, und an Fruchtbarkeit, wie die Sau mit der weissen Behaarung.
Welche Gesetztheit lohnt es und Schönheit, dass sie sich ewig
Dir anrechne? Der Segen so seltenes Guts und so grosses
Gehet verloren, sobald, durch stolzes Betragen verunziert,
Aloe mehr, als Honig, er hat. Wer aber erzeigt sich

Völlig befangen so ganz, dass nicht die selbst, die er preiset,
Widrig ihm sey, und in sieben er aus zwölf Stunden sie hasse?
Einiges scheint unwichtig, doch bleibt's unleidlich dem Gatten.
Was giebt's Faderes, als dass keine von ihnen sich achtet
Liebreizvoll, die sich nicht aus Tuskerin machte zur Griechin,
Aus Sulmonerin blanke Cecropias! Alles nur Griechisch,
Da es doch schmählicher uns, unkundig zu seyn des Lateines.
Sprach' ist's ihres Erbangens, ihr Zorn, ihr Vergnügen, ihr Kummer,
Jed' Anliegen des Herzens ergiesst sich in dieser: wozu mehr?
Beischlaf üben sie Griechisch. Doch lass diess Jüngeren hingehn:
Du auch gar, bei welcher das sechsundachtzigste Jahr schon
Anklopft, Griechisch? Es steht die Mundart züchtig an einem
Mütterchen nicht: denn kommet der Schelmlaut zwischen die Rede,
Zoe kai Psyche, dann brauchest du unter dem Bettuch
Eben Gelassnes im Haufen: ein zärtlich und lüsternes Wörtlein
Wem nicht regt es die Flammen? Es dient statt Finger: jedoch dass
Alles Gefieder sich senke, du magst diess weicher wie Hämus
Oder Carpophorus ziehn, dein Antlitz zählet die Jahr' auf.

Dächtest die durch rechtskräftigen Act dir Gelobt' und Verbundne
Nicht du zu lieben, so lässt sich die Ursach', eine zu nehmen,
Nicht absehn, und du kannst Rath haben des Mahls und der Torten,
Die bei stockendem Dienst den Gespeisten zu reichen; so wie dess,
Was für die Erstlingsnacht Brauch ist, da von strotzenden Schüsseln
Funkelt, beschriebenes Golds, der Germanen und Dacier Siegsfürst.
Bist du gelassenes Gattengemüths, dich der Einen mit ganzem
Sinn hingebend, so ducke das Haupt, willfährig dem Joche
Sey dein Nacken: du suchst, die des Liebenden schone, vergeblich.
Mag auch selber sie glühn, sie erfreut an des Liebenden Qualen
Und Ausplünderung sich: weit weniger frommet ein Weib drum
Jemals einem, der gut, und erwünschbar wäre zum Ehmann.
Nichts wirst schenken du je mit der Frau Unwillen, verkaufen
Nichts, wenn sie es verwehrt: sagt sie nein, stehet der Kauf still.
Sie schreibt Neigungen vor: dem bereits hochaltrigen Freunde,
Dess Bart einstens gesehn dein Eingang, giebt man den Abschied.
Frei letztwillig verfügen, es dürfen es Hurenvermiether
Und Fechtmeister, sogar die Arena freuet sich dess Rechts:

Mehr als Einen Rival wird dir man verordnen zum Erben.
„Setze dem Sclaven ein Kreuz!“ Was fehlte der Sclave, so blut'ger
Ahndung werth? Wer zeuget dabei? Wer klagte? Vernimm ihn;
Keine Besinnung währt, gilt's Leben von Menschen, zu lange.
„Pinsel, ein Mensch ist also der Sclav? Nichts that er, es sey so:
Ich will's: also befehl' ich: es sey mein Wille zum Rechtsgrund.“
Herr denn ist sie des Manns; giebt die Reich' aber dahin bald,
Tauscht Haus wider das Haus, und vernutzt Brautschleier: von dort weg
Fliegt sie heran, aufsuchend die Spuren verschmähetes Ehbetts.
Kürzlich geschmückete Thüren verlässet sie, lässet des Hauses
Hangende Tücher, und noch an der Schwell' hingrünende Zweige.
Also wächset die Zahl: so giebt's acht Ehegemahle
Auf fünf Herbst': es gebührt dem Stükchen ein Platz in der Grabschrift.
Nicht auf Eintracht hoffe, so lange die Schwiegerin lebet:
Sie lehrt über den Raub am geplünderten Gatten sich freuen:
Sie lehrt, wann der Verführer daher Anträge gesandt hat,
Nichts Einfaches erwiedern und nichts Unkundiges: sie täuscht
Oder bezähmet die Wächter mit Gold: dann ruft sie bei heilem

Leib den Archigenes her und erzählt von beengenden Decken.
Still inzwischen gedukt im Verborgenen lauschet der Buhle,
Bangt, unmuthig gestimmt vom Verzug, und ziehet die Vorhaut.
Rechnest du etwa darauf, dass würdige Sitten die Mutter
Beibring', oder von *ihren* verschiedene? Nützlich der schlechten
Alten dazu ist's, dass sie das Töchterchen bilde zum Schlechten.
Keinen Process fast giebt's, wo ein Weib nicht wäre des Handels
Stifterin: klagend verfährt Manilia, ist sie belangt nicht.
Sie selbst setzen die Schriften sich auf und verfassen sie formrecht,
Einleitung, so wie Stellen bereit zu dictiren dem Celsus.
Tyrischen Wärmumwurf und weibliches Leibs Einwichsung
Wer nicht kennt sie? und wer hat Wunden des Pfahles gesehn nicht,
Welchen mit fleissigem Schaft aushöhlt, ihm entgegen das Schild hebt,
Und alljegliches Tempo erfüllt die der Floradrommete
Höchstvollwürdige Dame, wofern nicht etwa in jenem
Busen sie Grösseres hegt und der wahren Arena sich zuformt?
Wie kann Zucht darlegen ein Weib, das gehet im Helme,
Seinem Geschlecht absagt, und sich stark will (da's doch gewiss nicht

Selbst gern würde zum Mann: denn was heisst unser Vergnügen!)?
Schöne Geschichten, begönnst du Versteigrung bei der Gemahlin!
Degengehänge, mit Fechthandschuh'n, Helmbüsche, des linken
Dikbeins halbes Gerüst: und betreibt sie entgegengesetzte
Kämpfe, Beseligter du! es verkauft Beinschienen das Liebchen.
Und die kommen in Schweiss von des Rundroks dünnem Gewebe,
Die Sprödthuenden senget sogar ihr Bombassinfähnchen.
Schaue, mit welchem Gewüth die gewiesenen Stösse sie durchführt,
Welch ein Gewicht von dem Helme sie krumm drükt, was an der Kniee
Kehlen von mächtigem Kork, wie stark ansitzet die Binde,
Und lach' über das Damengeschirr, legt ab sie die Waffen.
Sagt, Grosstöchter des Lepidus ihr und des blinden Metellus,
Oder des Fabius Gurges, in der Tracht sahet ihr eine
Lotterin je? wann stöhnt des Asylus Frau an dem Pfahle?
Allzeit hegt Streithändel und Wechselgekeife das Bett, wo
Eine Vermählete liegt: gar wenig nur schläft man in solchem.
Dann ist schlimm sie dem Mann, dann grimmiger, als die verwaiste
Tigerin, lügt sie Geseufz im Bewustseyn heimlicher Sünde,

Zeigt dem Gesind' Ingrimm, weint wegen erdichtetes Kebsweibs
(Da stets reichliche Thränen sie hat, und dieselben bereit stehn
Stets auf kenntlichem Posten, und auf **sie** lediglich warten,
Dass sie, wie **sie** will, fliessen hervor): du hältst es für Liebe,
Weissest dir viel, Grasmücke, damit, saugst gar mit den Lippen
Auf ihr Geflenn, und wieviel, was läsest du Schriften und Briefe,
Wollte dir wer aufschliessen der schmollenden Buhlerin Schränke!
Aber sie liegt in des Ritters Umarmungen oder des Knechts: gieb,
Gieb, ich beschwöre dich drum, gieb, Quintilianus, ein Färbchen!
„Misslich Geschäft: gieb's selbst!" „Längst waren ja," spricht sie, „wir einig,
Dass **du**, was dir beliebete, thätst; dessgleichen ich selber
Dürfte mir selbst nachsehn: nun magst aufschrei'n du und mischen
Himmel und Meer, Mensch bin ich." Es giebt nichts Kekres, wie jene,
Sind sie ertappt: vom Verbrechen entlehnen sie Muth und Erbosung.
Aber woher **die** Gräuel, von was Art Quellen, erklärst du?"
Weiland wahrete keusch die Lateinischen Frau'n ihr bescheidnes
Loos, und es liess kein Laster die niederen Dächer berühren

Arbeit, spärliche Stunden des Schlafs, und die harten, am Tusker
Vliesse beschäftigten Händ', und Hannibal, dräuend der Hauptstadt
Ganz nah, und auf Wach' im Collinischen Thurme die Männer.
Uns trifft itzo der Fluch langwieriges Friedens: die Schwelglust
Stürmt' ein, ärger wie Waffen, und rächt den gebändigten Erdkreis.
Keine Verschuldung fehlt, nichts freylich Empörendes, seitdem
Römischer Armuth Ende sich fand: *das* machte nach diesen
Hügeln ergiessen sich Rhodos und Sybaris sammt Miletos,
Und dem mit Kränzen geschmükt muthwilligen, trunknen Tarentum.
Geld, das verworfene, führte zuerst uns Sitten der Fremde
Her, und es brach durch schnödes Geschwelg der entnervende Reichthum
Stamm auf Stamm. Was fraget nach Aergerniss Venus im Rausche?
Auf was Weise sich sondern das Haupt und die Mitte, verkennt sie,
Die nach den Hälften der Nächte noch schmausst grossmächtige Austern,
Wann durchgossen mit lautrem Falernwein schäumen die Salben,
Wann aus Muschel man trinkt, wann schon in dem Schwindel das Haus sich
Umdreht, und sich der Tisch aufhebt mit verdoppelten Leuchten.

Geh nun, hege noch Zweifel, mit welchem Gefletsche die Luft schlürft
Tullia, was sie für Spass milchschwesterlich machet mit Maura,
Gehet die Maura vorbei an der Keuschheit morschem Altare.
Dahin stellen die Sänfte sie Nachts, da drükt sie das Wasser,
Und sie erfüllen der Gottheit Bild mit den sprützenden Strahlen,
Reiten sich wechselnd einander, und Luna sieht sie sich schaukeln.
Sie dann gehen nach Haus: du trittst bei kehrendem Lichte
Auf der Gemahlin Harn, die erhabenen Gönner besuchend.
Ruchtbar sind sie, die Weihen der Freundlichen, wenn in die Lenden
Prickelt die Flöt', und zugleich von dem Horne betäubt und dem Weine,
Rasen Priap's Mänaden und schwingen das Haar und erheben
Wildes Geheul. O was für ein Beischlafskitzel in jenen
Seelen sodann! welch Kreischen der jakernden Lust! wie gewaltig
Ueber die triefenden Schenkel der Strom vieljähriges Lautren!
Mägde der Hurenvermiether entbeut Saufeja, sie leget
Von sich den Kranz und empfänget den Preis hochschwebender Hüfte.
Sie selbst fühlet entzükt Medullina's üppig Geschwanke:
Krafternst gleicht mit Geburt in der Herrinnen Kreise den Sieg aus.

Nichts wird dorten geheuchelt zum Scherz bloss: Alles geschiehet
Ganz leibhaftig, woran der bereits durch's Alter gekühlte
Sohn des Laomedon könnt' und Nestor's Bruch sich entflammen.
Da sträubt jedem Verzug sich die Brunst, baar zeiget das Weib sich,
Und gleichmässig zurük hallt rings vom Gewölbe der Ausruf:
Itzt steht's frei, lass Männer herein! Ist schläfrig der Buhle,
Heisst sie den Jüngling eilen heran in genomm'ner Capuze:
Mangelt es, werden die Sclaven gepakt: du entziehst ihr der Sclaven
Aussicht, kommet gedungen der Wasserverkäufer: und lässt der
Suchen sich, fehlt es an Menschen, von ihr ist keine Verzögrung,
Dass sie den Schooss hinhalte dem über sie stolpernden Esel.
Und o dass doch die alten Gebräuch' und die Feiern des Staates
Wenigstens fleklos blieben von derlei Argem: doch alle
Mauren und Indier kennen die Harfnerin, deren Bescherung,
Grösser wie beyde die zween Cäsarischen Anticatonen,
Dorten sich, wo sich die Maus, weiss Hoden sie an sich, davonmacht,
Einstahl:] wo, man gebeut, dass selbst ein Gemälde verhüllt sey,
Falls es vom andren Geschlecht nachbildnerisch eine Gestalt zeigt!

Und wer war damals ein Verächter der Himmlischen? wer nahm
Ueber des Numa Opferpocal und geschwärzeten Tiegel,
Und die zerbrechlichen Schälchen vom Vaticanischen Berge
Spott sich heraus? doch an welchem Altar fehlt Clodius itzo?
Was ihr bewähreten Freunde mir längst zuraunet, ich hör' es:
„Riegle sie ein, lass wachen:“ allein wer wird mir die Hüter
Hüten nun selbst? Fein spinnt es die Frau, und mit ihnen beginnt sie.
Gleiches Gelüst' auch schon treibt Niedrigste jetzo wie Höchste
Und nicht besser erscheint, die zu Fuss tritt graulichen Kiesel,
Als die auf dem Genik langleibiger Syrer einherzieht.
Will sie die Spiel' ansehn, dann miethet Ogulnia Kleidung,
Miethet sich Freundinnen, Stuhl, Kopfkissen und Dienergefolge,
Wärterin und, zu besorgen die Aufträg', eine Blondine.
Gleichwohl schenkt sie, wieviel ihr vom Silbergeräthe des Vaters
Ja noch verblieb, und ihr letztes Geschirr, glattkinnigen Ringern.
Knapp geht's her bei vielen im Haus: doch es heget der Armuth
Scham nicht Eine von ihnen, noch mag sie sich messen an der Norm,
Die ihr doch die vorschreibet und setzt. Manchmal doch bedenken

Männer noch das, was nützlich erscheint, und vor Hunger und Kälte
Hat sie die Meisterin Aemse zuletzt zu erbeben gelehret.
Bloss ein verschwenderisch Weib merkt nicht auf sinkenden Wohlstand,
Sondern, wie wenn neugrünend geleeretem Kasten der Pfenning
Stets nachkeimt' und sie schöpfte von immer gefülletem Haufen,
Denket sie niemals nach, was ihre Vergnügungen kosten.
Einigen sind kraftlose Verschnittn' und der immer nur weibisch
Bleibende Kuss Labsal und des Bartes verkümmerte Hoffnung,
Was abtreibender Mittel enthebt: dann bleibt's des Genusses
Glorie, dass man bereits von erglühender Jugend gereifte
Theil' ausliefert dem Arzt, wann schwarz schon sprosste die Mannheit;
Also, dass die ersehnten und anfangs wachsen gelassnen
Hoden, nachdem sie bereits zweypfündig zu werden begonnen,
Bloss dem Balbirer zum Schaden dahinrafft Heliodorus.
Fern auffallend und Allen bemerkbar zieht in die Bäder
Und kek fordert heraus den Beschützer der Reb' und des Gartens
Der, den die Herrin machte zum Hämmling! Lass ihn der Herrin
Beiruhn: Bromius aber, dem harten und schon den Balbirer

Brauchenden, Posthumus, wehre, zu messen sich mit dem Verschnittnen!
Fühlet sie Freud' an Gesang, dann hält bei keinem die Heftel,
Welcher die Stimme verkaufet dem Prätor: stets in den Händen
Führet sie Tonwerkzeuge, die dichten Sardonycher glitzern
Ueber die Laut', in den Saiten dahin fährt zittrig die Krempe,
Einst in des zarten Hedymeles Hand: die hält sie, an dieser
Tröstet sie sich, und sie decket den minnigen Griffel mit Mäulchen.
Eine, gehörig zum Lamierstamm und erhabenes Namens,
Hielt Anfrage mit Dinkel und Wein bei Janus und Vesta,
Ob ihr Pollio dürfe den Capitolinischen Eichkranz
Hoffen, und solchen verheissen dem Spiel? Was könnte sie mehr thun,
Läg' ihr danieder der Mann? was, bangten die Aerzte für ihres
Söhnleins Beste? Sie stand am Altar, nicht hielt sie, für eine
Cither zu hüllen das Haupt, schmachvoll, und die Worte der Satzung
Sprach sie, wie Brauch ist, nach, und erblasst', als offen das Schaaf lag.
Sage mir nun, o sage, der Himmlischen Aeltester, Vater
Janus, ertheilst darauf du Bescheid? Viel Musse des Himmels!
Nichts, wie ich sehe, zu thun, gar nichts giebt's droben bei euch denn.

Diese befragt um die Comiker dich, dort wird des Tragöden
Willen sich Eine bemühn: steif stehen sich wird der Haruspex.
Und doch singe sie eh'r, als dass stirndreist sie die ganze
Stadt durchflieg', und vermöge die Kreise der Männer zu dulden,
Und mit bemäntelten Führern, im Beiseyn ihres Gemahles,
Freies Gesichtes sie rede, mit straffaufstrebendem Busen.
Eben dieselbige weiss, was rings auf Erden sich zuträgt,
Was thun Serer und Thraker, und was Stiefmutter und Stiefsohn
Treiben geheim: wer liebt, wer als Liebhaber gefoppt wird.
Sie bringt aus, wer schwanger die Ledige macht', und in welchem
Mond, was jede für Worte, wie viele Gestalten im Bett macht.
Den dem Armenierkönig und Parthier drohenden Haarstern
Sieht sie zuerst: Nachrichten und frischumgehende Sagen
Fängt an den Thoren sie auf; macht einige! Dass der Niphates
Ueber die Völker gebraust und die dortigen Aecker gewalt'ge
Heerfluth dekt, dass wanken die Städt', einsinken die Länder,
Schnakt sie, wo immer sich kreuzet der Weg, wer immer ihr aufstösst.

Gleichwohl zeigt diess Laster sich nicht unerträglicher, als wenn
Aermliche Nachbarn greifen sie lässt und zerfleischen mit Riemen,
Trotz demüthiges Flehns. Denn wenn von Gebell sie im tiefen
Schlafe sich siehet gestört, Auf, bringet, so rufet sie, Knittel
Schleunig herbei: dann heisst sie mit selbigen treffen den Herrn erst,
Später den Hund. Unheimlich Begegnenden, scheussliches Aussehns,
Zieht bei Nacht sie zum Bade: Geräth' und Lager bewegen
Heisst sie zu Nacht: sie erfreut's mit gewaltigem Lärme zu schwitzen,
Wann ihr die Arm' absanken, erschöpft von dem schweren Gewichtstein,
Und in die Scham ihr die Finger der pfiffige Salber gerieben,
Auch dann oben zum Schrei'n der Gebieterin Hüfte gebracht hat.
Während der Zeit setzt Hunger und Schlaf zu ihren geplagten
Gästen: zuletzt denn naht sie, von Röthe gedunsen, ein ganzes
Weinfass dürstend, das, jener zu Füssen gerollet, mit einem
Reichlichen Eimer sich bläht: aus dem sie das andere Nösel
Leert vor der Speis', auf dass wolfmässige Gier es errege,
Kehrt es zurük und platscht nach gespültem Geweid' auf's Estrich.

Ueber den Marmor stürzen die Bäch', im vergoldeten Becken
Qualmt der Falerner, gerad', als sey langringelnd in tiefe
Krüge die Schlange geschlüpft, so trinkt sie und bricht sich: da wird es
Uebel dem Mann, er bedekt, um zu steuern der Galle, die Augen.
Aerger jedoch ist jene, die, wenn bei Tische sie Platz nahm,
Lobt Virgilen, verzeiht der dem Tode sich weihenden Dido
Paart mit einander die Sänger, und ziehet Vergleichungen, bringet
Dorten zur Wage den Maro und andererseits den Homerus.
Kein Grammatiker bleibt, sie besiegt die Rhetoren, der ganze
Tross wird still: nicht fände Gehör Sachwalter noch Herold,
Selbst kein anderes Weib: her braust das Gestöber des Wortschwalls,
Gleich viel Kessel zu hören, und gleich viel Glökchen geschlagen
Meynst du. Man braucht Trompeten, man braucht nicht Erz zu bemühen:
Sie für sich selbst reicht hin, dem geängsteten Monde zu helfen.
Eine Begränzung setzet der Weis' auch würdigen Dingen:
Denn die gar zu gelehrt und beredt zu erscheinen begehret,
Muss in die Höhe sich schürzen den Rok zu der Mitte des Schenkels,
Hau'n dem Silvanus ein männliches Schwein, um den Heller sich baden.

Nicht Stil hab' in der Rede die Hausfrau, die dir zur Seite
Ruht bei Tafel, noch spitze sie ab in gerundetem Vortrag
Geistreich bündige Schlüsse, noch wisse sie alle Geschichten:
Sondern es sey auch Manches in Büchern ihr dunkel! Ich hasse
Das Weib, welches Palämon's Kunst abbetet und einschärft,
Achtsam stets wahrnehmend Gesetz und Regel des Ausdruks,
Und, in der Vorzeit kramend, im Kopf hat Verse, die mir fremd,
Oder die Opische Freundin straft bei Worten, wo Männern
Nichts auffällt: Sprachschnitzer begehn doch dürfe der Ehmann!
Alles erlaubt sich ein Weib, und es dünkt unziemlich ihm gar nichts,
Wenn es die grünen Juwelen dem Hals umlegt' und die mächt'gen
Eirundperlen sich hängt' in die niedergezogenen Ohren.
Unausstehlicheres giebt's nichts, wie ein Weib mit Vermögen.
Gräulich indessen zu sehn und lächerlich schwillt ihr von vielem
Brote das Antlitz, oder es athmet von ihm Poppäa's
Fettige Schmier' und bekleistert die Lippen des armen Gemahles.
Rein erst wird zu dem Buhler sie gehn: wann will sie zu Hause
Reizend erscheinen? den Buhlen bereitet man Nardengerüche,

Ihnen nur kaufet man, was, zartgliedrige Inder, ihr herschikt.
Endlich enthüllt sie die Züg' und beseitiget frühere Tünche:
Kenntlich beginnt sie zu werden, und lässet sich bähen mit der Milch,
Welcher zu Lieb' ein Gefolge von Weibchen der Esel sie mitschleppt,
Wenn sie verbannt fortmüsste zur Hyperboreischen Axe.
Was man jedoch mit so vielen veränderten Ingredienzen
Ewig bepflastert und bäht, und was des gekochten und nassen
Weissmehls Klumpen empfängt, soll's Antlitz oder Geschwür seyn?
Lohnend die Arbeit ist es, von Grund aus Kunde zu nehmen,
Was sie den Tag durch treiben und thun! Wenn nächtlich der Gatte
Abwärts ihnen geruht, weh dann der Beschliesserin, abthun
Lässt man den Rok die Staffirer, zu spät zu erscheinen beschuldigt
Wird der Liburner, und muss herhalten zur Busse für fremden
Schlaf: der knicket die Rohre, der Andere blutet von Geisseln,
Der von der Peitsch': es bezahlet ein Jahrgeld Manche den Bütteln!
Denn drauf bläut sie und schminkt sich dabei; hört Freundinnen plaudern,
Oder betrachtet den breiten Besatz des begoldeten Prachtkleids,
Und haut: ziehet des täglichen Buchs weitläuftigen Abschluss,

Und haut: bis, wann müde sich fühlen die Hauenden, „Pak dich!“
Furchtbar drunter sie donnert, nach endlich erfülletem Richtamt.
Blutiger, als ihr Hausregiment, war Phalaris Hof nicht:
Hat sie bestellen sich lassen und wünschet geputzt sich zu sehen
Schmucker wie sonst, und sie eilet, man wartet bereits in den Gärten,
Oder am Heiligenhause der Isischen Kupplerin lieber:
Machet den Kopf ihr zurecht, mit zerraufeten Haaren sie selber,
Psecas, entblösst an der Schulter und bloss mit den Brüsten, die Arme.
Wesshalb steht die Locke so hoch? Flugs eilet, zu ahnden
Eines gekräuselten Haars Unthat und Verbrechen, die Knute.
Was hat Psecas verwirkt? Was lieget für Schuld an dem Mädchen,
Bist du der eigenen Nas' abhold? Links müht sich die zweyte,
Streicht in die Länge das Haar, kämmt's durch und dreht's in die Runde.
Raths halb stehet ein Mütterchen nah, zu der Wolle gesetzet,
Das für die Nadel sich Ruhe verdient: ihm lässt man die erste
Stimme dabei: dann sprechen sofort die an Jahren und Kunstsinn
Jüngren sich aus: als gölt' es Entscheidung über die Ehre
Oder das Leben, so ist sie bemüht sich zu zeigen mit Anmuth,

So viel Ordnungen drängt, so viel Stokwerke noch baut sie
Hoch auf's Haupt, vorn wirst du Andromache können erblicken:
Hinten, wie klein! wer Anderes scheint's. Ei, sage doch, wenn nun
Wenig einmal sich ihr Wuchs ausstrekt, und sie kürzer sich darstellt,
Als ein Pygmä'nweiblein, falls nicht Halbstiefel ihr helfen,
Und sie sich luftig empor mit den Fusszehn hebet zum Kusse?
Nichts liegt währender Zeit ihr am Mann, nichts fragt sie nach seinem
Schaden: sie lebt gleichsam als Nachbarin ihres Gemahles,
Näher in dem bloss, dass sie die Freund' und die Knechte des Gatten
Hasst, und sich fühlbar machet den Rechnungen. Siehe Bellona's
Wüthender Chor und der Mutter der Himmlischen naht, und der feiste
Halbmann, ehrfurchtwerthes Gesichts auf Kosten des Untern,
Der sich mit rissiger Scherbe die weichlichen Theile der Zeugung
Vorlängst nahm, dem heiserer Schwarm, dem Pauken des Heervolks
Nachstehn, und sich die Backe mit Phrygischer Infel bekleidet,
Schnarrt grossprahlend, und heisst sie mit Angst den September und Südwind
Sehn annahn, wenn nicht sie vom Fluch sich gelöset mit hundert
Eiern und ihm die vertragnen Xerampeloskleider geschenkt hat,

Auf dass, was ihr von jähen und grossen Bedenken heranzieht,
Geh' in die Röck' und mit Eins aussöhne des Jahres Gesammtlauf.
Brechend das Eis, in den Fluss wird steigen sie mitten im Winter,
Dreimal tauchen zur Früh' in den Tiberis, und das besorgte
Haupt rein spülen so recht in den Strömungen; Königs Superbus
Ganzes Gefild dann nackend, und bebend vor Froste, mit blut'gen
Knie'n durchrutschen. Sobald es die schneeige Io gebietet,
Wandert Aegyptus' Gränzen sie zu, auf dass von der heissen
Meroe Wasser sie hole, daheim es zu sprengen in Isis
Tempel, der ganz in der Nähe sich hebt vorzeitlichem Schaafstall.
Denn sie vermeynt sich gemahnt von der eigenen Stimme der Herrin
(Das wär' Geist und Gemüth für der Himmlischen nächtlichen Zuspruch!).
Also verdient bei weitem die erst' und die oberste Ehre,
Der, von der Leinrokheerd' und der Glatzkopfheerde begleitet,
Als Auslacher des traurenden Volks hinrennet, Anubis.
Er schafft Ablass, falls von dem Beischlaf deine Gemahlin
Nicht sich enthält an den hehren und heilig zu achtenden Tagen,
Wo rechtschaffene Busse gebührt dem besudelten Leilak,

Und mit dem Kopfe man schütteln die silberne Schlange gesehn hat.
Seine vergossene Thrän' und bedächtig Gemurmel bewirken's,
Dass Nachsicht für die Schuld, es verstehet sich, wenn ihn die fette
Gans und der lockere Kuchen bestach, nicht weigert Osiris.
Räumete jener den Platz, dann, lassend ihr Heu und den Tragkorb,
Kommet die Jüdin zitternd und bettelt zum lauschenden Ohre,
Als Dolmetsch der Gesetze von Solyma, als des Gehölzes
Hochpriestrin und des Himmels betrauete Zwischengesandte.
Auch sie füllet die Hand, doch gemässigter: wenige Münze
Fordern die Juden, um Träume, wie solche du willst, zu verkaufen.
Einen Geliebten verheisst, zartjugendlich, oder den tücht'gen
Nachlass lediger Reichen, betastend die Lunge der warmen
Taub', ein Armenischer oder ein Commagener Haruspex:
Brüste der Küchlein wühlet er durch, und Gedärme des Hündleins,
Auch wohl Knabengedärm: er begeht, was selber er angiebt.
Aber ein grössres Vertrauen geniesst der Chaldäer: ein jedes,
Was Sterndeuter gesagt, das, glauben sie, rühre von Hammon's

Quell her, weil doch einmal stumm sind die Orakel von Delphi,
Und sich das Menschengeschlecht mit der Zukunft Dunkel bestraft sieht.
Aber von diesen der Hauptheld ist, wer öfter verbannt war:
Durch dess willige Gunst und um Geld zu gewinnendes Täflein
Starb der erhabene Bürger, vor welchem sich Otho gefürchtet.
Das schafft Glauben der Kunst, wenn Rechte wie Linke von Eisen
Klirreten, wenn er im Lager erlitt langwierigen Kerker.
Kein Mathematiker hat unverurtheilt Geniussegen:
Nein, dem der Tod nah war, der auf die Cykladen zu kommen
Kaum noch erlangt', und zuletzt loskam von der kleinen Seriphos.
Wegen verzögerndes Tods der an Gelbsucht leidenden Mutter,
Aber zuerst deintwegen befragt sich die Tanaquil: wann sie
Schwester und Oehme begrab': ob nach ihr bleiben am Leben
Werde der Buhle? Vermögen ihr Grössres zu geben die Götter?
Zwar die kennet doch nicht, was drohet Saturnus in düsterm
Schein', und in welchem Gestirne die heitere Venus emporsteigt,
Welchen der Monde Verlust, und was für Epochen Gewinn trifft:
Deren Begegnung aber bemühe dich vollends zu meiden,
Der in der Hand, vom Begreifen polirt, gleich schlüpfrigem Bernstein,

Tagetabellen du siehst: die um Rath fragt Keinen, und selbst schon
Rath austheilt: die, reiset der Mann in's Lager und heimwärts,
Mit ihm zu gehn ansteht, von Thrasyllus Zahlen geschrecket.
Fällt es ihr ein, vor die Stadt nur die Meile zu fahren, sie wählet
Aus nach dem Buche die Stunde: des Aeugleins Winkel, gekrauet,
Jukt, sie verlanget das Sälbchen nach Maassgab' ihres Geburtssterns.
Läge sie krank selbst, würd' ihr, um Speise zu nehmen, doch keine
Stunde geschikter bedünken, wie die, die ihr gab Petosiris.
Ist sie gering, dann wird sie den doppelten Raum um die Rennziel'
Eifrig umspähn, und Loose sich ziehn, und die Hand und die Stirne
Bieten dem Seher, der dann manch kräftigen Schmatz sich erbittet.
Reichen ertheilet gemiethet ein Phryger- und Indier-Augur
Weissagung, es ertheilt sie ein Kenner der Stern' und des Weltraums,
Oder ein Graukopf, der für den Staat eingräbet die Blitze:
Pöbelgeschik hat seinen Verkehr auf Circus und Hochwall.
Die an entblössetem Nacken mit langabhangendem Gold prunkt,
Fragt an den Phalen zuvor und dem Säulengestell der Delphine,

Ob heirathen den Trödler sie soll, aufgeben den Schenkwirth.
Doch die fügen sowohl der Gefahr des Gebärens sich, als sie
Bei nothdürftigem Stand aushalten die Mühen der Amme:
Doch in vergoldetem Bett kommt Keine so leicht in die Wochen.
So viel setzen die Künst' in's Werk, so viel die Gemische
Derer, die Leiber zu schliessen und Menschen in ihnen zu töden
Ueber sich nimmt. Sey froh, Unglüklicher, reich' ihr zu trinken
Selbst, was immer es sey: denn wollt' ausdehnen sie lassen
Und sich zertrampeln den Bauch durch hüpfende Kinder, du wärest
Vater von Mohren vielleicht: bald würdest du haben die Täflein
Voll misfarbiger Erben, die morgens zu sehn du vermiedest.
Nichts von den Untergeschobnen, und wie an den schmutzigen Lachen
Schnöde man Freuden berükt und Gelübd', und dorten herbeiholt
Priester und Salier, Namen der Scauren zu tragen mit falschem
Körper bestimmt: nachts stehet, sich Schadens ergötzend, Fortuna,
Lächelt die nackenden Säugling' an: sie alle beschirmt sie,
Und sie wärmt sie im Schooss: dann reicht sie sie mächtigen Häusern,
Und stellt still sich ein Scherzspiel an: die liebet sie, auf die

Strömt sie, und führet sie lachend hervor als ihre Gepflegten.
Der bringt magische Lieder: Thessalisches Liebesgetränke
Beut der, dass sie vermöge des Mannes Verstand zu zerrütten,
Und mit der Sohl' ihm den Hintern zu bläu'n. Das machet dich unklug,
Das ist jenes Verdüstern und gänzlich Vergessen der Dinge,
Die du noch eben gethan. Doch es bleibt diess leidlich, wofern nicht
Gar du zu rasen beginnst, wie der weiland Onkel des Nero,
Dem Cäsonia ganz einfüllte des zappelnden Fohlens
Stirn: welch' Andere wird nicht folgen dem fürstlichen Beispiel?
Alles entzündete sich, und stürzte, gebrochenes Baues,
Ein, schier als wenn Juno in Wahnsinn hätte gesetzet
Ihren Gemahl: unschuldiger muss Agrippina's Pilz drum
Heissen, indem ja derselbe das Herz abdrükte nur Einem
Alten und so sein wackelndes Haupt absteigen zum Himmel
Hiess, mit den Lefzen, von lang herhangendem Speichel beronnen.
Der Trank rufet nach Eisen und Gluth, der schleppet zur Folter;
Dieser zerfleischt den Senat, und vermengt ihn dem Blute der Ritter.
Das kann Stutengeburt, das Eine Vergifterin kosten!
Ihnen verhasst sind Kinder des Kebsweibs: Keiner verarge,

Keiner verbiet' es; man darf scheulos itzt morden den Stiefsohn:
Euch, Unmündige, warnt mein Wort, die ihr einiges Gut habt,
Nehmet das Leben in Acht, und traut nicht wirthlichem Tische:
Bläulich vom Gifte der Mutter erglüht das geschnittene Spikfleisch.
Lasst Wen beissen zuvor, was je die reicht, die geboren
Euch: mistrauisch versuche der Informator die Becher.
Solches erdichten wir etwa? es nimmt den erhabnen Cothurnus
Unsre Satir', und verschmähend das Ziel und die Weise der frühern
Tobet das Lied, hochtrabend, in Sophokleischem Machtruf,
Unseren Rutulerbergen und Latium's Himmel entfremdet?
O dass eitel wir wären! Doch Pontia schreiet: „Ich that es,
Ja, und bereitete meinen Geborenen diess Aconitum,
Das in den Leichen man fand: doch allein bloss hab' ich gehandelt."
Zween, bei Einem Gericht, entsetzliche Viper du, zween gleich?
Zween du? Sieben, woferne zu sieben sie wären gewesen.
Glaubet den Tragikern, was man der Kolchischen Furie Alles
Nachsagt, oder der Procne: ich will's nicht hindern; es haben
Jen' auch riesige Gräuel in ihren Epochen gewagt: doch

Nicht aus Liebe zum Gelde: geringres Erstaunen gebühret
Auch den verruchtesten Gräueln, sobald zum Verbrechen die Rachsucht
Treibt das Geschlecht, und, die Leber von Wuth entflammet, sie jählings
Stürmen dahin, gleich Felsen, den Höh'n abstürzend, sobald ein
Sinket der Berg, und die Seite dem hangenden Gipfel zurükweicht.
Graunvoll dünket mir die, die empörenden Mord mit Berechnung
Kalt ausführet. Sie sehn die Alcestis, die für den Gatten
Leidet den Tod, und verhülfe zu ähnlichem Tausche man ihnen,
Liessen sie sterben den Mann, um die Lieblingsbetze zu retten.
Zahlreich kannst Eriphylen und Belus Töchter du treffen,
Und Klytämnestren des Morgens in jeglicher Gasse begegnen:
Das ist anders allein, dass Tyndaros Tochter die plumpe
Und einfältige Axt mit der Rechten und Linken gefasst hielt,
Während man jetzt auslangt mit dem dünnen Gelünge der Unke.
Aber zum Stahl auch kommt es, sobald der Atride sich vorsieht,
Und nimmt Pontische Säfte des dreimal flüchtigen Königs.

Die siebente Satire.

Hoffnung haben und Stütze die Studien bloss in dem Cäsar:
Denn er sieht noch allein der Zeit die betrübten Camenen
Mildiglich an, da bereits namhaft' und gefeierte Dichter
Bädchen zu Gabii etwa, zu Rom Baköfen zu pachten
Sannen, und anderen weder es ärgerlich däuchte noch ehrlos,
Als Ausrufer zu leben, da aus Aganippens verlassnen
Thälern die hungernde Clio in Aufwartzimmer gewandert.
Denn wenn fürder sich dir im Pierischen Schatten der Heller
Selbst nicht zeigt, dann greifst du nach Namen und Stand des Machäras
Schiklicher, und beutst aus was ordnungsmässiger Aufstrich
Stehenden beut, Weinfass, Dreifuss und die Kisten und Schreine,
Paccius' Alcithoe und des Faustus Theben und Tereus.
Das taugt besser, wie wenn vor'm Richter du sagtest, „Ich sah es,“
Was du doch nicht sahst: mögen es so gleich Asien's Ritter,
Und Cappadocien's Ritter es so und Bithynien's halten,
Welche mit nackendem Knorren anher Neugallien sendet.
Keiner indess wird ferner genöthiget werden zu dulden

Müh'n, die der Studien unwerth sind, wer immer in hellen
Weisen das tönende Wort anreiht und kaute den Lorbeer.
Auf, an das Werk, Jüngling', euch nimmt in die Hut und es spornt euch,
Und will Stoff sich gewinnen die fürstliche Huld des Gebieters.
Glaubst du von anderswoher Theilnahme noch deinem Bestreben
Hoffen zu können und füllest des saffranfarbigen Täfleins
Blätter um das, dann rufe nach Holze nur baldigst und spende
Was du verfasst, Telesinus, an Venus Gatten zum Opfer;
Oder verschliess' es und lass von der Schabe zerlöchern die Bücher.
Brich, Elender, die Rohr' und vertilge die Schlachten der Nächte,
Der du verfertigest hehre Gesäng' in der winzigen Zelle,
Dass du des Epheus würdig und mageres Bildes dich zeigest.
Weiter erwarte dir Nichts: längst lernte der geizige Reiche
Sinnigen Geistern Bewundrung bloss, bloss Lob zu gewähren,
Gleich wie der Juno Vogel die Kinderchen! Aber dahin fleusst
Das für das Meer und den Helm und den Karst ausreichende Alter:
Dann stellt Ekel sich ein im Gemüth, dann hasset sich selbst und
Seine Terpsichore das beim Genius darbende Greisthum.

Lass

Lass dir erzählen die Kniffe, mit welchen sich der dir entziehet,
Welchem du huldigst, verlassend Apollo's Haus und der Musen.
Er macht Verse für sich und bescheidet sich bloss vor Homerus
Wegen des Tausend von Jahren: und denkst du, entflammt von des Ruhmes
Süsse, dich hören zu lassen, er räumet dir Maculo's Haus ein:
Dieses Gebäu, weithin durch eiserne Gitter verbollwerkt,
Dess Eingang nacheifert belagerten Thoren, empfängt dich.
Auch Freiknechte dir weiss er zu leihn, die zu unterst der Reihen
Sitzen, und weiss zu vertheilen des Anhangs mächtige Stimmen.
Keiner der Könige giebt selbst bloss, was kosten die Bänke
Sammt von gemietheter Bohl' in die Höhe gehaltnem Emporsitz,
Und dem Orchester, gelegt für geliehene Stühle der Damen.
Gleichwohl sind wir die Thoren und ziehn im verwehenden Staube
Furchen, und wenden den Meerstrand um mit vergeblichem Pfluge.
Denn hebst auf du den Fuss, in der Schlinge dich hält die Gewohnheit
Solch ehrgeiziges Uebels: die unheilbare Verhärtung
Schreibendes Drangs hält Viel' und ergreist in dem krankenden Herzen.
Aber den Meister des Sangs, dem mehr wie gewöhnliche Kraft strömt,

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Der nicht liebt zu verspinnen das Nahegelegene, welcher
Kein alltägliches Lied ausmünzt mit gemeinem Gepräge,
Ihn, wie ich nicht darstellen ihn kann und es lediglich fühle,
Macht ein Gemüth, von Beklemmung frei und jegliches Herbe
Weisend zurük, in die Wälder verliebt und Aonisches Chorreihns
Quellen zu trinken geschikt: nicht kann anstimmen ja Lieder
Unter Pierischer Grott' und den Thyrsus schwingen die Armuth,
Nüchtern gewöhnt und entbehrend des Gelds, dess nächtlich und täglich
Brauchet der Leib: satt fühlt sich Horatius, rufet er Evö.
Wo kann walten der Geist, als wenn sich allein mit der Dichtung
Mühen und durch die Gebieter von Cirrha und Nysa erregt sind
Unsere Herzen, sich nicht mit gedoppelter Sorge befassend?
Eines erhabnen und nicht, wo er her soll kriegen ein Betttuch,
Zagenden Sinns ist's, Wagen und Ross' und Gesichte der Götter
Schauen, und wie die Erinnys den Rutulerhelden verwirret.
Denn in dem Fall Virgilen ein Bursch und ein leidliches Obdach
Fehleten, mögten vom Haare die sämmtlichen Hydern ihr sinken,
Nichts Nachdrükliches dröhnen die dumpfige Zinke. Wir fordern,

Dass mit dem alten Cothurn Rubrenus Lappa sich messe,
Und sein Atreus träget zu Pfand aus Näpfchen und Mantel.
Nicht hat Numitor, was er dem Freund darsende, der arme:
Was Quintilla ihm kostet, er hat's: auch fehlet' es nicht ihm,
Dass er sich einen mit reichlichem Fleisch zu ernährenden Löwen
Kaufte, der zahm schon war: solch Unthier kommt ihm natürlich
Niedriger, und mehr fasset das Darmwerk eines Poeten.
Lasst Lucanus am Ruhme begnügt in den marmornen Gärten
Liegen: allein was nützt dem Serran und dem dünnen Salejus
Jeglicher Glorie Glanz, ist's nichts als Glorie weiter?
Stromweis eilt es zum lieblichen Klang und dem Liede der holden
Thebais, wann glükselig die Hauptstadt Statius machte,
Und zusagte den Tag: so flösset er Fülle der Anmuth
Ein den entzükten Gemüthern, mit solcher Begeisterung höret
Jenen das Volk! Doch sobald er die Bänk' einbrach mit dem Verse,
Hungert er, kauft nicht Paris ihm ab die noch reine Agaue.
Der lässt Manche ja selber des Kriegsamts Ehre geniessen,
Sechsmonatliches Gold legt er um der Dichtenden Finger.
Was kein Grosser gewährt, das gewähret ein Mime: du fragst nach

Bareas und Camerin, und der Adligen räumigem Vorsaal?
Obersten macht Philomela, es macht Pelopea Präfecten.
Aber beneide den Sänger nur nicht, den die Bretter ernähren!
Wer wird dir zum Mäcen, wo findet sich sey's Proculejus,
Sey es ein Fabius itzt, wo ein Cotta und Lentulus wieder?
Da war gleich mit dem Geiste der Preis, da frommet' es Vielen
Bleich aussehn und des Weins sich im ganzen December erwehren.
Euer Bemühn denn zeiget sich reichres Ertrags, der Geschichten
Ihr Schriftsteller? es braucht mehr Zeit und des Oeles zugleich mehr:
Denn sich entschlagend des Maasses erhebt sich die tausendste Seite
Allen, und wächst androhlich mit Aufwand vieles Papieres:
Weil also es der Ding' Unzahl und der Werke Gesetz heischt.
Doch was spriesset daraus? was zollt die eröffnete Erde?
Wer giebt Forschern wie die, was Lesern der Acten er gäbe?
Aber die Art ist flau sich erfreuend des Betts und des Schattens:
Sage demnach, was bietet der Dienst rechtswilliger Hülfe
Und die in grossem Gebund' ihn begleitenden Schriften dem Anwalt?
Selbst nimmt voll er den Mund, dann, wann ihm der Gläubiger zuhört,

Sonderlich, oder die Rippen ihm stösst, hastvoller wie jener,
Der zu bezweifeltem Posten mit mächtigem Buche daherkommt.
Maasslos schnauben von Lügen sodann die gehöhleten Schläuche,
Und voll spukt er die Brust: doch willst ausfinden du seine
Aernte, so darfst du von hundert Gerichtsanwalten das Erbe
Dorten, und hier nur das Eine Lacerna's häufen des Rothroks.
Platz schon nahmen die Führer: du stehest, ein bleichender Ajax,
Strittiger Freiheit Recht zu vertheidigen unter des Kühers
Ausspruch: sprenge dir, Armer, die keuchende Leber, damit dir
Müdem die grünende Palm', als Zierde der Treppen, man hefte.
Was trägt ein das Gekröhl'? ein vertroknetes Schinkchen, ein Fässlein
Thunfisch, schimmliche Zwiebeln, die Monatsrate der Afrer,
Oder an Wein fünf Flaschen, heruntergeschifft mit der Tiber.
Hast viermal du gekämpft, ist Ein Goldstük dir errungen,
Fällt kraft Bundes davon der Geschäftsbeihelfenden Antheil.
Was er verlangt, das erhält Aemilius, während doch wir es
Besser gemacht: denn ihm in dem Vorhaus stehet, mit hohen

Rossen, zu Vieren gespannet, der eherne Wagen, und selbst sitzt
Auf muthschnaubendem Streithengst er, mit geschwungener Lanze
Dräuend von fern und Gefecht vorübend im schielenden Standbild.
So räumt Pedo das Feld, schief läuft's mit dem Matho, es nimmt diess
Ende Tongilius, der mit der mächtigen Buttel von Nashorn
Kommet zum Bad und demselben mit schmutzigem Trosse zur Last fällt,
Ueber den Markt hindrückend die Mädischen Bengel in langer
Planke, Murrhinen und Silber und Landhaus feilschend und Sclaven.
Denn seekaperisch bürgt mit dem Tyrischen Faden der Purpur.
Und doch ist diess nützlich für sie: es verkaufet den Anwalt
Purpur, verkauft Amethystengewand: es gehöret sich jenen,
Dass mit dem Schein und Geräusch vornehmerer Habe sie leben:
Aber im Aufwand hält kein Ziel die verschwendrische Roma.
Trauen wir Rednertalenten? Es gäbe dem Cicero Niemand
Itzt zweyhundert, sobald kein stattlicher Ring ihm erglänzte.
Darauf siehet vor Allem der Rechtende, ob dir zu Dienst auch
Acht Kerls, ob zehn Freund', ob hinten der Sessel und vorn ein

Bürgergeleit: wesshalb mit gemiethetem Sardonych auftrat
Paulus, und theurer darum auftrat, als Cossus sowohl wie
Basilus: selten ja ist in verschabetem Flicken Beredtheit.
Wann darf Basilus je vorführen die weinende Mutter?
Wer mag Basilus sehn als trefflichen Redner? Versuch's mit
Gallien oder noch lieber der Rechtsbeistehenden Nährland
Africa, wenn's dir behaget, der Zung' Ausbeute zu sammeln.
Lehrest du Vortragskunst? O Vectius' eiserner Busen,
Wenn grausame Tyrannen erschlägt die gefüllete Classe!
Denn was eben noch sitzend sie las, das bringet sie vor drauf
Stehend, und leiert daher in denselbigen Zeilen dasselbe:
Ewig erneuerter Kohl bringt um die verzweifelnden Meister.
Welches in jeglichem Handel die Art und die Farbe, worauf es
Ankommt, was man für Pfeile von jenseits habe zu schiessen,
Mögten sie Alle vernehmen, den Lohn will Keiner entrichten.
Redest von Lohne du mir? Was hab' ich gelernt? Es versteht sich,
Dass man den Lehrenden schilt, weil links auf Seiten des Wärzchens
Nichts dem Arcadischen Schlagtod hüpft, der jeglichen sechsten

Tag mein jammerndes Haupt mit dem blutigen Hannibal anfüllt:
Was nun grade sich jener bedenkt, ob gleich er von Cannä
Rücken zur Hauptstadt soll', ob klug nach den Regen und Blitzen
Hinten herumziehn seine vom Sturm durchnässten Cohorten.
Wette soviel wie du willst und empfange sogleich das Bedungne,
Wenn ihn der Vater so oft anhört: sechs Andre, vielvielleicht mehr,
Schreien dagegen ihr Weh einhelliges Mundes Sophisten,
Gehen im Ernst vor den Richter, und lassen dahinten den Räuber:
Still bleibt fliessendes Gift, des Gemahls böswilliger Undank,
Und die erblindeten Greisen anjetzt Heil schaffenden Mörser.
Selbst drum wird das Rapier sich verleihn, wenn unsere Warnung
Eindruk macht, und gewinnen entgegengerichtete Laufbahn,
Wer sich zu Kampf muss wenden vom stillen Berufe des Lehrers,
Dass ihm das Sümmlein bleibe, womit er sich kaufet die niedre
Marke des Korns: das ist ja die glänzendste Beute! Probire,
Was es Chrysogonus trägt, was Pollio, wenn sie den Kindern
Glänzender Häuser sich weihn, Theodor's Leitfaden zerreissend.
Auf sechshundert die Bäder, und auf mehr kommet die Halle,

Drin man den Herrn bei'm Regen umherfährt: soll er der Heitre
Warten, besudeln die Thiere mit frisch ansprützendem Kothe?
Lieber doch hier: hier funkelt der Huf dem geschniegelten Maulthier.
Drüben sodann, auf lange Numidiersäulen gelagert,
Muss sich erheben und fangen die frierende Sonne der Esssaal.
Was auch koste das Haus, nachkommt, der sinnig die Gänge
Lernt' anordnen, es kommt, der würzig bereitet die Zukost.
Bei dem Aufwand muss auf's Höchste sich Quintilianus
Gnug seyn lassen an zweyen Sesterzpfund: Nichts in der Welt kommt
Billiger, als sein Sohn, dem Papa. Doch Quintilianus
Woher nahm er der Forsten so viel? Durchgehe die Fälle
Neues Geschiks: wer Glük hat, ist liebreizend und geistreich:
Wer Glük hat, ist weis', ist adelig und von Geburtsglanz,
Und webt ein in den schwarzen Saffian das bezeichnende Mondchen:
Wer Glük hat, ist gross als Redner und treffender Schütze,
Und singt, auch mit dem Schnupfen, noch gut. Denn zweyerlei ist es,
Was dich für Stern' aufnehmen, sobald du das erste Gewimmer
Hören zu lassen beginnest, annoch von der Mutter geröthet.

Wann es das Schiksal will, dann wirst von dem Rhetor du Consul,
Und will's ebendasselbe, so wirst du vom Consul zum Rhetor.
Was Ventidius denn? was Tullius? waren sie sonst was,
Als Stern und des verborgnen Geschiks seltsame Bedeutung?
Reiche den Sclaven, Triumphe Gefangenen schenkt des Geschiks Macht:
Jener Beglükte jedoch ist seltner wie Raben im Schwankleid.
Manche gereute des eitlen und unfruchtbringenden Lehrstuhls,
Wie es Thrasymachus' Ausgang uns und Secundus' Carrinas
Stellt zu Gesicht: auch diesen erbliktest du darbend, Athenä,
Ausser dem eisigen Schierling Nichts zu erbieten ihm wagend.
Leicht und gewichtlos, Götter, den Schatten der Ahnen die Erde,
Würzige Crocusdüft' und beständigen Lenz in der Urne,
Welche gewollt, dass Lehrer an heiliger Stelle der Aeltern
Würden geehrt! Gross schon sang zwischen den heimischen Bergen,
Bang vor der Ruthe, Achill sein Lied: und der Schweif, wem damals
Hätt' er entlokt nicht Lachen, des Citharaspielenden Meisters?
Aber den Rufus und jeglichen sonst bläut jetzo die Jugend,
Rufus, der Allobrogen den Cicero nannte so manchmal!

Wer in Enceladus Schooss und in den des gelehrten Palämon
Legt den Betrag grammatischer Müh? und wie wenig noch diess sey
(Weniger ist es jedoch, wie des Rhetors Summe), von ihm selbst
Naschet des Bürschleins Hüter Acönonoëtus ein Theilchen,
Und der die Gelder berechnet, entbrokt Was. Lass es, Palämon:
Füge dich, dass noch ein Wenig davon hinschwinde, gerade
So, wie dem Krämer der Wintermatrazz' und des schneeigen Leintuchs:
Kommst du nur nicht gar drum, dass früh von der Stunde der mittlern
Nacht du sassest, da kein Werkschmied schon sässe, da keiner,
Der anleitet, die Wolle zu ziehn durch bogige Zinken:
Kommst du nur nicht gar drum, dass so viel Lampen du rochest,
Als dich Knaben umstanden, indess unkenntlich der ganze
Flaccus ward und der Russ dicht hing am geschwärzeten Maro.
Selten jedoch ist Lohn, wo ein Richterbescheid des Tribunen
Wär' unnöthig! Doch ihr frisch drauf mit strengen Gesetzen:
Dass nie über die Regel des Ausdruks irre der Lehrer:
Dass die Geschichten er les', und wie eigene Nägel und Finger
Kenne der Schriftwelt Lichter gesammt: dass, etwa befraget

Mitten im Weg zu den Thermen und Phöbus' Bädern, Anchises'
Amm' er, und wer Stiefmutter Anchemolos' war, und von welchem
Land', aufsag': aufsage, wie lange gelebet Acestes,
Wie viel Eimer an Weine der Siculer schenkte den Phrygern:
Heischt, dass als mit dem Daumen die zarten Naturen er forme
Gleich dem, welcher mit Wachs ein Gesicht macht: heischet, ein Vater
Soll er dem Häuflein seyn, dass nichts Unlautres sie spielen,
Nicht sich im Wechsel bedienen: es heisst etwas, an so vielen
Knaben bewachen die Händ' und zuletzt hinsterbenden Augen.
Dafür sorge, so sagt man, und wann umrollte des Jahrs Lauf,
Nimm die Summe des Golds, die das Volk anspricht für den Sieger.

Die achte Satire.

Was thun Ahnenregister? wozu hilft's, Ponticus, langer
Folgen des Bluts sich berühmen und zeigen der Väter gemalte
Antlitz' und auf Wagen sich hebende Aemiliane,
Curier auch, balbiret bereits, Corvinus, um Eine
Schulter verkürzt, und den Galba, der Nas' und der Ohren entbehrend?
Heisst das Frucht des Geschlechtes, sich auf der umfassenden Tafel
Brüsten mit einem Corvinus und durch zahlreiches Gezweige
Rauchige Meister der Ritter mit sammt dem Dictator berühren,
Wenn vor den Lepidern schnöde man lebt? Was frommet so vieler
Kriegrischer Helden Gebild, wird nachts durch Würfel gespielet
Vor Numantinen, und legst du zu Bette dich, wann sich der Frühstern
Hebt, wo die Feldherrn einst Heerzeichen und Lager bewegten?
Was hat Fabius, hausend in Hercules' Laren, von seinen
Allobrogikern oder dem grossen Altare, beherrscht ihn
Habsucht, Dünkel, beschämt ein Euganisches Lamm er an Weichheit,
Spricht er, die zärtliche Lende sich glättend mit Catina's Bimstein,

Hohn den behaareten Ahnen, und wird als Käufer von Gifte
Durch ein zu brechendes Bild dem bekümmerten Stamme zum Schandflek?
Mögen ihm ringsher völlig den Vorsaal füllen die alten
Wachsabgüsse, der Adel verbleibt sein Alles und Eines.
Sey mir ein Paulus, ein Cossus, ein Drusus sey mir an Sitten:
Denen gewähre den Platz vor den Abbildungen der Stammherrn:
Die lass gehen voran, wenn Consul du bist, vor den Ruthen!
Zeige mir Güter der Seele zuerst! Bist werth du, für fehllos
Und für dem Recht treueigen in Thaten und Worten zu gelten,
Sollst du von Stande mir seyn: Heil dir, Gätulicus, oder
Seyst du Silan — wess immer für Bluts als seltener Bürger,
Andern zum Muster gestellt, dein jauchzendes Land du beglückest:
Willig dir rufen wir zu, was, wenn sich gefunden Osiris,
Rufet das Volk. Denn wer hiess' edelgeboren den Mann, der
Seines Geschlechts unwerth und bloss durch prangenden Namen
Aufsehn machet? Den Zwerg Jemandes benennen wir Atlas,
Einen Aethioper Cycnus, Europa ein kleines verwachsnes
Mägdlein: schläfrige Hunde, die durch vieljährige Räude

Haarlos sind und belecken die Dille der trockenen Lampe,
Führen den Namen des Pardels, des Tigers, des Löwen, und was sonst
Wüthiges brüllt auf Erden dahin: drum magst du dich hüten
Und Scheu hegen zu heissen ein Creticus und Camerinus.
Wen sprach damit ich an? dich trifft es, Rubellius Blandus,
Welchen der Stammbaum bläht altahnlicher Drusen, wie wenn du
Selbst was hättest gethan, wesshalben du adelig wärest,
Dass dich empfinge die Mutter, vom Blut des Iulus erglänzend,
Nicht die um Taglohn webet am Fusse des windigen Hochwalls.
„Ihr seyd," sagst du, „gemein und der Auswurf unseres Pöbels:
Keiner vermag zu beweisen, woher sein Vater gekommen:
Ich bin Cecrops' Stamm!" Glük zu und es freue dich solches
Ursprungs langes Gedeihn: doch du findest im untersten Volke
Einen beredten Quiriten, und er muss adliges Dummkopfs
Sachen vertreten; es kommt gar leicht vom betogeten Pöbel,
Welcher die Knoten des Rechts auflöst und der Satzungen Räthsel.
Der zieht rüstig zum Euphrat hin und bezwungne Bataver
Hütenden Adlern, im Kriegshandwerk sich bethätigend: doch du

Nichts, wie des Cecrops Stamm, gleichst völlig dem Rumpfe der Herme;
Denn nichts hast du vor solcher voraus Auszeichnendes, als dass
Jene von Marmor träget das Haupt, deins aber beseelt ist.
Sage mir, Sprosse der Teukrier, an, wer stumme Geschöpfe,
Ausser den tüchtigen, schätzt als edele? denn wir beloben
So das geflügelte Ross, dem voll willfähriger Palmen
Brauset der häufigste Sieg und jubelt im heiseren Circus.
Das ist adelig, wo es zuvor auch weidete, dessen
Lauf vor den andern sich zeigt und der vorderste Staub in der Ebne.
Doch Coryphäus' Ross und Hirpinus' bleibt ein verkäuflich
Vieh, wenn selten der Sieg zu dem Joche sich niedergelassen.
Nichts gilt da Altvordernverdienst, Nichts wieget die Rüksicht
Da auf Schatten, man lässt sie um niederen Preis die Gebieter
Tauschen, sie ziehn Kutschriemen an ihrem verschabeten Halse,
Lässiges Gangs, und würdig, des Nepos Mühle zu drehen.
Dass wir daher dich achten, und nicht bloss Deiniges, gieb erst,
Was einmeiseln ich darf den Belobungen, ausser den Ehren,
Die wir verleihn und verliehen an die, wo du Alles nur herhast.

Gnug an den Jüngling dieses, den als hoffärthig der Ruf uns
Schildert und sich aufblasend und voll vom befreundeten Nero.
Denn gar selten ja freilich in dem Glük ist der gemeine
Menschenverstand: dich aber geschätzt nach dem Lobe der Deinen,
Ponticus, wünschet' ich nicht, dass nichts zuthätest du selbst auch
Künftiges Lobs: feig ist es, zu ruhn auf fremdem Verdienste,
Wo leicht stürzet zusammen das Dach, zieht weg man die Säulen:
Liegend am Boden verlangt nach ledigen Ulmen der Rebschoss.
Thu' als Krieger das Dein', als Vormund, zeige dich pflichttreu
Als Schiedsrichter: berufet zum Zeugen dich Einer in heikler
Und unsicherer Sache, so mög' ansinnen dir Falschheit
Phalaris und Meineid vorschreiben mit drohendem Stiere,
Halt'es für äusserste Sünd' ansehn vor der Ehre das Leben
Und um des Daseyns willen des Daseyns Gründe vernichten.
Wer todwürdig, vergeht, obschon Gauranischer Austern
Hundert er schmauss' und sich ganz eintauch' in den Kessel des Cosmus.
Wenn dich die lange gehoffte Provinz nun endlich zum Lenker

Wird aufnehmen, so lege dem Zorn an Zügel und Schranke,
Lege dem Geize sie an, barmherzig den armen Verbundnen:
Knochen der Könige siehst du, zersaugt und des Markes entledigt.
Merke dir, was das Gesetz aussagt und der Curie Wunsch ist,
Was für ein Segen den Redlichen bleibt, wie verdienet der Blitzstrahl
Capito, Numitor traf, die Piraten der Ciliker, als sie
Beyde verdammt der Senat (was fruchtet indess die Verdammung,
Wenn dir ja Pansa entreisst, was Natta dir übrig gelassen?
Rufe dir her, Chärippus, für dein Paar Lumpen den Herold,
Und sey still: toll ist es, nach Allem verlieren noch Fährgeld!).
Nicht eins war das Geseufz vormals, noch die Wunde des Unheils
Gleich für die Bundesgenossen, die blühenden, eben besiegten:
Voll damals stand jegliches Haus und Haufen des baaren
Geldes gethürmt, Kriegsmäntel von Sparta, Coische Purpur:
Sammt Parrhasius' Tafeln und Gussarbeiten des Myro
Lebte des Phidias Helfengebein, zahlreiche Gebilde
Aus Polycletus' Hand, kein Tisch war ohne den Mentor.
Dorther kommt Dolabella, von hier Antonius, dorther
Verres, der Tempelverheerer: sie brachten zürük in den hohen

Schiffen verheimlichte Beut' und grössre Triumphe vom Frieden.
Nichts, wie ein Paar Joch Ochsen, ein Häuflein Stuten, anjetzt giebt's,
Und vom gefangenen Gütchen den Vater der Heerde zu nehmen:
Dann nur die Laren noch einzig, und wenn sehnswürdig ein Gussbild,
Wenn im Capellchen ein Gott noch zurük ist: dieses ja gilt als
Köstlichstes; denn diess ist das Beträchtlichste. Magst du herabsehn
Auf unkriegrische Rhodier nun und gesalbte Corinther
(Billig ja siehst du herab: was kann die beharzete Jugend
Und die geglätteten Beine des sämmtlichen Stammes dir anthun?):
Nimm dich in Acht vor der rauhen Hispania, Gallischem Pole,
Und dem Illyrierstrand: auch fahre gelind mit den Schnittern,
Welche die Stadt satt machen, die pfleget der Bühn' und des Circus.
Was auch mögte dir tragen der Lohn solch grauser Verschuldung,
Da erst Marius neulich die dürftigen Afrer gebrandschatzt?
Sehr gilt's Sorge zu tragen, damit nicht grosse Versehrung
Tapfre Verzweifelnde treff'! Entkleide des Golds und des Silbers,
Wo es sich finde, dieselben, du musst Schild lassen und Degen
Sammt Wurfspiessen und Helm: den Geplünderten bleiben die Waffen.

Nicht ein Gemeinspruch ist's, was eben ich sagete: lasst's euch
Dünken vielmehr, als wenn ich ein Blatt der Sibylla entrollte.
Ist unsträflich die Schaar des Gefolgs, beut deinen Gerichtsstuhl
Kein Acersecomes feil, ist vorwurfsfrei die Gemahlin,
Und zieht durch Landtag' und die sämmtlichen Städte mit krummen
Klau'n nicht, eine Celäno, umher, Baarschaft zu erraffen:
Dann von dem Picus magst du den Stamm herzählen, und wenn dich
Herrliche Namen ergötzen, die sämmtliche Schlacht der Titanen
Und den Prometheus selbst einreihen dem Zuge der Ahnherrn:
Nimm dir den Urgrossvater von jedem beliebigen Buch her!
Reisset dir aber den Kopf jähhin Ehrgeiz und Verblendung,
Brichst du die Ruthen im Blute der Bundesgenossen, ergötzt dich's,
Wenn sich die Beil' abstumpfen im Arm des ermüdeten Lictors:
Dann muss wider dich selbst aufstehen der eigenen Aeltern
Adliger Stamm, und beleuchten mit strahlender Fackel die Schande.
Jeglich Gebrechen der Seel' hat einen um desto bemerktern
Misstand, als vornehmer man den hält, welcher den Fehl macht.
Was willst du, der falsche Vermächtnisse zeichnet in denen

Tempeln, die dein Grossvater gebaut, vor den Augen des eignen
Vaters Triumphstandbild? Was, wenn als nächtlicher Buhle
Du mit Santonischer Kapp' in Vermummung hüllest die Schläfe?
Neben der Ahnherrn Asche dahin und ihren Gebeinen
Rollt Schmerbauch Lateran in beschwingter Kaross', und der Consul,
Er, er selber, bevestigt das Rad mit dem fleissigen Hemmschuh.
Freilich zu Nacht: doch der Mond sieht zu, doch es lenken die Sterne
Zeugende Augen darauf! Und wird erst kommen der Amtszeit
Ende, so wird Lateranus am leuchtenden Tage die Geissel
Nehmen und niemals zagen, so oft ein bejahreter Freund ihm
Aufstösst, nein, mit der Gerte zuerst ihm winken, die Bündel
Heu's auflösen und schütten den lechzenden Mähren die Gerste.
Schlägt er das Wollvieh währender Zeit und den rötelen Stier vor
Jupiter's Hochaltären, nach Numa's Weise, so schwört er
Epona einzig und Fratzen, an stinkende Krippen gemalet.
Treibt's ihn sodann in die nachts nicht rastenden Kneipen zurücke,
Eilt ihm entgegen der Syrophönik', in des vielen Amomums
Nässe, des Syrophönik', Anwohner des Thors von Idume,

Grüsst als schmunzelnder Wirth zutraulich den König und Brotherrn,
Und mit verkäuflicher Flasch' eilt Cyane her, die geschürzte.
Irgend ein Lindrer der Schuld wird sagen mir: „Haben doch wir's auch
Als Jünglinge gethan!" Gut: aber du liessest es, hast nicht
Weiter gehegt den Verstoss: kurz daure, womit du dir Schimpf machst;
Einiges, was misziemt, wird gleich mit dem Barte beseitigt.
Nachsicht magst du den Kindern verleihn: Lateranus indessen
Wandelt zu jenem Gesäuf' und beschriebenen Linnen des Warmbads,
Reif für den Krieg und den Schutz von Armenien's, Syrien's Flüssen,
Oder vom Rhein und dem Ister: es ist diess Alter geeignet,
Nero's Tage zu schirmen. Nach Ostia sende nur, Cäsar,
Sende, doch such' in der Kneipe, der mächtigen, deinen Legaten.
Finden ihn wirst du, geräkelt zum nächsten dem besten Banditen,
Unter Matrosen gesellt, Diebsvolk und entlaufene Sclaven,
Bei Scharfrichtern und Zimmrern der Leichnamsschreine für Bettler,
Zwischen den feiernden Pauken des rüklingsliegenden Gallen:
Dort sind gleich sie und frei, Ein Becher nur tränket sie, Keinem
Giebt man ein anderes Bett, und den Tisch rükt Keinem man ferner.

Wenn dir ein Sclav so wäre, mit ihm was, Ponticus, thätst du?
Ei, nach Lucanien schiktest du den und zum Tuskischen Zuchthaus.
Doch ihr, Troja's Söhn', euch selber verzeihet ihr, und was
Schmählich dem Lederbereiter, den Brutus und Volesus kleidet's.
Wie, wenn keine so ganz abscheuliche Fälle, so gänzlich
Arge wir führen heran, dass nicht noch grellre zurük sind?
Du, nach verzehrtem Besitz, Damasippus, lässest zum Vorhang
Dingen die Stimme, Catull's schreivolles Gespenst zu agiren:
Lentulus giebt, der behende, Laureolus selber mit Beifall,
Meines Erachtens im Ernste das Creuz werth! Aber dem Volke
Selbst ist nicht zu verzeihn, hartstirniger zeiget das Volk sich,
Das dasitzet und schaut der Patricier Narrengegrinse,
Hört barfüssige Fabier an, kann lachen, sobald man
Ohrfeigt einen Mamercus. Um was sie verkaufen ihr Ende,
Was liegt dran, sie verkaufen's, indem kein Nero sie zwinget,
Und sie verkaufen's gelassen zu Celsus' Spielen des Prätors.
Gleichwohl denke dir Schwerter von dort, hier stelle den Pult hin,
Was scheint würdiger? Graut vor dem Tod Wem also, um dass er

Thymele's schmollender Freund und des dummen Corinthus Genoss sey?
Aber ein adliger Mim, wo ein Citharaspieler der Fürst ist,
Fällt nicht auf: was dann, wie der Kampfring, bleibet noch? Dort auch
Hast du ein Stadtschandmal, den nicht in der Wehr des Mirmillo,
Nicht mit gekrümmeter Sichel, und schildlos, fechtenden Gracchus
(Denn er verschmäht Aufzüge wie die, er verschmähet und hasst sie):
Auch in den Helm nicht birgt er das Haupt: er erhebet den Dreizak,
Und wann sonder Erfolg er die hoch in geschwungener Rechten
Hangenden Netze gebreitet, so richtet er nackende Züge
Auf zu den Sitzen und flieht, zu erkennen im sämmtlichen Fechtraum.
Lasst uns glauben dem Rocke, da unter der Kehle das goldne
Kinnband blinket und flattert herab vom gespitzeten Erzhut.
Also empfing viel schwerern Verruf, denn jegliche Wunde,
Als man im Kampf ihn bestehen den Gracchus hiess, der Secutor.
Stünde dem Volke das Stimmrecht frei, wer wäre so kopflos,
Dass er vor Nero zu setzen den Seneca erst sich bedächte?
Auf dess Busse fürwahr nicht bloss Ein Affe, noch Eine Schlange, noch Ein rindslederner Sak zu verwenden gewesen.

Gleiches beging Agamemnon's Sohn: doch verschieden die Lage
Machet ihr Grund: auf Göttergeheiss trat jener hervor als
Rächer des zwischen den Bechern ermordeten Vaters: doch weder
Legt er die Hand an Electra's Hals, noch an sein Spartanisch
Ehegemahl; nie hat Aconit je seinen Verwandten
Jener gemischt, nie hat von der Scene gesungen Orestes,
Keine Troade verfasst. Was fand Virginius seiner
Kriegrischen Ahndung Wertheres vor, was Galba mit Vindex?
Was hat Nero gewirkt in so roher und blutiger Herrschaft?
Das sind Thaten und Künste des edelgeborenen Fürsten,
Den es gelabt, durch schnödes Gehüpf auf Bühnen des Auslands
Preiss sich zu geben, den Eppich der Griechischen Krone verdienend.
Widmet der Ahnherrn Bildern die Siegsdenkzeichen der Stimme:
Lege doch einem Domitius hin zu den Füssen Thyestes'
Oder Antigone's Schlepp' und das Maskengesicht Melanippe's,
Und von dem Marmorcoloss lass nieder die Cithara hangen.
Was, Catilina, vor deiner, so wie vor Cethegus' Entstammung
Wüsste doch Einer zu finden Erhabneres? dennoch erhubt ihr
Nächtliche Waffen und feurigen Brand für die Häuser und Tempel,

Gleich dem behoseten Barbarstamm und der Senoner Kindern;
Wagend, wofür Grund wär', in die Zwangsvest' Einen zu stecken.
Aber es wachet der Consul und friediget eure Standarten:
Dieser Arpinische Neu', unadelig, eben zu Rom noch
Ritter der Landstadt, rükt allwärts mit behelmten Geschwadern
Wider die Stutzenden, eifrig in jeglichem Volke bemühet.
Eben so viel drum brachte von Namen und Titel die Toga
Inner den Mauern ihm ein, als nicht bei Leucas, und als nicht
Auf Thessalien's Feldern Octavius durch das von stetem
Blutbad triefende Schwert hinnahm: Rom aber begrüsste
Vater des Landes der Väter den Cicero, Roma die freie.
Aus Arpinum ein Anderer pflegt' auf Volskischem Berge
Sein Taglohn zu begehren, ermattet vom Pfluge des Miethherrn:
Nächstdem brach er am Scheitel entzwey die beknotete Rebe,
Wenn er mit säumiger Axt langsam einschanzte das Lager:
Und gleichwohl nimmt d e r mit den Cimbern es auf und des Staates
Höchster Gefahr, und errettet allein die bestürzete Hauptstadt.
Und desshalb, wie die Raben heran zu dem Aase der Cimbern
Flogen, die nie Leichname so mächtiges Baues berühret,

Wurde der Lorbeern zweyter zu Theil dem Collegen von Adel.
Bürgerlich waren die Seelen der Decier, bürgerlich ihre
Namen: und doch sind diese den Göttern der Tief' und der Mutter
Erde genug für sie alle, die Legionen, und alle
Truppen der Hülfszuzüg' und den sämmtlichen Flor der Lateiner:
Denn mehr sind ja die Decier werth, wie die durch sie Erhaltnen.
Als der Gefangenen Sohn, bracht' auf **sich** Rok und Gebunde
Und Stirnreif des Quirinus der besseren Könige letzter.
Oeffenen wollten der Thore verrathene Riegel den flücht'gen
Zwingherrn eigene Söhne des Consuls, welchen geziemet
Hätte zu thun was Grosses zum Schutz der bestrittenen Freiheit,
Was mit dem Cocles Mucius mogt' und bewundern die Jungfrau,
Sie, die die Gränze des Reichs durchschwamm, Tiberinische Fluthen.
Aber den Vätern entdekte die heimlichen Thaten ein Sclave,
Würdig der Hausfrau'n Trauer: wogegen gebührende Ahndung
Jenen mit Schlägen geschah und dem Erstlingsbeil der Gesetze.
Sey Thersites doch Vater dir eh'r, falls selber nur du bist
Aehnlich dem Aeaciden und fähig Vulcanischer Waffen,

Als dass gleich Thersiten dich habe gezeuget Achilles.
Und doch darfst du so weit wie du magst herholen den Namen
Und nachweisen, du führst das Geschlecht von verrufener Freistatt:
Wer auch immer der erste der Ahnherrn einst dir gewesen,
War er ein Hirt nicht, war er, ich mag nicht sagen das Zweyte.

Die neunte Satire.

Der Dichter.

Wissen doch, Nävolus, mögt' ich, warum du so oft mir begegnest
Traurig, bewölketer Stirn, gleich Marsyas, als er besiegt war:
Was soll dir das Gesicht, wie des Ravola, da er ertappt ward,
Während an Rhodope's Scham den befeuchteten Bart er herumrieb
(Lecket ein Sclav an Gebäcke, so sind Ohrfeigen die Löhnung!)?
Nicht wehleidiger nahm sich, wie diess Antlitz, Crepereius
Pollio aus, der, zu leisten bereit dreifältige Zinsen,
Umtrabt und nicht findet die Narr'n! Wie kamen der Runzeln
Plötzlich so viel? du lebtest ja doch an Geringem begnüget,
Als hausbürschlicher Ritter, mit beissendem Scherz an der Tafel
Glänzend, und stark durch Spässe, die Ehre gewährten dem Weichbild.
Jetzt scheint Alles verkehrt: ernst zeigt sich die Miene, das trokne
Buschhaar struppig, es blinkt kein einziger Theil an der Haut, wie
Sonst es die Bruttische Binde gewärmetes Leims dir geleistet:

Sondern es wuchert der Filz an den pfleglos schlotternden Beinen.
Was heisst dieses Vermagern des Siechlings, welchen ein altes
Lang' einhausendes Fieber nach je vier Tagen versenget?
Absehn kannst du der Seele verhaltenen Gram dem gebeugten
Cörper, ihm absehn kannst du die Lust: es entlehnet den Ausdruk
Beyder für sich das Gesicht: drum, scheinet es, hast du die Ansicht
Jetzo geändert und wallst vormaligem Leben zuwider.
Denn um der Isis Bethaus jüngst, ich entsinne mich dessen,
Bei'm Ganymede des Friedens, am fernen Palaste der fremden
Mutter, an Ceres (entbehrt Ein Tempel der käuflichen Weiber?)
Warst, ein bekanntrer Galan wie Aufidius, viel du zu finden,
Selber, worüber du schweigst, Ehmänner zu krümmen gefällig.

N ä v o l u s.

Vielen bereits war hold auch dieses Gewerbe! Doch mir gab's
Keinen Ertrag von Belang. Manchmal grobdräthige Flausse,
Als Wahrmittel der Toga, von derber und bäurischer Farbe,
Und schlecht durcharbeitet vom Kamme des Gallischen Webers,
Reichet man uns, dünn Silbergeräth und minderes Schrotes.

Menschen beherrscht das Geschik: ihr Geschik auch haben die Theile,
Welche der Schooss zudekt. Denn wenn dir die Sterne versagen,
Bleibt thatlos im Verborgnen das Maass der gewaltigen Sehne,
Möge gesehn gleich haben dich Nackenden, wässerndes Mundes,
Virro, und Tage für Tage gedrängt liebkosende Brieflein
Suchen dich heim: denn selber ja ziehet den Mann der Kinäd' an.
Doch welch gräulicher Scheusal giebt's wie den geizigen Zärtling?
Diess gab, jenes gewährt' ich, und da gar nahmest du noch mehr.
Rechnet, und steisselt zugleich! Lass ziehen die Summe, bescheide
Bursche mit Tafeln daher: lass fünf Sesterzienpfund seyn
Alles in Allem gerechnet, und dann auch rechne die Mühen.
Ist es so leicht und geläufig, mit straffaushaltendem Athem
Da zu versehen den Dienst, wo gestrigem Mahl du begegnest?
Weniger elend fühlt sich der Sclav, der den Acker beschicket,
Als der den Herrn. Du aber fürwahr hieltst jugendlich zart dich
Und anmuthig und würdig des Weinkrugs und des Olympus.
Ihr, ihr solltet dem kriechend Verehrenden, ihr dem Beflissnen

Je was schenken, die selbst Nichts darbringt euerer Schwachheit?
Ha, du müsstest ihm senden das Schirmchen, das grüne, den mächt'gen
Bernstein, wann ihm erscheint der Geburtstag, oder der feuchte
Lenz anfänget und, ruhend im langen gepolsterten Lehnstuhl,
Heimliche Gaben er mustert am Monatsersten der Weiber.
Sage mir, Spatz, wem wahrst du die Höh'n, die Apulischen Grundstück'
Alle, die Weih'n all, müde sich kreisend in deinen Gebreiten?
Dich füllt an Trifolinisch Gefild mit ergiebigen Reben,
Und das von Cumä ersichtliche Joch und der klüftige Gaurus:
Denn wer pfropft mehr Fässer dem Dauer verheissenden Moste?
Was denn wär' es, zu schenken der Lende des mürben Clienten
Ein Paar Jucherte? wird diess ländliche Kind da mit seiner
Mutter, gebaueten Häuschen, und mit ihm spielendem Hündlein
Besser zur Erbschaft taugen dem Cymbaln schlagenden Freunde?
Vorlaut bist du, zu fordern, so heisst's: doch es schreit mir der Hauszins,
Fordre; doch brüllet mich an mein einziger Bursch, Polyphemus'
Breitaug gleich, desshalben entwischt der verschlagne Ulysses.
Einen noch muss ich mir kaufen: es gnügt nicht dieser; sie wollen

Beyde doch satt: wie nun? Wenn schnaubet der kürzeste Tag, sprich,
Was dann sag' ich den Achseln der Bursch' im Decembrischen Nordwind,
Oder den Füssen? Verziehet, und wartet noch ab die Cicaden?
Doch um das Andre zu lassen, es sey dir entfallen, wie hoch denn
Schlägst du es an, dass, wär' ich dir nicht ein ergebner und treuvoll
Eifriger Diener, sogar dein Weib itzt Jungfer noch wäre?
Du weisst mindestens, wie und wie oftmals diess du gebeten,
Und was Alles gelobt! Oft zog ich mit einer Umarmung
Heim die entfliehende Maid: schon hatte den Pact sie zerrissen,
Zeichnete neu: kaum konnt' ich mit reichlicher Nacht es erkaufen,
Wenn vor der Thür du heultest. Das Bett ist Zeuge mir und du,
Welchen erreichte des Bettes Geknarr und die Stimme der Herrin.
Ehen, gelockert bereits und dem Bruch nah, selber getrennt fast,
Hat ein Galan noch erhalten in mehr als Einer Verwandtschaft.
Wohin willst du dich drehn? Was zählst du für Erstes und Letztes?
Nichts denn heisst's, Treuloser und Undankbarer, so gar nichts,
Dass dir ein Söhnlein oder ein Töchterchen kommet von meinthalb?

Denn du erziehst sie, erfreut in die Hefte der Acten von deiner
Mannheit Proben zu setzen. Die Kränz' aufhänge den Thüren,
Vater, du bist's: wir gaben, womit du beschämest den Leumund:
Rechte des Zeugers erlangst du; um meinthalb kannst du beerben:
Jedes Legat ist dein, nicht minder das süsse Verfallne.
Und dem Verfallnen gesellt sich hinzu manch anderer Vortheil,
Wenn ich die Zahl, wenn drei ich erfüllt.

Der Dichter.

Zu Verdrusse gerechten
Anlass, Nävolus, hast du: doch er, was sagt er dagegen?

Nävolus.

Nichts: er erspäht, wo sonst zweybeinigen Esel er finde.
Diess dir einzig Vertraute bemühe dich heimlich zu halten,
Und lautlos lass innen versenkt seyn unsere Klagen:
Denn Tod bringet ein Feind, der Glätte sich schaffet mit Bimstein.
Kaum erst theilt' er das Heimliche mit, so erglüht er, und hasst dich,
Als wär' Alles verrathen bereits: kein Scrupel, zum Eisen
Greifet er, schlägt dir mit Prügeln das Haupt ein, setzt an die Thüren
Hin dir die Kerz': auch acht' es gering nicht oder verkenn' es,
Dass bei solchem Vermögen man Gift nie findet zu theuer.

Hehle Verborgnes darum, wie der Marshof einst in Athenä.

Der Dichter.

Corydon, Corydon, o, bei Reichen noch nimmst du Geheimniss
An? das Gesind soll schweigen, so löst sich die Zunge dem Zugvieh,
Hund, Thürpfosten und Marmor spricht. Zuschliesse die Fenster,
Decke mit Tüchern die Ritzen, verwahre die Gänge, das Licht nehmt
Weg, Nichts rege sich rings, kein Mensch soll ruhn in der Nähe:
Gleichwohl wird, was jener beginnt um den anderen Hahnschrei,
Wissen vor Tage der nächste Tabernwirth; hören dazu auch,
Was Buchhalter erdichtet zugleich und die Meister der Köche,
Sammt Vorschneidern: mit welcher Beschuldigung auf die Gebieter
Hielten sie an sich, so oft sie vergelten mit Schandnachrede
Können die Stripps': auch suchet am Creuzweg wider Begehren
Mancher dich auf, weinvoll, dein duldendes Ohr zu berauschen.
Wende dich also an jene mit dem, was eben von **mir** du
Flehetest: lass sie schweigen! Allein sie plaudern noch lieber
Aus, was ihnen bewusst, als dass sie gestohlnes Falerners
Zechen, soviel Saufeja, dem Volksheil opfernd, hinabgoss.

Würdig zu leben gebührt, aus Gründen in Menge, besonders
Aber um desshalb, dass Dienstbotengeschwätz du verachten
Dürfest: die Zung' ist immer an bösem Gesinde das Schlimmste.
Uebler daran ist aber, der nicht frei stehet vor denen,
Denen das Leben er fristet mit seinem Vermögen und Brote.

Nävolus.

Dess Zweks, dass ich vermöge die Zunge des Knechts zu verachten,
Gabst du mir nützlichen Rath, doch gemeinhin dienenden, eben:
Itzt, was hältst du mir gut, nach verlorener Zeit und getäuschten
Hoffnungen? Denn es beeilt sich zu Ende zu kommen das Bisschen
Flüchtige Blüthe, vom engen und kläglichen Leben der kleinste
Theil: derweile wir trinken, nach Blumen, nach Salben und Mädchen
Rufen, beschleicht uns still, eh' wir's einsehen, das Alter.

Der Dichter.

Zittere nicht, niemals wird mangeln ein weibischer Freund dir:
Während bestehn die Hügel und heil sind, werden von allen
Landen zu Wagen anher und zu Schiffe sich Alle versammeln,
Die mit der Spitze des Fingers sich krau'n. Dann bleibt dir noch andre
Grössere Hoffnung, drükst du die Zähne nur fleissig in Rauke.

Nävolus.

Die Beispiele verspare für Glükliche: festlich für meine
Clotho und Lachesis ist's, wenn's Untre den Magen nur satt macht.
O ihr unsere Laren, so klein, die mit winzigem Weihrauch
Oder mit Dinkel ich pfleg' und mit ärmlichem Kranz zu erbitten,
Wann soll was ich erbohren, womit mir das Alter gesichert
Bleibe vor Stecken und Matte? Den Hauptstuhl etwa von zwanzig
Tausend, mit sicherem Pfande; Gefässlein lauteres Silbers,
Doch die Fabricius rüge, der Censor; ferner ein brav Paar
Kerls von der Möser Gezüchte, die mich mit gebotenem Nacken
Sorglos lassen verweilen im schreivoll tosenden Circus.
Sonst noch wünsch' ich mir einen gebükten Gravirer, und einen,
Der schnell viele Gesichter zu malen versteht: es genügt diess,
Da ich nur arm will bleiben. Doch, leidige Wünsche! sogar sie
Täuschen mich: denn Fortuna, sobald mein Flehen emporsteigt,
Klebet sich Wachs ein, welches sie von dem Schiffe sich holet,
Das den Sicilischen Liedern entging durch Ruderertaubheit.

Die zehnte Satire.

Rings in den Landen, wie viele von Gades ihrer zum Frühroth
Und zu dem Ganges liegen, vermögen nur Wenige wahre
Güter zu scheiden von ganz entgegengesetzten, des Irrthums
Nebel zu scheuchen geübt: was fürchten wir oder begehren's
Kraft der Vernunft? was fängst so glükliches Fusses du an, dass
Deines Beginnens dich nicht und erfülltes Gelübdes gereue?
Ganze Familien haben zerstört die den Wünschen derselben
Willigen Götter: Verderben daheim und Verderben erstrebt man
Draussen im Krieg: todbringend sowohl ist Manchen der Rede
Strömende Füll' und die eigne Beredsamkeit, wie den Kräften
Trauend ein Anderer fällt und bewundrungswürdigen Armen.
Mehrere würget indessen mit zu viel Sorge gehäuftes
Geld und ein Schatz, der alle Vermögen beschämet in dem Maass,
Als Delphinen an Grösse besiegt ein Britannischer Wallfisch.
Also verschloss in tyrannischer Zeit auf Willen des Nero

Eine gesammte Cohorte Longin und die prächtigen Gärten
Seneca's, welcher in Reichthum schwelgt', und besetzt Lateranus'
Herrliches Haus: kaum kommet in Dachwohnstätten ein Kriegsmann.
Trägest du auch ganz wenig Gefässlein lauteres Silbers,
Musst auf nächtlicher Reise du Schwert und Stange befürchten,
Fährst bei'm Schatten des Rohrs, das im Mondschein schwanket, zusammen:
Neben dem Strauchdieb trällert der ledige Wandrer ein Liedlein.
Meistens die ersten Gelübd' und bekanntesten jeglichen Tempeln
Sind Reichthum: dass wachse das Gut, dass sämmtliches Marktes
Grösseste Lade die unsre! Doch trinkt aus Töpfergeschirr man
Kein Aconit! Das hast du zu fürchten nur, wenn du zur Hand nimmst
Gemmenpocal' und in räumigem Gold aufglüht der Setiner.
Lobest du also es nun, dass von zween Weisen der eine
Lachte, so oft von der Schwelle daher er beweget den einen
Fuss und ihn fürdergesetzt, doch der andre der Würdigen weinte?
Zwar leicht ist Jedwedem die Rüg' anzüglicher Lache:
Wunderlich ist, wie dem andern so viel Nass kam für die Augen.
Durch ein beständig Gelächter die Lunge zusammenzuschüttern

Pflegte Democritus, gab's damals gleich dort in den Städten
Streifen- und Saumkleid nicht, Herrschbündel und Sänft' und Gerichtsstuhl.
Wie, wenn jener den Prätor gesehn, auf hohem Gespanne
Ragend hervor und in Mitte des Circusstaubes erhaben
Stehend in Jupiter's Rok, der begoldeten Toga Sarranisch
Wolkengehäng' um die Schultern gelegt, und bestrahlt von der Krone
Mächtigem Reif, so gross, dass ihm kein Nacken gewachsen
(Drum hält schwitzend dieselbe des Staats Herrndiener, und fähret,
Dass sich der Consul zu viel nicht dünk', auf nämlichem Wagen)?
Gieb ihm den Vogel sodann, helfbeinernem Scepter entflatternd,
Dort Hornbläser und hier weithin vorwallende Schaaren
Dienstlich Beflissner, und vorn am Gebiss schneeweisse Quiriten,
Welche zu Freunden gemacht die im Beutel vergrabene Sportel.
Damals fand er bereits Lachstoff, wo immer er Menschen
Je antraf, und es giebt sein Scharfsinn einen Beweis ab,
Männer von seltener Gröss' und gewährend erhabenes Beispiel
Können im Lande der Schöps' und in dumpfigem Klima gedeihen.
Ueber die Drangsal lacht' er, wie über die Freuden der Menge:

Auch wohl über die Thränen: wobei dem bedrohlichen Glücke
Er zusandte die Schling' und den mittleren Nagel ihm zeigte.
Drum wird als unnöthig, ja als nachtheilig erbeten,
Wesshalb Kniee der Götter in Wachs herkömmlich man einhüllt.
Einige führet zum Sturze die Macht, abhängig von grossem
Neid', es versenkt sie der Ehren sich langausdehnende, stolze
Liste, die Statuen steigen herab und folgen dem Seile.
Dann fährt über die Räder der Doppelgespanne die schwere
Axt, man zermalmet die Schenkel den schuldlos büssenden Gäulen.
Schon, schon zischen die Flammen, des Blasbalgs Kraft und des Schlotes
Glüht das vom Volke vergötterte Haupt, Sejanus der Riese
Knattert, und das Antlitz, so des Erdballs zweytes gewesen,
Sieht man zu Krüglein werden, zu Becken und Tiegel und Nachttopf.
Lorbeer zieh' um das Haus, führ' auf's Capitolium einen
Grossen, bekreideten Ochsen: man schleppt Sejanus am Haken
Als Schauspiel. Jedweden erfreut's. Um die Lippen, wie sah er
Aus, im Gesicht? Niemals, das darfst du mir glauben, geliebet
Hab' ich den Mann. Was fällten indess für Vergehen ihn? Wer war

Sein Angeber? Mit welchen Beweisen und Zeugen ihn schlug er?
Nichts da: es fand sich ein Schreiben, von Umfang stattlich und wortreich,
Ein aus Capreä. Gut, nichts weiter noch frag' ich. Doch was that
Remus' Hauf'? Er folget dem Glücke, wie immer, und rufet
Weh den Verdammten. Das nämliche Volk, wenn Nursia wäre
Günstig dem Tusker gewesen, erlegen des Fürsten geruhig
Alter, es hätte zur Stunde Sejan itzt eben begrüsset
Als Augustus: entschüttet der Sorgen ja, seit wir die Stimmen
Keinem verkaufen, sich hat's vorlängst: das einstens gegeben
Herrschbund', Oberbefehl, Legionen und Alles, es hält nun
Still sich und heget allein zween Wünsche mit ängstlicher Spannung,
Brot und Circensen. „Es geht, wie ich hör', an's Leben noch Manchem."
Möglich genug, da das Oeflein gross. Was blässlich entgegen
Kam an dem Marsaltare mir mein Brutidius eben:
Gar sehr fürcht' ich, es mög' Ajax, der besiegte, der schalen
Schutzred' halber sich rächen. So eilen wir schleunig und geben,
Während am Ufer er lieget, des Cäsar Feinde den Fusstritt.
Lasst's das Gesinde nur sehn, dass Keiner, es leugnend, zum Richter

Schleppe den bebenden Herrn mit gekniffenem Hals! Die Reden
Gab's um Sejan damals, so munkelte leise die Menge.
Wünschest du Huldigung dir, wie Sejan? Hast Lust zu besitzen
Eben soviel, zu verleihen erhabne Curulen dem Einen,
Ueber die Heere zu setzen den Andern? Zu heissen des Fürsten
Vormund, während derselb' auf Capreä's winkligem Felsen
Sitzt mit Chaldäischem Tross? Willst wenigstens Spiesse, Cohorten,
Prachtvollschimmernde Ritter, und Lager im Hause? Warum nicht
Wär' es zu wünschen? Sogar, wer Keinen zu töden gedächte,
Mögt' es doch können. Doch was ist so ausnehmend und heilvoll,
Dass den erfreulichen Dingen das Gleichmaass hielten die Uebel?
Mögtest du anziehn lieber das Saumkleid dieses Geschleppten,
Oder nur seyn ein Beamter zu Gabii und zu Fidenä,
Ueber das Marktmaass haltend Gericht, und mindre Gefässe
Brechend entzwey als lump'ger Aedil in dem leeren Ulubrä?
Was er zu wünschen gehabt, Sejanus also, gestehst du,
Hab' es verkannt: denn der zu viele der Ehren sich wünschte,
Und zu viel sich der Macht anmasst', er erhöhte nur eines
Ragenden Thurms zahlreiche Gestock', auf dass um so tiefer

Würde der Fall und die Kluft einmaliges Sturzes unendlich.
Was hat nieder die Crassen gebracht, die Pompejen, und jenen,
Der die Quiriten gezähmt bis dahin, dass er sie peitschte?
Nichts wie die Stelle des Ersten, erbuhlt durch jeglichen Kunstgriff,
Und unmässige Wünsche, von tückischen Mächten erhöret.
Wenig Tyrannen und Herrscher sie steigen hinunter zu Ceres'
Eidam, ledig von Wunden und Mord, und trockenes Todes.
Gleich dem Demosthenes oder dem Cicero Ruhm und Beredtheit
Fänget zu wünschen sich an und wünscht in den ganzen Quinquatern,
Wer auch erst nur ein As ausgiebt für den Dienst der Minerva,
Welchem der Hausbursch folgt, die pygmäische Kapsel zu hüten.
Aber Beredtheit stürzte die Redener beyde, zum Grabe
Führte sie, dass so reich ausfluthete ihres Talents Born.
Abhau'n lässt dem Talente man Hand und Nacken, und niemals
Träuften die Schnäbel der Bühne vom Blut geistdürftiges Anwalts.
Glüklich gewesene Roma zur Zeit, da ich Consul gewesen!
Zusehn konnt' er den Schwertern Anton's, wenn also er Alles
Hätte gesagt. Ich will doch die Lachen verdienenden Verse

Lieber wie dich, hochhehre Philippica, göttliches Ruhmes,
Welche zunächst nach der ersten man aufschlägt. Grausiger Ausgang
Rafft' auch jenen dahin, den Athen anstaunete, wenn er
Lenkte mit strömender Rede die Zügel des vollen Theaters,
Unter dem Zorne der Götter gezeugt und feindlichem Schiksal,
Da, triefäugig vom Russe der glühenden Masse, der Vater
Weg von der Kohl' und den Zangen und Schwerter bereitendem Amboss
Und von Vulcanus' Schmutze zum Rhetor jenen gesendet.
Siegsprunkbeuten der Krieg', an gestutzten Tropäen bevestigt,
Panzer, Visier', abhangend von einem zerbrochenen Helme,
Ein um die Deichsel gekürzetes Joch, der genommnen Galeere
Flagge, der Kriegesgefangn' auf oberstem Bogen in Thränen,
Das dünkt mehr als menschliches Glük: das hob die Gedanken
Römischen Heeranführern, es hob sie den Führern der Griechen
Und der Barbaren: von da kam Anlass ihnen zu Drangernst
Und Mühsal: so sehr ist grösser des Ruhms wie der Tugend
Durst. Wer lässet allein von der Tugend sich reizen, entziehst du
Solcher des Lohns Aussicht? Und ihr Land doch rüttelte früh schon

Einzelner Ehrgeiz um und die Sucht lobpreisendes Titels,
Auf Steinblöcken zu haften bestimmt, den Bewahrern des Staubes,
Die zu zersprengen genüget der Waldfeig' hämische Triebkraft,
Weil ja doch ihre Geschick' auch der Art Grüften bestimmt sind.
Hannibal bringe zur Wage, wieviel Pfund wirst an dem grossen
Führer du finden? und ihn fasst Africa nicht, von der Mauren
Oceane gepeitscht und gerükt an den laulichten Nilus,
Dann zu Aethiopern wieder und andres Gebiets Elephanten.
Seinen Befehlen sich fügt Hispania: Pyrenäen
Hemmen ihn nicht: die Natur stellt Alpen und Schnee ihm entgegen,
Er trennt Klippen entzwey und zerreisset die Berge mit Essig.
Schon in Italien herrscht er, und gleichwohl strebet er weiter:
Nichts ist, sagt er, gethan, wenn nicht wir mit Punischem Krieger
Brechen die Thor' und ich pflanz' in Subura's Mitten das Fähnlein.
Was für ein Anblik dieses und werth welch eines Gemäldes,
Als das Gätulische Thier einäugigen Führer dahertrug!
Was nun kommt für ein End'? O Kriegsruhm! Ebenderselbe
Flieht kopfüber, besiegt, in das Elend, wo er, ein grosser
Anschaunswerther Client dasitzt an des Königes Hofburg,

Bis dem Bithynertyrannen es gut dünkt, munter zu werden.
Und den Beschluss dess Lebens, das einst umrührte die Menschheit,
Führet herbei kein Schwert, kein Stein noch Gewaffen, nur jener
Ring, der Vergelter von Cannä, so vieles vergossenen Blutes
Rächer: wohlan denn, Thor, durchstürme die grausigen Alpen,
Dass du den Knaben gefallest und als Schulrede dich herleih'st!
Nicht Ein Erdkreis dünket genug dem Pelläischen Jüngling;
Bänglich empfindet er sich in des Weltalls enger Begränzung,
Als wie in Gyara's Klippen gesperrt und die kleine Seriphos:
Wird er indess einziehn in die Stadt, die die Töpfer umschanzten,
Dient ihn ein steinerner Sarg zu begütigen. Einzig der Tod sagt's,
Wie klein Sterblicher Cörperchen sind. Einst soll man den Athos
Haben mit Segeln beschifft, und was in Betreff der Geschichte
Hellas lügnerisch wagt: mit den nämlichen Flotten gepflastert
Und für die Räder gebahnt das gediegene Meer: in den Tiefen
Seyen die Ströme versiegt und zum Frühstük habe der Meder
Flüsse geleert, und wieviel feuchtschwingig ein Sostratus vorbringt.
Jener indess wie kam er zurük aus Salamis' Fluthen,

Welcher den Corus und Eurus zu züchtigen pflegte mit Geisseln,
Als Barbare, die nie diess fühlten in Aeolus' Kerker:
Der Fussschellen sogar anlegte dem Ennosigäus?
Doch das ist noch gelind! Wie? hielt nicht gar er des Brandmahls
Selbigen werth? dem sollte der Himmlischen einer geneigt seyn?
Doch wie kam er zurük! Ein Schiff bloss habend, in blut'gen
Wogen, des Kiels Fortrücken gesperrt durch drängende Leichen:
Diese Vergeltung übte so innig ersehneter Kriegsruhm.
Friste das Leben, gewähr' uns, Jupiter, reichliche Jahre:
Diess aufrechtes Gesichts, und diess bloss wünschest du bleichend.
Aber wie voll namhafter und voll anhaltender Uebel
Ist lang leben? vor Allem das hässliche, widrig entstellte
Antlitz, sein unähnlich, das hässliche Fell an der Haut Statt,
Schlaffabhangende Wangen und Runzeln dir denke von der Art,
Wie sie, wo Tabraca breitet die schattengewährenden Haine,
Kratzt auf greisender Backe, bereits Altmutter, die Aeffin.
Tausendes ist Jünglingen sie Scheidende: schöner nur immer
Ist da jener vor diesem, und der viel stärker wie jener:
Ein Greis sieht wie der andre, die Stimme, die Glieder sie zittern,

Längst

Längst ist glatt ihm das Haupt und von kindischer Feuchte die Nase.
Klein muss malmen der Arme das Brot mit entwaffnetem Zahnfleisch:
So höchst lästig dem Weibe, den eigenen Söhnen und ihm selbst,
Dass er sogar Erbschleichern, wie Cossus, Ekel verursacht.
Nicht mehr findet Genuss er an Speisen und Weine, der Gaumen
Stokt: an Begattung ist längst nimmer zu denken, und wenn du's
Doch wagst, lieget verschrumpft mit dem Bruche der Hoden die Sehne
Und wird liegen, du magst Nacht aus Nacht ein sie betätscheln.
Hätte zu hoffen ein Recht die Verlebtheit solches erschlafften
Theils? Ei, billig ja hat man Verdacht bei solcher Erregung,
Welche nach Wollust strebet, der Kraft baar. Denke dir eines
Anderen Glieds Abgang. Was beut für Vergnügen Musik ihm,
Wär' es der trefflichste Spieler der Cithara, wär' es Seleucus,
Und die noch sonst herfunkeln in modischvergoldetem Mantel.
Was liegt dran, wo den Platz in dem grossen Theater er wähle,
Da er ja kaum Hornbläser und kaum Trompetengeschmetter
Deutlich vernimmt: schrei'n muss man, damit sein Ohr es bemerke,

Wen zum Besuch ihm künde der Bursch, was melde für Stunden.
Dabei erwarmt das bereits ganz wenige Blut in dem kalten
Cörper vom Fieber allein, es umhüpfen geschlossenes Zugs ihn
Jeglicher Art Krankheiten: begehrtest du solche benamset,
Sagt' ich dir eh'r, wen alles sich Hippia hält zum Galane,
Wie viel Themison Kranker im Laufe des Herbstes gemordet,
Wie viel Basilus Freund' und Hirrus Pflegebefohlner
Diebisch verkürzt: wie viel in des Tags Lauf Maura, die lange,
Männer erschöpft, wie viel Zuhörer Hamillus herumnimmt:
Zählt' ich geläufiger auf, wie viel jetzt Villen besitzet,
Durch dess Messer mir knirrte der lästige Bart in der Jugend.
Lahmet dem Einen die Schulter, die Lenden, die Hüfte: der beyden
Augen Verlust klagt der, Einäugige neidend; des dritten
Bleichende Lippen empfahn durch Anderer Finger die Speise.
Er selbst, bei dem Erscheinen des Mahls zu eröffnen des Rachens
Weiten gewöhnt, schnappt bloss, wie das Junge der Schwalbe, zu welchem
Fliegt mit gefülletem Munde die fastende Mutter: doch lässet
Jegliches Gliedergebrechen der Blödsinn hinter sich, welcher

Weder die Namen der Sclaven erkennt, noch die Züge des Freundes,
Welchen in voriger Nacht er zur Mahlzeit hatte, noch jene,
Die er erzeugete, die er erzog: durch grause Verfügung
Bringt er sie um sein Erbe; die sämmtlichen Güter, sie wandern
Phiale zu: das wirket der Hauch kunstfertiges Mundes,
Der viel Jahre zu Kauf ausstand in dem Stinz des Bordelles.
Sey'n die Organe der Seele gesund, doch muss man der Kinder
Leichenbegängniss führen, den Holzstoss einer geliebten
Gattin sehn und des Bruders, und voll von den Schwestern die Urnen.
Denn die Busse verfolgt Langlebende, dass in des Hauses
Immer erneuerten Schlägen, in häufigen Trauergeschicken,
Unter beständigem Harm und in schwarzem Gewande sie altern.
Pylos' König, wofern etwas du dem grossen Homer glaubst,
War Beispiel von dem Alter, das hinter der Krähe das höchste.
Der war glüklich ja wohl, da er durch so viele Geschlechter
Weilte den Tod und bereits nach der Rechten berechnet die Jahre,
Trinkend so vielmal heurigen Most! Nur ein weniges, bitt' ich,
Höre, wie sehr er selber sich über der Schickungen Strenge
Und den so reichlichen Faden beschwert, wenn lodern er siehet

Seines beherzten Antilochus Bart, wenn jeden er fraget,
Wen der Gefährten er trifft, wesshalb die Frist ihm gegeben,
Was er begangen für Schuld, solch endlos Leben verdienend?
Das klagt Peleus, wenn er beweint den entrissnen Achilles,
Dieses ein Dritter, zu weinen um Ithaca's Schwimmer veranlasst.
Priamus wäre gelangt zu Assaracus' Schatten in Troja's
Blühenden Tagen mit rühmlichem Pomp, da die Leiche von Hector
Wär' und den übrigen Schultern der Brüder getragen, von Thränen
Ilischer Frauen begleitet, es hätte die Klage Cassandra
Und mit zerschlissenem Schleier Polyxena würdig begonnen,
Wär' er vom Leben geschieden zu anderer Zeit, da mitnichten
Paris hatte begonnen die frevelnden Kiele zu bauen.
Was drum half ihm der zögernde Tag? In Zertrümmerung sah er
Alles, und Asien fallen, von Flammen und Stahle vernichtet.
Da, als zitternder Krieger in Wehr, nach gelegter Tiare,
Sank er an Iovis des Höchsten Altar, dem entkräfteten Stier gleich,
Welcher den dünnen und kläglichen Hals darstrecket den Messern
Seines Gebieters, verstossen vom Undank übenden Pfluge.
Er nun endete doch wie ein Mensch: scheublickend dagegen

Bellte mit hündischem Rachen, die *nach* ihm lebte, die Gattin.
Fort zu den Unsrigen eil' ich, und lasse den König von Pontus,
Lasse den Crösus, welchen das triftige Wort des gerechten
Solon hiess wahrnehmen des Daseyns letzte Momente:
Kerker und Elend hat und die Minturnensischen Sümpfe
Und das bei der besiegten Carthago bettelnd geheischte
Brot *da* seinen Bezug. Was hätte Beglükteres jemals
Als *den* Bürger die weite Natur, was Roma gezeuget,
Hätte, nachdem er den Zug der Gefangenen und den gesammten
Kriegsprunk Runde geführt, die gesegnete Seel' er entathmet,
Als vom Teutonischen Wagen er niederzusteigen gesinnt war.
Gut mit Pompejus meynt' es Campanien, als es gelegne
Fieber ihm gab: doch der Menge der Städt' und gemeinen Gelübde
Wurde der Sieg: drum nahm das Geschik sein selber und Roma's
Erst dem Besiegten das Haupt, das gerettete. Also verunglimpft
Sahe man Lentulus nicht, nicht also bestraft den Cethegus;
Ganz sank dieser, es lag vollständig im Tod Catilina.
Schönheit wünschet die Mutter, mit leisem Gemurmel den Knaben,
Lautres den Mädchen, erblikt sie der Venus Tempel, besorglich,

Bis zur Verzärtlung ihrer Gelübd': „und schiltst du sie", sagt man,
„Desshalb? Hat doch Latona ihr Freu'n an der schönen Diana!"
Aber Lucretia warnt, ein Gesicht sich zu wünschen, wie ihres
War: Virginia nähme der Rutila Buckel mit Freuden,
Um ihr zu geben dafür **ihr** Antlitz. Vollends ein Sohn erst
Herrlicher Leibesgestalt hält ewig die Aeltern mit Angst und
Zagen erfüllt: **so** sehr ist Eintracht zwischen der Schönheit
Und der Verschämtheit selten. Es hab' unsträfliche Sitten
Häusliche Zucht ihn gelehrt, nachahmend die alten Sabiner:
Habe dazu ihm ein keusches Gemüth und ein sittiges Antlitz,
Leicht anglühend vom Blut, die Natur freigebig mit milder
Hand ihm ertheilt (denn was kann Mehreres irgend dem Knaben
Leihn die Natur, wirksamer wie jeglicher Wächter und Sorge?):
Nichts lässt Männer sie seyn. Mit verschwendrischen Vorspieglungen
Wagt der Verführer sogar auf Probe zu stellen die Aeltern:
So viel traut den Geschenken man zu. Kein Wütherich hat noch
Auf morddräuender Burg misförmige Knaben entmannet:
Kein krummbeinig Geschöpf in dem Saumkleid Nero geraubt, noch

Kröpfige oder zugleich durch Höcker und Wamme Gedunsne.
Geh nun, habe noch Lust an der prangenden Jugend des Sohns, dem
Grössere Prüfungen stehen bevor: toll machen die Weiber
Wird er und Strafen befahren, so wie sie nur immer ein Ehmann
Uebet im Zorn: denn holder ja ihm nicht werden die Sterne
Seyn, wie dem Mars, dass nie er in Stricke verfiele; zuweilen
Uebt mehr jener Verdruss, als jemals einem Verdrusse
Gönnt das Gesetz: der tödet mit Stahl, der peitscht ihn mit Prügeln
Bis auf's Blut; manchmal auch fühlet ein Buhle den Rotzfisch.
Dein Endymion aber er werd' aus zärtlicher Neigung
Einer Vermählten Galan: bald, giebt Servilia Geld ihm,
Wird er Galan auch der, die er nicht liebt: wird ihr vom Leibe
Ziehn jedwedes Geschmuk; was mögte doch Eine versagen,
Hofft sie ihr Brennen gestillt, sey's Oppia, sey es Catulla?
Denn ein entartetes Weib hat Sinnen und Trachten nur dorthin.
„Keuschen indess was schadet der Reiz?“ Was brachte, so frag' ich,
Ernstes Bemühn dem Hippolytus ein und dem Bellerophontes?
Diese natürlich beschämte der Korb als eine Verschmähte:

Und Sthenoböa so gut wie die Creterin sprühte, sie setzten
Beyde sich mächtig in Wuth: nicht grimmiger zeiget das Weib sich,
Als wenn Scham ihr zum Hasse den Sporn leiht. Wähle doch, was du
Rathen zu müssen vermeynst dem, welchen zum Manne die Gattin
Cäsar's wünscht: des patricischen Stamms Vornehmster zugleich und
Liebreizvollster, gerafft von den Augen der Messalina,
Harret des Armen der Tod. Längst sitzt in dem bräutlichen Schleier
Jene bereit: ganz frei in den Gärten beschikt man ein Tyrisch
Hochzeitbett, und es werden die zehnmal hundert nach altem
Brauche gezahlt: Weihvater und Zeugen, sie werden erscheinen.
Hieltest du diess für geheim und nur Weniger Ohren vertrauet?
Streng nach dem Rechtsbrauch will sie vermählt seyn: was dir gefällt, sag's:
Weigerst du Folge zu leisten, so stirbst du, noch ehe man Licht bringt:
Gehst du die Unthat ein, giebt's Aufschub, einigen, bis dass,
Kundig der Stadt und dem Volke, die Sache zum Fürsten gelanget.
Dieser erfährt als letzter die Schande des Hauses: indessen
Zeig dem Gebote dich willig, es sey dir um weniger Tage
Leben zu thun: was immer du besser und leichter erachtest,

Bleibet dem Schwert dein schöner und schneeiger Nacken verfehmet.
Sollen daher Nichts wünschen die Sterblichen? Suchest du Rath dir,
Wirst du den Seligen selbst heimstellen zu würdigen, was sie
Frommend für uns und gedeihlich für unsere Sachen erkennen.
Denn für Vergnügliches werden das Passendste geben die Götter:
Theurer wie *sich* ist *ihnen* der Mensch: wir, durch des Gemüthes
Stürmischen Drang, sammt blinder und grosser Begierde, geleitet
Haben Verlangen nach Eh' und der Gattin Wochen, dagegen
Wissen nur *sie*, wie Kinder und wie ausfalle die Gattin.
Dass du indess was forderest auch und zu weihn den Capellen
Habest geheiligte Würst' und Gekrös weissborstiges Schweines,
Flehe dir einen gesunden Verstand in entsprechendem Leibe:
Fordre die Seele dir stark und enthoben dem Schrecken des Todes,
Dass sie zu freiem Geschenk der Natur annehme des Daseyns
Aeusserstes Ziel, zu ertragen ein jegliches Leiden vermöge,
Wisse von Zorn Nichts, Nichts von Begier; und würdiger halte
Hercules' Anstrengungen und drangsalvolle Beschwerden,

Als Wollüsten und Tafeln und Flaume des Sardanapalus.
Das sind Dinge, die sämmtlich an dir stehn: wenigstens gehet
Bloss durch Tugend die Strasse zu einem befriedigten Daseyn.
Nichts, Fortuna, vermagst du, wofern *wir* wachen: wir selbst bloss,
Wir bloss machen zur Gottheit dich und verleihn dir den Himmel.

Die eilfte Satire.

Atticus, liebt er zu speisen mit Auswahl, gilt für behaglich:
Rutilus gilt für verrükt: denn was wird grösserer Lache
Theilhaft unter dem Volk, wie ein armer Apicius? Alle
Klubbs, Gasttafeln und Thermen, das ganze Theater, sie sind von
Rutilus voll: denn während die jungen und kräftigen Glieder
Taugen dem Helm, und er feurig von Blut noch, heisset es, werde,
Nicht vom Tribunen gezwungen, doch eben so wenig gehindert,
Regeln und herrische Worte des Fechtschulmeisters er zeichnen.
Ferner gewahrest du Manch', auf welche, zum öftern belistet,
Dicht an des Fleischmarkts Pforte der Gläubiger pfleget zu passen:
Denen im Gaumen allein Ursache zu leben noch bleibet.
Besser und köstlicher nur speist immer der Kläglichste dieser,
Wenn er dem Fall nah ist und bereits durchscheinet der Einsturz.
Derweil suchen sie Lekres in allen Gebieten der Schöpfung,
Und kein Preis ist ihnen zu hoch: ja, wenn du genauer

Aufmerkst, ist das Erwünschtere *das*, was theurer bezahlt wird.
Unschwer lassen sich drum zu vergeudende Summen beschaffen,
Wenn man die Schüsseln versetzt und der Mutter zerbrochenes Bildniss,
Und vierhundert Sesterz als Würze verbrauchen in irdnem
Schlemmergeschirr: so kommt man zum Futtergemengsel des Lotters.
Drum liegt dran, wer Gleiches in *dem* thut: Rutilus treibt es
Als Schwelglust: dem Ventidius bringt's lobwürdigen Namen
Ein und erscheint ruhmvoll ob seines Vermögens. Mit Fuge
Schätz' ich gering den, welcher es weiss, um wie vieles der Atlas
Höher wie alle Gebirge von Libyen, aber dabei doch
Miskennt, was zu dem Säkchen vom eisenbeschlagenen Kasten
Sey für ein Raum: von dem Himmel entstieg das *Kenne dich selber*,
Dass man es wahr' und getreulich im Herzen erwäge, du magst nun
Suchen ein Ehband oder im heiligen Schooss des Senates
Würdigen Sitz: denn nicht ja Thersites ruft nach Achilles'
Panzer, in welchem sogar nicht unzweydeutig Ulysses
Sich blossstellt'; und verlangst zu vertreten du eine mit grossem
Zweifel belastete Sache, bedenke dich, sage dir, wer du
Seyst, ob ein Redner von Kraft, ob Matho und Curtius Bausbak.

Jeder erforsche das Maass sein selbst und befrag' es in allen
Dingen, den grössten wie kleinsten, und wäre zu kaufen ein Fisch nur,
Dass du den Rothbart nicht, wenn bloss dir im Beutel ein Gründling
Wäre, begehrst. Denn was für ein Ausgang bleibet dir, wenn sich
Mindert die Baarschaft, aber der Schlund ausdehnet, sobald du
Väterlich Gut und Vermögen im Bauche begraben, in welchen
Hauptstuhl, wichtiges Silber, und Aecker und Heerden hineingehn?
Solchen Besitzern entweichet nach allem dem Andern der Ring noch
Selbst, und mit nackendem Finger zuletzt muss Pollio betteln.
Nicht vorzeitig beschleunigten Tod, noch ein frühes Dahingehn,
Hat Schwelglust zu befürchten: doch mehr als Sterben das Alter.
Diess sind meistens die Stufen: man zehret in Rom das erborgte
Geld auf, und vor den Augen der Herrn: dann, ist noch, ich weiss nicht
Was für ein Restchen, zurük und des Hauptstuhls Eigner erbleichet:
Machet man, ändernd die Luft, sich nach Bajä auf und den Austern.
Denn von dem Markt aus rutschen erscheint nicht schlimmer anjetzt als
Nach den Esquilien ziehn abseits von der heissen Subura.
Der Schmerz bleibet allein den die Heimath Fliehenden, dieser

Einzige Gram, Ein Jahr die Circensischen Spiele zu missen.
Auf dem Gesicht scheint durch kein Tropfen von Blut', es bekümmern
Wenige sich um die alberne Scham, die entfliehet der Hauptstadt.
Heut gilt's dir den Versuch, ob solchen erweklichen Reden,
Persicus, auch ich entspreche mit That und Leben und Denkart;
Oder die Schoten ich lob' als heimlicher Schlecker, und Speltbrei
Nenne vor Fremden dem Knecht, in das Ohr hingegen ihm Kuchen.
Denn als Tischesgenoss mir Verheissener sollst du Evandern
Finden, und du sollst seyn der Tirynthische oder der andre
Gast, der, kleiner wie jener, doch auch mit dem Himmel verwandt war:
Einer vom Wasser, der andre von Flammen erhöht zu den Sternen.
Itzo vernimm von den Trachten, die kein Fleischmarkt mir geschmükt hat.
Aus Tiburtinischer Flur wird kommen das fetteste Böklein,
Zarter wie eins in der sämmtlichen Heerd', unkundig des Krautes,
Undreist noch, um zu rupfen die Sprossen des niedrigen Weidichts;
Welches der Milch mehr hat wie des Bluts: und dazu Bergspargel,
Welche die Meierin las nach danieder gelegter Spindel.
Mächtige Eier sodann, die annoch vom gewundenen Heue

Warm sind, finden sich ein, mit den Hennen dabei, sammt Trauben,
Während der Hälfte des Jahrs, wie sie hingen am Stocke, bewahret.
Syrer- und Signiabirnen, und ihnen vereint in den Körben
Aepfel, die Nichts nachgeben Picenischen, frisches Gedüftes,
Und doch nicht dir zu scheu'n, da der Frost aus ihnen des Herbstes
Streng' auszog, und des Safts nachtheilige Frische geschwunden,
Diess hiess unsrem Senat weiland schon speisen mit Schwelglust:
Curius brachte die Büschelchen Kohl, die er selbst in dem kleinen
Garten gepflükt, auch selber zum ärmlichen Heerd, die in unsern
Zeiten der schmutzige Gräber verschmäht im gewaltigen Fussring,
Denkt er daran, wie ihm schmecket die Kutt' in der dunstigen Kneipe.
Einstens erschien's herkömmlich, den trockenen Rücken des Schweines,
Hangend an löchriger Darr', auf festliche Tage zu sparen,
Und zur Geburtstagsfeier mit Spek zu bewirthen die Freundschaft:
Neu Fleisch kam noch hinzu, wenn etwa ein Opfer es darbot.
Mancher der Blutesverwandten, der dreimal Consul gewesen,
Oberbefehle der Lager und dictatorische Würde
Hatte geführt, er eilte zu dem Schmauss früher wie sonst her,

Aus dem gebändigten Berg heimkehrend geschultertes Karstes.
Da vor den Fabiern aber und Cato's Härte sie zagten,
Und vor dem Scaurengeschlecht und Fabriciern und vor den strengen
Sitten des strafenden Censors selbst der College besorgt war:
Hielt kein Mensch es dafür, dass ernstliche Sorge verdiene,
Welches Gewichts Schildkröten des Oceans Fluthen beschwömmen,
Kostbar adlige Stollen für Troja's Söhne zu schnitzen.
Sondern, nur schlicht an den Wänden und klein, auf ehernem Giebel
Zeigten die Betten ein tölpisches Haupt des bekränzeten Es'leins,
Bei dem muntere Jungen der Landflur trieben ihr Spielwerk:
Waren die Speisen darum, wie die Wohnung war und der Hausrath.
Damals roh noch und fremd der Bewundrung Griechischer Künste,
Wenn er die Städte zerstört und der Beut' Antheil ihm gewährte
Becher gepriesener Künstler, so brach entzwey sie der Krieger,
Dass sein Ross sich erfreute des Schmuks und der Helm in erhobnem
Bild das Romulische Thier, Sanftmuth zu erzeigen getrieben
Durch die Geschicke des Reichs, und die Doppelquirinen im Felshang
Und des mit Schild und mit Speer wahrhaft herdräuenden Gottes

Nakte Figur darstellte dem Feind, der am Heile verzagte.
Was man von Silber besass, das funkelte bloss in den Waffen:
Also setzten sie auf in dem Tuskischen Tiegel das Speltmahl.
Alles geeignet zum Neid, wer halbwegs neiget zur Misgunst!
Auch lebendiger wirkte die Hehre der Tempel, und der Ruf,
Den man zu Mitten der Nacht in der Hauptstadt Mitte vernommen,
Als von des Oceans Ufer die Gallier kamen, und Götter
Selber des Sehers Beruf ausführeten, mahnete dabei.
So viel pflegte den Sachen von Latium Sorge zu widmen
Jupiter, thönern gebildet und durch kein Gold noch entheiligt.
Selbige Zeiten erblikten daheim und von unseres Landes
Bäumen gezimmerte Tische: zu dem Zwek liess man das Holz stehn,
Hatte der Südost etwa gefällt den bejahreten Nussbaum.
Jetzo dagegen geniesst sein Mahl kein Reicher mit Freuden,
Butten und Hirschgeis munden ihm nicht, und es scheinen zu stinken
Salben und Rosen, sobald nicht räumige Scheiben ein mächtig
Elfbein stützt und der Pardel, mit klaffendem Maul sich erhebend,
Aus den Zähnen, die uns darsendet die Pforte Syene's,
Oder die hurtigen Mauren und dunkler wie Mauren der Inder,

Und die das Thier abwirft in dem Nabathäischen Walde,
Itzt ihm zu gross und dem Haupte zur Last. Das reget Gelüsten,
Das bringt Galle dem Magen: ein Fuss aus Silber ja wäre,
Was für den Finger ein eiserner Ring. Drum nehm' ich vor stolzem
Gast mich in Acht, der mich ihm selber vergleicht und herabsieht
Auf mein kümmerlich Haus: dermassen erscheinet die Unze
Elfbeins nicht, nicht Würfel, noch Bretstein irgend von diesem
Stoffe bei uns; ja selber der Messerchen Handgriff haben
Bein bloss. Aber darum wird durch sie Nichts von der Zukost
Jemals ranzig, noch giebt es ein schlechteres Huhn zu verschneiden.
Auch am Zerleger indessen gebricht's, dem jeglicher Schuppen
Nachsteht, Trypherus' Schüler, des Kunstlehrmeisters, woselbst sie
Neben dem Euter des Schweins Has', Eber und Weisssteissböcke,
Scythienlandes Fasan und den majestätischen Flambart,
Und den Gätulspringbok mit gestumpfeten Eisen zermetzeln,
Und weit durch die Subura es rasselt vom ulmenen Prunkschmauss.
Weder das Schnittchen des Rehes, noch Bruststück' Afrischer Vögel
Weiss mein kleiner Recrut' auf Seiten zu bringen, von jeher

Ganz unschuldig, vertraut bloss winziger Bissen Entwendung.
Becher gewöhnliches Schlags und um wenige Groschen gekaufet,
Wird darreichen der Bursch, putzlos und sicher vor Kälte.
Phrygen und Lycier nicht, nicht sind von dem Seelenverkäufer
Theuer erhandelte drunter, und forderst du, fordre Lateinisch.
Gleich ist allen die Tracht: starr auf und verschnitten das Haupthaar,
Und nur am heutigen Tag, rüksichtlich der Gäste, gekämmet.
Dem ist Vater der Küher, und jenem der bäurische Schaafhirt.
Harmvoll seufzt nach der Mutter, die nun er so lange gesehn nicht,
Und nach dem Hüttchen und sehnt sich nach seinen befreundeten Böklein
Offnes Gesichts mein Bursch und schamvoll offener Denkart,
Wie es für die ansteht, die der brennende Purpur umkleidet.
Nicht trägt jener zum Bade dahin faustmässige Hoden,
Heiserer Stimme, noch beut er die Höhlen der Achsel zum Rupfen,
Oder bedekt in der Angst sein starkes Gemächt mit der Buttel.
Der wird reichen die Wein', auf jenen Gebirgen gefüllet,
Denen er selbst entstiegen, und ihnen am Fusse gespielt hat:
Denn Ein' ist und dieselbe des Weins Heimath und des Dieners.

Hofftest du etwa, es würden der Gaditanerin Glieder
Schmachtend sich drehn in melodischem Chor und eifrig beklatschte
Mädchen mit wipperndem Steisse zum Boden hernieder sich lassen,
Als Anreizungsmittel der schlaffenden Venus und scharfe
Nesseln des Reichen (indess, auf Seiten des andern Geschlechtes
Zeigt sich der grössre Genuss: mehr spannet sich solches, und ihm läuft
Bald durch Ohren und Augen zusammengelokt der Urin weg)?
Nicht fasst Possen wie die diess niedrige Haus: es vernehme
Jener der Scherben Geklapper, mit Worten, wie keine Gekaufte
Braucht, die im stink'gen Bordell nakt aussteht: möge sich jener
Laben an schmutzigem Laut und jeglicher Kunst der Verbuhltheit,
Der mit gespitzeter Lipp' anspukt die Laconische Platte.
Denn da schenken dem Glücke wir Nachsicht. Schändlich den Armen
Ist Spiel, schändlich für sie ist Ehbruch: jene dagegen,
Ob diess Alles sie thun, sind fröhliche, zierliche Leute.
Andre Zerstreuungen soll uns bieten das heutige Gastmahl:
Uns soll tönen der Schöpfer der Ilias und die, die Palme
Streithaft machenden Lieder des machtvoll klingenden Maro.

Was liegt da an der Stimme, mit welcher man Verse wie die liest?
Aber verschiebe die Sorgen, entschlage dich itzt der Geschäfte,
Und anmuthige Ruhe vergönne dir, weil es dir freisteht,
Frühe wie spät heut müssig zu seyn: kein Wort von belegten
Geldern, noch etwa die Frau soll still dir erregen die Galle,
Wenn, ausgehend mit Tagsanbruch, spät Abends sie heimkehrt,
Feucht, mit verdächtigen Falten, das Florkleid bringend nach Hause
Und ein zerrüttetes Haar und ein glühendes Ohr und Gesichte.
Vorn an der Schwelle sogleich wirf Jegliches, was dich bedrükt, ab:
Lass Haus fahren und Sclaven und was sie dir Allles zerbrechen
Oder verlieren, zumeist lass Undank übende Freunde.
Ida's Festen indess vor dem Megalesischen Flaggtuch
Liegen die Reihen der Schauenden ob, und es sitzt, dem Triumphe
Aehnlich, der Prätor da, als Beute der Gäul', und erlaubt mir's
Also zu reden der gross' und sich endlos drängende Haufe,
Fasst ganz Roma der Circus heut: zu den Ohren heran dröhnt
Brausen, ich schliesse daraus den Erfolg lauchgrüner Collette.
Denn schlüg' ihnen es fehl, voll Schwermuth sähest du diese

Stadt und in Trauer, wie einst, da in Cannä's Staube die Consuln
Waren besiegt: da schaue der Jüngling, welchem Geschrei und
Wagsam Wetten noch steht, und bei artigen Mädchen zu sitzen:
Da mag schau'n die Vermählte mit neben ihr liegendem Gatten,
Wie's zu erzählen nur Einer im Beiseyn ihrer sich schämte.
Unsre sich engernde Haut soll Frühlingssonne sich saugen.
Und sich der Toga entziehn: in das Bad darfst, sonder Erröthen,
Gleich du begeben dich itzt, obschon zu der sechsten noch eine
Völlige Stund' ist. Freilich, du würdest es so nach einander
Nicht fünf Tage vermögen: man wird auch solcher Gewöhnung
Müde zuletzt; das Vergnügen empfiehlt sein seltnerer Niessbrauch.

Die zwölfte Satire.

Lieblicher ist, Corvinus, mir diess Licht, als der Geburtstag,
Wo sich der festliche Rasen versieht der den Göttern gelobten
Thiere: der Königin führen ein schneeiges Lamm wir, und jene,
Welche mit Maurischer Gorgo kämpft, nimmt ähnliches Vliess hin.
Fernab sträubet sich aber und zerret am Stricke das Opfer,
Das wir Tarpejum's Jupiter weihn, und wuchtet die Stirne:
Denn reif ist es, ein muthiges Kalb, dem Altar und den Tempeln,
Und zu besprengen mit Wein, da am Euter der Mutter zu ziehen
Schon es verschmäht, da mit wachsendem Horn es erschüttert die Eichen.
Wären mir reichliche Mittel verliehn, gleichkommend den Trieben,
Schleppte man einen Hispulla an Fette besiegenden Bullen,
Träg vom Gewicht: kein Blut, in der Feldmark Grase genähret,
Sondern zum Anschau'n bringend Clitumnus' freudige Weiden,
Zöge dahin, ein Genik, von gewaltigem Diener zu treffen,

Wegen der Heimkehr meines noch lebenden, schreklichem Schiksal
Kürzlich entgangnen und über die Rettung staunenden Freundes.
Denn zu der See Unfällen noch kam, dass selber des Blitzes
Strahl er entrann: dicht hüllte mit Einem Gewölke den Himmel
Finsterniss, und es ergriff urplötzliches Feuer die Raaen,
Während ein Jeder von selbem sich wähnte getroffen, und spät noch
Voller Betäubung dessen gewiss war, gegen der Segel
Brand sey Posse zu nennen ein Schiffbruch. Alles begiebt sich
So, mit soviel Nachdruk, als wenn ein poetischer Seesturm
Aufsteigt. Sieh Unstatten noch anderes Schlages: vernimm sie,
Und lass aber dich rühren; wiewohl diess Uebrige gleichem
Loose gehört, ein einpfindlicher Theil, doch Vielen bekannt schon,
Dem zahllose Capellen mit ihren gestifteten Täflein
Zeugen (es weiss ja ein Jeder, von Isis leben die Maler).
Aehnliches Schiksal wurde bescheert auch unsrem Catullus.
Als von der Fluth voll wurde der mittlere Raum, und bereits, da
Ein' um die andere Seite des hinteren Gransen am schwanken
Kiele die Wog' umriss, des ergraueten Lenkers Erfahrung

Keinerlei Auskunft bot, hielt gegen die Wind' er mit Einem
Wurf zu entscheiden gemäss, nachahmend den Biber, der selbst sich
Macht zum Verschnittnen, indem zu entkommen er hofft mit des Hodens
Einbuss': also begreift er die Heilkraft seines Gemächtes.
Schüttet hinab, was irgend mir eigenet, sagte Catullus,
Auch sein Schönstes der Tiefe zu opfern entschlossen, das feine
Purpurgewand, selbst zarten Mäcenasgliedern geeignet,
Sammt dergleichen, für welches die Artung edeler Weide
Selbst schon färbet das Vieh, doch zugleich auch trefflicher Quellfluth
Stilleinwirkende Kräft' und die Bätische Witterung nachhilft.
Auch sein Silber bedacht' er sich nicht zu entschleudern, die Schüsseln
Aus Parthenius' Hand und den zwölf Maass haltenden Mischkrug,
Pholus', des dürstenden, werth und der ehlichen Hälfte des Fuscus.
Denke die Spülkump' all' und das Esszeug, manches getriebne
Stük, aus welchem getrunken Olynthus' listiger Käufer.
Doch welch Anderer jetzt, wo wagt in den Weiten des Weltalls
Einer vor Silber das Haupt, vor dem Gelde zu setzen die Wohlfahrt?
Nicht um des Daseyns halb häuft dieser und jener ein Erbe,
Sondern des Erbes nur halb führt, blind er vom Wahne, das Daseyn.

Ueber den Bord fliegt meist, was brauchbar: doch ihn erleichtern
Nicht Einbussen: anjetzt, in des Unheils Drange, gelangt' er
Dahin, dass er den Mast abkappte mit Eisen und also
Los von der Klemme sich half, da im äussersten Falle zu derlei
Rettungsmitteln man greift, die das Fahrzeug selber verstümmeln.
Geh' und vertraue nunmehr dein Leben den Winden, verlass dich
Auf ein behauenes Holz, vier Finger vom Tode nur oder
Sieben entfernt, geht reichlich es zu mit der Breite des Kienbretts:
Dann mit gestricketen Beuteln und Brot und dem Bauche der Flasche
Siehe die Beile dir an, die im Sturme zu fassen die Noth lehrt.
Als drauf ebene See dalag, als wieder gedeihlich
Waren des Schiffenden Zeiten, und stärker wie Eurus und Meerfluth
Seine Geschick', als bessre Gespinnst' hindrehten die Parcen
Aus wohlwollender Hand, harmlos, und den Faden von weisser
Wolle verfertigend, dass kaum schärfer wie mässige Lüftlein
Hauchte der Wind: lief kläglich mit unausreichendem Rüstzeug,
Unter gebreiteten Kleidern und Einem noch übrig behaltnen
Segel, der Schiffsrumpf hin. Da bereits ausblieben die Süde

Kehrt mit der Sonne des Daseyns Muth. Jetzt glänzet Iulus'
Lieblingsspitze, die jener zum Sitz auskor für Lavinum's
Ihm stiefmütterlich Haus, hochher, der den Namen die weisse
Bache gewährt, diess Wunder von Schweinsbrust fröhlichen Phrygen,
Und durch dreissig zuvor unersehene Zitzen verherrlicht.
Endlich erreicht er die Bau', eindeichend umschlossene Flächen,
Und den Tyrrhenischen Pharos, und einwärts laufende Arme,
Die in der offenen See hingehn und Italien fernab
Lassen zurük: nicht drum wirst also bewundern du Häfen,
Welche geformt die Natur. Der Patron inzwischen, mit lahmem
Bord, sucht innen, wo auch Bajanische Nachen hineingehn,
Schutz in gesicherter Bucht. Da freu'n sich, geschorener Scheitel,
Sorglos itzt die Matrosen von ihren Gefahren zu plaudern.
Eilt denn, Bursche, dahin, einstimmend mit Herzen und Munde,
Bringt zu den Tempeln die Blumengewind', auf's Messer das Schrotkorn,
Und schmükt schwellende Heerde mir aus und die grünende Scholle.
Bald selbst folg' ich, und ist mir das höhere Opfer gelungen,
Lenk' ich die Schritte nach Hause zurük, wo die kleinen mit sprödem

Wachse gebohneten Bilder empfahn schlankwehende Kränze.
Unseren Jupiter will ich mir da aussöhnen und Weihrauch
Streuen den Laren der Väter, und jeglicher Farbe Violen.
Alles erglänzt, es erhöhet die Thür langbuschige Zweige,
Und legt festliches Regen an Tag durch Lampen der Frühe.
Und nicht sey, Corvinus, dir dieses verdächtig: Catullus,
Dess Rükkehr mit so viel Altären ich feire, besitzet
Drei ihn beerbende Kleinen. Ich bin doch begierig, ob Einer
Auch nur ein krankes, das Auge verschliessendes Huhn für so dürren
Freund hingiebt: das hiesse fürwahr zu Grosses: um einen
Vater erlebst du noch nicht, dass sterbe die Wachtel. Empfinden
Hitze Gallita die reich', und Paccius, ledig sie beyde,
Hüllet die Halle sich ganz in die ordnungsmässig gehangnen
Täfelchen ein, es erscheinen, die Hekatomben geloben:
Weil diess Landes gerade zu Kauf nicht stehn Elephanten,
Auch sich in Latium weder noch sonst wo hiesiger Sonne
Mehrt dergleichen Gethier, und geholt aus braunen Geschlechtern
Zwischen der Rutuler Bäumen in Turnus' Feldern es weidet

Als Cäsarisches Vieh, nicht da, auf dass vom Privatstand
Einem es dien', insoferne dem Tyrischen Hannibal ehmals
Und Heerführern von uns und Molossis Könige dieser
Ahnen gehorcht und Cohorten ihr Rücken zu tragen gewohnt war,
Ganze Partieen des Kriegs und den Thurm, hinziehend zu Schlachten.
Nicht wär' Novius also, es wäre Pacuvius Hister
Nicht in dem Weg, zum Altar solch Elfbein führen zu lassen,
Dass als heiliges Opfer Gallita's Laren es fiele,
Der Art Himmlischer werth und der Erbschaftschnapper derselben.
Letzterer, wenn sie zu schlachten du zugiebst, wird von der Sclaven
Heerde die sämmtlichen schönsten und mächtigen Leiber geloben,
Und wird über die Bursch' und die Stirnen der Hausdienstmädchen
Legen die heilige Bind', und sofern mannfähig ihm eine
Iphigenia im Haus, wird sie den Altären er weihn, hofft
Schon er die heimliche Sühne der tragischen Hinde mitnichten.
Loben den Landsmann muss ich und stell' ein Vermächtniss tausend
Schiffen voran: denn lässt Libitina fahren den Kranken,
Stösst er die Täflein um, sesshaft in der Reusse Gefängniss
Auf solch wirklich erstaunend Verdienst, und schenket mit Einmal

Alles vielleicht kurzweg dem Pacuvius! stolz vor besiegten
Mitanstrebenden zieht er dahin: drum siehst du, wie sehr es
Lohnet der Müh, wenn Einer so eine Mycenerin abkehlt.
Möge Pacuvius, fleh' ich, sogar durchleben den Nestor:
Mög' er, wieviel einst Nero geraubt, sein nennen, zu Bergen
Häufen das Gold, und Keinem er selbst lieb, Keiner es ihm seyn!

Die dreizehnte Satire.

Was zu bedenklichem Fall je Einer begehet, es misfällt
Selber dem Stifter der That. Denn damit fänget Rach' an,
Dass kein Schuldiger frei vor sich selbst ist, habe des Prätors
Leidiger Einfluss gleich mit verfänglicher Urne gesieget.
Was wohl, meynst du, Calvin, urtheilt von der neulichen Unthat
Und mishandelter Treue Vergehn Jedweder? Indess theils
Ward so knapper Besitz dir nicht, dass mässiges Ausfalls
Bürde dich richte zu Grund: theils sehn als Seltenes nicht wir,
Was du erfährst: schon Manchen betraf solch Uebel, gewöhnlich
Ist es und mitten heraus Fortuna's Haufen entzogen.
Lassen wir drum zu vieles Geseufz: nicht ziemet des Mannes
Schmerze, zu glühn unmässig und über der Wunde Verhältniss.
Du weisst über so kleinen und unaufheblichen Antheil
Leichtes Verdrusses zu lassen dich kaum, in dem schäumenden Innern
Brennend, dieweil dir der Freund dein heiliges Hintergelegte

Nicht aushändiget: staunt darob, der im Rücken bereits sein
Sechzigstes Jahr hat, unter Fontejus' Amte geboren?
Bringt nichts Bessres dir bei der Verkehr mit der Dinge so vielen?
Gross zwar über das Glük als Siegerin ist, die in hehren
Büchern ertheilt Vorschriften, die Weisheit: aber beseligt
Halten wir jene zugleich, die des Lebens Beschwerden zu tragen,
Ohne zu rütteln am Joche, gelernt in der Schule des Lebens.
Wo ist festlich ein Tag so, dass zu entdecken er Diebstahl,
Trug und Verrath ausliesse, mit jedem Verbrechen erstrebten
Nutzen, und Summen, errafft mit dem Mordschwert oder dem Büchslein?
Wenige Redliche giebt's: kaum zählet man ihrer so viel' als
Thebä Thor' und der Nil, der gesegnete, Mündungen zählet.
Anbrach's neunte der Alter und die Jahrhunderte, welche
Schlimmer wie eiserne Zeiten; für deren Vergehn die Natur selbst
Keine Benennung weiss und von keinem Metall sie entlehnt hat.
Wir schrei'n auf zu der Treue der Menschen und Götter mit einem
Lärm, wie die redende Sportel ihn macht, Fäsidius' Vortrag
Preisend: erkläre doch, Greis, werth kindischer Bummel, entgeht dir,

Was für Bezaubrung lieget im Gelde der Andern? entgeht dir,
Welch Hohnlachen dem Volk dein Stumpfsinn reget, sobald du
Wem zumuthest, er soll nicht Meineid schwören und glauben,
Göttliches walt' in den Tempeln und über geröthetem Altar?
Der Ansicht einst lebten die Ureinwohner, bevor noch
Nieder den Stirnreif legt' und die ländliche Sichel zu Handen
Nahm der verbannte Saturn: da, als noch ein Jüngferchen Juno,
Und in Idäischen Grotten noch Iupiter lebt' im Privatstand.
Nicht gab's über den Wolken Gelage der Himmelsbewohner:
Weder der Ilische Knabe, noch Hercules holde Gemahlin
Stand beim Becher, noch auch Vulcanus, der nach geleertem
Nectar troknet die Arme geschwärzt von Liparischer Werkstatt.
Jeder der Seligen speiste für sich, auch war noch der Götter
Schwarm kein solcher wie heut: sich an wenigen Mächten begnügend
Drücketen da die Gestirne mit klein'rem Gewichte den armen
Atlas: keiner besass kraft Looses der traurigen Tiefe
Reich und der düstere Pluto noch keine Sicilische Gattin.
Furien, Felsen und Rad gab's nicht, noch die Busse des schwarzen

Geiers, die fröhlichen Schatten entbehrten der höllischen Herrscher.
Böse Gemüthsart schien damaligen Zeiten ein Wunder:
Das schon galt als schweres, mit Tode zu sühnendes Unrecht,
Wenn vor dem Alten der Jüngling nicht aufstand, und der Knabe
Nicht vor dem Bärtigen, wer's auch war, mogt' immer zu Hause
Mehr Erdbeeren er sehen und grössere Haufen von Eichmast.
So sehr war's ehrwürdig, voraus vier Jahre zu haben,
Und aufkeimender Flaum stand gleich dem geheiligten Greishaar.
Itzt wenn nicht ableugnet der Freund ein vertrauetes Darlehn,
Und er das morsche Geflecht heimgiebt mit dem sämmtlichen Grünspan,
Dünket es widernatürliche Treu, werth Tuskischer Bücher,
Und die gebührt zu entsühnen mit einem bekränzeten Schaaflamm.
Seh' ich den biederen, seltenen Mann, ich erachte das Grausal
Gleich zweyleibigem Knaben und unter dem staunenden Pfluge
An's Licht kommenden Fischen und einem befruchteten Maulthier,
Unruhvoll, als hätte von Steinen geprasselt der Regen,
Oder ein Immleinschwarm als hangende Traube des Tempels
Giebel besetzt: als wäre zum Bette des Meeres mit seltsam

Strudelnden Wellen der Strom, und von Milch aufwirbelnd, geflossen.
Zehen Sesterzpfund, klagst du, enthält man dir vor mit die Gottheit
Lästerndem Trug: wie? wenn zwey Hunderte also ein Andrer
Ganz in der Stille verlor? und ein Dritter verschmerzte noch eine
Grössere Summe, die kaum Platz fand in der räumigen Truhe?
So leicht ist's und bequem, zu verachten der Ewigen Zeugniss,
Wenn es zugleich kein Sterblicher weiss. Hinblicke, mit welcher
Stimm' er verneint, wie dreist er gelassene Züge sich anlügt.
Strahlen des Lichtgotts schwöret er her und Tarpejische Blitze,
Mars Kriegsfrieme dazu und die Bolzen des Sehers von Cirrha:
Schwöret die Rohr' und den Köcher der Jagdlust übenden Jungfrau,
Dein dreizackig Geschoss, Neptunus, Vater Aegäums,
Und giebt Hercules Bogen darein und den Speer der Minerva:
Was an Gewehren nur liefern die Vorrathshäuser des Himmels.
Ist er sodann auch Vater, „Gesotten verzehr' ich des Sohnes
Klägliches Vorhaupt“, spricht er, „und triefend von Pharischem Essig.“
Einige lassen die Dinge des Glücks Zufällen entkeimen,
Und kein Lenker bewege, so denken sich solche, das Weltall,

Sondern Natur bloss drehe die Wechsel des Tags und der Jahrszeit,
Und drum rühren sie auch zaglos jedweden Altar an.
Wieder ein Andrer besorgt, dass Straf' auf Sünde gesetzt sey:
Der glaubt Götter und schwört doch Meineid, also sich tröstend:
„Möge doch, was ihr beliebt, ob unserem Leibe verhängen
Isis, und unseren Augen mit zorniger Klapper ein Leids thun,
Wenn ich nur, sey's auch blind, die verleugneten Summen behalte.
Schwindsucht, eiternde Schwären, und etwa ein krüpplich verkürzt Bein,
Was liegt dran? Als Armer ein prasserisch Podagra wünschen
Thät' auch Ladas, es müsst' Anticyra etwa ihm nöthig
Oder Archigenes seyn. Was hat er vom Ruhm der behenden
Sohl' und, leidet er Hunger, dem Zweig Pisäisches Oelbaums?
Gross sey immer die Rache der Himmlischen, ist sie doch langsam:
Denken sie alle darauf, jedweden Verbrecher zu strafen,
Wann denn nahen sie mir? und am Ende noch lässet die Gottheit
Auch sich erflehn; dergleichen verzeiht sie ja gerne: so viele
Lassen die nämliche Schuld mit verschiedenem Glücke sich beigehn!
Jener erwarb sich ein Kreuz als Sündpreis, dieser ein Stirnband."

Also beschwichtigen selb' ihr von Angst scheuseliger Misthat
Bangendes Herz; dann, rufst du ihn hin zu den heiligen Stätten,
Geht er voran, dich selber zu ziehn und zu stossen beeifert.
Denn bleibt schmutziger Sach' ein noch recht stirndreistes Benehmen,
Halten für gutes Gewissen es manch': er treibet ein Scherzspiel,
Jenem entlaufenen Schalksnarrn gleich bei'm Schäker Catullus:
Du Unglücklicher schreist, um den Stentor selbst zu besiegen,
Oder vielmehr dem Gradivus Homer's gleich: „Hörest du dieses,
Jupiter, und ruhn lässest die Lippe du, während du reden
Müsstest, du wärst aus Marmor, du wärst aus Erze? Warum sonst
Schütten wir aus der geöffneten Tut' in die Kohlen dir frommen
Weihrauch neben des Kalbes zerschnittener Leber und weissem
Wanste des Schweins? Wie ich sehe, so liegt nichts Sonderlichs zwischen
Eueren Abbildungen und zwischen Vagellius Standbild."
Höre mich an, was einer für Trost hat gegenzubieten,
Selbst wer Cyniker nicht, noch stoische Sätze gelesen,
Die von den Cynischen bloss in dem Rok abweichen, und schätzet
Nicht Epicur, der sich lässt in des Gärtleins Pflanzungen wohl seyn.

Mögen bedenkliche Kranke sich grösseren Aerzten vertrauen,
Du darfst selber dem Schüler Philipps hinhalten die Ader.
Wenn auf Erden du mir kein solch abscheulich Verfahren
Kannst nachweisen, so schweig' ich: du magst mit den Fäusten die Brust dir
Abbläu'n und mit gespreiteter Hand dir zerknuffen das Antlitz:
Da ja nach einem Verlust zu verschliessen die Thüre sich ziemet,
Und man mit gröss'rem Gestöhn' und gröss'rem Getümmel im Hause
Ueber die Pfennige trauert, wie über die Todten: es heuchelt
Keiner den Schmerz bei solchem Geschik, zu entheben die obre
Hülle begnügt und zu pressen erzwungenes Nass in die Augen:
Denn aufrichtige Thränen empfängt die entgangene Baarschaft.
Siehst du die sämmtlichen Märkte jedoch voll ähnlicher Klage,
Wenn, da die Gegenparthei zehn Male gelesen die Täflein,
Die für verfälscht ausgeben des nichtigen Holzes Verschreibung,
Welche die eigene Handschrift zeiht und die Gemme, der Ausbund
Aller Sardonyche, den elfbeinerne Kästchen bewahren:
Dünkt dir, wunderlich Haupt, als stehest du ausser gemeinem
Rechte? Wie so? hat etwa dich selbst Weishühnchen gebrütet,

Wir sind niedrige Küken, von Unglükseiern entstammet?
Leidliches Uebel erfährst du, mit mässiger Galle zu tragen,
Wenn dein Auge du lenkst auf grössere Frevel: vergleiche
Einen gedungenen Strolch, heimtückisch mit Schwefel bewirkte
Brandstiftung, wo die Thüre zuerst aufgehet in Feuer:
Jene vergleiche, die aus altheiligen Tempeln sich grosse
Becher von andachtwürdigem Rost, und der Völker geweihte
Gaben sich holen, und Kronen, der ahnlichen Herrscher Gedächtniss.
Fehlt dergleichen daselbst, giebt's kleinere Räuber, sie schaben
Eines vergoldeten Hercules Hüft' und selber das Antlitz
Eines Neptuns und ziehen das Goldblech ab von dem Castor.
Kleines für den, der einen gediegenen Donnerer einschmelzt!
Ferner vergleiche, die Gift anfertigen, und es verkaufen,
Auch ihn, den man zum Meer in der Kuhhaut schleifet, zu dem ein
Schuldlos bittrem Geschik heimfallender Affe gesperrt wird.
Was sagt diess an der Summe Vergehn, die der Hüter der Hauptstadt
Gallicus muss frühauf bis spät zu dem Abend vernehmen?
Wünschest du kennen zu lernen des Menschengeschlechtes Charakter,

Reichet dir Ein Haus hin, da bleibe nur wenige Tag' und
Wage dich dann unglücklich, verliessest du solches, zu nennen.
Wem fällt auf in den Alpen ein Wulst an den Hälsen? ein Busen
Wem auf Meroe, dik wie ein stämmiges Kind in der Rundung?
Wer stutzt, wenn blauäugig sich zeigt der Germane, von blondem
Hauptbaar, welches in Hörnern mit triefendem Ringel daherdroht?
Weil diess nämlich daselbst gleichmässig bei Allen Natur ist.
Gegen der Thraker gefiederte Schwärm' und die rauschende Wolke
Eilt der Pygmäische Krieger mit niedlichen Waffen zum Kampfe:
Dann ungnügend dem Feind, in die Lüfte gerissen von krummen
Klau'n, wird fort er getragen vom mörd'rischen Kraniche: sähst du
Dieses in hiesigen Landen, du platztest vor Lachen; allein dort,
Schaut man daselbst gleich öfters dieselben Gefechte, so lacht doch
Keiner, woselbst nicht höher wie Fusslang alle zusammen.
„Straflos also verbleibt eidbrüchiges Haupt und verruchte
Täuschung?" Denke dir, dieser, an schwererer Kette gezogen,
Wandre zur Hinrichtung (was kann mehr fordern der Ingrimm?)

Straks auf unser Geheiss: doch bleibt der Verlust dir und niemals
Findet das Darlehn wieder sich ein. „Doch vermag nur ein wenig
Blut aus zuckendem Rumpfe beneidungswürdig zu trösten,
Und selbst süsser wie Leben erscheint das Vergnügen der Rache!“
Ja, Rohdenkenden scheinet es so, wo zuweilen vor keinen
Oder vor nichtigen Gründen sofort auflodert der Busen.
Sey auch noch so gering der Beweggrund, gnügt er dem Zorne.
Weder Chrysippus wird, noch des Thales milde Gesinnung
Gleiches bejah'n, noch der Greis, nahwohnend dem süssen Hymettus,
Der in den grimmigen Banden noch selbst nicht seinem Verkläger
Würde vom Schierling reichen. Es streift allmählich die meisten
Fehler und alle Verirrungen ab die beglückende Weisheit:
Aber das Rechte vor allen befördert sie. Einem beengten,
Schwachen und kleinlichen Sinne nur stets ist Wiedervergeltung
Wonne: betrachte sofort diess Eine nur, dass auf Rache
Niemand sinnet so gern, wie ein Weib. Was willst du indess die
Halten dem Rächer entschlüpft, die, bewusst unmild des Beginnens,
Füllet ihr Herz voll Schrecken und unhörbar mit geheimen

Streichen die Geissel zerfleischt, die die Seel' als Peiniger schwinget?
Heftige Straf' ist's aber und viel grausamer, wie die, so
Sey es Lädicius Streng' aussinnt, sey's die Rhadamanthus,
Nächtlich und täglich im Busen den eigenen Zeugen zu tragen.
Einem Spartaner ertheilte die Pythische Seherin Antwort:
Ahndungslos nicht werde dereinst hingehen der Zweifel,
Ob das Vertraut' er behalten und rechtlich behaupten mit Eidschwur
Solle den Trug: denn dessen befragt' er sich, welches der Gottheit
Meinung sey und ob ihm Apollo rathe die Schandthat?
Gab's drum wieder in Furcht, nicht aus Pflichteifer, und dennoch
Zeigt' er die Stimme der Tief' als wahr und würdig des Tempels,
Als gleichmässig er selbst hinstarb sammt Kindern und Hause,
Und mit der selbst von entferntem Geschlecht herstammenden Freundschaft:
Solche Vergeltung trifft auch schon den verbrech'rischen Vorsatz.
Denn wer schweigenden Frevel nur anspinnt innen im Herzen,
Leidet der That Vorwurf: lass sehn, wenn's wirklich zur That kam!
Unablässige Angst will selbst nicht rasten zur Tischzeit:

Als wenn Krankheit dörrte den Schlund und zwischen des Backens
Zähnen sich sträubend die Speis' anwüchs': ausspucket der Arme
Sezza's Wein und des firnen Albaners köstliches Alter
Mundet ihm nicht. Lass bessern ihn sehn, und Runzel an Runzel
Furchet sich über der Stirn, wie von herbem Falerner gezogen.
Nachts wenn etwa die Sorg' ihm ein weniges Schlummer vergönnet,
Und nun ruhn die im Bette sich endlos wälzenden Glieder:
Kommet ihm Tempel sofort und Altar der beleidigten Gottheit
Und, was ganz vorzüglich dem Geist zusetzet mit Angstschweiss,
Du vor die Augen im Schlaf, dein Bild, ehrwürdig und über
Menschliches gross, macht beben und zwingt zu gestehn den Entsetzten.
Das sind die, die erblassend vor jeglichem Strahl des Gewitters
Fahren zusammen, entseelt beim ersten Gemurmel des Himmels,
Als wenn nicht zufällig und nicht von der Winde Getob', nein,
Zürnend zum Richten gesandt, zu der Erd' abstürzte das Feuer.
Schadete diess nicht, fürchten das folgende Wetter sie desto
Ernstlicher, als sey jetzo es bloss von der Heitre verzögert.

Nächstdem, wenn in der Seite sie Schmerz zu empfinden beginnen
Bei schlafraubendem Fieber, so glauben gesendet sie ihren
Leibern das Weh durch göttlichen Groll: als Stein' und Geschosse
Himmlischer sehn sie es an: den Capell'n zu verheissen ein blökend
Stük Vieh, oder den Laren den Kamm zu geloben des Haushahns,
Wagen sie nicht, denn was steht schuldigen Kranken zu hoffen
Zu? welch Opfer, das nicht werth wäre zu leben vor ihnen?
Ungleich meist und veränderlich ist der Charakter der Bösen.
Fassung hegen sie, während den Frevel sie üben, allein was
Recht sey oder verpönt, das lernen sie endlich begreifen,
Wenn das Verbrechen geschehn: gleichwohl kommt auf die verworfnen
Sitten zurück die Natur, vest, unausbesserlich: denn wer
Stecket ein Ziel in der Sünde sich ab? wann zeiget die Einmal
Aus der entblödeten Stirne vertriebene Röthe sich wieder?
Wen hast je du erlebt, dem sattsam Eine Verruchtheit
Hätte gedünkt? In dem Fallstrik lässt einst hangen noch unser
Schurke den Fuss und erfähret die Haken des düsteren Kerkers

Oder den Fels, und die Klippen Aegäischer Fluthen, bevölkert
Durch vornehme Verbannte: du wirst an der bitteren Strafe
Eines verhasseten Namens dich freu'n und heiter gesteh'n, dass
Kein Taubstummer und kein Tiresias unter den Göttern.

Die vierzehnte Satire.

Sehr viel ist, Fuscinus, sowohl ungünstiges Rufs werth,
Als was bleibenden Flek anfügt reinstrahlendem Leben
Was selbst zeigen den Knaben und pflanzen es über die Aeltern.
Lokt der zerrüttende Würfel den Greis, der bebummelte Erb' auch
Spielt und mit winzigem Trichter bewegt er die nämlichen Waffen.
Auch der Jüngling lässt nicht Besseres seiner Verwandten
Einen von sich einst hoffen, der schaben die Trüffeln des Erdgrunds,
Würzen den Pilz und tunken in eben dieselbige Brühe
Schwimmende Feigenbepicker gelernt, da ein lockerer Vater
Und grauhaariger Schlund es ihm wies. Nach siebentem Jahre,
Ehe noch sämmtliche Zähne dem Knaben sich wieder erneuet;
Magst du die bärtigen Meister heranziehn, tausend von dorther,
Tausend von hier, stets wird er in glänzender Fülle zu tafeln,
Und in der Art zu beharren mit stattlicher Küche verlangen.
Schärfet ein sanftes Gemüth und Sitten, die leichter Verirrung

Nachsehn, ein, und glaubet, die Leben der Sclaven und unsre
Leiber bestehn aus nämlichem Stoff und denselbigen Theilen,
Rutilus, oder erwekt er den Blutdurst, wenn an der Streiche
Herbem Geschwirr er sich freut und keine Sirene den Geisseln
Gleichstellt, bebendes Laren Antiphates und Polyphemus,
Dann glükselig sich fühlend, so oft, nach gerufenem Büttel,
Einer für zwey Leintücher mit glühendem Eisen gesengt wird.
Was räth dieser dem Sohn, der am Klirren der Kette sich labet,
Wollust bei Zuchthäusern Gezeichneter fühlt und des Landguts
Kerker? Erwartest du, dass Ehbruch nicht übe der Larga
Tochter, die herzuerzählen der Mutter Galane ja niemals
So schnell würde vermögen, und in so sicherer Ordnung,
Dass nicht dreizehnmal sie verschnauft? Als Mädchen Vertraute
Ihrer Mama, füllt jetzt sie die niedlichen Blätter, wie jen' es
Vorsagt: giebt zu den Buhlen zu tragen sie gleichen Cinäden.
Also gebeuts die Natur: weit schneller und eher verführen
Uns Beispiele des Hauses zum Unrecht, weil sie die Seele

Durch Vorgänger von Macht anziehn: mag dieser und jener
Jüngling über ein Solches hinaus seyn, dem des Titanen
Kunst wohlwollend die Brust aus besserem Lehme geformt hat;
Aber die übrigen ziehn die zu fliehenden Spuren der Väter
Und reisst lange gezeigtes Geleis forterbender Schuld hin.
Halte dich rein von Verwerflichem drum: ist dessen ja diess schon
Triftiger Grund, auf dass nicht unsre Gebrechen die aus uns
Kommenden auch annehmen, dieweil wir gelehrig zum Nachthun
Arger und thörigter Ding' allsammt: auch auf Catilina
Stössest du leichtlich in jeglichem Volk, auf jeglicher Zone,
Aber es wird kein Brutus und Brutus Onkel sich zeigen.
Nichts, was schnöde dem Aug' und dem Ohr, lass rühren die Schwelle,
Wo sich ein Knab' aufhält: weicht, weichet des Hurenvermiethers
Dirnen von hier und ihr Lieder des nächtlich berauschten Schmarotzers.
Nichts heischt grössere Scheu, wie ein Knab', und bereitest du etwas
Schmähliches, achte mit nichten die Jahre des Knaben geringe,
Sondern die Jugend des Sohns thu' Einhalt sündigem Vorsatz.
Denn falls solcher dereinst ausübt, was würdig des Censors

Un-

Unmuth und dir ähnlich sich nicht mit dem Cörper alleine
Oder den Zügen erweist, dein Sohn in den Sitten zugleich und
Welcher in Allem nur noch als dein Nachtreter sich steigert,
Wirst du natürlich ihn schelten und schwer ausschmähen mit herbem
Schrei und nach solchen Vergehn zu verändern dich rüsten die Täflein.
Woher kommt dir die Stirn und die Freiheit eines Erzeugers,
Da du ja Schlimmeres thust als Greis und diess des Gehirnes
Mangelnde Haupt vorlängst aufsuchet der luftige Schröpfkopf?
Ist dir verkündet ein Gast, wird keins in dem Hause dir feiern:
„Fege das Estrich blank: lass sehen im Schimmer die Säulen:
Nieder die trockene Spinne mit allsammt ihrem Gewebe:
Wische der eine das glatte, gebildertes Silber der Andre!“
Furchtbar schreiet und treibet, die Ruth aufhebend, der Hausherr.
Also du rührest dich, Thor, dass schmutzig vom Miste der Hunde
Nicht misfalle den Augen des kommenden Freundes der Vorsaal,
Dass nicht Koth in der Halle verstreut sey, was mit dem halben
Spint Sägspähnen doch Alles ein einziges Knechtchen hinwegschafft:
Darauf denkest du nicht, dass heilig von jeglicher Makel

Sehe der Sohn dein Haus und jegliches Fehles entbehrend?
Schön ist's, dass um ein Glied du vermehrt hast Staat und Gemeine,
Machest du, dass er dem Staate von Werth sey, nützlich dem Landbau,
Nützlich, Geschäfte der Kriege sowohl wie des Friedens zu führen.
Denn viel wird es besagen, in welchen Bestrebungen, welchen
Sitten du den aufziehest. Der Storch reicht Schlangen den Jungen
Und Eidechsen, gefangen in unwegsamen Gefilden:
Jene, gewannen sie Federn, sie suchen dasselbe Gethier auf.
Weg von der Mähr' und den Hunden, und auf von den Kreuzen sich schwingend,
Flieget der Geier zur Brut und versorgt sie mit Stücken von Aase.
Diess ist also die Speise, mit welcher sich auch der erwachsne
Geier ernährt, der bereits auf eigenem Baume das Nest macht.
Jupiters Diener jedoch und edele Vögel, den Hasen
Jagen sie oder das Reh in dem Wald: dann legen im Horst sie
Nieder die Brut', und sobald sich von dorten der flügge gewordne
Nachwuchs hebt, durch Hunger gespornt, dann eilt er zu jener
Beute, die einst er zuerst, nach gebrochenem Eie, gekostet.
Bauwuth war des Cetronius Fehl: bald liess er am krummen
Strande Cajeta's, bald auf Tiburs ragender Burghöh,

Wiederum dann in den Bergen Präneste's, stattliche Giebel
Auf Landhäusern erhöhn, aus griechischen, ferne geholten
Marmorn, über Fortuna's Haus und des Hercules siegend,
So wie Posides siegt' ob Roms Capitolen, der Hämmling.
Während demnach so wohnt Cetronius, macht' er das Gut klein,
Schwächte die Kraft: nicht ärmlich indess war selbst des gebliebnen
Restes Betrag: den räumt' in Verblendung vollends der Sohn auf,
Während von neu'm Landhäuser er baut aus besserem Marmor.
Einige, denen ein Vater, den Sabbath scheuend, zu Theil ward,
Beten zu nichts wie den Wolken und machen den Himmel zur Gottheit,
Denken sich auch als eines das menschliche Fleisch mit dem Saufleisch,
Dess sich der Vater enthielt: bald kürzen sie gar sich die Vorhaut.
Aber gewohnt zu verachten des römischen Staates Gesetze,
Lernen sie Jüdisches Recht auswendig, befolgen und fürchten,
Was in verborgener Roll' als Vorschrift Moses ersonnen,
Keinem die Wege zu zeigen, der nicht sey nämliches Glaubens,
Und zum gesucheten Quell die Beschnittenen bloss zu geleiten.

Schuld ist aber der Vater, der jegliches siebente Tagslicht
Nichts that und vom Beruf auch nicht anrührte das Mindste.
Alles indessen von selbst nachahmet die Jugend: den Geiz nur
Heisset man einzig dieselb' auch wider ihr Neigen zu üben.
Denn diess Laster berükt mit dem Schein und Schatten der Tugend,
Weil es in Haltung streng, ernsthaft in den Kleidern und Mienen.
Unzweydeutig erhebt als treffliches Sinns man den Geizhals,
Als sparsamen Charakter und eine verbürgtere Schutzwacht
Seinem Besitz, als hätte die nämlichen Güter zu hüten
Sey es Hesperiens, sey es der Pontische Drache: dazu nimm,
Dass der, den ich beschreibe, dem Volk' als hehrer und werther
Kunstmann gilt; durch Schmiede, wie die, wächst mächtiges Erbe:
Aber es wächst auf jegliche Art und mehrt sich an Grösse,
Rastet der Amboss nie und erglüht fortwährend der Ofen.
Seliges Muths drum hält für sich selbst Geizhälse der Vater,
Welcher die Schätz' anstaunt, der keiner zufriedenen Armuth
Beispiel denken sich kann, und ermahnt die Söhne, denselben
Weg einschlagen zu wollen und nämlicher Secte zu folgen.

Einige giebt's Grundregeln des Misthums: diese sogleich prägt
Ihnen er ein, und bedrängt sie die schofelsten Kniffe zu lernen.
Dann bringt solchen er bei des Erwerbs unersättliche Wünsche.
Seinem Gesind kasteit er mit kargendem Scheffel die Mägen,
Und Er hungert zugleich: denn nimmer getraut er sich jemals
Sämmtliche mulstrigen Brocken des bläulichen Brots zu verzehren,
Aufzubewahren gewohnt in der Mitte Septembers ein gestrig
Lungengehak, nicht minder zu sparen für Zeiten des nächsten
Mahls Schminkbohnen des Sommers, gesellt zu dem Stücke der Aalraup'
Oder der Hälfte vom fauligen Wels, vorsichtig gemerket,
Und abseits zu verschliessen gezählete Fäden des Schnittlauchs.
Wollte man wen von der Brück' auf diess einladen, er dankte.
Aber wozu Reichthümer mit soviel Qualen errungen,
Da es entschiedener Wahnsinn ist, da es deutliche Hirnwuth,
Dass, um begütert zu sterben, man lebt in des Darbenden Schiksal?
Während indess anschwillt bis völlig zum Rande das Säklein,
Wächset die Liebe zum Pfennig im wachsenden Maasse des Geldes,

Und wer keines besitzt, wünscht's weniger. Also ein zweytes
Landhaus schaffst du dir an, wann Ein Gut nimmer genüget
Und das Gebiet zu erweitern beliebt, auch grösser des Nachbars
Saat und besser dir scheint. Du erhandelst dir diese sowohl, als
Rebbaumstück' und den Berg, grauschimmerd von dichten Oliven.
Lässt der Sachen Besitzer sie durch kein Geld sich entwinden,
Werden die mageren Rinder zu Nacht und die hungrigen Pferde,
Müde vom Joche, gesendet in dess aufgrünende Aehren
Und nicht eher nach Haus, als bis in die grimmigen Bäuche
Sämmtlicher Neubruch wandert, du glaubst, durch Sicheln geschehn sey's.
Kaum aussagen sich liess' es, wie viele beweinen ein solch Loos,
Und wie so manch Grundstük Mishandlungen brachten zum Feilstehn.
Was auch spricht man davon! wie tönet die Zinke des Misruhms!
„Was thut mir es?" so heisst's: „um der Nachbarn Lob in dem ganzen
Gau ringsum nicht geb' ich die Hülse nur einer Lupine,
Soll ich von ärmlichem Gut blutwenigen Dinkel nur abmähn."
Freilich du wirst frei bleiben von Gliedergebresten und Seuchen,
Trauer und Sorge sie werden dich fliehn und die Tage des Lebens

Lang' hinfort dir verfliessen und unter erwünschterem Schiksal,
Wenn an bebauetem Land so viel du Einer besitzest,
Als zu des Tatius Zeit einst ackerten sämmtliche Römer,
Auch nachher, die vom Alter gestumpft und Punische Schlachten
Oder den Unhold Pyrrhus erprobt und Molossische Schwerter,
Ihnen verlieh man zuletzt zwey Jucherte kaum für die vielen
Wunden: es schien der Lohn des geopferten Bluts und der Arbeit
Keinem Verdienst jemals zu gering, noch des undankbaren
Staat's Wohlwollen zu knapp. Satt machete solch ein Geländchen
Haupt und Glieder der Hütte, worinnen entbunden die Gattin
Lag und umher vier Kinder ihr Spielwerk trieben, das eine
Hausbursch, Herren die drei: doch derselbigen grossem Gebrüder,
Wenn es von Graben und Furch' heimkehrete, dampfte die zweyte
Derbere Mahlzeit, jedem ein stattlicher Brei in dem Topfe.
Diess Maass Ackers anjetzt reicht hin nicht unserem Garten.
Diess giebt grauser Vergehn Anlass: zahlreichere Gifte
Mischete, öfterer Dolche bediente sich keines der andern
Unter den Lastern des Menschengemüths, als schnödes Gelüsten

Auf maaslosen Besitz. Denn wer will werden vermöglich,
Will auch werden es bald. Doch wo ist Scheu vor Gesetzen,
Wo Furcht oder Gewissen bei einem sich sputenden Geizhals?
„Lebt, o Knaben, zufrieden mit Eueren Hütten und Hügeln
Hier“, so pflegte zu sagen ein Herniker oder ein Marser
Oder Vestinischer Greis: „mit dem Pflug lasst suchen das Brot uns,
Das für den Tisch zureicht, das loben die Mächte des Feldes,
Deren Bemühen und Huld, nach der freundlichen Aehre Bescherung,
Danket der Mensch, dass Ekel ihm kam an den Eicheln der Vorwelt.
Nicht wird wollen Verbotenes thun, wer nicht mit dem hohen
Stiefel im Eis zu bedecken sich schämt, wer wehret den Osten
Mittelst gewendeter Felle: zu Unthat führet und Irrsal,
Sey's was immer, der uns fremdartige Purpur des Auslands.
Also sprachen die Alten vordem zu den Jüngern: allein itzt
Wekt nach dem Ende des Herbstes in Mitten der Nächte noch seinen
Ruhenden Sohn mit Geschrei der Papa auf: „Fasse die Täflein,
Bursch, schreib, wache, betreibe Process' und studiere die rothen
Formeln der Ahnherrn, oder erheische dir bittlich die Rebe.

Aber das Haupt unberührt von dem Bux und behaarete Nüstern
Leuchte dem Lälius ein und umbuschete Höhlen der Achsel.
Reisse der Mauren Baraken, die Forts der Briganten zusammen,
Dass den gesegneten Adler das sechzigste Jahr dir am Ende
Einbring': oder verdreusst dich, die langen Beschwerden des Lagers
Auf dich zu nehmen und macht dir die Angst vor der Hörner und Zinken
Schmetterndem Hall Stuhlgang, schaff' an, was über die Hälfte
Theurer du kannst losschlagen, und lasse dir keinerlei Ekel
Je beikommen von Waare, die über den Tiber zu fördern.
Oder berede dich dess, als sey was anderes etwa
Salben - und Ledergedüft. Vortheil riecht immer vortrefflich,
Aus jedwedem: es schweb' allzeit in dem Munde dir jener
Ausspruch eines Poeten, der Götter und Jupiters selbst werth:
„Niemand fraget, woher du es hast, doch haben es musst du.“
Diess hört kriechenden Knaben man runzliche Mütterchen vorkäun:
Diess muss jegliches Dirnchen vor Alpha lernen und Beta.
Einen mit der Art Rath, wer's sey nun, treibenden Vater
Dürft' ich, wie folgt, anreden: Erklär', o Leidigster, wer heisst

Eilen dich so? dass über den Meister gelange der Lehrling,
Steh' ich dir ein: sey ruhig, du ziehest den Kürzern, wie Ajax
Telamon hinter sich liess, wie Achilles ragte vor Peleus.
Schone der zarten Natur: noch füllten das Mark ihr die Uebel
Erblicher Schurkengesinnung nicht. Wenn jener den Bart erst
Kämmet und über sich lässet die Schneide des länglichen Messers,
Zeigt er sich falsch als Zeuge, verkauft Meineide für kleine
Summen, und Ceres Fuss anrührend mit ihrem Altare.
Denk' als eine Begrabne die Schnur, tritt Eueren Schwellen
Solche mit tödlicher Mitgift nah: was werden für Finger
Ihr zusetzen im Schlaf! Denn was du zu Land und zu Meere
Meinst zu erzielen, ein kürzerer Weg wird's jenem gewähren.
Grosse Verbrechen geschehn mühlos: „Nie hab' ich", so wirst du
Sagen dereinst, „dazu dich ermahnt, noch gerathen ein solches;"
Aber des böslichen Sinns Anlass rührt dennoch von dir her.
Denn wer immer der Liebe zu grossem Vermögen das Wort spricht,
Und durch fährliche Lehre die Söhn' anführet zum Geize
Und durch Pfiffe sie heisset ihr väterlich Erbe verdoppeln,

Giebt dem Geschirr Freiheit und lässet ihm schiessen die Zügel
Ganz und gar: hältst solches du an, nicht findet es Stillstand,
Sondern es stürmt, dein spottend, dahin und die Ziele verfehlend.
Keinem bedünkt es genug, so viel zu begehen nur, als du
Solchem vergönnst, so sehr ausdehnen sie selbst sich die Nachsicht.
Nennst du dem Jüngling thörigt den Mann, der Freunde beschenket,
Welcher die Armuth lindert und aufhilft einem Verwandten:
Lehrst du ihn stehlen und üben Betrug und mit Hülfe von jeder
Unthat streben nach Geld, dem du weihst solche Verehrung,
Als zu der Heimath war in der Decier Busen und als einst,
Wenn nicht Gräcia lüget, Menöceus Theben geliebt hat,
Wo aus Zähnen der Otter mit Schilden sofort Legionen
Springen empor aus Furchen und schrekliche Kämpfe beginnen
Sträklicher Frist, als wäre zugleich der Trompeter erstanden.
Also wirst du das Feuer, zu welchem die Funken du selber
Säetest, weitum lodern und Jegliches sehen verzehren.
Nicht du Kläglicher bleibest verschont und den bebenden Meister
Wird schwerbrüllend im Käfig der Zögling Löwe vernichten.

Deine Geburt ist klar Sternkundigen, aber zur Last ist's
Zögernder Wocken zu harren: du stirbst lang', ehe der Faden
Morsch ward: itzt schon bist du im Weg und behinderst die Wünsche;
Schon ist peinlich dem Sohn dein hirschhaft dauerndes Alter.
Rasch zu Archigenes lauf' und verschaffe dir, was Mithridates
Brauete, falls du begehrst dir die künftige Feige zu pflücken,
Künftiger Rosen dich noch zu erfreun: auf Mittel zu denken,
Die vor der Speise man schlukt, dient gleich sehr Vätern und Herrschern.
Einzige Wollust zeig' ich, mit welcher sich keine Theater
Kein Schaubrett gleichstellen sich lässt des behaglichen Prätors:
Siehst du mit an, kraft welcher Gefahr für das Leben erkauft wird
Steigende Hauszunahme, die reichlichen Körb' in beerzter
Lad' und die Pfennige, die man dem wachenden Castor vertraun muss,
Seit Mars Rächer sogar einbüsste den Helm und das eigne
Gut nicht wusste zu wahren. Darum darfst jeglichen Vorhang
Flora's oder der Ceres und Cybele kühn du verlassen,
So viel höhere Spiele gewähren die Menschengeschäfte.
Oder ergötzen den Sinn denn mehr durch Reife geschwungne

Leiber und wer am gestraffeten Seil absteigen gelernt hat,
Als du, der im Corycischen Schiff rastlos sich verweilet
Und da hauset, ein Spiel rastlos für den Süd und den Nordwest,
Als ein verwegener Krämer und Schacherer stinkiger Säcke,
Der du dich freuest zu holen von Creta's altem Gestade
Fetten Rosinwein, Flaschen mit Iupiter Eines Geburtsorts.
Dieser doch, der aufsetzet mit zweifelnder Sohle die Füsse,
Schafft sich um den Preis Lebensbedarf: und den Winter und Hunger
Wehrt er mit selbigem Strik: du wagst tollmuthig um hundert
Villen und tausend Talente den Leib. Blik hin wie mit grossen
Blöcken sich Häfen erfüllen und Meer: schon lebet die Mehrzahl
Menschen zur See: wo Gewinn Aussicht darbietet, da finden
Flotten sich ein und nicht die Carpathische oder Gätuler
Flächen nur fliegen sie durch: nein, ferne noch lassen sie Calpe
Hinten und hören das Zischen der Sonn' in des Hercules Strudel.
Mächtig verlohnt es der Müh', um geblähetes Beutels nach Hause
Kehren zu können und stolz auf hochanschwellendes Leder,

Wunder der Oceanfluth und des Meers Jünglinge zu sehen.
Geister verrükt mehrfältige Wuth: in den Armen der Schwester
Schrecket den Einen empor der Erinnyen Feuer und Mienen,
Der schlägt nieder den Ochsen und redet sich ein, Agamemnon
Oder der Ithaker brüll': er verschone die Mäntel und Röcke,
Hat den Verweser doch noth, wer anfüllt Schiffe mit Waaren
Hoch zu dem Bord' und ein Bret hat zwischen sich selbst und der Woge,
Da ihn zu dem Unwesen und solchen Gefahren nur antreibt
Silber, in Stücke zerfället für Randaufschriften und Köpflein.
Wettergewölk und Geblitz zieht auf: „Macht immer das Tau los,“
Ruft des zusammengekauften Getraides und Pfeffers Besitzer,
„Nichts hat Farbe wie die und der düstere Streif zu bedeuten:
Sommerlich donnerts!“ Der Arme! Vielleicht in der nämlichen Nacht noch
Stürzet er unter gebrochnem Gebälk' und erschöpft sich, begraben
Unter der Fluth, und erhebet mit Zähnen und Linker den Geldgurt.
Dessen Begierden jedoch erst eben genügte das Gold nicht,
Welches der Tagus wälzt und in röthlichem Sand der Pactolus,

Werden die frierende Scham einhüllende Lappen genügen,
Bei knapplangender Kost, wenn, sank ihm die Barke, den Deut er
Fleht, schiffbrüchig, und weiter sich hilft mit gemahletem Sturme.
So peinvolles Erworbne, mit grösserer Noth noch und Sorge
Wird es bewahrt: unselig behütet sich grosses Vermögen.
Licinus, als schwerreich, legt aus Fussangeln, er heisset
Eine Cohorte von Sclaven ihm Nachts wach bleiben, in Angst ob
Seines Electrums, seiner Statu'n und der Phrygischen Säulen,
So wie des Elfengebeins und der Schildkrottplatte: des nakten
Cynikers Fass brennt nicht, und zerbrichst du es, hat er ein neues
Haus frühmorgens, wo nicht er mit Blei auskittet das alte.
Klar ward diess Alexandern, wie dort in der Scherbe den grossen
Einmiethling er erblikt', um wie viel glükseliger der sey,
Der nichts wünschte, vor dem, der die sämmtliche Erde sich fordert
Unter'm Beding zu bestehn gleich grosse Gefahren und Thaten.
Nichts, Fortuna, vermagst du, wofern wir wachen, wir selbst bloss,
Wir bloss machen zur Gottheit dich. Welch Maass ich indessen

Halt' an Vermögen genügend, befragt mich Einer, so sag' ich's:
Als zu wieviel ansprechen der Durst und der Hunger und Kälte:
Als dir gnügt', Epicurus, in deinen bescheidenen Gärten:
Als vorher die Penaten des Socrates innen befassten.
Niemals sagt die Natur, niemals was andres die Weisheit.
Spröd' einengen, so scheint es, dich die Beispiele: so mische
Einiges zu aus unserer Sitt' und erfülle die Summe,
Die das Gesetz Otho's für die vierzehn Reihen genehm hält.
Zieht auch sie dir in Runzeln die Stirn und verlängert das Antlitz,
Nimm zween Ritter dir, nimm dreifältig die viermal hundert.
Füllt' ich dir noch nicht völlig den Schooss, spreizt solcher sich noch aus:
Dann wird nie dir des Crösus Glük, noch Persische Reiche
Jemals stillen den Muth, noch was sich gehäuft Narcissus,
Welchem dahingab Alles der Cäsar Claudius, dessen
Herrschergebot er erfüllte, gesandt ihm zu morden die Gattin.

Die funfzehnte Satire.

Wer, Volusius, weiss, Bithynischer, nicht von den Fratzen,
Welche das dumme Aegypten verehrt? Crocodillen die Kniee
Beugen sie da, dort bebt man dem Schlangen verschmaussenden Ibis:
Goldenen Glanz strahlt aus ein geweiht Meerkatergebilde,
Wo am gehälfteten Memnon die magischen Saiten ertönen,
Und mit den hundert von Thoren bedekt liegt Thebe die Alte:
Dort zu den Katzen, zum Flussfisch hier, dort wiederum beten
Städte gesammt demüthig zum Hund, kein Mensch zu Dianen.
Sünd' ist's, Zwiebeln und Lauch mit dem Zahn einbeissend zu malmen
(O ehrwürdig Geschlecht, dem so in den Gärten die Götter
Wachsen!): mit Wolle bedektes Gethier hält jeglicher Tisch sich
Ferne: Vergehn ist's dort, wenn einer das Junge der Geis würgt —
Frei steht menschliches Fleisches Genuss. Weiland, da Ulysses
Eine Geschichte, wie die, dem betretnen Alcinous vortrug

Ueber dem Mahl, da regt' er die Gall' auf oder die Lachlust
Manchem gewiss als gaukelnder Lugbold. „Wirft in das Meer denn
Keiner den Mann, werth einer erbosten und wahren Charybdis,
Welcher da schnakt von entmenschten Cyclopen und Lästrygonen?
Denn da lass' ich ja eher die Scylla noch und die Cyanen,
Felsen, die schlagen zusammen, und Schläuche mit Stürmen gefüllet,
Hingehn, oder Elpenor, an Circe's leiser Berührung
Also erstarrt, dass solcher mit Schweinen, die Rudrer, gegrunzet.
Hat er das Volk der Phäaken für so leerköpfig gehalten?“
Hätte gesprochen mit Recht ein noch Nüchterner, der von der Rebe
Saft am Geringsten geschlürft aus Corcyräischer Urne.
Denn als Einzelner sang es der Ithaker: Zeugen gebrachen.
Wir zwar bringen Erstaunlichs, allein was unter dem Consul
Junius neulich geschehn aufwärts von der glühenden Coptus,
Einer Gemein' Unthat, graunhafter wie alle Cothurne.
Denn seit Pyrrha entrolle die sämmtlichen Schleppen, es lässt kein
Tragiker Unthat üben ein Volk. Was grässliche Rohheit
Konnte zum Licht auffördern in **unseren** Tagen, vernimm denn.

Zwischen Gebietsanwohnern ein alter und ahnlicher Erbgroll,
Nie aussterbender Hass und niemals heilende Wunde
Glüht bis jetzo, in Ombi und Tentyra; beyderlei Orte
Knirschen in Wuth desshalb, weil beyde sie Abscheu hegen
Gegen der Nachbarn Götter und jeder für Himmlische die bloss
Achtet, die er anflehet. Jedoch bei festlicher Feier
Eines der Völker bedünkt' es, man müss' aufgreifen den Anlass,
Sämmtlichen Ersten und Führern des feindlichen Stammes, damit nicht
Lust und Erquicken des Tags, nicht Freuden der stattlichen Mahlzeit
Jenes genöss', an den Tischen, gestellt bei Tempel und Kreuzweg,
Auf nachtfeierndem Pfühl, den spät und frühe gebreitet
Findet die siebente Sonn' alsdann: fremd wahrlich der Bildung
Ist Aegypten, allein im Geschwelg, was selbst ich bemerket,
Steht der barbarische Tross nicht nach dem verrufnen Canopus.
Füge dazu, dass handlich der Sieg auch über Benetzt' und
Lallende und von dem Wein Hintaumelnde. Dort zu des schwarzen
Musikers Flöte der Männer Getanz, auch Salben, so wie man
Eben sie hat, und Blumen und reichliche Kränz' um die Stirne:

Hier Grimm fastendes Volks. Für den Anfang schallt ein Gezänke,
Als die Gemüther erglühn: diess ist die Drommete des Haders.
Dann rükt unter Geschrei man zugleich an: statt der Geschosse
Tobet die nackende Hand: wundlos sind wenige Kinne:
Einem in allem dem Kampf, auch wohl gar keinem, verbleibt die
Nase noch heil: sehn konnt' in den sämmtlichen Reihen man halbe
Antlitz', anders gewordne Gesicht' und zerschmetterter Wangen
Klaffend Gebein, und die Fäuste gefüllt mit dem Blute der Augen.
Gleichwohl meinen zu spielen sie selbst und in Knabengefechten
Wider einander zu seyn, weil nicht auf Leichen sie treten.
Was auch sollten fürwahr die Tausende haderndes Schwarmes,
Bleibt das Alles am Leben? Darum denn schärferer Sturm und
Jetzo beginnen sie Steine, mit über den Boden geneigten
Armen gesammelt, zu schleudern, dem Auflauf eigengewohnte
Waffen; jedoch nicht Stücke, wie selbige Turnus und Ajax,
Oder mit was für Gewicht nach Aeneas Hüfte des Tydeus
Sohn warf, sondern allein, derlei zu entsenden die Kraft ist

Rechten, die ungleich jenen, und unserer Tage Gebild sind:
Denn die Art war schon zu Homers Lebzeiten in Abgang.
Jetzt zieht schlechte nur bloss und winzige Menschen die Erde:
Was für ein Gott sie ersiehet darum, der lachet und hasst sie.
Lasst von der Abschweifung umkehren die Mähre. Nachdem sich,
Durch Nachhülfe verstärkt, Ein Theil zu dem Eisen zu greifen
Und zu erneun das Gefecht mit verheerenden Pfeilen erdreistet,
Setzen, da Alles in schleuniger Flucht darbietet den Rücken,
Nach, die in Tentyra wohnen, den schattigen Palmen benachbart.
Da fällt Einer im Lauf, vor des Schreks Unmaasse sich zu sehr
Eilend, und wird zum Gefangnen: den alsbald grässlich in tausend
Bissen und Theilchen Zerschnittnen, damit für die Menge der Eine
Todt' hinreiche, verzehrt bis auf die benagten Gebeine
Siegender Tross, und nicht in dem siedenden Kessel ihn macht er
Oder am Bratspiess gahr: also langweilig und hindernd,
Dünkt's, auf Heerde zu harren, es gnügt frischblutend der Leichnam.
Freuen sich darf man darob, dass nicht er das Feuer verunreint,

Welches vom obersten Theile des Himmels herunter Prometheus
Raubt' und schenkte der Erde: dem Grundstoff wünsch' ich dazu Glük,
Und du, denk' ich mir, jauchzest: doch wer sich zu beissen in Leichen
Konnte verzeihn, hat nie was lieber gegessen wie diess Fleisch.
Denn nicht frage nur lange und zweifl' in so grossem Vergehn, ob
Lust bloss etwa empfunden die erste der Kehlen: der Letzte,
Welcher zum Ziel kommt, als schon gänzlich der Cörper verzehrt ist,
Streicht mit den Fingern die Erd' und geniesst etwas von dem Blute.
Weiland, gehet die Sage, mit Nahrungsmitteln wie diese,
Fristeten Basken ihr Leben: doch war es ein Anderes, dorten
War es die äusserste Tücke des Glüks und der Kriege, des Schiksals
Nothdrang, mördrischer Mangel geduldet in langer Belagrung.
Denn diess Beispiel, dessen wir jetzo gedenken, von solcher
Speise, verlangt Mitleid; wie der eben erwähnete Volksstamm,
Nächst alljeglichem Kraute, nach jedem Gethierig, wozu nur
Wahnsinn bellendes Magens ihn trieb, als selber den Feind es
Ihres Vermagerns, der Blöss' und der hageren Glieder erbarmte,

Fleisch der Genossen vor Hunger zerriss, zu verspeisen das eigne
Völlig bereit: wer mögte von Sterblichen oder von Göttern
Nachsicht Leibern versagen, die Arges und Grauses erlitten,
Denen vergeben es konnten sogar derjenigen Manen,
Deren geschlachtete Cörper sie sättigten! Bessere Weisung
Hat *uns* Zeno ertheilt. Denn nicht Jedwedes, nur Manches
Heisst für das Leben er thun. Doch *woher* sollt' ein Cantabrer
Stoiker seyn, hauptsächlich in Zeiten des alten Metellus?
Itzt hat jegliches Land das Athen der Hellenen und unsres:
Gallien lehrt, das beredte, die Rechtsanwalte der Britten,
Und man gedenket in Thule an einen zu dingenden Rhetor.
Ruchtbar bleibet indess das Volk, das ich nannte, so wie, gleich
Selbem an Tugend und Treue, doch grösser an Leiden, Saguntus
Thaten entschuldigt, wie die. Aegypten erzeiget sich grauser
Als Mäotis Altar: denn Taurica, jener verruchten
Feier Erfinderin (dass wir Vertraun beimessen der Lieder
Meldungen), *metzget* die Menschen doch bloss: nichts fürchtet das Opfer
Ausser dem Messer noch Weitres und Aergeres. Was für ein Unfall

Nöthigte die? welch hungriger Drang und dem Walle genahte
Waffen erhoben sich, dass sie ein solches entsetzliche Grausal
Wageten? Konnten sie wohl, wenn Memphis Fluren vertroknet,
Anderen Hass aufregen dem nicht anschwellenden Nile?
So, wie die schreklichen Cimbern und nie die Britonen sich jemals
Oder die wilden Sarmaten, noch auch Agathyrsische Unhold'
Eifernd erhitzt, ras't auf ein verächtliches, feiges Gesindel,
Winzige Segel gewöhnt an die thönerne Gondel zu hängen
Und auf zwergige Ruder bemaleter Scherben zu drücken.
Nicht lässt Strafe des Frevels ersinnen sich, oder bereiten
Würdige Pein den Völkern, in deren Gedanken sich gleich sind
Oder doch ähnlich der Hunger und Zorn. Weichfühlende Herzen
Habe, bekennt die Natur, sie dem Menschengeschlechte gegeben,
Da sie die Thränen ihm gab, der Empfindung edelste Hälfte.
Drum heisst weinen sie uns zu dem Nothstand eines belangten
Freunds, der stehet zu Recht: zu dem Pflegling, welcher den bösen
Vormund lädt vor Gericht, dess Antlitz, weil es von Zähren

Rinnt, unerkennbar machen die mägdleinartigen Haare.
Seufzer erheischet von uns die Natur, zieht einer erwachsnen
Jungfrau Leichenbegängniss her, dekt Erde den Säugling,
Der für die Lohe zu klein. Denn welch Wohldendenkender, würdig
Mystischer Fackel, wie solchen der Ceres Priester verlanget,
Glaubt was immer von Leide sich fremd? Diess trennet die Heerde
Stummer Geschöpfe von uns, und desshalb haben allein wir
Ehrfurchtwürdigen Geist im Besitz, und des Göttlichen fähig.
Und Kunstgaben zu üben und solche zu lernen geeignet,
Sind wir erfüllt durch Sinn, aus himmlischen Burgen entstiegen,
Den sie missen, gebükt und zur Erd' abblickend. Im Anfang
Sämmtlicher Schöpfung gönnte der Ordner des Ganzen denselben
Seelen nur bloss, uns auch ein Gemüth, auf dass in dem Wechsel
Lieb' uns Hülfe zu heischen und solche zu leisten geböte,
Aus den Zerstreuten zu machen ein Volk, zu entwandern dem alten
Hain und zu lassen die Wälder, wo Urahnväter geschaltet,
Häuser zu baun, zu verbinden mit unseren Laren ein andres

Obdach, auf dass mittelst der Nachbarschwellen beschirmten
Schlaf darböte geselltes Vertraun: zu vertheidigen einen
Strauchelnden oder von mächtiger Wund' hinschwankenden Bürger,
Zeichen zu thun mit der Heerstrompet', in der nämlichen Thürme
Schutze zu seyn, mit der Thore vereinendem Schlüssel gesichert.
Grössere Eintracht aber umfängt itzt Schlangen: es schonet
Aehnliches Wild des verwandten Gefleks: wann brachte den Löwen
Je um's Leben der stärkere Löw', und in welchem Gehölz je
Wurde der Eber entseelt von dem Zahne des grösseren Ebers?
Indiens Tigerin hält mit der wüthenden Tigerin Frieden
Für und für, es vertragen sich grimmige Bären einander.
Aber dem Menschen genüget es nicht, auf sündigem Amboss
Tödliches Eisen zu hämmern, indess bloss Hacken und Karste
Glühen zu können gewohnt und müde vom Spaten und Pfluge,
Schmiede der Urwelt wenig gewusst vom Erzeugen der Schwerter.
Völker erblicken wir, deren Verfeindung nicht es genüget,
Einen erschlagen zu haben, sie sehn Brust, Arme, Gesichter

Gar als Sorten von Speise noch an: was sagte dazu wohl
Oder wohin nicht flöhe Pythagoras, säh' er anjetzo
Gräuel wie die, der aller Geschöpfe sich gänzlich enthielt, als
Seyen es Menschen, und selbst nicht jedes Gemüsse sich gönnte?

Die sechzehnte Satire.

Wer mag, Gallus, gesammt hernennen des glüklichen Kriegsstands
Segnungen? Denn ist Heil mit dem Leben im Lager bescheret,
Soll als zagen Recruten das Thor bei günstigem Sterne
Mich aufnehmen: es wirkt traun mehr die gedeihliche Stunde,
Als wenn Venus selber dem Mars uns brieflich empfohlen,
Oder die Zeugerin, der's auf Samischem Sande behaget.
Handeln zuvörderst wir ab die Gemeinvortheile: von denen
Keiner der Kleinsten es ist, dass dich kein Bürger zu schlagen
Wagt, ja schlägst du ihn selbst, es zu merken verheimlichet und nicht
Wagt, vor den Prätor tretend die schlotternden Zähne zu zeigen
Und im Gesichte die Brausche von blauen Geschwülsten umdüstert,

Oder die Augen, nur so, dass nicht einstehet der Arzt, heil.
Einen Bardaischen Schuh, willst solches du ahnden, zum Richter
Giebt man, und mächtige Waden entlängs der geräumigen Bänke,
Da man die alten Gesetze des Lagers bewahrt und Camillus'
Brauch, dass nicht der Soldat zu Gerichte steh' ausser dem Walle
Und von den Fahnen entfernt. Drum sprechen die Centurionen
Ganz rechtsgültig in Sachen des Kriegsvolks: auch an Bestrafung
Wird's nicht fehlen, sobald rechtsgründliche Klage du anbringst.
Aber die ganze Cohort' ist dann aufsässig und alle
Rotten vereint nachdrüklicher Ernst, dir Sorge zu schaffen
Ob viel schwererer Rach', als war die Beleidigung: desshalb
Wär' es der Maulthierseele des Schreiers Vagellius würdig,
Da zwey Beine du hast, der Gamaschen, der Nägel so vielen
Tausend zu geben ein Arg. Wer geht so weit von der Stadt gern?
Wer nächst dem ist Pylades so, dass solcher sich traute
Ueber den Wall? Drum troknet die Thränen doch lieber sogleich und
Lasset in Ruhe die Freunde, die doch sich entschuldigen werden.
Wenn dir der Richter gebeut, ihm Zeugen zu stellen, und jener

Jemand, welcher die Püffe gesehn, sagt wirklich, „Ich sah es,“
Dann will würdig des Barts und würdig der Haare der Ahnen
Solchen ich halten: man wird weit eher dir leisten ein falsches
Zeugniss wider den Bauer des Gaus, als reden die Wahrheit
Wider Vermögensgeschick' und wider die Ehre des Kriegsmanns.
Andere Segnungen itzt und andere Nutzungen lass uns
Sehn, die der Kriegseid bringt. Nahm unrechtmässig der Nachbar
Mir von dem ahnlichen Gute das Gränzthal oder ein Blachfeld,
Und grub aus den geheiligten Stein in der Mitte des Raines,
Den alljährlich geehrt mein Brei mit dem alternden Fladen:
Oder der Schuldner beharrt, nicht wiederzuzahlen das Anlehn,
Der für verfälscht ausrufet des nichtigen Holzes Verschreibung,
Muss ich warten des Jahrs, bis dass anfange der Rechtsstreit,
Unter dem übrigen Volk. Auch dann ist tausend Verdruss noch,
Tausend Verzug zu ertragen: so manchmal werden die Bänke
Eben gesetzt, schon legt der beredte Cädicius seinen
Mantel hinweg, schon pissert's den Fuscus: völlig bereitet,

Gehn wir erfolglos heim von des Markts langweiligem Kampfring.
Jenen jedoch, die bedecket die Wehr und das Degengehäng schürzt,
Setzet man die Frist an, die ihnen bequem zur Verhandlung
Und nicht reibt sich ihr Gut an des Rechtsstreits schleppendem Hemmschuh.
Auch bei Leben des Vaters vermachen zu können, ein solch Recht
Haben die Krieger allein. Denn was in Strapatzen des Kriegsstands
Einer erwarb, das hat man entnommen dem Ganzen der Habschaft,
Ob dess Allen der Vater ein Recht hat. Bei dem Coran drum,
Welcher den Fahnen gefolgt, und des Felddiensts Sold sich verdienet,
Schleicht um's Erbe der Vater, wiewohl schon zittrig. Es bringet
Weiter ihn billige Gunst, und belohnt ruhmwürdigen Eifer.
Wenigstens scheint diess selber des Feldherrn Nutzen zu fordern,
Dass, wer tapfer sich zeigt, auch glüklich erscheine vor allen,
Und jedweder sich freue des Rossschmuks, jeder der Ketten.

Einleitung

in vorstehende Satiren.

Das Leben Juvenals liegt für uns grossentheils im Dunkel, woher denn auch eine gute Zahl seiner Anspielungen räthselhaft bleibt. Mit Hülfe der Geschichte ist dabei Weniges auszurichten, da die Satire nicht umhin kann, sich an die Tagsereignisse zu halten, welche zu oft spurlos vorüberrauschen, als dass der Historiker sie aufzubewahren Gelegenheit erhielte. Daher man öfters fehl, als richtig geht, wenn man eine verstekte Hindeutung auf das anrüchige Privatleben aus dem Lichte der Weltbegebenheiten zu erläutern sich vorsetzt. Alte Grammatiker oder, nach heutigem Sprachgebrauche gesagt, Philologen, haben uns abgerissene Lebensbeschreibungen des Dichters überliefert, deren Wesentliches in Folgendem besteht:

D. (d. i. Decimus) Junius Juvenalis war unter der Regierung Kaisers Claudius (795 nach Erbauung Roms, 42 nach Christus?) zu Aquinum, einer Stadt der Volsker (vergl. Satire III, 319) geboren; sein Vater oder Pflegevater war ein begüterter Freigelassene; von welchem vermuthlich jener Grundbesitz in der Gegend von Tivoli stammte, dessen wir in der eilften Satire mit so gnügsamem Behagen gedacht sehn. Eine der Biographieen fügt bei, er habe sich die Ritterwürde (den Stand des Landadels) durch eignes Verdienst *)

*) Sua virtute. Ob darunter die gute Aufführung zu verstehen ist, durch die er sich des Pflegevaters Adoption und damit dessen Rittercensus erworben? Denn von den Einnahmen des Rhetorstandes (über welche vgl. zu Satire VII, 186 fgg.) ist weder der Ausdruck schiklich zu nehmen, noch gestattet es der Zusammenhang sonst.

erworben. Mehr aus Neigung, als um sich für die Schule oder das Forum zu bilden (d. h. um Lehrer der Beredtsamkeit oder Advocat zu werden) übte er sich in der rhetorischen Vortragskunst bis ungefähr in die Mitte seines Lebensalters: da er als Achtziger gestorben seyn soll, nimmt man an, bis zum vierzigsten Jahre, also ungefähr 834 nach Erbauung der Stadt, 81 nach Christus, wo Domitians Regierung begann. Diese Studien deutet er selbst an Satire I, 15 fgg. „Als er hierauf," so heisst es weiter, „eine Satire von wenigen Versen auf den Pantomimen **Paris** und einen Poeten, der sich mit dessen sechsmonatlichen Kriegsehren blähte, nicht ohne Witz verfasst hatte, baute er diese Art von Darstellung mit Aemsigkeit an. Und dennoch wagte er eine gute Zeit nicht, auch nur einem mässigen Zuhörerkreise irgend etwas anzuvertrauen. *) Späterhin liess er unter grossem Zulauf und mit grossem Erfolge sich zweymal vernehmen, so dass er auch dasjenige, was er zuerst gemacht hatte, seinen neuen Arbeiten einverleibte (Sat. VII, 90 fgg.):

> Was kein Grosser gewährt, das gewähret ein Mime: du fragst nach
> Bareas und Camerin und der Adlichen räumigen Vorsaal?
> Obersten macht Philomela, es macht Pelopea Präfecten!

Ein Schauspieler war damals der Liebling bei Hofe und viele seiner Begünstigten wurden täglich befördert. Juvenalis gerieth daher in Verdacht, als habe er die Zeiten verblümt angezapft, und wurde sofort zum Scheine kriegerischer Erhebung, obgleich im achtzigsten Jahre, aus der Stadt entfernt, und **) zur Präfectur einer Cohorte, welche ihr Standquartier im äussersten Theile Aegyptens hatte, geschikt."

In dieser Erzählung liegt einzelnes so handgreiflich Ungereimte, dass neuere Philologen, etwas voreilig, die ganze Verbannungsgeschichte in Abrede gestellt haben. Es lässt sich nicht verkennen, dass, wie es den alten Auslegern der Schriftsteller nicht selten begegnet ist, auch hier theil-

*) Natürlich aus politischer Furcht.

**) Diess letztere ist die eine Version der alten Quellen.

theilweise der Lebensbeschreiber seine Deutungen des Dichters für geschichtliche Thatsachen gegeben hat. Diess ist der Fall mit dem Poeten, der sich auf des Paris, d. h. die von diesem ertheilten, sechsmonatlichen Kriegsehren etwas zu Gute that. Er meint den Dichter Statius, und redet sich fälschlich ein, als wolle Juvenalis denselben durchhecheln, während, wenn er nur einigermassen näher hingesehen hätte, der Tadel, der in der Stelle liegt, Niemanden trifft, als die kalte, gleichgültige Zeit, die ein Talent, wie das des Statius, verkümmern lässt, wenn es sich nicht, um zu leben, erniedrigt, die Gunst des allmächtigen Schauspielers zu suchen. Es wird nicht gesagt, dass Statius sechsmonatliche Kriegsehren erhalten; sondern nur, dass Paris dergleichen an Poeten ertheilt. Wir müssen über Zusammenhang und Sinn der ganzen Stelle auf unsre Erklärung derselben verweisen. Sodann ist schwer daran zu glauben, dass Juvenalis, wenn man seine Bemerkungen über das Vorwärtskommen durch Kriegsdienst Satire XIV, 193 fgg. und besonders Satire XVI, 2 fgg. erwägt, jemals selbst dem Soldatenstande zugehört habe: es kommt demnach als eine völlige Absurdität heraus, dass er unter dem ehrenvollen Vorwande einer militärischen Charge in Verbannung geschikt worden sey: welcher Kaiser hätte so wahnwitzig handeln sollen, einen achtzigjährigen Rhetor zum Chef einer Cohorte an wilden Landesgränzen zu machen? Damit braucht man indess die Thatsache dieser Verbannung nicht aufzugeben. Den Schauspieler, auf welchen die anzüglichen Verse gegangen, hat ein Theil der alten Grammatiker für jenen Paris gehalten, welcher ein Vertrauter Nero's gewesen, und dann, wie es diesen kaiserlichen Vertrauten oft ergangen, auf dessen Befehl hingerichtet worden (vgl. Tacitus Annalen XIII, 19 und 22; Suet. Nero 54; Dio Cassius LXIII, 18). Allein in diesem Zeitalter hatte Juvenal, noch in den Jünglingsjahren stehend, allem Anschein nach noch keine poetischen Studien getrieben: seine ganze Dichtweise verräth uns den gereiften Mann und Jahre bedächtiger, ja finstergesinnter Erfahrung, wo die Gefühle der Jugend längst erstorben sind. Es ist also schwerlich zu zweifeln, dass Paris, der Vertraute Domitians, der Verführer von dessen Gattin Domitia, der ebenfalls durch

seinen kaiserlichen Gönner, freilich aus gerechten Ursachen, getödet wurde (Suetons Domitian 3 und 10; Dio Cassius LXVII, 3), von Juvenalis gemeint war, und in dem Zusammenhange mindestens, in welchem wir die Stelle jetzt lesen, bleibt gar keine Rüksicht auf den Neronischen Paris möglich. Ich nehme nun an, dass Juvenalis allerdings bereits unter der Herrschaft des Domitianus Satiren schrieb, die indess einen Ton von Zurükhaltung gegen öffentliche Verhältnisse beobachteten, und nur in einem Kreise näherer Freunde zur Mittheilung kamen. Warum sollte nicht, seiner ersten Anlage nach, ein Theil der jetzt vorhandenen Satiren zu Domitians Zeiten entstanden seyn? Ich würde geneigt seyn, diess von den sechs ersten, mit Ausnahme der vierten, geradehin zu behaupten, da der Eingang der siebenten eine auffallende Anspielung auf frisch aufgenommene Studien unter Trajanus enthält, wenn nicht von der sechsten es aus Vers 205 und 245 (wo man meine Anmerkungen vergleiche) unzweifelhaft würde, dass sie mindestens nach dem Jahre 101 gedichtet sey, und in dieser Satire nachträgliche Interpolationen (durch den eignen Verfasser) wittern zu wollen doch reine Willkühr scheinen müsste. Dagegen lassen sich diese in der ersten durchaus nicht verkennen, und ich nehme von dieser entschieden an, dass sie unter Domitian gedichtet, zur Herausgabe jedoch in den ersten Zeiten Trajans (um 101) überarbeitet sey. Erstlich passt der Ton lebhafter Indignation über gegenwärtige Gräuel natürlich nur auf die Zeit selbst, wo diese Gräuel statt finden, und da lässt sich doch nicht bestreiten, dass Stellen wie Vers 25 fgg. und 33 fgg. in Trajans Zeit, wo der Einfluss der daselbst geschilderten Charaktere völlig beseitigt war, unmöglich zuerst entstanden seyn konnten; wogegen sie sich ganz wohl beibehalten liessen, nachdem sie in einer früheren Periode bereits ein Zeugniss für die scharfe und kühne Auffassung des Dichters, wenn auch nur in engerem und vertrautem Kreise, abgelegt. Zweytens aber lassen sich dann, im Gegensatze zu diesen Stellen, andre, wie Vers 45 bis 50, nur als zeitgemässe Hinzufügung einer überarbeitenden Feder erklären, die in unserm Falle natürlich der Dichter selbst gebraucht hat. In der zweyten Satire sprechen Vers 29 bis 33 für Abfassung

kurz nach Domitian, vielleicht unter Nerva. Dahin deuten auch die frisch eroberten Orkney's und Irland 160 fg. Dass aber Entehrungen vornehmer Personen durch die Arena, wie die des Gracchus in der fraglichen Satire, auch noch unter Trajan statt fanden, ergiebt sich aus VIII, 194; wo man meine Noten vergleiche. Die dritte Satire hat manches, was eher auf Domitians, als auf Trajans Zeit zu deuten wäre: den Haruspex Umbricius selbst; den Aufenthalt der Juden im Hain der Egeria 14; die komischen Schauspieler Stratokles und Demetrius 99; die Hetäre Chione 99; den Vejento als Mann von Gewicht 185. Aus der fünften lässt sich chronologisch nichts entnehmen: diese dürfte man also eben so gut in die fragliche, als in die spätere Reihe ziehen. Ueberhaupt muss eingeräumt werden, dass man über das Gewicht dieser Data nicht peremptorisch entscheiden kann, zumal da Juvenalis Sat. I, 150 fgg. ausdrüklich ankündigt, er wolle sich, um aller Verantwortung zu entgehn, an die Todten halten; was jedoch natürlicherweise nur von Stellen zu verstehn ist, wo ein Name mit Unglimpf genannt wird, und folgerecht auf gleichgültige oder gar lobende keineswegs ausgedehnt werden kann. Verkennen lässt sich endlich auch nicht, dass im Ganzen der Ton aller späteren Satiren ungleich gelassener ist, und von einem durch misgeschaffne Zeiten minder gereizten Sinne zeugt, was man theils Juvenals zunehmendem Alter, theils gewiss auch der grösseren Würde des Trajanischen Regierungssystems zuschreiben darf.

Mir scheint daher das Beifallswertheste zu seyn, dass man, nach dem Beispiele des Justus Lipsius, annehme, Juvenalis, nachdem er seine ersten Satiren bloss im Stillen verfasst und nur vertrauteren Personen anzuhören oder zu lesen gegeben, sey gleichwohl, wie es geht, verrathen und als ein gefährlicher Mensch bei dem Kaiser (Domitianus) bezeichnet worden; vielleicht allerdings wegen eines Ausfalls auf den Mimen Paris, und durch diesen: er sey also, durch Domitianus, in Verbannung, und zwar an die Gränze zwischen Aethiopien und Aegypten, geschikt worden. Denn dass er Aegypten wirklich selbst gesehn, geht aus Satire XV, 45 unwidersprechlich hervor. Ob der Verbannungsort die Libysche Pentapolis (Cyrenaica), oder die grosse Oase, oder Syene gewesen

sey, hat man lange geschwankt: aber die Pentapolis gehörte in jenen Zeiten nicht zur Provinz Aegypten, sondern zur Provinz Creta: die Oasen kamen als Verbannungs- oder besser Deportationsorte erst seit Verlegung des Herrschersitzes nach Constantinopel in Aufnahme: es bleibt also, wie Claudius Salmasius gezeigt hat, nur Syene zu denken. In dieser Stadt lag natürlich eine Römische Garnison (vgl. zu Satire XI, 122 fgg.); ob aus dem Gewahrsam unter derselben eine Befehlshaberstelle über dieselbe durch mehr als den spitzfindigen Witz der Grammatiker geschaffen worden, nöthigt uns die Unzulänglichkeit unsrer Kenntniss der Verhältnisse auf sich beruhn zu lassen. Den Kaiser Domitianus als den Urheber von Juvenals Verweisung stellen offenbar auch diejenigen Grammatiker auf, welche sagen, Juvenal sey aus Herzeleid gestorben, weil er bei der Rükkehr nach Rom seinen Martialis nicht mehr gefunden: denn dieser reiste, nach aller wahrscheinlichen Berechnung, im zweyten Jahre Trajans (852 nach Roms Erb., 99 nach Ch.) in seine Heimath zurük *). Wenn sie aber auch dabei den Juvenal einundachtzig Jahr alt werden lassen, so rechnen sie falsch. Dass Nerva die von Domitianus Exilirten zurükberufen, ist historische Thatsache.

Wäre wirklich die fragliche Stelle der siebenten Satire erst mit dieser veröffentlicht und bei Hofe misfällig vernommen worden, so müsste Trajanus den Dichter verbannt haben; denn allein dieser Kaiser, und nicht Hadrianus, kann im Eingange jener Satire gemeint seyn. So sagen es auch geradezu die, welche den Juvenalis nicht zum Präfecten einer Cohorte in Aegypten, sondern wider die Schotten machen lassen, die damals mit den Römern in Krieg gelegen. Von den Schotten aber ist unter Trajanus Alles still: erst unter Hadrianus erregten sie durch ihre Einfälle in das Römische Gebiet von Britannien die politische Aufmerksamkeit, und dieser zog im Jahre Roms 874, nach Ch. 121 die berühmte Mauer gegen sie, deren Ueberreste noch jetzt vorhanden sind.

*) Ueber die Ideenverwandtschaft, die sich in den Werken beyder Dichter findet, s. zu Satire III, 220 fgg.

Trajanus liebte einen Pantomimen **Pylades** (Dio Cassius LXVIII, 10); auch war er dem Trunk ergeben, und ein jähzorniger Mann. Allein seine Fehler übten auf seine Regierungsweise keinen Einfluss: er wusste sie männlich zu beherrschen, und es ist nicht wahrscheinlich, dass seine Schwachheit gegen einen Bühnenkünstler so weit gegangen sey, dass er ihm jene Allgewalt nachgesehn hätte, welche Juvenal an dem Paris rügt. Hätte also genannter Kaiser sich auch durch eine augenblikliche Aufwallung so weit hinreissen lassen können, dass er den Scherz eines Dichters mit einer schweren Criminalstrafe, und, wohlzumerken, auf eine boshaft verblümte Weise, unter scheinbarer Ehrenbezeugung, geahndet hätte, so wäre erst zu erweisen, dass der vom Dichter angedeutete Fall wirklich auf Trajans Verhältnisse gepasst habe. Dieser Beweis ist nicht zu führen. Ungleich eher würde solch eine witzige Malice sich mit Hadrians Charakter vertragen, dessen spitzigen Umgang mit den Gelehrten wir aus seiner Lebensbeschreibung von Aelius Spartianus Capitel 15, verglichen mit Dio Cassius LXIX, 3 fgg., kennen. Auch er gewährte untergeordneten Personen launenhafte Gunst: man hat nicht verfehlt, die Anklage wider die Macht des Paris auf seinen Antinous zu beziehen. Zugleich würde es diesem, selbst Verse machenden Kaiser, nicht unähnlich dünken, dass er, wie eine der alten Nachrichten lautet, dem Dichter in dem Handbillet, das dessen Versetzung nach Schottland verfügt, seine Worte parodisch zurükgegeben, nämlich:

Auch dir hilft fort Philomela.

Dann aber müsste der Eingang der siebenten Satire auf Kaiser Hadrianus gehn: dann müsste Juvenalis unter der ganzen Regierung des Trajanus geschwiegen haben: dann müsste er zweymal in Aegypten gewesen seyn; denn die funfzehnte Satire, welche allerwenigstens 873 nach Erb. Roms, 120 nach Christus, vielleicht sogar noch später, geschrieben ist, da das in derselben Vers 27 erwähnte Consulat des Junius in das Jahr 872 (119) gehört, kann nirgends anders als in Rom oder doch wenigstens in Italien entstanden seyn, da Juvenalis von seinem Aegyptischen Aufenthalte Vers 45 in der Vergangenheit spricht: und die Grammatiker lassen ihn in Aegypten **sterben.**

Wurde Juvenalis, wie man uns überliefert und wir zu bezweifeln keine Ursache haben, achtzig oder einundachtzig Jahr alt, so mögte etwa das Jahr 874 oder 875 nach Erb. der Stadt, 121 oder 122 nach Christus, als seine Todesepoche anzunehmen seyn. Er hat, wie uns die funfzehnte Satire lehrt, bis kurz vor seinem Ende gedichtet, ja es ist sehr wahrscheinlich, dass er in seinem Berufe, über der sechzehnten Satire (s. die Einleitung zu dieser), gestorben ist. Die späteren Satiren, namentlich von XII an, tragen in einer gewissen Mattigkeit des Tones so wie in der grossen Wortfülle ihrer Ausspinnung entschiedene Zeichen einer alternden Geisteskraft an sich.

Charakteristisch und einen Schluss auf persönliche Verhältnisse zulassend ist die entschiedene Abneigung, welche Juvenalis wider das weibliche Geschlecht an den Tag legt, eine Abneigung, welche bis zur Härte, Ungerechtigkeit, ja Inhumanität geht. Diess zeigt insonderheit die der zarteren Hälfte unsrer Gattung mit ausdrüklich bekanntem systematischem Hasse entgegentretende sechste Satire, auf deren Einleitung wir verweisen. Nächst dieser deuten scharfe und hämische Stellen, wie X, 321 fgg. XI, 166 fgg. der ganz mit den Haaren herbeigezogene Ausfall XIII, 191 fg. vor allem aber die höchst undelicaten Anspielungen auf die Frau seines Freundes Persicus in der Einladung an diesen XI, 184 fgg. auf einen tiefen und in Lebenserfahrungen gegründeten Widerwillen. Dabei ist es auffallend, dass in den fünf ersten Satiren dieser eigenthümliche Zug keineswegs zum Vorschein kommt. Es mögte demnach weniger wahrscheinlich seyn, dass Juvenalis nie verheirathet gewesen, als dass er es unglüklich war, und nachdem er sich von solch einem Verhältniss wieder losgemacht, seinem Unmuthe mit besondrer Schadenfreude gegen das ganze Geschlecht freien Lauf gelassen habe. Vielleicht ist die unkeusche Stelle XI, 184 fgg. mehr aus des Dichters eignen, als aus seines Freundes Schiksalen geschöpft.

Was den Geist der Juvenalischen Satire betrifft, so dringt sich bei einiger Bekanntschaft mit diesem Dichter sehr bald die Beobachtung auf, dass es stets die Rhetorik ist, von welcher aus er sich der Poesie zu nähern versucht. Er ist ungleich mehr des Stoffartigen der Satire, als ihrer

kunstmässigen Form Herr geworden. Die feine Gliederung der Darstellung durch Rede und Gegenrede, das dadurch in dieselbe kommende dramatische Leben, die Steigerung des Interesses durch immer schärfere und klarere Abrundung und sichtbareres Hervortreten des ein organisches Kunstganze gewährenden Grundgedankens, liegen ihm fern: seine Stärke besteht in einer scharfen, grellen, grollenden und schmollenden Durchführung von Gemeinplätzen, die auf eine freilich arg genug geartete Wirklichkeit ein energisches, aber einseitiges Licht werfen. In dichterischer Freiheit und humaner Grösse steht Juvenalis weit unter Horatius; in idealischer Gesinnung unter Persius. Das rohe Leben in seinen Schroffheiten, Spitzen und Abgründen hat ihn zwischen sich gebannt, er vermag nicht, sich durch schöpferische Selbstentäusserung demselben zu entreissen und in einer höheren Idee die Versöhnung mit seinem Stoffe zu finden. Desshalb ist er so unmild: er scheint oft darüber erfreut, dass die Sitten so schlecht sind, weil er nun mit wohlgerüsteter Polemik wider sie donnern kann. Freilich dürfen wir dabei nicht vergessen, dass auch Juvenals Zeit gegen die des Horaz, ja selbst gegen die des Persius, in der Verderbniss bedeutend weiter geschritten war; nicht die bösen Kaiser machten die schnöde Zeit, sondern es waltete hier ein tiefes Wechselverhältniss, und unter Trajan pochte schon das rächende Verhängniss an die Pforten: denn das Traurigste war gewiss, dass Charaktere wie er und Marcus Aurelius mit aller Stärke ihres gestählten Willens dem Rad des Unheils vergeblich in die Speichen griffen. In solchen Zeiten verliert freilich die Poesie ihren Werth wie bei einer Hungersnoth das Confect. Wir dürfen uns daher Glük wünschen, dass wir den Juvenalis wenigstens als Menschen bedeutend nennen können. Sein kernhafter Sinn in persönlicher Beziehung giebt seinen Darstellungen den Halt einer treuherzigen Bündigkeit, bei welchem wir die poetische Harmonie leichter vermissen. So scharf uns auch die gesalzenen Oliven und der Spanische Pfeffer, mit denen er seine Gerichte würzt, auf der Zunge prickeln; sie gehören zu dem Hautgout der Sitten, die er uns darstellt. Man hat diese Darstellungen übertrieben gefunden; aber können sie das seyn, da sie sich auf That-

sachen stützen? Nur die Breite, nicht die Stärke derselben gehört dem Rhetor: seine Entrüstung ist nicht aus der Schule, sie ist aus dem Leben; in dem tief Gemüthlichen, das durch die declamatorische Emphase hin und wieder hervorbricht, und um so ergreifender wirkt, je seltner es kommt, erfreut uns der biedre, Frieden und Unschuld in ihrem Werthe empfindende Mensch. Juvenalis ist ein rauher Römer, der zu spät gelebt hat, um glüklich zu werden: jene alte censorische Zeit, wo Geschmak und Anmuth und Verderbniss der öffentlichen und häuslichen Zucht mit einander noch fern waren, wäre das eigentliche Element seiner tüchtigen, derben Natur gewesen: in einem Zeitalter verschrobenes und verrottetes Daseyns musste sein Unbehagen jenen Ton murrsinniges Strafwortes annehmen, welchen verweichlichte Kinder und Aeltern den Schulmeistern so übel nehmen. Was hätte denn Juvenal, in seinen Tagen, Besseres thun können, als zürnen gegen diese Tage? Diess ist eine That, wenn zu jeder andern die Hände gebunden sind, und das Zeugniss, das bessre Gemüther gegen die mit ihnen lebenden Generationen ablegen, ist gerechtfertigt, wenn es die Geschichte nicht widerlegen kann. Wir haben eine Epoche, welche der Juvenals in Manchem ähnlich ist: dass unsrer Epoche ihr Juvenal noch nicht gekommen, kann uns einen Begriff geben von des Alten Verdienst.

Das letztere wird sich am Einzelnen, im Lichte möglichst in den Geist der Stellen eindringender Erklärung, am Evidentesten darlegen.

E r k l ä r u n g.

Die erste Satire.

Der Dichter eröffnet, wie er zu dem Gedanken, als Poet aufzutreten, gekommen sey: er übt das Recht der Nothwehr, der Widervergeltung, gegen die Zudringlichkeit der das Publicum mit ihren Musenfrüchten in öffentlichen Recitationen überschüttenden Schöngeister (Vers 1 bis 18). Aber er selbst ist weit entfernt von dem läppi-

schen Modebeginnen, sich lediglich in farb- und gestaltlos gewordenen mythischen Gemeinstoffen herumzutreiben: der furchtbare Ernst der Zeit mit seinen Beispielen colossaler Ausschweifungen, Unthaten und aus ihren Fugen getretener Sittenverhältnisse, wo man nur durch Verbrechen sich bedeutend machen kann, wo die Tugend kalten Beifall findet und darbt, treibt ihn zu dem strengen, verkannten, verhassten Fache der Satire; da denn nicht verhehlt wird, dass die Indignation an die Stelle der Begeistrung tritt (19—80). Sie nimmt sich zum Vorwurfe das gesammte gesellschaftliche Treiben der Römischen Welt, dessen Gebrechen in des Dichters Zeit auf ihrer Höhe stehn, und wo, im Gegensatze zu den besseren Tagen der Ahnen, sonderlich die bei allem Luxus knickerige Engherzigkeit der Reichen, so wie die kümmerliche Fristung des Lebens, welche den Armen auferlegt ist, hervortritt (81—146). Denn zu allen Zeiten sind unverhältnissmässige Vermöglichkeit bei der einen, und gänzlicher Nothstand bei der andern Hälfte des Volks, nach allmählichem Untergange einer Mittelclasse, die das Gleichgewicht zwischen beyden erhielt, die Vorboten sich auflösender Staatsverhältnisse gewesen, und Juvenal musste so gut, wie Tacitus und andre edlere Geister, einsehn, wohin diese grässliche, wahrhaft chemische Zersetzung der socialen Lebenselemente führen musste. Da man indess besorgen könnte, der Dichter mögte durch zu grosse Freimüthigkeit anstössig werden, so erklärt er seinen Vorsatz, da in seinen Zeiten (wenn wir auch nicht gerade an Domitianische denken) die herzhafte Sprache eines Lucilius nicht mehr am Platze sey, sich solcher Namen und Beispiele zu bedienen, welche einer vergangenen Periode angehören (146 bis zu Ende).

Die Entstehungszeit dieser Satire pflegt man nach Vers 47 fgg. dahin zu bestimmen, dass dieselbe nach dem Jahr Christi 100, als in welches die Verurtheilung des Marius Priscus fällt, unter Trajans Regierung, sey gedichtet worden. Allein unter diesem Kaiser waren im Sinne der Gegenwart geschehende Ereiferungen, wie die gegen den Possenreisser Domitians, Crispinus, Vers 26 fgg. und gegen den Angeber Regulus Vers 33 fgg. durchaus hors de saison, und hätten dem Juvenalis, als rein müssige

und zu spät kommende Rodomontaden den Vorwurf taktloses Ungeschiks mit allem Rechte zuziehen müssen: anders erscheint die Sache, wenn wir annehmen, was bereits oben aufgestellt worden, dass die Satire unter Domitian gemacht, unter Trajan aber überarbeitet und herausgegeben sey. Die Spuren einer mehrmals angelegten Hand müssen sich schon dem ungelehrten Leser in den wiederholten Anläufen Vers 22 fgg. 32 fgg. 37 fgg. 55 fgg. 64 fgg. zu erkennen geben: ohne jedoch uns einem vorlauten Sonderungskitzel zu überlassen, begnügen wir uns, die Stelle Vers 45 bis 50, als wegen der Erwähnung des Marius Priscus der Trajanischen Zeit angehörig, zu bezeichnen. Sollte Franke's Behauptung begründet seyn, dass Vers 12 nicht der ältere Consul, sondern der jüngere Rhetor Fronto (s. unsre Anmerkungen) verstanden werden müsse, so hätte man auch Vers 7 bis 14 als ein solches nachträglich gemachtes Einschiebsel anzusehn. Kein Mensch wird in Abrede stellen können, dass, wenn man diese Passagen hinwegdenkt, Geist und Zusammenhang des Ganzen ungefährdet bleibt. Dass solche Zusätze, ohne auffallende Umgesaltungen des Ganzen nöthig zu machen, sich einschieben liessen: dass der Dichter, mit geringer Abwechslung, denselben Vordersatz so vielmals wiederbringt: dass wir bei den Constructionen dieser Anlaufsweisen in Zweifel gerathen, wo wir wirklich einen Vordersatz, oder einen Nachsatz vor uns haben: diess Alles legt ein Zeugniss ab, dass dem Juvenalis mehr an einer reichlichen Entladung seiner satirischen Galle, als an einer wohlgeordneten Composition gelegen war, und die künstlerische Rundung kann man nicht umhin, dieser Satire abzusprechen, zumal, wenn man sie mit der ersten des Persius vergleicht, die in den Einleitungsgesichtspuncten deren Vorbild gewesen zu seyn scheint.

Vers 1 fgg. Der Dichter beginnt mit sarkastischer Veranschaulichung eines Modeunfugs, mit welchem damals die ganze fashionable Welt Roms einander plagte und sich plagen liess, der sogenannten Recitationen oder belletristischen Vorlesungen. Bei der schwierigeren Verbreitung der Litteratur durch lediglich in Handschriften existirende Bücher ward alterthümlicher Schriftstellerruhm wesentlich aus lebendigem Vortrage gewonnen.

Homer ward den Griechen bekannt durch Absingungen, die zuerst Lykurg, in Sparta, später, in Athen, Solon anordnete: von Hesiodus, Archilochus, Mimnermus, lesen wir Aehnliches, dass ihre Werke durch Rhapsoden oder Bänkelsänger öffentlich vorgetragen worden: so war für die Dramatiker einzig die Bühne das Mittel, sich der Begeisterung der Menge zu empfehlen, und lediglich durch wiederholtes Anhören von den Brettern herab lernte letztere die Meisterstücke des Theaters auswendig, an denen wir uns jetzt vorzugsweise nur mit Hülfe des Pressbengels laben. Lectüre war so selten, dass im Peloponnesischen Kriege die Syracusaner kriegsgefangene Athener von der Strafe, in ihren Steibrüchen zu arbeiten (einer Zuchthausexistenz) losgaben, weil sie ihnen Chöre des Euripides recitiren konnten. Selbst Herodot las Theile seiner Geschichte vor öffentlichen Versammlungen. Musische Wettkämpfe (wie der zu Delphi) und Odeen (Staatsgebäude zu solchen und ähnlichen Uebungen, wie deren eines Perikles in Athen anlegte) förderten die Gelegenheiten einer solchen schwungreichen Mittheilungsweise. Buchhandel kam erst im Alexandrinischen Zeitalter auf. Zu Rom war derselbe Weg der herkömmliche, obschon bereits in Cicero's Zeit thätige Verleger vorhanden waren, welche durch Schaaren wissenschaftlich gebildeter Sclaven die Werke der Autoren abschriftlich vervielfältigten und in ihren Buden ausstellten. Die Gebrüder Sosius sind aus Horaz bekannt. Das Recitiren aber war in des letzteren Dichters Zeit zu einer solchen Plattheit gediehen, dass er sich selber zu gut hielt, dieselbe mitzumachen. Jeder Stümper, der ein dürftiges Epigramm zusammengeschweisst hatte, eilte seine Freunde und Bekannten zu dessen Anhörung einzuladen, wogegen er natürlich einen gleich geduldigen Zuhörer selbst abgab. Es war diess eine der eintönigen und erquickungslosen Unterhaltungen, bei denen das weltbeherrschende Volk den Verlust der Freiheit zu verschmerzen lernte; sie gab den Müssiggängern von gutem Ton etwas zu schwatzen. Wie es dabei herging, lernen wir aus Juvenal sattsam selbst; ich verweise ausser unsrer Stelle auf VII, 36 fgg. Vergleiche auch meine Anmerkungen zur Uebersetzung des Persius Seite 172 fgg. Die poetische Dürftigkeit der Juvenalischen Zeit, trotz der

Unzahl von Versmachern und dichterischen Versuchen, offenbarte sich am Entschiedensten in dem Umstande, dass man immer nur die alten, durch Griechische und Römische Poeten längst abgedroschenen Stoffe der Heldenfabel aufwärmte: was man in den ehrwürdigen Epopöen der Homerischen Zeit, was man in den Meisterstücken der Attischen Bühne, was man in rauhen, aber kräftigen Bearbeitungen der Ennianischen Periode nach überreicher Auswahl längst lesen konnte, das ward immer von neuem zu gespreizten, schönrednerischen Uebungsstücken ausgepresst und dem übersatten Publicum aufgetischt. Da es zur Etikette gehörte, bei dergleichen angekündigten Divertissements auf geschehene Einladung nicht zu fehlen, so begreift man, dass es einem Manne von Ernst und Charakter, wie Juvenal, bis oben an stehn musste, Tag für Tag mit solchen Jämmerlichkeiten verfolgt zu werden. Ueber den Vers 2 genannten Codrus wissen wir weiter nichts, als dass er ein armer Schlucker war, was sich aus Satire III, 203 fgg. und Martials Epigrammen II, 57 und V, 27 ergiebt. Letzterer hatte ihn in der einen Stelle das Alpha der Regenmäntler, d. h. den ersten aller armen Schelme, genannt, von einer Art Schanzlooper, die des niedrigen Volks Eins und Alles war: und als derselbe diess übel genommen, giebt er ihm in der andern den Rath, ihn, den Martialis, seinerseits das Beta der Togaten, d. h. etwa einen Römischen, in der Bürgertracht einhergehenden galantuomo zweytes Ranges, zu nennen: frostiger Spass, da nichts widerwärtiger erscheinen kann, als wenn Ein pauvre diable den andern lächerlich macht, um dem übermüthigen Pöbel der Salons eine Fête zu geben. Des Codrus Name setzt Griechische Abkunft voraus: auch dichtete er, wie aus III, 206 mit Recht geschlossen wird, Griechisch. Diess war die Hof- und Modesprache, die den Leuten comme il faut im damaligen Rom so geläufig, ja geläufiger war, als das Latein: vgl. VI, 185 fgg. Von seiner Theseide ist glüklicherweise nichts mehr vorhanden: sie wird ein weitschweifiges und ermüdendes Epos, voll gespreizter Rhetorik, im damaligen Zeitgeiste, gewesen seyn; deren einzelne Gesänge, so wie jeder derselben fertig war, er recitirend zum Besten gab und sich daran heiser las, vielleicht um durch litterarische Cele-

brität das Glük zu suchen; was aber im Alterthum ein so misliches Unternehmen war, als in unsern Tagen nimmermehr.

Vers 3 fgg. Lustspiele der Toga, worinne die Personen Römer sind; diejenigen, welche Griechische Argumente, herkömmlich auch nach Griechischen Vorbildern behandelten, hiessen Mantelstücke (fabulae palliatae); beydes von der beyderseitigen Nationaltracht. Denn ohne Toga ging der gesetzte Römer, ohne Mantel der ehrbare Grieche nicht aus; nur Sclaven und Leichtsinnige gingen im blossen Leibrok (der Tunica) über die Strasse. Im Folgenden muss demnach, wie auch die Namen Telephus und Orestes besagen, eine Anspielung auf Tragödien liegen, die bei den Römern noch häufiger, als die Lustspiele, Griechischen Vorwürfen gewidmet waren. Beyde genannte hatte Euripides bearbeitet, dessen Orestes wir noch besitzen. Telephus, Sohn des Hercules von Auge, einer Arkadischen Königstochter und Priesterinn der Pallas, die ihn heimlich geboren hatte. Einige liessen ihn aussetzen und von einer Hirschkuh säugen, Andere (mit ihnen Euripides) Mutter und Kind durch den erzürnten Grossvater Aleos, gleich der Danae, in einem Kasten den Wellen preisgeben. Die Hauptgeschicke seines Lebens drehten sich um eine Wanderung zum Auffinden seiner Aeltern, wo denn besonders Euripides, darob von Aristophanes weidlich verhöhnt, ihn recht bettelhaft und kläglich umherführte. Endlich traf er die Mutter als Beherrscherin von Mysien, Gattin des Teuthras, wieder, an welchen sie als Sclavin verkauft worden; und erbte das Königreich. Knüpfte sich nun noch die bekannte Schlacht mit den Troja aufsuchenden Griechen an, wo Telephus durch den Speer des Achilles verwundet, aber auch mittelst des nämlichen Speers geheilt wurde, so hatte ein unserm Dichter gleichzeitiger Immer- oder Jammermann Materie genug zu einem breiten Thränenspiel.

Vers 5 fg. Die antiken Bücher waren gewöhnlich auf der inneren (dem Fleische zugekehrten) Seite beschriebene Pergamentrollen mit anständigen Rändern nach allen Richtungen hin; die äussere oder Haarseite (der Rücken) blieb leer und war desshalb gelb oder roth gefärbt. Der Anfang der Rolle war an einen Stab bevestigt, um wel-

chen das Ganze gewickelt wurde, so dass man im Lesen das aufgerollte Pergament mit der Brust an den Pult presste und im Weiterlesen das Buch von oben her wieder zurollte. Eine andere Einrichtung findet sich bei einzelnen der Herculanischen Papyrusrollen: an diesen ist die Länge der Streifen (unter 1756 im Jahre 1752 aufgefundenen befand sich einer von 92 Pariser Fuss) columnenweise getheilt und so die Columnen der Breite nach herunterbeschrieben, so dass, während man mit der rechten Hand den Papyrus aufrollte, man ihn mit der Linken allmählich wieder zurollte. Bloss bei einer der bis jetzt aufgewickelten Herculanischen Rollen hat der Papyrus nicht zugereicht, und die letzten Seiten des Werks sind auf die Kehrseite geschrieben. S. Ausland von 1835 No. 116 fg.

Vers 7 fgg. Der Marshain, ein Hain bei Alba, wo Mars die Ilia überraschte und sie zur Mutter des Romulus und Remus machte. Die Grotte Vulcans ist die Insel Hiera, zur Zeit des Dichters und noch heutzutage Vulcania genannt, eine der bekanntlich durchweg von Vulcanischem Ursprunge zeugenden und feuerspeienden Liparischen Inseln. Hieher setzte also Juvenal, nach dem Vorgange Virgils Aen. VIII, 416 fgg. die Schmiedeesse des Feuergotts, wo er Waffen für Helden, wie Achilles und Aeneas, verfertigt; nicht, wie derselbe Virgil in den Georgicis IV, 173, wie vor ihm Cicero de Divinatione II, 19, 43, wie nach ihm Lucilius Junior in seinem Lehrgedicht Aetna 37 fgg. thun, in den Aetna. Auch bleibt sich unser Dichter, wie wir aus XIII, 45 sehn, gleicher, als der Sänger von Mantua. Diese Insel ist nahe den Felsen des Aeolus, einer der beyden andern Inseln, Stromboli und Lipari, wo der Gott der Winde seine Behausung hat und das Gesindel auf die abenteuernden Seefahrer loslässt, wie bei Virgil, durch Juno's Anstiften, auf den Aeneas. Diejenigen, welche unter der Grotte Vulcans den Aetna verstehn wollten, vergassen, dass es sodann schon unschiklich gewesen wäre zu sagen: die den Felsen des Aeolus nahe gelegne Grotte Vulcans, statt: die der Grotte Vulcans nahe gelegnen Felsen des Aeolus; da die kleinere Localität billig der grösseren folgt, und nicht umgekehrt.

Solche Oertlichkeiten übrigens und mythologisirte Naturphänomene zu schildern gehört zu den beliebten Gemeinplätzen des späteren Epos: in dem Maasse, als der Dichter sich ungenügend fühlt, Handlungen und Charaktere darzustellen, hält er sich an die Reize des Leblosen und sinkt zum Beschreiber herab.

Vers 9 fgg. Aeacus, einer der Todtenrichter. Klägliche Beschreibungen der Martern in der Hölle waren auch eine bequeme Gelegenheit, die in's Leere schnaubende Emphase schwülstiger Rhetorik an den Mann zu bringen. War diess Vergnügen doch um ein Gutes harmloser, als dasjenige, welches sich heutiges Tags unsre Zeloten machen, um mit ähnlichen Kunstmitteln schwache Häupter und Herzen in den Himmel zu schrecken! Das gestohlene Schaaffell, das von Iason mehr durch List und Verrath, als durch kriegerischen Muth aus Kolchis heimgebrachte goldne Vliess. Man findet in dieser Stelle eine Anspielung auf das diesem Gegenstande gewidmete Argonauticon des Valerius Flaccus. Da dieser indess aller Wahrscheinlichkeit nach bereits im Jahre 88, noch vor dem Ende Domitians starb, so bleibt die Sache zweifelhaft. Das fragliche Epos hat allerdings alle Schwächen, die wir bereits beiläufig an dieser Art Poesie, in Juvenals Zeiten, gerügt haben; allein es ist auch nicht so ganz arm an zarten, ächt poetischen Stellen, und namentlich der Widerstreit zwischen Pflicht und Liebe in der Medea ist vortrefflich veranschaulicht. Ob nun Juvenalis dem Kitzel gefolgt sey, ein früh verblühtes, vom Schiksal so wenig, wie er selbst, begünstigtes Talent, das überdiess von seinem Freunde Martialis auf's Freundlichste behandelt worden (namentlich I, 77), an dieser Stelle anzuzapfen, ist mir wenigstens zweifelhaft, um so mehr, da man durchaus nicht veranlasst ist, von Vers 7—11 mehr an bestimmte Gedichte selbst, als an poetische Gemeinplätze in den gleichzeitigen Gedichten, zu denken. Monychus, einer der Centauren, die den bekannten Kampf gegen die Lapithen bestanden, als bei der Hochzeit des Lapithenkönigs Pyrithous mit der Hippodamia die trunknen Gäste aus dem Nachbarvolke der Braut Gewalt anthun wollten. Die Geschichte wird schon bei Homer, und zwar in einem ganz historischen Sinne, berührt: Ilias II,

743 fg. Eine mahlerische Beschreibung des Streits aber hat man in Ovidius Metamorphosen XII, 210 fgg.

Vers 12 fgg. Die Familie der Frontonen kommt in den Kaiserzeiten vielerwähnt vor, sowohl in Geschäftsführungen als in der Litteratur. Sie besass den Pallast und die Gärten des Mäcenas auf dem Esquilinischen Berge, wie wir aus den neuerlich entdekten Briefen des M. Cornelius Fronto, Rhetoren und Lehrers des Kaisers Marcus Aurelius, ersehn; die Platanen und Marmorgewölbe dieses Mäcenatischen Prachthauses also waren es, welche vom Beifallsgeschrei der Modegecken schütterten: denn auch die Gönnerschaft gegen die Musen muss in jenem Pallaste mit einiger Ostentation betrieben worden seyn, die der Satire bloss stand. Uebrigens ist schwerlich unter unserm Fronto jener spätere Rhetor, sondern der ältere, Catius Fronto, dreimaliger Consul (diess Amt wurde damals auf Monate gegeben), und als solcher College Trajans, gemeint, den Martial als seinen Gönner verehrt und ihn (I, 56) eine erlauchte Zierde des Kriegsdienstes und der Toga nennt. Ich weiss wohl, dass Franke in seiner kritischen Sichtung der Biographieen Juvenals Seite 87 hierwider eifert; allein die Worte des jüngern Fronto: „Viel Genuss gewährte mir dort Horaz, der interessante Dichter, und mich wegen des Mäcenas und meiner Mäcenatischen Gärten näher angehend", sind doch so allgemein, dass sich nicht wahrscheinlicher daraus schliessen lässt, dieser jüngere Fronto habe jene Gärten erst erworben, als, dass er sie von seinem Vorfahr geerbt. Dieselben hatten zum Pallaste des Nero gehört (Tacitus Annalen XV, 39) und waren ohne Zweifel unter Vespasianus, wo das sogenannte goldne Haus demolirt wurde, veräussert und an den Consul Fronto gelangt.

Vers 14. In denselben abgetragenen und veralteten Stoffen bewegen sich die guten und die schlechten Dichter herum und keiner versucht etwas Neues.

Vers 15 fgg. Zu den gewöhnlichen Schulaufgaben für angehende Redekünstler gehörten sogenannte suasoriae oder Reden, worinne ein guter Rath ertheilt wird, z. B. von einem Vertrauten dem Sulla, dass er, um vor Nachstellungen der Freunde der Freiheit sicher zu seyn,

die

die beständige Dictatur niederlegen solle, welche er sich eigenmächtig beigelegt hatte. Man suchte da natürlich die Gründe auf, welche den furchtbaren Mann bewogen haben mogten, diesen Schritt, wie bekannt, ein Jahr vor seinem Tode wirklich zu thun.

Vers 19 fg. Der Dichter vergleicht die Uebung seiner Kunst mit einem Wettlaufe zu Wagen in der Rennbahn. Aurunca, eigentlich Suessa Aurunca, Stadt Campaniens, aus welcher der grosse Vorgänger des Horaz, Persius und Juvenalis in der Satirendichtung, der Ritter C. Lucilius, geb. 606 nach Erbauung der Stadt, gest. 652 (vor Chr. 148—102), gebürtig war.

Vers 21. Sanftwillig, weil kein Geschlecht sich gern scharfe Wahrheiten über seine Sitten sagen lässt. Dass die Satire bei seinen Landsleuten unbeliebt sey, führt Horaz I, 4, 22 fgg. als Grund an, warum er nicht öffentlich recitirt.

Vers 22 fg. Die Unnatur, mit welcher das weibliche Geschlecht sich in seinen Zeiten auf männliche Beschäftigungen legte, rügt Juvenal ausführlicher VI, 246 fgg. Hier ist vom Erlegen wilder Thiere im Circus und Amphitheater, das dort mit dem Pferderennen und andern Uebungen, hier mit den Fechterspielen wechselte, die Rede: diese Mävia war ohne Zweifel eine junge üppige Römerin, welche die Uebergenialität so weit trieb, sich freiwillig, in Amazonentracht, wo sie mahlerische Attituden und schöne Formen zeigen konnte, zum Kampfe mit den Bestien zu stellen. Heutzutage hätte sie wahrscheinlich Rosse getummelt oder Romane geschrieben. Die antiken Damen hatten stärkere Gelüste, und in einer Zeit, die in allen Genüssen übersättigt war, gewährte auch die Gefahr, von einem Panther zerfleischt, einem Elephanten zertreten, auf den Hörnern eines Büffels in die Luft geschleudert zu werden, einen Reiz. Der Untergang des Römersinnes kündigte sich damit an, dass die Begriffe des Würdigen ihr Bindendes für die Gemüther verloren. Oeffentlich zur Schau zu stehn, auf der Bühne, im Circus, im Amphitheater, hatte herkömmlicherweise nur an Sclaven, Freigelassenen und Fremden nichts Anstössiges. Dem Römischen Bürger galt es als Prostitution. Diese Scheu ward zuerst durch Laune und Willkühr der

Herrscher verdrängt. Julius Cäsar vergass seine angeborne Klugheit, um einen Römischen Ritter, Decimus Laberius, dahin zu vermögen, dass er sich als Mime auf der Bühne Preiss gab. Es geschah bei Gelegenheit der vielen Schau- und Prunkspiele, die er im Jahre 708, 46 vor Chr. nach seinem vierfachen Triumphe gab: Suetons Cäsar 39. Wir besitzen noch (Macrobius Saturnalien II, 7) einen rührenden Prolog, mit welchem der gekränkte Biedermann darüber an das Römische Volk appellirte, so wie folgende zwey Verse, die er in das vorgestellte Stük einwob:

Nur zu, Quiriten, um die Freiheit ist's gethan!

— . — —

Den viele fürchten, viele fürchten muss er selbst!

Bei Gelegenheit der nämlichen Spiele traten Söhne Römischer Ritter, so wie der eines gewesenen Prätors, ja ein vormaliger Senator (Sueton, Cäsar 39) als Gladiatoren auf: wenn Dio XLIII, 22 sagt, es sey ein Senator gewesen, Cäsar habe es aber nicht gelitten, so anticipirt er spätere Herabwürdigung. So weit war damals, bei aller Unwürdigkeit Einzelner, die Würde des Standes noch nicht gesunken, dass man es der öffentlichen Meinung hätte bieten dürfen, als fungirender Senator mit Sclaven und Verurtheilten auf Tod und Leben zu fechten. Wenn daher Dio XLVIII, 43 von einem (im Jahre Roms 716, vor Chr. 38.) erlassenen Edicte spricht, das den Senatoren die Arena untersagte, so ist diess von Personen Senatorisches Ranges, den Söhnen und Angehörigen derselben, zu verstehn, wie er sich LIV, 2 ausdrükt, wo er sagt: „Weil sowohl Ritter als vornehme Frauen auch damals noch (im Jahre 732, vor Chr. 22) auf der Orchestra tanzten (d. h. in Bühnenstücken auftraten), verbot er nicht bloss den Kindern der Senatoren, was schon früher untersagt war, sondern auch deren Enkeln und den in der Musterrolle der Ritter Aufgeführten, dieses zu thun *)." Demungeachtet führen wenigstens Rit-

*) Man könnte mir hier die Stelle Dio's LI, 22 entgegensetzen, wo es heisst, bei den Triumphspielen nach der Schlacht von Actium, im Jahre Roms 725, vor Chr. 29, habe ein Senator Q. Vitelius als Gladiator gekämpft. Allein hier ist noth-

ter fort, auf der Arena zu kämpfen, worauf es ihnen, weil Verbote nichts halfen und man hoffen durfte, dadurch werde diese Wuth von selbst erkalten, geradezu gestattet wurde (im Jahre 764, nach Chr. 11): Dio LVI, 25; vgl. Suetons Octavian 43. Junge Leute, selbst aus der vornehmsten ritterlichen Jugend, liess übrigens auch schon Augustus als Wagenlenker, Läufer und Thiererleger im Circus figuriren (Sueton a. a. O.). Unter Tiberius kam der Fall vor, dass zwey Ritter als Gadiatoren auftraten: er selbst blieb desshalb von dem Schauspiel weg, und als der eine gefallen war, liess er dem andern gebieten, sich zurükzuziehn: Dio LVII, 14 (Tacitus, Annalen I, 76, wo er der Abwesenheit des Tiberius von denselben Spielen erwähnt, gedenkt dieses Grundes nicht). Bei den immer nur einzelnen Fällen aber, die sich in dieser Hinsicht ereigneten, muss man denken, dass es entweder complete Narren und Sonderlinge waren, die so etwas thaten, oder heruntergekommene Leute, die sich nicht mehr standesmässig ernähren konnten, und Arena und Bühne als Erwerbszweig ergriffen. Denn das Auftreten solcher Personen machte ein volles Haus (was man nicht der Casse wegen, da die öffentlichen Spiele wenigstens frei waren, sondern der Ehre und des Ruhmes willen liebte), und die Prätoren, die die Spiele ausrichteten, sahen es daher ungern, wenn dergleichen Leute nicht zugelassen werden sollten: s. Dio LVI, 25, und vgl. Juve-

wendig ein Irrthum vorgefallen. Erstlich ist es nicht zu glauben, dass kurz nach dem Gesetze vom Jahre 716 ein Senator dergleichen gewagt habe. Zweytens ist hier das Schweigen Suetons in seinem Octavian 43, wo er solche Ausnahmen von dem bis dahin befolgten Herkommen namentlich aufführt, in Betreff des fraglichen Mannes bedeutsam. Drittens ist der Name offenbar unrichtig. Nach meiner Ueberzeugung soll es Q. Vitellius seyn, welcher mit noch einigen, als Verschwender und wegen schlechter Aufführung an den Bettelstab gekommen, von Tiberius aus dem Senat gestossen wurde: Tacitus Annalen II, 48; Suetons Vitellius 2. Dieser mogte also auch zu irgend einer Zeit seines Lebens als Gladiator gekämpft haben: als Senator konnte er es, in Octavians Zeit, nach dem Jahre 716 gewiss nicht; er müsste denn ein Incognito beobachtet haben und diess nachher, unter Tiberius, herausgekommen seyn.

nal VIII, 183 fgg. XI, 8 fgg. Selbst die Ritter, welche Caligula zwang, im Amphitheater zu fechten, waren der Mehrzahl nach Bankeruttirer: Dio LIX, 10. Eben dieser Kaiser aber liess zuerst Leute aus dem Senatorstande im Circus als Wagenlenker erscheinen: Sueton in dessen Leben 18; und dass sich ihm zu Ehren wohl auch Ritter und Damen von Stande freiwillig auf der Bühne producirt, geht aus Dio LX, 7 hervor, wo er erzählt, Claudius habe eben die, welche diess unter Caligula gethan, auch vor ihm aufzutreten genöthigt, um sie zu beschämen; denn sonst sey es unter dessen Regierung nicht vorgekommen. Nero verhöhnte bekanntlich allen Anstand auf's Freventlichste, und um seiner eignen wahnsinnigen Leidenschaft für das Wettfahren und die scenische Production seines Sänger- und Citherspielertalents ungestraft fröhnen zu können, wollte er die edlen Geschlechter Rom's zu seinen Mitschuldigen machen. Aber auch er fing erst damit an, die wegen Armuth käuflichen Nachkommen adlicher Familien auf die Bühne zu nöthigen; wogegen er sich freilich gegen den Ritterstand schon mehr erlaubte, und bekannte Glieder desselben durch grosse Geschenke dahin brachte, sich auf der Arena darzustellen: Tacitus, Annalen XIV, 13. Unter diesem Kaiser auch beflekten sich zuerst edle Frauen und Senatoren mit der Arena: Tacitus, Annalen XV, 32; Dio LXI, 17. Ueber die, welche wegen der Frauen bei der Stelle des Tacitus einen Scrupel erhoben, ruft Justus Lipsius aus: „Die braven Leute! was denken sie gut von dem Geschlechte, über dessen Ausgelassenheit nichts geht, wenn es einmal den Zügel der eingepflanzten Schaam abgeworfen hat.“ Der alte Herr vergisst hiebei, dass diese armen Leute insgesammt mehr aus Furcht vor dem Tyrannen, als aus freiem Willen handelten, wie Tacitus in der Stelle des vierzehnten Buchs, Dio, und Juvenal VIII, 193 ausdrüklich herausheben. Domitianus endlich zwang eben so Männer und Frauen von Stande, mit wilden Thieren zu kämpfen, was sonst nur verurtheilten Missethätern aus dem Pöbel und dem Sclavenstande widerfuhr. S. Suetonius im Leben dieses Kaisers 4, und unsern Dichter IV, 99 fgg. Diess war also der tiefste Grad der Erniedrigung, dem nur noch die freiwillige Prostitution, wie sie in unsrer Stelle gemeint

ist, folgen konnte. Das Maass aller solcher Schandbarkeiten ward dann durch Commodus erfüllt, welcher selbst sowohl als Gladiator wie als bestiarius kämpfte (womit fasst seine ganze Lebensgeschichte bei Lampridius, Herodian und Dio ausgefüllt wird): nur wusste er sich durch Schlupfwinkel seinen Rükzug zu decken, wie auch wohl Domitianus bei seinen eignen Thierkämpfen in Alba (Sueton 19) gethan hatte. Als endlich einmal unter Severus in einem Gladiatorenkampfe, wo die Zahl der Fechtenden so ungeheuer war, dass sie der Raum nur schwer fasste, die mitkämpfenden Weiber mit wahrhaft rasendem Eifer gestritten hatten, ward es diesem Geschlechte ganz untersagt, dergleichen Uebungen vorzunehmen (Dio Cassius LXXV, 16).

Vers 24 fg. wird angenommen, der zu so grossem Vermögen gelangte Mann, welcher den Juvenalis in dessen jüngeren Jahren rasirt hatte, sey der von Martialis VI, 17 und VII, 64 verspottete Cinnamus. Dieser hatte ein Schürzenglük gemacht, d. h. eine reiche Frau und durch ihr Geld die Ritterwürde bekommen: daher er sich, wie Martial spottet, auch nicht mehr Cinnamus, was an fremde Abkunft und freigelassenen Stand erinnerte, sondern Cinna nennen lassen wollte. Hinterher aber muss er Bankerutt gemacht haben, denn er war nach Sicilien geflohn und Martial giebt ihm den Rath, wieder Balbierer zu werden. Juvenal scheint diesen Ausgang, wenn er wirklich das nämliche Individium meint, nicht gekannt zu haben, denn X, 225 fg. spielt er mit Wiederholung unsres fünfundzwanzigsten Verses auf denselben invidiosen Reichthum an.

Vers 26 fgg. Crispinus, ein Aegyptier aus Canopus (wegen IV, 24 hat man ihn in lächerlichem Misverständnisse zu einem Papierhändler gemacht), war als Sclave nach Rom gekommen, wo er als Handlanger eines Fischhändlers mit gesalzenen Fischen hausirt hatte (IV, 32 fg.). Hiebei mogte er sich durch derben Strassenwitz bemerklich gemacht haben, und Domitianus, der, wie Tiberius, ein Tyrann von Humor war, zog ihn in seine Nähe, so dass er als Freigelassener zum Ritterstande emporstieg, und selbst im Rathe des Fürsten sass, als heimlicher Angeber furchtbar (IV, 108 fg.). Von seinem fre-

chen Luxus handelt die vierte Satire weitläuftiger. Bei den Geschichtschreibern finden wir nichts über ihn: der Hauptzeuge, Tacitus, ist uns für diese Epoche nicht vergönnt. Bloss bei Martial VIII, 48 geschieht seiner noch Erwähnung: ein Unbekannter hatte demselben bei'm Wechseln der Kleider, vermuthlich im Bade, seinen purpurnen Staatsmantel gestohlen, und der Dichter ermahnt den Dieb, er soll ihn wiederbringen und lieber die Toga stehlen, weil jener, als eine Tracht vornehmer Leute, leichter kenntlich sey und ihn also selbst verrathen werde. Man sieht, dass es in diesem Epigramm auf eine Schmeichelei gegen den vornehmthuenden Emporkömmling abgesehn ist. Auch in unsrer Stelle prunkt er im Purpurmantel einher, welchen er, um damit zu kokettiren, nachlässig hinten herabfallen lässt und sodann mit einem Rucke der Achsel wieder emporbringt (aufschnellt). Zugleich lässt er die a jour gefassten Steine seiner Sommerringe in der Sonne spielen. Denn man trug leichtere Ringe, mit Gemmen, deren Farbenblitze sich zur helleren Jahreszeit passten, im Sommer, schwerere, mit eigentlich geschnittenen Steinen, die natürlich nicht a jour gefasst wurden, im Winter; wenigstens folgert man diess hier aus Juvenalis, und die Sache ist wahrscheinlich genug, wenn man erwägt, dass die Modegecken der Kaiserzeit nicht nur alle Finger voll Ringe hatten, sondern selbst jedes einzelne Gelenk jedes Fingers mit einem Ringe bestekten. Vgl. Böttigers Sabina, Anmerkungen zur siebenten Scene Band II, Seite 157 fgg. Ausg. von 1806. Unter solchen Umständen konnte der aufgeblasene Aegyptische Weichling für den Sommer wohl das Gewicht des grösseren Edelgesteins ablehnen. Weiss man sich doch aus unsern vornehmen Cirkeln auch zu erzählen, wie die Töchter Juda unter dem Gewicht ihrer Edelsteine das Haupt schief tragen, und dem Crispinus von den vielen Ringen die Finger schwitzen. Letztere unappetitliche Eigenschaft, den Völkern heisser Zone eine fatale Mitgift, musste besonders dem Römer ekelhaft seyn, wo die troknen Leiber noch im hohen Alter eifrigst erstrebt wurden (Ausleger zu Cicero de Senectute 10, 34) und eine feuchte Nase den Mann bewegen konnte, seine Frau zu entlassen (Juvenal VI, 147).

Vers 32 fg. Der Anwalt Matho wird uns in den Epigrammen Martials, so weit ihre Beziehungen deutlich sind, als ein zudringlicher Declamator und Schmarotzer geschildert: als einen Schreihals stellt ihn Juvenal XI, 34 dar, und VII, 129 wird er unter die Advocaten gerechnet, die bei aller Anstrengung ihres Consulenteneifers zu nichts kommen, weil man sie nur kümmerlich belohnt. Da nun kein Grund ist, die letztere Satire früher, als unsre erste gedichtet zu halten, so müssen wir die neufertige Sänfte nicht als Zeichen unrühmlich erworbenes Reichthums, sondern als eines der hohlen und lächerlichen Ostentation ansehn, mit welcher Sachwalter, die in Ruf zu kommen suchten, dem Pöbel Sand in die Augen streuten; s. VII, 135 fgg. Der eitle und anmassliche Rechtskrämer bläht sich in seiner Sänfte so auf, dass es scheint, als bleibe in derselben für Niemanden sonst Platz. Denn die Sänften (lecticae, von Sophagestalt, und auf der Seite mit Spiegelfenstern versehen; s. IV, 21) waren so geräumig, dass man nicht nur in denselben sich wie in einem Bette ausstrecken und schlafen, ja schreiben und hanthieren konnte (III, 241), sondern dass auch mehrere Personen hineingingen, wie z. B. Nero mit seiner Mutter öfters in Einer Sänfte gesehen wurde (Suetons Nero 9; Dio Cassius LXI, 3). Ausser ihnen gab es aber auch, und namentlich seit Claudius Zeiten als vorzugsweises Modegeräth, Tragstühle (Sellae, wie unsre Portechaisen) mit aufgerichteter und gepolsteter Lehne, vorn, wie es scheint, offen, damit man den Getragenen breitdasitzend sehn konnte; s. Vers 65. Diese Transportmittel dienten statt unserer Equipagen, deren man sich in der Stadt wenig bediente; und wie bei uns der Einspänner, oder die demie fortune, einen noch nicht völlig gemachten Mann andeutet, so hatten die Aermeren Sänften und Tragstühle zu zwey Trägern; die Bemittelteren zu vier, die Reichen zu sechs, ja zu acht. Das waren in Livrée gekleidete Sclaven, vierschrötige und hochstämmige Bursche aus Bithynien, Syrien, Cappadocien, Illyrien (Liburner III, 240; VI, 477), Mösien (an der unteren Donau IX, 143); später auch aus Germanien. Die Mäder bei Juvenal VII, 132 sind Leute eines Thracischen Volksstammes, dessen schon Thucydides gedenkt. Man

schrieb früher Meder, was schon um der Zweydeutigkeit willen zu verwerfen war. Denn unter diesen das bekannte üppige Volk des Orients für eine Dienstleistung dieser Art zu verstehn würde höchst problematisch erscheinen müssen; zu geschweigen dass dieses Volk den Römern niemals zinsbar gewesen ist. Im Allgemeinen vgl. Böttigers Sabina, Scene VIII, Band I Seite 178 fgg.

Vers 33 fgg. Es kann Niemandem, der die Geschichtsnachrichten jener Zeit ruhig erwägt, ein Zweifel übrig bleiben, dass hier der furchtbare M. Attilius oder, wie die Handschriften des Tacitus schreiben, Aquilius Regulus gemeint sey, welcher unter Nero und Domitianus durch Angebereien gegen die edelsten Familien und Personen Roms blutdürstig wüthete und dadurch, so wie zugleich durch Erbschleichereien und untergeschobene Testamente, zu unermesslichen Reichthümern gelangte. Weniger sicher kann man seyn, wer unter dem mächtigen Freunde gemeint sey, den er als Verkläger gestürzt hatte; denn dass die Stelle nicht bedeute: der bei seinem mächtigen Freunde, nämlich bei dem Kaiser, die Rolle des Verklägers spielte, bedarf für keinen, der sich auf Gesetze des Ausdruks versteht, des Erweises. Als Vespasianus zur Regierung gekommen, aber noch nicht in Rom war, sondern sein Sohn Domitianus unter Mitwirkung des Proconsuls Mucianus, seines Vaters Waffengefährten, die Geschäfte besorgte, wurden zu Anfange des Jahres 70 nach Christi Geburt die Unthaten der Angeber im Senate zur Sprache gebracht und über mehrere strenge Strafen ausgesprochen. Da zeichnete sich ein junger Mann von noch nicht Senatorischem Alter, Vipstanus Messala, durch seine Zärtlichkeit und Rednergabe aus, indem er es wagte, für seinen Bruder, M. Aquilius Regulus, Fürsprache zu thun (Tacitus Historien IV, 42). Derselbe hatte sich dadurch den äussersten Hass zugezogen, dass er das Haus der Crassen und des Orphitus zu Grunde gerichtet. Als noch sehr junger Mann hatte er, wie man glaubte, von freien Stücken, sich die Anklage durch einen Senatsbeschluss übertragen lassen, nicht um von sich selbst eine Gefahr abzuwenden (wenn er abgelehnt hätte), sondern in der Hoffnung, Einfluss zu gewinnen. Da wir die bezeichneten

Processe und Personen *) nicht näher kennen (der sie betreffende Theil der Annalen des Tacitus fehlt), so steht uns frei, schon unter ihnen jenen verklagten mächtigen Freund zu vermuthen. Dem Regulus ward bei jener Gelegenheit vorgeworfen, „er habe nach Galba's Tode dem Mörder Piso's (einem Angehörigen der Crassischen Familie, den Galba adoptirt hatte) Geld gegeben und in das abgetrennte Haupt des Piso gebissen. Er habe nichts zu fürchten gehabt, sein Vater sey als Verbannter gestorben, seine Güter unter die Gläubiger vertheilt, er selbst, der Sohn, noch in einem Alter gewesen, wo er sich um gar keine Aemter habe bewerben können. Da habe er, dem Nero sich aufdrängend, aus Blutdurst und Hast nach Belohnungen sein noch unbekanntes, durch keine Vertheidigungen bewährtes Talent mit adlichem Blute eingeweiht, den Staat in Trauer versenkt, consularischen Glanz räuberisch zusammengerissen, sich mit sieben Millionen Sesterzien (circa 700000 Fl. Rheinisch oder 350000 Thlr. Gold) gemästet, unschuldige Kinder, erlauchte Greise, würdige Frauen in Einem Sturze zu Boden geschmettert, ja den Nero der Lässigkeit beschuldigt, dass er ihn und die übrigen Angeber durch einzelne Häuser abmüde, der ganze Senat könne mit Einem Worte vernichtet werden." Wie es indessen geht, es mussten viele empfinden, dass solche Recriminationen nicht zu Herstellung des Friedens dienen konnten, während ein Bürgerkrieg noch in der Asche fortglimmte. Domitianus und Mucianus wussten es des andern Tags zu vermitteln, dass die Anklage auf sich beruhte. Auch der Abgrund der französischen Revolution musste geschlossen werden, ohne dass alle Blutmenschen der Schreckenszeit ihre Strafe fanden; ja einige haben noch unter Napoleon und den Bourbonen Grade und Auszeichnungen erhalten. Regulus blieb im Senat, um unter Domitianus späterhin nicht geringere, obwohl verstektere Unthaten zu begehn, als unter Nero. Diess wissen wir aus den Briefen des Plinius, einer auf Oeffentlichkeit berechneten Memoirensammlung, in der eine Menge den Mann lebendig darstellende Charakterzüge vor-

*) Bloss des Orphitus wird bei Sueton Nero 37 gedacht.

kommen (in'sbesondre I, 5; II, 20; IV, 2). Nach Domitians Tode ward er sehr kleinlaut, behielt aber auch jetzt seine Stelle im Senat, seinen Reichthum, seinen Rednerruf, ja Macht und Einfluss, weil die Bösen immer gefürchtet werden: diess ist auch wahrscheinlich der Grund, wesshalb ihn Juvenalis nirgends mit Namen bezeichnet; denn während der Abfassung des grössten Theils dieser Satiren lebte er ohne Zweifel noch. Von seinem Tode spricht Plinius VI, 2, wo er seinem Talente, seinem Fleisse und seiner sachwalterischen Geschäftsroutine aufrichtiges Lob spendet, wie demselben auch das, ein Freund der Wissenschaften und Künste und ein Beschützer guter Köpfe gewesen zu seyn, nicht abgesprochen werden kann. In letzterer Hinsicht hat ihn vorzüglich Martialis, der freilich den Mantel sehr nach dem Winde drehte, gepriesen; ja er geht so weit, dass er ihn als einen Liebling der Götter heraushebt, und es als einen Beweis für deren Vorsehung ansieht, dass einst eine Säulenhalle, in welcher er spatzieren gefahren, nicht eher eingestürzt, als bis er hindurch gewesen (I, 13 und 83): wobei man freilich an jene Stelle *unsres* Dichters zu denken getrieben wird (VI, 531):

> Das wär' Geist und Gemüth für der Himmlischen nächtlichen Zuspruch!

Dem Plinius erzählte einst Regulus, nächstens hoffe er sechzig Millionen Sesterzien (zehn Millionen Gulden oder fünf Millionen Thaler Gold) beisammen zu haben, und die Egeweide der Opferthiere haben ihm noch das Doppelte versprochen: „und das wird er auch bekommen, setzt Plinius (II, 20) hinzu, wenn er nur fortfährt, wie er angefangen hat, *fremde* (d. h. von ihm verfasste) *Testamente*, was die tückischeste Art von Falsum ist, denen, die dergleichen machen wollen, *zu dictiren.*“ Wie er es anfing, Leuten Summen in ihrem Vermächtnisse abzuschwatzen, belegt Plinius im Anfange desselben Briefs mit einer Geschichte: Verania (Gattin jenes nämlichen Piso, Adoptivsohns des Galba, dessen Mörder Regulus belohnt hatte) lag krank. Regulus besucht sie, äussert die innigste Theilnahme, erfragt ihr Horoscop, nimmt eine bedenkliche Miene an, stiert mit den Augen, bewegt die Lippen, zukt die Finger, rechnet, so dass die

arme Person vor Erwartung auf der Folter liegt. Endlich sagt er: „Du stehst gerade in einer kritischen Periode, aber du kommst durch. Um dir es zu bestätigen, will ich mich an einen Haruspex (Eingeweidebeschauer) wenden, den ich oft erprobt habe.“ Er stellt ein Opfer an, versichert, die Eingeweide stimmen mit der Aussage der Sterne überein. Verania, in ihrer gläubigen Dankbarkeit, macht ein Codicill und wendet dem Regulus ein Legat zu. Darauf wird sie schlimmer, und ruft im Sterben: „Der treulose, meineidige Schurke, hat mir's bei'm Leben seines Sohnes geschworen!“ Aber es ging ihm nicht immer so gut von Statten. Plinius erzählt uns noch eine Geschichte: Regulus schlich um einen reichen Consularen, Vellejus Bläsus, herum. In seiner letzten Krankheit äussert dieser den Wunsch, sein Testament zu verändern; Regulus, voll guter Hoffnung, beschwört die Aerzte, sie sollen doch Alles aufbieten, das kostbare Leben zu fristen. Als der Kranke seinen letzten Willen vestgestellt und besiegelt hat, ändert Regulus die Sprache: „Liebe Leute, was quält ihr den Armen? Gönnt ihm doch ein ruhiges Ende: das Leben könnt ihr ihm doch nicht erhalten.“ Bläsus stirbt; Regulus bekommt — nichts. Man hat aber merkwürdige Beispiele, dass das Unrecht, welches ehrgeizige und habsüchtige Menschen an andern begangen, wie auf Geheiss eines Rachedämons durch die Häupter ihrer Lieben gesühnt worden. Auch Regulus bewahrheitete diese Erfahrung: jener Sohn, bei dem der Vater zu schwören pflegte, sein Einziger, starb ihm in den hoffnungsvollsten Jahren (Plin. IV, 2). Der Knabe war eine Art Wunderkind, und wurde in diesem Sinne erzogen (vgl. Martial VI, 38), gerade wie wir in unsern Zeiten Narren gehabt haben, die indess, indem sie ihre Kinder auf's Wundervolle hinaus erziehen wollten, nur wunderliche Käuze erzogen haben; und der Vater legte seinen bizarren, auf den Schein gebauten Charakter in seiner Trauer dar: er tödete die Pferde, Hunde, Vögel und was der Junge von Lieblingsthieren besessen hatte, alle am Scheiterhaufen; es erquikte ihn, dass die ganze Welt in der ungesundesten Jahreszeit (Spätsommer) nach seinen Gärten in Trastevere lief und sich das Fieber holte (Plinius sagt: „Alle verabscheun und hassen ihn, und den-

noch, als wenn sie ihn gern hätten und liebten, rennen sie, machen Visite, und, um kurz zu sagen, was ich empfinde, indem sie dem Regulus ihre Aufmerksamkeit beweisen wollen, machen sie's wie Regulus"); er liess ihn in allen Stoffen und Kunstarten abformen und schrieb dessen Biographie, die er selbst vor einem grossen Auditorium vorlas und in tausend Exemplaren abschriftlich durch Italien und die Provinzen verbreitete.

Vers 35 fg. Der schlimmer ist, als die ärgsten und verrufensten Angeber seiner Zeit und den selbst die Mignons der Tyrannen fürchten. Massa Bäbius und Mettius Carus sind aus Tacitus und Plinius bekannte habsüchtige und blutdürstige Angeber der Domitianischen Zeit. Der erstere ward noch unter Domitianus, im Jahre 93, verurtheilt (zu Verbannung), weil er als Prätor das Bätische Hispanien gebrandschatzt hatte; wobei Herennius Senecio und der jüngere Plinius die Sache der Provinzialen im Senate führten. Selbst Martialis nennt ihn einen Dieb (XII, 29), freilich nach der Verurtheilung; sonst hätte der Speichellecker es schwerlich gewagt. Mettius Carus war vielleicht noch gefürchteter: ihn stellt Martialis als den tödtlichen Ankläger schlechthin auf (XII, 25). Seine Hauptthat war die Anklage wider den ebengenannten Herennius Senecio, einen edlen und freisinnigen Mann. Dieser hatte nach der Quästur, die er im Bätischen Hispanien verwaltet (wo er auch, von vornehmen Römischen Aeltern, geboren war) kein Amt annehmen mögen, sondern begnügte sich mit dem Senatorstande, wo er doch zuweilen noch ein Wort für die Unschuld reden konnte: ausserdem aber hatte er ein Leben des Helvidius Priscus geschrieben (s zu V, 36). Diess waren die wesentlichen Anklagepuncte und er litt für sie den Tod. Ein andrer edler Römer jener Zeit, Arulenus Rusticus (s. Tacitus Annalen XVI, 26; Agricola 2), kam wegen seiner Lobeserhebungen des Pätus Thrasea um: auf diesen nun verfertigte der obengenannte Regulus eine Schmähschrift, zu deren Vorlesung er die vornehme Welt zusammenlud. Auch den Senecio warf er darin als Todten mit Koth, so dass ihm Mettius Carus zurief: Was hast du mit meinen Todten zu schaffen? Bin ich denn etwa dem Crassus oder dem Camerinus lästig (Plin. I, 5)? Vom Met-

tius Carus fand man in den Papieren des todten Domitian auch eine Klagschrift gegen den jüngeren Plinius (Briefe VII, 27). Sein Ende ist unbekannt: da aber zu Trajans Zeiten Niemand über Vergangenes beunruhigt wurde, so ist es wahrscheinlieh, dass er seinen Raub in Frieden verzehrt habe. Thymele und Latinus waren ausgezeichnete Mimen (Schauspieler) und zugleich Pantomimen (Ballettänzer), in welcher Eigenschaft sie noch öfters von unserm Dichter erwähnt werden (VI, 44 und 66, VIII, 197): zugleich aber waren sie als Lieblinge Domitians bekannt (Suetonius Dom. 15; Martial I, 5; IX, 29); und indem nun solche, dem Kaiser, der überhaupt untergeordnete Personen, wie sie, sehr protegirte, werthe Leute als dem gefürchteten Regulus schmeichelnd dargestellt werden, tritt des letzteren ungeheure Macht um so entschiedener hervor. Unsre Stelle geht deutlich auf einen Fall, wo Latinus, in irgend einer Besorgniss, seine Mitspielerin an den Regulus gesandt hatte, um bei demselben Fürbitte zu thun: was diess aber für ein Fall gewesen sey, ist unmöglich auszumitteln. Latinus war Archimimus oder Regisseur des Theaters, und machte selbst den Angeber, was uns die Scholien zu IV, 53 aus einem leider verloren gegangenen, für seine Zeit sehr bedeutenden Geschichtschreiber, Marius Maximus, aufbewahrt haben; und bei Domitianus konnte man über Kleinigkeiten in Lebensgefahr kommen (Juvenal IV, 86 fgg.). Unstatthaft ist in jedem Fall der Versuch, die Stelle durch Emendation zu einer blossen Vergleichung mit einer Bühnenscene umzuwandeln: wie Thymele, heimlich gesandt u. s. w.

Vers 37. Bei Seite, nicht von einem Platze im Testament, sondern aus dem Wege, wenn sie mit hoffärthigem Aufzuge und zahlreichem Gefolge durch die Strassen kommen. Vornehme Personen hatten vor ihren Sänften Läufer (zu V, 52), welche wohl freilich kein Recht hatten, ihrer Herrschaft durch die Menge gewaltsam Platz zu machen, wie diess den Lictoren der obrigkeitlichen Personen zustand: allein der Respect, den ein solcher Aufzug einflösste, trieb die Gaffer von selbst auseinander. Uebrigens wäre sogar an ein Beiseiteschieben durch den Lictor zu denken unverwehrt: denn selbst Prätoren ver-

schmähten es nicht als die Cicisbeo's reicher Buhlschwestern zu dienen, wie wir aus III, 128 fgg. ersehen.

Vers 40. Uenzlein mit ironisch verächtlichem Seitenblik auf das geringe Verdienst, das sich der fragliche Erdensohn um seine alte geile Schöne zu erwerben vermogt. Die Unze ist der zwölfte Theil des As, welches, ursprünglich ein Pfund Erz als Gewicht und Geld bezeichnend, in der alten Römischen Rechtssprache für den Begriff eines Ganzen, namentlich in Erbschaftssachen für die ganze Hinterlassenschaft, geblieben ist. Gillo erhält demnach eilf Zwölftel, Proculejus nur Ein Zwölftel des Nachlasses. Vers 42 fgg. ist ein parenthetischer Ausruf des Unwillens von Seiten des Dichters: Möge denn immer ein Niederträchtiger, der sich zu so schnödem Dienste verkaufen kann, für die geopferte Gesundheit und Lebensfreude den schändlichen Lohn nehmen, wer wird ihm solchen beneiden? Bleichen, blass aussehen, als ein von Kräften Gekommener.

Vers 44. Die Stadt Lugdunum (Lyon) war auf Befehl des Römischen Senats von M. Aemilius Lepidus und L. Munatius Plancus, als diese mit bedrohlichen Heeren in Gallien standen und nach der Schlacht von Mutina Miene machten, sich mit Antonius zu vereinigen, im Jahre Roms 711, vor Chr. Geb. 43 für Vienneser gebaut, die von Allobrogen (um Genf wohnend) vertrieben waren (Dio Cassius XLVI, 50). Die Kaiser widmeten ihr besondre Liebe, und sie blühte früh durch Industrie, Handel und Wissenschaften empor. Sie war ein Hauptwaffenplatz der Römer, von wo aus ihre Unternehmungen gegen empörerische Völkerschaften Galliens und gegen Germanien gingen, ehe Agrippa die Ubier über den Rhein herübergepflanzt und in der Stadt derselben (dem nachmaligen Cölln) einen vesten Sitz in jener Gegend gewonnen. Als im Jahre 742 ein Gallischer Aufruhr wegen der Schatzung glüklich gedämpft worden, weihte hier Drusus seinem Stiefvater Augustus, zum Andenken des Friedens, einen Altar (Livius Epitome CXXXVII; nach Suetonius im Claudius 2 war es der erste August, und an dem nämlichen Tage ward dieser nachmalige Kaiser in Lyon geboren). An diesem nämlichen Altare nun liess Caligula (Sueton. 20) unter andern Spielen einen Wettkampf Grie-

chischer und Lateinischer Beredtsamkeit halten, wo die Besiegten für die Sieger die Preise bezahlen und Lobreden auf sie abfassen mussten, wer aber am Schlechtesten bestanden hatte, sein Geschreibe selbst mit dem Schwamme oder seiner eignen Zunge (wahrscheinlich bloss das letzte, als das Schmählichere) auszuwischen genöthigt wurde, widrigenfalls er Handschmitzen bekam oder in die Rhone getaucht ward. Des Suetonius Ausdruk nöthigt nicht, an ein Ersäufen zu denken, was auch neben der Knabenstrafe der Handklippse eine zu unverhältnissmässige Variation wäre: die ganze Schnurre lief offenbar nur darauf aus, die gelehrten alten Knaben gleich Schulbuben zu prostituiren.

Vers 47. Mündels im gemeinen Geschlecht, welches das weibliche in sich begreift. Denn allerdings ist von einem Mädchen die Rede, das, von seinem Vormunde um das Seine gebracht, aus Noth zu dem schändlichen Handwerke einer öffentlichen Dirne gegriffen, die in Rom vor den Freudenhäusern stehend oder auf Stühlen sitzend (III, 136) ihre Reize feil boten.

Vers 47 fgg. Marius Priscus, dessen Raubthaten Juvenal auch VIII, 120 berührt, war aus dem Bätischen Hispanien gebürtig (Plin. Epist. III, 9) und hatte sich als Proconsul in Africa nicht nur grosse Erpressungen, sondern auch anderweitige Gewaltthaten und Rechtsverletzungen zu Schulden kommen lassen. Er hatte ein so böses Gewissen, dass, als ihn die Provinzialen in Rom verklagten, er sogleich um eine Senatscommission bat, um sich richten, d. h. die Reclamationen schätzen und die Strafe aussprechen zu lassen, welche bereits nach Gesetzen, die noch zur Zeit der Republik gegeben worden, in Geld das Vierfache des Schadens betrug. Damit hoffte Priscus einer näheren Untersuchung seiner sonstigen gegen Einzelne geübten Verbrechen zu entgehn: allein der jüngere Plinius und der Geschichtschreiber Tacitus, welche den Klägern vom Senate als Anwälte bestellt waren, fanden jene Verbrechen so gross, dass sie über sie auf eine gesonderte Untersuchung antrugen, welchem Verlangen auch Statt gegeben wurde. Priscus hatte unter andern einem gewissen Vitellius Honoratus für dreimalhunderttausend Sesterzien (30000 Fl. Rheinisch oder 15000 Thlr.

Gold) den Gefallen gethan, einen Römischen Ritter aus der Provinz zu weisen und sieben seiner Freunde mit dem Tode zu bestrafen; und für siebenmalhunderttausend Sesterzien (70000 Fl.) hatte es einer, Namens Marcianus, erkauft, dass ein andrer Römischer Ritter mit Knitteln gehauen, in die Bergwerke geworfen und zuletzt im Kerker erwürgt worden. Die Untersuchung wurde im Januar des Jahres 853, 100 nach Chr. unter Vorsitz des Trajanus, der gerade Consul war, mit grossem Fleisse geführt, und der Senat sass drei Tage hintereinander vom Morgen bis zum Abend. Plinius, der allein über fünf Stunden lang gegen den Priscus sprach, hat uns die ganze Verhandlung in seinen Briefen II, 11 ausführlich geschildert: um so leichtsinniger ist es, wenn im Rupertischen Commentar mit gänzlicher Verkennung der Wahrheit und der Würde eines so ansehnlichen Gerichtes behauptet wird, Marius sey um siebenmalhunderttausend Sesterzien gestraft, diese Summe aber nicht der Provinz zurükgegeben, sondern in den Staatsschatz geschüttet worden. Demnach hätte sich Kaiser Trajan und der Römische Senat zum Raubgenossen des Verurtheilten gemacht! Plinius sagt ausdrüklich, bei der Strafe der Erpressung, die er schon erstanden gehabt (d. h. er hatte das Vierfache des abgeschätzten Schadens bereits an die Provinzialen erlegt), habe es sein Bewenden behalten: ausserdem aber, für die Mishandlung und schmähliche Hinrichtung des Römischen Ritters, sey Marius Priscus aus Rom und Italien, sein Gehülfe Marcianus aber aus beyden, und zugleich aus Africa verwiesen: die siebenmalhunderttausend Sesterzien, welche nämlich letzterer für jene Unthat bezahlt, seyen in den Staatsschatz gethan worden. Diess war ganz gerecht, denn an diese Summe hatte die Provinz keinen Anspruch, der aber, welcher für sie zum Opfer geworden, war todt. Wegen der andern Sache, in die Vitellius Honoratus verflochten war, konnte der Senat nicht erkennen, denn dieser Mann war vor dem Processe gestorben. Die Untersuchung aber wurde so gewissenhaft geführt, dass auch noch der Legat des Priscus, Hostilius Firminus, in Anspruch genommen und für unfähig erklärt ward, künftig in eine Provinz geschikt zu werden (Plinius II, 12). Wenn demungeachtet der verbannte

Be-

Beamte so viel übrig behielt, dass er, wie unser Dichter es hinstellt, aus dem Processe als Sieger, die Provinz aber als Besiegte hervorgegangen zu seyn schien, so weiss man ja auch aus der Geschichte des Verres und andrer auf ähnliche Weise Verurtheilter, dass sie das Beste immer bei Seite zu bringen verstanden haben, so wie es in der modernen Geschäftswelt Beispiele giebt, dass Individuen ihr Glük auf einige nach einander geschikt eingeleitete Bankrotte sinnreich zu gründen wissen. Man kann den Staat wohl für die Handhabung der Gesetze, aber nicht für die Gewissen der Einzelnen verantwortlich machen.

Vers 48. Entehrung, d. h. Unfähigkeit, die Rechte eines Bürgers auszuüben, nämlich gesetzlich gültige Acte, z. B. über sein Vermögen, zu machen, gerichtliches Zeugniss abzulegen, Ehrenstellen zu bekleiden, folgte aus dem Exil, oder der Verbannung, als stillschweigende Verwirkung: der Verbannte war bürgerlich todt.

Vers 49. Von acht Uhr an, nach Römischer Zeit, wo mit Sonnenaufgang jedesmal die erste Stunde beginnt (wie die Italienische Uhr es noch jetzt hält; vgl. Göthe's Italienische Reise I, Band XXVII, S. 71 fgg.), also ungefähr gegen drei Uhr Nachmittags, während die coena oder Hauptmahlzeit der ordentlichen Leute erst um vier begann. Schlemmer rükten die Essstunde vor und dehnten das Gelag in die Nacht hinein. Der Flüchtling, Verbannte.

Vers 51. Venusinischer Lampe, dichterischer Erörterung bei der nächtlichen Lampe (denn die alten Dichter glaubten nicht, dass man das aus dem Aermel schüttle, was durch Jahrhunderte leben soll), in der Art, wie Horatius aus Venusium gethan.

Vers 53. Des Theseus Kampf mit dem Minotaurus; Vers 54. Icarus und Dädalus.

Vers 55 fgg. Die schmachvolle Prostitution der Ehemännner, die sich, um Beute zu theilen, selbst dazu hergaben, ihre Gattinnen an Galane zu verkuppeln, rügt bereits Horaz in den Oden III, 6, 29 fgg. Plutarch (Band II, pag. 700 A) erzählt uns eine Anekdote von dem bei Juvenal V, 4 erwähnten Spassmacher Galba: Er habe den Mäcenas bewirthet, und als er nach Tische bemerkt, dass derselbe mit seiner (Galba's)

Frau verliebte Blicke gewechselt, den Kopf auf den Tisch gelegt, als wenn er schliefe: als sich nun ein Sclave hereingeschlichen, um Wein vom Tische zu stehlen, habe er ihm zugerufen: Schlingel, weisst du denn nicht, dass ich bloss für Mäcenas schlafe? Juvenals Ehemann mustert sich, wie in Gedanken, so dass die Verliebten unbeachtet hinwegschleichen können, die Gemählde oder Verzierungen des Plafonds; oder schnarcht, als hätte er zu viel getrunken, und hat dafür einen Platz im Testamente des Buhlen oder vielleicht dessen ganzes Erbe zu hoffen, insofern die Gattin gesetzlich nicht erben kann: denn in Bezug auf Erbfähigkeit war das weibliche Geschlecht in Rom sehr beschränkt und das Gesetz gestattete ihnen nur Erbschaften von Blutsverwandten. Der Punct ist indessen etwas verwickelt: s. Hugo's Lehrbuch der Geschichte des Röm. Rechts, Zehnte Auflage, S. 355. Ruperti geht darin fehl, dass er den Bedingungssatz: wenn rechtlich zu erben u. s. w. auf ein Gesetz Domitians bezieht, der nach Sueton 8 prostituirten Frauen das Recht, sich in einer Sänfte tragen zu lassen und Legate oder Erbschaften anzunehmen, entzog: denn das konnte nur gerichtlich verurtheilte Ehebrecherinnen treffen; von einer solchen ist aber hier nicht die Rede.

Vers 58 fgg. Der Versuch, diese Stelle auf bestimmte und geschichtliche Namen zurükzuführen, scheint aufgegeben werden zu müssen. Man hat sich bisher so ziemlich allgemein einen Anführer der Leibwache (welches mit dem Stadtpräfecten die angesehenste und einflussreichste Stelle der Kaiserzeit war) gedacht, welcher sich durch die damals und vornehmlich durch Nero's Aufmunterung in der vornehmen Welt beliebten Fuhrmannskünste (vgl. VIII, 146 fgg.) eben bei diesem Kaiser eingeschmeichelt und so zu der fraglichen Stelle emporgeschwungen habe. Dabei schwankte man zwischen Cornelius Fuscus, Präfect der Leibwachen unter Domitian (vgl. zu IV, 111 fg.), und zwischen Sophonius Tigellinus, eben desselben Amtes, nach Burrus Tode (62 nach Chr.), in Collegenschaft mit Fennius Rufus, der aber nur ein Strohmann war, unter Nero (s. Tacitus Annalen XIV, 51). Aber Tacitus, der Schandbarkeiten unter Nero an den Charakteren der Zeit ausdrüklich rügt,

wovon sich viele Beispiele nachweisen lassen, würde eine Prostitution, wie sie hier angedeutet wird, an Cornelius Fuscus nicht übergangen haben: wogegen er doch, das erstemal, da er desselben Erwähnung thut, als dieser nämlich die Provinz Dalmatien, deren Landpfleger er war, dem Vespasianus zuwendet, nur Unverfängliches, ja Ehrenvolles berichtet (Historien II, 86): „Als Landpfleger war Cornelius Fuscus zugegen, kräftig an Jahren, von vornehmer Geburt. In seiner ersten Jünglingszeit hatte er sich, aus Vorliebe zur Ruhe, des Senatorranges begeben. Ebenderselbe stand für Galba an der Spitze seiner Colonie auf und hatte durch diese Mühwaltung die Landpflegerstelle erhalten.“ Wie sollte das, was wir hienach von den jüngeren Jahren des Fuscus zu denken haben, mit Juvenals Andeutungen sich reimen lassen? Daher haben die meisten Ausleger die Deutung auf Tigellinus begierig ergriffen und mein Namensvetter Ernst Wilhelm Weber, in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe, redet ihr eifrigst das Wort. Am Scheinbarsten begünstigt dieselbe ein Scholion zum 155sten Verse unsrer Satire, welches in seinem uns hier interessirenden Theile Folgendes besagt: „C. Fulcinius *) Tigellinus hatte einen Agrigentiner zum Vater. Als Jüngling war er nach Scylaceum (im Bruttischen) verwiesen und lebte in Dürftigkeit. Da er aber sehr schön war, so gelangte er zum Concubinate bei dem Vinicius und dem L. Domitius, den Gatten der Agrippina und Julia (erstere des letztern, letztere des erstern), Schwester des Cäsar (Caligula); wurde aber, weil er sich mit beyden Weibern verdächtig machte, aus der Hauptstadt gewiesen **) und trieb ein Fischereigeschäft, bis er nach Empfang einer Erbschaft die Rükkehr unter der Bedingung erlangte, dass

*) Woher hier der Name **Fulcinius** sey, da er sonst **Sophonius** heisst, ist unbekannt. Aber für unächt wäre jener nicht zu halten. Als Grieche und Agrigentiner hiess der Mann ohne Zweifel **Sophonius**; **Fulcinius** und **Tigellinus** gehörten ihm vielleicht durch eine Adoption, vermuthlich des Mannes, von dem die gleich darauf erwähnte Erbschaft herrührte.

**) Diess bestätigt Dio LIX, 23.

er sich des Beischlafs mit dem Claudius enthalten sollte. Als er daher, nach Ankauf von Wäldern in Apulien und Calabrien, mit besondrem Eifer Pferde zu Viergespannen hielt, erlangte er Nero's Freundschaft, und war der erste, der jenen zur Liebhaberei an den Circensischen Spielen veranlasste." Die Mannskleid tragende Freundin Vers 62 hat man ohne Weiteres auf den Castraten Sporus bezogen, mit welchem Nero in aller Form Hochzeit hielt (Suetonius in dessen Leben 28 und Dio Cassius LXIII, 13); und diess schien auf Tigellinus abermals glüklich zurükzuführen, da von diesem Dio ausdrüklich zufügt, er habe nach alter Sitte die Braut gegeben. Nach diesem Allen giebt Weber der Stelle eine Interpunction *) und einen Sinn, zufolge deren wir also übersetzen müssten:

Traut sich den Anspruch zu, der Cohort' Anführer zu werden,
Wer in die Krippen geschüttet das Gut und Vermögen der Ahnen
Gänzlich entbehrt, derweil mit geflügelter Ax' er dahinjagt
Auf der Flaminia als Automedon (Lenker ja war er,
Während der Herr schön that mit der Mannskleid tragenden Freundin).

Allein hiergegen ist von Seiten des natürlichen Zusammenhanges der Ideen des Dichters, von Seiten der Zeugnisse der Geschichte, und endlich von Seiten der Sprache Mehrfaches einzuwenden. Erstlich kann der Dichter in einer Satire, die, wie wir aus dessen Lebensumständen ersehn haben, die Domitianische Zeit vorzugsweise angeht, in einzelnen Zügen sogar zu der Trajanischen hinabsteigt, unmöglich in die Neronische Periode zurükgreifen und ein Factum aus derselben, dessen Subject lange todt war, als ein in der Gegenwart fortbestehendes darstellen. Denn Tigellinus gab sich, um öffentlicher Rache zuvor zu kommen, im Jahre Christi 70, nach der Thronbesteigung des Otho, den Tod (Tacitus Historien I, 72). Auch würde

*) Eigentlich nur die der vulgata: nam lora tenebat, Ipse lacernatae quum se jactaret amicae; wogegen ich mit Madvig S. 33 interpungiren musste: nam lora tenebat Ipse, lacernatae u. s. w.

es ein ästhetischer Uebelstand seyn, wenn eben dieselbe Person, die in anderm Zusammenhange unten Vers 155 namentlich aufgeführt wird, bereits hier verstekt angedeutet werden sollte. Ferner spricht Juvenal offenbar von einem durch Verschwendung heruntergekommenen Vornehmen: denn der richtige Sprachverstand gestattet nicht, die Redensart qui — caret omni majorum censu zu übersetzen der kein Vermögen von Ahnen her hat, sondern, der das Vermögen, das seine Ahnen hatten, nicht mehr hat *). Tigellinus aber war, wie Tacitus in der zuletzt angezeichneten Stelle mit klaren Worten sagt und das obenangeführte Scholion bestätigt, von unvornehmen Aeltern. Ueberdiess schüttete Tigellinus von der Zeit an, da ihm die Pferdeliebhaberei Nero's Bekanntschaft verschafft hatte, sein Gut keineswegs ohne Frucht in die Krippen, sondern lebte eben zufolge dieser Pferdeliebhaberei bis an sein Ende in Herrlichkeit und Freuden: er war also, wenn er Verschwender gewesen, ein kluger Verschwender, und durch diese Lebensart keineswegs heruntergekommen. Drittens: Nero liess sich nicht von Andern kutschieren, sondern er kutschierte selbst, und das war es eben, was an ihm so grosses Aergerniss bei den Ehrbaren erregte. Seinen Sporus aber liess er in der Tracht der Kaiserinnen auf den Messen und Märkten in Griechenland und nachher auch in Rom am Bilderfeste (nach den Saturnalien vgl. zu VI, 153 fgg.) in einer Sänfte umhertragen. Würde Suetonius, der diess (a. a. O.) erzählt, nicht auch das Auffallendere mitgetheilt haben, dass er sich an dessen Seite vom Tigellinus auf der Flaminischen Strasse (sie führte durch das Flaminische Thor, die heutige porta del popolo, wo man aus Deutschland nach Rom hineinkommt, nach Pesaro und Rimini) habe herumfahren lassen? Noch mehr: Wie kann Sporus, von dem die Schriftsteller ausdrüklich berichten, er habe Frauenkleider getragen, eine Mannskleid tragende Freundin heissen? Und endlich heisst die kaiserliche Leibwache nie schlechthin

*) Was hätte er denn auch für Gut in die Krippen schütten sollen, wenn er von den Ahnen her kein Vermögen hatte?

die Cohorte, und konnte diess auch nicht; denn es waren, nach Tacitus Annalen IV, 5, neun, nach Dio Cassius LV, 24 zehn Cohorten (jede zu tausend Mann): sondern sie heisst die prätorischen Cohorten oder auch das Prätorium.

Nach allem diesen kann man nur sagen: Juvenalis spricht von einem heruntergekommenen, ehemals reichen Wüstlinge, der, trotz der ärgsten und verruchtesten Prostitution, es demungeachtet noch wagt, sich um ehrenvolle militärische Posten zu bewerben; wer dieser Wüstling gewesen sey, ist nicht mehr auszumitteln. Jene Prostitution bestand erstens darin, dass er der unter den Vornehmen eingerissenen Wuth, den Wagenlenker zu machen, so rüksichtslos gehuldigt, dass er sogar sein Vermögen damit zu Grunde gerichtet; und zweytens, dass er überdiess einen in unzüchtigem Verhältniss zu ihm stehenden Freund vor aller Augen und sogar auf den Heerstrassen umhergefahren, indem er demselben seine Kutscherkünste zeigte. Denn unter der Mannskleid tragenden Freundin kann nur auf ein scheussliches Verhältniss, wie Vers 78 angedeutet und in der zweyten Satire mit einer die Grösse und Verbreitung des Unheils in erschreckendem Sinne darlegenden Naktheit erörtert wird, angespielt seyn; wie Ruperti richtig sah: an ein in Mannskleidern umherziehendes Frauenzimmer, wie es wohl Liebhaberinnen der Abenteuer heutzutage giebt, dürfte man nicht denken. Diese Art Verkleidungen konnte einer Römerin schon desshalb nicht einkommen, weil die männliche Toga eine Straftracht verurtheilter Ehebrecherinnen und das Costume der freigelassenen Lustdirnen war, wenn sie sich öffentlich sehn liessen (s. zu II, 69 fg.); auch hätte sich, wäre dergleichen schon Mode gewesen, Juvenal die Gelegenheit schwerlich entgehn lassen, das schöne Geschlecht darüber in seiner sechsten Satire zu geisseln, wo er ihm alles Mögliche Böse und namentlich die männlichen Leibesübungen (246 fgg.) vorrükt. Der Cohortenführer ist also ein blosser Kriegstribun (s. zu III, 132) vielleicht in der Garde, wo also doch wohl auf Treue, Tüchtigkeit und Ehre gesehen wurde. Es musste eine nach der Hand allmählich ver-

schollene Stadtgeschichte der Domitianischen Zeit seyn. Der fragliche Mann hatte unstreitig, unter dem nichtswürdigen Herrscher, seinen Zwek wirklich erreicht und die Cohorte erhalten: denn wie hätte sonst Juvenal diess Beispiel indignirendes Zeitlaufs aufstellen sollen? Aber gerade wenn es bloss die Anführung einer Cohorte, nicht eines ganzen grossen Heerhaufens war, konnte so etwas den Geschichtschreibern für die Erwähnung in ihren Werken nicht anders als zu geringfügig erscheinen.

Vers 63. Tafeln, die Schreibtäfelchen aus Lindenholz mit rothem Wachse überzogen, die man zum Notiren augenbliklicher Einfälle, zu Billets und sonstigem Stegreifgebrauche benutzte.

Vers 65 fgg. Wer eigentlich hier gemeint werde, lassen die Worte des Dichters, und mit ihnen die meisten Ausleger, abermals dunkel: die Vermuthung meines Namensvetters, dass der oben zu Vers 33 fgg. erwähnte Regulus verstanden werden könne, hat für sich, dass dieser Mann der famoseste Erbschleicher und Testamentsverfälscher jener Zeit war, und dass das Verschweigen des Namens durch die Rüksicht, dass derselbe zur Zeit dieser Satire noch lebte, plausibel wird: gegen sich hat sie die ästhetische Regel, dass Ein und derselbe Gegenstand in einem verhältnissmässig kurzen Gedichte nicht schiklich mehr als einmal bezeichnet wird, ohne dass der Verfasser ausdrüklich auf die Wiederholung hindeutet; sodann das Vers 64 zugesetzte schon, was auf einen Mann, der, wie Regulus, bereits unter Nero zu Vermögen gekommen war, keineswegs passt, sondern eine frisch gemachte Fortune voraussetzt; und drittens, dass wir gar nichts darüber wissen, in wiefern die Vers 66 eingeschobene Anspielung auf den Regulus gehn konnte. Das Falsum, oder die Verfälschung von Urkunden, war in Rom ein so verjährtes und häufiges Vergehn, dass bereits der Dictator Sulla, 81 Jahre vor Chr. Geb., ein Gesetz über Verfälschung von Testamenten (die häufigste Gattung des Falsums) gab, nach welchem jeder, welcher ein Testament auf die Seite gebracht, verheimlicht, gewaltsam erpresst, vernichtet, verfälscht, untergeschoben oder aufgebrochen, oder ein falsches Testament ausgefertigt

und in böser Absicht unterzeichnet, oder in böser Absicht durch Andre diess thun lassen, gerichtet und ihm Feuer und Wasser untersagt (Exil) werden sollte. Vgl. Heineccius Antiquitatum Romanar. jurisprudentiam illustrantium Syntagma IV, 18, 63. Das Gericht war eine quaestio perpetua, d. h. ein eigner unter dem Vorsitz eines Prätors zu Annahme solcher Klagen Jahr aus Jahr ein dauernder Hof. In Juvenals Zeiten gab es nun gewiss mehr als einen ruchtbaren Falsarius, welcher durch seinen Raub in den Stand gesetzt war, den grossen Herrn zu spielen: für die gleichzeitigen Leser seiner Satiren hatte er genug gesagt, und der Mann war gewiss so gut zu erkennen, als der Vers 158 fgg. ebenfalls ohne den Namen kenntlich gemachte Giftmischer: uns kann ein Name mehr oder minder bei den antiken Schelmen nicht interessiren, zumal da diese Sorten heutzutage aus der Mode gekommen sind.

Vers 66. Der grosse und feine Staatsmann, dessen hangendes oder schlotterndes Wesen der Gezeichnete nachäfft, stand selbst bei seinen Freunden im Geruche eines übermässig bequemen, verwöhnten und weichlichen Wesens, so dass bereits der alte Grammatiker Acron überliefert, er sey auch in der Stelle des Horaz, Sat. I, 2, 25 gemeint:

Schleifendes Untergewands lustwallt Malchinus.

Diese Satire nämlich ist geschrieben, ehe der Dichter jenem vielvermögendenden Freunde des Cäsar Octavianus zugeführt war. Mäcenas war ein Diplomat, dessen Persönlichkeit man sich aus den Sitten und dem Luxus der heutigen grossen Welt sehr geläufig würde zusammensetzen können, wenn nicht gerade das scheinbar nahe Liegende der modernen Verhältnisse so leichtlich täuschte. Epicureer und Genussmensch, wie seine heutigen Collegen, war er doch entschieden jener Frivolität fern, welche die gesammte Staatskunst nur in der Virtuosität sucht, mit möglichster Zartheit und gutem Geschmacke die ganze Welt zu betrügen. Er fühlte menschlich, und hatte statt des Herzens nicht bloss ein ledernes Portefeuille, worinne ausser den Gunstblicken und Ehrenbändchen des Thrones und den pots de vin der Staatsmanipulationen nichts Platz findet, als der neueste Cours-

zeddel und ein Paar schaale Bonmots über die gestern gestürzten Vorgänger: er hatte vor allem auch die dem Alterthume so eigenthümliche grossartige Kraft und Tüchtigkeit der Praxis, er war keine mediocre Natur, es zeigte sich nichts an ihm von jener anmasslichen Unfähigkeit zu regieren, durch die wir gegenwärtig in den durch Revolutionen, wie das Rom des Octavianus Cäsar, umgewandelten Staaten ganze Reihen doctrinärer Namen sich blamiren sehn. Was an unsrer Stelle als Angewöhnung des Mäcenas bemerkt wird, bezeugt auch Seneca, Brief CXIV, er sey in der Kleidung lose und schlotterig (discinctus) gewesen. Er hatte also nicht gern, wenn etwas vestsass, war durch das Knappe und Anschliessende beengt, was man weichlichen Menschen und Wollüstlingen nachzusagen pflegte; dabei zeigte er aber zugleich in den feinsten und kostbarsten Stoffen (Juvenal XII, 39) den vornehmen Mann, und wusste sich durch Salben und Wohlgerüche, so wie durch zierliche und einnehmende Manieren vom Cyniker zu unterscheiden.

Vers 69 fgg. Der Dichter drükt sich hier zu allgemein aus, als dass wir gerade ein bestimmtes Individuum, eine Brinvillier oder Ursinus des Tags (denn die Gottfried, Zwanziger, Reuter und Jäger waren keine Damen von Rang) voraussetzen dürften; wie ja auch ein solches, das er als notorisch dieses Verbrechens schuldig hätte bezeichnen können, schwerlich in den Strassen Roms frei hätte umwandeln dürfen. Juvenal wechselt offenbar zwischen Aufführung besonders denkwürdiger concreter Fälle, und zwischen collectiver Kategorisirung solcher Unthaten, die in wiederholten Beispielen bereits gemein waren. Diess kann man für die Giftmischerei so ziemlich annehmen. Denn diess Laster war leider, namentlich bei den Römischen Frauen, bereits in den republicanischen Zeiten, eingerissen, wie ganz besonders die weitverzweigte Vergiftungsconspiration im Jahre der Stadt 423, vor Chr. Geb. 331 zeigt, welche Livius VIII, 18 erörtert. Die Strafe des Giftmordes war in früheren Zeiten Hinrichtung, seit dem Porcischen Gesetze (im Jahr d. Stadt 556, vor Chr. 198), welches Tod, Kerker und Ruthenstreiche als

gerichtliche Strafe der freien Bürger aufhob, Verbannung. Selbst den grässlichen Mörder Oppianicus, auf dessen Seele nicht weniger als sieben Giftmorde, sechs anderweitige, direct oder indirect, aber durchweg vorsätzlich und in verbrecherischer Absicht bewirkte gewaltsame Tödtungen, eine durch ihn veranlasste Fruchtabtreibung und ein anderweitiger Kindermord durch Vergiftung der der Niederkunft nahen Mutter, endlich noch der Versuch eines Giftmordes auf den jungen Cluentius, lasteten (Cicero pro Cluentio 7 fgg.), traf nichts Schlimmeres (daselbst Cap. 61). Sulla hatte unter seinen übrigen Criminalgestzen im Jahre der St. 673, vor Chr. 81, auch eine Verordnung über die Giftmischung gemacht und diess Verbrechen an einen beständigen Justizhof (quaestio perpetua) überwiesen; und Cäsar erneuerte mit andern Cornelischen auch dieses Gesetz (s. Ernesti zu Suetons Nero 33). Das Verbrechen wurde gleichwohl nicht seltner. Nicht nur den Cäsar suchten seine Gegner durch Gift aus dem Wege zu räumen (Suetons Cäsar 74), sondern Octavian, der nachmalige Augustus, war selbst nicht frei von dem Verdachte, sich durch solche Mittel verhasste Widersacher vom Halse geschafft oder zu schaffen versucht zu haben (Sueton in dessen Leben 10 fg. Tacitus Annalen I, 10; Dio Cassius XLVI, 39). Unter seiner Regierung belangte ein durch seine überfreimüthigen Schriften und beissenden Witzworte berüchtigter Zeitgenosse, Cassius Severus, einen Vertrauten desselben, den Nonius Asprenas, und warf ihm vor, mit Einer Schüssel einhundert und dreissig Gäste vergiftet zu haben (Plinius Naturgeschichte XXXV, 46). Der Kaiser fand sich, nach vorher eingeholtem Gutachten des Senats, unter den den Angeklagten vor das Gericht begleitenden Freunden (advocati) ein, jedoch ohne ein Wort zu dessen Gunsten zu sprechen (Sueton 56). Asprenas kam indessen gleichwohl frei, wie aus Dio erhellt (LV, 4), der diese Geschichte berührt, ohne die Namen anzuführen. In den Kaiserzeiten war dann die Vergiftung, um Erbschaften zu gewinnen oder ähnlicher Absichten halben, nur zu gewöhlich, wie auch viele Stellen unsres Dichters darauf deuten; vgl. unsrer Satire Vers 158; III,

44 fg. VI, 133 fg. 627 fgg. VIII, 218 fg. IX, 99 fg. XIII, 25; 154; XIV, 173 fg. 249 fgg. Die Dame von Rang in unsrer Stelle mischt dem linden (d. i. abgelagerten und durchs Alter gemilderten) Calener, einem feinen Weine Campaniens, aus der Stadt Cales, welchen sie ihrem Gatten, nach dem Bade oder einer Leibesübung im Freien, zum Labetrunk reichen soll, Buschkröten hinzu. Was für ein Amphibium die Alten unter diesem Namen (rana rubeta, was Plinius selbst von rubus, Brombeer — oder Dornbusch, herleitet) eigentlich verstanden haben, ist freilich nicht ganz klar: indessen lassen sich die Aussagen derselben über dessen Gift und ihre abergläubischen Traditionen von dem Gebrauch seiner Cörpertheile zu Arznei- und Zaubermitteln ganz füglich auf die gemeine Kröte, rana bufo, welche auch Conrad Gesner als rana rubeta bezeichnet, zurükführen. In dieser Weise giebt jene Dame ihren zu dergleichen Gräuelthaten noch blöden Verwandtinnen Beispiel und Unterricht, als bessre Lucusta, der es noch besser gelingt, als dieser berühmten Giftmischerin. Lucusta nämlich, oder, wie minder richtig geschrieben wird (s. Reimarus zu Dio Cassius pag. 973 lin. 49), Locusta, war ein in den letzten Zeiten des Claudius wegen Giftmordes verurtheiltes Weib, das Agrippina und späterhin Nero aus dem Gewahrsam, in dem dasselbe gehalten wurde (Tacitus Annalen XIII, 15), jene, um dem alten und kindischen Claudius (vgl. zu V, 147) ein Gift zu geben (Tacitus Annalen XII, 66; Dio Cassius LV, 34), dieser, um den Britannicus aus der Welt zu schaffen (Tacitus XIII, 15; Suetons Nero 33), herbeiholen liessen. Beydemale wirkten ihre Mittel nicht vehement genug, und man musste nachhelfen. Sie entschuldigte sich gegen Nero, dass sie die Sache nicht habe zu eklatant machen wollen (Sueton a. a. O.): über solche Bedenken also ist jene Matrone hinaus. Nero belohnte die Lucusta mit Straflosigkeit für ihre Privatvergehen und mit Landgütern, und gab auch Leute zu ihr in die Schule, die das Handwerk lernen sollten (Sueton ebendas.). Tacitus hatte also volles Recht, sie in seiner sarkastischen Weise als ein unter den Werkzeugen des Despotismus

lange gebrauchtes zu bezeichnen. Nero nahm, bei den vielen Versuchen, zu denen ihn Gewissensangst trieb, als er sich den Tod geben wollte, auch seine Zuflucht zu Lucusta's Giften (Sueton 47). Als nach des Tyrannen Tode das Volk mit Ungestüm die Bestrafung seiner Schandgenossen verlangte, ward Lucusta mit Andern in Ketten durch die Stadt umhergeführt und hingerichtet (Dio LXIV, 3).

Vers 72. Durch Volk und Geschrei, so dass der öffentlichen Stimme und dem lauten Verdachte Trotz geboten wird, indem man den durch die Vergiftung mit schwarzen Flecken angelaufenen Leichnam, nach altrömischer und in Italien noch jetzt geltender Sitte, auf offner Bahre hinausträgt.

Vers 73. In den freien Zeiten Roms konnte kein Bürger in den Kerker geworfen werden: denn das Porcische Gesetz hatte Ruthen-, Kerker- und Todesstrafe abgeschafft, mit alleiniger Ausnahme des Hochverraths, welches ein crimen laesae majestatis war und selbst mit der Strafe des Creuzes, der sonst nur Sclaven anheim fielen, geahndet wurde (zu III, 302 fgg.). Wie man aber bereits während der Republik in Zeiten grosser Staatsgefahr von diesem Gesetze eine Ausnahme machte, indem man den Consuln dictatorische Gewalt übertrug, vor der alle Gesetze schweigen mussten, so dass z. B. vermöge dieser Machtvollkommenheit Cicero in seinem Consulate Männer aus den edelsten Familien einkerkern und im Kerker erwürgen lassen durfte, so bedienten sich die Kaiser durch die famosen Majestätsklagen jener Exception des Porcischen Gesetzes im ausgedehntesten Sinne, um nach Befinden Kerker und Tod über die edelsten Bürger zu verhängen; und so dürfen wir uns in ihren Zeiten über die vielen Hinrichtungen nicht wundern. An unsrer Stelle ist aber wesentlich von Verbrechen die Rede, wie sie besonders Fremde und Freigelassene begingen, Helfershelfer bei Mordthaten, Giftmischungen und dergl. zu seyn: vgl. VI, 550 fgg. und 560 fgg. und daselbst die Anmerkungen. Gyaros, kleine Felsinsel des Aegäischen Meeres, Verwahrungsort Deportirter; X, 170.

Vers 75 fg. Tische, von Schönheit, Kunst und Pracht, wie sie XI, 122 fg. angedeutet werden. Die beliebtesten Tischblätter waren aus der Wurzelmaser des Africanischen Citrusbaumes, nicht, wie die gewöhnliche Meinung ist, die wunderlicherweise auch noch Böttiger in seiner Sabina Theil II, S. 31 theilt, dem Citronbaume, sondern dem cypressenartigen Lebensbaume, thuja cypressoides oder articulata. S. Voss zu Virgils Landbau II, 127 und Sprengels Geschichte der Botanik I, S. 125. Man hatte diese Tischblätter fournirt und solid, und bezahlte sie zu ungeheuren Preisen, von denen Plinius in der Naturgeschichte XIII, 15, 29, einige Beispiele anführt. Für uralt Silbergebild, d. h. silberne Geräthschaften und Gefässe, von altberühmten Meistern wirklich oder vermeintlich (denn es ward viel Betrug gespielt) in erhobener Arbeit zierlich geschnitten, so wie für ähnliche Kunstwerke aus Erz, schwärmten die Römer schon zu Cicero's Zeiten, wie wir aus dessen Verrinen ersehn, und im Zeitalter des Horaz war es bereits ein gemeiner Wahnsinn; s. Satiren II, 3, 20 fgg. Anmuthige Darstellungen auf denselben waren bald aus der Mythologie, bald aus dem Natur- und Landleben gewählt, wie dergleichen Schnitzereien an den hölzernen Bechern der Hirten Virgils (Idyllen III, 36 fgg.) beschrieben werden. Bei Martial VIII, 51 wird eine aus Electron, d. h. einer Mischung von Gold und Silber, gebildete Trinkschale beschrieben, die vielleicht dieselbe war, an welche Juvenal dachte: denn jener Bok, freistehend vom Becher, muss ein celebrirtes Stük gewesen seyn. An jener Schale war nämlich ein herrlich gearbeiteter Ziegenbock zu sehn, auf dem ein flötenspielender Amor ritt. Alle dergleichen Herrlichkeiten konnten denn jemandem, der einen dreisten Mischtrank für einen reichen Verwandten einzurühren nicht scheute (vgl. XIII, 25), mit Einem Schlage zufallen.

Vers 77 fg. Drei Kategorieen frivoler Unzucht: Schwiegertöchter, die aus Habsucht, um Putzes und Tandes willen, sich vom eignen Schwiegervater verführen lassen (auch hier sollte man ablassen, bestimmte Beispiele aus der Geschichte aufbringen zu wollen);

schmähliche Männer und Jünglinge, die sich wie Sporus vom Nero brauchen lassen (Bräute der Gräullust), worüber die zweyte und die neunte Satire mehr als zu viel enthält, und Knaben, noch in der mit Purpur verbrämten Toga einhergehend (im Kindsrok), die sie im vierzehnten oder funfzehnten Jahre mit der männlichen, einfach weissen vertauschten, als Ehebrecher; vermuthlich nach einem kürzlich vorgekommenen stadtkundigen Beispiele. An vornehme Magistrate, die jene purpurbesäumte Toga als Amtskleid trugen, zu denken, so dass man zu übersetzen hätte und im Amtskleid Schänder der Ehe, verbietet zweyerlei: einmal, dass hier offenbar von wider die Natur laufender Unzucht die Rede ist; zweytens, dass der Ehebruch an Vornehmen und Staatsbeamten Roms längst kein neues und auffallendes Verbrechen mehr war, wie der Ton, in welchem Horaz Satiren I, 2 davon spricht, sattsam beweist.

Vers 80. Der Cluvianus, welcher hier als ein Muster schlechter Poeten auf die Nachwelt kam, ist, bis auf den Namen, glüklich zu Grunde gegangen.

Vers 89 fgg. Das Würfelspiel war den üppigen Müssiggängern und Roué's von Rom, was den unsern das vingt-un, rouge et nois, Roulette und Faro. Man spielte an kleinen Tischchen oder Tafeln, die Würfel gingen durch einen trichterförmigen, inwendig gewundenen Becher (XIV, 5); sie selbst waren entweder auf allen sechs Seiten punctirt (tesserae), oder nur auf vier (tali); im ersterem Falle spielte man mit drei, in letzterem mit vier Würfeln. Das Nähere lehrt schon z. B. Ernesti in der Clavis Ciceroniana s. v. Talus. Hier bringen die Spieler statt blosser Beutel oder kleiner Scatoullen (loculi) gleich ihre ganze mit Eisen beschlagene (XI, 26) Truhe oder Geldlade mit, so dass der Cassirer oder dispensator, derjenige Sclav, welcher die Rechnungen führt und die Aufsicht über den ökonomischen Theil der Haushaltung hat, mitgehen, die Summen auszahlen und sein Buch vor dem Würfeltisch führen muss.

Vers 92 fg. Hundert Sesterzpfund, hunderttausend Sesterzien zu etwa 6 Kreuzer Rheinisch,

also zehntausend Gulden oder fünftausend Thaler Gold, die sich natürlich auf Einen Wurf verstehn. Dagegen muss der Bediente, welcher nach Römischer Sitte selbst dem armseligsten Don Ranudo de Colibrados bei'm Ausgehn auf dem Fusse folgte (pedissequus), in abgeschabter und zerrissener Kleidung einher gehn und kann lange warten, bis er einen neuen Leibrok (tunica) erhält.

Vers 94 fgg. Wer bediente sich in den guten alten Zeiten (die Rom wirklich gehabt hatte) seines Reichthums so illiberal, dass er an nichts, als seine eignen Liebhabereien und Genüsse dachte, Landhäuser in Unzahl aufführte (vgl. XIV, 86 fgg.) und sieben Trachten innen, d. h. allein und ohne Gäste, speiste, statt durch grossartige Freigebigkeit bei Austheilung der Sportula, jener altrömischen Speiseverspendung (von kalter Küche) an Besucher und Clienten, die von letztern in Körbchen (was eben Sportula heisst, und wovon noch heutzutage die Gerichts- und anderweitigen Sporteln, als zufällige und accessorische Einnahmen, ihre Benennung haben) zu Weib und Kindern nach Hause getragen wurde, sich einen rühmlichen Namen und jenes patriarchalische Ansehn zuzueignen, was in jener Ahnzeit die Grossen Roms zu eigentlichen Nährvätern machte? Nach welchem colossalen Maasstabe indess eine Freigebigkeit, wie die von Juvenalis vermisste, in seinen Zeiten von denen, die ihr noch nicht entsagt hatten, geübt werden musste, lehrt er uns selbst III, 249 fgg. Vgl. auch unten die Anmerkungen zu Vers 117 fgg. An unsrer Stelle greift er nur die Knickerei reicher, zum Theil aus Freigelassenenstande (s. meine Anmerkungen zu Persius S. 175 fgg.) emporgekommener Prasser an, welche alles durch die eigne Gurgel jagen, und jene hergebrachte Munificenz auf eine sie selbst und die Empfangenden gleich sehr herabsetzende Weise beobachten. Sie speisen in den im oberen Stocke des Hauses nach dem Schatten, also der Hofseite, zu (innen) gelegenen Triklinien oder Speisesälen und zwar sieben Trachten, während nach Cato die Alten im Atrium, d. i. dem Hausören also so, dass sie von allen gesehn werden und zufällig Kommende mitessen konnten, nur zwey Trachten spei-

sten. Letztern Ausdruk habe ich für das lateinische fercula gewählt, insofern er neben seiner eigentlichen Bedeutung, wo er so viel ist, als ein Gang oder eine zugleich aufgesetzte Parthie Speisen, allenfalls auch von dem, was wir eine blosse Schüssel nennen, d. h. von einem einzelnen Gerichte, verstanden werden kann. Denn jene Trachten, die Cato meinte, waren gewiss nur Schüsseln oder Gerichte, nämlich die Altitalische puls oder Polente aus Dinkelmehl und ein Stük Fleisch (vgl. XI, 58 und 78 fgg.): die sieben Trachten des Juvenalischen Prassers dagegen können ebensogut eigentliche Trachten oder Gänge, von mehreren Gerichten zugleich, seyn. Denn dem Altrömischen frugalen Mahle, wie es Juvenal in der eilften Satire beschreibt, wo die wenigen Gerichte zugleich aufgesetzt wurden, entsprechen ursprünglich auch allein die Ausdrücke mensa prima (Hauptgericht) und mensa secunda (Nachtisch). In den Zeiten schlemmerischer Genusssucht, wie sie Juvenal vor sich hatte, kam man mit dieser Sitte längst nicht mehr aus. Schon zu Cicero's Zeiten konnte man mit einem ersten und einem zweyten Auftragen nicht auslangen. Damals hatte man bereits vor der sogenannten mensa prima die promulsis oder das Voressen, genannt von mulsum, Meth, weil dieser satt des Weines dabei aufgesetzt wurde. Es bestand aus anreizenden Speisen, Eiern (mit denen jede Mahlzeit begann), Austern und sonstigen Conchilien, Salaten und dergleichen, wie bei uns, und hiess auch gustatio (Anbiss), woraus unser goûter entstanden ist. Bei solchen Mahlen werden die Speisen gänge- ja gerichtweise aufgetragen, wie wir aus Horaz, Satiren II, 8, 10 fgg. 42 fgg. 85 fgg. Juvenal V, 80 fgg. und aus der berüchtigten Beschreibung von dem Schmause Trimalchio's bei Petronius ersehn. Augustus tafelte nicht splendid; aber seine Mahlzeiten bestanden doch aus drei Trachten; wenn es sehr reichlich zuging, aus sechs (Sueton in dessen Leben 74). Pertinax speiste drei Trachten (Jul. Capitolinus in dessen Leben 12). Heliogabalus hielt ein Gastgelag, wo den einzelnen Theilnehmern aufgegeben war, die Gäste jeder mit einem eignen Gange in seinem Hause zu erwarten, so dass die Tischgesellschaft von Quartier zu

Quar-

Quartier zog und in jedem Hause pünctlich den angesagten Speisegang vorfand und verzehrte. Da sie zwischen jedem einzelnen Gange auch noch ein Bad nahm und sich mit Frauenzimmern ergötzte, so konnte sie mit diesem Schmausse während eines ganzen Tages kaum fertig werden. S. Lampridius im Leben des Hel. Cap. 30.

Vers 95 fg. Es sitzt, wird ausgesetzt, auf vorderster Schwelle, statt dass die Menge, wie ehemals, gastfreundlich in's Innre des Hauses gelassen wird, und das Togageschlecht, die Römischen Bürger (denn nur solche, nicht Fremde, noch Sclaven, wurden zum Genusse dieser altbürgerlichen Spende zugelassen) rauft sich darob, weil die Austheilung so knapp zugemessen wird, dass sie nicht für alle hinreicht.

Vers 97 fgg. Jener, der karge und mistrauische Hausherr, der fürchtet, dass du als Nichtrömer oder zu seiner Clientschaft nicht gehörig dich einschwärzest oder für einen andern ausgebest. Er lässt selbst Troja's Söhne, d. h. die vornehmsten Altbürger, die ihre Geschlechter von den mit Aeneas nach Italien gekommenen Trojanern herleiteten (VIII, 181; XI, 95), deren Aechtrömischer Ursprung folglich keine Verwechslung zuliess, durch den Herold bescheiden, namentlich aufruffen, damit sie ihr Theil empfangen. Dass auch vornehme Männer, ja Magistratspersonen im Amte, Prätoren und Consuln, die morgendliche Aufwartung in der Stadt, jenen Umzug oder Rundlauf, der in der Frühe jedes Tags eine wahre Völkerwanderung auf den Strassen Roms bewirkte (vgl. III, 239 fgg. V, 20 fgg.), mitmachten, lehrt uns, ausser unsrer Stelle, III, 127 fgg. und Martial X, 10. In den freien Zeiten waren immer die geringeren Bürger und Magistrate zur Morgenaufwartung (officium antelucanum) bei den höheren erschienen, und hatten dieselben zu ihren Geschäften auf's Forum oder in die Curie begleitet: jetzt nöthigte manche derselben Dürftigkeit, sich auch die Sportel zu holen, und deren Betrag in ihren Jahresrenten zu berechnen (Vers 117 fgg.). Denn wie sehr viele der ehedem angesehensten und vermögendsten Familien Roms zur Kaiserzeit in ihren Umständen zurükgekommen waren, ersehn wir aus dem, was Tacitus, Annalen II, 37 fg. von den Nachkommen des be-

rühmten Redners Hortensius erzählt. Freilich herrschte neben der maaslosen Völlerei so vieler auf der andern Seite auch ein so niederträchtiger Geiz, dass manche, die es nicht nöthig hatten, um dessentwillen sich die Sportel holten. Bei deren Austheilung diente genauen Haushaltern der sogenannte N o m e n c l a t o r, ein Sclav, dessen Geschäft war, Namen und Personen aller Bürger zu kennen, um seiner Herrschaft bei Gelegenheit mit dieser Kunde zu dienen. Ob unter dem H e r o l d Juvenals ein solcher Nomenclator zu verstehen ist, oder der fragliche Mann sich einen eigentlichen praeco (Herold) gemiethet hat, um ihm in dem bezeichneten Namensaufrufe seine Dienste zu leisten, bleibt dahingestellt. Warum sollte aber auch nicht das letztere denkbar seyn? Die Herolde bildeten in Rom, wie die Schreiber und Notarien, eine eigne Zunft, welche sich den Verrichtungen unsrer öffentlichen Ausrufer, Auctionscommissaire, Gerichtsbothen, Herrendiener bei Magistratspersonen, Leichenbitter und dergleichen, unterzogen, und wenn gleich sie dafür nicht besonders angesehn wurden, ja eigentlich ihr Stand geringgeschätzt war, nicht selten zu grossem Vermögen gelangten (vgl. III, 33 und 157; VII, 5 fg), und reiche Leute ihre Töchter lieber an einen Herold, als an Prätoren, Tribunen oder Advocaten verheiratheten; s. Martial VI, 8. Welchen Luxus Präconen schon zu Lucilius Zeiten trieben, lehren dessen Verse bei Cicero de Fin. II, 8.

V e r s 101. Da bei der Vertheilung der Sportel die Römischen Bürger als Togaten erschienen, so ist die Erwähnung des T r i b u n e n, zumal nach der des P r ä t o r s, schiklicher auf einen Volks- als auf einen Kriegstribunen zu beziehn. Erstere Würde dauerte in den Kaiserzeiten so fort, dass neben dem Kaiser, der sich, nach Augustus Beispiel, als beständiger Volstribun, d. h. als erster Repräsentant des Volks, gerirte, vermuthlich die alte Zahl der Volkstribunen (zehen) fortbestand und in Sachen, wo des Bürgers Rechte gegen Beeinträchtigung von Magistraten und sonstigen untergeordneten Personen eine bescheidene Vertretung zuliessen, einige Wirksamkeit übte. Ueber das Amt und dessen Würde lässt sich der jüngere Plinius in seinen Briefen, I, 23, vernehmen; wir ersehn daselbst, dass äusserlich die alten Vorrechte bestanden: dem

erscheinenden Tribunen machte Alles ehrfurchtsvoll Platz, er hatte die Befugniss, jedem Stillschweigen aufzulegen, keiner durfte ihm einreden. Selbst die Unverletzlichkeit der Person war den Tribunen erhalten: denn bei Tacitus, Annalen XIII, 44 wird der Volkstribun Octavius Sagitta, der seine Geliebte, weil sie ihn nicht heirathen wollte, ermordet hatte, nicht eher bestraft, als bis er vom Amte abgegangen war. Eben so bestand, dem Namen nach, und in gleichgültigen Dingen, das Recht der alten Intercession gegen die Beschlüsse des Senats. Der Volkstribun Haterius Agrippa macht seinen Einspruch gelten, damit nicht die Schauspieler mit Ruthenstreichen bestraft werden (Tacitus Annalen I, 77); ein andrer Volkstribun intercedirt, als der Senat in dem von Tiberius angeregten Processe wider der Zauberei Verdächtige die Bürger von der Strafe ausgenommen wissen will, und bewirkt, dass sie verbannt werden; wobei er freilich im Sinne des Kaisers handelt (Dio LVII, 14). Als dagegen Arulenus Rusticus (s. oben zu Vers 35 fg.) dem Pätus Thrasea seinen tribunicischen Einspruch zugesagt, wenn der Senat nachtheilig gegen jenen beschliessen sollte, dämpft Thrasea diesen Eifer als unnütz und verderblich (Tacitus Annalen XVI, 26). Und wenn der obgedachte Plinius in seiner Lobrede auf Trajan 95 von s e i n e m Tribunate rühmt, dass ihm der Senat dabei das Lob der R u h e ertheilt habe, so sehn wir wohl, was in diesem Puncte die Glocke geschlagen hatte. Beschränkung der Magistratsgewalt durch die Tribunen zeigt sich bei Tacitus, Annalen XIII, 28, wo Helvidius Priscus als Volkstribun mit dem Staatscassierer (aerarii quaestor) hadert, dass derselbe sogleich bei der Hand ist, die Habe armer Leute zu subhastiren; und bei Suetonius im Domitian 8, wo dieser Kaiser die Tribunen auffordert, einen bestechlichen Aedilen in Anklagestand zu versetzen. Dagegen findet auch die Tribunengewalt selbst, als misbräuchlich angewendet, Zurechtweisung, wenn der Tribun Leute freilässt, die der Prätor als Unruhestifter im Theater hatte verhaften lassen: Tacitus Annalen XIII, 28 zu Anfang *). Nach diesen Datis über die

*) Die Candidaten des Tribunats mussten Senatoren seyn, und nur im Nothfall sollten Ritter dazu genommen werden. Sue-

Wirksamkeit der Tribunen wird man mir beistimmen, wenn ich auch bei unserm Dichter VII, 228, wo der Tribun die Streitigkeiten über bezwakten Lohn der Schulmeister schlichten muss, den Volkstribunen verstehe, da es einen Schutz des Bürgerinteresse's gilt, um nicht, mit Ruperti, die Aerartribunen, welches Schatzbeamte und eine zeitlang im Freistaate Geschworne bei Gericht (judices, in gewöhnlicher schlechter Uebersetzung freilich Richter), nicht aber gesetzmäsig den Process instruirende und entscheidende Richter waren; unter Julius Caesar hatten sie ohnehin diese Function verloren (Sueton in dessen Leben 41). Eben so, wenn XI, 7 der bankbrüchige Rutilus unter die Gladiatoren geht, nicht vom Tribunen gezwungen, doch eben so wenig gehindert, ist abermals nur an den Volkstribunen zu denken, der ihn zwar nicht, um den Gläubigern Genugthuung zu verschaffen, von Hab' und Gut treibt und so zu einem Aeussersten zwingt, aber eben so wenig Beruf findet, ein so schlechtes Subject, wegen seiner Bürgerrechte, vom Fechtmeister zu reclamiren. Der Kaiser, den hier Ruperti hereinbringt, kann erstlich nicht schlechtweg ein Tribun heissen; und zweytens bekümmerte er sich um dergleichen Dinge nicht. Denn selbst Trajan steuerte dem Unfuge nicht, dass vornehme Leute auf Bühne und Arena auftraten (s. zu VIII, 199 fgg.). Hätte er sich aber ja darein gelegt, so würde er es als Censor, und nicht als Tribun haben thun müssen (vgl. IV, 12).

Vers 102 fgg. Von dem Einflusse freigelassener Emporkömmlinge (Freiknechte), welche sich durch Heirathen, Erbschaften und schlechte Dienste aller Art in der frivolen Zeit bereicherten, besonders aber im Kaiserpalaste als Trabanten der imperatorischen Laster und Ränke Figur machten, sind die Geschichten voll. Starke Andeutungen auf diess unwürdige Verhältniss hat unser Dichter in der dritten Satire, wo man Alles, was über den Einfluss der Griechen im damaligen Rom gesagt ist, von solchen Freigelassenen zu nehmen hat. Das Jungwer-

ton im August 10 und 40. Ausserdem hatten die Tribunen auch einen besondern Ehrenplatz im Theater: Lipsius zu Tacitus Annalen XVI, 12.

den am Euphrat deutet hier auf einen Syrer, oder Syrischen Griechen, die als besonders verdorbene und verschmitzte Sclaven bekannt sind. Orientalen hängten auch Knaben Ohrringe ein, zum Zeichen der Widmung an die Götter; denn der Ring ist ein Zeichen der Dienstbarkeit. Die weibischen Lücken im Ohr fallen natürlich in Rom auf, wo nur weiblicher Luxus diese Sitte befolgte und man dieselbe auch nur an Frauenzimmern schön finden konnte. Fünf Buden, entweder zum Wechselgeschäft oder zum Waarenverkauf, dergleichen in Rom auf dem Forum, dem Circus, dem Marsfelde und den öffentlichen Säulenhallen sich unzählige fanden, zu halten aber einem freien und angesehenen Bürger als ein sogenannter quaestus sordidus oder illiberaler Erwerb unanständig war, machen dem bezeichneten Freiknechte die viermalhundert Sesterzpfund, d. h. vierzigtausend Gulden oder zwanzigtausend Thaler Gold, also die Schatzungssumme des Ritterstandes, voll. Wer den Betrag einer solchen Summe im Vermögen (keineswegs als jährige Einnahme) hatte, durfte die äusserlichen Ehrenzeichen des Ritterstandes, namentlich die mit einem schmalen Purpurstreifen besetzte Tunica und den goldenen Ritterring (zu VII, 88 fgg.) tragen; und auf solche äussere Vorzüge waren natürlich gemeine Seelen desto mehr versessen, je minder sie sich, um Ansprüche geltend zu machen, innerer bewusst waren. Dieses Vermögen lässt solch einen Glükspilz auf einen Senator herabsehn (denn dessen Stand wird mit dem grösseren Purpur, dem breiten Streifen an der senatorischen Tunica, bezeichnet: der Comparativ maior deutet auf den Census der vierhundert Sesterzpfund zurük). Der Senatorstand hatte nämlich vor dem ritterlichen voraus, dass es vortheilhaft war, in demselben geboren zu seyn, insofern die Kaiser den Söhnen verdienter Senatoren ihr Emporsteigen in den Senat durch entgegenkommende Förderung und selbst durch Geldmittel, wenn sie den senatorischen Census, achthundert, seit August (Suetonius 41) zwölfhundert Sesterzpfund, nicht hatten, erleichterten: während ein geborner Ritter vor dem durch den Census gewordenen höchstens den Vorzug der öffentlichen Meinung genoss. Die Ritter stiegen zwar auch in den Senat auf:

diess konnte aber nicht durch den blossen Census, sondern lediglich durch bekleidete Aemter, Verdienste und das Vertrauen des Kaisers geschehn. Wer freilich seinen Senatorenrang durch Vermögen nicht behaupten konnte, musste zuletzt so gut auf denselben verzichten, als dem Ritter, der den Rittercensus nicht hatte, seine ritterliche Geburt nicht frommen konnte. Manche altsenatorische, ja mit kurulischen Würden gezierte Familie war damals in Armuth und Dunkelheit gesunken, wie wir oben an den Hortensiern gesehn haben; so mogte denn auch ein verkommener Sprosse des alten hocherlauchten und gefeierten Geschlechts der Valerius Corvinus, ein Nachkomme des grossen Feldherrn und Dictators M. Valerius Corvus (Livius VII, 26), so wie des berühmten Redners Messala Corvinus, Freundes des August, im Felde Laurentum's, der bekannten kleinen Stadt von Latium, als Pachter eines kleinen Gutes leben. Dass die Familie von ihrem früheren Reichthume herabgekommen war, beweist das Beispiel des Consuls Valerius Corvinus, dem Nero ein Jahrgeld von fünfmalhunderttausend Sesterzien auswarf: Tacitus Annalen XIII, 34. Pallas ist ein hinlänglich famoser Freigelassene des Claudius; Licinus, ein eben solcher des Julius Cäsar, unter August Landpfleger in Gallien, das er ausplünderte. Ueber ihn vgl. XIV, 305 fgg. und zu Persius II, 36.

Vers 110 fg. Heiliger Würde, des Tribunen; denn die tribunicische Gewalt war einst unter grossen Bannungen für heilig und unverletzlich erklärt worden. Die (mit Kreide) beweisseten Füsse bezeichneten neu in Rom angekommene Sclaven, welche man nakt zum Verkauf ausstellte; und des Dichters Ausdruk deutet die tiefe Verachtung an, mit welcher er über den jetzigen Glanz dieser Art von vornehmer Welt dachte, wie die ähnlichen III, 83 und VII, 16.

Vers 116 fg. Von den den hier aufgezählten Tugenden gewidmeten Tempeln (vgl. Cicero von der Natur der Götter II, 23) ist insonderheit der der Eintracht, von Camillus nach einem Volksaufstande am Forum erbaut (Plutarchs Camillus 42, Ovids Fasten, 641 fg.), in schönen Ruinen noch übrig; s. Moritz Reisen in Italien I. S. 223 fg. Derselbe war, wie so manche Denkmähler der

vorzeitlichen Frömmigkeit, in der gegen die Religion gleichgültigen oder nur phantastischem Aberglauben des Auslands (vgl. zu VI, 489 und 511 fgg.) huldigenden Zeit Juvenals verfallen. Daher hatten Störche die Verlassenheit und Stille um denselben benutzt, um ihr Nest auf dessen Dache zu machen, und wenn nun einzelne Fromme und Altgläubige vorübergingen, die, nach Sitte religiöserer Zeiten, jedem Tempel, an dem sie vorbeikamen, einen ehrfurchtsvollen Gruss widmeten (wie noch jetzt Katholiken ihre Bildstöcke und Standbilder der Heiligen durch Hutabnehmen verehren), so sah es aus, als nähme das Storchnest und nicht der öde Tempel die Grösse an. Uebrigens gab es noch einen zweyten Concordientempel, den der sogenannten neuen Eintracht, von L. Opimius nach Beseitigung der Gracchischen Unruhen erbaut (Plutarch im L. Gracchus 17), ebenfalls auf dem Markte (Appian vom Bürgerkriege I, 26). Diesen hatte anfangs Cäsar, dann Livia zu erneuern vor; die Sache kam aber erst durch Tiberius zu Stande: Dio LVI, 25; vgl. Reimarus zu XLIV, 4.

Vers 117 fgg. Ueber die Einrichtungen des Römischen Sportelwesens in ihrem Detail kommt man bei den bloss zufälligen Angaben der Schriftsteller keineswegs zu völliger Klarheit. In Nero's Zeiten war an die Stelle der Sportel eine förmliche Mahlzeit (coena recta) getreten; denn dieser Kaiser führte diese auf jene zurük, um den Aufwand zu beschränken. Vermuthlich war es durch diese Verordnung, dass die Bestimmung getroffen wurde, sich für die Sportel überhaupt durch eine Geldspende von hundert Hellern (Quadranten, d. i. Viertheilen eines As, welches eine der kleinsten Scheidemünzen war *): sie machen 10 Sesterzien oder 1 Gulden Rheinisch, $\frac{1}{2}$ Thaler Gold) abfinden zu können. Domitianus stellte dagegen die förmliche Mahlzeit wieder her und schaffte die Sportel ab. Diess war für arme Leute nicht vortheilhaft: denn von jenen hundert Hellern hatten sie nicht bloss Nahrung, sondern auch Kleidung und Obdach bestritten, wie es ausser unsrer Stelle auch Martial III,

*) Die kleinste war die sextula.

30 deutlich lehrt. Ist nun unsre Stelle nicht vielleicht vor dieser neuen Anordnung Domitians geschrieben, so war die letztere allmählig, wie so manche obrigkeitliche Verfügung das Loos hat, wieder in Vergessenheit gerathen, weil sie den beabsichtigten Nutzen nicht stiftete, oder es war überhaupt den Privaten Willkühr gelassen und Domitian gab die coena recta bloss seinen eignen Clienten statt der früheren Sportel. Denn die Stellen Suetons, sowohl was Nero's als Domitians Gesetz betrifft, leiden allerdings an einiger Zweydeutigkeit. Uebrigens rechneten die Clienten auch nach Empfang der hundert Heller gleichwohl auf Einladung zum Mittagessen: s. Vers 132 fgg., und zu andrer Zeit wurde die Sportel so gereicht, dass sie aus warmen Speisen bestand und gleichwohl, auf tragbaren Heerden warm erhalten, nach Hause geschafft werden konnte. S. III, 249 fgg. Aus unsrer Stelle ersehn wir schlüsslich, dass auch Bürgerinnen, durch persönliches Erscheinen, die Sportel empfangen konnten, und hungerleidrige Industrie bei Ausübung dieser Befugniss allerhand kleine Gaunerstreiche übte.

Vers 128 fg. Augustus hatte, wie Cäsar, bei der wachsenden Volksmenge, ein neues Forum anzulegen nöthig befunden; auf diesem befand sich eine elfenbeinerne Statue des Apollo (Plinius Naturgesch. VII, 53, 54), der davon bei unserm Dichter der Rechtsspruchkenner genannt wird, da in der Nähe dieser Statue ohne Zweifel die Tribunale zu Gerichtshändeln sich befanden, welche der Gott in effigie täglich mit anhören musste. Eben dieses Forum des Augustus war mit zwey Säulenhallen umgeben, deren Intercolumnien die Triumphstandbilder grosser Römer schmükten (Suetons August 31). Zu den Zeiten schlechter Kaiser massten sich dann auch nichtswürdige Menschen im Uebermuthe des Reichthums und Einflusses die Ehre an, ihre Statue in den Insignien des Triumphs (X, 38 fgg.) an so würdigem Platze aufstellen zu lassen. Mancher Aegypter, wie der oben erwähnte Crispinus; Meister der Zöllner, ein Obermauthdirector, die, da bei den Römern die indirecten Gefälle in den Provinzen an die Gesellschaften der sogenannten publicani oder Generalpächter verpachtet waren, von diesen aus ihrer Mitte gewählt wurden. Der

Ausdruk, den Juvenal hier insonderheit braucht, alabarches, bezeichnet eigentlich einen Steuerdirector über die Erträgnisse der Triften; s. Ernesti im index historicus seiner Clavis Ciceroniana. Dass die publicani im Römischen Reiche sich durch Macht, Geld und Ränke ungefähr eben so furchtbar zugleich und verächtlich machten, als die fermiers generaux im altbourbonischen Frankreich, ist eine bekannte Sache, schon aus dem neutestamentlichen Ausdrucke, der Zöllner und Sünder sprüchwörtlich zusammenstellt. Den schönen Traum der Staatswirthschaft, ob man nicht alle indirecte Auflagen ein- für allemal abschaffen solle, träumte schon Nero vergeblich. S. Tacitus Annalen XIII, 50.

Vers 136. Monarch, König, Herr, waren Bezeichnungen, deren sich die armen Schlucker von Clienten gegen die reichen Patronen oder Gönner bedienten, und die daher für das Verhältniss überhaupt auch in die gewöhnliche Bezeichnungsweise übergegangen waren. S. V, 14, 81, 92, 137, 147; VIII, 161.

Vers 137 fg. Solches Alters, vgl. Vers 76. Die bei orbes, statt an Schüsseln, an Tische dachten, vergassen, dass es für letztere kein Ruhm seyn kann, wenn sie alt sind. Der Sinn der Stelle ist: so vielen prachtvollen und durch ihren antiquarischen Werth kostbaren Schüsseln muss natürlich auch das Mahl selber entsprechen, und da hat oft ein einziges den Werth ganzer Erbgüter; vgl. oben zu 75 fg.

Vers 141. Der wilde Eber, welchen zuerst P. Servilius Rullus, Vater jenes Rullus, gegen dessen Ackergesetze Cicero als Consul zwey Reden hielt, von denen sich ein Stük der ersten und die zweyte vollständig erhalten hat, ganz auf die Tafel zu setzen lehrte (Plinius Naturgesch. VIII, 51, 78), machte das Hauptgericht einer Römischen Mahlzeit (caput coenae) aus. Man stritt über den Vorzug der Umbrischen, Tuskischen und Laurentischen; s. Heindorf zu Horazens Satiren S. 346. Um Gesellschaftsschmäusse geschaffen heisst diess Thier unserm Dichter, weil es so viel ausgiebt; den Ausdruk finden wir schon bei Varro von der Landwirthschaft II, 4, 10, wo es vom zahmen Schweinevieh heisst, „man nenne es von der Natur geschenkt zum Schmaussen," wie

ja schon die Homerischen Helden keinen besseren Leckerbissen kennen. Italiens Schweinezucht ist aber bekanntlich noch jetzt berühmt, und die köstliche Eichelmast seiner Waldungen bewirkt jene Feinheit am Geschmacke des Schweinefleisches, welche die Italienischen Schinken und salami mit Recht zu einer Delice der Gutschmecker macht.

Vers 142 fgg. Obgleich die gewöhnliche Sitte es mit sich brachte, sich vor Tische zu baden (s. zu XI, 204 fgg.), so bezeugt doch auch eine Stelle des Persius (III, 98) ausdrüklich, dass man auch nach der coena badete; wo denn, wenn es sehr bald darauf geschah, Schlagflüsse leicht und natürlich waren, zumal wenn man so schwer verdauliche Speisen genossen hatte, wie das Fleisch der Pfauen ist, die in Rom zuerst der früher genannte Redner Hortensius bei einem priesterlichen Antrittsschmausse auf die Tafel brachte (Plinius X, 20, 23) und die seitdem, in ihrem Gefieder aufgetragen, ein Ehrengericht auch bei den Prachtschmäussen des Mittelalters blieben, jetzt aber wenig mehr gegessen werden.

Vers 144 fgg. Ohne Testament (unletztwillig) zu sterben musste natürlich den grösstentheils ehe- oder kinderlosen Prassern Roms um so unangenehmer seyn, je mehr dergleichen Leute, meist alte Wüstlinge und roué's, das ihre an begünstigte und schmutziggeliebte Personen beiderlei Geschlechts zu hängen liebten (X, 336 fgg.). Güter erbenloser und ohne Testament verstorbener Personen aber (bona vacantia), welche früherhin allenfalls Hausgenossen und Lieblinge als herrnloses Gut an sich nehmen und durch Usucapion besitzen konnten (Hugo's Geschichte des Römischen Rechts I, S. 237), fielen seit der Herrschaft des Augustus der Staatscasse anheim (ebendas. II, S. 861). Augustus nämlich hatte der schon zu seiner Zeit besorglich einreissenden Ehelosigkeit durch Gesetze zu steuern gesucht und namentlich die lex Julia de maritandis ordinibus bereits im Jahre Roms 736, vor Chr. 18 in Antrag gebracht, wegen grosses Widerspruchs aber (Sueton. Aug. 34) nicht in ursprünglich beabsichtigter Strenge durchsetzen können, bis dieselbe im Jahre 762, nach Chr. 9, durch die vom Senate ausgegangene lex Papia Poppaea eine energischere Geltung erhielt und so-

wohl die Ehen durch Prämien auf legitime Vaterschaft aufmunterte, als den Cälibat mittelst empfindlicher Privationen in Ausübung des unbeschränkten Bürgerrechts bestrafte. Den Inhalt beyder Gesetze hat Lipsius Excurs C zu Tacitus Annalen III (Cap. 25) entwickelt. Vgl. auch Heineccius Antiq. Rom. Jurisprud. I, 25, 6 fg. Seite 209 fgg.

Vers 146. Zum Händegeklatsch unwilliger Freunde, denen nun die Hoffnung, ihn zu beerben, oder mindestens Legate zu erhalten, abgeschnitten ist, und die ihm dafür aus Rache sein Schiksal eines so unangenehm plötzlichen Todes gönnen.

Vers 154 fgg. Die Mucius Scävola sind eine durch die Artikel in Ernesti's Clavis zu Cicero ihren berühmten Gliedern nach sattsam beleuchtete Priester- und Juristenfamilie der republicanischen Aristokratie: selbst Glieder aus ihr hatte Lucilius freimüthiger Spott nicht verschont; s. Persius I, 115. Solche erlauchte Namen nun todter Personen durfte also auch unser Dichter in seiner zahmeren Zeit als Repräsentanten der Zeitgebrechen ungestraft brauchen; die der Lebenden schwerlich. Setze den Tigellinus, natürlich nicht den Neronischen, der ja nun auch todt war, sondern einen ähnlichen Bösewicht der Domitianischen Epoche, der bei denselben Lastern denselben Namen führen könnte. Dass im Folgenden die bekannte Marter angedeutet werde, mit welcher Nero, als er Rom anzünden lassen, die unschuldigen Christen als angebliche Stifter des Unheils bestrafen liess (Tacitus Annalen XV, 44), darüber sind alle Ausleger einig; nur machen sie sich über das Einzelne der Juvenalischen Ausdrücke Scrupel. Ich nehme taeda collectiv von der Illumination, die der Unmensch auf jene Weise anrichtete, so dass taeda lucebis in illa steht für inter illas taedas; denn ausserdem weiss ich lucere in taeda, wo eines selbst die taeda seyn soll, grammatisch nicht zu erklären *). Du wirst also ein Leuchtpfahl von jenen (Leuchtpfählen), Wo man im Dastehn

*) Ein Andres wäre es, wenn taeda schlechthin Pech oder Kienharz heissen könnte; das glaube ich aber nicht. In solchem Falle stünde dann taeda für das daraus gemachte, die Zwangsjacke.

brennt, angethan mit jener aus Pech und Werg bestehenden Zwangsjacke, deren Juvenal VIII, 235 und Martial X, 25 gedenken, und gespiessetes Schlundes emporqualmt, was ich so verstehe, dass den armen Leuten ein Dolch unter die Kehle gestekt wird, damit sie den Kopf in die Höhe halten, wie es dem Vitellius, als er zur Hinrichtung geführt wurde, geschah (Sueton in dessen Leben 17). Was Ruperti will, dass ihnen ein Pfahl durch die Kehle getrieben sey, wozu er Seneca Brief XIV anführt, so hat er hier seine Quelle, wie gewöhnlich, nur mit Flüchtigkeit zu Rathe gezogen. Seneca redet von der noch heutzutage in der Türkei vorkommenden Strafe des Pfählens, wo ein Pfahl zwischen den Beinen durch den ganzen Leib gestossen wird und oben zum Munde herauskommt: wer aber so angespiesst ist, braucht nicht erst noch in Pech gehüllt und angezündet zu werden. Der folgende Vers nun bezeichnet eine ganz andre Strafe, nämlich das Kämpfen auf der Arena (dem mit Sande bestreuten Fechtraum des Amphitheaters) mit wilden Thieren, wo man entweder von diesen geschleift, oder indem man todt, nach der Sitte, mit einem Haken hinausgezerrt wird, die breite Furche zieht. Auch hier mengt Ruperti ganz Heterogenes ein: ich bemerke nur, dass an eine fortgesetzte Beschreibung der vorigen und also einer und derselben Strafe schon desshalb nicht gedacht werden kann, weil die Arena deutlich genug auf den Schauplatz des Amphitheaters hinweist; die angezündeten Christen aber waren, nach der Stelle des Tacitus, in Nero's Gärten aufgestellt.

Vers 158 fgg. sollen, nach dem Grammatiker Probus, auf Tigellinus gehn, der drei Oehme (Vatersbrüder) vergiftet und ihnen falsche Testamente untergeschoben habe: möglich; denn welche Gräuelthat wäre an einem solchen Subjecte unmöglich? Möglich aber auch, dass der Grammatiker bloss wegen des Zusammenhangs dieser Verse mit dem vorigen die Thatsachen gefolgert habe. Aconit, Wolfswurz oder Eisenhütlein, nach Plinius das schnellste Gift; s. Voss zu Virgils Landbau II, 152. Auf hangendem, d. h. durch die Kunst der Träger hoch in den Lüften schwebendem, Flaum, mit dem die Kissen seiner Sänfte gestopft sind.

Vers 161. Der mächtige Verbrecher geht unter dem Schutz den seinen gleicher Sitten straflos einher: wer unvorsichtigerweise, indem er vorüberkommt, auch nur sagen wollte, das ist der und der, würde als Aklagender gelten, den Schein haben, ihm seine Verbrechen vorrücken zu wollen, und dann durch den stillen Einfluss solcher Potenzen leicht unterdrükt werden.

Vers 161 fgg. Aeneas und Turnus: Virgils Aeneide X bis XII; Hylas, des Hercules Liebling, den die Nymphen, als er auf dem Argonautenzuge in Bithynien Wasser schöpfte, in die Tiefe zogen; vgl. Voss zu Virgils Landbau III, 6.

Vers 165 fgg. Etwas andres ist's mit der Schärfe und den Anzüglichkeiten der Satire: diese bringen Wuth, Verdruss und Thränen des Grimmes hervor. Vor den Posaunen, ehe du dein Leben auf's Spiel setzest: Tuben oder Posaunen begleiteten im Alterthum Leichenzüge, wie bei uns. An den Römischen Heerstrassen, wie der Flaminia und der Latina, waren die Erbbegräbnisse grosser Familien.

Die zweyte Satire.

Sie ist zunächst gegen die Hypokrisie gerichtet, welche in Zeiten verdorbener, ja verworfener Sitten am meisten die ergreift, die das meiste Bewusstseyn innerlicher Zerrüttuug zu verbergen haben. Die Tugend affichirt man, wenn man sie nicht mehr hat; und die fromme Gleisnerei unsrer Tage kommt mehrentheils aus derselben Quelle, gegen die hier Juvenalis zu Felde zieht. Zunächst donnert er gegen die Afterweisen, die Schriftgelehrten und Pharisäer der Stoa, die den sittlichen Rigorismus ihrer alten bärtigen Stifter in scharfcensorischen Phrasen feil bieten, während es sie am meisten nach den lästerlichen Genüssen der Zeit lüstert (Vers 1 — 15). Ehrlich und unbefangen, sogar im Laster, zu erscheinen ist hier (wie überall) ungleich achtbarer; denn keine Sittenrichter sind unleidlicher und geben schlimmeres Beispiel, als die anders reden und anders thun (16 — 35). Würdige Abfertigung

eines solchen durch Lauronia (36—65). Das Schlimmste ist, dass dabei auch schon die besseren Gemüther dem allgemeinen Impulse der Weichlichkeit und Entartung folgen, während sie zu Verfechtern des Rechts und der Sitte berufen sind und sich berufen zeigen; so dass sie selbst das Schlimme weiter und weiter verbreiten: denn mit dem Gelinderen und scheinbar Gleichgültigen beginnt man und geht stufenweise zum Argen und Aergsten über (66—90). Beispiele grauser Sittenentwürdigung in den geheimen Orgien, zu welchen sich ganze Gesellschaften von Männern damals verbanden (91—116). Förmliche Verheirathungen der Männer an Männer (117—142). Noch gräulichere Entehrung durch die Arena (143—158). Stossseufzer zum Schluss, dass in eben der Ausdehnung, als die äussere Macht des Reichs durch Eroberung zunimmt, der innere Verfall desto bedrohlicher wächst (159—170). Die Satire kann noch zu Domitians Zeiten geschrieben seyn, wenn man sich Vers 29—33 als spätere Hinzufügung denkt; herausgegeben ist sie, wie das jüngst V. 29. zeigt, kurz nach Domitans Tode.

Vers 1. Sauromaten, Sarmaten (Polen) für entlegene und durch die grausenhaften Vorstellungen der Alten von den Schreknissen des Nordens das Bild eines für einen Römer unerträglichen Aufenthalts gewährende Völker.

Vers 3. Curier, Muster der Frugalität, wie Curius Dentatus, der berühmte Feldherr wider die Samniten und den Pyrrhus. Vgl. XI, 78 fgg.

Vers 4 fgg. Erstlich haben sie gar nicht die Mühe daran gewandt, die Weisheit der Männer, deren Schüler zu seyn sie affectiren, auch wirklich kennen zu lernen; sie begnügen sich, mit den Büsten derselben (gypsnen Chrysippen, der, wie Kleanthes, ein Meister der Stoa war), ihre Gemächer auszuschmücken und mit diesen Bildern gross zu thun.

Vers 8. Sauergesicht'ges, eine philosophisch strenge, auf fremde Laster anmasslich herabsehende und censorische Miene machendes.

Vers 10. Das Socratische Buhlergezüchte, welches sich die Miene enthaltsamer und hochsittlicher Weisen, wie Socrates, giebt.

Vers 11. Affectirte Tugendhelden liessen Bart und Haar, letzteres auch an Brust, Armen und den übrigen Theilen des Leibes wachsen, wo Weichlinge dasselbe durch künstliche Mittel zu entfernen suchten. S. Persius IV, 35 fgg.

Vers 15 fg. Die Braue (supercilium), hoch aufgezogen oder zusammengezogen, war den Alten ein Zeichen des Stolzes. Peribomius, wahrscheinlich erdichteter und umschreibender Name (er bedeutet einen, der sich um Altäre zu thun macht) eines gleichzeitigen und schwerlich zu verkennenden Wüstlings. Der in Mienen und Gang, als weichlicher und sich weibisch gegebehrender Zierbold, sein Uebel, die Entnervtheit und weiberartige Verbuhltheit, bekennet.

Vers 19. Mit Hercules Worten, mit Worten heroischer Heldenkraft gegen Ueppigkeit und Entartung, wie Hercules Kraft gegen Ungeheuer und die aufkeimende Humanität störende Unmenschen rastlos zu Felde lag.

Vers 21 fg. Sextus, nach dem Scholiasten ein damaliger Senator. Vgl. Persius I, 87. Varillus ist unbekannt. Vers 25. Himmel, Erde und Meer mischen, eins nach dem andern in staunender Befremdung anrufen; so wie Hamlet nach dem, was der Geist seines Vaters ihm enthüllt hat, ausruft:

> O Herr des Himmels! Erde! Was noch sonst?
> Nenn' ich die Hölle mit?

Vergleiche Satire VI, 283. Vers 28. Die drei Zöglinge, Antonius, Octavius und Lepidus, als sie Sulla's Proscriptionen, von denen Cäsar, nach dem Pharsalischen Siege, trotz der Aufforderungen seiner Anhänger, sich frei erhalten hatte, erneuten.

Vers 29 fgg. Von Domitianus erzählt uns Suetonius in dessen Leben 22: „Obgleich er die ihm als Jungfrau zur Ehe angetragene Tochter seines Bruders (Julia), da ihn die Ehe mit Domitia fesselte, auf's Beharrlichste ausgeschlagen, so verführte er sie doch, als sie kurz darauf einem andern vermählt war, von freien Stücken, und zwar noch zu Lebzeiten des Titus. Nachher liebte er die des Vaters und des Gatten Beraubte auf's Heftigste und öffentlich, so dass er auch die Ursache ihres

Todes wurde, indem er sie zwang, das von ihm Empfangene abzutreiben (vgl. Plinius Briefe IV, 11)." Diess ist der tragische Beischlaf, so bezeichnet, nicht, weil er einen tragischen Ausgang hatte (denn in solchem Sinne brauchen die Alten das Adjectivum tragisch nicht), sondern weil er den blutschänderischen Ehen in Griechischen Tragödien, des Oedipus mit seiner Mutter Iocaste, des Thyestes mit seiner Tochter Pelopea (VII, 92), des Macareus mit seiner Schwester Canace, glich. Bei allem dem lebte Domitian in seiner Ehe mit Domitia fort, von der er sich, selbst als auch sie mit dem Schauspieler Paris Ehebruch getrieben, gleichwohl nur auf kurze Zeit zu trennen vermogte (Sueton 3). Und dieser blutschänderische Ehebrecher hatte gleichwohl die Stirn, das von Augustus gegebene Gesetz gegen Ehebruch (lex Julia de adulterio) wieder aufzufrischen. Den Inhalt dieses Gesetzes erläutert Heineccius IV, 18, 51, und als summarische Strafbestimmung heben wir von den dort angeführten Worten aus des Paulus Sententiae receptae folgende heraus: „Des Ehebruchs überführte Frauen hat man mit der Hälfte ihrer Mitgift und dem Drittel ihrer Güter und der Verweisung auf eine Insel zu strafen beliebt. Den ehebrecherischen Männern aber unter gleichfallsiger Verweisung auf eine Insel die Hälfte ihrer Güter zu nehmen, jedoch müssen sie auf eine andre Insel (als das mitschuldige Weib) verwiesen werden." Es fehlt bei dieser Strafbestimmung, was Heineccius ebenfalls übergangen hat, dass die Ehebrecherinnen statt der weiblichen Stola (zu VI, 259 fg.) die männliche Toga tragen mussten; s. Vers 69 fg. und vgl. Heindorf zu Horaz Satiren I, 2, 63 (Seite 43). Diese Bemerkung hätte unter andern helfen können, die Ansicht abzuwehren, als habe das Julische Ehebruchsgesetz mit Hinrichtung gestraft. Die schuldige Frau gewiss nicht: wenn schon die Kaiser nach ihrer Machtvollkommenheit in besonders gravirenden Fällen den männlichen Theil vielleicht härter heimsuchten. Da sich Juvenal des Plurals Gesetze bedient, so nimmt Ruperti an, Domitian habe auch das Scantinische (Vers 44), im Jahre der Stadt 602, vor Chr. 152 (s. Freinsheims Supplemente des Livius XLVIII, 1) gegen unnatürliche Wollust der Männer gegeben, erneuert: Sueton aber

aber (Cap. 8) sagt bloss, er habe einige Senatoren und Ritter nach demselben bestraft; es war also wohl in Kraft, wurde aber vermuthlich gegen vornehme Leute nicht angewandt, wie es Gesetzen manchmal noch jetzt geht. Die Strafe war zehntausend Sesterzen; s. Ernesti in seinem Index Legum zu Cicero. Der Ehebruch des Mars und der Venus ist aus Odyssee VIII, 266 fgg. bekannt.

Vers 35. Da Ruperti selbst Satire XI, 91 anführt, wo die Scauren für ehrenhafte Biedermänner der Vorzeit stehn, so hätte er den Misgriff nicht begehn sollen, fictos Scauros statt für fictitios, nachgemachte, für astutos, pfiffige, verstekte, zu erklären. Der M. Aemilius Scaurus, welchen er als Beleg für diese Deutung anführt, zweymaliger Consul (639 nach Erbauung Roms, 115 vor Christo und, als Consul suffectus, 647, 107), Censor und Haupt des Senats (princeps senatus), war ein viel zu bedeutender und grossartiger Mann, als dass ein Prädicat wie das bei den Römern jederzeit verächtliche pfiffig für ihn an seiner Stelle seyn konnte; zu geschweigen, dass es gegen die ästhetische Convenienz ist, einen und denselben Namen das einemal tadelnd, das andere lobend auf solche allgemeine Weise wie hier und in der eilften Satire zu brauchen. Ruperti hat sich durch Sallusts strenge, offenbar aber partheiische Worte (Iugurtha 15, 4) verleiten lassen, den Scaurus einseitig zu beurtheilen; viele Stellen Cicero's, die jenen zum Correctiv dienen, so wie das gewichtige Urtheil des Tacitus, Annalen III, 66, hat er ausser Acht gelassen.

Vers 36. Der Name Lauronia, vielleicht Loronia, findet sich auch bei Martial II, 32, und zwar bei diesem von einer erbenlosen reichen Matrone: ob daher beyde Dichter das nämliche Individuum meinen, oder nicht vielmehr beyde für verschiedene Individuen denselben fingirten Namen brauchen, steht dahin. Ich bin indess, bei der grossen Uebereinstimmung, die sich zwischen Juvenal und Martial nicht bloss in Namen, sondern auch in Gedanken und Erwähnung von Thatsachen bemerken lässt, für das erste. Es brauchte gerade nicht eine mulier impudica, wie Ruperti sie nennt,

dazu, um sich als Verfechterin ihres Geschlechts gegen sittliche Pharisäer zu stellen.

Vers 41. Saftbalsam, die köstlichste Sorte des von dem damals allein in Judäa (jetzt auch in Aegypten) wachsenden Balsamstrauch, amyris opobalsamum Linnaei, gewonnenen Parfums. S. Voss zu Virgils Landbau II, 118. Dieser also duftete vom Barte der scheinheiligen Stoicisten, wenn man ihm in die Nähe kam, während er aus der Ferne durch sein struppiges Aussehn das Bild männlicher Abhärtung gewährte.

Vers 47. Mürbe, verhüllender Ausdruk für die Vers 10 fgg. bezeichnete scheussliche Rotte.

Vers 53. Vgl. VI, 246 fgg. Der Stierziem, das kräftige Schwanz- oder Stertstük des Ochsen, das den Ringern, welche als ungeheure Esser sprüchwörtlich waren, zur Nahrung diente.

Vers 57. Das Loos schöner Sclavinnen, welche dem Hausherrn vor seiner Verheirathung, manchmal auch noch in seinem Ehestande, eine Neigung einflössten, die der Gattin Ursache zur Eifersucht gab, pflegte zu seyn, dass letztere solche in dem ergastulum oder Arbeitshause der Sclaven (in den Hintergebäuden der grossen Römischen Palläste) auf Zeitlebens an einen Blok schmieden liess, der ihnen zugleich zum Sitze bei der Arbeit diente. Vgl. Böttigers Sabina II, Scene 8. S. 175 fgg.

Vers 58. Pacuvius Hister Sat. XII, 111 fg. Weiter wissen wir nichts von ihm. Vers 61. Cylinder nannte man cylinderförmig geschliffene und zu Halsketten, Ohrringen und ähnlichem Schmuk bestimmte Edelsteine, die man ihrer Vorzüglichkeit wegen nicht aufreihte (wo sie durchbohrt werden müssen, wie unsre Granaten), sondern an den Spitzen in Gold fasste und so mit ihres Gleichen verband. S. Plinius Naturgesch. XXXVII, 5, 20. In der Stelle der Digesten, welche Böttiger in der Sabina II, S. 154 anführt, ist nicht von cylinderförmigen Perlen, die nie für etwas Schönes gehalten worden sind, sondern von solchen Edelsteincylindern abwechselnd mit trommelförmigen Perlen (margarita tympania) die Rede. Auch Plinius IX, 35, 54 hat von Cylinderperlen nichts.

Vers 66 fgg. In dem Florkleid, wie wir wohl am besten jenes feine halbseidne oder Musselingewebe nennen, das auf der Insel Kos so dünn wie Spinnweb gewebt wurde und die Formen des Cörpers wie in völliger Naktheit zeigte, daher es vorzugsweise die zum Reizen bestimmte Tracht leichtfertiger Mädchen war, mogte sich der ernsthafte Advocat und feurige Redner ungefähr so ausnehmen, wie wenn heutzutage ein Mann von Amt und Würde von Kopf zu Fuss in Nanking gekleidet auftreten wollte. Selbst anständige Damen trugen dergleichen Zeuge nur verstohlen, oder sie deuteten damit an, dass sie auf den Ruf keuscher Sitte verzichteten. Vgl. zu VI, 259 fg. Creticus ist ein Beiname des Geschlechts Cäcilius Metellus, also einer altberühmten und hochadlichen, wenn auch nicht patricischen Familie; die folglich auf edle, der Ahnen würdige Sitte zu halten doppelte Verpflichtung hat. Der Name kommt auch VIII, 38 in allgemeiner Beziehung vor; individuell ist er auch an unsrer Stelle schwerlich: denn einen so gepriesenen Redner würden wir doch auch wohl geschichtlich kennen. Der Creticus Silanus, aus dem Junischen Geschlechte in das der Cäcilier adoptirt, Proconsul von Syrien, dessen Tacitus Annalen II, 4 und 43 gedenkt, gehört der Tiberischen Zeit an. Wo nicht von notorischen und geschichtlich constatirten Unthaten, wie bei Marius Priscus und seines Gleichen Sat. I und VIII, oder von den Thorheiten Vordomitianischer Zeiten die Rede ist, müssen wir durchaus annehmen, dass die grossen Geschlechter, deren Namen Juvenal mit individuellem Tadel, wie an unsrer Stelle, belegt, ausgestorben waren, und er sie nun, eingedenk seines I, 170 fg. ausgesprochenen Grundsatzes, anwendet, um die Individuen noch lebender berühmter Stämme verdekt zu charakterisiren.

Vers 75 fg. ist auffallend, dass Creticus hier als Richter bezeichnet wird, während wir aus dem Uebrigen ersehn, dass er Advocat war. Es scheint daher der Ausdruk Richter (judex) im Allgemeinen für eine gerichtliche Person, für einen, der als gerichtlicher Functionär den Magistraten gleichsteht, im Gegensatz zu

Privatpersonen, dergleichen die Zeugen zu seyn pflegen, gesetzt zu seyn.

Vers 83 fgg. deuten auf eine zu Vollbringung unzüchtiger Gräuel vereinigte geheime Gesellschaft, deren Thun und Treiben aus den Worten des Dichters sattsam zu ersehn ist. Die Frauen waren aus diesem Clubb verbannt, denn die sich als Weiber kleidenden und benehmenden Mitglieder machten sie überflüssig. Es wurde die gute Göttin, jene Mutter Matuta (Morgenfrau), deren Geheimnisse nur Weiber schauen durften, und aus deren Local alles Männliche, sogar Bildnisse mit männlichen Gestalten, entfernt seyn musste (VI, 314 fgg. und 339 fgg.), daselbst verehrt, natürlich wohl eigentlich in frivoler Nachäffung: Da indess die Ausschweifungen, die man bei dieser Gelegenheit trieb, nur allzuernsthafter Natur waren, so hat es des Dichters Entrüstung nicht über sich gewonnen, die Sache als Scherz zu behandeln. In diesem Sinne macht er auch die Vergleichung mit den Orgien, welche die Bapten in Cecrops Lande (Attica) mit ihrer Cotytto trieben. Letzteres ist der Thracische Name einer auf Begattung und Zeugung bezüglichen Naturgöttin *), deren Feiern auf irgend eine Weise, wahrscheinlich als Parodie der Eleusinien, von Alcibiades mit seinen leichtsinnigen Spiessgesellen in nächtlichen Gelagen nachgeahmt wurden. Dieses Unwesen des jungen Volks hatte Eupolis, der Komödiendichter, in einem Stücke, die Bapten, d. i. Täufer, überschrieben, durchgehechelt: vermuthlich war die Einweihung mit einer Taufe verbunden dargestellt. Denn Eintauchen in Wasser, wie Springen durch Feuer, war auch in gottesdienstlichen Cärimonien des Heidenthums ein Symbol der Reinigung und Entsündigung. Für eine besondre oder förmliche Priesterschaft hat man die Bapten nicht zu halten; s. Buttmanns Aufsatz über die Kotyttia und die Baptä, jetzt im zweyten Bande seines Mythologus S. 159 fgg. Wahr-

*) Wenn man eine Etymologie aus altpelasgischer Wurzel wagen darf, so wäre der Name von κόπτω und entspräche vielleicht jener Römischen Pertunda, von der Arnobius und Augustinus reden.

scheinlich aber hatte sich jener Bund loser Jugend diesen Namen scherzweise selber gegeben. Den Ausdruk abmüden (lassare) nimmt Buttmann einfach für durch Gebete häufig anrufen, wie anderswo fatigare von Bitten steht. Diess könnte aber eben nur bei einem zugesetzten prece oder precibus angehn; an unsrer Stelle wäre das Zweydeutige des Ausdruks nicht zu verkennen. Die Göttin wird als dasjenige, was die freche Wollust unter sich übt, selbst leidend darstellt, worüber Niemand, der sich auf antike Darstellungsweise versteht, einen Zweifel hegen wird.

Vers 93 fgg. Ueber das orientalische, im alten und neuen Griechenland und Italien fleissig geübte Schminken der Augenbrauen und Augenwimpern mittelst des Russes, d. h. wie Russ aussehender gepülverter Bleiglätte, verweise ich auf Böttigers Sabina I, S. 26 und 54 fgg. Der glasne Priapus, ein so gestaltetes Trinkgefäss, wie unsre Alten ihre Humpen nach Gestalten ihrer Lieblingsthiere formen liessen. Der gewaltige Schopf von langen, weiblich aufgeflochtenen Haaren, das gestrickete Goldnetz, die auch jetzt wieder bei unsern Damen beliebte zierliche resilla, das blauwürflige Zeug, ähnlich dem neuerdings ebenfalls modischbeliebten der Schottischen Plaids, und das gelbe geschorne, d. h. aus glattem, nicht gemustertem, noch auch brochirtem oder zottigem Stoffe bestehendes, charakterisiren den in unnatürlicher Verirrung sich zum Weibe stempelnden Wüstling. Dabei muss man sich erinnern, dass bunte Kleider zu tragen ein Zeichen leichtfertiger Frauenzimmer war. Die Umgestaltung ist übrigens so vollkommen, dass der Lakai Eide schwört, nicht, wie Sclaven zu thun pflegten, bei dem männlichen Gotte oder Genius seines Herrn, sondern bei dessen Juno, als sey derselbe ein wirkliches Weib: denn Juno war, als Göttin der Ehen, vorzugsweise die Schirmerin der Hausfrau, wie sie auch die Göttin der Niederkunft war. Zur Juno ihrer Hausfrau schwuren die Sclavinnen eines Hauses.

Vers 99 fgg. Ueber den Luxus, mit welchem Kaiser M. Salvius Otho, auf dessen Anstiften der Vorgänger Servius Sulpicius Galba erschlagen worden, gegen die anziehenden Heere des Gegenkaisers Vi-

tellius in's Feld rükte, verbreitet sich Tacitus, Historien I, 88. Die Entscheidung geschah bei Bebriacum, nach andern Bedriacum, im Veronesischen; s. ebendas. II, 39 fgg. Ueber Otho's eigne Weichlichkeit s. Sueton in dessen Leben 12, wo ausdrüklich bezeugt wird, dass er sein Gesicht täglich mit nassem Brote bepflasterte, um die Haut zart zu erhalten; vgl. Juvenal VI, 461 fgg. Actors Wehr des Aurunkers, parodische Zusammenstellung des vorzeitlichen nnd des neumodischen Ritterthums: denn Actors Wehr war eine gewaltige Lanze; Virgils Aen. XII, 94.

Vers 108. Die beköcherte Fürstin, das Mannweib Semiramis.

Vers 111. Schmutzige Cybelefreiheit, die Unflätherei und bajazzohafte Possenreisserei, mit welcher die entmannten Priester der Cybele (vgl. Vers 115 fg.) oder grossen Phrygischen Erdmutter ihre Orgien dem Pöbel wo nicht angenehm, doch unterhaltend zu machen suchten. Von welchen Sitten diese Priester, die sogenannten Gallen, benannt vom Phrygischen Flusse Gallus, dessen Wasser eine berauschende Kraft haben sollte, in ihrem Verkehre mit der Welt sich zeigten, deutet Juvenal mehrmals an; die Haupstelle ist VI, 512 fgg. Insbesondre ist aber auch vestzuhalten, dass sie wegen jener weibischen Wollust famos waren, in Folge deren der sogleich genannte Gracchus sich selbst einem Manne zum Weibe giebt. Vgl. zu IX, 58 fgg.

Vers 117 fgg. Ist der Gracchus, von welchem Juvenal hier, sodann 143 fgg. und VIII, 200 fgg. so vieles Schmähliche erzählt, kein willkührlich verhüllender Name (in welchem Falle damals die Gracchen ausgestorben seyn mussten), so mögte er für einen Sohn des C. Gracchus zu halten seyn, welcher mit seinem wegen Buhlschaft mit Julia verbannten Vater (Tacitus Annalen I, 51) als Kind nach Afrika gekommen, und dort später gegen Tiberius Argwohn kaum gerettet (daselbst IV, 13), als Prätor und als Ankläger eines Senators über Majestätsverletzung (VI, 16 und 38) vorkommt. Historisches lässt sich über solch ein Subject nichts ermitteln: nur so viel erfahren wir aus Vers 125 fg. und VIII, 207 fg., dass er das uralte Priesterthum eines

Saliers oder bewaffneten Marsdieners bekleidet hatte, welche vom ersten März, dem altitalischen Jahresanfange, an die nach einem unter König Numa vom Himmel gefallenen Urbilde verfertigten zwölf ehernen Schilde des Gottes (Ancilien) dreissig Tage lang unter Waffentanz und rauhem Gesang umhertragen mussten. Die Hochzeitsgebräuche, wie sie hier beschrieben werden, waren genau die bei ordentlichen Hochzeiten mit Frauen. Vergleichen kann man Tacitus Annalen XV, 37, wo Nero als Braut mit dem Pythagoras geschildert wird, so wie Sueton in Nero's Leben 28, wo umgekehrt Sporus als Braut Nero's erscheint, und endlich Dio LXIII, 13, wo er als Mann und Weib zugleich figurirt. Was des Gracchus gladiatorische Studien betrifft, so verweise ich auf die Anmerkungen zur achten Satire, wo auch erhellen wird, in wie weit Ruperti's Ansicht wahrscheinlich sey, dass man unter dem, in dess Freispiel er das Netz warf (Vers 147 fg.), den Kaiser verstehn müsse.

Vers 118. Das geradlinigte Erz bezeichnet den Trompeter.

Vers 121. Des Haruspex, der gräuelvolle Anzeichen durch religiöse Cärimonien zu sühnen hat.

Vers 131 fg. Das ernste Blachfeld, der campus Martius, wo die ritterlichen Uebungen der Jugend statt fanden.

Vers 133. Das Thal des Quirinus, ein vertiefter Stadttheil am Fusse des Quirinalischen Hügels.

Vers 136. In die Acten, die acta publica oder diurna, eine Art Intelligenzblatt oder Zeitung, welche sowohl die öffentlichen Angelegenheiten kurz mittheilte, als Privatnachrichten, Anzeigen der Verheirathungen, Geburten (IX, 84), und Todesfälle, ferner von Ehescheidungen, Subhastationen, angekommenen und verkäuflichen Waaren und dergl. enthielten. Sie waren von Julius Cäsar eingeführt; s. Sueton in dessen Leben 20 und vgl. Böttigers Sabina II, S. 99 fg.

Vers 141 fg. Die würzige Büchse einer alten fetten Quaksalberin Lyde diente unfruchtbaren Frauen, um Kindersegen zu gewinnen, da man durch Zaubermittel aller Art, Amulette, Tränke und dadurch,

dass man am alten Hirtenfeste des Lupercus (des Wolfwehrer), den funfzehnten Februar, den im blossen Ziegenschurz nakt umherrennenden Priestern des Gottes die Hand hinhielt, damit sie mit ihren Peitschen aus Ziegenleder daraufschlügen, dasjenige einzubringen hoffte, was die Natur von selbst nicht gewähren wollte.

Vers 143. Der Fischspiess, wozu noch eine Sturmhaube und ein Netz kamen, bezeichnen den sogenannten Netzfechter, retiarius, der es gewöhnlich mit dem Mirmillo, einem nach Gallischer Art mit Schild und Sichelschwert bewaffneten und einen Fisch am Helme führenden, oder mit dem Secut r, einem solchen Gladiator zu thun bekam, dessen Hauptwaffe eine bleierne Kugel war, die er an einem Riemen schwang. Den Leibrok verstehe ich nicht von der Fechtertracht, obgleich retiarii tunicati bei Sueton, Caligula 30, ausdrüklich erwähnt werden, sondern von der goldgestikten purpurnen Tunica, die er als Salier trug; s. VIII, 207 fg.

Vers 147. Durch den Ausdruk Balcon, welcher auch in unsern Theatern die vornehmste Sitzreihe bezeichnet, habe ich das Lateinische podium übersetzt. Es war ein erhöhter, mit einer Brustwehr umgebener Vorsprung zunächst am Schauplatze, im Circus sowohl als im Amphitheater, wo die Vorsteher der auf beyden auszurichtenden Spiele (Vers 148 fg.), der Senat, die Gesandten fremder Völker, die Vestalischen Jungfrauen, und unter einem Baldachin der Kaiser sass. Erst hinter und zur Seite des Podiums waren die Sitze der übrigen Zuschauer. Im Theater dagegen hatten jene sämmtlichen ausgezeichneten Personen ihren Sitz in der Orchestra, welche antike Sitte einst Napoleon befolgte, als bei dem berühmten Congresse von 1808 Talma von den Theatern Erfurts und Weimars donnerte.

Vers 148. Freispiel übersetze ich das Lateinische munus, weil dasselbe ursprünglich ein bei freiem Eintritte gegebenes Schaufest, sey es auf der Bühne oder auf der Arena, bezeichnet, das die Freigebigkeit vermögender Grossen, aus angeerbter Munificenz oder um sich in Gunst zu setzen, bei feierlichen Gelegenheiten,

namentlich bei Leichenbegängnissen, dem Volke gab. Der, welcher ein solches Spiel auf seine Kosten ausrichten liess, hatte dabei den Vorsitz und gab mittelst eines geschwungenen Tuches (XI, 191) das Signal zum Anfange. Bei den regelmäsig an den Götterfesten statt findenden Spielen, welche hauptsächlich mit Theater- und Circusfeiern begangen wurden (vgl. zu VI, 67 fgg.), präsidirten Magistrate, in den republicanischen Zeiten bei Schauspielen hauptsächlich die Aedilen, bei Circensen, wenigstens denen der Römischen oder grossen Spiele, die Consuln (Livius XLV, 1; vgl. Reimarus zu Dio Seite 350, Zeile 23). Im Jahre Roms 732, vor Chr. 22 übertrug Augustus den Vorsitz bei allen regelmäsigen und hergebrachten Festspielen ein für allemal den Prätoren, und bestimmte zugleich, dass kein Prätor (aus Ambition) aus eignen Mitteln mehr zu den Spielen herschiessen sollte, als ein andrer (Dio LIV, 2). Die Kosten dieser öffentlichen Spiele hatte nämlich von Rechtswegen der Staat zu tragen; doch war die ursprüngliche Anlage nach republicanischer Frugalität zugeschnitten (vgl. Ducker zu Livius XXXIX, 5, 10). Daher war es herkömmlich, dass die Spielgeber (editores) von ihrem Vermögen ungeheure Summen hinzuthaten und sich dadurch, wenn sie nicht, wie Cäsar, für ihre Privatschulden mit einer Staatsculbute zu liquidiren verstanden, ruinirten. Der regelmäsige Aufwand zwar mogte sich immerhin tragen lassen; wir wissen z. B. dass in den Zeiten Seneca's und Lucian's das Honorar eines Schauspielers für jeden Spieltag nicht mehr als fünf und sieben Denare (zu etwa 24 Kreuzer) betrug; dagegen waren ausserordentliche Gratificationen für besonders beliebte Spielfiguranten üblich, die in das Unglaubliche gingen. Sie wurden vom Volke mit lautem Ungestüme erbeten, und der Spielgeber musste sich entschliessen, sie zu zahlen. Bei den Schauspielern hiess diess Extrageld corollarium, Kranzgeld; man hatte nämlich, wie es scheint, erst natürliche, dann silberne und goldne Kränze gegeben, und gab späterhin statt derselben Geld, damit sie sich, wenn sie wollten, Kränze kauften. Am Weitesten ward es mit diesen Belohnungen bei den Fuhrleuten des Circus getrie-

ben. Für diese konnten dieselben von Privatpersonen (d. i. Magistraten im Gegensatze zum Kaiser) unter Nero gar nicht mehr erschwungen werden. Die Forderungen sowohl der Pferdebesitzer, welche ihre Gespanne den Magistraten zur Verfügung stellten, als ihrer Fuhrknechte, waren damals so frech, dass der Prätor A. Fabricius (vgl. zu Satire III, 184 fg.) statt der Pferde Hunde rennen liess. Die weisse und rothe Faction (zu XI, 191 fgg.) gab darauf sogleich ihre Wagen her; die grüne und blaue dagegen that es nicht eher, als bis Nero in's Mittel trat und die geforderten Prämien selbst bezahlte (Dio LXI, 6). Um zu unsrer Stelle zurükzukehren, so gab es auch, sonderlich auf dem platten Lande, Privaten, welche, ohne Magistrate zu seyn, aus Eitelkeit, Streben nach Volksgunst, vielleicht selbst aus Gewinnsucht, indem sie es damit auf ihnen zu übertragende Lieferungen, öffentliche Pachtungen und einträgliche Geschäfte ähnlicher Art absahen, dergleichen Spiele ausrichteten. Vgl. III, 34 fgg. So moquirt sich Martial III, 16 über einen Schuster, der zu Bologna, und ebendas. 59 über einen Gerber, der zu Modena ein solches Freispiel gegeben hatte. Unter Tiberius ward ein gewisser Atilius, von freigelassener Herkunft, als er bei Fidenä ein Gladiatorenspiel gegen Eintrittsgeld gegeben hatte, weil das schlechtgebaute Amphitheater eingestürzt war und eine Masse Menschen erschlagen und verstümmelt hatte, mit Verbannung bestraft und ein Senatsconsult erlassen, dass Niemand, der nicht den Rittercensus, viermalhunderttausend Sesterzien, habe, ein solches Spiel geben dürfe. Tacitus Annalen IV, 62 fg.

Vers 149 fgg. Die Schreknisse der Unterwelt, namentlich die vermeintlichen Höllenstrafen, verlacht schon Cicero in der vor offnem Criminalgericht gehaltenen Rede für den Cluentius 61 als Kinderpossen und Mährchen.

Vers 152. Kinder unter vier Jahren hatten die öffentlichen Bäder umsonst; ältere, und erwachsne Personen zahlten einen Heller (quadrans; s. zu I, 117 fgg.): VI, 447; vgl. Horazens Satiren I, 3, 137.

Vers 158. Einen zu reinigen und von aufgeladener Schuld gegen die Götter frei zu machen, trug

man angezündeten Schwefel um ihn herum, umleuchtete ihn mit Kienfackeln, und besprengte ihn mittelst eines Lorbeerzweigs mit Weihwasser. Denn der Lorbeer ward, nach der Meinung der Alten, vom Blitze nicht berührt, und hatte eine vielfach heilige Bedeutung; daher auch Seher und Dichter ihn kauten und dadurch der Gaben Apolls theilhaftig wurden: VII, 19; vgl. Tibull II, 5, 63. Auch Eier wurden übrigens zu Reinigungsopfern gebraucht: s. zu V, 81 fgg.

Vers 160 fg. Juverna, Hibernien, Irland, dessen Eroberung einige schon dem Claudius zugeschrieben haben. Aber selbst Agricola hatte nur die Absicht dazu und führte sie wegen andrer Kriege, die ihm die Britanner erregten, nicht aus; s. Tacitus in dessen Leben 24. Juvenal lässt als Dichter gelten, was voreilige Gerüchte glaubhaft gemacht haben mogten. Die Orkney's dagegen hatte Agricola wirklich unterworfen: Tacitus Cap 10. Ebenderselbe Cap. 14 erwähnt des Phänomens, dass die Nacht der Britannen, welche die alte Welt als ganz unter Einer Breite mit den Scandinaviern liegend ansah, ausserordentlich kurz sey; was mit mehrerer Wahrheit in der Germania von Schweden und Norwegen gesagt wird.

Vers 164 fgg. Die Angelegenheiten des Orients und namentlich die Schiedsrichterschaft, welche sich Roms Kaiser, seit August die Feldzeichen des Crassus zurükerhalten hatte, über die in sich zwieträchtigen Königshäuser von Parthien und Armenien anmassten, führten oft Geiseln aus diesen Ländern in die Hauptstadt; jener Armenier Zalates ist also gewiss ein historischer Name; wann aber die Geschichte mit ihm vorgefallen sey, ist uns unbekannt. Ich glaube aber eher, unter Domitian, als unter Nero oder gar Caligula, wie Achaintre und Ruperti vermuthen.

Die dritte Satire.

Eine unschätzbare Schilderung aller der Bedrängnisse und Unstatten, welche in Rom auf dem unbegüterten Biedermann lasten, der, während er das Gesicht der Abhängigkeit, in welche die Armuth jeden versetzt, nicht loswerden kann, doch zu würdig denkt, um entweder durch die gemeinen Listen der Zeit nach Reichthum zu streben, oder durch Speichelleckerei bei den Vornehmen und Begünstigung ihrer Verbrechen und Laster sein Auskommen zu sichern. Wir werden mitten in die gewühlvolle Hauptstadt hineinversetzt und an den offnen und geheimen Schäden ihres gesellschaftlichen Daseyns orientirt. Ein Freund des Dichters, der Eingeweidebeschauer (haruspex) Umbricius, welchen Plinius der Aeltere (Naturgesch. X, 6, 7) den erfahrensten seiner Zeit in jener Kunst nennt, und von dem wir aus Tacitus Historien I, 27 wissen, dass er dem Galba sein Ende prophezeit, beschliesst nach dem in Campanien anmuthig und dem berühmten Badeort Bajä nahe gelegenen Cumä auszuwandern, und zählt bei'm Abschiede, da ihn Juvenalis bis vor das Capenische Thor begleitet hat, die Gründe seines Entschlusses noch einmal auf (Vers 1 — 20). Für Redlichkeit und ein argloses Leben ist in der Stadt kein Platz, wo der Wust und Auswurf der Menschheit sein Wesen treibt (21 — 40). Wer sich nicht darauf versteht, den Schandbarkeiten der andern hülfreiche Hand zu leisten, wird als ein unnützes Glied der Gesellschaft angesehn (41 — 57). Desshalb sind die zu allem Nichtsnutzigen bereitwilligen und mit feiler Charakterlosigkeit zu Allem erbötigen Griechen den Reichen Roms dermalen so willkommen (58 — 80), neben denen kein Mann von Ehre aufkommen kann, da sie durch Verstellung und Schmeichelkünste jederzeit den Vorsprung zu gewinnen wissen, und ihre Verwegenheit vor nichts zurükschaudert (81 — 113). Beispiele ihrer heimtückischen und verrätherischen Gesinnung (114 — 125). Weitere Ausführung des Thema's: der Arme wird auch dadurch in seinem Fortkommen bedrängt, dass jetzt die Vornehmen selbst in seine ur-

sprüngliche Sphäre eingreifen und die Clienten der Reichen machen (126—136). Ohne Geld ist man in Rom rein nichts, wird überall zurükgestossen und über die Achsel angesehn, Alles Schändliche wird einem zugetraut, und man ist das Gespötte der Menschen (137—163). Dazu kommt nun, dass man in Rom unter allen Umständen theuer existirt, während in andern Theilen Italiens doch noch Einfachheit und Frugalität, folglich auch Wohlfeilheit herrscht (164—189). Ein weiteres Unheil ist die polizeyliche Unsicherheit des Aufenthals, Baufälligkeit der Häuser (190—196), Feuersgefahr (197—202), wo der Arme rein an den Bettelstab kommt (203—211), der Reiche sich von allen so aufgeholfen sieht, dass man argwöhnen muss, er stecke, um solches Gewinnes willen, seine Wohnung selbst in Brand (212—222). Wer sich dagegen entschliessen kann, in einer Landstadt zu leben, hat Haus und Garten auf's Reichlichste und kann um denselben Preis Eigenthümer seyn, um welchen er in Rom eine schlechte Miethwohnung auf nicht länger als ein Jahr hat (223—231). Steter Lärm bei Tag und Nacht, bei dem man nicht schlafen kann, und ewige Gefahr angerannt, gestossen, verletzt und getreten zu werden (232—248). Zerschmetterungen durch vorüberkommende oder umstürzende Lastwagen (249—267). Nächtlich herabgeschleuderte oder ausgeleerte Gefässe (268—277). Nächtlicher Muthwille vornehmer Jünglinge (278—301). Nächtliche Diebs- und Raubangriffe (302—314). Schluss (315—322). Die Satire scheint unter Domitianus gedichtet zu seyn.

Vers 2 fgg. Die Sibylle von Cumä ist aus Virgil's Aeneide VI bekannt. Allgemein die Klagen über Verödung der Italischen Landstädte, selbst in fruchtbaren und zu Schifffahrt und Handel günstig gelegenen Gegenden. Theils die hergebrachte Modethorheit, dass reiche und begüterte Leute das Ihre lieber im Sauss und Brausse Roms, als in der friedseligen Verborgenheit des platten Landes verzehrten, theils dass die grossen Grundbesitzer das Meiste der Italischen Ländereien in weitläuftigen Villen, Prachtgärten und Lusthainen verbrauchten und die Nahrungsquelle des einheimischen Acker-

baus mehr und mehr verstopften, theils und vorzugsweise die Abnahme der Bevölkerung waren daran Schuld. Diese war indirect durch die so viele Menschen vertilgenden Bürgerkriege und Proscriptionen, so wie durch das bedrohliche Ueberhandnehmen der Ehelosigkeit veranlasst; direct aber durch das verderbliche System der Reichen, das wenige noch dem Ackerbau gegönnte Feld nicht an freie Familien pachtweise zu überlassen, sondern es durch ihre Sclavenheerden (vgl. unten zu Vers 141) bestellen zu lassen. Der sogenannte kleine Mann konnte in Italien gar nicht mehr existiren, er musste in Rom den Schmarotzer machen, die Hände hatten keine Arbeit. Daher war Verarmung und Elend ausser den Mauern der Hauptstadt das Gewöhnliche; vgl. IV, 27. Die Kaiser suchten vergeblich durch Gesetze zu heilen, was Schiksal, falsche Ansicht der Staatswirthschaft und Sittenverderb angestiftet hatten, und oft waren ihre eignen Maasregeln verkehrt, wie die des Domitian, der den Weinbau verbot, um den Ackerbau zu heben (Sueton in dessen Leben 7). Prochyta, das Inselchen Procida im Golf von Neapel; die Subura, Roms belebtester und gewühlvollster Stadttheil am Fusse des Cölischen Hügels: V, 166; X, 156; XI, 51 und 141. Natürlich war diess ein Ort, wo sich alle mögliche Industrie sammelte und er war daher den Sitten gefährlich genug; s. Persius V, 32. Unser Dichter aber hat nicht bloss das Geräusch und Gedränge dieses Aufenthalts, sondern auch die Misstände seiner moralischen Atmosphäre im Auge.

Vers 11 fgg. Ueber den Schwibbogen des Capenischen Thors, von welchem die Appische Strasse nach Capua führte, ging die Bogenführung der aqua Marcia, oder der von dem Fremdenprätor Q. Marcius Rex im Jahre 610, vor Chr. 144 aus dem Pelignischen geführten Wasserleitung; und neben dem Thore führte die der älteren aqua Claudia durch die Stadtmauer: s. Polenus zu Frontin de Aquaeductibus §. 6. Der Scholiast hat also recht, wenn er die nasse Capena erklärt, „weil über derselben ein Aquaeduct ist, den sie jetzt den rinnenden Bogen (arcus stillans) nennen (weil nämlich das Wasser durchträufte);“ und Ruperti ist

auch hier wieder in Gedanken, wenn er jenes Epitheton von den nahen Quellen herleitet, und gleichwohl dabei Martial III, 47, wörtlich anführt: „Capena grandi porta qua pluit gutta;" als ob ein mit grossen Tropfen regnendes Thor ein von Quellen umgebenes seyn könnte! Die alternden Bögen sind also nichts anderes als die damals vom Alter lecken des arcus stillans. Vor dem Thore dann ist jenes stille liebliche Thal der Egeria, einer weisen und weissagenden Nymphe oder Camene, der sich als seiner nächtlichen Freundin der fromme König Numa einstellte, rendezvous gab: noch ist die Grotte, wohin die Sage diese nächtlichen Zwiesprachen verlegt, noch der heilige Quell der Göttin vorhanden; der Festhain aber, von Numa seiner Freundin zu Ehren den Camenen (Musen) geweiht, ist bis auf kümmerliche Ueberreste verschwunden. S. Kepsalides Reise durch Italien I, Seite 117 fgg. Dieser Hain war damals an die Juden verpachtet. Denn diess Volk, um Handels und Wandels willen bereits zu Cicero's Zeiten in Rom zahlreich und von Cäsar mit freier Ausübung seines Cultus in der Hauptstadt begünstigt (s. Heindorf zu Horazens Satiren S. 109), hatte, nach der ihm eignen Zudringlichkeit, so um sich gegriffen, so viele Proselyten gemacht, und war seines unruhigen Charakters wegen so schwer im Zaum zu halten, dass, nachdem bereits Tiberius dessen Gottesdienst in Rom beschränkt (Tacitus Annalen II, 85; Suetons Tiberius 36), Claudius es aus der Stadt jagte (Suetons Claudius 25; vgl. Reimarus zu Dio Cassius Seite 945 Zeile 34). Sie schlichen sich aber bald wieder ein und namentlich seit der Zerstörung Jerusalems, da Vespasianus allen denen, die bei dem Glauben der Väter bleiben wollten, freie Religionsübung im Römischen Reiche unter der Bedingung gewährt hatte, dass sie den halben Seckel oder die zwey Drachmen (48 Kreuzer), welche sie jährlich an ihren Tempel entrichtet hatten, hinfort an den Capitolischen Jupiter (es versteht sich, unbeschadet ihres Tributs und sonstiger Lasten) zahlen sollten. S. Dio Cassius LXVI, 7 und daselbst Reimarus. Sie wurden also damals Leibeigne Jupiters, wie sie in deutschen Zeiten Kammer-

knechte des Reichs waren. Unter Domitianus wurden sie neuerdings beschränkt und, wie es scheint, ihnen der Aufenthalt in der Stadt nicht mehr gestattet, sondern man verwies sie ausserhalb derselben und sie mussten für die Zufluchtsstätte bezahlen. Unsres Dichters Stelle deutet diess an; denn aus Sueton, Domitan 12, erfahren wir bloss, dass dieser den sogenannten Jüdischen Schatz (fiscus Judaicus) sehr streng handhaben, d. h. das Kopfgeld unerbittlich eintreiben liess, und aus Dio LXVII, 14, dass er Personen aus seiner eignen Verwandtschaft, die im Verdacht des jüdischen Proselytenthums standen, hinrichten liess. Es ist übrigens von Reimarus bemerkt, dass bei weitem die Mehrzahl derer, welche man damals als Juden verfolgte, eigentlich heimliche Christen waren; denn die Römer hatten von dem Unterschiede beyder Secten keine Vorstellung und hielten sie in Verachtung und im Argwohn ihrer Gefährlichkeit gleich. Daher dürfte Juvenal XIV, 96 fgg. eben so gut von einem Christen als einem Israeliten verstanden werden können; im Allgemeinen aber anzunehmen seyn, dass die vornehmere Welt, wenn sie über den alten Römischen Götterdienst sich erhoben fühlte, oder der Aegyptischen und Phrygischen Orgien überdrüssig war, sich mehr zum Christenthume, der Pöbel, worauf auch in unsrer Satire Vers 296 anzuspielen scheint, zum Judenthum neigte. In unsrer Stelle und VI, 547 fgg. wird Jüdisches Bettler- und Wahrsagergesindel durch das Heu und den Tragkorb, nach einem stehenden Ausdrucke, sattsam bezeichnet: denn da die Juden auch in ihrem Elende jede über den Handelsverkehr und über Profitgeschäfte hinausgehende Berührung mit Fremden scheuten, so führten sie Heu und Stroh zu ihrer Lagerstadt und Lebensmittel in Körben beständig mit sich, so dass wir uns ihre Existenz im Hain der Egeria ganz wohl als eine Zigeunerwirthschaft, wie es Ruperti vergleicht, vorstellen können. Der Korb übrigens hatte bei ihnen auch eine symbolische Bedeutung als Andenken an die Zeit, da sie auf die Felsen ihres Landes die Erde zum Anbau in Körben getragen hatten, zu dessen Erinnerung sie ein eignes Korbfest feierten, über das man jetzt die Erörterung des Juden Philo, als Ergän-

zung

zung seiner Schrift über die zehn Feste der Hebräer aus einer durch Angelo Mai aufgefundenen Mediceischen Handschrift (Mailand 1818) besitzt.

Vers 25. Bei Cumä sollte Dädalus seinen bekannten Flug durch die Luft, um dessen kunstreiches Unternehmen er Vers 79 fg. ironisch gepriesen wird, beschlossen haben.

Vers 26. Die Graue, das graue Haar. Wir sagen ja: „sich die Graue über etwas angehn lassen," was nichts anders bedeutet, als das gewöhnlichere „sich graue Haare wachsen zu lassen."

Vers 31 fgg. Alle öffentlichen Arbeiten wurden in Rom von Staatswegen an den Mindestfordernden in entreprise gegeben; die hier erwähnten, Reinigung und Ausfegung von Tempeln, Flüssen, Häfen (denn dass davon, nicht von dem grossartigeren Geschäfte der Anlegung, Canalisirung und dergl. die Rede sey, ergiebt sich aus der hinzugefügten Abzugsjauche, der Cloaken) gehören zu dem quaestus sordidus (zu I, 102 fgg.), wie die ebenfalls an Entrepreneurs herkömmlich übertragenen Leichenbestattungen und das Heroldsgeschäft (zu I, 97 fgg.), das hier durch die Verauctionirung von Sclaven versinnbildet wird, die auf einem erhöhten Brettergerüst (catasta) unter einem ausgestekten Speere (sub hasta, wovon noch heutzutage subhastiren und Subhastation gesagt wird), dem Zeichen der Souveränität des Römischen Volks (daher der herrische d. i. souveräne), vorgenommen wurde.

Vers 34 fgg. Diese, die einst vor dem Kampfringe (der Arena) der Municipien oder freien Städte des platten Landes zu den Gladiatorenspielen Musik gemacht haben oder als Herolde und Ausrufer sich durch ihre kräftige Stimme, als berufene, allbekannte, Backen oder Schreihälse (vergleiche XI, 34), in der Erinnerung der Municipalen erhalten, geben jetzt selbst Fechterspiele, und wenn die Menge den Daumen wendet, d. h. sobald ein Gladiator den andern so weit besiegt hat, dass er keinen Widerstand mehr leisten kann, durch Emporreckung des Daumens zu erkennen giebt, dass er ihn töden soll (während das Einwärtsbiegen des Daumens ein Zeichen der Verschonung war), töden sie, lassen sie

durch den Sieger die Besiegten töden, volksbuhlerisch, indem sie um des Volkes Beifall in eigennütziger Absicht (zu I, 148) buhlen.

Vers 38 fgg. Sie pachten Tragabtritte, d. h. die Erlaubniss dergleichen öffentlich zu halten, so dass die Vorübergehenden sich gegen ein Geringes in denselben auf ähnliche Weise entledigen können, wie noch jetzt in Paris, wo alte gutherzige Frauen solche Nothleidende mitten auf der Strasse unter einen Mantel nehmen. Und warum sollten sie nicht diess Alles thun und übernehmen, heute Freispiele geben, morgen die Leute zu Benutzung ihrer chaise percée einladen, da sie ja selbst nichts anderes sind, als Spielbälle, die das Glük, die Glüksgöttin, in guter Laune heute emporhebt, um sie morgen wieder wegzuwerfen. Vgl. VII, 180 fgg. An ihnen kann es also jedermann gleichgültig seyn, ob sie Rühmliches und Ehrenvolles, oder Schändliches und Schmutziges thun.

Vers 43 fg. Anspielung auf die Sterndeuter, die, um verbrecherischen Absichten ruchloser Söhne in die Hände zu arbeiten, die Leiche des Vaters verheissen, d. h. vorgeben, ein baldiger Tod desselben stehe in den Sternen geschrieben, wo man denn dem vermeintlichen Winke des Himmels nachhalf und die Prophezeihung gewaltsam wahr machte. S. XIV, 248 fgg. und vergleiche über die Gefährlichkeit jener Schmarotzerpflanzen an dem damaligen gesellschaftlichen Daseyn VI, 558 fgg.

Vers 44 fg. Ehrliche Eingeweidebeschauer, wie unser Umbricius, die gewöhnlich Etruskischer Abkunft, wie ihre Kunst, waren, beschränkten sich auf den hergebrachten Hocuspocus, über welchen schon der alte Cato gesagt hatte, er wundre sich, dass die Haruspices sich nicht einander in's Angesicht lachten. Ausländische Charlatane dieser Kunst aber wussten mehr: s. VI, 548 fgg. Desswegen sagt Umbricius bitter: Ich hab' auch nie in der Frösche Innres geblikt. Was für Frösche gemeint seyen, lehrt I, 70.

Vers 47 fg. Kein Dieb, keiner, der durch Unrecht, Gift, Erbschleicherei, Verfälschung und dergleichen zu grossem Gute gelangt und dann prassend einherzieht; drum geh' ich keinem zur Seite, als

gerngesehener, den mächtigen Gönner morgens auf's Forum begleitender und ihm die Seite deckender (Heindorf zu Horaz Satiren Seite 361) Client; dem Stümmel, einem Verstümmelten oder Krüppel, und einem die rechte Hand entbehrenden Leibe gleichend, völlig unbrauchbar zu solchen Diensten, wie sie die schnöde Zeit dermalen von den Armen und Abhängigen fordert.

Vers 49 fg. Gischend wogt, indem das Blut in dem Bewusstseyn der geheimen Angst aufsiedet. Vers 54 fg. Der sprüchwörtliche Goldsand des Tagus (Tajo) XIV, 299.

Vers 63 fg. Schräge Saiten, der Sambuca oder Syrischen Harfe; die Pauken, welche Griechenland und Italien aus dem leidenschaftliche und fanatisirende Musik liebenden Oriente bekommen hatte, sind die sogenannten Handpauken oder Tambourins, die den Haupteffect bei der lärmenden Musik der Bacchuszüge machten, so wie die Cymbeln oder Türkischen Becken eigentlich der Phrygischen Göttermutter angehören. Doch kommen auch Pauken in der Hand der Gallen oder Diener dieser Göttin (VI, 515; VIII, 176) und Cymbeln bei den Bacchanalien (Livius XXXIX, 8 und 10) vor.

Vers 67 fgg. Es werden Griechische Gebräuche, Sitten und Manieren, die sich an dem unbehülflichen und gravitätischen Römer, an dem Bauer des Quirinus (Romulus), der einst als biedrer freier Landmann Karst und Spaten führte (II, 73 fg. XI, 88 fg. XIV, 179 fgg.), lächerlich und insipid ausnehmen, geschildert. Die Griechischen Schmausserkamaschen sind vermuthlich eine Art Stiefletten, nur leicht und rasch anzulegen, die dem ernsthaften Altrömer, der im gesetzten schwarzen Schuh (zu V, 20) oder gar barfuss, wie Cato von Utica, einherging, so weichlich und weibisch vorkommen mogten, wie etwa wenn ein Petitmaitre unsrer Zeit die zierlichen Schnürstiefel unsrer Damen tragen wollte. Siegesberlocken, Kleinigkeiten, die er als Preise im Griechischen Wettlaufe und den sonstigen Uebungen der Griechischen Palästra davon getragen. Denn diese Griechischen Spiele fingen bereits in Horazens Zeit an, die alten strengeren Uebungen der Römischen Ju-

gend, Jagd, Rosstummeln und Handhaben der Waffen, zu verdrängen und der mehr und mehr einreissenden Weichlichkeit Vorschub zu thun: s. dessen Satiren II, 2, 11 fgg. und Episteln II, 1, 33. Cäsar zuerst verherrlichte seine Triumphe auch durch Production von Athleten und liess im Circus wettlaufen: dessen Octavian 43 und 45; und unter Domitian mussten gar Jungfrauen den Griechischen Stadienlauf exerciren: dessen Domitian 4 und Dio LXVII, 8. Den Hals und die nakten Theile, an denen sie sich fassen konnten, wichsten die Athleten mit einer aus Wachs und Oel bestehenden Salbe, ceroma (Wichse) genannt, damit die packenden Hände abgleiten mögten.

Vers 69 fgg. Amydon, im Macedonischen Päonien; Alabanda in Carien; Tralles auf der Gränze Cariens, Lydiens und Ioniens, daher bald zu der einen, bald zu der andern, bald zu der dritten dieser Landschaften gerechnet. Der weidenbenamsete Hügel, der Viminalische.

Vers 74. Isäus, ein Assyrischer Grieche und Rhetor, dessen Vortrag an einem andern Zeitgenossen, dem jüngeren Plinius, Briefe II, 3, einen beredten Lobredner gefunden hat.

Vers 82 fgg. Setzen das Siegel, als Zeuge bei Testamenten; ruhen, gelehnt auf besseres Kissen, bei Tische einen Ehrenplatz, der darum auch mit feineren Polstern belegt ist, einnehmen. S. Heindorf zu Horazens Satiren Seite 431 fg. Die Pflaumen aus Damascus machten schon im Alterthum einen wichtigen Handelsartikel aus; unter den Feigen ist hier eine kleine beliebte Art aus Syrien, cottana genannt, verstanden. Da man diese Frucht für gesund hielt und selbst diätetisch genoss, ausserdem aber bei'm Dessert und zu Geschenken aller Art anwandte (eine angebissene Feige war ein Liebessymbol; s. Böttigers Sabina I, S. 222), so reichte der einheimische Ertrag dieses Obstes natürlich nicht zu. Ueberdiess wählte die Mode unter den Sorten, wie bei uns mit Aepfeln und Birnen auch geschieht.

Vers 85. Sabinische Beere, nämlich des Olivenbaums.

Vers 93 fgg. Es ist bekannt, dass auf dem Griechischen Theater die Frauenrollen durch Männer gegeben wurden, da ohnehin alle Personen maskirt erschienen. Auf dem Römischen traten zwar Frauenzimmer auf; diess scheint jedoch nur in komischen Stücken und Pantomimen geschehn zu seyn, wo sie zugleich als Tänzerinnen figurirten. In tragischen waren die Heldinnen vermuthlich auch auf der Römischen Bühne Männer; vgl. VIII, 229, wo von Nero's Rollen die Rede ist. Dabei blieb, wie wir sehn, nicht ausgeschlossen, dass die gewandten Griechischen Schauspieler (auch für das Lateinische Theater bestand das Personal meist aus Griechen) nicht auch weibliche Rollen verkleidet spielten. Der Sinn der Stelle ist nun: Wird denn im gemeinen Leben irgend ein Grieche in der Kunst sich zu verstellen selbst durch diejenigen seiner Nation, die als Schauspieler in Frauenrollen auftreten, und also in der Verstellung so weit wie möglich gehn müssen, um Weiber zu scheinen, überboten? Die Thais bezeichnet, wie Madwig Opuscula academica S. 51 bemerkt, die Rolle der Hetäre, die Doris, die kein Mäntelchen trägt, die Sclavin, die als solche in blosser Tunica geht; die dritte Rolle ist die der verheiratheten Frau.

Vers 98 fgg. Antiochus, Stratokles, Demetrius und Hämus sind gleichzeitige berühmte Schauspieler. Den Beinamen des weichlichen führt der letztere, weil er Frauenzimmerrollen mit Virtuosität darstellte: VI, 198; vielleicht auch aus weniger mit der Kunst zusammenhängenden Gründen.

Vers 103. Das Wärmkleid ist eine Bedeckung aus zottigem Wollenzeuge, bei eleganten Leuten von Tyrischem Purpurstoffe (VI, 246), die besonders Ringer nach ihren Uebungen umnahmen, um sich nach der Erhitzung nicht zu erkälten.

Vers 114 fgg. Gehe durch (mustere) die Gymnasien, wo nach Griechischer Sitte die Philosophen mit ihren Schülern conversirten. In Rom freilich gab es keine Gymnasien; diese stehn aber auch hier bloss für Leute, die sich in denselben (in ihrer Heimath) aufzuhalten pflegen, für die Philosophen selbst. Der Sinn der Stelle ist also: Damit du nicht wähnest, bloss

der gemeinere Schlag der Griechen hege die geschilderte feile und heimtückische Gesinnung, so betrachte doch einmal die, welche ein höheres Lebensziel im Auge zu haben vorgeben, die Gelehrten und Weisen des Volks; und höre die That vornehmeres Mantels, höre, was ein solcher Weiser und Gelehrter im stattlichen und stolzgetragenen Philosophenmantel (abolla) zu begehn über sich gewann. Die Anspielung bezieht sich auf den Stoiker P. Egnatius Celer, welcher sich durch Geld bestechen liess, seinen Schüler, Freund und Wohlthäter, den edlen Römer Bareas Soranus, durch ein falsches Zeugniss der Mordsucht Nero's zu überliefern. Die Geschichte findet sich ausführlich bei Tacitus, Annalen XVI, 21 fgg. Vgl. Dio Cassius LXII, 26. In Juvenals sechster Satire Vers 552 wird noch einmal auf ihn angespielt, wo man nachsehe. Der Bösewicht ward nachher, im ersten Jahre Vespasians, gerichtlich belangt; Tacitus Historien IV, 10. Dass er auch verurtheilt worden, berichtet der Scholiast unsres Dichters zu I, 33. Da wir den Juvenal hier als Ergänzer der Historiker ansehn dürfen, so bleibt an der Griechischen Abkunft des Egnatius nicht zu zweifeln; sein Geburtsort war Tarsus in Cilicien, als Heimath des Apostels Paulus bekannt: denn dort war, nach dem Scholiasten, jene Schwungfeder des Gorgonischen Gauls (des Pegasus), wie die Sage ging, niedergefallen; eine mythische Reliquie ungefähr von der Authenticität, wie die in irgend einer Lombardischen Kirche dermalen noch aufbewahrte Leiter, welche Jacob im Traume sah.

Vers 120. Protogenes, Diphilus und Erimarchus sind ohne Zweifel Gattungsnamen für niedrige und gefährliche Speichellecker aus Griechischem Geschlecht, entnommen von zu ihrer Zeit in dieser Hinsicht ruchtbaren Celebritäten; daher der von Dio LIX, 26 erwähnte freche Freigelassene des Caligula, der Verfasser jener auch von Sueton, Caligula 49, erwähnten Mordregister, Schwert und Dolch überschrieben, welcher unter Claudius hingerichtet, so wie jene Register verbrannt wurden (Dio LX, 4), allerdings als das Substrat des ersten zu betrachten ist; von den beyden andern sind aber die Urbilder nicht nachzuweisen.

Vers 129. Unter Ledigen hat man hier vorzugsweise alte ehe- und erbenlose Frauenzimmer, wie anderswo (z. B. Vers 221) dergleichen Männer, zu verstehn, deren Vermögen zu der in ihren oft sinnreichen Mitteln von Horatius Satiren II, 5 so geistreich geschilderten Erbschleicherei, einem Hauptübel der Kaiserzeit, auffordern konnte.

Vers 129 fgg. Da hier von vornehmen Maitressen die Rede ist, so kann man bei der Calvina ganz wohl an jene Junia Calvina denken, welche, des L. Junius Silanus, Verlobten der Octavia, schöne und frivole Schwester (Tacitus Worte), durch eine Intrike ihres vormaligen Schwiegervaters, des L. Vitellius (Vaters des nachmaligen Kaisers), unter Claudius aus Rom verbannt wurde (Tacitus Annalen XII, 4 und 8) und unter Vespasian, als letzter Zweig des Augustischen Hauses, noch lebte: Suetons Vespasian 23. Catiena ist unbekannt. Wie viel ein Tribun hat bei'm Legiondienst: diess bleibt für uns eine missliche Frage. Nach Allem, was Joh. Friedr. Gronov de Sestertiis oder pecunia vetere Buch III, Cap. 2 und Niebuhr in der Röm. Geschichte Band II, S. 496 fgg. über den Sold der Römischen Truppen beigebracht haben, bleiben stets noch einzelne Scrupel übrig, zu deren Lösung der wahrlich auch zu früh geschiedene Geheimerath Schultz in seiner nicht zum Besten aufgenommenen Grundlegung zu einer geschichtlichen Staatswissenschaft der Römer Seite 573 fgg. meines Erachtens sehr verdienstliche Versuche gemacht hat. Genug, dass seit Domitians Zeiten, welche unser Dichter im Auge hat, der Jahressold eines gemeinen Legionärs zwölf Golddenare (aurei) zu fünfundzwanzig Silberdenaren oder hundert Sesterzen, d. i. in Bausch und Bogen zu zehn Gulden Rheinisch, fünf Thaler Gold, mithin 120 Gulden oder 60 Thaler Gold betrug. Von dieser Summe hatte der Centurio das Doppelte, der Reiter das Dreifache: das weiss man; und in der Garde war wiederum der Sold aller das Doppelte des gleichen Rangs in der Legion. Dass aber der Tribun das Vierfache des gemeinen Soldaten gehabt habe, argumentirt man bloss. Demnach wäre denn der Sold des Legionstribunen jährlich 480 Fl. oder 240 Thaler und selbst der eines Garde-

tribunen nicht mehr als 960 Fl. oder 480 Thaler gewesen. Diess fürwahr wären, zumal in Zeiten so ausschweifendes Luxus, wie die der Kaiser, so höchst bescheidene Summen, dass man nicht begreift, wie Juvenal sie zum Maasstab auffallender Verschwendung anführen, noch weniger, wie sie Plinius sprüchwörtlich brauchen konnte, wenn er in der Naturgeschichte XXXIV, 3, 6 von kostbaren Candelabern sagt, man schäme sich nicht, sie um den Gehalt der Kriegstribunen zu kaufen. Selbst wenn wir weiter schliessen, dass ein Tribun als Legionscommandeur wieder das Doppelte eines Cohortencommandeurs hatte (vgl. zu VII, 83 fgg.), so käme abermals noch nichts Enormes heraus. Besteht also die obige Annahme in der Wahrheit, so muss man zu dem in Baarem höchst geringem Solde der Tribunen die Accidentien rechnen. Diese mussten freilich gross genug seyn, da schon die blossen Centurionen in der Kaiserzeit bedeutende Summen dadurch bonificirten, dass immer der vierte Theil jedes Manipels (Compagnie) reiheum gegen Zurüklassung seines Soldes auf Urlaub kam. S. Tacitus Historien I, 46 und 58. Man hatte für den Unfug, der mit solchen käuflichen Vergünstigungen, die sogar wider Willen der Soldaten ihnen aus Gewinnsucht aufgedrungen wurden, von Seiten der Hauptleute und Tribunen geübt ward, einen eignen Ausdruk, Stellatura. Die ganze Sache ist von Salmasius zu Spartian im Leben Hadrians 10, Seite 95 fgg. gelehrt beleuchtet. Pescennius Niger liess zwey Tribunen, welche der Stellatur überführt waren, steinigen (Spartian in dessen Leben 3, S. 646 fg.), und Alexander Severus strafte ebendasselbe Vergehen ebenfalls mit dem Tode (Lampridius im Leben dieses Kaisers 15, Seite 904). Mit allem dem kommen wir aber nicht auf reine und bestimmte Zahlen: wir wissen nur, auch aus andern Stellen unsres Dichters (XIV, 193 und die ganze Satire XVI), dass es überhaupt einträglich und vortheilhaft war, dem Kriegerstand anzugehören; und damit müssen wir uns auch an unsrer Stelle begnügen.

Vers 135 fg. Da die freigelassenen Mädchen, welche sich in Rom als öffentliche Buhlerinnen brauchen liessen, die männliche Toga gesetzlich als Abzeichen tragen mussten, so ist wohl die Bezeichnung einer beklei-

deten Metze in dieser Beziehung zu verstehn; denn im Sinne von geputzt kann diess Beiwort so schlechthin nicht genommen werden. Toga nämlich (von tegere) ist in demselben Sinne schlechthin Kleid, Anzug, für das männliche Geschlecht, wie Stola (s. zu VI, 259 fg.) für das weibliche. Dergleichen Dirnen standen vor den Häusern, wo sie ihr Gewerbe trieben, aus, oder sassen auf hohen und ihre Reize aller Augen darstellenden Stühlen für die Liebhaber da; doch durfte diess nicht vor der neunten Stunde Römischer Zeit (etwa drei Uhr Nachmittags) geschehn; daher hiessen sie nonariae, Neunuhrdirnen: Persius I, 133. Im Hause hatte jede ihre mit dem Namen bezeichnete Zelle; s. Juvenal VI, 122 fgg. Chione ist eine auch von Martial vielmals erwähnte gleichzeitige Dirne dieser Art.

Vers 137 fgg. Als das vom Himmel gefallene Bild der Idäischen Gottheit, d. h. der grossen Phrygischen Göttermutter, deren Orgien auf dem waldigen Ida vor Troas mit besonderm Eifer begangen wurden, im zweyten Punischen Kriege aus Pessinus in Phrygien nach Rom geführt wurde (vgl. zu Satire VI, 67 fgg.), hatte der Senat eine wichtige Frage zu entscheiden, wer der bravste Mann im Staate sey? Denn das Delphische Orakel hatte geboten, dass dieser die Göttin als Wirth in Rom aufnehmen solle. Die Entscheidung fiel auf den P. Cornelius Scipio Nasica, Vetter des Africanus, einen noch sehr jungen Mann; der auch hernachmals den Tempel der Göttin weihte. S. Livius XXIX, 11 und 14; Plinius Naturgesch. VII, 34. Nach welchen Gründen der Senat entschieden hatte, beklagt Livius selber, nicht angeben zu können. Der die bedrohte Minerva enttrug aus brennendem Tempel, ist der Oberpriester L. Cäcilius Metellus, der bei einem Brande des Vestatempels im Jahre Roms 513, vor Chr. 241, das Palladium rettete, und trotz dem, da kein Mann dieses Heiligthum berühren durfte, das Augenlicht verlor; Plinius VII, 43, 45. Vgl. Juvenal VI, 265.

Vers 141. Wieviel macht Sclaven er fett, mit Hindeutung auf das faule und müssige Leben, das in den üppigen Haushaltungen der Römischen Vornehmen diese Masse unnützer Mäuler führte. Denn dass

nicht freie kleine Bauern oder Erbpächter, sondern Knechte, deren Arbeit stets theurer und schlechter ist, als die der Freien, auch auf den grossen Landbesitzungen dieser Grossen allein wirthschafteten und dadurch zur Verarmung Italiens beitrugen, haben wir oben zu Vers 2 fgg. bereits bemerkt.

Vers 144. Samothrakeraltäre, der Cabiren, in deren Geheimnisse sich die für allen ausländischen Cultus so empfänglichen Römer auch gern aufnehmen liessen; wie denn selbst Germanicus, der Spross des Kaiserhauses, dieselben kennen zu lernen Lust bezeigte und nur durch widrige Winde abgehalten wurde, auf der Insel zu landen: Tacitus Annalen II, 54.

Vers 154 fgg. Durch die lex Roscia theatralis, eingebracht im Jahre der Stadt 687, vor Chr. Geb. 67, durch den Volkstribunen L. Roscius Otho, war verordnet, dass bei den (scenischen) Schauspielen die Ritter die nächsten vierzehn Sitzreihen hinter der Orchestra, wo der Senat und die fremden Gesandten sassen, einnehmen sollten. Ritter, welche Bankerutt gemacht hatten, also ihren ritterlichen Census verloren, sollten auch die Ehre dieses Sitzes einbüssen. Das nie sehr populäre Gesetz musste natürlich in Zeiten, wo der Ritterstand sich vorzugsweise aus freigelassenen Emporkömmlingen ergänzte, den Schmerz jener auch heutzutage Häufigen erregen, welche über das Gefühl des Misstandes zwischen Geld und Verdienst nicht hinauskommen können. Vergleiche Horaz, Epoden IV, 15 fg. Episteln I, 1, 62 fgg. Juvenal sieht es jedoch gleichgültiger an: s. XIV, 323 fg. Bis zum Jahr 558 nach Erb. der Stadt, 196 vor Chr. hatten alle Stände und selbst der Senat unter einander in den Schauspielen zugesehn; im Jahre 559 zuerst *) schaute der Senat von einem abgesonderten Sitze aus: Livius XXXIV, 54; Valerius Maximus II, 4, 3. Neue Anordnungen in Beziehung des Zuschauens, jedoch wesentlich mehr der Schiklichkeit, als des Ranges halber, traf Augustus: so separirte er namentlich Männer und Frauen. Die frem-

*) Eigentlich 561; denn in dieses erst fällt das Consulat des L. Cornelius Merula und Q. Minucius Thermus.

den Gesandten liess er nicht weiter in der Orchestra zusehn, weil er gefunden, dass man ihm bisweilen Freigelassene geschikt hatte. S. Sueton in dessen Leben 44. Diese Anordnung ward aber, wie wir aus Tacitus Annalen XIII, 54 (vgl. Suetons Claudius 25) ersehn, späterhin modificirt, indem die Gesandten besonders hochgeachteter Völker jenes Recht zurükerhielten; und Trajan gestand es den von Königen bei ihm beglaubigten Gesandten zu: Dio LXVIII, 15. Diese Einrichtungen gingen nun wesentlich auf's Theater. Im Circus hatten bis 758 nach Erb. der Stadt, 5 nach Chr., Senat, Ritter und Volk untereinander zugesehn: damals zuerst trennten sie sich nach Ständen; aber Claudius gab den Senatoren, Nero den Rittern auch hier Vorrangssitze: s. die Ausleger zu Dio LV, 22 und Lipsius zu Tacitus Annalen XV, 32. Solche Anordnungen reizen zur Uebertretung; wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir in einer früheren Zeit etwas verboten, in späterer es nicht gehalten sehn. So sollten auch im Amphitheater die Frauen apart sitzen: Sueton am a. O. Bei unserm Dichter XI, 199 fgg. sehn wir das Gegentheil. Hier war der Senat vom Volke durch den Balcon (das podium) getrennt (s. zu II, 147). Polster hatte zuerst Caligula für die Sitze der Senatoren eingeführt (Dio LIX, 7).

Vers 158 Des Meisters, Fechtmeisters, lanista, der entweder in den Diensten des Kaisers und der Magistrate, oder auf eigne Rechnung, Sclaven zusammenkauft und zu Gladiatoren abrichtet; s. XI, 8. Diejenigen, welche diess Geschäft auf Speculation trieben, vermietheten ihre Fechter.

Vers 162. Die Aedilen entsprechen im Ganzen genommen am Meisten unsern Policeydirectoren. Diess wenigstens blieb die wesentliche Bedeutung ihres Amtes in den späteren Zeiten der Republik und unter den Kaisern. Doch ist schwer den Unterschied zwischen plebejischen und curulischen Aedilen genau zu verfolgen. Die ~~letztern,~~ bekanntlich älterer Stiftung, waren eigentlich die Bauherren des Cerestempels, des Haupttheiligthums der aus freien Ackerbauern bestehenden Plebs oder Gemeine, dabei die Marktmeister und Armenpfleger ihres Standes: vgl. Niebuhrs Röm. Geschichte I, 689 fg. Die curuli-

schen Aedilen, anfangs aus Patriciern, sehr bald aber auch theilweise, wie alle höheren Magistrate, aus der Plebs besetzt, hatten dagegen eine viel bedeutendere Stellung und übten einen grossen Einfluss in Handhabung der höheren Sittenpolicey, ja der criminellen Rechtspflege: Niebuhr III, S. 39 fgg. Diese criminelle Gewalt ward aber allmählich durch anderweitige Einsetzung von Beamten und Gerichten beschränkt. Cicero, als bezeichneter curulischer Aedil, weiss nur von seinem Amte zu rühmen (in Verrem V, 14), dass er die Spiele für die Ceres, den Liber und die Libera, ferner die der Flora und die grossen oder Römischen (von diesen allen s. zu Satire VI, 67 fgg.) auszurichten, ausserdem aber die Besorgung der heiligen Gebäude und die Sicherheit der Stadt auf sich habe. Das letztere bezieht sich darauf, dass die curulischen Aedilen die bauliche Sicherheit der Stadt wahrzunehmen hatten (vgl. zu Vers 194), und namentlich die Feuerpolicey versahen (Dio LIII, 24 und LIV, 2), bis August dazu eine eigne Behörde einsetzte; ferner die Reinigung der Canäle und Strassen (Dio XLIX, 43; LIX, 12); die Gesundheitspolicey (Seneca's Brief 86); und die Aufsicht über unzüchtige Häuser und Personen (Seneca de vita beata 7; Tacitus Annalen II, 85; Gellius Attische Nächte IV, 14). Sie hatten sodann die in verschiedenen Zeiten erlassenen Aufwandsgesetze zu handhaben (Gellius II, 24; Tacitus Annalen III, 52 fgg.); in welchem Bezug sie Edicte erliessen, z. B. über das Maas der Pracht bei Leichenbegängnissen (Cicero's Philippica IX, 7, 17; Ovids Festkalender VI, 363 fg.), und darauf sahen, dass in Garküchen und Speisehäusern nicht wider die darüber bestehenden Gesetze gefrevelt wurde (Suetons Tiberius 34; Claudius 38). Endlich führten sie die Oberaufsicht über Handel und Wandel, und erliessen auch in diesem Bezug Edicte, z. B. über das, was bei Kauf und Verkauf von Sclaven zu beobachten war (Cicero de Officiis III, 17, 71; Gellius IV, 2). Ob aber die curulischen Aedilen, oder nicht vielmehr die plebejischen, die Oberproviantmeister der Stadt waren, wozu sie Cicero de Legibus III, 1, 7 macht und was auch in ihren Functionen von selbst lag, ist desshalb zweifelhaft, weil Dio XLIII, 51 ausdrüklich sagt, dass Cäsar zu den früheren zween plebejischen Ae-

dilen zween andere gefügt habe, die Cerealische genannt worden und zu seiner (Dio's) Zeit fortbestehen. Was kann „Cerealische" anders bedeuten, als Aufseher des Getraidewesens oder Marktmeister? Diess mussten denn auch die seyn, welche die Aufsicht über richtiges Maass und Gewicht hatten: Juvenal X, 101 fg. Persius I, 129 fg. Welche Aedilen das Geschäft hatten, pasquillantische oder überhaupt wegen zu grosser Freisinnigkeit verurtheilte Bücher zu verbrennen, was denen des T. Labienus, Cremutius Cordus, und Cassius Severus begegnete (s. Suetons Caligula 16), wird nicht bestimmt angegeben: s. Dio LVI, 27; LVII, 24; Tacitus Annalen IV, 35. Wenn man aber daraus, dass die plebejischen Aedilen die Claudia, des Appius Cäcus Tochter, anklagten, als sie im Gedränge des Volks gewünscht hatte, ihr Bruder Publius möge wieder aufleben und abermals eine Flotte (mit vielem bürgerlichen Gesindel, wie das hochadeliche Fräulein erachtete) verlieren (Gellius X, 6), folgern will, dass diese Aedilen auch jenes Schergenamt an Büchern vollzogen, so ist diess voreilig: denn jene Anklage bezog sich auf Verletzung der Plebs und fiel daher ganz natürlich einem plebejischen Magistrate zu; diese Censur durchs Feuer aber ward auf Verordnung des Senats geübt, und es ist um vieles wahrscheinlicher, dass sie durch die curulischen Aedilen vollzogen ward. Schlüsslich nun, um auf unsern Dichter zurükzukommen, hatten die Aedilen in allen unter ihren Bereich gehörenden Fällen die Gerichtsbarkeit wider Zuwiderhandelnde; da aber in Rom eine solche nie ohne öffentliches Verfahren geübt ward, so hatten sie natürlich auch ihre Schöppen oder Geschworne, welche sie bei den Sitzungen zuzogen; da es aber eine Gerichtsbarkeit bloss policeylicher Natur war, so konnten natürlich diese Geschwornen auch geringere Bürger seyn und ihre Function wird daher hier als das kleinste Maass bürgerliches Ehrenrechts betrachtet *).

*) Ich muss hier die Bemerkung machen, dass ich die gelehrte, aber in einem sehr mechanten Latein geschriebene Arbeit von Friedr. Wilh. Schubert de Romanorum Aedilibus Libri IV, Königsberg 1828, erst jetzt, da ich mein Manuscript für den Druk durchsehe, zu Gesicht bekomme und nun zu meiner Erörterung nicht mehr vergleichen kann.

Vers 170 fgg. Das Ehrenkleid des Bürgers, die Toga, öffentlich, und namentlich bei jedem Erscheinen auf dem Forum, zu tragen, erforderte der hauptstädtische Anstand. Bei Regenwetter und gegen den Staub zog man die paenula, eine Art Schanzlooper, darüber; vgl. zu I, 2. Auch die lacerna war ein solches Uebergewand, das aber mehr von einem Mantel gehabt haben muss und sich der eigentlichen laena, dem prächtigen, bunt- ja purpurfarbigen Griechichen Mantel, näherte. Vgl. IX, 28 fgg. Augustus scandalisirte sich einst sehr, als er in der Volksversammlung auf dem Markte einen Haufen Leute in dergleichen Ueberwürfen, und zwar von schwarzer Farbe (pullatos), gewahrte und befahl den Aedilen, dass sie Niemanden auf dem Markte noch im Circus sollten Platz nehmen lassen, als in der Toga und mit Ablegung der Lacernen (Sueton in dessen Leben 40). Auf dem platten Lande dagegen war die gemeine Tracht ein Capotrok, von derbem, blauem Wollzeuge, wie es vorzüglich aus Gallien kam (s. zu IX in der angeführten Stelle), mit einer Capuze, die über den Kopf genommen werden konnte; und sogar Magistrate der Municipien erschienen gelegentlich selbst im Publicum in der Negligeetracht der blossen Tunica, wie etwa in unsern kleinen Städten auch ein Burgemeister oder Stadtschultheiss vor den Honoratioren seines Orts sich auf der Strasse in weisser Nachtmütze, Schlafrok, Pantoffeln und langer Pfeife bewundern lässt. Dass die Aedilen in einzelnen Municipien, z. B. Arpinum, Cicero's Geburtsort, die Haupt- und oberste Magistratswürde waren, ersehn wir aus des genannten Römers Briefen an Freunde IX, 11.

Vers 184 fg. Der Name Cossus kommt bei Juvenal in sehr verschiedener Beziehung vor: hier als vornehmer Mann, und, wie die Zusammenstellung mit Vejento anzudeuten scheint, als Senator; VII, 144 als Advocat, der sich mit den angesehenen Gliedern des Barreaus nicht messen kann; X, 202 gar als Erbschleicher. In wiefern nun in diesen verschiedenen Stellen Eine und dieselbe Person, als welche nach und nach alle diese Phasen durchgemacht haben könnte, gemeint sey, wäre ein Problem. Dass der VIII, 21 erwähnte Cossus hieher nicht mit gehört, bedarf keiner Erinnerung. Fabricius Ve-

jento ist ein Domitianischer Senator, IV, 113 und 123 fgg. geschildert. Unter Nero war er wegen schmähsüchtiger Bücher und Verkauf von Aemtern angeklagt, überführt und in Verbannung geschikt: Tacitus Annalen XIV, 50. Ob er wirklich identisch mit dem Prätor A. Fabricius bei Dio LXI, 6 sey, welcher unter Nero Hunde zum Wettfahren dressirte, halte ich für durchaus unsicher. Unter Domitian mit Hülfe delatorischer Künste geborgen, war er noch Nerva's Tischgenosse und lebte selbst unter Trajan als Senator fort: Plinius Briefe IV, 22 und IX, 12; doch ersieht man aus diesen Stellen, dass man ihn kannte und verachtete, wie den Regulus. Seine Gemahlin Hippia (wenn der Name wirklich seine Richtigkeit hat), ging mit einem Gladiator auf und davon: s. zu VI, 82.

Vers 186 fgg. Den Lieblingssclaven des Hauses den Hof zu machen gehörte ganz natürlich zu den klugen Künsten eines Clienten, da das trotzige Geschlecht der antiken Knechte vollkommen dieselben Merkzeichen des Bedientengeistes an sich trug, welche Lichtenberg in dem bekannten geistreichen Aufsatze (Vermischte Schriften III, Seite 141 fgg.) an den modernen Lakaien aufzählt; und wenn in der unvergleichlichen Localposse, der Frankforter Borgercapitain, es von einem Handwerker dem jungen Lebensretter hoch angerechnet wird, dass der „Herr Kutscher" eines adlichen Hauses vor ihm den Hut gezogen hat, so ist in Juvenals Bemerkung V, 66 auch zu diesem Zuge die Grundfarbe schon gegeben. Denn das Alterthum hatte keine andern, geschweige besseren Menschen oder Sitten, als die heutige Welt: es war nur ehrlicher, weil es eine grössere Jugendfrische besass, und, wie die noch neue Erde in der Ueppigkeit dieser Productionskraft, geiler und colossaler in der Entfaltung seiner Triebe. Das erstgeschorne Haupt- und Barthaar, Zeichen des Uebergangs aus dem Knabenleben zur Männlichkeit, ward einem Gotte geweiht, gewöhnlich dem Apollo, als Gott der Jugend und des Adelstandes, und veranlasste ein unter darzubringenden Geschenken begangenes Familienfest (vgl. zu VI, 105 fgg.). Dem geweiheten Haupthaar des Earinus, Lieblingspagen des Domitian, haben Martial (IX, 17 und 18) und Statius (Silven III, 4) ihre dichterische Huldigung dargebracht. Von

welcher Bedeutung aber diese schönen, langhaarigen, kostbargekleideten jungen Ganymede, die den Mundschenkendienst in mehr als einer Hinsicht verrichtet haben, in Römischen Haushaltungen waren, deutet Juvenal auch sonst an: V, 56 fgg. VI, 377 fg. VIII, 127 fg. XI, 147 fg. der allzunakten Stelle VI, 34 fgg. und der neunten Satire nicht zu gedenken. Vgl. auch Seneca Brief XLVII; und im Allgemeinen Böttigers Sabina II, S. 27 fg. Spargut, peculium, ist, was ein Sclave durch kleine Ersparnisse und durch Geschenke seiner Gebieter allmählich zusammenbringt; ein precäres Eigenthum, da nach Römischem Rechte keiner, der in eines Andern Gewalt war, selbstständig besitzen konnte, sondern mit allem, was er hatte, und der Sclav ausserdem mit seiner eignen Person, immer von der Verfügung seines Vorgesetzten abhing.

Vers 192. Gabii, biederer Sitte (simplices), wollen sie von der Arglosigkeit erklären, mit welcher diese Stadt auf die List des Sextus Tarquinius sich einnehmen liess: Livius I, 53 fg. Weit genug hergeholt! Aber auch des Scholiasten ungeschmükt, d. h. mit Kunstwerken und Prachtgebäuden nicht ausstaffirt, hat hier nichts zu schaffen. Gabii, als einfache, damals verfallene Landstadt (X, 100), bot vorzugsweise jene Einfachheit der Sitten und des Lebens dar, welche der Dichter von Vers 168 fgg. an so theilnehmend gepriesen hat. Uebrigens hatte Gabii heilsame Bäder: VII, 4; Horaz, Episteln I, 15, 9. Gesenket heisst Tibur von seiner abhängigen Lage.

Vers 194. Es ist eine Plattitüde, dass man hier unter dem Meier den Stadtvogt oder Städtepräfecten (praefectus urbi oder urbis) verstehen will, weil ebendieselbe Behörde IV, 76 fgg. (nicht ohne sehr deutliche Einschränkung) als ein Meier der Stadt charakterisirt wird. Hier an unsrer Stelle ist von einem Hausmeier, Castellan oder Hausmeister die Rede, der an des Hausbesitzers Statt in einem grossen auf Speculation erbauten meritorium, d. h. einem Hause, das ausdrüklich zum Vermiethen angelegt ist (Vers 234), die Aufsicht führt und unter den vielen, meist armen Bewohnern Ordnung hält. Denn solche Localitäten, hoch in die Höhe gebaute und über-

überhangende Häuser, wie in unsern alten Reichsstädten, gab es von Alters her in Rom viele: s. Cicero gegen das agrarische Gesetz des Rullus Rede II, 35, 96. Sie waren dreistöckig (Vers 199, Martial I, 118, 7), und die armen Leute mussten sich da unter dem Dache in der Nähe des Taubenschlags behelfen (Vers 202; vgl. X, 18). Vitellius vermiethete aus Armuth sein eigen Haus und liess seine Familie, während er in Deutschland commandirte, in einem Dachstübchen wohnen (Sueton in dessen Leben 7). Es war natürlich, dass auf den baulichen Stand solcher Wohnungen nur eben das Allernöthigste verwendet wurde, und wenn man den policeylichen Leichtsinn, der in südlichen Ländern von Alters her zu Hause zu seyn pflegt, hinzunimmt, mogten Unglüksfälle, wie die von Juvenal angedeuteten, oft genug vorkommen. Die Behörde, welche das Bauwesen unter sich hatte, hätte nicht der Stadtpräfect, sondern nur die Aedilen seyn können. Das Verdienst, die Unzulässigkeit des Stadtpräfecten in unsrer Stelle klar gemacht zu haben, gebührt dem Dänen Madvig.

Vers 198. Ucalegon ist aus Aeneis II, 311 fg. Der Name für einen Troischen Bürger steht aber schon Ilias, III, 148.

Vers 203 fgg. Der arme Poet Codrus ist schon zu I, 2 besprochen: ob Procula seine Frau war, steht dahin; diese Person konnte ja auch im Allgemeinen eine sprüchwörtlich gewordene Zwergin seyn. Dass einem sein Lager zu kurz sey, war auch ein sprüchwörtlicher Ausdruk für bittre Armuth: vgl. V, 8 fg. Den unter dem nämlichen Marmor gelagerten Chiron nimmt Ruperti für einen sogenannten Tischträger, d. h. einen statuenmässig geschnitzten Tischfuss, auf dem die Marmorplatte des Schenktisches geruht habe. Wie eignet sich aber zu einem solchen Behufe ein selbst ruhender Centaur? Er hätte doch, wenn überall ein passender Gegenstand für diesen Zwek, aufrecht stehn müssen. Dazu schikt sich ungleich mehr der aufrecht sitzende Panther XI, 123. Ich verstehe vielmehr ein kleines für sich bestehendes Kunstwerk, ein sigillum oder Standbildchen, den hingelagerten Chiron vorstellend, das der für Griechische Kunst begeisterte arme Schelm wer

weiss wie in seinen Besitz gebracht hatte, und das nun, weil keine passendere Aufstellung möglich war, unter dem Tisch neben der Wasserlase Platz nehmen müssen. Sehr boshaft wird er noch in allem seinem Unglük über den schlechten Erfolg seiner Schriftstellerei verlacht: denn die Griechischen Bücher sind natürlich seine eignen Gedichte, die er an keinen Buchhändler los werden kann, wenn schon er sich mit deren Vorlesung heiser kreischt (I, 2), und die nun, von Mäusen benagt, modern. Rohsinnige Mäuse habe ich für das dem Deutschen auf den ersten Blik nicht so klare Opisch des Originals substituirt. Die Opiker oder Osker, eine alte, damals beinahe ausgestorbene Urnation Campaniens, die sich gegen die Griechische Cultur mit der, schlichten Ackerbauern eigenthümlichen Hartnäckigkeit gestemmt hatte, galten sprüchwörtlich für altfränkische, den Musen abgeneigte Leute; vgl. VI, 455. Hier werden nun die Mäuse sehr schalkhaft im Sinne der Opiker der Griechischen Litteratur entgegenarbeitend dargestellt.

Vers 217 fg. Euphranor, berühmter Bildner und Mahler, Zeitgenosse des Epaminondas (denn er mahlte die Schlacht von Mantinea). Ueber ihn s. Silling im Catalogus artificum S. 205 fgg. Ueber Polycletus, der nächst Phidias den grössten Namen unter den Bildhauern der Alten Welt hat, s. ebendenselben S. 361 fgg. Die Phäkasianischen Götter werden so lange im Text bleiben müssen, bis man nachweist, was man denn an den Asianischen Göttern, welche Ruperti eingeführt hat und um der läppischen Verschreibung der wenigen Handschriften, die die Verballhorung haben (Haec Asianorum), nichts zu vergeben, durch eine Sie überreichen lässt, Besseres hat? Da Phäkas oder Phäkasion einen weissen, leichten Priesterschuh bedeutet (s. Balduinus de calceo antiquo Cap. 14): so lassen sich jene Phäkasianischen Statuen sehr wohl erklären: es sind ohne Zweifel die, welche jene den ganzen Fuss deckenden und an den Seiten sich umklappenden sockenartigen Schuhe anhaben. Ich überlasse es den Archäologen zu erörtern, ob nicht gerade

diese Art Statuen einer älteren Zeit angehören oder mindestens eine ältere Tracht darstellen.

Vers 220 fgg. Dass der Persicus, welcher hier genannt wird, auch den Beinamen Asturicus (Vers 212) geführt habe, also mit diesem Eine Person sey, scheint mir nicht nothwendig aus dem Zusammenhange der ganzen Declamation hervorzugehn. Vollends, dass der Fabius Persicus Satire VIII, 11 fgg. gemeint sey, erscheint unstatthaft; und an unsres Dichters Freund Persicus XI, 57 ist gar nicht zu denken. Die Speculation, sein Haus mit Allem, was darinnen war, anzuzünden, um durch die Beisteuern der Freunde ein desto splendideres und reichlicher versehenes zu erlangen, welche sich in unsren Zeiten in veränderter Gestalt in Bezug auf die Feuerassecuranzen ebenfalls wiederholt hat, muss nicht eben selten gewesen seyn; denn auch Martial hat ein Epigramm darauf, mit dem Namen eines Tongilianus: III, 52. Ueberhaupt kann, wer Juvenal und Martial zugleich kennt, die auffallende Behandlung gleicher Themata vielfältig beobachten, so dass keine Dichter in innigerer Ideenberührung stehn, was auf ein sehr vertrautes persönliches Verhältniss schliessen lässt.

Vers 223 fgg. Den Eifer des Römischen Volks für die Circusspiele berührt der Dichter noch stärker X, 80 und XI, 191 fgg., auf welche letztere Stelle ich hier verweise. Fabrateria, Sora und Frusino, Landstädte von Latium. Ein Brunnen, untief, nicht brauchend des Seiles, kein lehmiges und ungeziefervolles Cisternen- oder Pumpwasser, sondern ein lebendiger Quell. Die Pythagoreer assen bekanntlich kein Fleisch, sondern lebten, wie die Cisterzienser, von Brot und Gemüse, Bohnen ausgenommen: XV, 171 fgg.

Vers 231. Da in Italien und den südlichen Ländern überhaupt die unschädlichen Schlangen- und Eidechsarten als gerngesehene, vertraute Hausthierchen leben, welche Fliegen und Mücken wegschnappen, wie sich allenfalls ein einzelner Nordischer Liebhaber (denn im Ganzen hat der Norden vor dergleichen kleinem Gethier viel mehr Abscheu, als der Süden) ein zutrauliches Mäuslein kirrt, so hätte das Eidechschen den

Auslegern nicht so viel zu schaffen machen sollen, als es unschuldigerweise gethan hat: ich würde dem Verstande meiner Deutschen Leser Hohn zu sprechen glauben, wenn ich noch ein Wort zum Aufschlusse des einfachen Sinnes beibrächte. Die abgeschmakte Conjectur des guten Ruperti, tabernae, Ueber nur Eine Boutique dich nennen zu können den Eigner, bleibt, wie seine meisten emendatorischen Versuche, auf sich beruhn.

Vers 238. Eine malitiöse Zusammenstellung des Drusus mit den Seekälbern! Aber eben deswegen hätte man dem Drusus keinen Bären (urso) unterschieben sollen, wie der alte Jo. Britannicus, so müssig als ungenial, emendirt hat, nicht ohne dass wiederum diese Conjectur von Ruperti sehr geistreich gefunden würde. Es ist ohne alle Frage, dass der Kaiser Claudius, den Juvenal auch anderswo als ein Muster von Stumpfsinn und als einen Spielball der Seinen hingestellt und verspottet hat (V, 147 fg. VI, 115 fgg. und 620 fgg. XIV, 330 fg.), gemeint sey. Drusus ist er genannt, weil sein gewöhnlicher Name hier nicht in den Vers ging: er hiess ja aber mit vollem Namen Ti. Claudius Drusus, wie er auch ein Sohn des Drusus, Augustus Stiefsohns, war; und über seine Kunst zu schlafen höre man den Suetonius. Hier heisst es, nachdem Cap. 7. erzählt ist, dass Caligula demselben die ihm von Tiberius versagten öffentlichen Ehrenstellen, trotz seines imbecillen Wesens und seiner Erziehung unter Sclaven und niederm Gesindel, zugestanden habe, Capitel 8: „Nichts desto weniger wurde ihm schmählich mitgespielt. Denn theils, wenn er etwas später als um die angesagte Stunde zur Mahlzeit kam, liess man ihn nur mühsam, und so, dass er die Runde um den ganzen Esssaal machen musste, zu einem Platze; theils, so oft er nach Tische einschlief, was ihm gewöhnlich passirte, wurde er mit Oliven- und Dattelkernen geworfen; zuweilen wurde er mit der Ruthe oder der Geissel, wie zum Spasse, von den Possenreissern gewekt. Man pflegte auch über die Hände des Schnarchenden Socken zu ziehn, damit er sich, plötzlich aufgewacht, das Gesicht zerriebe.“ Dass die Seekälber, d. h. die Robben

oder Seehunde, bei einer etwas eintönigen Lebensweise, viel schlafen, kann sich jeder überzeugen, der bei einem hellen Tage nur einmal die Mündung der Elbe oder Weser hinausfährt und die im Sonnenschein auf den Sandbänken und Riffen lagernden Philosophen des Wassers beobachtet.

Vers 239 fgg. Die Pflicht der morgendlichen Aufwartung, das officium antelucanum. Liburner, aus Illyricum; s. zu I, 32 fg.

Vers 247 fg. Die gewaltigen Nägel in den Soldatenschuhen werden auch XVI, 25 charakteristisch herausgehoben.

Vers 251. Domitius Corbulo, trefflicher Feldherr und Provinzialbefehlshaber unter Claudius und Nero, war unter andern auch durch mächtige Cörpergestalt berühmt: Tacitus Annalen XIII, 8. Als Prätor unter Tiberius hatte er sich bereits durch eine löbliche Strenge für die Interessen des gemeinen Wesens bemerklich gemacht (daselbst III, 31). Hierauf stellte er der Römer gesunkenes Ansehn in Deutschland wieder her (XI, 18 fgg.); war übrigens der letzte in der ununterbrochenen Reihe jener Krieger, die seit Cäsar das muthige Volk zu bezwingen unternahmen: denn Claudius gebot ihm, die Römischen Streitkräfte über den Rhein zurükzuziehn (das. 19 fg.). Nachmals bediente sich Nero seiner wider Armenien (XIII, 8 fg. und 34 fgg. XIV, 24 fgg. XV, 1 fgg.) und Parthien (XV, 25 fgg.), und endlich liess er ihn umbringen (Historien II, 76).

Vers 253. Der tragbaren, mit réchauds versehenen Heerde, auf denen hier der Sclave im Lauf anfachet das Feuer, gedenkt auch Seneca Epistel 78, indem er, wie gewöhnlich, die Sitten philosophisch heruntermacht, deren in seinem Hause keine fehlte. Er spricht von den sinnlichen Genüssen, die der Arzt dem Kranken versagen müsse, während er ihm die geistigen nicht entziehn könne: „O unglüklicher Kranker! Warum? Weil er keinen Schnee im Weine zergehn lässt: weil er die Kühle seines Tranks, den er in räumigem Becher gemischt hat, nicht noch überdiess mit zerbrochenem Eise erneut: weil keine Lucrinischen Au-

stern für ihn erst an der Tafel geöffnet werden: weil um seinen Speisesaal sich kein Getümmel von Küchenbedienten drängt, welche die Heerde mitsammt den Gerichten herauftragen. Denn auch das bereits hat die Schwelgerei ausersonnen: damit keine Speise lau werde, damit dem schon abgestumpften Gaumen nichts zu wenig heiss sey, zieht die Küche der Mahlzeit nach."

Vers 257. Ligustische Felsen, den Marmor aus Lucca oder Carrara an der Gränze zwischen Ligurien und Etrurien. Von denselben Unstatten, die man bei'm Umherlaufen durch die Hauptstadt riskirte, handelt Martial V, 22, abermals mit auffallender Gedanken- und Ausdruksverwandtschaft.

Vers 262 fg. Rasselt mit schmier'gen Striegeln u. s. w. macht die Vorbereitungen zum Bade, das der Mahlzeit vorherzugehn pflegte (zu I, 142 fgg.). Die Büttel ist das Fläschchen mit Salböl.

Vers 265 fgg. Der Pilot, Charon; die Eller, sein Nachen; der Dreier, jener Obolus, den man, abergläubischer Ueberlieferung gemäs, dem Todten in den Mund legte, auf dass er ihn als Fährgeld über den Acheron reiche; wo nicht, als insolvent diesseit des Ufers gelassen nun gespenstisch umirre.

Vers 273 fgg. Da die Mahlzeiten der Römer spät Nachmittags, um vier, ja fünf Uhr unsrer Zeit begannen, so kamen die Gäste nicht leicht frühzeitig, und meist in später Nacht erst heim; vgl. Vers 283 fgg.

Vers 278 fgg. Zur policeylichen Sicherheit Roms hatte vornehmlich Augustus treffliche Vorkehrungen gethan: er theilte die Stadt zuerst in die noch bestehenden vierzehn Regionen oder Quartiere und setzte denselben Quartiervorstände oder Viertelsmeister vor (Sueton, August 30; Dio Cassius LV, 8). Sodann stiftete er gegen die nächtlichen, wie wir aus unserm Dichter sehn, sehr häufigen Feuersbrünste eine eigne Schaarwache vigiles nocturni), die ganz das Geschäft unsrer Löschcompagnieen versah, aus Freigelassenen bestand, und militärisch eingerichtet war; ihr Anführer ein Ritter (praefectus vigilum) (Sueton a. a. O. Dio LV, 26). Sie waren mit Strikleitern, Feuer-

haken und anderm Löschgeräthe ausgerüstet und darauf geübt, von Mauer zu Mauer zu steigen (Reimarus zur Stelle des Dio Seite 799 Zeile 80 Note 214). Endlich aber errichtete er eine Stadtgarnison (cohortes urbanae), bestehend aus sechstausend Mann in vier Cohorten (Dio LV, 24), nach Tacitus (der auch nur neun statt zehn Prätorische Cohorten hat) in drei (Annalen IV, 5); und diese untergab er dem Stadtpräfecten (Tacitus Historien III, 64). Diese wohlthätigen Einrichtungen blieben zwar unter den Nachfolgern bestehn, nicht jedoch ohne durch deren Willkühr und Muthwillen selbst vielfach eludirt zu werden. Nero, der sich zu seinem eignen Vergnügen eine Freudenfeuersbrunst anrichtete, molestirte auch die friedlichen Bürger durch nächtliche Angriffe, ganz in dem Sinne, wie sie hier Juvenal schildert: Tacitus Annalen XIII, 25; vgl. 46; Suetons Nero 26. Dio Cassius LXI, 9. Der zweyte dieser Schriftsteller erzählt ebendasselbe von Otho, der sich gar das Vergnügen machte, die Leute auf die Art zu prellen, wie es dem ehrlichen Sancho in jener Schenke durch die eifersüchtigen Maulthiertreiber geschah (Leben Otho's Cap. 2). Des Achilles Nacht Ilias XXIV, 3 fgg.

Vers 296. Der übermüthige Jüngling, welcher im Vorigen auf die dürftige Geselligkeit und die kümmerlichen Genüsse armer Leute angespielt hat, giebt hier dem bedrängten Manne zu erkennen, dass er ihn für einen Bettler hält, die, wie noch gegenwärtig die von diesen Leuten selbst gehandhabte Ordnung in Rom es mit sich bringt, ihren vesten und regelmäsigen Posten hatten (V, 8), oder dass er ihn gar zu der verdächtigen und verpönten Secte der Judengenossen, d. h. derer, die aus der Bevölkerung Roms sich heimlich zum Judaismus hielten (s. oben zu Vers 11 fgg.), rechnet. Diese Judengenossen, προσηλύται, Proselyten, d. i. Ueberläufer, genannt, hielten in Privathäusern Zusammenkünfte und Andachten, wie sie denn auch die Jüdischen Feste feierten (Horaz Satiren I, 9, 69; Persius V, 180 fgg.). Wo nun ein Haus als ein solches heimliches Bethaus bekannt war, wurde es ohne Zweifel von dem altgläubigen Pöbel für einen Aufenthalt

böser Geister und einen Schlupfwinkel gefährlicher Unthaten gehalten, ungefähr wie in früheren Zeiten bei uns der gemeine Mann nicht ohne Schauder oder einem Kreuze gegen den Gottseybeiuns an einer Freimaurerloge vorüberging. Desshalb standen diese Art Häuser als verworfene Winkel, als eine Herberge schlechtes Gesindels, in Verruf, und es war ein boshafter, zugleich auch bedenklicher Spott, von jemandem vorauszusetzen, dass er in einem solchen zu finden sey.

Vers 302 fgg. In Hinsicht auf Unsicherheit des Mein und Dein war es zu Rom wie in den heutigen Hauptstädten Europa's: es wimmelte von bösem Volke, das mit kleinen Schelmenstreichen und Taschendiebereien so wenig säumig war, als es an kühneren und zu offner Gewalt bereiten Räubern fehlte. Die Verhältnisse begünstigten diesen unsichern Zustand des Eigenthums mehr als irgendwo. Erstlich bestand seit uralten Zeiten durch Italien die Sitte, dass Leute, welche irgend etwas Gefährliches angestellt hatten, durch freiwillige Verbannung oder Uebersiedelung in eine mit der ihren in Bundesgleichheit stehende Gemeine der gesetzlichen Ahndung zuvorkommen konnten. Diess ist das sogenannte Exil (Austritt), welches als eigentliche criminelle Strafe erst spät aufkam, vielleicht mit dem Gesetz des Volkstribunen Porcius Lecca (im Jahre Roms 557, vor Chr. 197), welches die Römischen Bürger für alle Criminalvergehen, mit Ausnahme des Aeltermordes und des Hochverraths *), von Kerker, Ruthenstreichen

*) Für diese beyden Verbrechen blieben zwey ausgesuchte Todesstrafen. Für das erste die Säckung in der Tiber oder im Meer. Sobald die Geschwornen ihr Schuldig ausgesprochen, wurde dem Verbrecher mit der Gebärmutter eines Wolfs das Haupt verhüllt und ihm hölzerne Sohlen an die Füsse gemacht: so führte man ihn in's Gefängniss (Rhetor. an Herennius I, 13); darauf nähte man ihn lebendig in eine frischabgezogene Kuhhaut ein, in den Kaiserzeiten mit einem Hunde, Hahn und Affen (Juvenal VIII, 213 und XIII, 155 fg.). Nach einer Constitution Hadrians sollten dergleichen Personen, wenn das Meer zu entfernt wäre, den wilden Thieren vorgeworfen oder lebendig verbrannt werden (Heineccius Syntagma Antiquitatum Rom. Jurisprudentiam illustrantium III, 18, 57). Die Hochverräther wurden gekreuzigt (Cicero pro Rabirio perduellionis reo an mehreren Stellen), offenbar

und Todesstrafe befreite *). Diese wahre Bedeutung des Exils hat erst Niebuhr II, 72 fg. und 475 wieder aufgefrischt. Aus diesem Verhältniss gingen zuerst jene fuorusciti (Ausgetretene) und banditi (Verbannte) hervor, die durch das Mittelalter und bis in die neuesten Zeiten, als Stamm unaustilgbarer Räuberbanden, eine Geissel des schönsten Landes von Europa wurden. Denn natürlich führten die Meisten solcher Exilirten gegen ihre alte Heimath nichts Gutes im Schilde und suchten, wenn sich Gelegenheit bot, ihre Unbill zu rächen. Was ist Coriolan andres, als ein halbmythisches Sinnbild dieser fuorusciti? Seit die alte Zucht der Republik erstarb und nach Sicherstellung Italiens wider äussre Feinde die Kämpfe und Krämpfe im Innern begannen, mussten solche Verhältnisse ihr ganzes Gefährliche entwickeln. Zuerst der mörderische Bundesgenossenkrieg, welcher den Anmassungen der alten Hauptstadt jene neue Capitale, Corfinium, entgegenstellte, theilte ja ganz eigentlich die Bevölkerung in zwey sich wechselseitig für Abgefallene und Ausgetretene erklärende Hälften. Die Proscription, die von Sulla auf die Häupter der Geächteten gesetzten Preise, steigerten die Demoralisation auf's Unglaubliche; bis in's Geheimniss der Familien hinein erschufen sie Auflaurer und Verräther und die schaudervolle Secte der sicarii, der gedungenen Meuchelmörder, welche das heutige Italien mit einer seltsamen Ironie bravi (Brave) nennt, kam damals auf. Die Bürgerkriege brachten Tausende an den Bettelstab; die Verödung des Landes durch ebendieselben begünstigte das Zusammenrotten hungriger und räuberischer Banden. Herrenlose oder davongelaufene Sclaven, herumstreifende Gladiatoren, Deserteurs, Verbrecher, welche, sofern sie Bürger waren, nach obgedachtem Porcischen Gesetze

indem man annahm, dass sie ihr Verbrechen zu den Sclaven herabstiesse.

*) Ich weiss recht gut, dass man nach Kenntniss der Stelle des Cicero, de Republica II, 31 leges Porciae, quae tres sunt trium Porciorum, ut scitis, sich so nicht mehr ausdrücken sollte: allein da diese Worte für uns zur Zeit noch räthselhaft sind, so bediene ich mich der alten Weise, als sey nur Ein solches Gesetz.

selbst die gröbsten Mordthaten bloss mit Verbannung, und zwar, wie das Beispiel des zu 1, 69 fgg. angeführten Oppianicus in Cicero's Cluentiana beweist, nicht einmal ausserhalb Italiens, büssten, bildeten eine beständige Pflanzschule solcher Banden. Das Beispiel hochstehender Männer, welche mitten im Frieden ihre politischen Gegner an der Spitze bewaffneter Schaaren auf den Strassen Roms bekämpften, wie es Milo und Clodius hielten, oder gerade zu, wie Catilina, Verschwörungen zu Brand und Mord in der Hauptstadt anstifteten, musste natürlich alle Bande der gesellschaftlichen Ordnung lösen helfen. Auch diesen Zuständen widmete Augustus seine Sorgfalt, und wandte vorzugsweise das Militair zu Einfangung und Dämpfung der Räuber an: s. Sueton in dessen Leben 32. Auch sorgte er bei öffentlichen Gelegenheiten, wenn z. B. das Volk in grossen Massen bei den Spielen versammelt war, dass nicht die Einsamkeit zu Vornahme von Einbrüchen benutzt wurde: ebendas. 43. Allein auch diese Sicherheit musste durch die tolle Wirthschaft unter den folgenden Kaisern von selbst wieder precär werden. Todesstrafen für blossen Raub und Mord fanden bei'm gerichtlichen Verfahren an freien Bürgern wahrscheinlich auch jetzt nicht Statt, während Fremde und Sclaven, die auch freilich den grössten Theil jenes Gesindels ausmachten, an's Kreuz geschlagen oder zum Kampfe mit wilden Thieren verurtheilt wurden. Wenigstens findet sich das Porcische Gesetz nirgends mit ausdrüklichen Worten aufgehoben: jene zahlreichen politischen Hinrichtungen wenigstens, wie sie unter den Kaisern vorkommen, können dafür nicht sprechen. Denn diese geschahen zufolge der Majestätsgesetze, kraft deren die ehemals mögliche Verletzung der Souveränität des Volks, namentlich in dessen Stellvertretern, den Tribunen, auf die Person der Kaiser, als beständigen Volkstribunen, übergegangen war. Denn das letzte Verfahren in Hochverrathssachen (derselbe constituirte ein Majestätsvergehn), welches in Zeiten der Republik Statt gefunden hatte, war ein Fall wegen Tribunenmords, nämlich gegen C. Rabirius, der den Volkstribun Saturninus im Auflaufe erschlagen hatte, und darüber fast vierzig Jahre nach

4

der That, im Jahre Roms 691, vor Chr. 63, belangt wurde. Cicero, damals Consul, vertheidigte ihn in einer noch vorhandenen Rede. Die Sache wurde fallen gelassen.

Vers 307. Der Pomptinische Sumpf gab, weil die ungesunde Luft seine Bewohnung unheimlich machte (es ist bekanntlich ein grosses Moor), einen guten Verstek für Diebsgesindel ab; im Süden lief derselbe in ein Fichtengehölz aus, der Gallinarische Wald genannt, zwischen den Mündungen der Campanischen Flüsse Vulturnus und Liternus.

Vers 313 fg. Die Tribunen sind wohl hier die eine Zeitlang statt der Consuln gewählten Kriegstribunen mit Consularischer Gewalt. Jener Eine Kerker war das sogenannte Tullianum, am Fusse des Capitols in den Felsen gearbeitet, angelegt von König Ancus, vollendet oder erweitert von Servius Tullius: dort liess noch Cicero die gefangenen Anhänger des Catilina stranguliren. Weil aber in den ersten Zeiten des Christenthums auch die Apostel Peter und Paul in diesen Räumen gesessen, so sind sie jetzt in eine gruftartige Kirche, S. Pietro in carcere, verwandelt. S. Moriz Reisen in Italien Theil I Seite 216. Einen zweyten Kerker hatte der Decemvir Appius Claudius gebaut, später kamen noch mehrere hinzu.

Vers 320 fgg. Die Helvinische Ceres, angeblich so benannt von einem bei Aquinum fliessenden Helvinischen Quell, der noch so heissen soll, und Diana, waren die Schutzmächte der Heimath Juvenals; gestiefelt, wegen des wasserreichen und darum kühlen Terrains.

Die vierte Satire.

So wenig man diese Satire in künstlerischer Anlage loben kann (ihr Eingang verspricht offenbar etwas Andres, als der eigentliche Inhalt von Vers 37 an besagt, und sie zerfällt folglich in zwey nur zufällig zusammenhangende ungleiche Theile), so anziehend ist

sie durch die scharfen und energischen Charaktergemählde, die sie enthält, und die uns einen vollständigen Begriff von der tiefen Entwürdigung der ersten Corporation des Reichs unter Kaisern, wie Domitianus, gewähren. Die Anekdote, auf welche sich der Inhalt begründet, ist zwar aus anderweitigen Quellen nicht beglaubigt: allein sie trägt den Charakter vollständiger inneren Wahrscheinlichkeit für denjenigen an sich, der Domitians Charakter studirt hat und sich anderweitiger Züge, wie dieser bizarre Bösewicht mit den Senatoren umsprang, z. B. nur der Erzählung bei Dio LXVII, 9, erinnert.

Zunächst geht der Dichter von der Person des bereits I, 26 fgg. geschilderten Crispinus aus, um die ganze Verworfenheit einer Epoche, in welcher Menschen solches Schlags irgend etwas bedeuten konnten, mit Einem Striche zu zeichnen (Vers 1—14). Hierauf kommt er auf dessen Schwelgerei in's besondere, und nimmt davon Gelegenheit, ein Factum von dem Werthe und der Wichtigkeit, die man damals auf die Angelegenheiten des Magens setzte, aus der Geschichte des Domitianischen Hofes zu erzählen (15—36). Ein Fischer zu Ancona hatte eine mächtige Steinbutte gefangen, und beschlossen, um nicht in einer Zeit, wo das Geringste den Tod bringen konnte (vgl. Vers 87 fg.), durch die heimlichen Angeber um die Frucht seiner Mühen zu kommen, dieselbe dem Kaiser zu verehren (37—59). In Alba, Domitians gewöhnlicher Residenz, angelangt, erhält er seines Fisches wegen den Vortritt vor allen Senatoren und Hofherren und legt dem Herrscher unter plumpen Schmeichelreden seine Beute zu Füssen (60—71). Dieser aber beschliesst, weil der Fisch in keine Schüssel ging, über diesen Umstand einen Reichsrath zu halten (72—74), und nun wird der sich versammelnde Senat, wenigstens seinen Hauptfiguren nach, in der Kürze charakterisirt. Zuerst Pegasus (75—80); sodann Crispus (81—93); die beyden Acilius (94—106); Montanus, Crispinus, Pompejus, Fuscus, Vejento, Catullus (107—118), über deren historische Verhältnisse wir auf die einzelnen Anmerkungen verweisen. Würdiger Wettstreit der niederträchtigen Speichelleckerei

zwischen Catullus und Vejento (119—129). Montanus giebt den Ausschlag (130—143). Schluss (144—154).

Vers 3 fg. Crispinus wird uns als ein antiker Marat oder ein ähnliches durch Blutdurst, Habsucht und Wollust heruntergebrachtes Scheusal geschildert, das auch keine einzige jener colossalen und grandiosen Leidenschaften hat, durch welche andre berüchtigte Personnagen, ein Mirabeau oder Danton, trotz alles Furchtbaren in ihrem Charakter, noch Achtung gebieten. Was danach das krankhaft bedeuten soll, ist klar: es bezeichnet jenen mit Feigheit und Tücke verbundenen hohlen Ekel, jene Uebersättigung und Abgelebtheit, worein zuletzt die Thatkraft wollüstiger Bösewichter sich auflöst. Die Kraft des folgenden Verses ist den Auslegern entgangen. Alte Sünder werden in der Wahl ihrer Genüsse heikel und kührig; ihre Abgestumpftheit verlangt Reiz, und dieser findet sich nur in den Schwierigkeiten und Gefahren, unter welchen sie zu ihren Zielen gelangen. Desshalb verschmäht Crispinus, der, wie die meisten Charaktere seines Schlags, die halb Geschäftsleute, halb Teufel sind, einen unlauteren Hang zum weiblichen Geschlechte hat, die leichten Eroberungen der sich nur um des Scheins willen zierenden Ledigen, jener reichen Unverheiratheten, deren Frivolität Juvenal bereits I, 37 fgg. sattsam bezeichnet hat; und lobt sich, wie die Cupiennius, Galba und Villius in Horazens zweyter Satire, die Eh'fraun, weil, um deren Liebe oder vielmehr Schwachheit zu gewinnen, ungleich grössere Steine aus dem Wege geräumt und ungleich grössere Wagnisse (vgl. X, 311 fgg.) bestanden werden müssen. Einen so feigen Charakter, wie Crispinus, sollten diese Schwierigkeiten abschrecken; allein so gross ist der Zauber jener mühsameren und riskanteren Wollust für ihn (so gram ist er den Ledigen), dass derselbe, und diess will viel sagen! selbst diese Feigheit besiegt und zu Muth entflammt.

Vers 5 fgg. Hallen oder Portiken, um darin bei kothigem oder regnerischem Wetter sich in der Sänfte herumtragen oder durch Maulthiere kutschieren zu lassen: VII, 178 fgg. Hufen am Markte, in der Nähe oder den Vorstädten Roms.

Vers 9 fg. Die bebänderte, in die Ordenstracht und den eigenthümlichen Hauptschmuk der Vestalinnen gekleidete. Es ist die Oberpriesterin (vestalis maxima) Cornelia gemeint. Denn obgleich Domitian auch andre Vestalinnen wegen Unkeuschheit bestrafte (zwey Schwestern Ocellata und eine Varonilla), so liess er doch diesen die Wahl ihres Todes; Cornelia war die einzige, die er lebendes Bluts in die Erde gehn, d. h. in einer unterirdischen Kammer nach alter Sitte einmauern liess: Sueton, Domitian 8. Die Geschichte ist von Plinius, Briefe IV, 11, in der gewöhnlichen frostig graziösen und affectirt knappen Weise dieses Autors erzählt. Unschuldig war Cornelia aller Wahrscheinlichkeit nicht; nur musste die Härte der alterthümlichen Ahndung und die Partheilichkeit wider ihre Verführer auffallen, da wir wissen, dass andre bestraft wurden (vgl. zu VII, 197 fgg.), während Crispinus, wie unser Dichter lehrt, frei ausging.

Vers 11. Von dem Richter der Sitten, dem Domitian, der als Kaiser die Censur, welche im Jahre Roms 732, vor Chr. 22, zum letztenmale Privatleute bekleidet hatten, nicht nur factisch übte, sondern sich auch den Titel eines beständigen Censors beilegte: Dio LIII, 18; LXVII, 4. Von der Strenge seiner Censur vgl. Sueton Cap. 8, und von dem Widerspruch seines eignen Lebens gegen seine Gesetze s. oben zu II, 29 fgg.

Vers 14 fgg. Was thun? Wo soll man anfangen, wenn man von einem Ungeheuer zu erzählen hat, das noch gräulicher ist, als jede Unthat, die man sich denken kann? Der Rothbart oder die grosse Seebarbe, mullus barbatus, Französisch surmulet, einer der leckersten Fische des Mittelmeers, war besonders beliebt bei den Römern, und darum in grossem Preise: s. Heindorf zu Horazens Satiren S. 260. Zu den dort angeführten Beispielen von hoher Bezahlung dieses Fisches gehört noch Sueton, Tiberius 34, wo sich Tiberius, auch als Censor, beschwert, dass drei Rothbärte für dreissigtausend Sesterzen (dreitausend Gulden oder 1500 Thaler) verkauft worden. Diese waren also Stük vor Stük noch theurer, als der hier erwähnte des Crispi-

nus, der doch nur **sechstausend** Sesterzen (600 Fl. oder 300 Thlr.) kostete, und überdiess, freilich nach übertreibender Sage, auch **sechs Pfunde** schwer war, während der schwerste, der sonst erwähnt wird, **vier und ein halb Pfund** wog und um fünftausend Sesterzen verkauft ward (Seneca's Briefe 95). Das gewöhnliche Gewicht war zwey Pfund; und der Preis für diese Fische hatte sich später sehr ermäsigt: s. Harduin zu Plinius Naturgesch. IX, 17, 30. Da sie sehr schön purpur- und carminroth sind, so ergötzte man sich besonders auch an dem Wechsel ihres Farbenspiels, und liess sie auf der Tafel sterben: Seneca, Quaestiones naturales III, 18.

Vers 23. Der Name **Apicius** war in Rom ein sprüchwörtlicher Ausdruk für einen Schlemmer geworden, woher denn auch ein bekanntes Altlateinisches Kochbuch, dessen Gehalt unser Rumohr in seinem Geiste der Kochkunst gewürdigt hat, die wahrscheinlich symbolische Aufschrift **Apicius** führt. Von den drei Apiciern, die es wirklich gegeben, handelt Lipsius zu Tacitus Annalen IV, 1. Ein M. Apicius lebte zur Zeit des Nikomedes, Königs von Bithynien, also in der Jugendzeit Cäsars; ein zweyter, M. Gavius Apicius, unter Augustus und Tiberius; ein dritter unter Trajan. Am meisten wissen wir vom zweyten, und wir werden nicht zweifeln, dass diesen auch Juvenalis gemeint habe, wenn wir die Worte Seneca's im Trostschreiben an Helvia 10 lesen: „Lebte etwa jener unser Dictator (Curius Dentatus), welcher die Gesandten der Samniten anhörte, während er die armseligste Speise auf dem Heerde mit seiner eignen Hand umrührt, der Hand, mit welcher er so oft den Feind geschlagen und die Lorbeerkrone in den Schooss des Capitolinischen Jupiter niedergelegt hatte, weniger glüklich, als Apicius zu unsren Zeiten gelebt hat? Welcher in der Stadt, aus welcher man einst (durch des alten Cato Betrieb) die Philosophen, als Verderber der Jugend, sich fortmachen hiess, die Wissenschaft der Garküche als seine Kunst verkündend mit derselben das Zeitalter anstekte? Dessen Ausgang zu kennen der Mühe lohnt. Da er hundert Millionen Sesterzien (zehn Millionen Gulden oder fünf Mil-

lionen Thaler) in seine Küche geschüttet, da er so viele Getraidespenden der Fürsten und den ungeheuren Zoll des Capitols *) in einzelnen Schmäussen aufgeschlürft hatte, sah er, von Schulden erdrükt, jetzt zum erstenmale seine Rechnungen nothgedrungen ein. Er berechnete, dass ihm zehn Millionen (eine Million Gulden) übrig bleiben würden, und als werde er nun im äussersten Hunger leben müssen, wenn er von zehn Millionen Sesterzien leben sollte, so endigte er sein Leben mit Gift.“ Gegen einen Crispinus nun, der einen einzigen Rothbart so theuer erkauft, wird dieser Apicius ironisch ein nüchterner Knicker genannt.

Vers 24. Aus dem Splinte und Blättermark der Aegyptischen Papyrusstaude gewann man durch eine der unsres Lumpenpapiers beinahe ähnliche Zubereitung das antike Papier: aber eben jener Splint gab hanfartige Fäden, aus denen man Stricke drehte und Zeuge webte. Letztere waren nun die Tracht der gemeinen Aegyptier, und Crispinus, als ein solcher, ging in der Heimath mit einem Schurz von Papyrus, was natürlich noch weit entfernt ist, einen Papierhändler zu bezeichnen, wozu ihn ein altes Scholion gemacht hat.

Vers 26 fg. Eine herbe Anspielung auf die neben solchem wahnsinnigen Luxus in der Hauptstadt grässlich abstechende Verkümmerung des übrigen Reichs, und selbst des platten Landes von Italien; vgl. zu III, 2. Apulien, jetzt Puglia, eine der östlichen Provinzen des Königreichs Neapel, war eines der gesegnetsten Länder des Alterthums. Es hatte gedeihlichen Ackerbau (Horaz Oden III, 16, 26; Martial X, 74, 8), herrliche, wildreiche Waldungen, viel Oel- und Honigbau, und vor allem eine unvergleichliche Schafzucht; vgl. zu VI, 149 fgg.

Vers 29. Der oberste Heerfürst (enduperator), eine Ennianische Benennung für die grossen Kriegshelden der Republik, und Vers 145 der erhabene Her-

*) D. h. den Werth beyder. Der Zoll des Capitols: was der Tempel des Capitolinischen Jupiter an jährlichen Tributen, z. B. vom Judenschatz (zu III, 11 fgg.), einnahm.

Herzog sind mit bitterem Spotte auf Domitians schlechtes Kriegsglük (er selbst war ein Prahler und Feigling), gesagt: s. zu 111 und 147; so wie der oberste Probst Vers 46 parodisch auf die an einem solchen Unhold zum Spott gewordene Würde eines Oberpriesters, welche den Kaisern beständig war, und die er, Domitian, vorzugsweise nur durch jene barbarische Bestrafung der Vestalinnen signalisirt hatte, anspielt. In gleichem Sinne ist ferner Vers 65 die Bezeichnung Atride zu fassen, durch die mit boshaftem Sarcasmus der wüthige Menschenschlächter dem Völkerhirten Agamemnon verglichen wird, und endlich Vers 71 die den Himmlischen gleiche Behörde, indem Domitian ausdrüklich anordnete, dass er als „Unser gnädiger Herr und Gott" in den öffentlichen Ausschreibungen bezeichnet wurde (Sueton 13).

Vers 30. Haushältrischer, alltäglicher, innerhalb der Privatwohnung, wo es gewöhnlich und ohne Aufwand zugehen sollte.

Vers 33. Der Wels, silurus glanis, ein bekannter Süsswasserfisch, bei uns in der Donau von vortrefflicher Qualität, der, wie unsre Stelle lehrt, aus dem Nil eingesalzen nach Rom kam. Ruperti hätte nicht zu XIV, 132 dem Scholiasten zu unsrer Stelle nachschreiben sollen, dass es ein geringer Fisch sey. Hätte er nur Plinius IX, 15, 17, den er selbst citirt, nachgeschlagen, so hätte er sich überzeugen müssen, dass ein Fisch, von welchem der alte Naturforscher so umständlich handelt, unmöglich von keinem Werthe und bloss für arme Leute seyn konnte. Der Grammatiker hatte sich das aus unsres Dichters beyden Stellen, ohne Berüksichtigung ihres Zusammenhangs, abstrahirt. Denn auch von der kostbarsten Waare giebt es Ausschuss, wie Weber die fracta merx unsrer Stelle ganz richtig erklärt, und die Hälfte eines fauligen Welses (in der vierzehnten Satire) wird stets eine sehr unappetitliche Kost bleiben, so gut wie ein Stük fauliger Dorsch oder Steinbutte, so gewiss es ist, dass diese Fische in wohlerhaltenem Zustande höchst leckere Gerichte sind.

Vers 34 fgg. Der Dichter ruft, mit ironischem Seitenblicke auf die emphatische Hohlheit gleichzeitiger Epiker und Lyriker, die die frostigen Ausgeburten ihres Hirns als Eingebungen Heliconischer Begeisterung preisen,

die Muse an, will sie aber nicht allzusehr incommodiren: sie darf sich setzen, es bedarf keines Gesanges und schwärmerischen Tanzes mit den kunstreichen Schwestern. Und diese haben, in einer Zeit, wo Keuschheit und Sitte zu einem Gelächter geworden, dem Dichter zu danken, dass er ihnen, nach so vielen hundert Jahren, wo sie von Dichtern angerufen worden, noch den Titel Mädchen giebt und in altfränkischer Arglosigkeit voraussetzt, sie hätten sich wirklich dessen Anspruch durch so lange Zeit erhalten.

Vers 37 fgg. Der letzte Flavius, Domitian; den Spottnamen des beglatzeten Nero erhielt er von seiner Aehnlichkeit mit diesem Wüthrich in Bezug auf den beyderseitigen Charakter; so dass er sich von jenem bloss durch die Glatze, die er sich durch Ausschweifungen zugezogen hatte, zu unterscheiden schien. Vgl. Sueton im Domitian 18. Steinbutt (rhombus maximus) habe ich, wie bei Persius VI, 23, die Schollen- oder Platteisart übersetzt, welche die Römer schlechtweg rhombus (Rautenfisch, von der Gestalt) nennen, und welche bei ihnen nicht minder als der mullus beliebt war. S. Heindorf zu Horazens Satiren Seite 52 und 434. Wenigstens ist die Steinbutte unter den Schollenarten unsrer Nordischen Meere die zartschmeckendste. Ebendieselbe kommt im Mittelmeer vor; die Franzosen nennen sie turbot. Ancon, im Picenum (Vers 65), das jetzige Ancona, von Dorischen Griechen erbaut, mit einem von steiler Höhe herragendem Venustempel, auf dessen Platze jetzo der Dom steht. S. Moriz Reisen in Italien I, S. 58.

Vers 41 fgg. Mäotisches Eis, des Asowschen Meers (palus Maeotis), wo sie den Winter unter der Eisdecke fett werden und im Frühling an den Pforten des Pontus, am Eingange des schwarzen Meers, in der Strasse von Constantinopel, gefangen werden: diese Stadt war ein Hauptstapelplatz des Handels für Seefische, und besonders kamen dorther die gesalzenen Thunfische, deren Lake als Fischsauçe beliebt war: Horaz Satiren I, 4, 66.

Vers 45 fgg. Bei dem obersten Probst, von dem wir, in Bezug auf Domitian, zu Vers 29 gesprochen

haben, darf die Bemerkung des Isaak Grangäus nicht übergangen werden, dass Priesterschmäusse als leckere und reichliche Mahlzeiten sprüchwörtlich waren. Dass Domitianus, als er durch unsinnige Unternehmungen und Bauten den Schatz erschöpft hatte, vorzüglich aus Habsucht dem Angebergeschmeisse Gehör gab und auf alle Weise Geld zusammenzuplündernn suchte, bezeugt Sueton, Cap. 12. Von den Vers 53 genannten Angebern erzählt uns der Scholiast aus dem Geschichtschreiber Marius Maximus: „Palfurius Sura, eines Consularen Sohn, rang im Wettspiel unter Nero mit einer Lacedämonischen Jungfrau. Hierauf desshalb von Vespasian aus dem Senat gestossen ging er zur Stoischen Secte über, und als er sich in dieser durch Beredtsamkeit und den Ruhm poetisches Talents hervorgethan hatte, misbrauchte er die Freundschaft Domitians (der auch in die Musenkünste pfuschte) und übte die Rolle der Angeberei auf das herbste; nach dessen Tode er auf Anklage des Senats verurtheilt wurde; während unter den bei Domitianus einflussreichen Angebern auch diese gewesen waren: Armillatus, Demosthenes und der Archimim Latinus (I, 36)." Sueton Cap. 13 belehrt uns noch, als Domitian bei dem von ihm gestifteten Capitolinischen Musenkampfe den Palfurius als Redner gekrönt, habe die Versammlung einstimmig gebeten, er möge denselben in den Senat zurüknehmen: der Kaiser aber habe dieses Ansinnen keiner Antwort gewürdigt und bloss durch den Herold rufen lassen, man solle schweigen.

Vers 56 fgg. Der Herbst in Rom war und ist noch diejenige Jahreszeit, wo wegen des feuchten Südwinds und der sogenannten aria cattiva die meisten Sterbfälle vorkommen, wesshalb um Herbstesanfang Alles auf's Land floh und noch jetzt flieht. Viertägiges, statt des täglich wiederkehrenden Fiebers; Ruperti führt ein artiges Sprüchwort der Italiener an: febre quartana non fa sonar campana (viertägiges Fieber lässt keine Todtenglocke schallen).

Vers 60 fgg. Obgleich Alba longa, da, wo jetzt Castel Gandolfo liegt, auf dem langen Rücken des Albanischen Berges erbaut, seit Tullus Hostilius Zeiten bis auf die Tempel zerstört war, so lokte doch die angeneh-

22 *

me Gegend und der schöne See zu Benutzung des Terrains durch Landhäuser. Besonders prachtvoll und herrlich, mit der Aussicht auf die ganze Gegend und das Meer, lag die Villa Domitians. S. Moriz Reisen III, S. 163 fgg. Das heutige Albano, im Thale gelegen, entstand in den späteren Zeiten des Reichs, wo ein Theil der Prätorianer am Fusse des Albanischen Bergs sein Lager hatte, wie Cellarius aus Herodian VIII, 5 richtig vermuthet. Ueber die ganze Localität vgl. Niebuhr, Röm. Gesch. I, S. 220 fg. und über den berühmten Emissarius, durch welchen der See absatzweise in die Thäler, zu Bewässerung der Wiesen, bis an's Meer geleitet wird, II, S. 569 fgg. In diesem Sinne sprechen die Schriftsteller pluralisch von Seeen: ausser unserm Dichter auch Cicero pro Milone 31, 85. Die Tempel eroberter Städte unversehrt stehn zu lassen wurden die antiken Völker durch religiöse Scheu meistens getrieben: den nach Rom verpflanzten Albanern war überdiess durch Wunderzeichen ausdrüklich zur Pflicht gemacht worden, ihre vaterstädtischen Götter an Ort und Stelle fortzuverehren: Livius I, 31. Ausserdem fand auch das grosse Lateinische Bundesfest alljährig bei dem Tempel des Jupiter Latiaris in Alba statt. Die jüngere Vesta ist hier gesagt in Bezug auf die ältere in Lavinium. Denn Aeneas hatte, der Sage nach, die Troischen Penaten (Vesta wird häufig als eine Macht dieser Art betrachtet) nach Latium gebracht und ihnen bereits in seiner Stadt Dienst und das ewige Feuer gestiftet; Ascanius verpflanzte dieselbe Verehrung nach Alba, von wo sie nach Rom kam. Es scheint mir nicht im Sinne der religiösen Hochachtung, die das Alterthum gegen solche, einer grauen mythischen Zeit angehörende Heiligthümer hegte, die Vesta minor als eine kleinere, im Gegensatz einer grösseren, d. h. prächtiger verehrten, in Rom zu fassen.

Vers 64. Die Väter, der Senat, oder Senatorische Personen, die ihre Aufwartung zu machen, zufällig zugegen sind. Dass übrigens Domitian den Senat nach Alba auch bei andern Gelegenheiten, als die von Juvenalis behandelte, zu Rathe berief, ersehen wir aus Tacitus Agricola 45, wo es heisst, innerhalb der Albanischen Burg habe die Aeusserung des Messalinus (derselbe Catullus Messalinus, über den zu Vers 107 fgg. geredet wird) ge-

schnarrt: denn der Ausdruk Aeusserung, sententia, wird nur entweder von Senatorischer, oder von der Geschwornen Abstimmung gebraucht. Auch Plinius, Briefe IV, 11, hält sich darüber auf, dass der Tyrann die Priester, bei jener Untersuchung wider Cornelia, nicht in den oberpriesterlichen Pallast zu Rom, sondern in die Albanische Villa beschieden.

Vers 67 darf man sich erinnern, dass die Römer, selbst ein Cäsar, durch Vomitive zwischen den Mahlzeiten ihren Magen räumten, um von neuem desto mehr schlingen zu können.

Vers 69 fg. Was klarer (Worte des Dichters), nämlich als die Plumpheit dieser Schmeichelei; und dennoch hoben sich jenem die Kämme, wie einem Kökelhahn, der auch sich brüstet und stolz herlauscht, wenn er gelobt wird.

Vers 75 fgg. Der Liburner, ein Staatsbothe (huissier), aus dem Illyrischen Stamm der Liburner (vgl. III, 240). Pegasus, nach dem Scholiasten eines Schiffscapitäns Sohn, und von demselben nach dem Wahrzeichen seines Schiffes benannt, war ein berühmter Jurist, dessen Fleiss und Streben damit bezeichnet wird, dass ihn, demselben Scholiasten zufolge, die Leute ein Buch und keinen Menschen nannten. Er war unter Vespasian Ersatzconsul und damals ward ein Senatsbeschluss über Fidecommisserbschaften ihm zu Ehren der Pegasianische genannt. Als Jurist stand er der Secte der Proculianer vor: s. Hugo's Rechtsgeschichte II Seite 757 fgg. und 795. Dass er nicht schon unter Vespasian Stadtpräfect seyn konnte, sondern es erst unter Domitian so eben geworden war, macht unsres Dichters Vers wenigstens unzweifelhaft: ich glaube daher, dass die Angabe der Digesten (l. II §. ult. de origine Juris), welche jenes aussaget, auf einem Irrthum beruhe. Wie wenig genau und ausreichend die alten Quellen solcher Gelehrtengeschichten sind, geht schon daraus hervor, dass wir von diesem verhältnissmässig doch gar nicht unbedeutendem Manne nicht einmal den Geschlechtsnamen wissen, sondern uns mit dem Zunamen, wie umgekehrt bei Gajus mit dem Vornamen, zufriedenzustellen genöthigt sind. Mit einem Meier, villicus (zu III, 194), wird hier der Stadtprä-

fect verglichen zum Zeichen, wie eigenmächtig der Wütherich Domitian alle Attribute der Magistratspersonen an sich gerissen hatte. Denn der Stadtpräfect sollte eigentlich geradezu das alter ego des Herrschers seyn: diesen Sinn eines unbedingten Statthalteramts in kriegerischer Abwesenheit erst der Könige, dann der Consuln, hatte diese Würde ursprünglich gehabt: s. Tacitus Annalen VI, 11 und ganz vorzüglich Niebuhrs Röm. Gesch. II S. 126 fgg. In gleichem Sinne hatte Cäsar Octavianus, nachmals Augustus, das Reich, wenn er selbst im Felde lag, seinem Mäcenas übertragen: Tacitus a. a. O. und Dio XLIX, 16 und LI, 3. Und bei seiner späteren Anordnung der Verwaltung machte er den Stadtpräfecten nicht nur zum obersten Wächter der allgemeinen Sicherheit und übertrug ihm das Commando der Stadtgarde (zu III, 278 fgg), sondern auch zur obersten Appellations- und Revisionsbehörde in Justizsachen. S. Suetons Octavian 33. Namentlich hatte der Stadtvogt auch die Sclavenjustiz und Sclavenpolicey; vgl. zu Satire XIV, 18 fgg.

Vers 81 fgg. Vibius Crispus, aus Vercelli gebürtig und durch gerichtliche Beredtsamkeit zu ansehnlichem Vermögen gelangt (Tacitus Dialog vom Verfall der Beredtsamkeit 8), übte unter Nero das Geschäft der Delation (Tacitus Historien II, 10; IV, 41), und hatte schon damals grossen Einfluss im Senat, indem aus Rüksicht auf ihn sein Bruder Vibius Secundus, von den Mauren wegen Erpressungen angeklagt, gelinder bestraft wurde, als es sonst üblich war (Annalen XIV, 28). Sogleich unter Otho klagte er den Angeber des Bruders an: allein, dass er dasselbe Handwerk getrieben hatte, blieb nicht unbemerkt, und wenn schon er die Verdammung durchsetzte, erregte es doch Indignation, dass Er der Urheber war (Historien II, 10). Aus Vitellius Zeit wissen wir bloss von ihm, dass er an dessen Gelagen theilnahm, und als er, wie viele, von dem Uebermaasse in eine lange Krankheit gefallen war, den Witz machte: „Wahrhaftig, wenn ich nicht krank geworden wäre, wäre ich gestorben“ (Dio LXV, 2). Im Anfange Vespasians schleifte sich ein Neronischer Angeber, dem gerade er wieder sehr zusetzte, dadurch durch, dass er ihn selbst als seinen Mitschuldigen darstellte (IV, 41). Gleich darauf kam er

in neues Gedräng, als Helvidius Priscus einen andern famosen Delator, den Marcellus Eprius, wiewohl ohne Erfolg, anklagte (das. 43 fg.). Aus Domitians Zeit wissen wir anderwärts her bloss jene Anekdote von ihm, dass, als Jemand dem Domitian, der bekanntlich ein grosser Fliegenfänger war, aufwarten wollte und ihn fragte, ob Jemand bei dem Kaiser sey, er zur Antwort gab: Nicht eine Fliege! (Suetons Domitian 3; Dio LXVI, 9). Tacitus Worte bei jenem Vorfall unter Otho: „Vibius Crispus, durch Geld, Einfluss und Geist mehr unter den Berühmten als unter den Guten", zeigen, was dieser tiefe Seelenkenner von ihm dachte. Juvenal beurtheilt ihn nach der milderen Haltung seiner späteren Jahre, etwa von Vespasians mittleren Zeiten an, auf welche Zeiten auch das geschrieben ist, was derselbe Tacitus in seinem trefflichen Dialog Cap. 13 den Maternus sagen lässt: „Denn Crispus und Marcellus (Marcellus Eprius), zu deren Beispielen du mich rufst, was haben sie in diesem gegenwärtigen Glücke zu wünschen? Dass sie fürchten oder dass sie gefürchtet werden? Dass, da man sie täglich um etwas angeht, diejenigen, über welche sie den Vorrang behaupten, ergrimmen? Dass sie, durch Schmeichelei gebunden, weder den Herrschenden jemals Knechte genug, noch uns hinlänglich frei zu seyn scheinen? Was ist denn dieser ihr ausserordentlicher Einfluss? So viel zu vermögen pflegen Freigelassene." Als einen Mann von humoristischem und anmuthigem Geiste lobt den Crispus, natürlich vorzugsweise in Bezug auf dessen Reden, Quintilian V, 13, 48; X, 1, 119; XII, 10, 11. Dass er auch Proconsul in Africa gewesen, entnimmt man aus Plinius Naturgesch. XIX, 1: wann diess war, ist nicht überliefert.

Vers 94 fgg. Die beyden Acilius, aus dem berühmten Geschlechte Acilius Glabrio, sind uns minder bekannt, als andre der hier aufgeführten Zeitgenossen. Vom Vater nnd seinem achtzigjährigen Alter wissen wir nur durch Juvenal: denn der Acilius, welchem, nach dem Scholiasten, Nero den Sohn tödete, ihn selbst aber am Leben erhielt, damit er die Qual der Kinderlosigkeit empfände, muss natürlich ein andrer gewesen seyn; falls überhaupt an dieser Sage des Scholiasten etwas ist. Der Sohn

war im Jahre Roms 844, nach Chr. Geb. 91, zugleich mit Trajanus, dem nachmaligen Kaiser, Consul. Von ihm heisst es dann bei Dio LXVII, 14, nachdem erzählt ist, dass Domitian seinen Vetter, den Consul Flavius Clemens, wegen seiner Anhänglichkeit an den Jüdischen Ritus, d. h. hier an das Christenthum, getödet und dessen Gattin, seine eigne Cousine, die Flavia Domitilla, auf die Insel Pandataria eingesperrt, auch viele andre wegen dieser Abweichung von der alten Religion umgebracht: „Den Glabrio aber, denselben, welcher mit Trajanus Consul gewesen war, indem er ihn sowohl des Uebrigen, wessen auch sonst viele (des Christenthums?), beschuldigte, als auch, dass er mit wilden Thieren kämpfte, liess er hinrichten. Worüber er ihm vielleicht am allermeisten aus Neid ergrimmt war: dass er demselben während seines Consulats auf das Albanum zu den sogenannten Juvenalien (s. zu VI, 67 fgg. gegen das Ende) eingeladen und gezwungen hatte, einen mächtigen Löwen zu töden. Und jener wurde nicht allein nicht beschädigt, sondern brachte ihn auch auf das geschikteste um.“ Domitianus glorificirte sich bekanntlich selbst mit seiner Geschiklichkeit, wilde Thiere zu erlegen (Sueton Cap. 19.). Er hasste also den Glabrio aus Eifersucht auf diese Jagdkunst und zugleich, wie unser Dichter bemerklich macht, weil er dessen List inne geworden war, durch solche eines Senators unwürdige Studien dem Argwohn, als strebe er nach hohen Dingen, zu entgehn. Nach jenem Vorfall in der Albanischen Villa muss er ihn verwiesen haben; denn die Hinrichtung geschah, nach Sueton Cap. 10, im Exil. Es war das Jahr 848 der Stadt, 95 nach Christus, Ein Jahr vor Domitians eignem Untergange.

Vers 98. Die Giganten, wörtlich Erdgeborne oder Erdensöhne, stehn hier für Leute ohne Ahnen, wie die Alten auch sonst wohl terrae filius, Erdensohn, von einem Unbekannten und Unbedeutenden sagten.

Vers 104 fgg. Ueber die Person des hier genannten Rubrius ist man im Unklaren. Soll es ein auch sonst genannter Mann seyn, so passt nur jener Rubrius Gallus, welcher nach Otho's Tode die Unterwerfung der Cohorten von Brixellum an des Vitellius Feldherren, Cäcina und Valens, brachte (Tacitus Historien II,

51), und als des Vitellius Glük zu wanken begann, den Cäcina für Vespasian stimmte (daselbst 99). Allein mit diesen Notizen kommen wir nicht weiter. Eben so wenig sind wir über den verjährten und nicht zu vermeldenden Frevel, dessen Rubrius berüchtigt war, im Reinen; doch scheint das alte Scholium, er habe Julien, des Titus Tochter und Domitians Geliebte, in ihrer ersten Jugend entehrt, nicht ohne Grund zu seyn. Andre nehmen an, er habe, wie der Schauspieler Paris, mit Domitians Gattin selber Unzucht getrieben. Der Satiren verfassende Zärtling kann gar wohl Nero seyn: denn erstlich ist von diesem bekannt, dass er nicht nur selbst sich Männer beigelegt, sondern auch seinerseits ihnen gedient habe, und zweytens werden Satiren oder Pasquille von ihm ausdrüklich erwähnt; eins auf den Afranius Quintianus, der eben des Lasters halben verrufen war, um das es hier dem Nero verdacht wird, Satiren geschrieben zu haben: Tacitus Annalen XV, 49; ein andres, unter dem Titel Luscio (Schielbätz oder Einäugler), auf den Clodius Pollio: Suetons Domitian 1. Freilich kann auch der Sinn unsres Zusatzes ein allgemeiner seyn: pochender, übermüthiger, als einer, der, während er selbst die scheusslichsten Laster begeht, doch eben diese Laster in Satiren verspottet. Aber auf was passt denn nun diess gerade specieller, als auf den Fall des Nero?

Vers 107 fgg. Dass Montanus nicht jener Curtius Montanus sey, den man wegen freisinniger Gedichte in den Fall des Pätus Thrasea verwickeln wollte (Tacitus Annalen XVI, 28 fgg.), und der nachher im Vespasianischen Senat gegen den Angeber Regulus auftrat (Historien IV, 40 und 42), bedarf für den ruhig Erwägenden keines Beweises. Eher dürfte an dessen Vater gedacht werden, dem zu Liebe er in jenem Handel, der dem Thrasea das Leben kostete, für straflos erklärt, jedoch von dem Anspruche auf Staatsehren ausgeschlossen wurde (Annalen XVI, 33). Denn dieser Vater musste doch ein Verdienst bei Nero haben, und die Art desselben können wir aus unsrer Satire Vers 136 fgg. entnehmen. Weiter lässt sich über diese Persönlichkeit nichts sagen: denn der einzige, unter entfernter Möglichkeit hieher beziehbare historische Name, ein Montanus Atticinus,

der wegen schändlicher Betrügerei seines Wohlthäters Lustricus Bruttianus, dessen Legat er war, unter Trajan verurtheilt wurde (Plinius Briefe VI, 22), muss doch viel jünger gewesen seyn. Amomum, ein jetzt unbekanntes Arom und Gewürz der Alten, über welches vgl. meine Anmerkungen zu den Elegischen Dichtern der Hellenen Seite 776. Es diente sonderlich zur Einbalsamirung der Leichen: Persius III, 140. Crispinus salbt sich damit schon am frühen Morgen, nicht, wie andre, nach dem Bade oder vor der Coena: er mogte es aber nöthig haben (zu I, 26 fgg.). Von dem hier genannten Pompejus wissen wir durchaus nichts: es ist verwegen, einen von Plinius (Briefe III, 9, 33; IV, 9, 3) erwähnten Mann hier einschieben zu wollen, der in dem bewährtesten Texte nicht Pompejus, sondern Pomponius Rufus heisst. Cornelius Fuscus, Präfect der Leibwachen unter Domitian, fiel in einem unglüklichen Feldzuge gegen die kriegerischen Dacier, nicht gegen die Catten, wie es in Ruperti's Anmerkungen heisst, wenn schon die Dacier im Texte stehn und alle die Stellen, welche für die Sache Zeugniss geben, Suetons Domitian 6, Martial VI, 76, und selbst Dio LXVIII, 9, wo ausdrüklich bloss gesagt wird, Trajan, der berühmte Besieger der Dacier (Juvenal VI, 205), habe den Adler, der unter Fuscus verloren gegangen, wieder erbeutet, wenigstens von ihm angeführt sind. Befremdlicher jedoch ist die Leichtfertigkeit, mit welcher zu Juvenals Worten: der noch sein Fleisch aufhob für die Dacischen Geier, hingeschrieben wird: „er hatte sich nämlich eine geraume Zeit den öffentlichen Geschäften entzogen, damit er nicht früher gleichsam umkäme (ne citius quasi periret). Vgl. Tacitus Historien II, 86 und daselbst Ernesti." Die Stelle des Tacitus ist oben zu Satire I, 58 fgg. wörtlich von uns mitgetheilt, woraus sich jedermann überzeugen kann, ob aus derselben hervorgeht, Fuscus habe sich zu seiner Zeit (einer viel früheren, als sich Ruperti denken musste) von Staatsgeschäften zurükgezogen, um nicht gleichsam früher umzukommen. Ernesti's kurze Note zu jener Stelle besagt bloss, dass Fuscus, nach Pichena, zugleich Landpfleger von Pannonien und Dalmatien, also zweyen Provinzen auf einmal, gewesen sey.

Wahrlich eine Erwähnung, so zwekmässig und bedeutsam, als die der Stelle des Plinius X, 6, 7, durch welche wir vermuthlich erfahren sollten, dass von Geiern in der Naturgeschichte gehandelt werde; denn mehr wird wahrhaftig aus diesem Citate Niemand zu lernen vermögen. Wir kehren von Nichtigkeiten zum Ernst zurük. Die Erwähnungen aus Fuscus früherem Leben bei Tacitus (ausser der angeführten Stelle Historien III, 4; 12; 42; 66; IV, 4) beweisen seinen Antheil an der Erhebung Vespasians und seinen Lohn dafür (die prätorische Würde): Feigheit ergiebt sich weder aus diesen Erwähnungen, noch wird sie dem Fuscus von Juvenal vorgeworfen; einer, der im Kampfe fällt, hat sich auch, sollte man denken, gegen solchen Vorwurf acquittirt. Dagegen konnte er sehr wohl ein unbesonnener Feldherr seyn und den Krieg nicht verstehn, und weiter können auch die Worte: in marmorner Villa das Vorspiel übend zu Schlachten, nichts enthalten, als dass er in der allgemeinen Musse üppig gelebt, sich darüber des Kriegs entwöhnt hatte, und nachher in den Kampf gezogen war, wie jene Französischen Führer des siebenjährigen Kriegs, die bei allem Ungeschik, grossen Feldherren gegenüber gut zu bestehn, doch an und für sich weder Feiglinge noch schlechte Charaktere waren. Von Vejento ist zu III, 185 geredet. Der tödlich gesinnte Catullus ist jener Catullus Messalinus, dessen Tacitus, Agricola 45, gedenkt; bei Plinius, Briefe IV, 22, heisst es von ihm: „Es kam die Rede auf Catullus Messallinus, der, der Augen beraubt, mit seinem blutdürstigen Naturell noch die Leiden (und folglich Launen) der Blindheit vereinigte. Er hatte keine Scheu, er erröthete nicht, er fühlte kein Erbarmen. Desto öfter ward er von Domitian, gerade wie Geschosse, die auch blind und unversehens treffen, auf den nächsten besten Ehrenmann geschleudert *).“ Catullus muss übrigens noch unter Domitian gestorben

*) So entschuldigte sich Daru, Napoleons übelberufener Generalintendant in Preussen: Que voulez vous? je suis le fusil: quand l'empereur veut me tirer, il faut bien que je lâche. Dafür nehmen solche blinde Werkzeuge der Gewalt den Fluch der Völker verdient dahin.

seyn; denn in jener Stelle des Plinius, die von einem Diner bei Kaiser Nerva handelt, ist von ihm als einem Todten die Rede. Ob auf den Vers 114 angedeuteten Umstand nicht Martials Epigramm VIII, 49 gemacht war?

Eine vollendete Schönheit liebt der erblindete Asper:
Asper liebet darum mehr in der That, wie er sieht.

Vers 116 fgg. In seiner niederträchtigen und verworfenen Schmeichelei wird Catullus mit den ekelhaften Gestalten verglichen, die auf den Brücken (V, 8) das Mitleid der Vorübergehenden anflehten, oder auf der frequenten Appischen Strasse den zum Fest der Diana im Hain und am See von Nemi bei Aricia (Ovids Fasten III, 262 fgg.) Fahrenden nachliefen und für die empfangene Gabe noch lange Kusshändchen warfen, wenn auch der Wagen längs den Abhang der auf und abgehenden Strasse hinabbog und also schneller aus dem Gesicht rollte. Dieser Abhang war es vorzüglich, welchen die Bettler besetzt hielten; s. Martial II, 19, 3; XII, 32, 10.

Vers 121 fg. Des Ciliciers, eines aus Cilicien gebürtigen Gladiatoren, der ohne Zweifel zu den ephemeren Celebritäten des Stadtgesprächs gehört hatte: so nennen sich noch unter einander unsre Handwerksburschen den Bruder Brandenburger, Frankfurter, Schwaben und dergl. Maschinen, durch welche man auf der Bühne allerhand Erscheinungen, z. B. der Götter, zu Wege brachte und wunderbare Dinge, wie hier eine Entrückung eines oder mehrerer Knaben zum Himmel, etwa in der Rolle von Ganymedes, Icarus oder ähnlichen, bewirkte, finden wir bei Griechen und Römern öfters erwähnt und die Erörterer des antiken Bühnenwesens haben darüber viel gesprochen. Unkundige Leser können sich darüber schon aus dem ersten Bande von Schlegels dramaturgischen Vorlesungen belehren. Die Tücher sind jene prachtvollen, ungeheuren Teppiche, die gleich Segeln über die Zuschauer, bei dem Theater sowohl, als dem Amphitheater, gespannt und eben desshalb auch durch Matrosen bedient wurden (Lampridius im Leben des Commodus 15). Der erste, der diesen Luxus einführte, oder vielmehr von den Campanern entlehnte, war Q. Catulus; seine Tücher waren aus Linnen: Plinius XIX, 1, 6; Valerius Maximus II, 4, 6; Julius Cäsar nahm gar Seide

dazu (vgl. zu VI, 259 fg.); Nero liess über sein Amphitheater einen himmelblauen Vorhang ziehen, in welchem Sterne von Goldblech eingelegt waren (Plinius in der angeführten Stelle): sein Theater liess er durchaus vergolden, so wie auch alle in demselben gebrauchte Geräthschaften und Costüme von Gold waren oder wenigstens dessen so viel wie möglich an sich trugen, und oben her liess er ein purpurnes Tuch ziehen, auf welchem er selbst, den Sonnenwagen lenkend, und um ihn her die Sterne, in Gold eingelegt waren (Dio LXIII, 6). Die Römer kannten keine Goldstickerei, wie wir sie haben, sondern die Figuren wurden aus Stücken von Goldblech oder Goldlahn (II, 124; VI, 482) aufgenäht: s. Böttigers Sabina II, S. 117.

Vers 123 fg. Von den Priestern der Bellona zu VI, 511 fgg. Die Bremse, welche bei den Alten ausserordentlich häufig als ein Bild ekstatischer Wuth gebraucht wird, ist eine Art des asilus, der Raub- oder Stechfliege, welche im südlichen Europa durch ihren Stich das Vieh in förmliche Raserei versetzt: s. Voss zu Virgils Georgica III, 147, Seite 562.

Vers 126 fgg. Dass die Britannier von Streitwagen kämpften und dabei der Fuhrmann der Geehrtere, der Kämpfende sein Vasall war, nach einem umgekehrten Verhältnisse gegen die Griechische Heroensitte, wissen wir aus Tacitus Agricola 12. Arviragus kommt in dieser Hauptquelle unsrer Kenntniss der Britannischen Kriege in der Epoche des Vespasian und Domitian nicht vor; er muss also wohl nach Agricola's Abgang aus der Provinz aufgetreten seyn. Die nach dem Rücken sich sträubenden Pfähle, die über das ganze Thier hinlaufende breite und wie mit Pallisaden emporgehaltene Rückenflosse der Gattung Pleuronectoides (Seitenschwimmer), wird durch den speichelleckerischen Scharfsinn des Vejento mit den Verschanzungen eines Lagers oder der mit Zinnen versehenen Mauer einer belagerten Stadt verglichen. Der in die Hand des Kaisers gegebene Fisch ist Sinnbild der Uebergabe.

Vers 136 fgg. Das frühere Reich, das der nüchternen Herrschaft Vespasians voranging, zunächst die

Zeit des Vitellius und Otho, vorzüglich aber die des Nero: die Nächte des Nero zu VI, 300 fgg.

Vers 140 fgg. Austern waren eine Lieblingsleckerei der Römer und man liess sie unmittelbar auf der Tafel öffnen, um den Geschmak völlig frisch und unangebrochen zu haben: die Plätze, von welchen man die besten herzuholen glaubte, wechselten, wie bei uns, nach Mode und Liebhaberei. Doch waren immer die Kriterien einer guten Auster, dass sie markig und nicht schlüpfrig von eignem Schleime, möglichst gross, jedoch mehr dik als breit, und der sogenannte Hals kurz, mehr knorpelich als fleischig sey. Anfangs hatten die Lucrinischen (aus dem Lucrinersee bei Bajä) den Vorzug; seit der Eroberung Britanniens hielt man die dasigen für besser: das sind die aus Rutupinischer Tiefe; denn Rutupiä, heutzutage Richborough, ist ein Hafen in Kent. Nun holte man Brittische Austern nach Brundusium, und um keinem Geschmacke den Vorzug unbedingt zu lassen, versetzte man sie erst in den Lucrinersee, damit sie für den Hunger der langen Seereise wieder entschädigt würden und sich von neuem mästeten. S. Plinius Naturgesch. IX, 54, 79. Die Austern von Circeji (Monte Circello) in Latium waren nach diesem Beobachter schwarz von Fleisch und Schale; galten aber für süsser und zarter als alle andern. Uebrigens zog ein Zeitgenosse desselben, der Consul Mucianus, Vespasians Freund und Beförderer, die von Cyzicus in Kleinasien allen übrigen vor. S. XXXII, 6, 21.

Vers 153 fg. Domitianus, nachdem er die edelsten und vornehmsten Männer des Staates hingerafft, bedrohte seine nächsten Umgebungen und reizte diese, aus Freigelassenen und Soldaten, Menschen ohne Namen und Bedeutung, bestehend, zu einer Verschwörung, die ihm das Leben kostete: s. Sueton 14 fgg. Dio LXVII, 15. Diese untergeordnete Kategorie von Personen wird mit dem Namen von Lederbereitern (Gerbern) charakterisirt, die wegen der Unreinlichkeit und dem üblen Geruche ihres Geschäfts ausserhalb der Stadt wohnen mussten (vgl. XIV, 201 fgg. Artemidors Traumbuch I, 51), und darum bei den Alten schlechthin für Personen illiberales Standes und ähnlicher Gesinnung, als die aus schmu-

tzigem Erwerbe Gewinn ziehn, gesetzt zu werden pflegen, wie auch VIII, 182; Persius IV, 51. Dagegen stehn die Lamier als Repräsentanten erlauchter und altberühmter Abkunft, wie jene Aelius Lamia, die dieser Eigenschaft willen schon von Horaz, Oden III, 17, in heitrer Schalkhaftigkeit (sie leiteten ihr Geschlecht vom Menschenfresser Lamus, aus der Odyssee XI, 81, her) gepriesen werden. Einen Lamia aber hatte Domitian ebenfalls hingerichtet, nachdem er ihm schon ehemals seine Gattin, die Domitia Longina, Tochter des Corbulo (Dio LXVI, 3), abgenommen und zu seiner eignen gemacht: Sueton 1 und 10.

Die fünfte Satire.

Die Unbilden und Leiden, welche in Rom der arme, durch die Gewalt der Verhältnisse zum Schmarotzer herabgewürdigte Client zu erdulden hatte, in Satire III nach ihrer allgemeinen Ausdehnung geschildert, werden hier in der speciellen Beziehung auf die Mittagstafel auseinandergesetzt. Der Dichter eifert zunächst gegen die Selbstentwürdigung überhaupt, vermöge deren sich Jemand überall herbeilassen kann, um einer Mahlzeit willen sich jeder Art Uebermuth und Roheit von Seiten reicher Gönner gefallen zu lassen, und hält den Stamm eines eigentlichen Bettlers für ungleich ehrenvoller (Vers 1 bis 11). Hierauf werden die Unstatten, die jenes Schmarotzerverhältniss hat, der Reihe nach aufgezählt. Zuerst hat einer nichts weiter davon, als dass er eben einmal, und zwar selten genug, von dem Gönner eingeladen wird: reelle Vortheile können ihm daraus nicht erwachsen (12 — 23). Sodann ist die Mahlzeit selber so beschaffen, dass sich ein Ehrliebender nur in jeder Hinsicht dabei gekränkt fühlen muss. Die Clienten erhalten schlechten Wein, während der Gastgeber (natürlich mit den angeseheneren und vornehmeren Gästen: vgl. Vers 149) die feinsten Sorten geniesst (24 — 36). Eben so trinkt er aus den köstlichsten Gefässen, die Clienten aus elenden und schadhaften (37 — 48). Sogar verschiedene Sorten von Wasser werden bey-

der Art Tischgenossen gereicht (49—51). Eben so verschieden ist die Bedienung: den Clienten schenkt ein hässlicher Mohr, dem Wirthe der schönste Knabe Asiens ein (52—66). Ferner wird den Clienten schwarzes, schlechtgebaknes und bereits verschimmeltes Brot gereicht, und wenn sie nach dem weichen und weissen der Vornehmen langen, werden sie auf eine beschämende Weise genöthigt, es wieder hinzulegen (67—79). Dem Herrn setzt man einen mächtigen Seekrebs mit Spargeln, dem Clienten gemeinen Hummer vor (80—85): jener erhält zum Fische feines Venafranisches, dieser ranziges Laternenöl (86—91). Jener speist einen weither gekommenen Rothbart oder eine Maräne, dieser einen schlangenartigen Aal oder einen gemeinen Tiberfisch (92—106). Zorniger Erguss des Dichters über solche unbürgerliche und hoffärtige Gesinnung der Reichen (107—113). Andere Leckerbissen, von denen der arme Teufel bloss das Ansehn hat, und die, damit ihm das Wasser recht im Munde zusammenlaufe, vor seinen Augen auf's kunstfertigste zerlegt werden (114—124). Er muss die gröbste Mishandlung befahren, wenn er über die Zurüksetzungen auch nur zu muksen wagt (125—131). Und alle diese Unterschiede macht nichts als das leidige Geld (132—145). Schwämme und Aepfel (146—155). Erörterung, was der hochmüthige Reiche bei solcher schnöden Behandlung seiner armen Schützlinge für eine Absicht haben kann, und ernstliche Darlegung, dass es nur an der Feilheit und Feigheit dieser selbst liegt, wenn sie sich solch unwürdigem Verhältnisse nicht entziehn (156—173).

Die Satire führt uns in das interessante Capitel der Römischen Diners mitten hinein: eigenthümliche Argumente für eine bestimmte Zeit, in welcher sie geschrieben seyn mögte, giebt sie nicht an die Hand; es bleibt daher nur im Allgemeinen wahrscheinlich, dass sie gegen das Ende oder kurz nach der Domitianischen Zeit gedichtet sey.

Vers 2 fgg. Da ich die Schnitte (von Brot, Kuchen, Fleisch) des Dichters nicht verwischen wollte, musste ich bei dem aliena (von fremder Schnitte) etwas stark aufgetragen. Ich hoffe, es erscheint nicht allzu verwegen. Sarmentus war, wie uns ein treffliches, von

von Ruperti mit den unpassendsten Conjecturen nutzlos heimgesuchtes Scholion belehrt, von Geburt ein Tuscier und gehörte zum Gesinde des bei Cicero öfters genannten M. Favonius, der dem Cato von Utica mit Affectation nachahmte (vgl. zu VI, 67 fgg.), und nach der Schlacht von Philippi unter den Gefangenen, die den Octavianus wegen seiner kalten Grausamkeit gegen die Besiegten mit Schmähungen überhäuften (Suetons Octavian 13), hingerichtet wurde (Dio XLVIII, 49). Mäcenas, dem der öffentliche Verkauf der Güter des Favonius, als eines Proscribirten, übertragen war, gab ihm die Freiheit und hierauf muss er in jenes Verhältniss zu Cäsar Octavianus getreten seyn, dessen hier Juvenal gedenkt, das uns aber Plutarch im Leben des Antonius Cap. 59 als noch schmutzigerer Natur andeutet. Kurz er hatte sich allmählig durch allerhand Künste, vornehmlich aber durch jenen possenhaften Schmarotzerwitz, an welchem die Alten, gleich unsern Fürsten und Rittern im Mittelalter, oft mehr, als gesetzten Leuten ziemt, ein Ergötzen fanden (vgl. namentlich auch unsre neunte Satire Vers 9 fgg.), so viel zusammengebracht, dass er sich in das Collegium der Schreiber, d. i. der öffentlichen Notarien, Actuare, Copisten und dergleichen, deren sich die Magistrate in Geschäftssachen bedienten, einkaufen und sich des Ritterrangs anmassen konnte *), was ihm aber, da er sich im Theater auf den vierzehn Ritterbänken einfand, scharfe Spöttereien, und wie es scheint selbst gerichtliche Händel zuzog, denen er jedoch durch Einfluss seiner Gönner entging. In solchem Verhältnisse sehn wir ihn, im Gefolge des Mäcenas, bei Horaz, Satiren I, 5, 51 fgg. als ziemlich plumpen Pos-

*) Dass die scribae oder Schreiber zum Ritterstande wenigstens nach irgend einer Concession oder vermöge des Census oder sonstwie gehörten, scheint aus Cicero in Verrem III, 79 unbestreitbar hervorzugehn: indess bestand unter ihnen selbst eine Abstufung, schon wegen des verschiedenen Ranges der Magistrate, denen sie zugetheilt waren (scribae quaestorii, aedilicii, praetorii, consulares, censorii); und unser Scholiast zu Juvenal führt den Sarmentus zuerst als scriba quaestorius auf, lässt ihn aber zuletzt sein scriptum censorium (Schreiberstelle bei dem Censor) verkaufen.

senreisser geschildert. In seinen alten Tagen, vermuthlich nach des Mäcenas Tode, musste er, weil er durch Lüderlichkeit und Verschwendung gänzlich heruntergekommen war, alles das Seine versteigern. Ueber ihn vgl. auch Spalding zu Quintilian VI, 3, 51 und ebendenselben ebendaselbst §. 27 über den Galba, der ebenfalls von freigelassenem Stande und ein Spassmacher des Cäsar Octavianus war. Eine Anekdote von ihm haben wir oben zu I, 55 mitgetheilt.

Vers 5. Würde ich dir, selbst wenn du die Wahrheit einer Sache, wie vor Gericht die Zeugen thun müssen, beschwürest, dennoch, als einem charakterlosen Menschen, keinen Glauben beimessen. Ob Juvenal mit der Anrede an diese zweyte Person irgend jemand Bestimmtes meine oder den Leser im Allgemeinen anrede, lässt sich zwar nicht ausmachen; es ist aber wahrscheinlich, dass er irgend einen Freund, wie etwa den Martial, davon abbringen will, sich einer so niedrigen und zugleich erfolglosen Lebensweise fernerhin zu ergeben.

Vers 8 fgg. Stromkai, der aufgemauerte Damm des Tiberstroms, wo die Schiffe landeten, und wegen des grossen Menschengewühls ein ergiebiger Platz für Bettler (vgl. zu III, 296), wie die Brücken (IV, 116; XIV, 134). Der Matte (Strohmatte) Stük, um die Hälfte zu kurz, also eine höchst armselige Lagerstatt, als Sinnbild bitterlicher Hülflosigkeit: zu III, 203.

Vers 12. Hinstrekst, wie aus dem neuen Testamente bekannt ist, dass die Alten bei Tische auf breiten Sopha's ohne Rüklehne lagerten, je drei und drei beisammen, indem jeder auf einem Polster mit der linken Seite ruhte und sich der rechten Hand zum Essen bediente, die Füsse aber nach hinten ausgestrekt blieben; daher man auch bei der Mahlzeit die Schuhe auszog. Der Messer und Gabeln bediente sich keiner der einzelnen Gäste, so wie auch heutzutage kein Grieche oder Türke: dagegen ward auf das Tranchiren grosse Kunst verwendet (s. zu Vers 120 fgg.), und so kamen die Portionen wohl ziemlich mundrecht auf die Teller,

um mit Hülfe der Finger und Zähne nicht allzu mühsam überwältigt zu werden.

Vers 14. Fürst, König, Gönner, gewöhnliche Begrüssungen des Gastgebers und überhaupt des Schutzherrn (patronus) von Seiten seiner Clienten.

Vers 17. Da man im Alterthum das Sprüchwort hatte, dass das beste Gelag sey, wo die Zahl der Gäste nicht unter der der Grazien noch über der der Musen sey, so standen um den Speisetisch gewöhnlich drei Sopha's, für neun Gäste: oben an das sogenannte mittlere, weil es die beyden andern rechts und links zur Seite hatte; demselben gegenüber blieb der Tischrand für die aufwartende Dienerschaft und zum Auftragen der Speisen frei. Es stand zugleich dem Eingange gegenüber, so dass man übersehn konnte, was sich durch denselben heranbewegte. Auf diesem Sopha war rechts der vornehmste oder sogenannte consularische Platz; dann kam der mittlere, dann der links, als der geringste dieses Sopha's. Zur Linken des mittleren Sopha's war das sogenannte oberste: hier war der linke Ekplatz der vornehmste, dann kam der mittlere, dann der rechte Ekplatz, als der geringste dieses Sopha's und an den geringsten des mittleren stossend. Rechts endlich vom mittleren stand das sogenannte unterste Sopha, auf welchem der höchste Platz links in der Ecke war, an den höchsten des mittleren stossend; dann wieder kam der mittlere, dann der rechte Ekplatz als der unterste. Die sechs ersten Plätze, auf dem mittleren und obersten Sopha, nahmen die Gäste, die drei letzten, auf dem untersten Sopha, der Wirth und seine täglichen Hausfreunde ein. Vgl. Heindorf zu Horaz Satiren II, 8, 20.

Vers 20. Die Männerschuhe der Alten dekten den ganzen Fuss auf eine ähnliche Weise wie die an den Gemählden des siebzehnten Jahrhunderts an vornehmen Männergestalten sich zeigenden; sie wurden, wie wir noch an alten Bildwerken sehn können, mit Riemen zusammengehalten, wozu bei den Senatoren das Abzeichen einer elfenbeinernen oder silbernen Schnalle, in Gestalt eines halben Mondes, über dem Knöchel kam (s. VII, 192). Alle Schuhe gesetzter Män-

ner waren schwarz: nur curulische Magistratspersonen, auch wohl Senatoren (Martial II, 29, 7 fg.), trugen purpurfarbige, und Priester weisse. Gelbe und sonst bunte Schuhe waren ein Griechischer Luxus, den die Altsinnigen verschmähten. Jene herkömmlichen, ehrbaren Schuhe gehörten, freilich ohne Strümpfe, zur Toga: ausser dem Hause in den bequemen Pantoffeln zu erscheinen, oder Sandalen und Socken zu tragen, wie Frauenzimmer, ward als weichlich und unwürdig geachtet. Selbst die Damen, was ehrbar seyn wollte, trugen nur den Fuss ganz deckende Schuhe, von weissem Saffian. Vgl. Böttigers Sabina II, 109 fgg.

Vers 22 fg. Noch vor Tage standen die Römer auf und begannen, unter Lampenschein, ihre Geschäfte (vgl. zu VII, 222 fgg.), und um die nämliche Zeit auch begann der morgendliche Rundlauf, um den Gönnern aufzuwarten, weil man da, nach deutschem Sprüchwort, viel Kirchen zu besingen hatte. Der schauernde Wagen, der grosse Bär, dessen Gestirn am längsten über dem Horizonte bleibt und sich am spätesten senkt; das Beiwort von der nördlichen Situation. Bootes (Ochsentreiber), sonst auch Bärenhüter genannt, das dem Wagen oder Bären nächste Gestirn.

Vers 24 fgg. Die Stelle Varro's vom Landbau, II, 11, 6, welche, nach Ruperti, die Ausleger bene comparant, d. i. mit Zwekmässigkeit hieherziehn, hat hier nichts zu schaffen; denn sie lehrt bloss, dass man die Schafe frisch nach der Schur mit Wein und Oel waschen solle; hier aber ist nicht von Schafen, sondern von ihrer Wolle, und zwar der von Schweiss und Schmutz schmierigen, die Rede: von dieser lehrt Plinius, Naturgeschichte XXIX, 2, 9, in einer Stelle, die Ruperti anführt, ohne auf ihren Inhalt Rüksicht zu nehmen, dass man sie, mit Oel, Wein oder Essig getränkt, je nachdem eine gelinde oder eine ätzende Wirkung erforderlich sey, auf verrenkte Glieder und schmerzende Nerven auflegen müsse. Corybanten, die tolllärmenden und schwärmenden Priester der Rhea auf Kreta. Unter dem Vortuch, das sich hier vom Blute der Hadernden röthet, hat man eine Serviette zu denken, welche entweder bei Tische gereicht (Horaz

Episteln I, 5, 22), oder von den Gästen mitgebracht wurde (Martial XII, 29, 11), indem sie in dieselbe kleine Leckerbissen und Confituren einpakten, um sie den Kindern mit nach Hause zu bringen (Petronius Satyricon 60 und 66). Servietten mit breitem Purpursaume kommen unter den Gaben der Saturnalien (gleichsam den Weihnachtsgeschenken) vor: Martial IV, 46, 17. Tischtücher kommen vor der Kaiserzeit allem Anscheine nach nicht vor: denn bei Horaz Satiren II, 8, 10 fgg. wird der ahorne Tisch zu Beseitigung der Brocken und Reste mit einem purpurnen Zoddeltuche abgewischt. Wie dabei die kostbaren Tischplatten (zu I, 75 fg.) wegkamen, würde schwer zu begreifen seyn, wenn man sich nicht erinnerte, dass die Speisen und Schüsseln auf Tafelaufsätzen (repositoria) aufgetragen wurden. Unter den Kaisern aber gab es Tischtücher: die Beweisstellen sind Martial XII, 29, 12 und XIV, 138. Servietten wie Tischtücher waren übrigens von bezoddeltem (barchentartigem) Linnen: s. Voss zu Virgils Landbau IV, 377 Seite 858 fg. S a g u n t u m (Murviedro) in Spanien lieferte thönerne Trinkgeschirre, die man schätzte: Plinius XXXV, 12, 46.

V e r s 30 f g g. Es ist bekannt, dass die Alten ihre Weine, wie wir, nach Jahrgängen benannten, nur dass sie statt der Zahlen die Consuln angaben, unter deren Amtsführung solche gewachsen waren. Ein b e h a a r e t e r C o n s u l ist nun einer aus jener guten, altrepublicanischen Zeit, wo noch Einfachheit der Sitten herrschte, und man nicht, wie seit Cäsar allgemein, Bart und Haar theils wegschor, theils frisirte und künstlich coeffirte: er bezeichnet also einen sehr alten Wein, wie jener des L. Opimius (im Jahre der Stadt 633, vor Chr. 121) und L. Omicius (nach R. E. 594, vor Chr. 160) bei Cicero, Brutus 83, 287; oder des L. Manlius (im Jahre Roms 689, vor Chr. 65) bei Horaz Oden III, 21, 1. Der Opimianische hatte zweyhundert Jahre ausgehalten und war zäh wie Honig, aber herb geworden, so dass er nur mit Wasser sehr verdünnt genossen werden konnte: Plinius XIV, 4, 6. Demohngeachtet wird er auch in dieser Zeit fortwährend als ein gangbarer Wein angeführt: Martial III, 82, 24 fg. IX, 88, 1,

und Petronius 34, wo jedoch nur von einer Aufschneiderei die Rede zu seyn scheint. Trauben, im Kriege der Bundesgenossen (von Erb. der St. 663, vor Chr. 91 bis 666, 88) gekeltert, wie Horaz von einem sich des Marsischen (ebendesselben) Kriegs erinnernden Fasse spricht, Oden III, 14, 18. Mit altem Weine beschenkte man kranke Freunde und Clienten: Persius III, 92 fg. Herzkrampf, Brustbeklemmungen in der Gegend der Herzgrube, eigentlich ein Leiden des Magenmundes, bei dem unmäsige Schweisse schwächen; daher alter Wein zur Stärkung von Plinius Naturgesch. XXIII, 1, 25 als einzige Zuflucht bezeichnet wird. Die Weine von Albano stehn noch jetzt in gutem Credit; die von Setia (Sezza), nach Campanien zu, südlich von den Pomptinischen Sümpfen. Vgl. X, 27; XIII, 213 fgg.

Vers 37 fg. Die beyden Brutus, der ältere, welcher die Tarquinier ausgetrieben, und der jüngere, Cäsars Mörder, nebst dessen Genossen Cassius, waren in der Kaiserzeit verhasste Namen. Unter Tiberius ward Cremutius Cordus belangt und zu freiwilligem Tode getrieben, weil er in seinen Annalen den M. Brutus und C. Cassius gelobt und die letzten Römer genannt hatte; seine Bücher wollte man durch die Aedilen verbrennen lassen. Tacitus Annalen IV, 34 fg. Suetons Tiberius 61. Ob die berühmten Opfer freier Gesinnung, Pätus Thrasea, dessen Process Tacitus, Annalen XVI, 21 fgg. mit der ihm eignen grossartigen Würde erzählt, und sein Eidam, Helvidius Priscus, der, unter Nero bloss exilirt, von Vespasian wegen allzuschroffer Gesinnung hingerichtet wurde (Sueton in Vespasian 15; Dio LXVI, 12, wo Reimarus nachzulesen ist), den Geburtstag jener Tyrannenmörder wirklich mit festlicher Auszeichnung begangen, ist aus den Geschichtschreibern nicht zu ersehn: wenigstens wird ihnen in den freilich nicht vollständig mitgetheilten Anklagen dieser Punct keineswegs vorgeworfen. Indess ist keine Ursache es zu bezweifeln: denn die Geburtstage verstorbener grosser oder werthgehaltener Männer zu feiern, war altherkömmliche Sitte: Dichter begingen so den Geburtstag Homers und des Archilochus (Anthologie II

Seite 120, XLV); die Freunde und Schüler des Epicur den ihres Lehrers (Diogenes Laertius X, 18; Cicero de Finibus II, 31, 101); der Dichter Silius Italicus den Geburtstag Virgils (Plinius Briefe III, 7); Domitian tödet den Salvius Coccejanus, weil er seines Vatersbruders, Kaisers Otho, Geburtstag begangen (Sueton Dom. 10); und Seneca sagt in seinem 64sten Briefe: „Warum sollte ich nicht sowohl grosser Männer Bildnisse, zu Erhebung meines Gemüthes, besitzen, als ihre Geburtstage feiern?“ worauf er die beyden Cato, den Lälius, den Socrates, Plato, Zeno und Cleanthes namhaft macht. Bekränzt pflegte man bei Opfern und Festgelagen jederzeit zu erscheinen, und die ungeheure Profusion von Blumen und Grünem zu allen möglichen Kränzen, selbst um Hals und Arme, welche das Herkommen mit sich führte, gab den Kranzwinderinnen, einer eignen Gattung meist galanter Frauenzimmer, sowohl einen ansehnlichen Verdienst, als machte sie die Märkte der Griechischen und Italischen Städte zu reizenden und mahlerischen Aufenthalten. Ich verweise auf Böttigers Sabina I, S. 202 fgg. 224 fgg. 239 fgg.

Vers 37 fgg. Kruste nennen die Römer an kleinen Kunstwerken, z. B. Trinkgefässen, eine in Relief eingelegte oder auch eingeschnitzte Arbeit, die gleichsam als Ueberzug oder Rinde dient; da wir keinen deutlicheren Ausdruk für so etwas haben, so habe ich den antiken beibehalten. Ausser Bernsteinbechern mit zierlichem Schnitzgebilde waren besonders goldne, in welche man Edelsteine einsetzte, die, theils des Wechsels wegen, theils um gelegentlich wieder an andern Kunstwerken, und namentlich in Ringen, zu prunken, herausgenommen werden konnten: Vorsichtige verwahrten dieselben auch, während man die mit ihnen zu schmückenden Gefässe nicht gebrauchte, in Dactyliotheken oder Ringkästchen; denn es waren sowohl ungeschnittene ganze, als gravirte Halbedelsteine. Der Luxus, den die Alten sowohl in Hinsicht auf Pracht und Kostbarkeit, als auf künstlerische Celebrität mit Gemmen trieben, ist aus Lessing's Antiquarischen Briefen sattsam zu entnehmen. Schalen, durch Beryllе ungleich, sind also solche goldne, mit Beryllen incrustirte und gebil-

derte Trinkbecher; Virro, Name für einen beliebigen goldreichen Prasser, wie Trebius für einen armen Schmarotzer.

Vers 44 fg. Herbe Ironie über die Vilität des Grossen und Kostbaren in entarteten Zeiten: verdienst- und geistlose Glükspilze prunken bei üppigen und weichlichen Gelagen mit dem, was einst Schmuk und Auszeichnung der Heldenkraft war! Das Schwert des Aeneas, den die gute Dido zu ihrem Schaden dem eifersüchtigen und ihr feurig ergebenen, aber freilich wohl etwas dunkelfarbigen Numidierfürsten Hiărbas vorzog, Aeneide IV, 261 fg.

Vers 46 fgg. Der Beneventanische Schuster ist Vatinius, ein Liebling des Nero, welchen Tacitus, Annalen XV, 34, folgendermassen charakterisirt: „Bei Beneventum hielt er (Nero) einstweilen Rast, wo ein glänzendes Gladiatorenspiel von Vatinius gegeben wurde. Vatinius gehörte unter die scheusslichsten Grausale jenes Hofs: Zögling einer Schusterbude, von misgewachsnem Cörper, war er zuerst, wegen seiner Possenreisserspässe zum Kitzel des Muthwillens angenommen; darauf gewann er durch Verdächtigung aller möglichen Ehrenmänner so viel Einfluss, dass er in Gunst, Geld und Macht zu schaden selbst die Schlimmsten überbot.“ Er war einer jener tückischen Demokraten, wie sie in der Französischen Revolution aus der Hefe des Pöbels emportauchten, die einen angebornen Hass gegen alles in irgend einer Art Eminente haben. Zu Nero sagte er einmal: „Ich hasse dich, Cäsar, weil du zum Senate gehörst (Dio LXIII, 15)!“ Ruperti macht ihn getrost zu einem Schuster und Glasfabricanten, als ob man eben so gut zu gleicher Zeit Schuhe machen und Glas blasen könnte, wie man allenfalls in Einem Athem Professor oder Pfarrer seyn und unkritische Commentarien schreiben kann: die Vatinianischen Becher können nichts seyn, als solche, die nach des Vatinius Angabe gemacht worden, oder von ihm besonders geschätzt waren, oder, wenn man will, wie die alten Scholien, die eben so grosse Nasen (Schnauzen oder Schneppen), als jener, hatten: denn es kann auch leicht ein Witzspiel die Veranlassung zu jener Benennung

gegeben haben, welche neben unserm Dichter auch bei Martial X, 3, 4 und XIV, 96 vorkommt. Sie bezeichnet an allen diesen Stellen altmodische, unbehülfliche und eleganten Leuten unangemessene Trinkgefässe. Mit Schwefel kitteten die Alten, wie die Heutigen, geborstene Glaswaaren.

Vers 50. Absud, Abgesottenes Wasser, welches gesünder als das frischgeschöpfte ist. Um es wieder recht kühl und labend zu machen, ward Eis oder Schnee hineingeworfen, mit denen schon zu Simonides Zeiten die Griechen ihren Wein kühlten, wie ein Epigramm dieses Dichters in der Anthologie I, S. 146, No. XCIX (CX) beweist. Jener Absud ist die acqua gelata, welche die Italiener noch heutzutage so sehr lieben und z. B. auch nach Tische zwischen dem Kaffee geniessen. Dagegen genoss man auch wieder heisses Wasser, calda, z. B. um es in den Wein zu mischen; und bei Tische wurde den Gästen von beydem präsentirt: s. Vers 63. Das Land der Geten, an der unteren Donau, mit seiner damaligen Kälte und seinen Reifen, ist aus Ovids Klageliedern genugsam bekannt: denn Tomi, wohin der unglükliche Dichter verbannt wurde, war die Hauptstadt jenes Scytischen Volksstammes.

Vers 52 fgg. Wie unsre heutigen Vornehmen ihr Dienstpersonal bei Tische durch Kutscher und Reitknechte vollzählich machen, so müssen bei dem übermüthigen Römling Läufer oder Sänftenträger und dergleichen niedriges Hausgesinde hinter dem Sopha der geringeren Gäste stehn. Gebrauch und Costume der vor den ausfahrenden Herrschaften hertrabenden Läufer, eines jetzt selbst an Höfen allmählig abgehenden Meubels, ist den Sitten des Alterthums entnommen: s. Böttigers Sabina II, 192 fg. 214 fg. Man wählte vorzüglich Schwarze dazu, aus Gätulien, Mauretanien und andern Ländern an und hinter dem Atlas. Dieser dürre hässliche Mohr wird daher auch im Gegensatze zu dem schönen Milesischen, Phrygischen oder Lycischen Mundschenken des Gebieters, der Blüthe von Asien, in zierlich leichtem Gewande und herrlichem langabwallendem und durchbalsamtem Haare, spottweise

Vers 59 ein Gätulganymedes genannt. Ueber die Preise jener schönen Knaben vernehmen wir Folgendes: Cato verordnete bei seiner Censur, dass für Sclaven unter zwanzig Jahren, insofern sie zu zehntausend Sesterzien oder mehr gekauft worden (also zu 1000 Fl. oder 500 Thlr.), eine Steuer entrichtet werden sollte, als hätten sie das Zehnfache gekostet: Livius XXXIX, 44 und daselbst die Ausleger. Antonius kaufte von einem Sclavenhändler zwey Knaben, einen aus Asien, den andern jenseits der Alpen gebürtig, die einander so ähnlich waren, dass sie der Verkäufer für Zwillinge ausgab, für zweymalhunderttausend Sesterzien (20000 Fl. oder 10000 Thlr.): Plinius Naturgesch. VII, 10, 12. Martial III, 62 wirft einem gewissen Quintius vor, dass er Sclaven um hunderttausend und oft um zweymalhunderttausend Sesterzien kaufe. Cäsar kaufte solche Sclaven um so unermessliche Preise, dass er sich selbst darüber schämte und sie nicht in seine Rechnungen eintragen liess: Sueton in dessen Leben 47. Hunderttausend Sesterzien waren in der Kaiserzeit, wie es scheint, ein überhaupt gangbarer Preis für Sclaven, die eine besondre Geschiklichkeit hatten, wie jene des Calvisius Sabinus, von denen der eine den Homer, der andre den Hesiodus, neun andre die neun Lyriker auswendig wussten: Seneca, Brief XXVII.

Vers 80 fgg. Der Meerkrebs, squilla, dessen hier gedacht wird, kann unmöglich der kleine Squillenkrebs seyn, den man geröstet, wie Muscheln, als appetitreizendes Entremêt genoss (Horaz, Satiren II, 4, 58 fg.): denn diese ass man natürlich massenweise, wie wir im obern Lande die Bachkrebse, und an den Küsten die Garnelen. Es ist vielmehr eine grosse Art, die als besondre Delice galt, zu verstehn, wie die Anekdote von Apicius bei Athenäus I Seite 7 a und b beweist. Dieser Gourmand, von welchem zu IV, 23 gesprochen ist, „hielt sich gewöhnlich zu Minturnä an der Campanischen Küste auf wegen der dortigen guten Seekrebse, die grösser als die von Smyrna und als die Alexandrinischen Hummer waren. Als er nun vernahm, dass es auch in Africa Squillen von ungewöhnlicher Grösse gebe, schiffte er sich auf der Stelle ein und be-

stand eine sehr stürmische Fahrt. Da sein Vorhaben bekannt geworden, kamen ihm, noch ehe er den Strand erreichte, eine Menge Fischer entgegen und boten ihm die schönsten Seekrebse an. Als er sie gesehen, fragte er, ob sie noch grössere hätten? Ihre Antwort jedoch war, grössere, wie sie da gebracht, gäbe es gar keine: und nun gedachte er seiner Minturnensischen und gebot dem Steuermann, ohne einen Fuss an's Land gesetzt zu haben, ohne Weitres nach Italien umzukehren." Eben diese Squillenart ist es, von welcher die Verse des Lucilius bei Cicero de Finibus II, 8, 24 gegen den Herold Gallonius handeln. Aus den Erörterungen des Plinius IX, 29, 50 fgg. ist aber über die Squillenarten gar nichts zu entnehmen, und die des Athenäus III, Seite 104 und 105 beweist nur, dass die Alten über die Unterschiede des gesammten Krebsgeschlechts selbst nicht sehr klar waren. Auf jeden Fall ist hier von einem feineren grossen Seekrebs, von Hummergestalt, wahrscheinlich sogar eine feinschmeckende Art des Hummers, aber eben desshalb dem gemeinen Hummer (cammarus, oder astacus marinus) weit vorgezogen, die Rede. Der letztere wird ein Gericht für Leichen genannt, weil er mit einem halben Ei gebunden, d. i. mit einer dürftigen und troknen Eierkruste umgeben ist; denn den Eiern schrieb man eine reinigende Kraft zu und brauchte sie desshalb bei Reinigungsopfern (s. VI, 518) und, wie wohl nicht zu zweifeln ist, auch unter den Mahlzeiten, die man am neunten Tage nach der Bestattung den Todten auf's Grab setzte: s. Lipsius zu Tacitus Annalen VI, 5. Ich bemerke noch, dass wohl schwerlich Juvenal den Hummer, was uns Nordländer wundern würde, als eine gemeine Speise verachtet, sondern nur das heraushebt, dass auch bei diesen Leckereien aus der See ein Unterschied gemacht, das Theurere für die vornehmen Gäste allein aufgetragen, und das für die gemeineren Bestimmte knickerig und elend zubereitet wird.

Vers 86 fgg. Venafraner Oel, das beste Italiens, aus Venafrum in Campanien. Unter dem Kohl hat man hier eine der unter dem Namen Römischer Kohl auch bei uns bekannten hellstengligen Arten zu verstehn: um diese blassen Stengel schön grün erschei-

nen zu lassen, legte man sie in Salzwasser: Martial XIII, 17. Sie wurden roh mit Essig und Oel genossen, in welcher Gestalt sie der alte Cato, der die Kohlarten als eine wahre Panacee, besonders zu Reinigung des Unterleibs, verehrt, namentlich auch als Gegenmittel wider zu reichlich genossenen Wein empfiehlt: vom Landbau 156. Das Oel, wie es das Rohr, die aus Rohr leicht gezimmerten Canots, der Micipsen, d. i. der Numidier, heranfährt, ist übelriechendes Sesamöl. Da sich die Africaner desselben auch bei'm Baden bedienen, so hält es jeden Römer ab, sich mit Bachar, d. h. eben mit diesen Africanern, zu baden. Micipsa und Bachar sind nämlich Africanische Königsnamen, jener eines Numidiers, aus der Geschichte des Jugurthinischen (Sallustus Jugurtha 5 fgg.), dieser eines Mauren, aus der des zweyten Punischen Kriegs (Livius XXIX, 30). Dass die Afrer oder Africaner, namentlich das Lybische Volk der Psyllen, eine geheime Kraft besitzen sollten, der sie gegen die Wirkung des Schlangenbisses sichre, oder mache, dass keine Schlange sie steche, war ein allgemein verbreiteter Glaube, der übrigens durch neuere Resultate sowohl an den Aethiopischen als an den Westindischen Negern sich bestätigt zeigt. In Westindien ist es der Saft einer Pflanze, Micania Guaco, welche die Wirkung des Schlangengiftes entwaffnet: ich verweise darüber auf das für Laien in der Naturgeschichte höchst anziehend geschriebene und lehrreiche Buch: Schlangenkunde von Dr. Harald Othmar Lenz, Gotha 1832, S. 105 fgg. Ebenderselbe hat daselbst S. 130 fgg. die Stellen über die Marser, die in Italien im Rufe gleiches Zaubers standen, und über die Psyllen gesammelt; ich erinnere mich aber, eine Bestätigung jener Thatsache von wegen der Psyllen, die neuerlich in Aegypten vorgefallen, in der Zeitschrift Ausland vom Jahre 1835 gelesen zu haben. Juvenal schreibt nun jene räthselhafte Kraft der Africaner, dass ihnen die Schlangen nicht zu Leibe gehn, schalkhafterweise ihrem stinkigen Oele zu: diess und kein andrer ist der Sinn des Verses, den Ruperti nur desshalb aus dem Texte konnte werfen wollen, weil er seinen Dichter mit halboffnen Augen las.

Vers 93. Tauromenium, Taormina auf Sicilien; Vers 95 der Fleischmarkt, das macellum, wo Fleisch, Geflügel und Fische in'sgesammt zu verkaufen waren. S. zu XI, 10. Vers 96 kein Fisch Tyrrheniens, des Tyrrhenischen oder untern Meers, an Italiens Küste. Vers 97 die Provinz, Sicilien, die älteste und erste Provinz der Römer, die auch in den Kaiserzeiten in diesem Stande blieb, indem das Bürgerrecht nur Einzelnen aus derselben ertheilt wurde, bis endlich Caracalla alle Freigeborne des Reichs für Römische Bürger erklärte, weniger, um ihnen damit das Selbstgefühl einer so grossen Staatsvereinigung einzuflössen, als um seine Casse durch die vielen damals auf dem Bürgerverband ruhenden Lasten zu füllen (Dio Cassius LXXVII, 9). Lenas, ein Mann aus dem vornehmen Geschlechte der Popillier, den also das niedrige Geschäft der Erbschleicherei desto mehr brandmarken musste, kauft, eingedenk der Vorschriften des Horazianischen Tiresias (Satiren II, 5, 10 fgg.) die Leckereien des Fleischmarkts auf und sendet sie der Aurelia, einer reichen Kinderlosen, die in der Art so bestürmt wird, dass sie den Ueberfluss nicht aufzehren kann, sondern selbst wieder verkaufen muss; oder auch, die so schmutzig kargt, dass sie jene erbschleicherischen Lokspeisen nicht selbst verzehrt, sondern abermals zu Gelde macht. Einer Aurelia gedenkt Plinius bei den Erbschleichereien des Regulus (zu I, 33 fgg.): Briefe II, 20, 10 fgg. Es ist also leicht möglich, dass beyde Schriftsteller Eine und dieselbe Person im Auge haben.

Vers 99 fgg. Die Muräne, ein aalartiger Seefisch, der bei den Römern zu den beliebtesten Leckereien gehörte und in ihren Fischbehältern sogar mit Menschenfleisch gefüttert worden ist, kam gerade am allerbesten aus der Meerenge zwischen Italien und Sicilien. Vgl. Heindorf zu Horaz S. 436. Der Süd trokknet seine Schwingen im Kerker, in Gemässheit der Einrichtungen der Windburg bei Virgil Aen. I, 51 fgg. Vgl. oben zu Satire I, 7 fgg. Dass der Aal eine Schlangenart sey und sich mit Ottern begatte ist noch jetzt ein Aberglaube des gemeinen Mannes und war einst

auch einer der Naturforscher. Der Bewohner der Tiber ist eine Seebarschart, perca labrax, bei den Lateinern lupus (Meerwolf) genannt, welchen man dann besonders schätzte, wenn er aus dem Meere in die Tiber heraufgestiegen war und, wie Columella vom Landbau VIII, 16, 4 sich ausdrükt, in der Strömung sich abgearbeitet hatte, daher ein Vers des Lucilius den für den besten erklärte, der zwischen den zwey Brücken (ohne Zweifel der Mulvischen und der Pfahlbrücke, den beyden äussersten des Flusses) gefangen sey; vgl. Heindorf zu Horaz Satiren II, 2, 31 fgg. S. 259. Von Meerwölfen mit und ohne Flecken, von denen die letzteren vorzuziehn, redet auch Columella VIII, 17, 8. Ob sie die Flecken sich vom Wintereise zuzogen, erfahren wir nicht anderswoher; dass aber in diesen Fischen für die Feinschmecker ein grosser Unterschied bestand, lehrt die Anekdote von dem L. Marcius Philippus, demselben, dessen Humor Horatius, Episteln I, 7, 46 fgg. preist, bei dem nämlichen Columella VIII, 16, 3. „Als derselbe zufällig zu Casino bei einem Gastfreunde speiste und von einem aufgetragenen lupus aus dem nahen Flusse (dem Liris) einen Bissen in den Mund genommen, spukte er ihn aus und fügte zu der Unart einen Witz hinzu: Ich will des Todes seyn, sagte er, wenn ich nicht geglaubt habe, es sey ein Fisch." Auch Hausbürschchen des Ufers, nämlich so gut wie jener Aal: so werden beyde Fische mit Hindeutung auf die Naschhaftigkeit der im Hause gebornen und erzogenen, und darum leutseliger gehaltenen sogenannten vernae, d. h. der Sclavenkinder, die mit den Kindern des Gebieters aufwuchsen, genannt, weil sie sich im Weichbilde Roms gleichsam fettschmarozt haben und nicht aus der Ferne und Fremde sind, wie die Leckereien, die man dem Virro aufsetzt.

Vers 107 fgg. Der Dichter, indignirt von diesem schmutzigen Sinne, der so grelle Unterschiede zwischen Arm und Reich selbst da, wo solche Kränkungen am Fernsten seyn sollten, am gastlichen Tische, macht, unterbricht sich selbst, um dem übermüthigen Glükspilze vorzuhalten, dass er wenigstens bedenken sollte, es seyen doch Römische Bürger, die er um sich ver-

sammle, und denen er um der Ehre des Römischen Namens willen wenigstens solche Schmach, im Angesichte einer grossen Tischgesellschaft und vor höhnendem Hausgesinde, nicht anthun sollte. Seneca, der bekannte Philosoph; Piso, C. Piso, jener berühmte Anstifter einer Verschwörung wider Nero, dessen Process Tacitus Annalen XV, 48 fgg. erzählt, und auf dessen Protection schöner Geister wir noch einen ziemlich mittelmäsigen Panegyricus in Versen von einem gleichzeitigen Dichter, vielleicht dem Salejus Bassus (zu VII, 79 fg.), bei Wernsdorf Poetae latini minores Band IV (in meinem Corpus Poetarum pag. 1411) besitzen; und Cotta, bei dem man an jenen Aurelius Cotta gedacht hat, welchen Nero mit einem Jahrgelde unterstützen musste, weil er sein Vermögen verschwendet hatte (der Name Cotta steht in gleichem Sinne so absolut VII, 95): diese Männer alle, so weit wir ihre Persönlichkeit als bestimmt annehmen können, verdienten den Ruhm, den ihnen hier Juvenal zu Theil werden lässt, durch die That. Eine liberale Gesinnung wird man namentlich dem Seneca nicht bestreiten können: aber seine Gedanken waren stärker, als sein Charakter; und wenn er sich durch energische Schriften für seinen Antheil an den Fehlern des Zeitalters hat loszukaufen gehofft, so trägt er die Busse dieses Irrthums in dem zweydeutigen Rufe, der ihn mehr zu den Tugendschwätzern, als zu den Tugendhelden gesellt.

Vers 112 fg. Bürgerlich, als einer, der so gut wie die andern, ein blosser Privatmann, ihr Mitbürger, und nicht ihr Gebieter und Tyrann ist. Er soll lieber die armen Clienten gar nicht einladen und seine Köstlichkeiten einsam verzehren (I, 94 fg. 135 fgg.), als sich so unwürdig und hoffarthvoll benehmen.

Vers 114 fgg. Eine ganz ähnliche Stelle aus Lucians de mercede conductis 26, welches Schriftchen sehr viele unsrer Satire gemeinschaftliche Züge enthält, führt Ruperti an: „Wahrlich, auch keine sonstige Unbill ist fern (s. unsern Vers 120), sondern weder erhältst du ein Ei für dich allein (denn es ist nicht nöthig, dass auch du immer das Nämliche mit Fremden und Unbekannten verlangest: das macht nur deine Unver-

schämtheit), noch das Huhn gleich den andern: sondern dem Reichen wird ein starkes und fettes, dir aber ein halbabgeschältes Kuken oder eine harte Holztaube, zu offenbarem Spott und Schimpfe. Oft auch, wenn es fehlt und ein anderer Gast plötzlich hinzukommt, nimmt der Diener ohne Weiteres das dir Vorgesetzte vor dir weg und trägt es fort vor jenen, indem er dazu brummt: Du gehörst zu uns." Es ist keine Frage, dass Lucian unsre Satire in seinem Gedächtniss gehabt und nur weiter ausgesponnen hat. Gänselebern waren eine bei den Römern so gut wie bei uns beliebte Leckerei; natürlich! sie spricht für sich selbst. Auch wusste man die Gänse so zu stopfen, dass sie gute Lebern gaben. Das Masthuhn, eine poularde. Meleager, ein Haupt der Helden, welche den Calydonischen Eber erlegten; als einem Heros giebt ihm Juvenal das gewöhnliche Beiwort der Helden, des blonden, welches jedoch bei Homer, der ältesten Quelle dieser Sage, Ilias IX, 525 fgg., dem Meleager auch besonders zukommt, Ilias II, 642. Von den Trüffeln sagt Plinius XIX, 3, 13: „Wenn es Herbstregen und viel Gewitter gegeben hat, dann wachsen sie und am meisten nach Gewittern, dauern aber nicht über ein Jahr; am zartesten aber sollen sie im Frühling seyn." Alledius, ein reicher Schwelger: sein Uebermuth drükt sich durch seinen Wunsch aus; denn Libya, die Kornkammer Roms (VIII, 117 fgg.), versorgt die armen Leute mit Brot. Was liegt ihm dran, wenn diese verhungern müssen, sobald die Gewitter, während sie die Getraidefelder verhageln, nur desto bessre und grössere Trüffeln wachsen lassen?

Vers 120 fgg. Die Speisezerleger wurden auf eine kunstgemäse Art förmlich dressirt (XI, 136 fgg.), um unter Tanzmusik mit Gaukelsprüngen und taktmäsigen Gesticulationen, während ihnen das Messer zu fliegen scheint, die Braten, wenigstens das Geflügel, in der Luft zu tranchiren. Vgl. Seneca Brief XLVII. In dem berüchtigten Gastmahl des Trimalchio bei Petronius Cap. 36 heisst es unter anderm: „Als Trimalchio diess gesagt hatte, liefen unter einer Symphonie vier Springer herbei und hoben den oberen Theil des

des Tafelaufsatzes hinweg. Hierauf sahen wir unterhalb, d. h. auf dem zweyten Gange, fettes Geflügel, Schweinsbrust (s. Juvenal XI, 138) und in der Mitte einen Hasen mit Schwingen bestekt, so dass er ein Pegasus schien. Wir bemerkten auch in den Ecken des Aufsatzes vier Marsyasse, aus deren Sakpfeifen eine Pfeffersauce über die Fische floss, welche in einem Euripus (Canal) schwammen. — Trimalchio rief: Tranché! Sofort trat ein Zerleger heran und zermetzelte unter einer Symphonie das Fleisch mit solchen Gesticulationen, dass man hätte glauben sollen, ein Streitwagenkämpfer (diese Britannische Fechtart ahmte man in diesen Zeiten auf dem Amphitheater nach) führe zum Klange der Wasserorgel seine Manöver aus. Nichts destoweniger wiederholte Trimalchio mit einer höchst eintönigen Stimme: Tranché! Tranché! Ich vermuthete, der so oft wiederholte Zuruf habe etwas Spasshaftes zu bedeuten, und schämte mich nicht, den über mir Liegenden darüber zu fragen. Der aber, welcher dergleichen Narrethey öfter mit angesehn, erwiederte: Du siehst doch den, der das Fleisch tranchirt? der heisst Tranché *). So oft also sein Herr sagt: Tranché, nennt er ihn zugleich mit Namen und ruft ihn zu seinem Geschäft." Und Cap. 59 wird die Sache gar als ein heroischer Mimus behandelt, indem der Zerleger den rasenden Ajax darstellt, welcher, indem er die Atriden zu zermetzeln glaubt, das gezükte Schwert in der Hand bald einwärts bald auswärts schwingend, ein Kalb zerhaut und die umherfliegenden Stücken mit der Degenspitze auffängt.

Vers 125 fgg. An dem Beine geschleift u. s. w. Virgil Aen. VIII, 264 fg. Drei Namen, die Zeichen eines Freien und Bürgers: der erste bezeichnete den Vornamen, der zweyte das Geschlecht (in Altdeutschem Sinne die Gauerbschaft; es war nur religiös-politische, nicht eigentlich verwandtschaftliche Verbindung),

*) Es ist bekannt, dass Sclaven und Sclavinnen nicht selten nach der ihnen obliegenden häuslichen Verrichtung benannt wurden, wie es auch die Westindischen Pflanzer hielten, daher man in dem ephemeren Kaiserreiche Seiner schwarzen Majestät von Haiti, Christoph Dessalines, auf einmal Grafen und Baronen von Marmelade, Limonade und dergl. auftauchen sah.

der dritte die besondere Familie. Das waren Alles alte italische Namen: Sclaven hatten nur einen; Freigelassene eigentlich nur zwey, denn sie nahmen Vor- und Geschlechtsnamen ihres Patrons an, statt des Familiennamens mussten sie ihren Sclavennamen zusetzen, daran sie sogleich erkennbar waren und desshalb sich gern bei dem Vornamen nennen liessen, der im alten Rom so gangbar war, wie heutzutage in England der Sir William oder Sir John ist: s. Horaz Satiren II, 5, 32 fg. Das Zutrinken bei den Alten geschah nicht, wie nach moderner Sitte durch Zusammenstossen der Becher, sondern indem man selbst aus dem Becher nippte und ihn dem andern zu gleichem Zwek reichte; wie es ja auch bei unsern Altvordern üblich war, den gemeinsamen Humpen umkreisen zu lassen. Verliebte trieben dabei eben solche Ziereréien, wie bei uns.

Vers 132. Vierhundert, nämlich Sesterzpfund; viermalhunderttausend Sesterzien oder den Rittercensus.

Vers 138 fgg. Kein kleiner Aeneas, kein Söhnchen; kein Töchterchen süsser wie jener, nämlich nicht wie der kleine Aeneas, sondern wie der reiche Gönner und nunmehrige Mitbruder im Plutus. Denn von einem Mann, der Frau und Kinder hat, ist keine Testamentserschleichung zu hoffen, und einen solchen befiehlt daher auch Tiresias bei Horaz II, 5, 30 fg. gegen den reichen Kinderlosen zu verschmähn.

Vers 141 fgg. Aber selbst das hindert jetzt, wenn du plötzlich reich geworden, den vornehmen Stolz nicht weiter, sich dir zum Bruder und Cumpan anzutragen, dass deine Frau dir nun Kinder gebiert: denn schon der Reichthum als solcher verdient die Ehre der Reichen, wenn sie auch vom fremden Reichthume nichts zu hoffen haben. „Wer nicht Herr ist, wenigstens einer Million, sagt der reiche Mann im Peter Schlemihl, der ist, man verzeihe mir das Wort, ein Schuft!“ Die Folgerung, dass aber auch, mit der Million, nach dem Katechismus der reichen Leute, der Schuft aufhört, ein Schuft zu seyn, lässt er aus Bescheidenheit weg. Migale, ein erfundener Name von Griechischem Gepräge, also eine Person untergeordnetes und freigelassenes Standes bezeichnend. Drei Knaben, überhaupt drei Kinder, gaben in den

Kaiserzeiten das mit mehrfachen Rechten und Auszeichnungen verbundene ius trium liberorum (Dreikinderrecht, vgl. zu IX, 84 fgg.), daher der Dichter diese Zahl nicht ohne Bedeutung gewählt hat. In den Schooss schütten, mit Anspielung auf die alte Sitte, dass man dem Vater sein neugebornes Kind vor die Füsse stellte: gedachte er nun, es anzuerkennen und aufziehn zu lassen, so hob er es empor auf seinen Schooss, herzte und liebkoste es; wo nicht, so musste es ausgesetzt werden.

Vers 147 fg. Pilz, Champignon; die Geschichte, wie Kaiser Claudius durch einen vergifteten Pilz, die er sehr gern ass, abgewürgt wurde, berührt der Dichter nochmals VI, 620 fgg. Vgl. Tacitus Annalen XII, 66 fg. Suetons Claudius 44; Plinius XII, 22, 46; Dio LX, 34.

Vers 151 fgg. Der ewige Herbst der Phäaken Odyssee VII, 112 fgg. Die Afrischen Schwestern, die Hesperiden. Der über dem Hochwall einen schäbigen Apfel Nagende ist nicht, wie unverständige Ausleger sich haben einbilden wollen, ein Recrut, der einexercirt wird, so dass die struppig bezoddelte Ziege sein Capitain oder Centurio wäre (ein Bild jammervoller Soldatenexistenz, wie es etwa auf die Gottlob vergangenen Zeiten des modernen Stok- und Spiessruthenregiments, aber nicht auf die von Juvenal gepriesene Behaglichkeit des Römischen Soldatenstandes passen würde), sondern eben nichts mehr noch minder als ein zur Schaulust des Pöbels von einem armen Teufel dressirter Affe, der, auf einer Ziege sitzend, kriegerische Exercitien nachmacht. Der Hochwall ist jenes colossale Werk von funfzig Fuss Breite und sechzig Fuss Höhe, das zur Sicherung der Stadt nach ihrer sich in die Ebene verlaufenden Ostseite hin Servius Tullius angelegt hatte, das aber Einige der Alten dem Tarquinius Superbus zuschreiben: es ging vom Collinischen bis zum Esquilinischen Thore, sieben Stadien, beinahe eine Römische Meile (fünf auf eine deutsche) lang: s. Niebuhr's Röm. Geschichte I, S. 436 fg. Allerdings war hinter diesem Walle, zwischen dem Viminalischen und Esquilinischen Thore, das Lager der Prätorianer, seit diese Sejanus in ein solches vereinigt hatte (s. Creuzers Abriss der Röm.

Antiquitäten zweyte Ausgabe Seite 241): aber es ist ein lächerlicher Gedanke, lieber diesen zu militärischen Evolutionen doch jedesfalls zu schmalen Wall, als die inneren Räume des Lagers selbst für den Exercierplatz jener Truppe zu halten. Der Wall war ein allgemein zugänglicher Platz, wo sich offenbar viel Volks, auch Gaukler und Wahrsager, umhertrieb (VI, 588), und unterhalb desselben, nach der Stadt zu, wohnten viele arme Leute (VIII, 43). Sejanus aber hatte jene Absonderung der Leibwache in ein besondres Lager ausdrüklich verfügt, um dieselbe vom städtischen Gewühle und der Ansteckung bürgerlicher Gesinnung möglichst fern zu halten (Tacitus Annalen IV, 2; Suetons Tiberius 37; Dio LVII, 19). Auch konnten die Uebungen derselben unmöglich öffentlich und jedermann zugänglich seyn, wenn Tiberius den Senat, der mit der Stärke der Prätorianer ganz unbekannt war, ausdrüklich zu diesen Uebungen führte, um ihm Schrecken einzujagen (Dio LVII, 24). Endlich, wo steht denn bei einem Alten geschrieben, dass die Römischen Soldaten gegeiselt worden seyen? Schläge mit dem bekannten Centurionenknittel aus Rebholz bekamen sie wohl (natürlich für Vergehen, schwerlich für blosse Versehn beim Einüben der Waffenkünste), aber die Geisel war eine Sclavenstrafe, wie schon die Stelle des Horaz, Satiren I, 3, 119, und unten unser Dichter selbst Vers 172 und X, 109 andeutet.

Vers 164 fg. Das Etruskische Gold, die sogenannte bulla, eine runde Kapsel mit einem Amulet, bei Reichen von Gold, bei Armen von Leder, welche die Bürgerskinder als Zeichen der Ein- und Freigeborenheit, zugleich aber auch als Schutz gegen Behexung, um den Hals trugen: bei Anlegung der männlichen Toga ward sie den Laren gewidmet: Persius V, 35. Dass die Sitte aus Etrurien stamme, wird auch damit bestätigt, dass zuerst Tarquinius Priscus, welcher bekanntlich aus Etrurien kam, seinem Sohn die goldene bulla umgehangen haben soll: Plinius XXXIII, 1, 4; Macrobius Saturnalien I, 6.

Die sechste Satire.

Wer an kraftvollem und gewaltigem Sarcasmus in der satirischen Dichtung Behagen findet, ohne sich dabei an die nakte Kühnheit des antiken Ausdruks sonderlich zu stossen, dem dürfte das vorliegende Stük leicht als der Preis und die Krone der gesammten Juvenalischen Sammlung erscheinen. Es enthält alles mögliche Böse, was man in einem verdorbenen Zeitalter dem weiblichen Geschlechte nachsagen kann, und ist offenbar mit einem schadenfrohen Genusse an der maaslosen Derbheit frauenhasserischer Invective gedichtet. Indess muss eben diese Uebertreibung uns abhalten, den Werth dieser sechsten Satire zu überschätzen: der Faden ihrer künstlerischen Verknüpfung konnte dem Dichter nicht viel Kopfbrechen gemacht haben; das Ganze zerfällt in eine Suite ganz mechanisch an einander gereihter Parthieen, die sich nur hin und wieder durch edlere Gedanken oder schlagenden Witz heben, im Allgemeinen bloss durch die Grellheit und den starken Auftrag ihrer Farben bestechen. Lernen können wir freilich über die damaligen Sitten Vieles daraus: allein der Dichter hat durch Weglassung des Gegenbildes der Gerechtigkeit zu nahe gethan. Kein Zeitalter ist so gräulich, dass nicht immer noch in demselben die Männer schlimmer wären, als die Frauen: und dass nun davon durchaus nicht die Rede ist, dass doch immer die Frauen mit den Männern, ja mehrentheils und fast ausschliesslich durch die Männer schlecht werden; dass die Frauen unwahrer- und unedlerweise geradezu als der Fluch der Männerwelt, als das Unheil des Menschengeschlechts hingestellt werden; dass der Dichter geradezu selbst ein unnatürliches Laster als ein pis aller für natürliche Triebe in Schutz nimmt (Vers 83 fgg.), was unmöglich sein Ernst seyn kann, das Alles macht, dass wir einen Stachel ästhetischer Unbefriedigung in uns behalten, welcher unsern Beifall bei dem so grotesken, als originellen Gemählde durchaus beschränken muss.

Der Dichter beginnt zuvörderst damit, dass er alle Zucht und Keuschheit bei dem weiblichen Geschlechte, wenn deren je gewesen, für seine Zeit wenigstens unbedingt in Abrede stellt, und sich höchlich darüber aufhält,

dass sein Freund Posthumus (den wir anderweitig durchaus nicht kennen) eine Frau nehmen will; wogegen er ihm geradezu den Rath giebt, sich aufzuhängen oder sonst etwas Desperates zu thun (Vers 1—37). Freilich bekehre sich selbst mancher unzüchtige Wüstling und bequeme sich in's eheliche Joch; allein das sey purer Wahnsinn und beweise nichts für den Werth des weiblichen Geschlechts, das durch und durch nichtsnutzig sey (38—59). Wo lasse sich ein schamhaftes Weib finden? In den Theatern nährten sie ihre Geilheit an den dargestellten Sujets, und wenn sie keine Schauspiele sehen könnten, spielten sie selbst mit tragischer Maske und Thyrsusstab als Bacchantinnen; Schauspieler und Musiker seyen ihre Liebhaber (60—81). Beispiel einer Senatorsfrau, die mit einem Gladiator davongelaufen (82—113). Noch schlimmere Aufführung der Kaiserin Messallina (114—132). Das Alles und andere Gräuelthaten der Frauen seyen nicht einzelne Ausartungen der Leidenschaft, sondern Naturell ihres Geschlechts (133—135). Ueber dergleichen könne nur das Geld einer grossen Mitgift blenden (136—141), oder die vergängliche und dann verstossene Schönheit (142—160). Wenn ja eine von den Lastern der Sinnlichkeit frei sey, so nähre sie Stolz und Hoffarth (161—171), wodurch Niobe die Ihren so in's Unglük gebracht (172—183). Selbst scheinbare Kleinigkeiten müssen dem Manne unerträglich fallen, z. B. die Affectation, bloss Griechisch zu sprechen (184—199). Wolle einer seine Frau nicht lieben, so brauche er keine (200—205); heirathe er aus wirklicher Neigung, so schütze ihn das nicht gegen die Unbilden und Mishandlungen seines Weibes (206—211). Klägliche Abhängigkeit, die er in solchem Falle durchaus zu dulden habe (212—223). Wandelbarkeit ihrer eignen Neigungen (224—230). Gefährlichkeit des Verhältnisses, wenn die Schwiegermutter noch lebt (231—241). Streit- und Processsucht der Weiber (242—245). Ihre Affectation männlicher Leibesübungen (246—267). Launen und Untreue der Weiber (268—285). Digression über die Ursachen solcher Ausartung des weiblichen Geschlechts (286—305). Gräuel am Altar der Keuschheit und am Feste der bona dea oder freundlichen Göttin (306—335). Bekannte Unthat des Clodius (336—

345). Unwirksamkeit der Bewachung unkeuscher Gattinnen (346—351). Weibliche Sucht, Alles zu verschwenden und an die Liebhaber zu hängen (352—365). Umgang mit Eunuchen und heranwachsenden Haussclaven (366—378). Musicalische Frauenzimmer (379—397). Zudringlich vielgeschäftige Neuigkeitskrämerinnen (398 — 412). Jähzornige und übermüthige Rumormacherinnen (413—433). Gelehrte Frauenzimmer (434—456). Reiche Koketten (457—473). Launen, an der Dienerschaft ausgelassen (474 — 485), besonders wenn sie sich durch den Putz nicht schön genug glauben (486—507). Der Ehemann bemerkt sein Verhältniss zu ihnen bloss an seinem Beutel (508—510). Ihr kostspieliger Aberglaube in Bezug auf ausländische Gottesdienste (511—541). Jüdische Wahrsagerinnen und Asiatische Eingeweidebeschauer (542—552). Sterndeuter (553—581). Selbst die Armen haben diese Abgeschmaktheiten an sich (582 — 591), begehn aber doch nicht solche Verbrechen, wie die Vornehmen, die z. B. Kinder abtreiben (592—601) oder unterschieben (602—609). Zaubermittel gegen den Gatten (610—626). Vergiftung der Kinder (627—650). Der Gatten (651—661).

V e r s 1 f g g. Das sogenannte goldene Zeitalter unter der Herrschaft des S a t u r n u s wird als ein in sich selbst gewiss wenig beneidenswerther Naturzustand öfters geschildert. Thiere und Menschen leben, wenig unterschieden, beisammen, abgefallene E i c h e l n dienen als Nahrung, und die Abwesenheit der Sünde wird mehr durch die Dumpfheit des Sinnes, als durch die Stärke der Tugend bewirkt. Die einzelnen Züge der Darstellung kann man mit Lucretius V, 905 fgg., dem unser Dichter in einzelnen Ausdrücken sogar gefolgt ist, mit Virgils Landbau I, 125 fgg. und mit Horaz Satiren I, 3, 99 fgg. vergleichen.

V e r s 7 f g. C y n t h i a, des Propertius Geliebte, eine schöne und, wie wir aus ihres Dichters Liedern wissen, ihre Schönheit durch Perlen, Edelsteine und reizende Gewänder gern hebende Römerin, deren eigentlicher Name Hostia war; d i e a n d r e, deren A e u g l e i n d e s S p e r l i n g s T o d t r ü b t e, ist Lesbia, Catulls Geliebte, mit Anspielung auf dessen niedliches und berühmtes Ge-

dichtchen auf den Tod von Lesbia's Sperling (das dritte der Sammlung). Dass diese Lesbia übrigens eigentlich Clodia hiess, eine Schwester des berüchtigten Volkstribunen P. Clodius, und eine eben so leichtfertige als verführerische Dame war, ist ebenfalls überliefert.

Vers 12 fg. Aus dem Kernholz mächtiger Steineichen oder Eschenbäume sollte das älteste Menschengeschlecht, ohne Aeltern hervorgebrochen seyn, eine Versinnbildung seines harten Sinnes und seiner rauhen Lebensart: s. Hesiodus Tage und Werke 143 fgg. Virgils Aeneis VIII, 315. Vgl. auch Cicero de Republica bei Lactantius Divinar. Inst. VI, 10, 13 fgg. Der Lehm ist Anspielung auf die Schöpfung des Prometheus; vgl. XIV, 34 fg.

Vers 14 fgg. Die zweyte Epoche des Menschengeschlechts und eine schon höhere, aber auch verderbtere Civilisation bildet die Herrschaft Jupiters: da lehrte Ceres den Getraidebau und entwöhnte die Menschen der Eichmast. S. die angeführte Stelle des Virgilischen Landbaus. Die Jugend Jupiters, als er seinen Vater noch nicht entthrohnt und damit das Beispiel frevelhafter Gesinnung gegeben hatte, wird auch Satire XIII, 38 fgg. als eine Epoche harmloser Unschuld ironisch dargestellt. Griechische Treue war bekanntlich, wie die Punische, bei den Römern in sprüchwörtlichem Verruf, wenn schon die Römer selbst darum nicht mehr und redlicher auf Treue hielten; bei unserm Dichter kommt absonderlicher Widerwille gegen die damals in Rom angehäuften Griechischen Abenteurer, Speichellecker und Ränkemacher hinzu: s. III, 58 fgg. Bei'm Haupte des Andern, seiner Liebsten, der Gattin, Kinder oder der Geliebten.

Vers 19 fg. Asträa, die Sternenjungfrau, Sinnbild und Göttin der Gerechtigkeit; von ihrer Flucht von der Erde, in Begleitung der Keuschheit, Treue, des Friedens und andrer personificirten Tugenden, d. h. überhaupt von der Flucht des goldenen Zeitalters, sind die Dichter voll.

Vers 21 fg. Den Posthumus zu Einer Person mit dem Vers 38 fgg. erwähnten Ursidius zu machen, ist die Sünde früherer Ausleger; von Ruperti war freilich nicht zu erwarten, dass er den Verstoss berichtigen würde. Schragen, Bettstollen.

Vers 32. Die Aemilische Brücke ist der sogenannte pons Mulvius oder ponte molle, oberhalb Roms, in der Nähe der Flaminischen Strasse, erbaut von dem berühmten M. Aemilius Scaurus (s. zu II, 35), als er Censor war. S. Aurelius Victor de Viris illustribus 72 und vgl. Ducker zu Livius XXVII, 51. Ich mögte wissen, was hier die Notiz des Scholiasten sollte, dort seyen Bordelle gewesen, was allerdings aus Tacitus Annalen XIII, 47 wahrscheinlich wird? Weil er aber nicht leicht auch einen erkannten Irrthum andrer berichtigt, ohne selbst einen neuen hinzuzufügen, sagt Ruperti, die Aemilische Brücke stehe überhaupt für die nächste beste, von der man sich herunterstürzen könne. Wie sollte Juvenal da gerade diese Aemilische gewählt haben, nach der man erst eine ganze Millie aus der Stadt gehn musste, während doch hinlänglich angedeutet und damit die Sache einfach gelöst wird, dass Posthumus in der Nähe derselben gewohnt habe? Denn aus welchem Grunde sollten wir dergleichen specielle Beziehungen für erdichtet halten?

Vers 38 fgg. Ursidius wird vom Dichter als hagestolzer Libertin und erbschleicherisch umworbener Reicher hinlänglich charakterisirt. Der Julische Schluss, die lex Julia de maritandis ordinibus, welche Ehelosigkeit und wilde Ehen bestrafte; s. zu I, 144 fgg. Die Drosseln, welche man fett gemacht als eine besondere Leckerei liebte (Persius VI, 24; vgl. Heindorfs Horaz Seite 127), werden unter den Delicatessen, die der Erbschleicher seinem reichen Angeköderten zusenden soll, obenan genannt bei Horaz II, 5, 10. Die Seerothbärte oder mulli (zu IV, 14 fgg.) haben unter der Unterlippe zwey grosse Bartflossen (Mähnen), von welchen die Barbenarten überhaupt benannt sind.

Vers 44. Unter den zu Domitians Zeiten wahrscheinlich oft und gern gesehenen Mimen war einer, worinne die bekannte Tänzerin und Schauspielerin Thymele die untreue Gattin, ihr Freund und Kunstgenosse Latinus (über beyde vgl. zu I, 33 fgg. am Ende) den ehebrecherischen Liebhaber, der sich vor dem Zorn des betrogenen Ehemanns in eine Kiste verstekt (was oft genug im Leben vorkommen mogte, wie Horaz, Satiren II, 7, 56 fgg. lehrt), und ein dritter Schauspieler, Co-

rinthus (VIII, 197), den blöden und kurzsichtigen Gatten machte.

Vers 46 fgg. Die mittlere Ader, der Stirn; gegen Wahnsinn. Tarpejums Schwelle, den Capitolinischen Tempel, wo Juno, die Vorsteherin der Ehen, neben Jupiter ihre Zelle zu besonderer Verehrung hat.

Vers 50 fg. Der Ceres Bänder zu rühren, ihr als Flehende mit Opfer und Gebeten zu nahen; es sind die von dem Diademe oder dem Aehrenkranze der Göttin herabhangenden Bänder zu verstehen, wenn man nicht an einen dem der Vesta (mit welcher Ceres so manches gemein hat) ähnlichen Kopfputz denken will. Da die Frauen bei der Ceres schwuren (vgl. auch XIV, 219), so hätten sich die Ausleger kein Kopfbrechens über den Sinn unsrer Stelle machen sollen. Er ist kein andrer, als: Wenige sind so keusch, dass nicht selbst ihr Vater, wenn er sie in der Harmlosigkeit, mit welcher diess Aeltern gegen Kinder zu thun pflegen, küsst, besorgen müsste, durch ihre unreine Gluth zu blutschänderischer Begier aufgereizt zu werden. Die Sitte brachte es mit sich, dass Begegnende und einander Besuchende zur Begrüssung sich küssten; s. zu XI, 1 fgg. am Ende in der untergesetzten Note. Ob vielleicht der Dienst der Ceres bei der uralten patricischen Cärimonie der confarreatio oder der feierlichen Einsegnung junger Paare durch Priesterhand, unter Brechung eines Dinkelbrotes (vgl. Heineccii Antiqq. I, 10, 2; Creuzers Abriss der Röm. Antiquitäten S. 93 fg.), mit im Spiele war und die Neuvermählte mit Berührung der Bänder oder überhaupt der Statue der Göttin Treue geloben musste, wird man nicht behaupten können, da Ceres eigentlich keine patricische, sondern eine plebejische Gottheit ist. S. zu XIV, 219. Allenfalls könnte man an die Eleusinische Ceresweihe denken, welche heilige und unsträfliche Gesinnung voraussetzte, und in der Frauen eigentlich der vorzugsweise betheiligte Kreis waren. Vgl. zu XV, 137.

Vers 53. Wenn Iberina des Posthumus Braut seyn sollte, wozu sie Ruperti macht, so müsste der Dichter im Futurum gefragt haben: Wird Ein Mann Iberinen genug seyn? Aber so derb auch Juvenal in dieser ganzen Satire wider die Frauenzimmer verfährt,

die Plumpheit, dass er seines Freundes Verlobte mit Namen auf eine so unzarte Weise hier eingewebt haben sollte, wage ich wenigstens ihm nicht zuzutraun.

Vers 57. Mein Erbgütchen: s. die Einleitung über Juvenals Leben und Satire XI. Vers 59. Jupiter sammt Mars, welche einsame Nymphen und Jungfrauen in Bergen und Grotten überwältigten, wie namentlich letzterer die Rhea Silvia, des Romulus Mutter.

Vers 60 fgg. Die Hallen, Säulenhallen um Tempel, Theater, und öffentliche Plätze, welche als Spaziergänge dienten und, da zwischen ihnen auch Waarenboutiquen aufgeschlagen waren (s. zu Vers 153), eine Gelegenheit boten, den Flor der Römischen Damen versammelt zu sehn; daher denn auch Ovidius in der Kunst zu lieben I, 67 fgg. nicht verfehlt, mädchenlustige Jünglinge dahin zu verweisen. Die Schauspielplätze, d. h. die Plätze, wo die Zuschauer bei den Schauspielen sitzen.

Vers 63 fgg. Der Dichter scheint andeuten zu wollen, dass nicht erst die Schauspiele die Sitten des weiblichen Geschlechts zu verderben brauchen, sondern dieses schon solche Empfindungen und Gedanken mitbringt, dass sie den frivolen Stoffen der Stücke halbwegs entgegenkommen. Seit Augustus war der sogenannte Pantomimus, eine Art Ballet und Oper zugleich (s. meine Aesthetik Abtheilung II Seite 259 fgg.), sehr beliebt, und es zeichnete sich für das tragische Fach Pylades aus Cilicien, für das komische Bathyllus aus Alexandria, ein Freigelassener und Liebling des Mäcenas, darin aus. Dass letztere Stoffe sehr schlüpfrig waren, kann man aus unsrer Stelle abnehmen, und wer sich des schmachtenden Ausdruks in jener vom Schwane geliebkosten Leda, die in der Mengsischen Gypssammlung abgeformt ist, erinnert, wird sich ungefähr denken können, was Bathyllus in solchen Scenen erreichte. Gebehrdnerisch habe ich für pantomimisch gewagt. Tuccia, jene berühmte Vestalin, die, als ihre Keuschheit angezweifelt wurde, unter ihrer Göttin Schutze Wasser in einem Siebe nach dem Tempel trug (Valerius Maximus VIII, 1, 5; Plinius XXVIII, 2, 3; Dionysius von Halicarnassus II, pag. 129); wiewohl auch eine Tuccia, wenn die Lesart für

gleich zu halten ist, sich, der Unzucht mit einem Knechte überführt und verurtheilt, vor der Execution umbrachte (Freinsheim Livianische Supplemente XX, 16). Die Appulierin wird für eine keusche und unverdorbene Italienerin überhaupt gesetzt, wie sie, im Gegensatze zur Hauptstadt, auf dem platten Lande wohl noch zu finden waren. Solchen Mustern von Sittsamkeit ergeht es also bei dem wollüstig kunstreichen Tanze eines Bathyllus ganz wunderlich, und selbst Thymele, seine Mittänzerin, sonst schwerlich in diesen Gesten unerfahren, steht erstaunt neben ihm und fühlt sich als Bäuerin, d. h. als Rohe und Ungeübte, und lernt noch zu *): wie mag es vollends den in buhlerischen Künsten erfahrnen und mit erhitzter Phantasie schon dahinkommenden Zuschauerinnen aus der feinen und verdorbenen hauptstädtischen Welt zu Muthe seyn? Die Frage, wie Bathyllus, Zeitgenoss Augusts, und Thymele, Zeitgenossin Domitians, hier zusammengestellt werden, scheint mit Salmasius dahin zu lösen, dass alle diese Personen hier nicht als Individuen, sondern als Gattungsbegriffe für die Vollkommensten in ihrer Art stehn, wie ja auch mit Tuccia, die als historische Person einem ganz anderm Zeitalter angehört, der Fall ist.

Vers 67 fgg. Es ist im Allgemeinen bekannt, dass weder bei Griechen noch Römern das Schauspiel, wie bei uns, Jahr aus Jahr ein im Gange, sondern auf bestimmte Veranlassungen festlicher Tage beschränkt war. Da man nun ausser den Spieltagen das Theater, namentlich in Griechenland, auch gelegentlich zu andern Zwecken, z. B. bei schlechtem Wetter zu den Volksversammlungen benutzte, so wurde das zur Aufführung der dramatischen Stücke nöthige Geräth, namentlich das hölzerne Gestell des Prosceniums (III, 147; VII, 93, VIII, 195; XIV, 257), und die Gardinen, welche übrigens bei den antiken Theatern während des Spiels nicht emporgezogen sondern herabgelassen wurden, so dass sie am Rande des Prosceniums niedersanken, bei Seite gelegt und

*) Feststellung der Interpunction und des wahren Sinnes verdankt man hier dem Dänen Madwig.

ruhte aus. Während gefeierter Feste und gegebener Schauspiele dagegen rastet der Marktlärm, d. h. Volksversammlungen, Gerichts- und Handelsgeschäfte werden eingestellt. Die eigentliche Spielsaison, oder diejenige Zeit, wo sich die an Festsagen üblichen Unterhaltungen des Volks durch die Spiele der Bühne, des Circus und des Amphitheaters beinahe ununterbrochen auf einander folgten, waren die Frühlings-, Sommer- und Herbstmonate, und diese Frist wird von unserm Dichter durch den Zeitraum zwischen den Megalesien und dem Gemeinspiel bezeichnet, indem nämlich mit den ersten die Reihe der grossen, für das gesammte Volk bedeutsamen Schauspiele eröffnet, und mit dem letztern beschlossen wurde. Die Megalesien nämlich, das Fest der grossen Mutter der Götter (der Megale), gestiftet im Jahre Roms 550, vor Chr. 204, als die vom Himmel gefallene Statue dieser Göttin, die seit undenklicher Zeit zu Pessinus in Phrygien verehrt worden, auf Befehl der Sibyllinischen Weissagungen nach Rom gebracht war (vgl. zu III, 137 fgg.), fiel Anfangs April (anfänglich am zwölften, später am vierten); und das Gemeinspiel, ludi plebeji, aller Wahrscheinlichkeit nach entstanden, als die Gemeine (plebs), d. h. das Volk der freien nicht adlichen Bürger, sich hatte bewegen lassen, von dem heiligen Berge, wohin es entwichen war, wieder in die Stadt zu kommen (nach Roms Erb. 260, vor Christi Geb. 494), nahm seinen Anfang am 15 November. Die Megalesien dauerten sechs, die plebejischen Spiele drei Tage. Zwischen beyde nun fielen, mit Abrechnung vieler eintägigen Spiele, ferner solcher, deren Feier nicht genau ausgemittelt werden kann, sodann gelegentlicher und an keinem vestgesetzten Tage alljährlich, sondern auf Veranlassung besondrer Festlichkeiten, Sieges- Geburtstags- Thronbesteigungsfeiern oder Gelübde gehaltner, die Cerealischen Spiele, am 12 April; die Floralien, am 28 April; die Apollinarischen Spiele, am 5 July; die Spiele wegen der Siege Cäsars, am 20 July; die grossen oder Römischen Spiele (ursprünglich, wie Niebuhr in der Römischen Geschichte I Seite 400 wahrscheinlich gemacht, für die Patricier von Tarquinius Priscus gestiftet, und in sofern einen Gegensatz zu den plebejischen

bildend), am 4 September *); die **Spiele der Victoria** (zum Andenken an den Sieg Sulla's über den Pontius Telesinus), am 27 October. Die Dauer aller dieser Spiele war im Laufe der Zeit zu so vielen Tagen angewachsen, dass man beinahe sagen kann, es sey kein einziger Tag ohne dergleichen Unterhaltung gewesen. Zwar war eigentlich jede Feier für besondere Spiele bestimmt, und es kommt sogar vor, dass es als ein böses Omen ausgelegt wurde, wenn eine Art Spiele statt der andern ausgerichtet worden **). Allein nichts desto weniger wuchs die Leidenschaft des Volks für diese augenergötzenden Zeitvertreibe dermassen, dass mindestens Bühnen- und Circusspiele an einem und demselben Götterfeste mehrentheils zugleich statt gefunden zu haben scheinen. So lesen wir bei Livius XXXIV, 54, dass im Jahre der Stadt 561, 193 vor Christus, also eilf Jahre nach der Stiftung, die die **Megalesien** zuerst mit Bühnenspielen begangen worden; sie mussten also vorher mit Circensen gefeiert seyn, und mit solchen finden wir sie auch bei unserm Dichter Satire XI, 191 fgg. bezeichnet. Es ist also zu schliessen, dass sie bald mit Bühnen- bald mit Circusspielen, oder an einigen ihrer sechs Tage mit den ersten, an andern mit den zweyten begangen wurden. Die **Floralien** waren vorzugsweise Bühnenspiele: bei ihrer Einsetzung, im Jahre Roms 514, vor Chr. Geb. 240, gab der

*) Die grossen Spiele wurden im circus maximus, die plebejischen im circus Flaminius gehalten; vgl. Niebuhr II, S. 406 und III, S. 40.

) Im Jahre Roms 712 gaben die plebejischen Aedilen an den Cerealien statt der Circensischen Spiele Gladiatoren, was man auf den nachherigen unglüklichen Ausgang der Schlacht bei Philippi deutete: Dio Cassius XLVII, 40. Die Ursache scheint aber nicht gerade die Feier des einen Spiels statt des andern, sondern der Gladiatoren statt der Circensen zu seyn, da die Gladiatoren eigentlich **Leichenspiele waren. Ich habe die Ausbeute der Nachforschungen, zu welchen mich die Stelle Juvenals veranlasste, da sie für diese Erklärungen zu weitläuftig wurde, zu einer eignen Abhandlung de ludorum anniversariorum apud Romanos ordine benutzt, mit welcher ich unserm Pastor primarius, Dr. Rotermund, zu seinem Amtsjubiläum im November 1836 im Namen der Bremischen Gelehrtenschule gratulirt habe; auf dieses Schriftchen muss ich hier verweisen.

Dichter Livius Andronicus die erste Probe Lateinischer Dramen, nachdem vorher nur ein einzigesmal, im Jahre 389 (365), eine scenische Aufführung mit Etruskischen Schauspielern versucht worden war (Livius VII, 1). Demungeachtet fanden an diesem Feste auch Circensische Spiele, aber nicht mit Wagenrennen, sondern mit Thierhetzen, und zwar, da Flora eine Göttin friedlicher Gegenstände, der Blumen und des Wachsthums der Feld- und Gartenfrüchte war (Plinius XVIII, 29, 69 Nr. 2), von schüchternen und unkriegerischen Thieren, wie Hasen und Rehe, wahrscheinlich weil diese Bäume und Gewächse im Frühling anfressen und dadurch am Blühen hindern. S. Ovids Fasten V, 371 fgg. Diese Thierhetzen wurden des Morgens gehalten (Martial VIII, 67), wie die Jagden im Amphitheater (Ovids Metamorphosen XI, 25 fgg.), und Flora hatte dazu ihren eignen Circus in der sechsten Region der Stadt. Kaiser Galba liess an den Floralien seiltanzende Elephanten auf das Theater bringen: Sueton in dessen Leben 6. Ueberhaupt ging es an den Floralien sehr lustig zu, die leichtfertigen Frauenzimmer hatten an denselben ihren Hexensabbath, und der sprüchwörtlich gemachte Floralische Scherz war von so bedenklicher Art, dass der ehrwürdige Kirchenvater Lactantius (Divinar. Institution. I, 20, 6) keinen Anstand nimmt, die Flora selber für ein Freudenmädchen, vielleicht nach dem Vorgange deutelnder Pedanten des Heidenthums, zu erklären. Es gehörte zu den herkömmlichen Freiheiten der Floralien, dass die Schauspielerinnen sich nakt vor dem Volke produciren mussten: als dasselbe einst zauderte diess zu verlangen, aus Respect vor dem im Theater anwesenden Cato (dem Uticenser), ward dieser von seinem steten Begleiter und Nachahmer Favonius (zu Satire V, 2 fgg.) aufmerksam gemacht, und verliess, unter grossem Beifallgeklatsch, das Theater, worauf geschah, wonach dem souverainen Pöbel der Mund wässerte (Valerius Maximus II, 10, 7; Seneca Brief 97). Nicht ganz mit Unrecht epigrammatisirt hierauf Martial (I, 1):

Da dir bekannt war Flora's heitre Begängniss
Und frohe Spiele, wie des Hauses Festfreiheit,
Was kamst du, strenger Cato, her zur Schaubühne?
Kamst du nur darum, dass du wieder hinwegging'st?

Vom alten Censor Cato haben wir die Fragmente einer Rede wider den Unfug an den Floralien: er mag aber, wie alle Sittenprediger, auch wenn sie, wie dieser heidnische Patriarch wirklich that, nach ihrer Lehre leben, wenig ausgerichtet haben.

In die Zeit zwischen dem Gemeinspiel und den Megalesien, d. h. in die Wintermonate vom December bis zum März einschliesslich, fielen zwar zahlreiche Feste, aber wenige oder, für das gesammte Volk wenigstens, gar keine Spiele. Denn die Juvenalien oder Jugendspiele, mit welchen seit dem 24 December 812, nach Christus 59, Nero den Tag beging, an welchem er in seinem einundzwanzigsten Jahre (s. zu unsrer Satire Vers 105 fgg.) sich zum erstenmale den Bart geschoren, und welche er mit scenischen Darstellungen feierte, bei denen sogar eine alte Dame von achtzig Jahren auf der Bühne tanzen musste (Dio LXI, 19), werden uns ausdrüklich als eine sich auf die Hofumgebung beschränkende Privatunterhaltung bezeichnet: Tacitus Annalen XV, 33. Die folgenden Kaiser verwandelten Nero's Juvenalien in eine Feier des neuen Jahrs, wobei Wettfahren und Thierhetzen, aber ebenfalls bloss für den Hof, statt fand: s. die Ausleger zur angeführten Stelle Dio's Seite 998, Zeile 82 und zu LXVII, 14 Seite 1113, Zeile 37, und vgl. zu Satire IV, 94 fgg. Eben diese Bewandtniss hatte es mit den Palatinischen Spielen der Livia, als Privatstiftung zum Andenken Augusts, die am 17 Januar (erst drei, später sechs Tage) gefeiert wurden, und wo die Bühne (es waren scenische Spiele) vor dem Palatium oder der Burg aufgeschlagen war. Ausser diesen eigentlichen Privatfesten haben wir nur noch die Equirien, ein dem Mars geweihtes Rossfest, am 27 Februar, wo man Pferde auf dem Marsfeld einzeln und ohne Wagen wettrennen liess, woher vielleicht das den Römischen Carneval in derselben Jahreszeit noch jetzt beschliessende Pferderennen seinen Ursprung hat: allein da diess kein Bühnenspiel und überhaupt wohl keine das Interesse des gesammten Volks vorzugsweise bewegende Unterhaltung war, so scheint sich Juvenals Aeusserung auch wörtlich zu bewahrheiten, dass zwischen den plebejischen und Megalischen Spielen die Bühne verschlossen und leer blieb.

Vers

Vers 70. Accius, damals veralteter, aber gleichwohl wegen seiner kräftigen und pathetischen Sprache beliebter Tragiker der Vorciceronischen Zeit; vgl. meine Anmerkungen zu Persius S. 201 fg. Diese Damen also, wenn ihnen die gewöhnlichen Festzeiten nicht Gelegenheit geben, ihren Gout für Schauspiele zu befriedigen und sich an der Darstellung wollüstiger Scenen zu letzen, nehmen selbst die tragische Maske (man spielte auf keinem antiken Theater ohne Masken), und schwingen, als Bacchantinnen, den Thyrsusstab: sie spielen also Liebhabertheater *). Der Leibschurz ist eine Hülle, welche das Theaterpersonal, da seine Stellungen es in den Fall bringen konnten, unanständig zu erscheinen, um die Scham trug.

Vers 71 fgg. Urbicus, ein gleichzeitiger Dichter kleiner Possenspiele, die im Tone der uralten commedia dell'arte, die einen Hauptsitz zu Atella in Campanien, der wahrscheinlichen Heimath des Polichinello, hatte, als Exodien oder Nachspiele, so wie nach den Griechischen Tragödien das Satyrdrama, den Ernst der tragischen Bühne zu einer heitren Stimmung auflösten. Dieser Urbicus spielte ohne Zweifel die Hauptrollen seiner Stücke selbst, wie es so viele grosse Comiker gethan haben; dabei mogte er im Leben, wie noch jetzt so manche der in solchem Sinne ausgezeichneten öffentlichen Charaktere, eine keineswegs glänzende Stellung haben, so dass er wohl den Geliebten einer kleinen

*) Ich muss bekennen, dass ich dieser Auslegung nicht ganz traue. Erstlich ist das tristes nicht ohne einigen Zwang auf tragische Situationen, in welchen jene Damen auftreten, beziehbar; 2) bezeichnet tenere personam noch nicht mit einer Maske auftreten, sondern nur sie in der Hand halten: denn tenere für obtinere zu nehmen, passt der Zusatz thyrsumque nicht mehr; 3) finden wir von Liebhabertheatern bei den Alten nichts erwähnt. Es könnte also leicht seyn, dass die Stelle einfach heissen sollte: „Wenn die Bühne geschlossen ist, halten sie wenigstens Maske, Thyrsus und Leibschurz (aus den Rollen) des Accius in den Händen und betrachten sie traurig, mit stiller Sehnsucht, sie bald wieder auf der Bühne zu erblicken." In dieser Auffassung würde besonders das in den Händen gehaltene Subligat einen komischen Effect machen.

Bürgersfrau abgeben konnte. Autonoe ist eine Tochter des Cadmus, Schwester der Semele und eine der sogenannten Ammen des Bacchus: sie gehörte also allerdings in einen pathetisch-tragischen Fabelkreis; aber gerade diese wurden in dem damals beliebten Pantomimus ergötzlich parodirt. Die Heftel des Comikers bezieht sich auf die neuerdings berüchtigt gewordene Infibulation, über deren Procedur man das Nöthige bei Celsus von der Arzneikunde VII, 25, 3 findet. Man hielt diese Operation zu Bewahrung einer guten und sonoren Theaterstimme zwekmässig, und Schauspieler oder Sänger nahmen sie an sich selbst vor, um ihrer Stimme sicher zu bleiben, oder wurden derselben, wenn sie Sclaven waren, die man zur Bühne vermiethete (s. zu Vers 379 fgg.), durch ihre Herrn unterworfen. Chrysogonus, ein Sänger, Citherspieler und Musiklehrer (VII, 176), der in der damaligen Modewelt furore und Glük der heutigen Musikvirtuosen machte. Tragöde, tragischer Schauspieler. Hispulla, eine vornehme üppige Dame; XII, 11. Quintilianus, respectabler Schulmann jener Zeit: der geistreiche Humor der Stelle spricht durch sich selbst. Auch die folgenden Personagen sind gleichzeitige Celebritäten ihrer Sphäre: wozu aber diente es nachzuweisen, wer noch ausser Juvenal zufällig ihre Namen bewahrt hat?

Vers 78 fgg. Gestelle, ohne Zweifel zu aufzuführenden Musiken und Reigentänzen bei der grossen patricischen Hochzeit. Centulus für einen Hochadlichen. Mückennetze über Betten und Wiegen zeltartig gespannt, eine Aegyptische Erfindung: Horazens Epoden IX, 15 fg. Properz III, 9, 45. Mit Schildpatt verzierte Wiegen Vers 89; und Bettstellen XI, 95. Mirmillionen zu II, 143.

Vers 82 fgg. Die Geschichte der Hippia, Gemahlin des Senators Vejento (zu III, 184 fg.), wenn man anders aus Vers 113 richtig folgert (denn Vejento könnte zuletzt auch nur überhaupt als ein Ausbund von Hässlichkeit aufgestellt sey), wird uns anderweitig nicht überliefert: wie sollte sie aber zu bezweifeln seyn? Schon Augustus sah sich veranlasst, den Umgang vornehmer Frauen mit Schauspielern zu ahnden: Sueton in dessen

Leben 45. Unter Tiberius wurden solcher und ähnlicher Unschiklichkeiten halber die Schauspieler aus Italien verjagt: Tacitus Annalen IV, 14. Uebrigens ist der Name Hippia an einer so vornehmen Römischen Dame verdächtig, obschon er auch X, 220 wiederkömmt. Unter den Varianten ist Oppia wegen X, 322 die minder wahrscheinliche; dagegen Eppia grossen Anspruch auf Beifallswürdigkeit haben mögte. Die Namen Lotter und Lotterie (Vers 104) für das lateinische ludio und ludia habe ich aus dem trefflichen Leonhard Frisch entnommen, der folgende Stelle aus dem Grobianus anführt, wo es offenbar die Bedeutung des Altrömischen, ebenfalls verächtlichen Ausdruks hat, von dem es einige herleiten:

Wann du mit deinen Händen viel
Possen treibst und Gaukelspiel,
Thun solches die freien Lotter nit
Und gewinnen dennoch Geld damit?

Es bezeichnet einen freien (privilegirten) Gaukler, einen Unterhaltungskünstler für das Volk, und hat davon den allgemeinen Begriff des Vagabundenlebens, wie der noch übliche Name Lotterbube zeigt. Die Aegyptische Stadt Canopus war selbst in dem seiner schlimmen Sitten halber seit alter Zeit berüchtigten Aegypten als ein Hauptsitz aller Unzucht und Leichtfertigkeit verrufen. Ueber den Schauspieler Paris ist in der Einleitung gesprochen.

Vers 94. Ein Meer um das andre: erst das Tyrrhenische oder untere, wo sie, vermuthlich aus dem Hafen von Ostia oder aus einem der Golfs von Neapel, zuerst in See gegangen; dann, um die Südspitze Italiens herum, der Sund der Ionen, d. h. das Ionische Meer, der südliche Theil des Adriatischen bis zur Peloponnes hin; von da, durch die Griechischen Inseln, das Aegeische; endlich das Syrische, gegen die Küsten Aegyptens hin.

Vers 102. Gransen, der Vorder- und der Hintertheil des Schiffs (vordre und hintre Gransen): im Original ist der letztre gemeint.

Vers 105 fgg. Das Kehlchen beschaben, weil der Bart bereits hart und steif geworden ist, wie

bei Männern, während der Jünglingsbart, weich und flaumig, nur beschnitten wird. Bis zum einundzwanzigsten Jahre ward der junge Bart, als ein erwünschtes Zeichen reifender Jugend, mit Sorgfalt gepflegt; dann unter Feierlichkeit (es gab ein Familienfest) zum erstenmale geschoren und dem Gotte der Jugend, Apollo, geweiht (vgl. zu III, 186 fgg.). Ueber die verschiedenen Arten der Bartbehandlung s. Voss zu Virgils Eklogen I, 28. Gladiatoren, welche einen Vertrag mit dem Fechtmeister gemacht hatten, was der Fall mit schlechten und wahnwitzigen Subjecten, die sich aus freiem Stande zu diesem Handwerk verkauften (XI, 5 fgg.), zu seyn pflegte, hatten in bestimmter Frist, gekaufte oder verurtheilte, je nachdem sie sich durch ein tapfres Benehmen des Volks oder der Kaiser Gunst erworben (in welchem Falle ersteres mit Ungestüm während der Vorstellung selbst danach zu rufen pflegte und der Spielgeber gehorchen musste), oder wenn sie schwach, gebrechlich und alt wurden, Rast dem zerstückelten Arme, d. h. Entlassung, zu erwarten, da denn ein hölzernes Rapier, mit welcher Waffe sie als Rekruten ihre Uebungen begonnen, das Zeichen des Losgebens war, das sie dann dem Hercules, als Gotte schmerzhafter Kämpfe und Anstrengungen, widmeten (Horaz Episteln I, 1, 4 fg.). Hyacinthus, jener schöne Spartische Knabe, Sohn des Oebalus oder des Amyklos, welchen Apollo liebte, aber bei'm Scheibenwurf unvorsichtig mit dem Discus traf und den Todten in die gleichnamige Blume verwandelte; was aber nicht unsre Hyacinthe, sondern die blaue Schwertlilie, Iris Germanica, ist: s. Voss zu Virgils Landbau IV, 137, Seite 779 fgg. Unsre heutige Hyacinthe, hyacinthus orientalis, war aller Wahrscheinlichkeit nach den Alten ganz unbekannt: denn selbst die beyden Stellen, Columella vom Gartenbau (sein zehntes Buch) Vers 100 und Dioscorides in der materia medica IV, 63, wo Sprengels Geschichte der Botanik Seite 128 und 145 die gemeine Hyacinthe findet, werden sichrer von Irisarten verstanden.

Vers 115 fgg. Die Rivalen der Götter, die Kaiser, die nach ihrem Tode consecrirt, d. h. un-

ter die Götter versetzt zu werden pflegten, was selbst dem einfältigen Claudius geschah (weil nämlich die Nachfolger aus der Familie diess als fromme Pflicht ansahn), oder sich, wie Domitian, gar bei lebendigem Leibe als Götter begrüssen liessen. Die Anspielung ist gerade bei dem, was nun erzählt wird, voll boshafter Ironie. Valeria Messalina, Tochter des Valerius Messala Barbatus, seines Vetters, war unter den vier Weibern des Claudius (von zweyen hatte er sich geschieden) die dritte (Sueton in dessen Leben 26). Wie übel sie ihrem Gatten mitgespielt, ist auch durch die Geschichtschreiber notorisch geworden. Dio, der sie das verhurteste und ausschweifendste Weib nennt (LX, 14), liefert uns die Parallelzüge zu des Juvenals Schilderung. Wer sich nicht mit ihr abgeben wollte, ward durch verläumderische Anklage gestürzt, wie C. Appius Silanus (Sueton 37; Dio a. a. O.); sie nöthigte vornehme Damen, sich vor ihr und in Gegenwrat ihrer Männer von fremden Männern misbrauchen zu lassen (Dio Cap. 18); sie erschlich von ihrem Gatten einen schriftlichen Befehl an den, wahrscheinlich vor Ahndung bangen, Schauspieler Mnester, ihr zu Willen zu seyn (in welchem Sinne, hatte der arme Claudius nicht geargwöhnt): Dio Cap. 22; vgl. 28. Endlich besuchte sie nicht nur Bordelle, wie es Juvenal schildert, sondern richtete ein solches selbst im Pallaste ein (Cap. 31); worauf denn ihr letztes Scandal mit der famosen Hochzeit des C. Silius (Satire X, 329 fgg.) erfolgte.

Vers 120 fgg. Die gelbe Perücke erinnert an die Römische Vorliebe für blonde Haare, die man, wo sie nicht von Natur kommen wollten, wie bereits der alte Cato den Damen seiner Zeit vorwarf, künstlich färbte, späterhin, seit die blonden Chatten und Sigambern wechselsweise durch Sieg und Niederlage näher bekannt waren, durch Tauschhandel am Rhein gewann, und allmählig in ganzen Ladungen, für Frauen und Männer kommen liess. Den Commodus beschuldigte man, er bestreue sein Haar, um ihm den goldgelben Glanz zu geben, mit Goldstaub (Herodian I, 7, 9), und Caracalla frisirte sich das falsche gelbe Haar auf Germanische Weise (derselbe IV, 7, 3; vgl. Juvenal XIII,

165, überhaupt Lipsius zu Tacitus Germ. 4). Diese Vorliebe der schwarzharigen Südländer für das blonde Haar giebt sich schon an dem Preise der blonden Helden Homers (zu Satire V, 114 fgg.), wie an den blonden Madonnen und Christkindern Raphaels zu erkennen. Es kann daher auch gar nicht auffallen, wenn Servius zu Aeneide IV, 698 die Bemerkung macht, der Dido werde blondes Haar beigelegt als einer Entehrten: denn für Matronen finde man diess Beiwort bei den Dichtern nicht. Natürlich suchten öffentliche Mädchen durch jede Art Reiz zu bestechen und hüllten sich also auch, als sie Mode wurden, in diese blonden Perücken. Messalina aber bedient sich ihrer, um sich unkenntlich zu machen, wie auch Caligula, wenn er auf Ehebruch ausging, eine Perücke aufsetzte (Sueton im Leben desselben 11). Die altmodrigen Flicken sind wahrscheinlich von den Vorhängen vor den Thüren zu verstehn; s. zu Satire VIII, 166 fgg. Begoldete Brüste, indem die goldnen Ketten zum Schmuk des wollüstigen Reizes über die nakte Brust herliegen. Lycisca ist eine Buhldirne, deren Apartement, mit der Aufschrift der Inwohnerin, die schamlose Fürstin zugleich mit dem Namen annahm. Denn auch Commodus, als er als Gladiator auftrat, wollte diess mindestens der Kaiserwürde nicht bieten, und nahm den Namen eines berühmten Fechters, der lange schon gestorben war (Herodian I, 15, 18). Britannicus, mit Octavia des Claudius ächte und am nächsten zum Thron berechtigte Nachkommenschaft, ward bekanntlich durch Nero's Tücke, wie nachher die arme Schwester, aus dem Wege geräumt.

Vers 133 fgg. Soll ich, ausser solchen grässlichen Abweichungen von Scham und Sitte, noch die Versuche nennen, wie diess Geschlecht durch Rosswuth (Hippomanes; vgl. zu 610 fgg.), Liebestränke und sonstige Zaubermittel (Vers 610 fgg.) die Liebe zu fesseln sucht, oder unbequeme Stiefkinder (Vers 627 fgg.) aus dem Wege räumt? Diess Alles thun sie aus angeborner Verderbtheit ihrer Natur, und der kleinste Theil ihrer Vergehen kommt auf die Rechnung einer allenfalls noch zu entschuldigenden Wollust.

Vers 137. Zwey Fünfhunderte, eine Million Sesterzien oder hunderttausend Gulden, die damals den Bräuten aus vornehmem Stande herkömmlich zustehende Mitgift: X, 335. S. Lipsius zu Tacitus Annalen II, 86.

Vers 146 fgg. Schnüre das Bündelchen, herkömmliche Ankündigungsformel der Ehescheidung. Der Werth der troknen Nase bei einer Römerin ist schon zu I, 26 fgg. besprochen.

Vers 149 fgg. Hirten, und Schafe (grosse Landgüter mit Schäfereien) Canusischer Zucht, aus Canosa in Apulien (zu IV, 26 fg.), dessen Wolle weitaus den ersten Rang an Feinheit einnahm; dann kam die Tarentinische, in dritter Stelle erst die bei den Griechen so gefeierte von Milet: s. Plinius VII, 48, 73, und daselbst die Ausleger. Der berühmte Falerner, ein rothes, starkes, aber etwas strenges Gewächs, ist der König der antiken Weine Italiens; er wuchs, wie das beste Oel und sonstige gute Sachen, in dem gesegneten Campanien. Seine Stärke bestimmt Plinius XIV, 6, 8 No. 2 danach, dass er allein unter den Weinen sich anzünden lasse. Die Italische Sitte, die Reben an Bäumen emporzuziehn, wozu besonders Ulmen und Pappeln, aber auch Platanen und selbst Fruchtbäume dienten, besteht noch und giebt besonders der Lombardei ein freudiges Ansehn. Ueber den Nutzen dieser Art Rebenpflanzung stritten aber die Alten selbst; doch glaubte man, je höher die Reben gezogen würden, desto besser würde der Wein: s. Plinius XVII, 23 (35) No. 22. In hügeligen Gegenden ist die Sache natürlich nicht so anwendbar, wie in Ebenen, und unsere kurzstämmigen Weinstöcke am Rhein und in Franken würden sich überdiess dafür gar nicht eignen. Zwischen die Bäume wurde ausserdem Getraide gesäet. Vgl. Voss zu Virgils Eklogen I, 39. Knechtzwinger, ergastula, hiessen die gewöhnlich im Hinterhofe der Häuser, so wie auf den Landgütern (VIII, 180) angebrachten Aufbewahrungsorte der Sclaven, gefängnissartige dunkle Räume mit Werkstätten und Spinnstuben: vgl. Böttigers Sabina II Scene 8. Hier steht der Ausdruk für grosse Schaaren Gesindels schlechthin.

Vers 153 fgg. Im Schneemond (December), wo die Saturnalien und als deren Nachfeier die Sigillarien oder das Bilderfest, eine Art Weihnachtsmarkt, gehalten wurde, wo man Kleinigkeiten aller Art, besonders aber gypsne und wächserne Bilderchen und sonstartige Spielereien, zum Verkauf ausstellte (vgl. Böttigers Sabina I, S. 253), hatten galante Liebhaber und Ehemänner reichliche Gelegenheit, ihre Huldigung in zierlichen und selbst in kostbaren Geschenken darzubringen. Es ist keine Frage, dass unsre Sitte zu Weihnachten zu bescheren und Neujahrsgeschenke zu machen nur die Fortsetzung desselben doppelten Gebrauchs bei den Römern ist. Iason, der die erste Fahrt in's schwarze Meer und zwar um eines goldnen Schaaffelles willen (vgl. I, 10 fg.) unternahm, ist im Alterthum bereits als ein listiger und speculativer Kaufmann (was bei den Römern den Nebenbegriff des Verächtlichen hat) gedeutet worden. Hier liegt aber ein artiger Doppelsinn vor: Juvenal will sagen, in solcher Jahreszeit sey es schwer, den Markt mit Neuigkeiten zu versehn, wie sie dem eigensinnigen Geschmak eines schönen und launenhaften Damenköpfchens zusagen; daher denn Alles ohne Zweifel noch einmal so theuer bezahlt werden muss: Iason, d. h. der seefahrende Handelsmann, ist also eingeschneit und leidet Sperre. Allein diesen Iason sah man zugleich in Rom gemahlt in der Säulenhalle des Agrippa, wo die Argonautenfahrt abgebildet war: s. Dio LIII, 27; vgl. Martial II, 14, 5 fg. aus welcher Stelle wir ersehn, dass diese sich an die saepta, d. i. die marmorne Befriedigung des Comitienplatzes auf dem Marsfelde, anschloss. Die Säulenhallen aber dienten, wie bereits zu I, 102 fgg. bemerkt worden, den Kaufleuten, um darin an Fest- und Messetagen ihre Buden aufzuschlagen: zu dem Feste der Sigillarien ist also der gemahlte Iason mit seinen Argonauten durch die Buden und den Trödel des Kaufverkehrs gesperrt und unsichtbar gemacht. Diese letztere Beziehung hat Ernst Wilhelm Weber in seiner Ausgabe Seite 220 fgg. mit Einsicht geltend gemacht: er hätte aber das Ueberspielen der ersten nicht auf der Seite lassen sollen. Des Krystalles bedienten sich die Al-

ten nicht bloss zu eigentlichen Kunstwerken, namentlich in der Steinschneiderei, sondern auch zu Gefässen, z. B. Trinkschalen (Martial IX, 23, 7; X, 66, 5; vgl. Böttigers Sabina II, S. 209). Die Damen insonderheit trugen zur Kühlung in den Händen Krystallkugeln: Properz II, 18, 60; IV, 3, 52; Böttigers Sabina II, S. 185 und 208 fg. Ueber die Murrhinen oder Gefässe aus einer Masse, murrha genannt, hat man eine sehr lehrreiche und scharfsinnige Zusammenstellung der verschiedenen Meinungen von Roloff in Wolfs und Buttmanns Museum der Alterthumswissenschaft Band II Seite 507 fgg. deren Verfasser sich dahin entscheidet, diese Gefässe für Chinesisches Porzelan zu erklären. Der Verkehr mit Indischen und Chinesischen Waaren, durch Syrien vermittelt, leidet für das Alterthum keinen Zweifel; und die Eigenschaften, welche den Murrhinischen Gefässen beigelegt werden, 1) dass es gebrannte Gefässe; 2) dass sie zerbrechlich; 3) dass sie undurchsichtig; 4) dass sie gemahlt waren; 5) dass sie heissen Inhalt vertrugen, so wie die ungeheuren Preise derselben (sie wurden dem Golde gleichgeschätzt) sprechen sehr für diese Annahme *). Von dem ohne Zwei-

*) Es ist indess neuerdings geradezu in Abrede gestellt worden, dass das Porzelan der Chinesen dieses hohe Alter habe. Ich lasse hier eine Notiz darüber folgen, die sich, wenn ich nicht irre, im Auslande von 1835 befindet: „Die Töpferkunst oder die Fabrication irdener gebrannter Gefässe ist in China so alt, dass die Bewohner dieses Landes die Erfindung derselben dem zweyten mythischen Kaiser Schin-nung, der zuerst den Ackerbau eingeführt haben soll, beilegen. Die Erfindung des Porzellans dagegen ist von ungleich jüngerm Datum, obgleich ihre wahre Epoche in den uns bekannten Chinesischen Werken und in denen, welche die Missionärs in China selbst benutzen konnten, nicht angegeben ist. Es giebt jedoch ein Mittel, um über diesen Punct der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen. Im Anfange des zweyten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung sammelte der gelehrte Hiü-tschin alle zu seiner Zeit gebräuchlichen Chinesischen Realcharaktere und erklärte und ordnete sie in seinem Wörterbuche Schue-wen, nach den von ihm vestgesetzten 540 Grundzeichen, von denen eins wenigstens in der Zusammensetzung eines jeden Buchstaben vorkommt. Er endigte dieses Werk im Jahre 121 nach Christo, und man ist gewiss, in demselben die Realcharaktere für alle die den Chinesen damals bekannten Dinge, insofern sie

fel historischen Demant, der einen erhöhten Werth dadurch erhalten hatte, dass ihn die schöne Jüdin Berenice (Veronica) am Finger getragen, wissen wir jetzt nichts: über ihn wenigstens hätte Weber nicht auf Bayle zu verweisen gebraucht; denn dieser hat darüber auch nicht mehr, als wir, gewusst. Jene berüchtigte Dame war die Tochter Agrippa des Aeltern, Königs von Judäa, und in erster Ehe an ihren Oheim Herodes, Fürsten des Jüdischen Chalcis, vermählt. Nach dessen Tode trieb sie Unzucht mit ihrem leiblichen Bruder, Agrippa dem jüngern, letztem Könige der Juden, und nach der Zerstörung Jerusalems Fürsten von

mit einem derselben bezeichnet werden, aufzufinden. Der Buchstabe Thsü, mit dem das Porzellan bezeichnet wird, befindet sich nicht unter den 27 Grundzeichen, die Hiü-tschin unter dem Grundzeichen Wa, das irdenes Gefäss oder Ziegel bedeutet, hat, wohl aber unter den Charakteren der kurzen Supplemente, die jedem Grundzeichen folgen, und die von dem ersten Herausgeber des Werkes bald nach dem Tode des Verfassers hinzugefügt worden sind. Dieser Umstand würde also das Alter des Schriftzeichens, welches Porzellan bedeutet, und mithin das der Sache selbst, in das zweyte Jahrhundert unserer Zeitrechnung setzen, welche Angabe mit der der Missionäre im zweyten Bande der „Mémoires concernant les Chinois" übereinstimmt. Aber spätere Wörterbücher enthalten den Buchstaben Thsü (Porzellan). Es scheint, dass die Erfindung dieses Kunstproducts ursprünglich der Provinz Tsche-kiang angehört; den die ersten Porzellanöfen unter der Dynastie Thang waren seit 618 nach Christi Geburt in der Stadt Yue-tscheu, welche jetzt Schao-hing-fu heisst. Aber schon ein Jahr später wurden die von Tschang-ngan in der Provinz Kiang-si so berühmt, dass sie den Auftrag erhielten, das für den Kaiserlichen Hof nöthige Geschirr zu liefern. Seitdem ist das Porzellan von Kiang-si stets das beste in ganz China gewesen. Jetzt sind die Hauptfabriken daselbst in dem grossen bekannten King-te-tschin, im Departement von Iao-tscheu-fu derselben Provinz. Dieser Flecken hat seinen Namen daher erhalten, weil er in den Jahren King-te (von 1004 bis 1007 nach Chr. Geb.) angelegt worden ist. Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts zählte man in diesem ungeheuern Flecken fast eine Million Einwohner, die alle mit der Verfertigung und Versendung des Porzellans beschäftigt waren. Ob jetzt die dortige Population noch so bedeutend ist, steht zu bezweifeln, da seit der Einrichtung von Porzellanfabriken in Europa der Absatz von Chinesischem Porzellan in Canton und andern Häfen China's bedeutend abgenommen hat."

Ituräa, der mit ihr nach Rom kam. Hier lebte sie im Pallaste als erklärte Braut, eigentlicher Concubine des Titus, da dieser nur noch Mitregent war: er hatte sich schon während seines Aufenthals in Judäa in sie verliebt (Tacitus Historien II, 2); allein da das Volk seinen Unwillen über eine solche Verbindung an den Tag legte, entliess er sie, und sie heirathete den Polemo, König von Cilicien, den sie aber verliess, um den blutschänderischen Umgang mit dem Bruder fortzusetzen. Sie kam zum zweytenmale nach Rom, eben als Titus Kaiser geworden war; allein jetzt nahm er keine Notiz von ihr. S. Dio LXVI, 15 und 18 und Reimarus Noten pag. 1089 Zeile 14 fgg. Ueber die barfüssige Wahrnehmung des Sabbathfestes von Seiten der Fürsten Judäa's bemerkt Weber, dass es überhaupt Sitte war, den Tempel barfuss zu betreten (Ziehe deine Schuhe ab von den Füssen, denn hier ist heilig Land!); unter dem Sabbath sind aber überhaupt die Jüdischen Feste zu verstehen. Dergleichen Dinge nahmen die Römer nur oberflächlich; wovon bereits zu III, 11 fgg. gesprochen ist. Der Sinn des 160sten Verses ist natürlich kein andrer als: wo man die Schweine leben lässt, bis sie von selbst sterben. Der Sarcasmus, welchen hier Weber wittert, dass es heissen solle: „wo man mit alten Schweinen Nachsicht hat, während man alte Menschen verachtet,“ ist rein aus der Luft gegriffen, und die Stelle des Tacitus, Historien V, 5, passt dazu zum Beleg, wie die Faust auf's Auge. Die Verwundrung der Griechen und Römer, warum die Juden kein Schweinefleisch essen, das ihnen selbst etwas so Angemessenes und Leckeres bedünkte, wie es ja schon der Hauptschmauss der Homerischen Helden ist, kennen wir aus Plutarch's convivalischen Problemen IV, 5, wo die prädominirende Ansicht ist, das Schwein sey den Juden heilig gewesen, wie den Aegyptiern die Katze, das Crocodil und ähnliche Thiere; wie denn eben dieser Schriftsteller im folgenden Capitel zu beweisen sucht, der Jüdische Gott sey Dionysos. Eine solche die Sache einfach als unbegreiflich und absurd hinstellende Verwunderung, und weiter nichts, liegt auch in der Stelle Juvenals.

Vers 167 fgg. Cornelia, die Mutter der Gracchen, war eine Tochter Scipio Africanus des Aelteren. Die Venusierin für die nächste beste einfach und ländlich, wie die Apulische Sitte altbäurischer Einfachheit es mit sich brachte, erzogene Municipalbürgerin. Der im Lager besiegte Syphax Livius XXX, 5 fgg.

Vers 172 fgg. Päan, Apollo; Göttliche, die Diana: beyde bestraften bekanntlich den Uebermuth Niobe's, der Gemahlin des Thebischen Fürsten Amphion, dass sie sich mit ihrem Kindersegen über Latona, die Mutter jener Himmelsmächte, erhoben hatte. Amphion gab sich selber den Tod, aus Kummer, Niobe erstarrte zum Stein. Die weisse Sau von Alba mit den dreissig Ferkeln Virgils Aeneide III, 388 fgg. VIII, 42 fgg. 81 fgg.

Vers 183. In sieben aus zwölf Stunden, die grössere Hälfte des Tages.

Vers 185 fgg. Die Vorliebe der Römer für die Griechische Sprache glich der unsrigen für die Französische, welche erst seit dem Sturze Napoleons nachgelassen hat. Schon Cicero und dessen Zeitgenossen hatten darüber zu klagen. Sulmo, Landstadt der Peligner, Ovids Heimath. Cecropias, Athenerin. Das Latein ward natürlich bei solcher ausländischen Affectation nachlässig und schlecht gesprochen. Wenn indess Ruperti, nach seinem gewöhnlichen Pruritus, Unächtheiten zu wittern, diesen Vers (188) aus Cicero's Brutus 37: non enim tam praeclarum est scire latine, quam turpe nescire, interpolirt hält: so ist vielmehr diese Imitation an einem rhetorischen Dichter gerade als ein Beweis für die Aechtheit des Verses anzusehen. Die Beziehung des Sinnes ist: es ist unsren Landsleuten schmählicher, nicht Lateinisch zu können, als es ihnen rühmlich ist, Griechisch zu wissen, ganz im Colorit der Ciceronischen Stelle. Zoe kai Psyche, Leben und Seele, ein Ausdruk der Verliebten: ganz in derselben Weise und über dieselbe Lieblingsredensart canzelt Martial eine alte Kokette X, 68. Das sechsundachtzigste Jahr ist vielleicht Anspielung auf irgend eine damals wirklich lebende und liebende Ninon: mindestens

wäre eine solche Zahl sonst eine etwas atopische Uebertreibung. Man vergleiche nur I, 39. Hämus (III, 39) und Carpophorus, Sänger und Mimen, die weibliche Rollen spielten.

Vers 202 fgg. Das Mahl, der Hochzeitschmauss; Torten, Hochzeitskuchen, welche der alte Cato, vom Landbau Cap. 121, so zu bereiten befiehlt: „Nimm eine Metze Mehl und menge sie mit Meth (Honig durch Wein verdünnt). Anis, Kümmel, zwey Pfund Schmalz, ein Pfund Käse (wie wir mit sogenanntem Käsmatter Kuchen backen) und dazu schabe (Rinde und Blätter?) von einem Lorbeerreise und thue es hinzu. Wenn du dann dem Kuchen seine Form gegeben hast, so lege Lorbeerblätter darunter und thue ihn in den Ofen." Diese Kuchen wurden den Gästen mit nach Hause gegeben. Bei stockendem Dienst, der Kauwerkzeuge. Das, auch bei andern Völkern vorkommende Geschenk für die Erstlingsnacht (die Morgengabe) wird der jungen Frau auf silbernen Schüsseln präsentirt und besteht in blanken Dacikern und Germanikern, d. h. Golddenaren mit der Aufschrift Germanicus Dacicus, welche so ziemlich unsern Friedrichs- oder Louis d'or entsprechen; denn der Golddenar betrug 25 Silberdenare, also ungefähr zehn Gulden Rheinisch oder fünf Thaler Gold. Diese Münzen sind nun nicht von Domitian, wie die Ausleger angenommen haben, sondern von Trajan: denn Domitian hat den Beinamen Dacicus nie geführt, nicht einmal als Schmeichelgruss, geschweige auf Münzen. Den Beinamen Germanicus gab er sich nicht erst nach seiner zweydeutigen Expedition wider die Chatten, sondern nahm ihn gleich bei'm Antritt seiner Regierung an, in Erinnerung an den mit Mucianus im Jahre 70 nach Chr. gemachten Zug (Tacitus Historien IV, 85 fg. Suetons Domitian 2): s. Reimarus zum Dio Cassius LXVI, 3 Seite 1079 Zeile 73. Weil man aber geglaubt hat, er habe erst nach dem Chattischen Feldzuge die Frechheit gehabt, sich Germanicus zu nennen, so schien es auch analog, dass er, nach den eben so unglorreichen Demelé's mit den Daciern, sich Dacicus genannt. Dagegen sind die Münzen Trajans mit der Beischrift Germ. Dac. weltbekannt. Sie

gehören übrigens alle in das Jahr und nach dem Jahre 854, nach Chr. 101, wo ihm der Senat den Beinamen Dacicus zuerkannte. Nach diesem Jahre ist also auch unsre Satire herausgegeben.

Vers 215. Dess Bart einstens gesehn dein Eingang, wenn er nämlich als Jüngling mit keimendem Barte (vgl. zu Vers 105 fgg.) aus- und einging.

Vers 216 fg. Die hier genannten Personen konnten freilich nur frei letztwillig verfügen, insofern sie Römische Bürger waren; denn als Fremde oder als Sclaven konnten sie es nicht. Da nun aber damals auch freie Männer, und selbst, wie wir aus Juvenal mehrmals ersehn, von vornehmem Stande, als Gladiatoren auf die Arena gingen, so will der Dichter nur sagen, selbst dieses verrufene und entehrende Gewerbe beraube sie ihres Rechts, zu testiren, nicht; so lange sie nämlich nicht förmliche Sclaven wurden.

Vers 224 fgg. Trotz so herrisches Regiments, das sie im Hause führt, sehnt sie sich nach Wechsel, trennt sich vom Manne und nimmt einen neuen nach dem andern, so dass die Kaufleute guten Absatz in Brautschleiern an sie machen. Diese waren bei den Römern ein solennes Kleidungsstük, feuerfarbig, das die Braut lediglich am Hochzeitstage trug und mit ihm verhüllt in das Haus des Bräutigams geführt wurde. Sie konnten also nicht durch das Tragen abgenutzt werden, wenn nicht eine, wie unsre Unbekannte, in fünf Jahren acht Male heirathete. Des Hauses hangende Tücher, die Vorhänge, meist von purpurnem Wollenzeuge, mit welchen, statt der Thüren, die inneren Gemächer der antiken Häuser, gleich unsern Alkoven, verhangen waren. S. Böttigers Sabina I Seite 43 fg. und II S. 54. Diese Tücher bezeichnen also hier das Heiligthum des Hauses und heben die Frechheit und den rüksichtslosen Leichtsinn hervor, mit welcher jene Unbeständige Haus nach Haus gleichsam durchfegt. Einem solchen Stükchen gebührte freilich ein Platz in der Grabschrift, wo sich acht Männer auf Eine Frau natürlich lustig genug ausnehmen. Personalien, wen man zum Manne gehabt, wie viel Kinder man geboren und dergl. kamen nämlich bei den Alten so gut

wie bei uns, auf Grabschriften. Eine solche Dame, wie hier Juvenal, persifflirt auch Martialis IX, 16 mit Anspielung auf die Sitte, dass an den Denkmahlen eingemeiselt wurde, wer sie hatte setzen lassen:

Chloe die Tugendbelobte, sie schrieb an die Gräber von sieben
Männern, sie sey'n ihr Werk: könnte was Rührender seyn?

Vers 231 fgg. Die Schwiegermutter weiht die Tochter in die Geheimnisse ein, wie man den Gatten betrügt, die Anträge von Liebhabern kokett und lockend beantwortet (vgl. XIV, 25 fgg.), wie man die Keuschheitswächter (Vers 346 fgg.) überlistet, wie man sich krank stellt, um dem Liebhaber ein ungestörtes Rendezvous zu geben und dabei den pfiffigen Arzt zum Mitschuldigen gewinnt; der wohl weiss, was es für ein Fieber ist, in dem man die beengenden Decken nicht auf sich leiden zu können behauptet. Archigenes aus Apamea in Syrien war ein gefeierter Prakticus der Zeit von Domitian bis Trajan; vgl. XIII, 98; XIV, 252.

Vers 242 fgg. ist kein Zweifel, dass Juvenal eine von Gellius IV, 14 aufbewahrte Geschichte im Auge hatte: „Der curulische Aedil A. Hostilius Mancinus hatte ein Freudenmädchen, die Manilia (andre Handschriften haben Mamilia, auch bei Juvenal) vor das Volksgericht beschieden, weil er aus ihrem Stokwerke mit einem Steine geworfen worden, und zeigte die Wunde davon. Manilia appellirte an die Volkstribunen. Vor diesen sagte sie aus, Mancinus sey in trunknem Zustande zu ihrem Hause gekommen; so habe sie ihn nicht aufnehmen wollen, und als er mit Gewalt eingebrochen, sey er mit Steinen abgewiesen worden. Die Volkstribunen liessen ihr ihren Einspruch zu Theil werden, dass sie sich vor dem Volksgericht nicht zu verantworten habe.“ Offenbar hatte Mancinus seine Würde als Aedil geltend gemacht und wollte die Sache so vorstellen, als habe er als Policeyherr das Haus visitiren wollen (vgl. zu III, 162); es war ihm aber bewiesen worden, dass er selbst, trunkenes Muthes (als comissator mit dem Kranze, wie bei Gellius steht), in unzüchtiger Absicht dahin gekommen sey. Celsus, ohne Zweifel der berühmte juristische Zeitgenoss Tra-

jans, P. Juventius Celsus, welcher im Jahre Roms 854, nach Chr. 101, Prätor war und als solcher, nach Römischem Herkommen den ihn angehenden Processlustigen die Klageformeln anzugeben hatte, unter welchen sie ihre Sache vor Gericht zu verfolgen hatten. Diese Frauenzimmer aber, die hier Juvenal carricirt, kehren den Spiess um: sie wissen so gut und besser, als der erfahrne Staatsmann, wie sie ihren Handel einzuleiten haben und dictiren ihm die Formel, in welcher er ihre Streitsache in sein tägliches Register eintragen soll, statt dass Er ihnen diese Formel vorsagen müsste. Stellen, aus den Gesetzen und Rechtsbüchern, woraus die Evidenz ihrer Sache bewiesen wird. Dergleichen Belesenheit hatten selbst die gerichtlichen Redner nicht immer und bedienten sich zu ihrer Aushülfe der sogenannten causidici (zu VII, 106 fgg.): es ist also zu ermessen, wie viel ungraziöse Vielgeschäftigkeit der boshafte Dichter hier dem schönen Geschlechte aufbürdet.

Vers 246 fgg. Tyrischen Wärmumwurf zu III, 103; die Einwichsung zu III, 67 fgg. An einem Pfahle, der als Strohmann diente, um an ihm Streiche anbringen zu lernen, übten sich die angehenden Gladiatoren, denen es hier die eleganten Frauenzimmer nachmachen. Uebrigens diente ein solcher ursprünglich auch bei den Uebungen militärischer Rekruten. Mit Drommeten (Trompeten) gab man die Signale zum Anfang der Spiele. Die bezeichnete Dame dünkt dem Juvenal vollkommen würdig zu seyn, dass sie sich bei den Floralien mit den Schauspielerinnen und Freudenmädchen nakt vor dem Publicum producire (oben zu Vers 67 fgg.). Der wahren Arena, den gladiatorischen und Thierkämpfen auf dem Amphitheater, wo unter Nero auch Frauen hatten auftreten müssen und seitdem wohl gelegentlich auch freiwillig sich prostituirten (zu I, 22 fgg.). Ueber die schalkhafte Andeutung im 254sten Verse (vgl. XI, 166 fgg.) genügt es, auf das lustige Geschichtchen bei dem alten gesetzten Hesiodus hinzuweisen, aus dem uns zwar im Originale nicht mehr als zwey Verse übrig sind (Apollodor III, 6, 7), das wir aber aus Ovids Metamorphosen III,

316

316 fgg. hinlänglich kennen. Vers 257. Gerüst habe ich für Rüstung, oder Deckung (aus Erz) gewagt.

Vers 259 fgg. Der Rundrok, cyclas, die Französische robe ronde, ist nichts andres, als das feine weisse mit geschlitzten Halbärmeln versehene Römische Damenkleid, welches schlechthin die Stola (der Anzug) hiess. Es war die gewöhnliche bis über das Knie gehende Tunica, mit welcher sich leichtfertige Mädchen und Sclavinnen begnügten, durch eine purpurne, auch wohl mit Gold oder Perlen gestikte Falbel oder Garnirung bis zu den Knöcheln verlängert, so dass man bloss die Fussspitzen zu sehn bekam. Vgl. Böttigers Sabina II Seite 94 fgg. Den Namen cyclas oder Rundrok führte es von dem Cirkel, den es unten um die ganze Gestalt bildete, indem es nicht aufgeschlitzt oder in Flügel getheilt war; s. Salmasius zu des Lampridius Leben Alexander Severs 41. Darunter trugen die Damen ein Hemd (interula), darüber den ebenfalls weissen Mantel (palla): Böttiger II S. 93 und 113; sodann 97, 140 fgg. Das Bombassinfähnchen bitte ich nur nicht nach Französischer Art, sondern in Altdeutscher Weise auszusprechen, wo man auch rosinfarb statt rosenfarb sagte. Es ist nämlich eigentlich adjectivisch, ein bombassines Fähnchen (letzteres Wort im Sinne des Leichtfertigen und Unsoliden für Kleid), bombycinum, panicello di bombaggine. Denn obgleich bombyx einen Seidenwurm bedeutet, so ist doch der Ausdruk sehr vag gebraucht worden, und kommt nicht nur häufig für gossypium oder erioxylum, Baumwolle, vor, sondern vestes bombycinae bezeichnen geradezu alle Kleider von sehr feinen und dünnen Zeugen, seyen sie nun bloss aus Wolle, dergleichen heutzutage unsre Merino's, Bombassins (das Wort ist aus bombyx) und die jetzt bei den Damen beliebten Chaly's sind, oder seyen sie aus Wolle und Baumwolle, oder aus Wolle und Seide gemischt, jene feinen Coischen Flöre und Musseline, deren wir schon oben zu II, 66 fgg. gedacht haben. Vgl. Salmasius zum Solinus Seite 209 fgg. Neben diesen vestes bombycinae kommt eine noch feinere und kostbarere Sorte, die vestes byssynae, vor, von einer Baumwollenstaude, byssus genannt, welche in Judäa, Aegypten und um Elis in Achaja wuchs und gelbe Wolle gab: s. Voss zu

Virgils Landbau II, 120, Seite 313 fg. Eigentlich seidne Kleider, welche vor den Zeiten Justinians nur aus Indien und China, dem Lande der Serer, kamen, wurden zunächst unter dem Ausdruk vestes Sericae, später, als man genau unterscheiden wollte, holosericae (ganzseiden), verstanden, um sie von halbseidnen (subsericae) zu unterscheiden. Diese waren ungleich kostbarer, als die bombycinae und byssinae, und ein Pfund Seide ward mit einem Pfunde Goldes bezahlt: Flavius Vopiscus im Leben des Aurelian 45. Man hatte in Rom keinen Begriff von ihrer Entstehung; sondern man hielt sie, gleich der Baumwolle, für das Product eines Baumes, und die vestes Sericae nur für eine besondre Gattung der bombycinae. Das Insect, welches die alten Naturforscher als bombyx beschrieben (s. die Ausleger bei Plinius XI, 22, 25), ist offenbar eine Art Wespe oder Hummel, von ihrem Gesumse benannt, wobei sich zwar einige dunkle Ueberlieferungen von dem seidenspinnenden bombyx eingemischt haben, die Lexicographen aber sich unmöglich berechtigt halten konnten, den bombyx und bombylius durch Seidenwurm zu übersetzen. Da wo Plinius von den Serischen Zeugen redet (VI, 17, 20), entlehnt er sie offenbar den Bäumen, ohne allen Gedanken an die Mitwirkung eines Insects, gerade wie Virgil, Georgica II, 121. Die Seide kam in Strängen nach Griechenland und Italien, wurde dort aufgedröselt und von Frischem gewebt (s. die beyden Stellen des Plinius), wobei es höchst wahrscheinlich ist, dass man sie nur als den einen Bestandtheil, Wolle und Baumwolle dagegen als den andern gebrauchte. Eigentliche ganz seidne Stoffe kamen aber auch vermuthlich gleich gewebt aus Asien. Daher werden auch bombycina und Serica, bei aller Confusion der Stoffe, in der guten Latinität stets unterschieden, und erst spät, seit man genauer wusste, dass bombyx der Wurm sey, aus dessen Gespinst die Serica kämen, kommen beyde Ausdrücke für Seidenwaaren ohne Unterschied vor. In Justinians Zeiten zuerst brachten Männer die Eier des Seidenwurms nach Europa; und nun legte man in Constantinopel die ersten Seidenfabriken an. S. Salmasius zum Solinus Seite 694. Was das Tragen dieser Stoffe betrifft, so ist im Allgemeinen schon oben zu II,

66 fgg. bemerkt worden, dass ehrbare Damen, wenigstens in der Stadt und bei öffentlicher Erscheinung, sich derselben enthielten. Diese trugen ihre sämmtlichen Kleidungsstücke aus der herkömmlichen, bei dem südlichen, zwischen heissen Tagen und kühlen Nächten abwechselnden und viele böse Lufteinwirkungen mit sich führenden Klima den Cörper durch stete gelinde Friction in wohlthätiger Ausdünstung erhaltenden Wolle; wiewohl man in den Kaiserzeiten dieses alte Herkommen mehr und mehr gebrochen findet, und nicht nur Frauen, sondern sogar Männer sich der bombycina und Serica bedienten. Als Julius Cäsar bei seinen Triumphspielen seidne Ueberhänge über die Zuschauer zog, um dieselben gegen die Sonne zu schützen, scheint diess das Signal gegeben zu haben, dergleichen Stoffe in profanem Gebrauche zu verwenden (denn es wäre doch kaum zu denken, dass nicht mit der vielen Triumphbeute aus Asien dergleichen schon früher in die Tempelschätze gekommen seyn sollte): s. Plinius XIX, 1, 6 und Dio Cassius XLIII, 24. Im Jahre Roms 769, nach Chr. 16, liess Tiberius den Männern den Gebrauch der Serischen Kleider untersagen: Tacitus Annalen II, 33; Dio LVII, 15. Caligula dagegen trug deren öffentlich selber: Dio LIX, 26; wie auch Commodus: Ebenders. LXXII, 17. Diess müssen indessen alles bloss bombassin- und halbseidne Kleider gewesen seyn, denn erst von Heliogabalus wird uns überliefert, dass er, als Mann, der erste gewesen, welcher ein ganzseidnes Kleid (vestis holoserica) getragen habe: Lampridius in dessen Leben 26. Ganz seidne Kleider waren wohl selbst bei Frauen noch etwas Seltnes, und scheinen vorzugsweise zur Tracht der Kaiserinnen gehört zu haben: Capitolinus im Leben des Antoninus Philosophus 17. Aurelian gestand seiner Gemahlin auch sie nicht zu: Vopiscus a. a. O. Ueber Darstellung feiner Zeuge an Kunstwerken vgl. Winkelmanns Geschichte der Kunst Buch VI, Capitel 1, §. 5 fg.

Vers 262 fgg. Was für eine starke Korkbinde um die Kniekehlen sitzt, also ein Wulst von Kork, um im Fechten die leichtverletzten Kniescheiben zu schützen oder ein Durchschneiden der Flechsen in den Kniekehlen zu verhüten. Ich sollte meinen, dass man

diesen Korkwulst wohl an Kunstwerken müsste auffinden können, da bei Schriftstellern sonst nichts darüber vorkommt. Das Damengeschirr, ein Nachtgeschirr für Frauenzimmer, von seiner nachenförmigen Gestalt scaphium genannt, während das für die Männer matula hiess. Wie ungenirt man sich dieser Commoditäten bediente, lehrt ausser unsrer Stelle Petronius Cap. 27; vgl. Böttigers Sabina I, S. 16 und 40 fg.

Vers 265 fgg. Diese Apostrophe erinnert an die spottvolle Indignation des Römischen Volks, als Nero an den Spielen, die er seiner gemordeten Mutter zu Ehren gab, die Männer und Frauen der erlauchtesten, mit Consulaten und Triumphen beladenen Geschlechter zwang, auf der Bühne, der Arena und im Circus aufzutreten (Dio LXI, 17): „Da wiesen die Zuschauer mit Fingern auf sie, und sagten, die Macedonier: diess ist der Enkel des Paulus (des Besiegers von Macedonien)! die Griechen: diess ist der des Mummius (des Zerstörers von Korinth)! die Sicilier: sehet den Claudius (Abkömmling des Marcellus, der Syracus eroberte)! die Epiroten: sehet den Appius (Appius Claudius Cäcus widerrieth den Frieden mit Pyrrhus, bevor er nicht aus Italien gewichen sey)! die Asiaten: den Lucius (aus dem Geschlechte des Scipio Asiaticus)! die Spanier: den Publius (die Scipionen hatten Spanien zuerst mit Römischen Heeren betreten)! die Carthager: den Africanus! die Römer, Alle.“ Lepidus, ohne Zweifel jener berühmte Consular, Censor und Erster des Senats (princeps senatus), der in seiner Censur den alten Groll mit seinem Collegen M. Fulvius Nobilior um des Staates willen fahren liess und damit das Beispiel einer edlen Selbstverleugnung gab (im Jahre Roms 575, vor Chr. 179). Der blinde Metellus, zu III, 137 fgg. Fabius Gurges, Q. Fabius Maximus Gurges, der eine schnöde Jugend durch grossartige Männertugend vergessen gemacht hatte, Consul im Jahre 462, vor Chr. 292 und 478, vor Chr. 267, wo er die Samniten schlug und ihre Kraft brach. Asylus, ein Gladiator.

Vers 276 Der Grasmücke legt bekanntlich der Guckuk seine Eier in's Nest. Vers 278. Schränke, nach unsrer Art zu reden die Scatoulle oder den Schreibtisch. Vers 279 deutet an, wie sehr es diesen

Personen einerlei ist, wer gerade ihre Lüste befriedigt. Im Originale steht der Knecht voran, was, wenn nicht die schroffe Cäsur in der vorletzten Verssylbe, die doch auch ihre Bedeutung hat, aufgegeben werden sollte, im Deutschen nicht zu erreichen war. Man hat eine bei frischer That Ueberraschte zu denken. Vers 280. Quintilianus, als sinnreicher Redekünstler: suche doch der Sache eine Wendung zu geben, wo einiger Schein der Entschuldigung für die Sünderin gewonnen wird. Vers 281. Mislich Geschäft, gieb's selbst, Worte des achselzuckenden Rhetors. Die folgenden Worte sind im Tone der grossen Welt und wiederholen sich heutzutage nicht bloss in Romanen. Vers 283 fg. Himmel und Meer mischen, zu II, 25.

Vers 296 fg. Die hier aufgezählten Inseln und Städte sind ihres Luxus wegen, der sie meist in's Verderben gestürzt, beinahe sprüchwörtlich, Milet und Sybaris bereits bei den Griechen. Die Kränze bei Tarent deuten auf den üppigen Genuss der Tafelfreuden, an denen sich, wie uns ausdrüklich überliefert wird, die einst grossartig blühende Stadt über den Verlust ihrer Macht an die Römer zu trösten suchte. Dem nach Besiegung des Antiochus mit Scipio Asiaticus aus Asien heimgekehrten Heere schreibt Livius XXXIX, 6, 7 fgg. ausdrüklich die Sittenverderbniss durch Schwelgerei zu, die seitdem in Rom überhand nahm.

Vers 300 fgg. Diess sind jene Nächte des Nero, von denen IV, 137 die Rede ist: da seine Mutter und seine Hofmeister Burrhus und Seneca sich gern mit Regierungsgeschäften zu thun machten, überliessen sie ihn seinem Hange zu Amusemens und sahen es gern, dass er sich zerstreute, statt für das Reich zu sorgen. So gab er sich endlosen Schmaussereien dahin, trieb knabenhaften Muthwillen, umgab sich mit Pöbel und Possenreissern, und füllte seine Zeit mit jenen maaslosen Wollüsten aus, die hier angedeutet werden. Einzelheiten über dies Leben Nero's findet man bei Tacitus, Annalen XIII, 25; 47; XIV, 14 fgg. 20; XV, 37; 52; XVI, 18 fgg. Bei Sueton im Leben des Kaisers 27; Dio LXI, 4, 8 fg. LXII, 15 und öfter. Austern und Falerner liebte man vorzugsweise als Anreizungsmittel zum Liebesrau-

sche. Lautren, d. h. mit Wasser ungemischten, Wein tranken nur Schlemmer. Eben dieselben suchten ihn zu parfumiren, indem sie Salben, d. i. destillirte Wasser, z. B. Rosen- Narden- Kostus- und ähnliche Essenzen zugossen um damit, so wie durch die Vermischung mit heissem Wasser, sich jene Abwechslung im Getränke zu verschaffen, die wir uns durch das Brauen des Bischoffs, Cardinals oder Punsches bereiten. Aus Muschel trinken muss ein luxuriöses Uebermaass und eine Verkehrung des Vernünftigen bezeichnen. Wenn man sich nun denken will (wie Caspar Barth und Ruperti), man habe aus den Badewannen getrunken (natürlich indem man in diesen jenen parfumirten Wein anmachte und daraus schöpfte), so geht zwar aus Claudians fünftem Epigramme (Concha) hervor, dass man muschelartig gestaltete Badewannen hatte; aber wie kommt die Badewanne in das Speisezimmer? Die Alten begingen, in Zeiten, wie die geschilderten, viel Tollheiten, aber ihre Tollheit hatte stets, mit Polonius zu sagen, Methode: ich bin daher geneigter die wirklichen Muscheln oder muschelförmigen Gefässe zu verstehn, in welchen man die Salben umhergab (vgl. Plinius IX, 35, 54), und welche Vers 419 auch unter den Badegeräthschaften vorkommen, wo man an Badewannen nicht denken dürfte. Jene wilde Neronische Gesellschaft giesst also den Wein in die Salbengefässe, um so die Fülle des gemischten Aroma's in ihrer höchsten Condensation zu geniessen.

Vers 306 fgg. Die Zucht und Keuschheit der Römischen Weiber ist dermassen gesunken, dass sie die scheusslichsten und naturwidrigsten Gräuel an derselben Stätte begehen, wo sie, als züchtige Vermählte, für die Ehre, Zucht und Sitte ihrer Ehe und ihres Hauses beten und opfern sollen. Diess ist der Altar der Keuschheit, unstreitig der den patricischen Ehen geweihte der Pudicitia patricia in einem Capellchen bei dem runden Herculestempel auf dem Rindermarkt, wo die gemeinsamen religiösen Cärimonien den Frauen Anlass zur Zusammenkunft (vgl. Livius X, 23) und zu den von unserm Dichter geschilderten Orgien gaben. Morsch heisst der Altar zu Bezeichnung der Veraltung seines Dienstes, der jetzt alle Bedeutung verloren hat. Tullia ist Bezeich-

nung einer Patricrerin, Maura (X, 224) einer Freigeassenen, die, als Milchschwester der ersten, deren Vertraute ist und recht gut weiss, was die vornehmen Geschlechtsgenossinnen an diesem sogenannten Altare der Keuschheit nächtlicherweile verrichten. Das Gefletsch soll die Stimmung frivoles Hohns, das Schlürfen der Luft die lüsterne Erinnerung der an jener Stelle genossenen unkeuschen Freuden ausdrücken.

Vers 314 fgg. Die Weihen der Freundlichen, der guten Göttin (s. zu II, 83 fgg.), wurden nächtlicher Weile, unter vieler Musik und Aufmachen von Lauben im Hause, also unter lauter sehr verführerischen Cärimonien gefeiert (Plutarch im Leben Cäsars 9). Sie gehörten übrigens zu den angesehensten Festen des Staates, wurden von den verheiratheten Damen der Stadt und den Vestalinnen gemeinschaftlich, immer im Hause eines oberen Magistrates (der aber dann selbst mit allem Männlichen weichen musste, so wie selbst die Bildnisse von Männern weggebracht wurden), begangen, und es ward dabei ausdrüklich für das Wohl des Römischen Volkes geopfert (Cicero an Atticus I, 12). Das Horn, die Flöte. Mägde der Hurenvermiether, Libertinen, die als Flöten- und Harfenspielerinnen bei den Weihen Musik machten. Entbeut, zum Wettkampf. Saufeja, eine vornehme Dame; IX, 117. Sie leget von sich den Kranz, den sie als Opfernde und für des Volks Wohl den Wein auf den Altar Spendende (s. die Stelle der neunten Satire) aufhatte. Andre verstehn den Kranz von einem hingelegten Siegspreise, wo das posita corona und tollit praemia im Originale gut correspondiren; doch scheint die erste Auslegung das Entrüstende des ganzen Benehmens bei einem so feierlichen Anlasse besser hervorzuheben. Medullina ebenfalls eine Dame von Rang, natürlich nicht die Livia Medullina, Braut des Claudius, die am Hochzeittage starb (Sueton im Leben des Kaisers 26). Der durch's Alter gekühlte Sohn des Laomedon, Priamus, bekanntlich Vater von funfzig Söhnen und ebensoviel Töchtern. Nestors Bruch, seine durch Alter und Gebrechlichkeit erkaltete Sinnenlust. Den Jüngling in genommner Capuze muss man natürlicherweise als Einen Begriff fassen: es ist der näch-

ste beste junge Lecker oder Roué, der schon von selbst auf dergleichen Abenteuer ausgeht, und zu dem Ende die Capuze, mit der man sich bei dergleichen den guten Ruf gefährdenden Unternehmungen unkenntlich zu machen suchte (Vers 118 und VIII, 144 fg.), von vorn herein auf- oder um hat. Der Wasserverkäufer ist der noch im heutigen Italien die acqua gelata in den Strassen ausbietende Wasserträger, der gelegentlich auch ein Liebesbriefchen besorgt und Dienste leistet, wie die hier beschriebenen. Das Stükchen mit dem Esel ist wohl nur scherzhafte Uebertreibung, wiewohl auch Lucian und Appulejus dergleichen erzählen.

Vers 335 fgg. beziehn sich auf das bekannte Scandal, welches der berüchtigte Volkstribun und Gegner Cicero's, P. Clodius, anrichtete, indem er sich als Harfenmädchen verkleidet in Cäsars Haus schlich, als in demselben das Fest der guten Göttin von Roms Frauen begangen wurde, um sich der Gattin desselben, Pompeja, zu nähern: in wiefern ihm seine Absicht gelungen und er Pompeja wirklich zu einem Schritte der Untreue gebracht, darüber hatte man keine Gewissheit: aber Cäsar liess sich von seiner Gattin scheiden, mit der würdigen Aeusserung, dass die Gemahlin Cäsars auch nicht ein Verdacht dieser Art beflecken dürfe (Plutarch Cap. 10), der Senat erklärte die Heiligthümer beflekt (Suetonius in Cäsar 6), und Clodius kam bei der verhängten Untersuchung lediglich vermittelst angewendeter Intriken und Bestechungen (Cicero an die Freunde I, 9, 15; an Atticus I, 16; für den Milo 17; Quintilian IV, 2, 88) durch. Juvenal scheint den vollzogenen Ehebruch als gewiss vorauszusetzen. Mauren und Indier, die entferntesten Völker. In der Vergleichung des 338sten Verses liegt eine Schelmerei verstekt, welche wir dem Leser überlassen, bei dem alten Franzosen Grangäus in seinen Erläuterungen des Originaltextes erörtert zu sehn; genug, dass Cäsar im Geruche stand, Cato's (des Uticensers), seines grossen und hartnäckigen Gegners, Schwester Servilia, verführt zu haben, und dass er wider Cicero's (verlorengegangene) Lobschrift auf den unbeugsamen Mann zwey Anticatonen oder einen Anticato in zwey Büchern, geschrieben hatte, aus denen wir ein Paar abgerissene, gleichwohl nicht unin-

teressante Fragmente übrig haben. Nun muss man an die Gestalt der Römischen Bücherrollen, die sich um einen eichelförmig zugespitzten Stab cylindrisch herwanden, gedenken. Von meiner Uebersetzung des fraglichen Verses legte ich, um den rhythmischen Gang des Originals völlig beibehalten zu können, eine Variante zurük, welche gleichwohl vorzüglicher als die im Text gegebene scheinen könnte, und die ich daher, zur beliebigen Wahl, anfüge:

Grösser, wie beyde zusammen, die Anticatonen des Cäsar.

Vers 343 fgg. Die hier erwähnten heiligen Geräthschaften hatten sich ohne Zweifel aus Numa's Zeit, der Ueberlieferung zufolge, erhalten und wurden bei jenem Staatsopfer von den demselben anwohnenden Vestalinnen zum Behufe der heiligen Handlung aus dem Vestatempel mitgebracht. Auch Persius II, 59 gedenkt dieser Gefässe Königs Numa. Vom Vaticanischen Berge, noch ganz aus der Nähe (denn jener Berg gehörte noch nicht zum Romulischen Rom), nicht einmal aus Tuscien oder Campanien, woher man späterhin das Töpfergeschirr zu nehmen pflegte.

Vers 346 fgg. Die das weibliche Ehrgefühl entwürdigende Sitte der Orientalen, die Keuschheit des Ehebettes nicht durch Sitte, Neigung und Treue, sondern durch bezahlte Wächter hüten zu lassen und die Tugend der Gattin von der Discretion frecher Sclaven abhängig zu machen, wird bei den sonst so verständigen Römern (freilich erst in verdorbener Zeit) zu häufig und mit zu vielen Details erwähnt, als dass wir an Ausübung derselben zweifeln dürften. Ich verweise nur auf Tibull I, 2, 5 und 15 fgg. I, 6, 9 fg. II, 1, 75 fgg. II, 4, 31 fgg. Ovid in den Liebesliedern (Amores) I, 9, 25 fgg. II, 12, 3 fgg. III, 1, 49 fgg. Solche Unwürdigkeit erzeugte, was sie zu erzeugen verdiente, die schmählichste Schamlosigkeit und Frivolität der Unterdrükten in Bezug auf die Bande, die sie fesseln sollten. Aber der Unverstand der Irdischen ist unsterblich. Ich habe auch erlebt, dass ein reicher und angesehener Mann, der Brüder und Verwandte hatte, bei einer nöthigen Reise seinem Bedienten und Kutscher die Aufsicht über den etwas

allzuzärtlichen Platonismus seiner schönen Gattin mit dem Hofmeister der Kinder übertrug, und diese ächt alterthümlichen Hüter keineswegs verfehlten, einem glüklich erlauerten Scandal sogleich die grösstmögliche Publicität zu verschaffen.

Vers 349 fgg. Selbst arme und geringe Weiber denken nur darauf sich Galane zu halten und Alles an diese zu hängen. Graulichen Kiesel, jene dunkeln Laven und Basalte, mit denen die Strassen in Rom und Neapel noch jetzt gepflastert werden. Ogulnia, eine wenig vermögliche Frau, die, um die Moden mitzumachen und bei öffentlichen Gelegenheiten die Augen der Liebhaber auf sich zu ziehn, das Gepränge, in welchem sich die Römischen Damen im Publicum zeigten, miethweise sich zulegen muss.

Vers 373. Bloss dem Balbirer zum Schaden, der nun an den Eunuchen keinen Bart zu scheren bekommt; denn dieser bleibt dann bekanntlich aus: nicht auch zum Schaden des Ehemanns; denn diesem ist es heilsam, wenn ein so hoffnungsvoller, blühender Sclave desjenigen beraubt wird, wodurch er, bei der Lüsternheit der Hausfrau, dem Rechte des Gatten gefährlich werden hann. Vgl. 376 fg., welche Zufügung Ruperti hätte aufmerksam machen können, dass nicht im Gegensatze zum Schaden des Barbierers ein Schaden der Ehefrau selber gedacht werden darf. Heliodorus, gleichzeitiger Arzt und Operateur.

Vers 377. Bromius, der sogenannte concubinus, bekannt aus Catull LXI, 130 fgg. Vgl. oben Vers 34 fgg.

Vers 379 fgg. Die Heftel, zu Vers 73. Die Bühnenkünstler waren theils Freie oder Freigelassene, welche sich für ihre Mühe von denen, welche die Spiele auszurichten hatten (dem Prätor; vgl. zu Satire II, 148), zu bestimmten Preisen dingen liessen, theils Sclaven, von Unternehmern abgerichtet, die von diesen auf ihre Rechnung vermiethet wurden, über welches Verhältniss wir aus Cicero's Ueberresten der Rede für den Komiker Roscius Belehrung schöpfen. Sardonycher, eine bekannte, zu den Achaten gehörige Art Halbedelsteine, wurden zum Graviren bevorzugt (s. VII, 143 fgg. XIII,

138 fg. und Persius I, 16): es ist also nicht anzunehmen, dass die Lyra der fraglichen Dame selbst von diesen Steinen glitzere, wozu man wahrscheinlich andre, farbigere und mit ihrem Lichte lebhafter blitzende Steine gewählt haben würde; sondern ihre mit dicht an einander sich drängenden Sardonyxringen geschmükten Finger fahren über die Lyra geschäftig hin: zu geschweigen, dass in dem Gemählde des Dichters die bloss mit Edelsteinen gezierte Lyra, ohne eine Handlung der Herrin, ganz müssig seyn würde. Die Krempe, pecten (Kamm) der Griffel, mit welchem die Alten ihre Saiteninstrumente behandelten. Zittrig erscheint sie, indem sie, in taktmässiger Volubilität hin- und hergeschwungen, vibrirt. Dieselbe ist ein pretium affectionis des Musikers, vermuthlich zugleich Lehrers und Liebhabers, Hedymeles; das Beiwort desselben, zart, geht auf reichliche Eleganz in Haltung und Kleidung, welche diese Art Leute, gleich den Modetalenten der modernen Zeit, an den Tag legten: vgl. III, 99 und X, 212.

Vers 385 fgg. Der Lamierstamm IV, 154. Pollio, berühmter Citharöde VII, 179; Martial VI, 61, 9. Den Capitolinischen Eichkranz, den Siegespreis an dem von Domitian zu Ehren des Capitolinischen Jupiters gestifteten funfzigjährigen Wettfeste, wo in musicalischen, namentlich citharistischen und dichterischen Uebungen, in Wagen- und Ritterspielen, und in Turnkünsten zu gleicher Zeit gestritten wurde: Suetons Domitian 4. Das Haupt zu verhüllen, eigentlich mit heiliger Wolle zu umwinden, erforderte die Opfersitte. Die Gebetformeln wurden den Opfernden von dem Priester vorgesagt, damit er sie nachspräche, und dadurch der Gefahr entginge, durch plötzliches Stocken der Zunge, durch die Nothwendigkeit sich zu besinnen, oder durch Versprechen, eine böse Vorbedeutung zu machen. Sie erblasst, in der Sorge und Angst der Erwartung; als offen das Schaf lag, so dass der Haruspex (Eingeweidebeschauer) die Anzeichen in dessen Innern erforschen konnte.

Vers 400 fg. Bemäntelte Führer, im purpurnen Feldherrnmantel an der Spitze des Heers feierlich aus der Stadt zu ziehn im Begriff stehende Consuln oder

Legaten. Mit straffaufstrebendem Busen, indem das Busenband, strophium (s. Böttigers Sabina I, S. 184 fg. 197; II, S. 114), denselben emporzwängt, so dass sie mit solchem buhlerisch kokettiren kann. Serer, Chinesen und Hinterindier. Der dem Armenier- und Parthierkönige drohende Haarstern, Anspielung auf die bekannte Anekdote von Vespasian, dem man von der Erscheinung eines Kometen, der nach gewöhnlichem Aberglauben Fürstentod bedeutet, bedenklich gesprochen hatte: „Das geht den Partherkönig an", sagte er; „der trägt einen Schopf, ich aber eine Glatze" (Sueton Cap. 23). Der Niphates, in Wahrheit ein Berg Armeniens, findet sich als Flussname auch bei Lucan und Silius: warum sollte sich die spätere Dichterschaft in der Geographie eines barbarischen, seinem Inneren nach wenig durchforschten Landes nicht gemeinsam haben irren können? Will man an einen Bergsturz denken, so hätte ich nichts dawider: nur steht dem die sofort folgende Erwähnung einsinkender Länder aus Gründen ästhetischer Concinnität entgegen.

Vers 414 fgg. Riemen, Peitschen. Bei Nacht, so früh am Tage, dass kaum der Morgen graut; vermuthlich um die Nachwehen des gestrigen Rausches los zu werden; vgl. Vers 426 fgg. Gewöhnlich badete man vor Tischzeit (zu I, 142 fgg. und XI, 204). Lager, wie wenn ein Heer ausrükt, zu Bezeichnung des Gelärms und der Gefolgsmasse. In den grossartigen Badeanstalten, deren man theils öffentlich, theils von Privatleuten angelegte in Menge hatte, ging dem Bade die gehörige Bewegung durch allerhand Leibesübungen, Ballspiel, Ringen, Laufen und sonstige Turnkünste, unter andern auch das Emporheben und Hin- und Herschwingen schwerer Gewichtsteine oder Bleimassen, voran, nachdem man sich dazu durch die Salber mit Oel hatte einreiben lassen. Der Salber, welcher hier unsre Dame bedient, ohne Zweifel ein von ihr mitgebrachter kunstfertiger Sclave, verrichtet diese Arbeit unter allerlei die Lüsternheit vergnügenden geschikten Handgriffen, und ist mit Einreiben des Salböls auf der Hüfte seiner Gebieterin so emsig, dass dieselbe (die Hüfte nämlich) unter seinen Händen zum Schrei'n gebracht wird, d. h. jenen surren-

den oder schnalzenden Ton von sich giebt, welchen ein heftiges Hin- und Herfahren auf drallen und und elastischen Cörpern hervorzubringen pflegt. Durch jene Leibesübungen, die schwerlich Damen von zarterem Sinne mitgemacht haben werden, gerieth man in Schweiss, den man in dem eigentlichen Dampf- und Warmbade abwartete und sich dabei mit der Striegel (III, 262 fg.) schaben und schruppen liess; wie denn überhaupt die ganze, dem Leibe höchst zuträgliche Procedur die grösste Aehnlichkeit mit der noch jetzt in den türkischen Bädern und Barbierstuben gebräuchlichen hat.

Vers 431 fg. Nach den Beobachtungen der Alten sind die Schlangen grosse Liebhaber vom Wein und man kann sie fangen, wenn man Töpfe mit Wein in die Zäune setzt, wo sie sich berauschen.

Vers 439 fg. Sachwalter, noch heute in Italien dafür berühmt, Herolde (III, 35) und Weiber werden als ihre Stimmen mit gellendem und heisserem Geschrei geltend machend zusammengestellt.

Vers 441 fgg. Kessel, mit Anspielung auf die mysteriösen ehernen Kessel oder Becken, die zu Dodona im Tempel des Zeus der Sage nach unablässig tönten. Bei Mondfinsternissen glaubten die Alten, Luna, die Göttin des Planeten, werde durch irgend eine feindliche Macht bedrängt und überwältigt: um nun solch widerwärtiges Wesen zu verscheuchen und die gute Göttin los zu machen, dass sie wieder freundlich scheinen könne, machte man entsetzlichen Lärm mit grelltönenden musikalischen Instrumenten. Dieser kindische Aberglaube beherrschte die klassische Vorzeit noch in so später Epoche, dass Germanicus eine Verfinsterung des Mondes, wo seine Soldaten jene musikalischen Beschwörungen mit aller Gewalt fruchtlos vornahmen, glüklich benutzen konnte, um ihren empörerischen Sinn zu brechen (Tacitus Annalen I, 28).

Vers 446 fgg. Muss in die Höhe sich schürzen den Rok, sich gürten wie ein Mann. Silvanus, Italischer Pan, Gott der Wald- und Wildnatur, der nur von Männern Opfer erhielt, wie wir wenigstens aus unsrer Stelle schliessen müssen: denn viel ist über ihn überhaupt nicht bekannt; vielleicht stand er im Gegensatze

zu der bloss von Weibern verehrten bona dea. Um den Heller sich baden, im Männerbade und unter dem Gewühl des gemeinen Volks. Denn die sorgfältigere und luxuriösere Badewartung konnte natürlich nicht für den Heller gegeben werden.

Vers 452 fgg. Remmius Palämon, berühmter Grammatiker unter Tiberius und Claudius, der Lehrer Quintilians. Die Opische, altfränkisch und gegen die Mode redende (zu III, 203 fgg.). Ob übrigens unser Dichter bei dieser herben und derben Abconterfeiung gelehrter Damen ein bestimmtes Individuum im Auge hatte, sey es nun die Statilia Messalina, Nero's Buhlerin (Tacitus Annalen XV, 68) und letzte Gemahlin (Suetons Nero 35), die, dem Scholiasten zufolge, nach des Kaisers Tode mit Vermögen, Schönheit und Geist eine Rolle unter den Freunden der Litteratur spielte und sich sogar als Kunstrednerin (declamandi studio) hören liess; sey es Sulpicia, die von Martial gepriesene Gemahlin des Calenus, von der wir eine miserable Satire auf Domitianus übrig haben (s. meine Anmerkungen zu Persius, Prolog Vers 13, Seite 187 fgg.): oder aber, ob die Satire hier allgemein verfährt und wirklich eine ganze Gattung solcher Wesen bezeichnet, diess können wir nicht mehr ausmachen. Es wäre gut, wenn das erste der Fall wäre; denn es bewiese, dass bei den Römern nicht so viel Unweiblichkeit und Unvernunft in dem schönen Geschlechte gestekt habe, dass es, wie wir, ganze Massen verbildeter und so Gott will gelehrter Amazonen in das Lager der Musen hätte liefern können. Und so wird es auch wohl gewesen seyn: denn die Römer haben doch, bei allen ihren Ausartungen und Verirrungen, den gesunden Menschenverstand nie ganz verleugnet. Sappho und Bettine Brentano sind die einzigen Frauen in der Litteratur, die mit dem angebornen Genie zu dichterischer Mittheilung jene Kindlichkeit und Naivität des Herzens vereinigt haben, welche ihre Schriftstellerei zu einer Aeusserung schöner geistiger Nothwendigkeit machte; und auch so hat ihr Hervortreten aus dem Kreise der stillen Weiblichkeit die unvermeidliche Folge gehabt, dass sie die Dummheit lästert; was der Mann verachten kann, während dem Weibe Be-

schuldigungen, sie mögen auch noch so unbegründet seyn, immer weh thun müssen.

Vers 461 fgg. Eingeweichtes Brot (II, 107), Massen aus feinem Waizen- (Vers 472 fg.) oder aus aus Bohnen- und Reismehl (nach Ruperti von den heutigen Aerzten recommandirt) vermengt mit Milch, dienten als Aufschlag zu Erhaltung und Förderung der Reinheit und Weisse der Haut. Poppäa, die bekannte schöne, aber üppige und kokette Gemahlin Nero's (ihre Charakteristik bei Tacitus, Annalen XIII, 45), hatte diesen Aufschlag, wie es scheint, besonders wirksam zu bereiten gewusst, vermuthlich mit Eselsmilch (Vers 468 fg.), und das nennt hier Juvenal Poppäa's fettige Schmiere; denn an eine Salbe wohlriechender oder auch nur appetitlicher Art ist an dieser Stelle nicht zu denken. Nardengerüche, aus dem kostbaren Oele nicht der spica nardi, unsres Lavendels, sondern eines Indischen Baldrians, Valeriana Iatamansi, von dem das Pfund mit hundert Denaren (40 Gulden) bezahlt wurde. S. meine Anmerkungen zu den Elegischen Dichtern der Hellenen Seite 762 fg. Ein Gefolge von 500 oder 600 Eselinnen, um sich nach Belieben jeden Augenblik in deren Milch baden zu können, schleppte die obgenannte Poppäa auf allen ihren Reisen in Gesellschaft Nero's mit: Plinius XI, 41, 96; XXVIII, 12, 50; Dio LXII, 28. Sehr gedankenlos spricht Ruperti dem Scholiasten nach: Id fecit Poppaea, in exsilium missa. Denn Poppaea ist nie verbannt worden; Juvenal will sagen, seine Nachahmerin der Poppäa würde besagte Eselinnen mitschleppen, und würde sie, nach unserer Art zu reden, nach Sibirien verbannt. Die Hyperboreische Axe ist so etwas, nämlich der Nordpol, umschrieben mit dem Namen der Hyperboreer, jenes mythischen Volks, das der ältesten Erdkunde für alle unbekannte Stämme jenseits der Thrakischen Rhipäen, des Hämus, der Carpathen, Alpen und Pyrenäen galt.

Vers 476 fgg. Die Beschliesserin, die die Aufsicht über das weibliche Sclavenpersonal, sonderlich in der Spinnstube, führt: ganz verkehrt macht Böttiger in der Sabina I Seite 84 diese libraria, auch lanipenda genannt, zu einer Abschreiberin von Büchern. Von der

lanipenda spricht er II Seite 104 fg. Vgl. Orelli's Inscriptionen 4212. Die Staffirer, cosmetae, sind unstreitig ein Amt der häuslichen Bedienung gewesen und mögen unsern Garderobemeistern entsprochen haben: an die ornatrices, Putzjungfern (Vers 490 fgg.), zu denken und also die Bezeichnung zu einer weiblichen zu machen, leidet die Grammatik nicht. Der Liburner, Sänftenträger: III, 240 und zu I, 32 fg.

Vers 479 fgg. Der knicket die Rohre, indem sie so lange auf seinem Rücken tanzen, bis sie knicken; vgl. VIII, 247. Diese Rohre bilden das gelindeste Strafwerkzeug: Horaz Satiren I, 3, 120 fg. Dann kommt die Peitsche, dann die Geissel; s. Heindorf zu Horaz Seite 38. Vgl. zu Juvenal V, 151 fgg. am Ende, so wie im Allgemeinen über Züchtigungen der Sclaven Properz IV, 7, 37 fgg. und Böttigers Sabina I, 285 fgg. II, 137 fgg. Die meisten Römischen Haushaltungen hatten bei dem zahlreichen und oft aufsässigen Gesinde einen eignen Zuchtknecht, lorarius, von den Riemen der Geissel benannt, welcher die cörperlichen Züchtigungen an seinen Mitsclaven vollzog; hier erfahren wir, dass andre Familien den Bütteln ein Jahrgeld gaben. Diese, tortores, sind die Knechte und Helfer des öffentlichen Nachrichters, carnifex, welcher mit seinen Genossen bestellt war, die von Staatswegen verfügten Hinrichtungen an unfreien Personen und Fremden zu verrichten (an Freien that es ursprünglich ein Lictor, in den Kaiserzeiten meist Soldaten, ja Officiere), so wie die in Untersuchungen zur Zeugenschaft gezogenen Sclaven zu foltern (denn bloss auf der Folter gemachte Sclavenaussagen hatten Gültigkeit). Das Nachrichteramt war unehrlich; er selbst war ein Sclave des Staats und durfte nicht in den Ringmauern der Stadt wohnen (Cicero pro Rabirio, perduellionis reo, 5, 15). Des täglichen Buchs, ihrer Haushaltung.

Vers 488 fgg. In den Gärten, einer jener öffentlichen Anlagen, die, aus den Gärten gewisser Privatpersonen ursprünglich bestehend, durch Erbschaft an den Staat gekommen und zu einem Gemeingute geworden waren, wie z. B. Cäsar seine Gärten dem Volk vermachte. Wie nun heutzutage in solchen öffentlichen Lust- und Ergehungsplätzen manches Liebespaar sich ein Stelldichein

ein giebt, so benutzten auch die verliebten Römer und Römerinnen das Rosen - Myrten - und Lorbeerdunkel solcher Anlagen, und es war immer noch leidlicher, als wenn sie, wie wir sogleich lesen, die Tempel der Götter auf diese Weise profanirten: vgl. IX, 24. Der Isistempel auf dem Marsfelde war in dieser Hinsicht, durch Vorschub der zugehörigen Priesterschaft (vgl. 526 fgg.), am meisten berüchtigt; vgl. Böttigers Sabina I, S. 232 fgg. Mit Recht bezeichnet also der Dichter diesen Tempel als das Heilighaus der Isischen Kupplerin, unter welcher man unstreitig sprachrichtiger die Oberpriesterin der Göttin (Persius V, 186), als diese selbst, versteht, so nachdrüklich auch die Kupplerin Isis klingen würde *). Die Putzjungfern der domina oder Hausgebieterin mussten im Dienst Busen, Arme und Schultern entblösst tragen, um für jedes Versehn, das sie bei deren Toilette begingen, von der zornigen Herrin sofort ihre Strafe mit den Nägeln oder den langen Haarnadeln in das nakte Fleisch empfangen zu können. S. Böttigers Sabina I, 287 fgg. Die Knute oder der Ochsenziemer, eine rindslederne Peitsche von stärkerer Art als die gewöhnliche, wozu die Delinquenten an den Haaren aufgebunden wurden; s. ebendenselben S. 292 fg. Ein Mütterchen, eine alte Sclavin, zu der Wolle gesetzet, als Aufseherin der Spinnmädchen, das für die Nadel, mit der auch sie einst das Haar der Gebieterin in Ordnung stekte, sich Ruhe verdient, rühmlich ausgedient hat, indem sie nun, schwach und zittrig geworden, jenen delicateren Dienst nicht mehr versehn kann. Wiewohl man die Nadel als Bezeichnung einer Stickerei nehmen könnte, so würde doch kein Zusammenhang darin seyn, wie eine solche dazu kommen sollte, bei der Coeffirung des hausfräulichen Hauptes als Sachverständige und Richterin zu Rath gezogen zu werden.

*) Wo es aber auch Isis lena und nicht Isiaca lena heissen musste: denn liesse sich auch letzteres nach der Analogie von urbs Romana zur Noth für Isis sagen, so würde die Zweydeutigkeit des Ausdruks an unsrer Stelle gleichwohl solche Annahme verbieten.

Vers 501 fgg. Ueber die verschiedenen Sorten von Coeffure bei den Römischen Damen, zu denen, nach Bekanntschaft mit der Haartracht barbarischer Völker, auch hoch, gleichsam in Stokwerken, aufgethürmte Frisuren gehörten, handelt Böttiger in der Sabina I Seite 155 fgg. Schon damals scandalisirten sich die alten Kirchenväter über diese Eitelkeiten und donnerten in ihren Schriften (gewiss auch von den Canzeln) dagegen. Die Heroenfrauen werden natürlich machtvoll gestaltet und riesenhaft, wie ihre Gatten gedacht: bei Andromache scheint der lange Wuchs eine besondre Ueberlieferung gewesen zu seyn: s. Ovids Kunst zu lieben II, 645 fg. III, 777 fg. Halbstiefel, Cothurne, die an den Statuen der Diana bemerkbare Fusstracht, gleich den noch jetzt üblichen Damenstiefeln, vorn geschnürt, und so eingerichtet, dass man sie an beyden Füssen beliebig wechseln konnte, während die gewöhnlichen Schuhe für jeden Fuss besonders gemacht wurden. Sie waren eine gewöhnliche Fussbekleidung der Jäger, Landleute, Krieger und im Freien viel gehender Personen, so wie der tragischen Schauspieler, welche dieselben durch starke, handbreit hohe Korksohlen erhöhten, um eine ihren Rollen angemessene imposante Bühnengestalt zu gewinnen. Dieser den Bühnenkünstlern nachgeahmten Erhöhung ihrer Person durch die Schuhsohlen bedienten sich bereits die Griechinnen, wie wir aus einer Stelle des Komikers Alexis bei Athenäus XIII, pag. 568 B ersehn. Im Allgemeinen vergleiche man Winkelmanns Geschichte der Kunst Buch VI, Kapitel 2, §. 6 und die Anmerkungen dazu.

Vers 511 fgg. Bellona, eine orientalische, wahrscheinlich aus Kappadocien nach Rom gekommene Gottheit, die Griechische Enyo, eine Art kriegerischer Artemis-Aphrodite, deren Dienst mit fanatischen Cärimonien, namentlich mit einem wollüstigen Aufschlitzen des Fleisches in Gesicht und Armen, verbunden war, und deren Priesterschaft (ausser einer weiblichen Vorsteherin vermuthlich zahlreiche Männer) den Gläubigen als höchst ehrwürdige, der Zukunft kundige Personen erschienen, die, wie es von je durch die geistli-

che Macht geschehn ist, diese Andacht zu Erhebung erkleklicher Contributionen auszubeuten verstanden. Ihr Tempel war auf ein von Appius Claudius im Etruskerkriege geschehenes Gelübde erbaut (Livius X, 19) und befand sich ausserhalb der Stadt in der Nähe des nachmaligen Flaminischen Circus. S. Heyne zu Tibullus I, 6, 43 fgg. Creuzers Symbolik II, Seite 23 fgg. Ein Cultus, der nicht minder dem Geiste Altrömischer, auf Nüchternheit und verständiger Gottesfurcht beruhender Religiosität widerstrebte, war der aus Phrygien angebrachte der grossen Mutter der Himmlischen, Cybele, der zu Ehren die Megalesischen Spiele gefeiert wurden (vgl. zu Vers 67 fgg.) und deren Priester, die Gallen, sich entmannten (zu II, 111). Der feiste Halbmann ist der sogenannte Archigallus oder Obergalle: dieser überschreit den heiseren (mit Castratenstimme redenden) Schwarm seiner Untergebenen und die Pauken des Heervolks, des ihm folgenden Trosses: denn lärmende Musik war und ist ein Hauptbegeisterungsmittel aller sinnlich üppigen und fanatischen Gottesdienste: s. Vers 314 fgg. und vgl. zu III, 63 fg. Die Phrygische Infel, eine Art Tiare oder Priestermütze, oben spitz, mit Backen oder Seitenbändern zum Zubinden, eine Variation jenes Altorientalischen Kopfschmuks der Priester, aus welchem auch die neueren Bischofsmützen hervorgegangen sind. Grossprahlend, mit der Wirksamkeit seines Götterschutzes und dem Geklapper des geistlichen Handwerks. September und Südwind, Bringer der herbstlichen Fieber; IV, 56 fgg. Eier dienten bei Reinigungen: zu V, 81 fgg. Diese liessen sich denn die Priester schmecken. Xerampeloskleider sind Kleider von der Farbe des dürren Weinblattes (feuille morte). Nach einem von Ruperti mitgetheilten Artikel des Suidas trug man sie zum Ausgehn im täglichen Gewühle, im Gegensatz zu den bunten Prachtkleidern bei Festen und feierlichen Gelegenheiten, und sie hiessen Atrebaticae, was der unkritische Grieche nicht zu erklären weiss: sie kamen nämlich aus dem Lande der Atrebates im Belgischen Gallien (Artois); s. Trebellius Pollio im Leben der Galliene 6, und vgl. Salmasius zu des Flavius Vopiscus

Leben des Carinus 20. Es waren also ordinäre und Hauskleider von einer Schmutz und Staub vertragenden Farbe: die Gallischen Zeuge kommen zu solchem Behufe öfters vor (vgl. zu IX, 28 fgg.). Unter dem Vorwande nun, die bedrohlichen Einflüsse der Jahreszeit in ihre Kleider zu hexen, so dass sie selber von denselben befreit bleibe, lokt der schmutzig zudringliche Pfaff (diese Cybelepriester sind längst als die Vorbilder der Bettelmönche anerkannt) dem abergläubischen Weiblein gleichsam das Hemd vom Leibe. Die Kleider solcher Personen, die man be- oder entzaubern will, spielen auch in der modernen Hexenkunst eine grosse Rolle. Die Gallen selbst aber werden oft in Weiberkleidern abgebildet gefunden, so dass sie wahrscheinlich jene Xerampelinen, die ächte Capuzinerfarbe, selber trugen.

Vers 522 fgg. Das Niedersteigen in den Fluss, früh am Morgen, um darin eine Zeitlang nakt zu stehn, ist ein ebenfalls aus dem Orient entsprungener abergläubischer Reinigungsgebrauch: s. Heindorf zu Horazens Satiren II, 3, 290 fg. und Persius II, 15 fg. Das Rutschen auf nakten Knie'n durch Königs Superbus Gefild, d. h. das Marsfeld, wo sich der Isistempel befand, also ohne Zweifel eine von den Isispriestern gebotene Kasteiung, dass sie vom Anfange des Marsfeldes bis zu dem Tempel, und dessen Stufen hinanrutschte; wie die jetzigen Gläubigen die scala santa im Lateran hinanrutschen. Die Sache kam auch sonst vor: s. Tibull I, 2, 87 fg. Die schneige Io (Isis), als schneeweisse Kuh, oder wegen der weissen Aegyptischen Leinwand, in die ihre Priester gekleidet gingen; denn die Tracht der Isis selber ist bunt, wie das Kleid der Natur (Plutarch de Iside et Osiride 78). Meroe, die heilige Nilinsel in Aethiopien, der Ursitz Aegyptischer Religionen. Dorther ist also auch das wegen seiner Reinheit und Lieblichkeit in alten und neuen Zeiten gepriesene Nilwasser am Kräftigsten. Der vorzeitliche Schafstall, das Ovile (Livius XXVI, 22, 11) oder die Saepta, ein anfangs einfach, später mit Marmorschranken (s. oben zu Vers 153 fgg.) umhegter Platz auf dem Marsfelde, in welchem bei den Centu-

riatcomitien die Stimmen abgegeben wurden. Ob sich wirklich an denselben die Sage knüpfte, hier habe Romulus als Hirt seine Schafe eingepfercht, welche der Scholiast hat, darüber fliessen uns keine andren Quellen; ich halte es aber im Geiste unsres Dichters für wahrscheinlich, und dann setzt dieser die Frivolität eines neu eingeführten unsittlich abergläubischen Gottesdienstes der Ehrwürdigkeit jenes alten heiligen Raumes sarkastisch entgegen. Denn der Isisdienst hatte sich nur spät und schwer in Rom bevestigt, und war, wie andres Sectenwesen, von Privatleuten, wider die Ansicht des Senats, eingeführt worden: als an den von solchen begründeten Tempel der Isis und des Serapis, welchen der Senat (im Jahre Roms 535, vor Chr. 219) niederzureissen befohlen, kein Zimmermann Hand anlegen wollte, ergriff der Consul L. Aemilius Paulus das Beil und that den ersten Streich (Valerius Maximus I, 3, 3). Hierauf hatten abermals Privaten einen solchen gebaut und der Senat beschloss neuerdings dessen Zerstörung (Ausgangs 701, vor Chr. 53): Dio XL, 47, wo man Reimarus vergleiche. Darauf liessen die Triumvirn im Jahre 711, 43 vor Chr., einen Tempel beyder Götter selbst erbauen (wahrscheinlich den auf dem Marsfelde): Dio XLVII, 15. Gleichwohl fand Augustus selbst Veranlassung, den Aegyptischen Gottesdienst zu beschränken (Dio LIV, 6), und Tiberius proscribirte ihn wieder ganz (Josephus XVIII, 4), ohne dass er auf immer unterdrükt worden wäre.

Vers 532 fgg. Die Leinrokheerde und Glatzkopfheerde, die in leinenen Gewanden und mit beschornem Haupte einherziehende Aegyptische Priesterschaft. Das grosse Geschwister- und Gattenpaar, Osiris und Isis (Sonne und Mond), die höchsten Himmels- und Naturmächte des Aegyptischen Cultus, hatten den Anubis, einen unächten, mit Nephthys, der Gattin seines feindlichen Bruders Typhon, unwissend erzeugten Sohn des Osiris, zum beständigen Diener und Begleiter, der in solcher Eigenschaft einen Hundskopf trägt. Unter den Aegyptischen Festen war das Trauerfest um den von Typhon erschlagenen Osiris eines der bedeutendsten: an solchem zog die Schaar der Andäch-

tigen in Trauerkleidern, sich Haar und Brüste zerraufend und zerschlagend, unter Wehgeheul durch die Strassen: die Cärimonien des Erschlagens, des Versenkens des Sargs in den Nil, das Widerfinden des letzteren (Verdienst des Anubis), worauf Freudengeschrei folgte (Juvenal VIII, 29 fg.), wurde, wie bei den meisten grossen Götterfesten im Alterthume (man denke an die Eleusinien), durch die Priesterschaft dramatisch dargestellt. Da rennt denn Anubis (ein verkleideter Pfaff) mit umher, eigentlich lachend über die Dummheit des gläubigen Volks, das diese Possen alle für Göttergeschichten nimmt. Ueber den ernsthaften Theil der Sache verweise ich auf Creuzers Symbolik I, 258 fgg.

Vers 535 fgg. Während jener Trauercärimonien nun sollten nach dem Priestergebote die zur Secte gehörigen Damen neun Tage und Nächte lang der Isis ein Fasten feiern und sich der ehelichen Beiwohnung mit ihren Gatten enthalten, was sie natürlich, wenn der Mann nicht ebenfalls zur Genossenschaft gehörte (und die meisten dieser Schönen scheinen ihre Frömmigkeit hinter dem Rücken desselben geübt zu haben), in Verlegenheit setzte. Für den Fall solcher Nothsünde nun hatte der nachsichtige Cultus auch Ablass, aber ohne Busse, d. h. ohne eine baare, allenfalls in Comestibilien (Vers 541) bestehende Entschädigung, konnte es natürlich nicht abgehn. Der Leilak, das Bettuch; Vers 195 fg. Vgl. VII, 201. Die feinsten Leintücher zu Bettwäsche kamen aus dem südlichen Gallien, aus Cadurcum (Cahors) in Quercy, daher der lateinische Name dafür, cadurcum. Den folgenden Vers hat zuerst Madwig in richtige Verbindung gebracht; früher fing er einen eignen Satz an:

Auch, scheint's, hat mit dem Kopfe die silberne Schlange geschüttelt.

Die silberne Schlange im Isistempel, Symbol der sich stets verjüngenden Naturkraft und Bild des Kneph oder guten Genius: Creuzer I, S. 504 fg. Diese schüttelt das Haupt im Namen der keuschen Göttin über die unkeusche Andächtige; durch eine sehr leicht den rechten Flek treffende Supposition und gewiss eben so leichte Machination des heiligen Betrügerordens. Die

Gans war der Isis heilig, war aber demohngeachtet unter den heiligen Thieren, die man auch ass: Herodot II, 45.

Vers 542 fgg. Heu und Tragkorb, das Zeichen ihres Stammes (zu III, 11 fgg.), im Walde zurüklassend, kommt die Jüdin, scheu und zitternd, als die Angehörige eines verfolgten Volks und weil das Hausiren solches Gesindels ohne Zweifel verboten war, als Traumdeuterin (Vers 547). Die Gesetze von Solyma (Jerusalem), die jüdischen Gebräuche, welche auch für nichtjüdische Abergläubige in Rom viel Anziehendes und Bedeutsames hatten, wie denn die Juden im Alterthum, wie im Mittelalter, ihren Drängern dadurch zu imponiren strebten, dass sie die geheimen Künste und Fertigkeiten, die sie sich theils aus der dem Volke angebornen unruhigen Neugier, theils aus Gewinnsucht aneigneten, um als Aerzte, Sterndeuter, Wahrsager und dergleichen ihr Glük zu machen, als aus besondrer Gottbegünstigung und kraft der geheimen Weisheit ihrer Religion erfolgend, darstellten. Des Gehölzes Hochpriesterin, als Waldprophetin: denn die Juden mussten, durch Domitian gezwungen, ein Vagabundenleben, in dem Haine der Egeria und unter freiem Himmel campirend, führen, wie unsre jetzigen Zigeuner.

Vers 548 fgg. Das abergläubische Weib, allem Fremdländischen den Vorzug schenkend, befragt lieber einen betrügerischen Haruspex aus Armenien oder Commagene (Syrische Landschaft am Amanus), als einen ehrlichen Italier, wie Umbricius (III, 41 fgg.), der ihren lüsternen oder verbrecherischen geheimen Wünschen nicht zu Danke reden will. Dieser Kerl lässt sich das nächste beste Thier im Hause, natürlich am liebsten eins, das er sich nachher braten und es verzehren kann, geben, schlachtet es und untersucht die Eingeweide desselben, während sie noch warm sind und pulsiren: Hunde dienten sonst nicht in der Haruspicin (vgl. Pausanias in der Beschreibung Griechenlands VI, 2, 2), wiewohl bei den Römern zu Abwendung der dem Getraide aus der Hundstagshitze entspringenden Gefahren ein rother Hund geopfert und seine Ein-

geweide auf den Altar gelegt wurden (s. Harduin zu Plinius XVIII, 29, 69 No. 3): allein hier wird eben die unheilige Roheit eines fühllosen Barbaren, der zuletzt sich kein Gewissen macht, in Ermanglung andres Gedärms das eines Kindes zu durchwühlen, geschildert. Es leidet leider keinen Zweifel, dass das Knabengedärm wörtlich zu nehmen sey: kleine Kinder wurden von fanatischen Personen sowohl zum Behufe magischer Zwecke geopfert, was Horatius in der bekannten fünften Epode seiner ehemaligen geliebten Canidia, wenn auch da nur in zorniger Erdichtung, vorwirft; als namentlich auch, um aus ihren Eingeweiden die Zukunft zu errathen. Beispiele finden sich bei Dio XXXVII, 30 (von Catilina; vgl. Florus IV, 1, 4); LXXIII, 16 (von Didius Julianus; vgl. Spartianus in dessen Leben 7) und LXXIX, 11 (von Heliogabalus; vgl. Lampridius in dessen Leben 8), und noch mehrere hat Friedrich Lindenbrog zu Ammianus Marcellinus XXIX, 9, wo von einem Tribunen erzählt wird, dass er ein Kind aus dem Leibe der lebenden Mutter geschnitten, um aus dessen Eingeweide die Zukunft des Reichs zu erforschen. Er begeht, was selber er angiebt, wird auf jenen Verräther Egnatius bezogen, der Servilia, des Bareas Soranus Tochter, in magischen Cärimonien zu Erspähung der Zukunft unterwiesen, und nachher vor Gericht gegen sie gezeugt. Das schöne neunzehnjährige Weib, dem man den Gemahl in Verbannung geschikt, hatte bloss erkunden wollen, ob sie ihren einzigen Schutz, den verklagten Vater, behalten und Nero sich versöhnen lassen werde. Sie musste mit ihrem Vater sterben: s. oben zu III, 114 fgg. und Tacitus Annalen XVI, 30 fgg.

Vers 553 fgg. Der Chaldäer, der Sterndeuter. Chaldäer waren ursprünglich die Priestercaste des Jupiter Belus zu Babylon (Herodot I, 181), auf welchem Tempel eine Sternwarte war; wie denn die Hirten in den weiten Ebenen Mesopotamiens zuerst Sternkunde getrieben haben sollen und mögen; daher wird durch den Namen der ersten Bekenner des Handwerks das Handwerk selber bezeichnet. Gleich anfangs aber war die Kunst zu abergläubischer Deutung der Zukunft

gewendet worden. Ueber die Abnahme der Orakel hat Plutarch eine eigne kleine Schrift hinterlassen; das Delphische war bereits in Cicero's Zeit sehr in Verfall (de Divinatione II, 57), doch gab es selbst zu Nero's, ja zu Julians Zeiten noch einzelnen Rathfragenden Bescheid. Die Sage, dass in der Nacht, wo Christus geboren worden, alle Orakel des Heidenthums verstummt seyen, welche die Kirchenväter gern anführen, ist also, so schön und sinnig sie ist, doch nicht ganz wörtlich zu nehmen. Das Orakel des Libyschen Hammon war für die Ostländer vermuthlich noch lange nach Juvenal von Bedeutung. Die Sterndeuter waren ihrer strafbaren Bereitwilligkeit, zu verbrecherischen Ansichten mitzuwirken (zu III, 43 fg.), besonders aber, weil sie sich brauchen liessen, über die Wechsel der Kaisergewalt Prognostica zu stellen, zu wiederholten Malen aus Rom verbannt worden: die gegen sie ergangenen Decrete findet man aufgezählt im Brisson, de Verborum quae ad jus pertinent Significatione, unter dem Artikel Mathematicus; denn diess ist der gangbare Name jener Menschenklasse und ihre Zusammenstellung mit Beschwörern, Giftmischern und andern Uebelthätern (de Mathematicis et maleficis) im Corpus iuris giebt hinlänglich zu erkennen, wess Gelichters sie waren. Dass dergleichen Menschen daher oft in Criminaluntersuchungen und Strafen verfielen, ist kein Wunder: solche aber, die dergleichen ausgestanden, sind der abergläubigen Römerin unsres Dichters um desswillen erwünschter, weil sie von deren Kühnheit und dreister Stirne auch keinen Widerstand zu besorgen hat, sobald sie selbst eine Uebelthat vorhat und zu derselben durch die Sterne gleichsam eingeladen seyn mögte; vgl. XIV, 248 fgg. Der Sterndeuter, welcher, natürlich in der Hoffnung grosser Belohnung, aus seinem Täflein, d. h. dem astronomischen Tagskalender (573 fg.), dem Otho das Reich zusagte und ihn zum Umbringen des Galba veranlasste, wobei ausdrüklich erwähnt wird, dass Otho in seinem Gemüthe unruhig und über den Ausgang besorgt gewesen, also sich vor seinem Gegner gefürchtet habe, heisst bei Tacitus, Historien I, 22, Ptolemäus; bei Sueton, Leben

Otho's 4, Seleucus: hiess also wohl überhaupt Ptolemäus Seleucus.

Vers 561 fgg. Das Lager kann kein andres seyn, als das der Prätorianer vor der Stadt (zu V, 151 fgg.): denn die militärische Haft, d. h. Aufbewahrung von Gefangenen unter der Aufsicht der Soldaten, kommt unter den Kaisern nicht selten vor; s. Tacitus Annalen III, 22; XIII, 15; XIV, 60 und öfter. Geniussegen, Erleuchtung und richtige Kunde der Zukunft, natürlich in einem ihren Absichten schmeichelnden Sinne. Die Cycladen, bekannte, grösstentheils felsige und einsame Inseln des Aegeischen Meeres, deren einzelne, z. B. Seriphos (X, 170) zu Verbannungsorten dienten; vgl. zu I, 73.

Vers 566. Tanaquil; die bekannte Gemahlin Tarquinius des Alten, wird hier synekdochisch für jedwede herrische und in ihrem Hause Alles nach eigenmächtigem Dafürhalten ordnende Hausfrau gesagt, so wie jene Römische Königin, der Etruskischen Weissagungslehre selbst kundig, zuerst ihren Gemahl bewog, im Vertrauen auf die Götterzeichen gen Rom zu ziehn, sodann aber, als er umgekommen war, auch die Nachfolge des Reichs mit grosser Entschlossenheit und Geistesgegenwart ordnete, wie wir dessen in des Livius erstem Buche belehrt werden.

Vers 569 fg. Die Sternkunde als Astrologie oder Sternweissagungslehre hat es lediglich mit den Planeten und ihren Stellungen in den zwölf Zeichen des Thierkreises zu thun: die Fixsterne gehn sie nichts an. Da ist nun Saturnus, der bleich und düster scheinende, wie bekannt, ein stets unheilvolles Gestirn, Venus, die freundliche und lichte, besonders in einer Position zwischen andern segenbringenden Gestirnen, z. B. den Zwillingen, der Jungfrau, der Wage, ist eine stets erfreuliche Erscheinung.

Vers 574 fgg. Tagetabellen, astronomische, zum Handgebrauch, auch für Laien, wo der Auf- und Niedergang der Gestirne, so wie die Bedeutung ihrer Constellationen zu finden war. Man findet deren in dem Scaligerschen Manilius. Sie sind von den, vorzüglich Auf- und Untergang der Fixsterne berechnen-

den, zum Gebrauch der Landleute, der Seefahrer und ihres Gleichen, entworfenen Sterntafeln, dergleichen man namentlich von Eudoxus aus Gnidos besass (s. Voss zu Virgils Eklogen III, 40 fgg.), verschieden. Thrasyllus, berühmter Sterndeuter des Tiberius (Tacitus Annalen VI, 20 und 22; Sueton im August 98; im Tiber 14 und 62; im Caligula 19; Dio LV, 11). Petosiris, ein als Philosoph und Sternkundiger auch seiner Schriften wegen von alten Antiquarien gepriesener Aegypter, von dessen Lebensumständen wir jedoch keine Kunde besitzen.

Vers 582 fgg. Ist sie gering, eine aus dem Volke. Der doppelte Raum um die Rennziele, am untern und obern Ende der sogenannten Spina (Rükgrat), einer gemauerten Erhöhung mit Statuen, Altären und symbolischen Bildnissen, welche die beyden Seiten des Circus von einander schied. Auf der einen, zur Rechten der Spina, fuhr man von den Schranken aus ab und oben um die oberen oder äussersten Rennziele, drei Meten oder kegelförmige Säulen, umbiegend in die Bahn der andren Seite hinein und zurük. Am Anfange der Spina aber nun waren abermals drei solche Kegel oder Ziele, die metae Murtiae genannt, zu Ehren der Göttin Murtia (Myrtea), d. i. der Venus, deren Altar oder Capellchen hier auf der Spina zunächst stand; diese ersten oder inneren Meten, an denen man also auf der zweyten Bahn zuerst angelangt seyn musste, um Sieger zu seyn, werden zwar seltner erwähnt, sind aber nichts desto weniger vorhanden gewesen. Vor und um die Meten hatte natürlich der Circus grösseren Raum, als zu beyden Seiten, und in diesen Räumen vorzugsweise nun, unter den für die Zuschauer sich erhebenden Sitzetagen, waren die Buden des Markt- und Messverkehrs, deren bereits zu I, 102 fgg. gedacht ist; zwischen denen sich in den Pausen der Spiele und an spielfreien Tagen eine müssiggängerische Menge umherbewegte. Da fanden also auch Gaukler und Wahrsager ihre Rechnung. Unter letzteren waren eine gewöhnliche Art die sortiarii oder Looser, d. h. solche Leute, welche die Rathfragenden Loose oder mit bestimmten Schriftzeichen, auch wohl voll-

ständigen Sentenzen bezeichnete Täfelchen ziehen oder vielmehr aus dem Boden einer Urne aufheben liessen: vgl. Cicero de Divinatione II, 41; Niebuhrs Röm. Geschichte I, Seite 565 fg. Dreimal zog man, und das dritte Loos galt als das kräftigste: Tibull I, 3, 11. Diese Sorte Wahrsager war im Alterthum und im Mittelalter so gemein, dass der Altlateinische Name im Italienischen und Französischen (sortiere und sorcier) geblieben ist. Hand und Stirne, um deren Linien zu lesen. Manch kräftigen Schmatz, statt der Bezahlung. Phryger- und Indier-Augure stehn hier nicht, weil diese Völker als der Auguralwissenschaft besonders zugethan zu denken wären (bloss in Betreff der Phrygier wissen wir diess aus Cicero de Div. I, 41), sondern um weithergewanderte Leute dieses Handwerks im Gegensatz der gemeinen ächtitalischen sortiarii und haruspices zu bezeichnen. Der letztern einer ist der Graukopf, der für den Staat eingräbet die Blitze. Diese Cärimonie fand statt, wo ein vom Blitz Erschlagener gefunden ward: solch ein Platz musste geweiht werden und durfte nimmer mehr einen Anbau erfahren; daher man ein sogenanntes puteal oder Brunnendach darüber machen liess. Das Opfer dabei, mit einem Schafe, so wie die Segnungen, unter welchen der Blitz als beigethan und begraben erklärt wurde, konnte nur ein Etrurischer Haruspex verrichten. Vgl. Persius II, 26 fg. Hochwall, zu V, 151 fgg.

Vers 587 fgg. Das langabhangende Gold bezeichnet eine mit ihrem Bischen Putz grossthuende und kokettirende Libertine oder auch eine kleine Bürgersfrau; vgl. Vers 122 fg. Die Phalen sind eine Vorrichtung in der Rennbahn, von der wir keinen deutlichen Begriff haben. Man musste siebenmal um die Rennziele fahren, ehe man die Palme (das Siegeszeichen) und den Preis erhielt (über welches Alles vergleiche zu XI, 191 fgg.). Um nun genau wissen zu können, wie viel Umläufe jedesmal geschehn seyen, hatte man sieben eiförmige Figuren, in Anspielung auf die beyden Eier, in welchen die Götter der circensischen Künste, Kastor und Pollux, zur Welt gekommen waren, auf einem Gestelle; welche eine nach der andern,

je nachdem ein Umlauf vollendet worden, abgehoben wurden. Diess Gestell wird die Phalen genannt, was Erhöhungen bedeutet. Ob das Säulengestell der Delphine (Anspielung auf Consus als Neptun, den Wassergott) mit diesem Gerüst verbunden oder wieder für sich war, darüber ist man auch nicht einig (vgl. Salmasius zum Solinus Seite 640); genug dass beyde Gegenstände hier den Verkehr im Circus andeuten sollen.

Vers 597. Ihr, der Frau natürlich: die Gemische bereitet eine andre. Vers 600. Die Täflein, des Testamentes. Mohren des Morgens, wo man eben aufgestanden war, unvermuthet zu erblicken, war ein schlimmes Vorzeichen. Die Sache ist ernsthaft gemeint: als Brutus und Cassius ihre Truppen zur Schlacht von Philippi aus dem Lager führten, war das Erste, was dem vordersten Adlerträger durch das geöffnete Thor zu Gesichte kam, ein Mohr: diess machte Allen eine schlimme Ahnung, und der arme Teufel ward von den betroffenen Soldaten zusammengehaun (Plutarch im Brutus 48).

Vers 602 fgg. Die durch schandbare Unthat abgetriebenen Kinder (die verzärtelten und eitlen Weiber scheuten den Schmerz der Geburtswehen und die Entstellung der Gestalt und Haut) werden durch untergeschobene ersetzt, die man als Findlinge ausgesetzt findet. Für solche arme Würmer war, nach Festus, die sogenannte Milchsäule auf dem Gemüsemarkt, an deren Fusse man sie dem Erbarmen des Zufalls überliess. Da nun besagter Markt in einer niedrigen Gegend, nahe dem ehemals beschifften Velabrum, lag, so ist es sehr denkbar, dass die häufigen Ueberschwemmungen der Tiber manche schmutzige Lache daselbst zurükliessen, welche Juvenal hier mit Fleiss heraushebt, um dagegen die glänzende Zukunft solcher untergeschobenen Priester (die man meist nach Vornehmheit des Geschlechts wählte), Salier (zu II, 117 fgg.) und Scauren (zu II, 35) zu halten.

Vers 610 fgg. Magische Lieder und Thessalische Liebestränke, zu Vesthaltung der Liebe des Gatten; der aber davon blödsinnig wird, wie man

es von dem Dichter Lucretius erzählt. Der Dichter wählt aber das weltkundige Beispiel Caligula's, der als Sohn des Germanicus und Bruder Agrippina's der weiland Onkel (feu l'oncle) des Nero war: diesem hatte, dem Gerüchte nach, seine letzte und mit ihm umgekommene Gattin Cäsonia einen Liebeszauber beibringen wollen, der ihn aber verrükt machte und ihn zu jenen Thaten des Wahnsinns trieb, durch die er sich in der Geschichte zugleich gebrandmarkt und lächerlich gemacht hat (Suetons Caligula 50). Das Gift, welches zum Behufe dieses Liebestranks eingerührt worden, bezeichnet der Dichter als des zappelnden Fohlens Stirn: diess ist das sogenannte Hippomanes oder Rosswuth (oben Vers 133), eine den Geilen der Stuten in der Brunst entträufende (Virgils Landbau III, 280 fgg.), nach Andern eine in Gestalt einer Blase der Stirn frischgeborner Füllen anhaftende Feuchtigkeit, deren Wirksamkeit man besonders bei solchem Liebeszauber zu erproben vermeinte: s. Voss zu vorhin angeführter Stelle Virgils Seite 593 fg. Agrippina suchte ihren Gemahl, den gutmüthig einfältigen Claudius, da sie seines Sinnes über die Erbfolge nicht gewiss war und ihrer Unthaten, namentlich des ehebrecherischen Lebens mit dem Freigelassenen Pallas, Ahndung befürchtete, durch vergiftete Champignons, die er sehr gern ass, aus dem Wege zu räumen: das Gift bereitete die berüchtigte Lucusta (zu I, 69 fgg.), und als es nicht flekte, wusste der Arzt Xenophon mit einer durch noch schnelleres Gift inficirten Feder, mit der er that, als wolle er den Schlund zum Erbrechen kitzeln, nachzuhelfen: s. die oben zu V, 147 fgg. angeführten Stellen. Juvenal verspottet das Ende und die, nach Sitte, durch den Nachfolger bei'm Senat durchgesetzte Vergötterung des armen Tropfs von Kaiser mit denselben boshaften Spässen (z. B. das Hinabsteigen zum Himmel), wie Seneca in der bekannten Apokolokynthose oder Verkürbissung des Claudius. Wegen dieser frivolen Cärimonie, die übrigens nichts mehr zu bedeuten hat, als wenn der Pabst jemanden selig oder heilig (beydes ist zweyerlei) spricht, und die eine uralte Schmeichelei, selbst gegen Lebende, war (man denke

an die Altäre, welche die Griechischen Inseln und Städte nach der Schlacht von Aegos Potamos dem Lysander setzten), nannte Nero die Pilze, die seinen Stiefvater auf so zweydeutige Weise in den Himmel befördert, eine Speise der Götter. Vespasian scherzte sterbend, mit Anspielung auf ebendieselbe: Ich werde ein Gott! Caracalla, als man den von ihm getödeten Bruder Geta consecriren wollte, rief verachtend aus: Sey er Gott, wenn er nur todt *)! Das stets wackelnde Haupt und die von zähem Speichel triefenden Lefzen des Claudius bestätigen die Geschichtschreiber.

Vers 624 fgg. Der Trank rufet nach Eisen und Gluth, er bewirkt in dem Opfer einen solchen Wahnsinn, dass es nach Schwert und Feuer ruft, um Alles damit zu vertilgen. Der schleppet zur Folter, bewirkt, dass der Vergiftete, mistrauisch und bang für sein Leben, Verdächtige und Angeklagte zu foltern befiehlt, damit sie Verschwörungen gestehn. Dieser zerfleischt u. s. w. wüthet mörderisch unter beyden Ständen. Alles in Bezug auf Caligula's wirkliches Verfahren.

Vers 627 fgg. Den Mord der Stiefkinder darf man in Zeiten, wo Mütter ihrer rechten Kinder nicht mehr verschonen, gar nicht ferner als ein Verbrechen ansehn. Stirbt der Vater und hinterlässt seinen unmündigen Kleinen Vermögen, so macht sich die Mutter kein Gewissen daraus, um dieses an sich selbst zu bringen, die zu morden, die ihr eigner Schooss geboren; denn von solchen, nicht mehr von den Stiefkindern, wie es Ruperti ansieht, ist von Vers 629 an die Rede. Für Spikfleisch (adipata) meint der Scholiast Spekkuchen: kann auch seyn. Die als Beispiel angeführte Pontia ist historisch: sie war eine Frau aus guter, ursprünglich Samnitischer Familie, Tochter eines T. oder P. Pontius, Gattin eines reichen Mannes Drymio, nach dessen Tode sie ihre zwey leiblichen Söhne vergiftete, und dann, zur Untersuchung gezogen, nach einem splendiden Mahle sich die Adern

*) Sit divus, dum non sit vivus.

öffnen liess, und weil sie ein vorzügliches Vergnügen am Tanzen fand, tanzend starb. Die Geschichte fiel zu Nero's Zeiten vor. Martialis gedenkt ihrer II, 34, 6; und VI, 75 theilt er uns einen Gottfriedischen Streich von ihr mit: sie schikte nämlich ihren Bekannten vergiftete Leckereien zu. Wenn es bei Juvenal heisst: Pontia schreiet, Ich that es, so ist diess poetische Prosopopöie; denn Pontia kam dem gerichtlichen Verhöre und ihrer Verurtheilung ohne Zweifel zuvor. Das Schreien heisst eine grelle Wahrheit unwiderlegbar beurkunden. Das in den Leichen man fand, dürfte ich um so zuversichtlicher dem quae deprensa patent (welches ermittelt offenbar ist) des Originals unterlegen, da aus Cicero pro Cluentio 10, 30 die Obduction der Leichname zu Ausfindigmachung heimlicher Tödung als alterthümlicher Gerichtsgebrauch deutlich hervorgeht. Mit den Worten: doch allein bloss hab' ich gehandelt, wird der Trotz der Mörderin bezeichnet, die zu stolz ist, um, als habe sie vor dem Ungeheuren der That ein Schrecken empfunden, sich mit der Nennung von Mitschuldigen durchhelfen zu wollen.

Vers 643 fg. Die Kolchische Furie, Medea, die ihre zween mit Iason erzeugten Söhne, und Procne, des Attischen Königs Pandion Tochter, die ihren Sohn Itys, um Rache an dem Gemahl Tereus, dem Thracier, zu nehmen, in Gemeinschaft mit ihrer von letzterem entehrten Schwester Philomela umbrachte.

Vers 655 fg. Eriphyle, Amphiaraus Gattin, die ihres Gemahls Wohlfahrt um ein Halsband verrieth; Belus Töchter, eigentlich Enkelinnen, die Danaiden. Der dreimal flüchtige (von Sulla, Lucullus und Pompejus besiegte) König, Mithridates, der sich geübt hatte, alle Gifte (Pontische Säfte, von des Königs Heimath, und weil diese für Zauber und Giftmischung durch Medea berühmt war) zu vertragen, um nicht unvermuthet durch ein solches heimlicher Nachstellung zu erliegen. Vgl. X, 293; XIV, 252.

Die

Die siebente Satire.

Da die kurze Herrschaft Nerva's keineswegs jene Unbilden alle hatte gut machen können, welche die boshafte Wirthschaft Domitians den Zuständen seines Volkes gebracht hatte, so richteten sich Aller Augen erwartungsvoll auf den glükverheissenden Anfang Trajans, welcher in blühender Männerkraft und mit erprobtem Herrschtalente an die Spitze der Dinge trat. Auch die Leute, welche ihr Leben mehr oder minder eng an den Dienst der Musen geknüpft hatten, hofften von der neuen Ordnung, wie es zu ergehn pflegt, indem sie ihr Interesse mit dem des Ganzen identificirten, Aufmunterung, Gedeihen, Belohnungen. Unter Domitian hatte jeder Laut des Geistes, insofern er sich nicht zur schmählichsten und lügenhaftesten Schmeichelei erniedrigte, verstummen müssen: die Dichtkunst war zu fader Kunstfertigkeit in Improvisationen entwürdigt, sie hatte sich in Tändeleien zersplittert, bloss poetische Bonmots und frivole Epigramme hatten augenblikliche Aufmerksamkeit und kurze Gunst gefunden: grössere, in einem ernsten Sinne unternommene Conceptionen, wie die in ihrer Art ganz respectable Thebais des Statius (Vers 82 fgg.), erwarben zwar Bewunderung bei der Menge, hatten aber keinen Erfolg, dem Sänger eine ehrenvolle und sorgenfreie Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft zu sichern. Die öffentliche Beredtsamkeit ward in dem schnöden Handwerke der Delationen gemisbraucht: ausserhalb dieser abscheulichen, nun glüklich besiegten Sphäre gewährte sie ihren Jüngern nur ein kärgliches Fortkommen und konnte ohne die Pfiffe einer marktschreierischen Rabulistik auf keine fruchtbare Weise geübt werden. Historiker, Rhetoren, Sprachlehrer, alle diese Personen, insofern sie von ihrem Metier existiren sollten, hatten ein dunkles, verkümmertes Loos, während die Virtuosen in eitlen Modekünsten (Vers 175 fgg.) in Gold und Seide prunkten. Solch ein Schlag Menschen nun machte Rechnung auf Trajans Liberalität: er hoffte, Talent, Geist, Geschiklichkeit sollte einen Platz in der Nähe des Thrones einnehmen; die Civilität, die kriegerische Geradheit des neuen Kaisers, seine eigne provinciale Herkunft, liessen nicht vermuthen, dass er auf Glanz der

Geburt und der Ahnen, auf herkömmliche Ansprüche, auf Vermögen und Connexionen sehn werde: man versprach sich, in jenen Kreisen des Daseyns, goldene Berge. Die Geschichte lehrt, dass von diesen Vorstellungen sich wenig realisirte. Der Kaiser, mehr Krieger und tüchtiger Administrator, als behaglicher Mäcenate der sogenannten Künste des Friedens, welche sich zu oft mit Verweichlichung der Sitten gatten, war mehr für das Gemeinnützige, als für das Zierliche in den Studien; er that sehr Löbliches für die Erziehung der Jugend und begünstigte im Allgemeiuen auch die Wissenschaft, besonders durch Anlegung einer neuen Bibliothek, zog aber die Gelehrten selbst nicht eben hervor, und seine Regierungszeit hat keinen eminenten Dichter, noch Schriftsteller hervorgebracht (denn Tacitus und Plinius der Jüngere waren ein Vermächtniss der Vorigen). Dieses hat seinen Grund zum Theil darin, dass das kriegerisch beschäftigte Leben des Fürsten und die Nothwendigkeit, das Reich in seinen materiellen Bedürfnissen zu ordnen, der Pflege zarterer Bestrebungen keinen Raum liess; wesentlich aber in dem einfachen Umstande, dass die Blüthe des geistigen Lebens bei den Römern überhaupt vorüber, die Natur in Hervorbringung genialischer Menschen erschöpft und der Sinn und Geschmak Aller auf das bloss Aeusserliche gestellt war. Wahrhaft grosse und gute Köpfe finden auch in schlechten Zeiten Gelegenheit, sich zu exploitiren, und reifen an der Strenge der Verhältnisse: wir sehn es am Zeitalter Domitians, das einen Tacitus und einen Juvenal, zwey an Geist und Tendenz zwar wesentlich verschiedene, in ihren Sphären aber beyderseits durchaus tüchtige und hervorragende Erscheinungen, aufzuzeigen hat: die besten Zeiten für den Bürger sind nicht immer die besten für den Litteraten. Wie dem nun sey: unser Satiriker stellt sich hier als Sprecher der Gelehrtenzunft dar, und indem er als gewiss voraussetzt und gleichsam als bereits vollzogene Thatsache anticipirt, was erst noch frommer Wunsch war, weiss er auf eine feine Weise den höchst jämmerlichen Zustand der Litteratur in den laufenden Tagen anschaulich zu machen und legt die schnöde Kälte seines Zeitalters gegen die Aufschwünge der Geister, und die Geringschätzung, die dasselbe den Mitteln der Bildung

widerfahren lässt, mit der ihm eignen sarcastischen Schärfe dar. Er beginnt mit dem auflebenden Muthe der Dichter, welche bis dahin als niedre Schmarotzer in den Vorsälen der Reichen ihr Daseyn armselig gefristet oder in der Verweiflung zu den niedrigsten Gewerben gegriffen (Vers 1—16). Jetzt dämmert ihnen ein besserer Tag: denn freilich, wenn sie nichts als die gewöhnlichen Unterstützungsmittel, welche die Reichen den Musen gönnen, erfahren sollten, würde es besser seyn, ihre Machwerke den Flammen zu opfern (17—35). Aufzählung dieser kläglichen Begünstigungen (36—47). Demohngeachtet lassen die Poeten von ihrem Eifer nicht ab (48—52). Aber der ächte und treffliche Dichter bedarf ein sorgenfreies Gemüth und muss nicht um die ärmlichsten Lebensnothwendigkeiten verlegen seyn (eine der herrlichsten Stellen im ganzen Juvenal, 53—73). Dagegen wenden die Reichen ihren Ueberfluss auf Alles andre lieber, als auf Begünstigung der Sänger, und selbst der gefeierte Statius, wenn unter dem Beifallgeklatsch bei der Vorlesung seiner Thebais die Bänke bersten, muss sich an einen vom Hofe begünstigten Schauspieler wenden, um leben zu können (74—97). Noch kläglichere Lage derer, die sich der Geschichtschreibung widmen (98—105). Aufmunterungen der Sachwalter (106—121) und bei ihrer Kunst nöthige Charlatanerie (122—149). Weitläuftige und nachdrükliche Erörterung über das Loos und die Erfolge der Professoren der Beredtsamkeit (150—214) und der Schulleute (215—243), eine pikante und auf alle Zeiten passende Vorlesung über die Undankbarkeit der Pädagogik, die mit einer eben so mechanten als wahren Pointe schliesst. Die Satire ist, wie der Eingang deutlich lehrt, in den ersten Zeiten Trajans gedichtet.

Vers 4 fgg. Gabii als Badeort Horaz Episteln I, 15, 9. Ausrufer, Herolde, zu I, 97 fgg. Aganippe, Musenquell des Böotischen Helicon.

Vers 9 fgg. Macharas (Messerer), ohne Zweifel ein Garkoch. Die Vers 11 fg. aufgezählten Dinge bilden das Hausgeräth armer Poeten. Paccius und Faustus, vermuthlich Dichter vom Schlage des I, 2 und III, 203 fgg. erwähnten Codrus. Der Name Paccius kehrt wieder XII, 99; und an einen Paccius hat Plutarch sein

Büchlein über die Seelenruhe gerichtet: ob diess alles die nämlichen Personen seyen, stellen wir billig dahin. Alcithoe war eine der Töchter des Minyas, die, weil sie von dem neueingeführten Bacchusdienste nichts wissen wollten, in Fledermäuse verwandelt wurden: Ovids Metamorphosen IV, 1 fgg. Theben als Sitz vieler Gräuel im Hause des Cadmus, Laius, Kreon u. s. w. Tereus zu VI, 643 fg.

Vers 14 fgg. Asiens, Cappadociens, Bithyniens Ritter, schnöde Freigelassene, emporgekommen durch Künste wie die bezeichnete des falschen Zeugnisses und deren gleichen, wie sie in der ersten Satire schon erörtert worden sind. Mit nackendem Knorren, zu I, 110 fg. Neugallien, der von Galliern aus des Brennus Zuge bevölkerte Theil Phrygiens, der daher Gallogräcien und Galatien genannt worden ist. Lorbeer, Apolls Kraut, kauten die Seher und Seherinnen bei den Orakeln und so ist der Ausdruk Lorbeer gekaut haben sprüchwörtlich für „begeistert, ein ächter Seher, ein ächter Dichter seyn," in Uebung gekommen, und wird nun von Poeten öfters gefunden, ohne dass diese gerade sich mit solchem Blätterkauen begeistert haben werden. Vgl. zu Satire II, 158.

Vers 23 fgg. Unter des saffranfarbigen Täfleins Blättern weiss ich nichts zu verstehn, als ein Schreibtäfelchen mit Pergamentblättern, dessen äussere Deckel von gelbgefärbtem Pergamente sind, wie Tibullus oder Lygdamus in des ersten sogenanntem dritten Buche Elegie 1 Vers 9 fg. ein eigentliches Buch von weissen Blättern mit gelbem Pergamentdeckel beschreibt. Ich halte mich hier an die Sprache, die membrana nur von Pergament, charta nur von Papier, und tabella nur von Taschenbüchern braucht, deren man sich zum Concipiren bediente; vgl. meine Anmerkung zu Persius III, 10 Seite 221 fg. Telesinus ist ohne Zweifel ein Glied jener berühmten Familie Pontius Telesinus aus dem Samnitischen, die zu Nero's Zeiten einen edlen, der Philosophie ergebenen Consularen besass: s. Lipsius zu Tacitus Annalen XVI, 14 *). Der von Martial dreimal (III, 40; VI,

*) Wo Ernesti schon daraus, dass Tacitus setzt Gajo *Suetonio* et Lucio Telesino, hätte entnehmen müssen, dass Lucius oder,

50, XII, 25) angeredete Telesinus muss wohl von dem unsern verschieden seyn, da er als ein aus einem armen Manne durch ekelhafte Dinge zum reichen Wucherer gewordner Mensch geschildert wird: diese Epigramme sind doch alle älter, als unsre Satire; sollte nun Juvenal einen solchen Mann seiner Anrede in so gehaltener, für die Augen des Kaisers bestimmter Darstellung gewürdigt haben?

Vers 29 fg. Des Epheus, der aus solchem, wie Horazens erste Ode lehrt, bestehenden Dichterkrone; des mageren Bildes, einer in den Bibliotheken der Ehrenbezeigung halber aufzustellenden Büste; s. zu Persius Prolog 5 fg. Seite 185 fg.

Vers 37 fgg. Welchem du so huldigst, dass du den Tempel deiner Götter, Apolls und der Musen, verlassen zu haben und ihn als deinen Gott zu verehren scheinst. Er macht Verse: vgl. Persius I, 51 fgg. Wegen des Tausend von Jahren, um das Homer älter und also länger berühmt ist: denn die innere Qualität ist, seinem Dafürhalten nach, sich gleich. Maculo's Haus ist wahrscheinlich ein altes, finsteres, im Winkel gelegenes Haus, dergleichen der reiche Mann, ausser seinem eigentlichen prächtigen und zu solchen Recitationen gewiss herrlich eingerichteten Pallaste, nebenher, als etwa durch Erbschaft an ihm hangen geblieben, besitzt, und das er nun für die Vorlesungen solch eines Winkelpoëten für gut genug hält.

Vers 44 fgg. Des Anhangs mächtige Stimmen, die claqueurs; s. meine Anmerkungen zu Persius Seite 172 fgg. Emporsitz, Katheder des vorlesenden Dichters. Orchester heisst dann der ebene Raum vor demselben nach den Sitzen der Zuhörer hin, die sich hinten und an der Seite amphitheatralisch erheben, wie im Theater, wo die antike Orchestra bei den Griechen durch

wie er meint, Luccius, kein nomen gentile seyn könne. Sein Argument aus der Gruterschen Inschrift kann ich nicht beurtheilen, da ich den Gruter nicht zur Hand habe und die Inschrift bei Orelli nicht steht; wenn sie, wie ich aus Reimarus zu Dio LXIII, 1 entnehme, einen Namen C. Lucius Telesinus hat, so ist entweder die Inschrift, oder der Name falsch.

den Chor eingenommen war, bei den Römern den vornehmsten Zuschauern zum Sitzplatz diente.

Vers 62 fgg. Horatius, Oden II, 5 fgg. Evö ist der Bacchische Jubelausruf. Die Gebieter von Cirrha, bei Delphi, und Nysa, in Böotien, Apollo und Bacchus. Wagen und Ross' und Gesichte der Götter, Anspielung auf Stellen wie Aeneide I, 124 fgg. II, 608 fgg. Und wie die Erinnys u. s. w. VII, 323. Die Zinke als kriegerischen Eifer anregendes Instrument daselbst 511 fgg. Rubrenus Lappa, tragischer Dichter, wohl wie die Vers 12 angedeuteten.

Vers 74 fgg. Numitor, ob derselbe mit VIII, 93? Quintilla, eine entretenue.

Vers 79 fgg. Lucanus, Neffe des Seneca, bekannter Dichter der Pharsalia, war sehr vermögend: Tacitus Annalen XVI, 17. Seine Lebensweise, Geist seiner Dichterstudien und sein persönlicher Charakter wird dem Leser aus der Darstellung des Tacitus, Annalen XV, 49—70, wo seine Verflechtung in die Verschwörung des Piso, seine Vertheidigungsweise und sein Ende erzählt wird, von selbst klar werden. Marmorne Gärten, mit marmornen Villen (IV, 112) gezierte. Liegen, in Ueppigkeit der Musse pflegen. Serranus ist nach neueren Untersuchungen höchstwahrscheinlich der Verfasser jener eilf Idyllen oder Eklogen, Nachahmungen der Virgilischen, welche wir unter dem Namen des T. Calpurnius Siculus übrig haben. Er war Schulcamerad des Persius, und starb, wie dieser, frühzeitig, noch unter der Regierung des Nero. S. mein Corpus Poetarum latinorum Seite XLV fg. Salejus Bassus war ein, von seinen Zeitgenossen Tacitus und Quintilianus sehr hochgestellter Lyrischer Dichter, den Vespasian in seiner Armuth unterstützte. Man schreibt ihm den noch vorhandenen poetischen Panegyricus auf Piso zu (zu V, 107 fgg.), der denn eine Jugendarbeit seyn musste, da er nicht bedeutend ist. S. mein Corpus S. LXXVIII fg. Der dünne heisst dieser arme Poet entweder der Gestalt wegen oder wahrscheinlicher wegen seiner Dürftigkeit.

Vers 83 fgg. P. Papinius Statius, ein Dichter, der bedeutender ist, als man ihn gewöhnlich hält, in Neapel geboren und gestorben, als Improvisator unter

Domitian beliebt und begünstigt, aber nicht gefördert: Verfasser der Silven (poetischen Wälder), der Thebais, eines zwölfbuchigen Epos nach dem Griechischen Vorbilde des Antimachos von Kolophon, darstellend den Kampf der sieben Helden und den Wechselmord der beyden Brüder Eteokles und Polynices, voll feuriger, grossartiger und ächt poetischer Stellen, aber auch voll Schwulst und falsches Schmuckes; und endlich der unvollendeten, viel Anmuth und Schmelz zeigenden Achilleis in zwey Büchern. Vgl. Corpus Poetarum S. LIV fg. Paris, der in der Einleitung sattsam besprochene Schauspieler, welcher als Günstling Domitians ohne Zweifel auch Vollmacht hatte, den Dichtern ihre Stücke für die Bühne abzukaufen, wenigstens Gewalt besass, sie zu fördern oder zu bedrücken. Die noch reine Agaue heisst eine uns übrigens ganz unbekannte Tragödie des Statius, insofern sie auf der Bühne noch nicht aufgeführt und also gleichsam jungfräulich war; wie man heutzutage von noch uneroberten Vestungen sagt, sie seyen noch Jungfrauen. Agaue ist eine der Töchter des Cadmus und der Ammen des Bacchus. Es wird übrigens nach einer unbefangenen Auffassung der ganzen Stelle für Niemanden noch eines Beweises bedürfen, dass der Dichter Statius hier in allen Ehren, ja mit entschiedener Anerkennung seines Verdienstes erwähnt, und nicht, wie des Dichters alte Lebensbeschreiber meinten, verunglimpft werden soll.

Vers 88 fgg. Paris ist nicht nur ein factotum des Kaisers in seiner schauspielerischen Sphäre; er vergiebt sogar Kriegsstellen und macht Dichter zu Tribunen. Diess letztere ist der Sinn des sechsmonatlichen Goldes, das er um der Dichtenden Finger legt. Die Kriegstribunen hatten seit Cäsars und Octavians Zeiten Würde und Rechte des Ritterstandes (s. Horazens Epoden V, 15 fgg.), wozu insonderheit der goldene Ring gehört; was sich natürlich am Meisten von solchen versteht, die durch ihr militärisches Verdienst zu ihrer Stelle aufgerükt waren, da es für die, welche als geborne Ritter oder als Senatorensöhne Tribunen wurden, einer solchen Vergünstigung schwerlich erst bedurfte. Das Kriegstribunat war aber seit August besonders ein Anfang öffentlicher Laufbahn für junge Leute von angesehenen und ver-

möglichen Verhältnissen, damit sie baldmöglichst in den Senat übergehn konnten. Denn damals blieb man nicht, wie das ursprüngliche Herkommen gewesen war, als Infanterist sechzehn bis zwanzig, als Ritter zehn Jahr, bei'm Heere (die ausgenommen, welche aus dem Kriegsstande ihr Handwerk machten), sondern man machte ein oder ein Paar Feldzüge mit, und trat dann, wie wir sagen würden, in die Civilcarrière über. Mit dem fünfundzwanzigsten Jahre konnte man bereits actives Senatsmitglied werden (Dio LII, 20), und diess war jetzt auch das Alter der Quästur (statt sonst 31 Jahre). Hiernach entsprang ein doppeltes Verhältniss des Tribunenstandes. Es gab tribuni angusticlavii und laticlavii, d. h. solche, die eine schmale Purpurverbrämung an der Tunica trugen, und solche, die eine breite; erstere gehörten zum Ritterstande (denn diesen bezeichnet jene Verbrämung), letztere waren offenbar aus senatorischen Familien oder hatten nahe Anwartschaft auf Senatorstellen, wie man aus Dio LXVII, 11 mit Recht zu schliessen scheint (s. Reimarus pag. 1109, Zeile 31). Ich denke mir daher, die erstere Gattung war die der im Kriege ergrauenden, durch ihr Verdienst emporgekommenen und bei der Armee bleibenden Tribunen; die letztere die, welche dies Amt nur als Durchgang zu höherer Laufbahn ansahen. Ein Unterschied des Militärranges und der Gage (zu III, 129 fgg.) scheint zwischen diesen beyden Classen nicht stattgefunden zu haben, und die Glieder beyder hatten eines so gut wie das andre den Zutritt zu den verschiedenen Commando's, die man in ihrem Verhältniss bekleiden konnte. Denn Sueton sagt von August, in dessen Leben 38: „Den Senatorensöhnen, die ihren Kriegsdienst anfingen, gab er nicht nur das Legionstribunat, sondern auch Befehlshaberstellen über die Cavallerieflügel (dreissig Escadrons zu dreissig Mann); und damit keiner ohne Kunde des Kriegsdienstes bliebe, setzte er meist je zwey laticlativische (also senatorische) je Einem Flügel vor." Wo also solche Stellen vacant waren, schob er dergleichen Senatorssöhne hinein: gewiss aber konnte kein angusticlavischer (ritterlicher) Tribun von denselhen ausgeschlossen seyn. Derselbe Sueton sagt im Claudius 25: „Die ritterschaftlichen Kriegschargen liess er so rangiren, dass er nach der Cohorte den Flügel, nach

dem Flügel das Legionstribunat folgen liess." Also änderte Claudius nur den Rang besagter Stellen: der Tribun einer Cohorte stand niedrer als der Reiterpräfect, dieser niedrer als der Legionstribun; und danach wird natürlich auch die Gage verschieden gewesen seyn. Dagegen wird nicht gesagt, dass die eine oder andre dieser Chargen für die angusticlavischen, oder umgekehrt für dis laticlavischen Tribunen gewesen sey. Suetons Vater, Suetonius Lenis, war als angusticlavischer Tribun dennoch Tribun einer Legion: s. dessen Otho 10. Eine für uns wichtige Notiz aber folgt auf die so eben mitgetheilte Anführung aus Suetons Claudius: „Er stiftete auch einen Sold und Kriegsdienst imaginärer Art, den sogenannten supernumerären (unsren Militairchargen à la suite entsprechend), in dem man abwesend und dem blossen Titel nach stehn konnte." Wir sehn hier, dass nichtmilitärische Personen Militairgage und Titel haben konnten, offenbar, um einzelne Verdienste, die man nicht auf andre Weise zu belohnen wusste, in Besitz einer Gnadenauszeichnung und eines Emoluments zu setzen; wie in neueren Staaten Civilpersonen auch einen Militärrang erhalten, und wie umgekehrt Friedrich der Grosse verdiente Officiere zu Canonikern machte. Für etwas dieser Art halte ich nun den tribunatus semester (sechsmonatliches Tribunat), welchen unser Dichter durch das s e c h s m o n a t l i c h e G o l d (den Goldring der Tribunen) umschreibt. Durch denselben erhielten der Förderung bedürftige Leute einen Rang in der Gesellschaft, Anspruch auf Höheres, und ohne Zweifel auch zeitweiligen reellen Vortheil, da sie ja ausdrüklich einen Sold erhielten. Vielleicht machten die laticlavischen Tribunen überhaupt nur dieses sechsmonatliche Tribunat durch. Plinius, Briefe IV, 4, erbittet es sich von Sossius Papus, der in Trajans Parthischem Feldzuge bei dem Hauptquartiere des Hadrianus war, für einen jungen Freund; und so ertheilte ohne Zweifel der Mime Paris solche sechsmonatliche Tribunate an seine Clienten, um ihnen einstweilen zu helfen. Freilich konnte ein solches Verhältniss überhaupt nur als ein misbräuchliches erscheinen, und wenn die Römische Armee solche unnütze Titularien in ihren Reihen hatte, so konnte das wahre Verdienst nicht anders als vielfach beeinträchtigt werden;

wie denn auch Augusts Anordnungen in Betreff dieser Stellen von einem Geiste castenhafter Bevorzugung zeugen, den man nur aus den feinen Berechnungen einer Politik erklären kann, welche sich vor grossem Verdienste fürchten und gegen den Anspruch auf sich selbst gestützter volksthümlicher Thatkraft hinter den bequemen Formen der Eitelkeit der weichlichen und schlaffen Mehrzahl schmeichelnder Vorurtheile verschanzt.

Vers 91 fg. Bareas und Camerin, edle Römer von gastfrei liberalsinnigem Geschlechte; von Bareas Soranus zu III, 114 fgg. Von Camerinus zu VIII, 38. Philomela (zu VI, 643 fg.) und Pelopea (zu II, 29 fgg.), Tragödien, die man mit Obersten- (Tribunen-) und Präfecten- d. i. Cavalleriebefehlshaberstellen, belohnt.

Vers 93 fgg. Aber die Protection eines solchen Gönners, wie Paris (der ohne Zweifel den Uebermuth des Emporkömmlings geltend machte, und überdiess mit seinem eignen Einflusse nur auf gebrechlichem Fusse stand), ist nicht beneidenswerth! Jene ächt liberale Gesinnung, welche Mäcenas gegen Horatius übte; jener Frosssinn des von Horaz (Oden II, 2, 5 fgg.) verherrlichten Proculejus, der seinen Antheil am väterlichen Erbe, als seine beyden Brüder den ihren durch die Proscription verloren, von neuem zur Theilung darbrachte; jene alterbliche patricische Huld und Theilnahme, welche Ovidius (ex Ponto I, 2 und öfter) an Fabius Maximus, des Augustus Vertrauten (Tacitus Annalen I, 5), preist; die Güte des von demselben Ovid (ex Ponto II, 8 und öfter) verehrten Maximus Cotta (in dieser Reihe auf jeden Fall ein andrer, als der V, 109); endlich die würdige Denkart eines Lentulus (man versteht den Consul P. Cornelius Lentulus Spinther, welcher Cicero's Zurükberufung aus dem Exil betrieb) — Alles diess erwartet man an einem solchen Gönner vergebens. Im ganzen December, dem Monate der Saturnalien und ausgelassener Festfreude.

Vers 99 fgg. Des Oeles, in der nächtlichen Lampe. Die eröffnete Erde, das so mühsam bearbeitete Feld der Geschichte. Leser der Acten sind, nach Webers richtiger Interpretation, die Redacteure der

täglichen Zeitungen oder vielmehr gemeinnützigen Anzeiger (zu II, 136), welche auch im Stande waren, die früheren Jahrgänge solcher Anzeigen nachzuschlagen und den Anfragenden, z. B. Magistraten, in deren Auftrag sie das ganze Geschäft besorgten, Auskunft zu geben, wofür ihnen natürlich eine Gratification wurde. Sie waren vermuthlich aus dem Collegium der Schreiber und mogten actuarii heissen. Vielleicht dürfte man bei unsrer Stelle gar an solche des Lesens kundige Leute aus dem Gelehrtenkehrigt denken, die noch jetzt in Italien einem sich um sie versammelnden Haufen des Lesens Unkundiger für ein kleines Trinkgeld Zeitungen, öffentliche Anschläge und dergleichen Novitäten auf offner Strasse vorlesen, wie wir sie in den geistreichen Skizzen aus dem Italienischen Volksleben von dem bekannten Pinelli kennen. Eine Parallele zwischen dem ernsten Geschichtschreiber und einem sich mit historischen Dingen, wenn auch nur des täglichen Neuigkeitsverkehrs, mindestens auch Beschäftigenden musste hier gesucht werden; es verstand sich also, dass von Notaren und Gerichtsacten unmöglich die Rede seyn konnte. Die Art ist flau, das Genre (die Geschichtschreibung) bringt es mit sich, dass man damit keinen öffentlichen Eclat machen kann. Des Betts, des stillen Forschens und Brütens, dessen man zum Behuf der Studien auf dem Ruhebett pflegte: s. meine Anmerkungen zu Persius I, 50 fgg. S. 198.

Vers 106 fgg. Die altoligarchischen Verhältnisse Roms hatten es ursprünglich mit sich gebracht, dass jeder Patricische Grundherr seinen Angehörigen und Clienten ein natürlicher Fürsprech (patronus) in allen bürgerlichen Angelegenheiten und folglich auch vor Gericht war. Da die Rechtskunde in den ersten Jahrhunderten der Stadt eine geheime Wissenschaft der Patricier gewesen, so hatten natürlich, nach Entstehung des Plebejenstandes, d. h. der freien nichtadelichen Bürger, auch diese in rechtlichen Angelegenheiten Hülfe bei ihren rechtskundigen adlichen Mitbürgern suchen müssen. So erzeugte sich das doppelte ehrenvolle Verhältniss der sogenannten jurisconsulti und der causarum patroni. Beydes waren angesehene, nach Gleichstellung des patricischen und plebejischen Elements und Veröffentlichung der früher castenhaft geheimgehal-

tenen Rechtskunde so gut plebejische als patricische Bürger, Männer von Patriotismus, Geist, Gelehrsamkeit und Staatserfahrung, meist durch öffentliche Würden ausgezeichnet, die ihren gerichtlich bedrängten Mitbürgern willfährig waren, die ersten, indem sie in regelmäsigen Audienzen daheim in ihrem Hause jedem Anfragenden in seinen Anliegen responsa, d. i. Rechtsbescheide über die Sachlage und den möglichen Erfolg eines Processes, ertheilten, worauf er nach Befinden vor den Prätor gehn und seine Sache anhängig machen mogte oder nicht; die zweyten, indem sie mit ihrem rednerischen Talent (sie brauchten nicht eigentliche Juristen zu seyn) einer anhängig gemachten Sache vor Gericht dienten. In Civilsachen übernahmen sie es eben so gut, als Kläger, wie als Vertheidiger aufzutreten: in Criminalfällen galt die letztere Rolle, sogar wo die Sache keineswegs ganz rein war, für die ehrenvollere, und nur wenn grosse, den Unwillen der öffentlichen Moral herausfordernde Verbrechen, namentlich Mishandlungen der Bundesgenossen durch die Statthalter (Verres), begangen waren, gereichte es insonderheit den jüngeren, ihre Laufbahn erst antretenden Staatsleuten zum Ruhme, der beleidigten Menschlichkeit und Gerechtigkeit anklagend zu Hülfe zu kommen. Bei allen diesen Functionen war von einer Vergütung von Seiten der Hülfsbedürftigen nicht die Rede: diese Mühwaltungen zu Berathung und Sicherung des Bürgerwohls galten als eine Ehrenpflicht, und sahen sich durch Beifall der guten Bürger, durch das Vertauen des Volks, durch rasche Beförderung solcher Talente zu öffentlichen, und besonders durch die darauf folgenden Provinzialverwaltungen auch sehr einträglichen Ehrenstellen, mittelbar desto reichlicher belohnt. Demungeachtet suchten dankbare und vermögliche Clienten wo nicht geradezu, doch durch Geburtstags- Saturnalien- und Neujahrsgeschenke (letztere heissen strenae, daher das Französische étrennes) ihre Erkenntlichkeit für erwiesene Rechtshülfe an den Tag zu legen; habsüchtige und eigennützige Patrone aber sahen so etwas als Verpflichtung an, und pressten diese Gaben ihren Clienten selbst mit Härte ab oder suchten sie zu Vergabungen unter Lebenden (donationes inter vivos), Legaten im Testamente, und ähnlichen Leistungen zu ver-

führen. Dieser Unfug wurde allmählich so arg, dass im Jahre Roms 560, vor Chr. 194, der Volkstribun M. Cincius Alimentus, nicht ohne bittren Spott der gewinnsüchtigen Vornehmen, die nach einem Ausdrucke des alten Cato bei Livius XXXIV, 4, 9 sich die Plebs förmlich tributär gemacht hatten, die berühmte lex Cincia einbrachte, durch welche für geführte Processe Gift und Gaben zu nehmen verboten wurde: s. Heineccii Syntagma II, 7, 10 fgg. Hugo's Rechtsgeschichte 1, S. 350 fgg. Indess wurde das Gesetz fortwährend umgangen, und besonders solche Rechtsbeistände, die, weniger auf rednerisches Talent, als auf eine spitzfindige Kenntniss des ungeheuren Details Römischer Rechtswissenschaft gestützt, processsüchtigen Leuten, ja den in der Iurisprudenz nicht ganz begründeten causarum patronis selber sich unentbehrlich zu machen wussten, die aus dem Advocatenwesen ein Handwerk machten und dabei auf die Belohnungen einer öffentlichen Laufbahn in Staatsgeschäften nicht rechnen durften, konnten schwerlich umhin, sich für ihre Bemühungen um die Clienten direct oder indirect bezahlt zu machen. Das sind die Leute, welche Cicero im Gegensatze zu dem ehrenhaften und patriotischen Stande der causarum patroni, dem er selbst angehörte, stets mit verächtlicher Nebenbedeutung causidici, Sachwalter, nennt*); welcher Ausdruk aber späterhin, wie hier bei unserm Dichter, für einen Anwalt überhaupt, gleichviel ob er ein rechtlicher und biedrer Geschäftsmann, oder ein Rabulist und Rechtsverdreher sey, allgemein gebraucht wird. Die verächtliche Beimischung erhält der Begriff hinfort nur im Zusammenhange: denn in den Kaiserzeiten, wo die ruhmvollen Aussichten, die den causarum patronis die Volksgunst eröffnet hatte, hinwegfielen, führte mehr die Gewinnsucht als der Ehrgeiz dem Advocatenstande Candidaten zu, und da in Rom kein Gewerbszwang war, so entschlossen sich manche, die in andren Professionen verunglükt waren, zu diesem bei einigem Sitzfleische und einem guten Mundwerk verhältnissmäsig leichten Nahrungszweige;

*) Sehr beherzigenswerthe Dinge, die auch das Urtheil über gelehrte Bildung für die moderne Welt veststellen können, sagt in Betreff dieser causidici Quintilian XII, 3.

wie wir denn bei Martial VIII, 16 einen ehemaligen Bäcker als causidicus sehn, und bei Petronius Cap. 46 Jemand erzählt, dass er einen solchen ehemals Waaren hausiren tragen sehn. Die lex Cincia ward im Jahre Roms 737, vor Chr. 17, durch Augustus erneuert und das Vierfache des empfangenen Lohns als Strafe der Uebertretung bestimmt. Allein das Uebel mehrte sich von neuem: Bestechlichkeit und Prävarication (Verrath der einen Parthei an die andre) nahm bei den Advocaten überhand, und unter Claudius ward das bereits in Vergessenheit gerathene Gesetz gegen einen berüchtigten Delator und Rabulisten, den Senator P. Suillius, ehemaligen Quästor des Germanicus, aufgerufen. Er vertheidigte sich indessen so geschikt, namentlich indem er geltend machte, dass, wie jeder Krieger und Ackerbauer sich der Früchte seiner Anstrengungen getröste, auch der Sachwalter seine Beredtsamkeit nicht umsonst habe und seine auf fremde Angelegenheiten gewendete Zeit in Anschlag bringen müsse, dass der Kaiser diesen Gründen Gerechtigkeit widerfahren liess und jetzt rechtlich vestgesetzt wurde, dass der Anwalt sich seine Mühe bezahlen lassen dürfe, nur solle er in keiner einzelnen Sache mehr als 10000 Sesterzien, d. i. 1000 Gulden Rheinisch oder 500 Thaler Gold, nehmen: Tacitus Annalen XI, 5 fgg. Vgl. ebendieselben XIII, 42. Zu Trajans Zeiten kam dann noch ein besondres Senatsconsult hinzu, dass alle bei einem Processe Betheiligten schwören sollten, dass sie den Advocaten nichts im Voraus gegeben, versprochen oder verschrieben, und diese nichts als ihre 10000 Sesterzien, und zwar nach ausgemachter Sache, erhalten sollten: Plinius Briefe V, 21. Es waren besonders Naturalgaben, mit denen man damals die Advocaten, was man sagt, zu schmieren pflegte: s. unsrer Satire Vers 120 fg. Persius III, 73 fgg. Die Beschreibung der plaidirenden Sachwalter, welche Juvenal Vers 108 fgg. folgen lässt, passt herrlich auf die theatralische Weise, mit welcher dergleichen Dinge noch jetzt in Italien behandelt werden, wo der schreiende und lärmende Sachwalter eine Charaktermaske des Lustspiels, so wie der Carnevalsvermummungen ist. Man vergleiche die allerliebste Beschreibung solcher Scenen in Göthe's Italienischer Reise I Seite 115 fgg. und in der Beschreibung des

Carnevals S. 335 Band XXVII und XXIX der sämmtlichen Werke.

Vers 111 fgg. Gehölte Schläuche nennt der Dichter die aufgeblasenen Backen. Lacerna der Rothrok, ein Lieblingsfuhrmann des Circus, von der rothen Faction: über die Einnahmen dieser Leute, auf die auch Vers 243 anspielt, zu XI, 191 fgg. Der bleichende Ajax findet seine Erklärung bei X, 82 fgg. Strittiger Freiheit Recht zu vertheidigen, ein häufiges Thema des Civilprocesses, wenn jemand, der sich für freigelassen ausgab, von einem Herrn als Sclave in Anspruch genommen wurde. Unter des Kühers Ausspruch, vor dem Geschwornengerichte, dessen Glieder oft, wie heutzutage, schlichte Landleute waren, die von den aufgewendeten Künsten des Rechtsgelehrten wenig begriffen. Die Anwalte liessen nach einem vor Gericht errungenen Siege, ihre Thüren und Treppen mit Palmenzweigen (zu XI, 191 fgg. am Ende) schmücken: Martial VII, 28, 6; Ausons Professores II, 7. Die Monatsrate der Ofrer scheint von der Quantität Zwiebeln verstanden werden zu müssen, die man in den Römischen Häusern den Sclaven dieses Landes, welche Liebhaber solcher Leckerbissen waren, bei der monatlichen Austheilung ihres Mundvorrathes (zu XIV, 126 fgg.) verabreichte. Wein, mit der Tiber heruntergeschifft, also gemeiner Landwein.

Vers 122 fgg. Hast viermal du gekämpft, bei den verschiedenen Terminen deine Reden gehalten; Ein Goldstük, als Bezeichnung einer grossen Kleinigkeit von Vergeltung. Die Geschäftsbeihelfenden, pragmatici, rechtsverständige Gehülfen, die dem Advocaten die Gesetzesformeln für die jedesmaligen besondern Fälle aufsuchten und ihm vermuthlich Schreiberdienste leisteten. Wahrscheinlich waren es selbst verdorbene Advocaten, die auf eigne Faust nicht fort konnten. Aemilius, statt eines wegen des Glanzes seiner Familie und der Kunst, den Leuten Sand in die Augen zu streuen, Zulauf und Kundschaft geniessenden Advocaten: denn die Aemilier, zu denen z. B. die Lepidus gehörten, waren ein hochadliches, altberühmtes Geschlecht. Darum steht auch ihm in dem Vorhaus, vestibulum, der eherne vier-

spännige Wagen, die Triumphstatue eines seiner Ahnen auf der Quadriga: und er selbst, der eitle Rechtsheld, hat sich eine eherne Reiterstatue setzen lassen. Dass solche Thorheit selbst damals Aufsehen erregte, wo dergleichen Eitelkeit gemein war (vgl. I, 129 fgg.), ersehn wir aus Martial IX, 69, 5 fg. wo dieser einen Schulmeister schimpft, welcher ihn mit dem heillosen Getös der buchstabierenden Kinder des Morgens aus dem Schlafe stört, und sagt, das Getös sey so arg, wie das Gerassel der Ambossschläge, wenn der Schmied einen Sachwalter auf das Ross löthe. Das ritterliche Standbild schielt oder drükt das eine Auge zu, wie einer, der ein Geschoss absenden will, unter Geblinzel sein Ziel sucht, was an einem Kunstwerke der Art den Effect lächerlich machen muss. Pedo ist uns unbekannt; Matho, zu I, 32 fg. Tongilius, vermuthlich derselbe Mann, von dem Martial II, 40 erzählt, er habe sich krank gestellt, um die Drosseln, Rothbärte, Meerwölfe und andere Lekkereien der Erbschleicher herbeizulocken. Die Oelbuttel von Nashorn, welches man wahrscheinlich der grösseren Seltenheit halben dem Elfenbein vorzog, der schmutzige, d. h. des Bades bedürftige und nach ihm lüsterne, Tross, der eben durch seine Menge den Bädern zur Last fällt, weil dann andre Leute warten müssen, die Mädischen (zu I, 32 fg.) Bengel, colossale Sänftenträger, die vornehmthuerische Manier, Alles zu feilschen, gleichsam als habe er das Geld zum Fenster hinauszuwerfen, wobei der Tyrische Purpur, sein prächtiger Anzug, seekaperisch bürgt, d. h. eine Gewährschaft zu leisten scheint, dass ein Mann, der so gekleidet geht, wohl auch Alles das, wonach er so prahlerisch fragt, bezahlen könne — diess Alles dient, um Einfältige und Unkundige zu berücken, dass sie Wunders glauben, welch eine grosse und reiche Praxis der Aufschneider habe. Amethystengewand, vermuthlich eine damals neuaufgekommene Modecouleur, wie der hyacinthfarbige Mantel bei Persius I, 32. Beydes waren Varietäten des Purpurs.

Vers 138. Aber so gewiss es ist, dass einige Charlatanerie im Aufwande dem Advocaten einen Credit macht, so wird doch, bei der Römischen Verschwendungswuth, auch

auch diess von ihnen übertrieben und dadurch führen sie selbst ihren Sturz herbei, da sie diess Scheinwesen auf die Länge nicht aushalten können.

Vers 142 fgg. Zehn Freunde, ein gehöriger Schweif achtbarer und angesehner Bürger, die für die Bedeutung deines Rufs und Talents zeugen. Ob hinten der Sessel, ob der Tragsessel oder die Sänfte hinter dem Gewühl und Zudrange der Menge hält, während du im Kreise vor den Richtern plädirst. Paulus, Cossus, Basilus, Anwälte, deren historische Existenz auszumachen für uns jetzt schwer hält: die Namen aller drei gehören berühmten Familien (Paulus den Aemiliern, Cossus den Corneliern, Basilus den Miniciern), sie selbst aber sind nicht zu den berühmten Individuen dieser Familien zu rechnen; denn der als als juristischer Schriftsteller oft genannte Paulus gehört dem Zeitalter des Septimius Severus an. Cossus war III, 184 genannt; ist aber dort ein andrer. Basilus kehrt wieder X, 222. Die weinende Mutter, mit theatralischem Effect in einer Criminalsache, wo es das Leben eines Sohnes gilt. Gallien und Africa sind in den spätern Zeiten des Römischen Reiches Zufluchtsstätten der verfallenden Cultur geworden, worüber wir auf die Litterargeschichte verweisen. Wie weit Gallien zu Juvenals Zeiten im Studium der Beredtsamkeit war, wird auch XV, 111 angedeutet, und merkwürdig ist, dass das gute Mundwerk der Nation uns als uralter Nationalzug überliefert wird; denn bereits der censorische Cato hatte im zweiten Buch seiner Ursprünge gesagt: „Der grösste Theil von Gallien hält auf zwei Dinge auf's Aemsigste, das Kriegswesen und spitzfindig zu reden.“ Ihre Gerichtsformen in eroberten Landen einzuführen war aber ein Lieblingstrachten der Römer, weil sie mit dem Glanz und der Grossartigkeit dieses Wesens den Barbaren zu imponiren hofften; womit bekanntlich Varus ganz besonders auch in Deutschland scheiterte. Man darf übrigens nicht mit Ruperti an in Rom geführte Processe der Afrikaner denken, wiewohl unter den Kaisern keine Provinz öfter gegen ihre Statthalter processirt, als Africa (vgl. zu VIII, 112 fgg.), und in dieser Hinsicht es wohl ein Nährland der

Rechtsbeistehenden heissen konnte; sondern der Anwalt soll nach Africa gehn, um dort vor dem Gerichtshofe des Proconsuls oder des Landpflegers zu plaidiren und sich von den reichen Provinzialen gut bezahlen zu lassen.

Vers 150 fgg. Vortragskunst, ars declamandi, ist die Sache des Rhetors, der die jungen Studirenden durch theoretische Lehre und praktische Uebungen zum Eintritt in die Rednerlaufbahn vorbereitet, gleichsam der Universitätsprofessor; während der Schulmann, grammaticus (Vers 215 fgg.), die aus der Elementarschule entlassenen Knaben durch philologische Lectüre, Dichterinterpretation und Exercitien auf die Schule des Rhetors vorbereitet. Ueber Geschichte und Verhältniss beyder Stände in Rom vgl. Heineccii Syntagma I, 25, 16 fg. Vectius, irgend ein Rhetor: ob der von Plinius dem Aeltern (XXIX, 1, 5) erwähnte Buhler der Messalina, Vectius Valens, der sich auch auf die Beredtsamkeit gelegt, sollte man aus der halben Anführung bei Ruperti immer noch für nur nicht ausgemacht halten: wenn man aber aus dem Zusammenhange erfährt, dass ihn Plinius unter den berühmten Aerzten aufführt, und bloss hierauf sich jenes „auch auf die Beredtsamkeit" bezieht, so wird man einsehn, dass ein Mann, dessen Hauptverdienst die Medicin war, nicht als ein Hauptrhetor figuriren kann. Der eiserne Busen bezieht sich darauf, dass er es aushalten kann, wenn grausame Tyrannen erschlägt die gefüllete Classe, natürlich in schwülstigen Freiheitsdiatriben. Harmodius und Aristogiton, Timoleon, Brutus und Cassius, sich selbst oder ihre Mitgenossen zum Tyrannenmord rednerisch auffordernd, waren da beliebte Themen; und wenn nun erst eine Musterrede der alten Griechischen Redekünstler von der Classe sitzend gelesen und durch den Lehrer interpretirt war, so kam nun derselbe aufgewärmte Kohl in den stehend gehaltenen Uebungsvorträgen der Schüler abermals wieder.

Vers 159 fgg. Weil unter dem dritten Knopfloche, würden wir sagen, nichts klopft, d. h. kein Herz und Verstand in dem Jungen ist. Der Arcadische

Schlagtod für einen Tölpel; denn die Arcadier, als eifrige Viehzüchter (Persius III, 9), gingen mehr, vielleicht auch lieber, mit Ochsen, als mit Menschen, um. Jeglichen sechsten Tag war also in den Rhetorenschulen der eigentliche Declamationstag, während die fünf vorhergehenden anderen Uebungen gewidmet blieben; wie auch wir in unsern Schulen meist Recapitulationen und solche Uebungen, die zugleich auf einen Abschluss des Vergangenen und auf ein Vorgefühl eintretender Erholung deuten, auf den Schlusstag der Woche verlegen. Nach altem Herkommen feierte in Rom der Landmann jeden achten Tag von seiner Arbeit und trug deren Früchte zur Stadt. Diess waren die nundinae oder neuntägigen Feiern (weil man immer den Raum zwischen zwey Markttagen mit diesen einschliesslich rechnete, wie wir von unsrer siebentägigen Woche sagen „heut über acht Tage"), wo auch die Stadt ruhte und sich dem Marktverkehr und den Vergnügungen hingab. Nach diesen Abschnitten der Werkel- und Ruhetage richteten sich ursprünglich wohl auch alle andern Professionen, wie Suetonius de illustribus grammaticis 7 namentlich von einem Schulmanne, dem M. Antonius Gnipho, welchen Cicero noch nach verwalteter Prätur hörte, berichtet, er habe täglich gelehrt, selbst Reden gehalten aber bloss an den Markttagen. Seit Cäsar und August hingegen, wo sich die Juden im Römischen Reiche bedeutend machten (zu III, 11 fgg.), wussten sie ihrem Sabbath als einem Ruhetage Anerkennung zu verschaffen, natürlich, indem sie an demselben sich weigerten, Geschäfte zu machen; und nun kam allmählig die siebentägige orientalische Woche in der Gewohnheit des gemeinen Lebens zu Ehren, und man gab am Sabbath Schulferien, worüber man vergleiche Casaubonus zu Suetons Tiberius 32. Von nun an scheinen die nundinae wenigstens kein von solchen Leuten, wie Grammatiker und Schulkinder, mitgehaltener Festtag mehr geblieben zu seyn. Constantin verlegte die nundinae auf die christlichen Sonntage, womit die siebentägige Woche auch officiell sanctionirt wurde (s. Idelers Handbuch der Chronologie II Seite 138); ganz abgekommen aber, als Epoche ma-

chende Zeit, sind sie unter Theodosius, der die unbedingte Feier des Sonntags gesetzlich machte (ebendas. Seite 140). Mit dem blutigen Hannibal, vgl. X, 147 fgg. Ob gleich er von Cannä u. s. w. — ob klug nach den Regen und Blitzen u. s. w. bezeichnet nicht einen einzigen alternativen, sondern zwey verschiedene, beispielsweise für mehrere stehende Fälle. Nach der Schlacht von Cannä rieth bekanntlich Maharbal, gleich jetzt auf Rom zu rücken: in fünf Tagen werde er, Hannibal, als Sieger im Capitolium speisen (Livius XXII, 51); was Ruperti weislich gerathen heisst: ich glaube aber, Hannibal wird es wohl besser verstanden haben, als Maharbal und Ruperti. Der andre Fall ist, als Hannibal, fünf Jahre später, nach den entscheidungslosen Kämpfen um Tarent und in Campanien, wirklich auf Rom losgegangen war und nur noch drei Millien von der Stadt am Anio stand, nach mehrtägigen fruchtlosen Gefechten aber abermals, wegen anhaltender Regengüsse und Stürme, von seinem Entschlusse abstehn musste (Livius XXVI, 7 fgg.). Diese beyden Fälle dienen also in den Rhetorenschulen zu Themen in der deliberativen Beredtsamkeit.

Vers 167 fgg. Sophisten, nach Griechischer Benennung für Rhetoren. Trotz dem, dass sich der Vater wohl bedanken würde, das unverdaute Zeug, das sein Sohn ausgedoctort hat, so vielmal anzuhören, als der Lehrer es muss, müssen die letztern, wenn sie endlich ihren sauerverdienten Lohn haben wollen, klagbar werden, und nun statt ihrer bisherigen Schulreden gerichtliche vor dem Tribunale halten. Der Räuber, welcher in schwierigem Falle, z. B. wegen verübtes Menschenraubs (plagium), vor Gericht steht; fliessendes, in den Trank gemischtes (I, 69 fg.), Gift; des Gemahls böswilliger Undank, der z. B. als junger, armer Mensch eine reiche Alte zur Frau genommen, und dieselbe aus dem Wege geräumt hat; die erblindeten Greisen Heil schaffenden Mörser, in denen man, unter dem Scheine, eine Arznei für die blinden Augen zu stampfen, Gift reibt und rührt, was denn Blindheit und Leben auf einmal mitnimmt. Alles diess sind Themata der Rhetorenschule,

wirklichen Gerichtsfällen nachgebildet: andre verstehn dieselben als mythische, den Räuber von Paris oder Iason, das fliessende Gift von dem der Creusa durch Medea bereiteten (das ja aber in einem mit Zauber bestrichnen Gewande bestand, während Juvenal deutlich genug von einem Tranke redet), den undankbaren Gatten von Iason und Theseus, den Mörser von dem heimtückischen Zauber, durch welchen Medea die Töchter des Pelias um ihren Vater brachte (wo aber ein Kessel und nicht ein Mörser das Werkzeug war). Allein so gewiss es ist, dass beyder Art Themata in den Rhetorschulen behandelt wurden, so werden ja hier nicht bloss wirkliche Fälle den mythischen, sondern die wirkliche Nothwendigkeit, vor Gericht zu reden, einer bloss fictiven entgegengesetzt; in Form von Gerichtsreden konnten ja jene mythischen Fälle nicht abgefasst werden; das gab berathende, zu- und abrathende Reden, die als eine Art Vorübung zu den Senatsdebatten betrachtet wurden.

Vers 171 fgg. Das Rapier sich verleihe, bildlicher Ausdruk für das Aufgeben eines Metiers (zu VI, 105 fgg.). Entgegengerichtete Laufbahn, irgend einen andren Erwerbszweig. Zu Kampf, zur gerichtlichen Verfolgung seiner gerechten Sache. Die Marke des Korns, ein Bon auf bestimmte Rationen von Brotkorn, die den Römischen Bürgern in den Zeiten der Republik von Zeit zu Zeit, unter den Kaisern Jahr aus Jahr ein, auf die öffentlichen Magazine gegeben wurden, damit sie wohlfeiles Brot hätten nnd nicht dem Wucher unterlägen. Die Summe, die sie für den Scheffel zu zahlen hatten, war äusserst gering, einmal unter Nero, nach dem grossen Brande, nur drei Sesterzien (etwa 18 Kreuzer); aber ganz umsonst scheinen sie es nur bei den ausserordentlichen Spenden (congiaria) gehabt zu haben. Vgl. Lipsius zu Tacitus Annalen XV, 39. Da keiner, der nicht das Bürgerrecht hatte, solch einen Bon erhielt (vgl. Persius V, 74 fg.), so waren die Fremden, zu denen doch meist diese Rhetoren, als mehrentheils geborne Griechen, gehörten, von dieser Wohlthat ausgeschlossen: aber die Bürger konnten ihren Bon verkaufen, was sie natürlich mit einem kleinen Nutzen wer-

den gethan haben; denn sie erhielten Bons für Kind und Kegel. Einen solchen Bon also kauft auch für seinen kümmerlichen Lohn unser Rhetor.

Vers 175 fgg. Probire, mache die Erfahrung, was die Modevirtuosen Chrysogonus (zu VI, 71 fgg.) und Pollio (zu VI, 386 fgg.) für ihre Musikstunden erhalten, indem du Theodors Leitfaden, d. h. das theoretische Handbuch der Rhetorik, nach dem du lehrst, zerreissest, mit andern Worten, deinen Beruf als Rhetor aufgiebst und ein Musiker wirst. So hat den Sinn der Stelle allein Madwig (Seite 59 fg.) richtig erschlossen. Theodorus von Gadara, berühmter Rhetor und Lehrer Tibers, während dieser in Rhodus privatisirte: Quintilian III, 1, 17. Ob derselbe eine Rhetorik (ars, τέχνη) geschrieben oder nicht, wissen wir zwar nicht genau: es ist aber wahrscheinlich; und selbst wenn es nicht der Fall wäre, könnte doch Theodors Leitfaden der seyn, nach dem er selbst las, oder ein solcher, dessen sich die Rhetoren, in Theodor versinnbildet, bedienen, und die Stelle würde immer nur diese Eine, richtige Auslegung leiden.

Vers 182 fgg. Numidiersäulen aus dem schönen schwefelgelben und rothgesprenkelten Numidischen Marmor. Der Esssaal fängt die frierende Sonne, im Winter, indem er nach Mittag liegt: im Sommer hielt man sie künstlich ab oder speiste in einem eignen Sommersaale. Da die Alten keine Oefen und überdiess meist marmorne, immer doch Estrichfussböden hatten, so kam auf diese mittägige Lage für den Winter viel an. Der die Gänge lernt' anordnen, der structor oder Zerleger V, 120; der die Zukost bereitet, der Koch, schon zu Cato's des Alten Zeiten ein sehr hoch gehaltener Domestique, so dass jener das Wortspiel machte, die Alten hätten mehr für ein Ross als für einen Koch gegeben (equos carius quam coquos emebant); und der ältere Plinius, Seneca und gegen den Luxus noch sonst declamirende Schriftsteller (die sich's aber wohl alle gut schmecken liessen) einen besondren Zahn auf die Köche haben.

Vers 186 fgg. Quintilianus steht hier als Repräsentant der Rhetoren überhaupt, für den er auch

im vollsten und zugleich ehrenvollsten Sinne gelten kann. Zwey Sesterzpfund, 100 Gulden oder 50 Thaler, natürlich für's Jahr. In einem Fragmente des Cynikers Krates bei Diogenes Laertius VI, 86, welches Grangäus anführt, findet sich folgender lustige Ansatz für die Ausgaben wahrscheinlich eines reichen Atheners nach der Mode, im Zeitalter Alexanders: „Setze an dem Koch zehn Minen (400 Gulden), dem Arzt eine Drachme (24 Kreuzer), dem Schmeichler zehn Talente (25000 Gulden) dem Geber eines guten Rathes den Rauch, der Maitresse ein Talent (2500 Gulden), dem Philosophen (oder Hauslehrer) ein Triobolstük (12 Kreuzer)", wobei man an den halben Pfennig für Brot in der grossen Wirthshausrechnung des Sir John Falstaff erinnert wird. Die folgenden Verse unsres Dichters hat man so wie VI, 75 und 280 fgg. als Aeusserungen eines auf Quintilians Person schelsüchtigen Autorneides angesehn, und in unsrer Stelle wenigstens lässt sich schwerlich leugnen, dass, wenn schon Quintilian als Gattungsbegriff für einen Rhetor schlechthin steht, also sein grosses Verdienst um die Kunst indirect anerkannt wird, doch dadurch, dass ihn Juvenal als einen besondren Günstling des Glückes erscheinen lässt, wenigstens die Hindeutung gegeben ist, es seyen auch andre Rhetoren von gleich grossem Verdienste damals wohl vorhanden gewesen. Warum sollte diess nicht Grund haben? Denn so gelehrt, so vielseitig, so scharfsichtig, so fein, so kunsterfahren sich Quintilians Geist in dem vorhandenen ausgezeichneten Werke zeigt, diese Eigenschaften alle machen noch kein Genie, und nur das Genie ist einzig. Quintilian führt überdiess selbst so manchen tüchtigen Rhetor seiner Zeit an, dass er es schwerlich übel deuten durfte, wenn Juvenal aussagte, es sey ihm nur glüklicher als andern ergangen; an und für sich, als blosser Rhetor, werde er mit noch so grossen Vorzügen wenig vor sich gebracht haben. Was die vielen Forsten betrifft, welche ihm hier beigelegt werden und wohl nicht anders, denn als zahlreiche Landgüter oder mindestens weitläuftiger Grundbesitz erklärt werden können, so setzt die Stelle unser gegenwärtiges Urtheil in Verlegenheit. Es ist Schade, dass wir Suetons Leben des Quintilianus

nicht übrig haben, aus dem wir wahrscheinlich in Betreff dieser Sache heller sehn würden, als es jetzt möglich ist. Wir wissen, dass Quintilianus einer der ersten besoldeten Lehrer der Rhetorik in Rom war (aus des Hieronymus Eusebianischer Chronik zu Olympias CCXVI, bei 88 nach Chr.): die Besoldung dieser Rhetoren soll nach einer Stiftung Vespasians (Sueton in dessen Leben 18) jährlich hunderttausend Sesterzien, d. i. zehntausend Gulden, betragen haben. Ist diese Zahl ächt (und so sehr sich unsre Gläubigkeit dagegen sträubt, besonders wenn wir an heutige Besoldungen der Gelehrten denken, so wissen doch Casaubonus zu Suetons Stelle und Bremi zu dessen Nero 10, deren Unverdächtigkeit darzuthun), so konnte er schon damit in einer zwanzigjährigen Laufbahn, nach der er sich zurükzog, ein mehr als senatorisches Vermögen gesammelt haben. Ausserdem hatte ihm Domitian den Unterricht seiner Grossneffen, der Kinder des Flavius Clemens (zu Juvenal IV, 94 fgg.), anvertraut, wie er selbst im Proömium zum vierten Buche §. 2 erwähnt, und Schüler, wie der jüngere Plinius (dessen Briefe II, 14, 9; VI, 6, 3), werden auch nicht unfreigebig gegen ihn gewesen seyn. Aber gerade ein Brief dieses Plinius (VI, 32) macht uns irre. In diesem erwähnt Plinius mit seiner gewöhnlichen knappgeschnittenen Zierlichkeit der Tugenden Quintilians, wie mäsig er sey und bei beschränkten Mitteln zufriedenes Sinnes, und bietet ihm als einen Beitrag zur Aussteuer seiner Tochter funfzigtausend Sesterzien, d. i. fünftausend Gulden, an. Welche armselige Summe an einen Mann, der jährlich das Doppelte an Besoldung hatte! Mit Spalding in seiner Vorrede S. XXXI hier an einen andern Quintilianus zu denken, wäre wider alle kritische Consequenz, und gleichermassen, Juvenals ganze Behauptung, Quintilian sey reich gewesen, für aus der Luft gegriffen zu halten. Allein Quintilian brauchte weder auf einmal reich geworden zu seyn, noch brauchte er jene hohe Besoldung gleich im Anfange seiner Laufbahn empfangen zu haben, und konnte sehr gut in einer Zeit, da Plinius jenen Brief schrieb, dessen Chronologie ja wohl so ausgemacht nicht ist, um solcher Hypothese zu widerstre-

ben, von beschränkten Mitteln seyn, worauf jedesfalls das Anerbieten eines Aussteuerbeitrags von 50000 Sesterzien deutet: wie er umgekehrt zur Zeit der Juvenalischen Satire, in Trajans Anfange, mit consularischen Ehren geschmükt, mit grossen und vornehmen Familien, wie wir wissen, verwandtschaftlich befreundet, von einer gewinnreichen Laufbahn ehrenvoll ausruhend, ein wohlhabender, wo nicht reicher Mann seyn und den stillen Neid seiner Collegen reizen konnte.

Vers 193 fgg. Das bezeichnende Mondchen (des Senatorstandes: zu V, 20) in den schwarzen Saffianschuh einweben, unterstecken. Saffian habe ich für aluta gewählt, ein mit Allaun weichgebeiztes feines Leder, das, nach Böttigers Sabina II, S. 111, dem Englischen Atlasleder entspricht. Den treffenden Schützen hat man ohne alle Noth figürlich vom schützenhaft scharftreffenden Redner genommen, da es nichts bedeutet als wörtlich einen mit Gewehr umgehenden Schützen, Jäger oder Soldaten.

Vers 197 fgg. Valerius Licinianus, Senator und gewesener Prätor, war als wirklicher oder angeblicher Buhle der lebendig begrabenen Vestale Cornelia (zu IV, 9 fg.) verbannt worden, und in solchem Verhältniss des Bürgerrechts verlustig hatte er in Sicilien eine Rhetorschule eröffnet. Seine erste Vorlesung begann er mit den Worten: „Schiksal, was machst du dir für Kurzweil? Du machst aus Professoren Senatoren, und aus Senatoren Professoren (Plinius Briefe IV, 11)!“ Das würde nun heutzutage curios lauten, wo der Abstand zwischen Senatoren und Professoren kein Römischer mehr ist, und mancher Deutsche Professor auf manchen Deutschen Senator, wie sich ja jetzt selbst die Rathsherren der Marktflecken schelten lassen, herabsieht. Allein der antike Begriff von Professor war so vornehm nicht, da die antike Welt gegen Alles eine Apprehension empfand, was sich für seine Mühe bezahlen liess, und doch nicht zu den Handwerkern oder Tagelöhnern gerechnet seyn wollte. Es war schon anders, z. B. als Proconsul einer reichen Provinz, für die Mühe, sie zu regieren, sich selbst bezahlt zu machen, wie wir davon Satire VIII, 92 fgg. Erörterungen lesen.

Aber der Ausdruk profiteri, Vorlesungen für Geld halten, und professor, synonym mit dem Griechischen Sophist, hatte den Römern einen Blechklang, bei dem sie die Ohren schüttelten oder die Nase rümpften: erst von der Zeit an: als Alles im Staate besoldet wurde, musste natürlich auch dieser fatale Beischmak an einem an sich nützlichen und viel Gutes fördernden Geschäfte ehrenvolleren Ansichten weichen, und nun strebt der ABClehrer, der kaum weiss, wie profiteri a verbo hat, nach diesem entzückenden Titel mit derselben Ambition, wie der maitre de danse oder de litterature française, der sich ohne Weitres selbst dazu creirt. Rhetoren kamen unter den Kaisern mehr und mehr in den Senat; wir dürfen nur an die Frontonen denken (vgl. zu I, 12 fgg.): hier aber hat wohl Juvenal fortwährend den Quintilianus im Auge, welcher durch Bemühung des Flavius Clemens, schon ehe er dessen Kinder in die Lehre bekam, vielleicht weil er auch des Vaters Lehrer gewesen war, die consularischen Ehren erlangte (s. Spaldings Vorrede Seite XXXII fg.), und damit nicht nur senatorischen, sondern wirklich consularischen Rang empfing. Denn das Consulat ward damals (seit Julius Cäsar; s. zu X, 77 fgg.), wegen des Zudrangs der Bewerber, auf Monate, ja auf Tage gegeben, bloss damit die Leute einen Titel hatten, und wer nicht zur eigentlichen, wenn auch kurzen Amtsverwaltung gelangen konnte, dem gab man wenigstens Abzeichen und Ehrenvorrechte der Würde.

Vers 199 fgg. Eines der wunderlichsten Spiele Fortuna's, welches als solches auch der biedre Plinius in seiner Naturgeschichte VII, 43, 44 mit mehreren anführt, war der tapfre Kriegsheld P. Ventidius Bassus. Aus Asculum im Picenischen gebürtig ward er im Bundesgenossenkriege als Knabe im Triumphe des Cn. Pompeius Strabo aufgeführt, um, nachdem er sich, wie der Mexicaner Guerrero, als Maulthiertreiber ernährt, durch die Macht der Zeiten hervorgezogen, durch Männer wie Cäsar und Antonius gefördert, zum Volkstribunat, zur Prätur, Priesterwürde und dem Consulat (als suffectus am Ende des Jahres 711, vor Chr. 43) emporgeschwungen, als der einzige Römer, der diess

gekonnt, über die von ihm allein und keinem sonst besiegten Parther zu triumphiren (716, vor Chr. 38). Und als der Mann Consul wurde, da sang ihm der knechtischgesinnte Pöbel Roms auf den Strassen nach (Gellius XV, 4):

Zusammen laufet, Augurn und Haruspices:
Ein arges Grauenzeichen hat sich jüngst gefügt;
Der erst Maulthiere schruppte, Consul ist er jetzt.

Tullius, der bekannte sechste König Roms, der Sage nach von einer Corniculanischen Sclavin geboren. Stern, Aeusserung der in den Sternen geschriebenen Glükslaunen.

Vers 204 fg. Thrasymachus, ein oft belobter Altgriechischer Rhetor, gebürtig aus Chalcedon in Bithynien, Schüler Plato's und des Isokrates, und Lehrer seiner Kunst in Athen, auch Verfasser mehrerer verloren gegangenen Schriften; er soll, nach der einen Angabe, aus Brotlosigkeit sein Geschäft aufgegeben, nach einer andern, vielleicht nur ergänzenden, gar sein Leben mit dem Stricke geendigt haben. Auf Zusammenstellung mit diesem, im Mindesten nicht aber, wie die falsche Gelehrsamkeit der Ausleger es auffasst, mit dem Socrates, bezieht sich also das: auch diesen bei dem Secundus Carrinas. Der letztere war von Caligula verbannt worden, weil er gegen die Tyrannen declamirt hatte: Dio LIX, 20. Ich vermuthe, dass er in Athen sein Fortkommen vergeblich gesucht hatte, weil er eine verfolgte Person war, und aus Verzweiflung sich mit Schierling vergiftete. Mit dem bei Tacitus, Annalen XV, 45, als einem zur Plünderung der Asiatischen und Griechischen Tempel abgeschikten Aussendlinge Nero's, erwähnten Secundus Carrinas ist er sicherlich nicht Eine Person, weil sonst die Geschichtschreiber sein Schiksal unter Caligula schwerlich unerwähnt gelassen hätte: auf die dortige Variante Secundus Caprinas lege ich aber gar keinen Werth. Denn vermuthlich gehörten beyde Leute zu Einer und derselbigen Familie, die ein Zweig der gens Albia war, so dass ihr vollständiger Name gewesen seyn wird Albius Carrinas Secundus. Die Carrinas kommen im ersten und zweyten Bürgerkriege hin und wieder genannt vor

(bei Appian und Cicero) und im Jahre 711 war C. Carrinas consul suffectus, der nachmals in Belgien die Moriner besiegte und einen Triumph hielt (Dio LI, 21).

Vers 208 fgg. Crocus, der Cilicische Saffran, ein Lieblingsaroma der Alten. Achill wird von den Epikern als Schüler des Centauren Chiron im Citherspiel, der Arzneikunde, und ritterlichen Uebungen dargestellt: der alte Thessalische Rossmensch kann also als mythischer Urvater der Pädagogen gelten.

Vers 213. Den Rhetor Rufus, einen Pedanten, welcher selbst im Cicero Barbarismen witterte, und ihn demzufolge einen Allobrogen schalt (ein Gallisches Volk in der Gegend von Genf), kennen wir nicht: aber sein Geschlecht existirt noch; ich weiss gute Deutsche Sprachmeister und Sprachsäuberer, die Göthe für incorrect erklären, und lange Sessionen halten, um auszumachen, dass man nicht sagen dürfe, Ich liebe den Wein, sondern, Ich trinke gern Wein. Eine Bêtise übrigens war es, den Redner und Senator Satrius Rufus aus Plinius Briefen I, 5, 11 und IX, 13, 17 hier wiederfinden zu wollen: denn wenn dieser ein aemulus (wetteifernder Nebenbuhler) Cicero's genannt wurde, so kann er sein Vorbild keinen Allobrogen gescholten haben.

Vers 215 fgg. Enceladus, nach den Varianten vielleicht auch bloss Celadus, ein uns unbekannter Grammatiker; Palämon, zu VI, 452 fgg. Von dieser Classe der antiken Pädagogen sang schon Ovid, Fasten III, 829, wozu ein guter Chor Deutscher Schulmeister aus dem und jenem Winkel noch jetzt einstimmen dürfte:

Und ihr, Meister der Schule, ein fast nichts habendes Häuflein.

In den Schooss dieser Männer heisst in den, bei den Alten als Tasche dienenden Bausch, welchen man mit der Toga machte, indem man sie unter dem ganz verhüllten linken Arm nach der Hüfte zu so einschlug, dass sie eine Art von Sak blidete. Des Bürschleins Hüter, der Pädagog oder Sclave, der den Knaben in und

aus der Schule führte, ihm seine Bücher und Schreibmaterialien trug und die erzieherische Aufsicht über ihn theilte. Ich habe ihn oben Satire VI, 633 durch Informator gegeben, der ja auch noch in den Satiren unsres Rabeners ein Mittelding zwischen Hausfreund und Grossknecht ist. Vgl. überhaupt zu X, 115 fgg. und Jacobs Anmerkungen zu einem Epigramme der Anthologie II, pag. 417, No. 46, wo auf eine ähnliche Weise über die Mishandlungen der Schulmeister geklagt wird, und unter andern noch vorkommt, dass der Pädagog das Silber in Kupfergeld umwechselt oder Blei statt Silbers (also falsche Münze) giebt, und dass man die Kinder nach dem eilften Monat zu einem andern Schulmeister brachte, den frühern aber um das ganze Jahrgeld betrog. Der Name Acönonoetus ist symbolisch: er bedeutet einen, der nicht gern mit andern theilt und lieber für sich sorgt. Der die Gelder berechnet, der Rechnungsführer und Cassirer des Hauses; I, 91.

Vers 222 fgg. Früh von der Stunde der mittlern Nacht, d. h. mit erstem Tagesgrauen, wo die Schulen, noch bei Licht, anfingen, so dass die heissen Tagsstunden auf Baden, Spielen und Leibesübungen verwendet werden konnten. Flaccus, Horaz; Maro, Virgil.

Vers 228 fgg. Des Tribunen: vgl. zu I, 101. Die Thermen, Warmbäder. Phöbus, ein Badewirth. Die Amme des Anchises hat, nach dem Scholiasten, Tisiphone gebeissen; Anchemelos, Sohn des Rhötus, Königs der Marrubier, ein Streiter bei Virgil (Aen. X, 339), auf Seiten des Turnus, der nach der Stelle des Dichters seiner Stiefmutter Gewalt anzuthun gewagt; und diese Stiefmutter hiess, nach Servius, Casperia. Acestes, Erbauer von Segesta in Sicilien, der als selbst geflüchteter Trojaner seinen Landsmann Aeneas daselbst gastlich aufnahm, war ein alter Mann (maturus aevi) Aeneide V, 73: es konnten also spitzfindige Mückenseiger wohl fragen, wie alt er denn gewesen sey? Solche kitzliche, das Kehricht der antiquarischen Gelehrsamkeit aufstöbernde Fragen aber soll Kaiser Ti-

berius den Grammatikern und Sophisten vorgelegt haben, die er seines Umgangs würdigte; auch Hadrian liebte dergleichen. Die Summe des Golds, die das Volk anspricht (in Anspruch nimmt) für den Sieger, zu XI, 191 fgg. am Ende.

Die achte Satire.

Gegen Ahnenstolz und schlechte Sitten der Vornehmen. Ein herrliches, edel und grossartig gehaltenes Stük, das sich daher auch in dem poetischen Tone vortheilhaft hebt. Was hilft edle Geburt, wenn ihr nicht edle Sitten entsprechen (Vers 1—20)? Auf diese kommt Alles an, und wo sie sich finden, lässt man auch gern dem edlen Geschlechte Anerkennung widerfahren, während jetzt meist die Sitten dem Geschlecht Hohn sprechen (21—38). Ein tüchtiggesinnter Plebeje überflügelt das eingebildete Verdienst vornehmer Taugenichtse (38—55). Thiere werden nicht nach ihrer Abstammung, sondern nach ihrer Brauchbarkeit erprobt, und so soll es auch mit Menschen seyn (56—70). Beschreibung des wahren Adels, dess der Seele (71—86). Da sich nun dieser an einem Römischen Vornehmen hauptsächlich in der Staatsverwaltung zeigen kann, so wird anschaulich gemacht, wie sich ein solcher als Statthalter einer Provinz benehmen soll, und die dermalige Lage der Bundesgenossen mit ihrer ehemaligen, nach frischer Eroberung, zusammengestellt (87—111). Weichliche Völker kann man wohl ungestraft mishandeln, aber tapfere versuchen blutige Gegenwehr (112—125). Bild eines würdigen und eines unwürdigen Statthalters (126—139). Je vornehmer jemand ist, desto mehr entstellt ihn das Laster (140—145). Charakteristik eines solchen leichtsinnigen Vornehmen in der Person des Plautius Lateranus (146—182). Und selbst dieses Beispiel schnöder Gesinnung wird durch noch ärgre überboten (133—210). Der gesunde Sinn des gemeinen Mannes lässt sich durch die glänzenden Ahnen über die innere Nichtigkeit nicht täuschen: er zieht einem Nero den Seneca vor (211—

230). Cicero ist höheres Adels als Catilina (231—244); Marius mehr werth als Catulus (245—253). Andre Beispiele des in der Gesinnung allein liegenden Adels (254—268). Schluss (269—275).

Vers 1 fgg. Der Ponticus, an welchen sich Juvenal in dieser Satire anredend wendet, ist uns seinen näheren Verhältnissen nach durchaus unbekannt, wiewohl das Geschlecht, dem er zugehörte, von Adel und so vornehm gewesen seyn muss, dass er dem Manne Beispiele aus den höchsten Familien im Guten und im Schlimmen ohne Unschiklichkeit oder Zudringlichkeit vorhalten konnte. Er muss noch jung gewesen seyn und zu dünkelhaftem Wesen, wie es von Vers 39 an an dem Rubellius Blandus geschildert wird, geneigt haben. Mit seinen Hoffnungen, in eine Provinz als Magistrat oder als Lieutenant des Kaisers (legatus) zu gehn (Vers 87 fgg.) kann es so nahe nicht gewesen seyn, weil dann eine solche poetische Admonition etwas unpasslich gewesen seyn mögte. Der Ton ist auch in dieser Beziehung zu allgemein gehalten. Gemahlte Antlitze der Väter, deren nach dem Leben möglichst getreulich geformte und angemahlte Wachsbüsten, wie man sie im Atrium aufgestellt hielt und ihre Geschlechtsfolge durch Laub- oder Blumengewinde, die sich von der einen zur andern schlangen, anzudeuten suchte. Auf Wagen sich hebende Aemiliane, deren Statuen im Triumphaufzuge: zu VII, 122 fgg. Galba, nicht den Kaiser, sondern einen der früheren des Geschlechts; sie gehörten zur gens Sulpicia. Am bedeutendsten machte sich Servius Sulpicius Galba, einer der ersten, welche unter den Römern die Redekunst auf den Standpunct eleganterer Anmuth zu bringen suchten. Diese Beredtsamkeit verschaffte ihm auch Lossprechung, als er nach der Prätur in Spanien, unter lebhaftestem Betriebe des alten Cato, wegen Erpressungen angeklagt war. Er war Consul mit dem L. Aurelius Cotta im Jahre 610, 144 vor Chr. Als beyde darüber wetteiferten, wer nach Ablauf der Amtszeit in das durch Viriathus aufgeregte hintere Spanien gehn solle, entschied der Senat, es solle keiner von beyden, indem der jüngere Africanus sie beyde auf gehässige Weise charakterisirt hatte. „Der

eine (Cotta, sehr verschuldet,) habe nichts, dem andern (Galba, als geizig bekannt,) sey nichts genug!" Auf diese Weise hätte also Juvenal nicht gerade Ursache gehabt, gerade diesen Mann hervorzuheben, wenn es nicht aus Vorliebe für dessen Abkömmling, den Kaiser Galba, geschehn zu seyn schiene: denn dieser war, wie wir aus II, 99 fgg. und VI, 558 fg. ersehn, ein Liebling unsres Dichters.

Vers 6 fgg. Die Wiederholung des Corvinus hat unleugbar etwas Auffälliges; allein der Fabricius, der sich in einzelnen Handschriften vorfindet (sich auf der geräumigen Tafel Mit dem Fabricius brüsten u. s. w.), schmekt allzusehr nach Correctur, als dass man ihn adoptiren mögte. Rauchige Meister der Ritter, magistri equitum, die Generaladjutanten der Dictatoren, rauchig von der Flamme des im Atrium befindlichen Heerdes, der zugleich als Familienaltar diente. Würfelspiel I, 88 fgg. Numantinus ist ein Beiname, dem man den jüngern Africanus von der Zerstörung der Spanischen Stadt Numantia zugehörig annehmen muss: ausser unsrer Stelle aber findet sich nur bei Properz in seiner letzten und so herrlichen Elegie auf die Cornelia (IV, 5, 30), dass deren Numantinische Ahnen, d. h. die Scipionen, gerühmt werden; und sonst kommt dieser Beiname bloss bei späten Schriftstellern, Plutarch (de Fortuna Romanorum 5), Aurelius Victor und Macrobius vor: er war also wahrscheinlicherweise nicht officiell ertheilt.

Vers 13 fgg. Fabius scheint hier jener Q. Fabius Maximus Persicus (von seinem Luxus so benannt) zu seyn, der Sohn des grossen Q. Fabius Maximus Allobrogicus (von den im Jahre 633, vor Chr. 121, besiegten Allobrogen), welchem wegen seiner unsinnigen Lüderlichkeit der Stadtprätor den Gebrauch seines väterlichen Erbes untersagen und ihn pro prodigo erklären musste. Die Fabier aber leiteten ihr Geschlecht vom Hercules ab und dienten ihm daher auch an dem, der Sage nach von Evander gestifteten grossen Altare, nahe bei dem Flaminischen Circus: der erste Fabius sollte ein Sohn des Hercules von Evanders Tochter Vinduna seyn. Ist das nun wahr, so ist glüklicherweise

weise des Hercules Geschlecht noch jetzt nicht ausgestorben: denn auch die Nachkommen der Fabier leben noch; wenigstens giebt es eine Graubündtische Familie, welche behauptet, diese Nachkommenschaft zu seyn. Sie besteht zwar, so viel ich weiss, gröstentheils aus Zuckerbäckern (Conditoren), aber auch ihr Ahnherr (gleichsam der Urconditor) diente ja bei der Omphale in etwas weichlichen und süsslichen Geschäften, und so mag sich die Sache immerhin richtig verhalten *). Ein Euganisches Lamm, von den noch jetzt gepriesenen Euganeischen Hügeln (s. die letzten Briefe des Jacopo Ortis) in der Lombardei, gegen Venedig zu, wo das alte Altinum durch seine Schafzucht und zarte Wolle berühmt war. Martial XIV, 155 giebt den ersten Preis der Apulischen (zu VI, 149 fgg.), den zweiten der von Parma, den dritten der von Altinum. Die Weichheit erklärt sich aus Vers 16; denn man schaffte zuvörderst die Haare mit einer Bepflasterung, deren Hauptingredienz Pech war (IX, 13 fgg.) weg, und glättete sie dann mit Bimstein; Ovids Kunst zu lieben I, 506; vgl. Persius IV, 35 fgg. Catina, das heutige Catania, nahe am Aetna. Die behaarten Ahnen, die sich weder Haar noch Bart schoren, was erst seit dem Jahre Roms 454, vor Chr. 300, durch Barbierer aus Sicilien eingeführt wurde: s. Voss zu Virgils Eklogen I, 28. Durch ein zu brechendes Bild; wie man in neueren Zeiten ehrlos gemachten Adlichen Degen und Wappen zerbrach, so ward auch bei den Römern einem wegen schwerer Criminalvergehen Verurtheilten das Bildniss im Ahnensaale gebrochen, sein Name aus den Magistratsverzeichnissen und öffentlichen Denkmählern gestrichen oder ausgemeiselt und sein Andenken nach Kräften vertilgt: s. Lipsius Excurs zu Tacitus Annalen VI, 2.

*) Es ist bekannt, dass die Graubündtner, Bewohner des alten Rhätiens, höchst wahrscheinlich Eines Stamms mit den Etruriern sind, wie sich auch Etrurische Namen und allerdings auch Römische Erinnerungen in nicht unbedeutender Anzahl daselbst finden. Vgl. Johannes Müllers Schweizergeschichte I, 5, Seite 41 fgg. Die obige genealogische Schnurre ist mir bei meinem Aufenthalte in Graubündten mehr als einmal zu Gehör gekommen.

Vers 26 fgg. Gaetulicus ist Beiname der Lentuler; die Silanen sind Junier; beyde Familien aus der Geschichte ruhmvoll bekannt. Wenn sich gefunden Osiris, zu VI, 532 fgg. Man rief: Wir haben ihn, Freude mit uns!

Vers 32 fgg. Atlas, den Himmel tragender Titan. Cycnus, ein in einen Schwan verwandelter Held, der also wohl eine sehr weisse Haut haben musste. Von den mehreren Cycnus ist der nächste jener König Liguriens, welcher den Tod Phaethons betrauernd zum Schwane ward. Europa, die schöne Phönicierin, die den Zeus dahinbrachte, sich in einen Stier zu verwandeln, aber vor der Hochzeit.

Vers 39 fgg. C. Rubellius Plautus, auch C. Rub. Plautus Blandus, Sohn des Consularen C. Rubellius Blandus und der Julia, Tochter des Drusus Cäsar, Sohns des Tiberius, der die Livilla, des Drusus Germanicus, Augusts Stiefsohns Tochter zur Gattin gehabt hatte (vgl. zu X, 53 fgg.), und auf diese Weise zugleich Urenkel und Urneffe jenes berühmten Heerführers, so wie nahe verwandt mit Nero, der durch seine Mutter Agrippina, Tochter des Germanicus, Sohns des Drusus, ebenfalls von diesem stammte. Er war im Jahre 61 nach Christus, um der Ruhe Nero's willen, mit seiner Gemahlin Antistia, Tochter des L. Antistius Vetus, nach Asien gezogen (Tacitus Annalen XIV, 22); Tigellinus aber liess nicht ab, ihn dem Nero verdächtig zu machen, bis ihn dieser, zwey Jahre darauf, tödten liess (Annalen XIV, 57 fgg. Dio LXII, 14). Tacitus entwirft ein sehr würdiges Bild von ihm und zeigt, dass er verdient hätte, die Stütze des Staats an Nero's Stelle zu werden: das, was ihm Juvenal hier zur Last legt, muss also in dessen frühe Jugend gehören, oder auf verdächtigen Quellen beruhn. Die Drusen, von denen Rubellius durch seinen Grossvater Drusus Cäsar stammte, machten sich schon in den Zeiten berühmt, da die Gallier Italien überschwemmten, wo ihr Ahnherr Livius Drusus zuerst letzteren Namen durch Erlegung des Gallischen Führers Drausus in die Familie brachte. Die beyden Volkstribunen, Vater und Sohn, M. Livius Drusus, wegen ihrer aristokratischen Studien jener Patron des Senats, dieser, von Cicero mindestens,

beinahe Patron des Senats genannt, sind aus der Geschichte der Gracchischen Unruhen und der Anfänge des Bundesgenossenkrieges bekannt. Julus, der fabelhafte Sohn des Aeneas, von dem sich die Julier herleiteten und damit als unmittelbar von Venus selbst abstammendes Geschlecht brüsteten. Am Hochwall (zu V, 151 fgg.) wohnten geringe Leute, wie hier das um Tagelohn Wolle spinnende Weib.

Vers 44 fgg. Juvenal bringt hier beinahe wörtlich die Vorwürfe der alten adelstolzen Patricier wider die für Rechte des Bürgers ringende Plebs in Erinnerung. Keiner vermag zu beweisen, woher sein Vater gekommen, d. h. Ihr seyd Landläufer und Vagabunden: das war so ziemlich das Kurze und Lange, was die Patricier den Plebejen vorhielten, als sie sie der Connubien, der Auspicien, des Antheils an der Magistratur unwerth erklärten, als sie ihnen andeuteten, sie seyen eine andre Nation denn sie selbst, als sie einen Patricier auslegten, qui patrem ciere posset, der sagen könne, wer sein Vater gewesen; was wir Alles in den Reden der Appier und ihrer Gleichgesinnten so wie in den Gegenreden der Volkstribunen in der ersten Decade des Livius verhandelt finden. Cecrops Stamm für einen uralt eingebornen hochadlichen Grundherrn, wie in Attica die unter Cecrops (der übrigens doch, so gut wie Aeneas, ein fremder Einwandrer war) in Attica angesiedelten Bürger als des Landes Aelteste und Vornehmste gedacht werden. Herme, eine Bildsäule, ursprünglich des Hermes oder Mercurius, die nichts als Kopf und Brust hat, übrigens aber in ein nach unten zu sich verschmälerndes Postament ausläuft, deren Rumpf also nichts als ein gestaltloser Blok ist.

Vers 56 fgg. Sprosse der Teukrier, der mit Aeneas eingewanderten Trojaner. Coryphäus und Hirpinus, ohne Zweifel damals berühmte Rennpferde. Nepos, ein Müller.

Vers 78. Wie der am Boden liegende und so verkümmernde Rebschoss nach ledigen Ulmen verlangt (denn diess Verhältniss wird bei den Dichtern als eine Vermählung dargestellt, z. B. Horaz, Epoden II, 9 fg.), um stattlich emporzusteigen und prachtvoll zu

blühn und Früchte zu zeitigen, so muss auch Glanz und Adel der Geburt durch die unscheinbarere Solidität eigentlicher Tugenden gestützt werden, um nicht leer und nichtig zu erscheinen.

Vers 86 fg. Diese Sentenz wird sehr gut durch den von Ruperti treffend herangezogenen Anfang eines Briefs erläutert, welchen Tiberius, laut Tacitus Annalen VI, 6, an den Senat schrieb: „Was ich Euch schreiben soll, Väter Zugeordnete, oder wie ich schreiben soll, oder was ich überhaupt dermalen nicht schreiben soll, da mögen mich Götter und Göttinnen gräulicher zurichten, als ich mich tagtäglich draufgehn fühle, wenn ich das weiss!“ Zu vergleichen ist auch die treffliche Stelle des Persius III, 35 fgg. Der Gaurus, heutzutage Monte Gierro, bei Bajä, an dessen Fusse also jene Austern des Lucrinersee's gelesen wurden, von denen zu IV, 140 fgg. Cosmus, ein gefeierter Salbenhändler und Parfumeur der Zeit, der bei Martial oft vorkommt. Sein Kessel, worinne er seine wohlriechenden Wasser destillirte; denn man hatte sowohl flüssige Essenzen, wie das Crocuswasser, die unsern wohlriechenden Wassern glichen, und Oele, wie das Rosen- Zimmt- Nardenöl und dergl.

Vers 90 fgg. Knochen der Könige, schon zur Zeit, da sie noch unter ihren Königen standen (wie Syrien, Asien, Macedonien), von diesen gehörig ausgesaugt und als fleisch- ja marklose Gebeine zurükgelassen. Cossutianus Capito, Schwiegersohn des Tigellinus und Befehlshaber in Cilicien, wegen Erpressungen (zum Exile) verurtheilt im Jahre 59 nach Chr. (Tacitus Annalen XIII, 33), aber gegen das Jahr 62 auf Bitten des Tigellinus wieder zu Gnaden angenommen und in den Senat hergestellt, wo er sein altes Handwerk, die Angeberei (Tacitus XI, 6), nach wie vor trieb (XIV, 48). Besonders trug er es dem Pätus Thrasea nach, dass dieser die Gesandten der Ciliker in der Anklage mit aller Kraft unterstützt hatte (XVI, 21, 28, 33). Numitor ist uns ausser der Erwähnung Satire VII, 74 und dass wir hier erfahren, er habe in Cilicien commandirt, unbekannt: eine Familie Numitorius aus dem Ritterstande kommt bei Cicero vor. Die Piraten der Ciliker ist boshaft gesagt; denn die Ciliker standen selbst im Rufe Piraten zu

seyn: mindestens war ihr Land der Hauptsitz jenes berüchtigten Seeräuberkriegs, den schlüsslich Pompejus mehr durch Vergleich als durch Gewalt beilegte. Pansa und Natta sind uns unbekannte Provinzenplünderer; die Pansa sind Vibier, die Natta Pinarier. Chärippus ist ohne Zweifel als Collectivname für das Cilicische Volk zu fassen; vermuthlich war der Name dort sehr gäng und gäbe, wie die Manier in Aricia (Persius VI, 56), oder in Bremen die Meier und Meyer. Er soll den Herold rufen für seine Lumpen, für den wenigen Rest seiner Habe, um sie zu Geld zu machen und dem unersättlichen Proconsul in den Rachen zu stecken, und schweigen, ehe er nach Rom fährt und ihn verklagt.

Vers 98 fgg. Nicht eins, nicht die nämliche und gleich gegründete. Kriegsmäntel die das auch in seinem Verfall noch an die alte Kriegsehre erinnernde Volk bezeichnen; Sparta hatte geschätzten Purpur: s. meine Anmerkungen zu den Elegischen Dichtern der Hellenen S. 523 fgg. Kein Tisch war ohne den Mentor, ohne dessen herrliche getriebene Schalen und Trinkgefässe. Dorther — von hier — dorther: von verschiedenen Seiten, so dass Räuber genug über diese Schätze kamen und dennoch Vieles übrig blieb, auch die Bundesgenossen mindestens Ueberflüssiges, nicht Unentbehrliches einbüssten. Dass der Sinn sey: durch diesen Ueberfluss werden die Genannten gereizt, jene Räubereien zu üben, hätte Weber aus dem Sprachgebrauche, der dann ein inde, hinc, inde unter einander als gleichbedeutend zulassen müsste, zu beweisen gehabt: er mögte aber den Beweis wohl schuldig bleiben. Die Familie Dolabella wetteifert um die Ehre, unter solchen Raubvögeln zu figuriren. Cn. Cornelius Dolabella ward als Consular und Triumphator über Macedonien wegen Erpressungen in eben derselben Provinz von Julius Cäsar, als dieser eben seine öffentliche Laufbahn begann, angeklagt (Sueton in des letztern Leben 4): die Freisprechung darf nicht gerade für einen Beweis der Unschuld gehalten werden. Darauf ward ein andrer Cn. Dolabella, Prätor in Cilicien, wo er den famosen Verres als Legaten bei sich hatte, von dem jüngern M. Scaurus angeklagt und verurtheilt. Verres ward selbst an ihm

zum Verräther (Cicero in Verrem I, 4). Nun kommt der dritte und ärgste, P. Cornelius Dolabella, der nach Cäsars Tode Proconsul Syriens war, den Prätor Asiens C. Trebonius in Smyrna treulos ermorden liess und vom Senat als Feind des Vaterlandes erklärt wurde: von diesem sagt sein eigner Schwiegervater Cicero (Tullia war todt), dass er mit ärgster Barbarei wüthe, und wirft ihm namentlich die Plünderung der Tempel vor (Philippica XI, 2). Antonius ist C. Antonius, der Vatersbruder des Triumvirn: dieser hatte in den Sullanischen Zeiten die Bundesgenossen in Achaja geplündert und war darüber von dem Fremdenprätor M. Lucullus verurtheilt; er appellirte aber an die Volkstribunen, als sey das Gericht partheiisch, und schlüpfte so durch: die Censoren L. Gellius aber und Cn. Lentulus (Jahr 684, vor Chr. 70) stiessen ihn aus dem Senat und er musste seine Staatslaufbahn von vorn beginnen, worauf er späterhin Cicero's College im Consulat und Proconsul Macedoniens wurde. Vgl. Asconius zu Cicero's Rede in toga candida gleich im ersten Fragment.

Vers 112 fgg. Rhodus, Corinth, durch Handel reichgewordne, durch Frieden und in der Verdammniss zu politischer Unterwürfigkeit zur Weichlichkeit herabgesunkene Städte, gelten als Vorbilder Griechischer Entnervung und Sittenverderbniss: VI, 295 fgg. Gesalbt, Bezeichnung des Lebens bei Schmauss und Trinkgelagen, wo man wohlriechende Salben einrieb und sich mit Blumen bekränzte; beharzt, Bezeichnung der Griechischen Ringekunst, mit welcher sich die Jugend jener Städte die Zeit vertrieb: zu III, 67 fgg. Die geglätteten Beine, wo alles Haar, ehemals Zeichen männlicher Kraft und Abhärtung, sorgfältig weggeschabt und durch Bepflasterung künstlich vertilgt ist; s. zu II, 11, und oben Vers 16. Gallischem Pole, dem unter dem Nordpole (nach der Vagheit der antiken geographischen Begriffe) liegenden Gallien. Die Schnitter, welche die Stadt satt machen, die Africaner: V, 118 fg. Diese Provinz hatte viel von ihren Statthaltern zu leiden, wie Tacitus Annalen XIII, 25, XIV, 28 und die Geschichte des Marius Priscus (zu Satire I, 47 fgg.) beweisen. Die pfleget der Bühn' und des Circus: X, 80 fg.

Vers 127 fgg. Das Gefolge, welches die Statthalter in die Provinzen mitnahmen, bestand ausser den officiell beigegebenen Unterbeamten, den Legaten oder Generaladjutanten und den Quästoren oder Zahlmeistern, aus einer grossen Zahl Schreiber, Aerzte, Ordonnanzen, Haruspices, Herolde und Hausofficianten aller Art, sodann aus jungen Freiwilligen, den Söhnen der Freunde und angesehener Familien, die, um den Heer- und Staatsdienst zu lernen, ihnen empfohlen waren und sich beständig, im Gabinette und in der Schlacht, um sie befänden, ihre Befehle zu empfangen, so wie ihr Leben zu schützen: diese letzteren machen die sogenannte cohors amicorum aus, und sind von der cohors praetoria, der Leibcohorte oder Leibwache, einer ausgewählten Cohorte der Legionskrieger, die die regelmässige militärische Bedeckung des Feldherrn machte, zu unterscheiden. Da übrigens alle diese Personen, freilich nach einem gesetzlich vestgestellten Etat, dessen Einhaltung aber schwer zu controliren war, von der Provinz verpflegt werden mussten, so kann man sich denken, welch ein Alp mit solch einer Statthalterschaft auf diesen armen sogenannten Bundesgenossen drükte. Acersecomes, eigentlich einen solchen bedeutend, dem das Haar nicht beschnitten ist, ist ein gewöhnliches Beiwort des Apollo und Bacchus, wegen ihrer jugendlich schönen, üppig langen Haare: hier bezeichnet aber der Ausdruk einen schön- und blondlockigen Lieblingsknaben (vgl. zu III, 186 fgg.), der sich seiner Begünstigung durch den Gebieter überhebt, um gegen Bestechung dessen Launen und Beschlüsse zu lenken. Die Gemahlinnen der Statthalter spielten natürlich ebenfalls bedeutende Rollen in den Provinzen, wie wir diess namentlich an jener Plancina, Gattin des Piso, der den Germanicus vergiftete, sehn: vgl. Tacitus Annalen II, 43 und 55. Die Gemahlin soll also keine Celäno (eine der Harpyien), d. h. keine räuberische, habsüchtige, stolze Tyrannin seyn, die den Mann bei seinen Untergebenen nur verhasst macht. Um dergleichen Unstatthaftigkeiten zu verhüten, machte Severus Cäcina unter Tiberius einen Antrag, es solle den Magistraten verboten seyn, ihre Weiber mit in die Provinzen zu nehmen: er drang aber nicht durch und man begnügte sich

darauf zu verweisen, dass es die Schuld des Mannes sey, wenn die Frau sich bei solchen Gelegenheiten zuviel herausnähme (Tacitus Annalen III, 33 fgg.). Landtage (conventus) sind die von dem Statthalter in den einzelnen Städten der Provinz angesetzten Tage, wo er in denselben erschien, um Gericht zu halten und zugleich, um die Notabeln der Gegend über die Angelegenheiten der Provinz zu hören, auch die Steuern mit ihnen zu reguliren. Picus, fabelhafter König der Aboriginer, Sohn Saturns, Vater des Faunus, Grossvater des Latinus.

Vers 142 fg. Vermächtnisse zeichneten und deponirten bei Griechen und Römern Privatleute in den Tempeln, um deren Aufbewahrung desto geheiligter zu wissen. Santonische Kappe oder Kapuze, aus grobem Gallischen Zeuge aus dem Lande der Santonen (Xaintonge in Guienne); vgl. IX, 28. Mit solchen Kapuzen verhüllen sich Leute, die auf unrechten Wegen gehn: VI, 118; 330.

Vers 146 fgg. Plautius Lateranus, Neffe des Eroberers von Britannien, A. Plautius, reicher Prasser, Besitzer jenes X, 17 gepriesenen Palastes, auf dessen Stelle jetzt die älteste, von Constantin dem Grossen Pabst Silvester I eingeräumte Kirche Roms, St. Johann im Lateran, mit der heiligen Treppe (Scala santa), auf der St. Peter und St. Paul zu Gericht geführt worden, steht, hatte sich zuerst durch Ehebruch mit Messalina vergangen (Tacitus Annalen XI, 30), wofür er zwar mit dem Tode verschont (daselbst 36), aber aus dem Senate gestossen worden: Nero stellte ihn her (XIII, 11), er liess sich in Piso's Verschwörung ein (XV, 49) und ward, als designirter Consul, auf eine so schnelle Weise hingerichtet, dass er nicht einmal seine Kinder umarmen durfte; er starb mit würdiger Fassung (daselbst 60). Die Sitten, die ihm Juvenal vorrükt, müssen wir bei Tacitus Schilderung ergänzen.

Vers 151 fgg. Dass Lateranus durch die Fuhrmannsstudien sich erniedrigt, und indem er selbst verrichtet, was ein Jockey oder Stallknecht sonst vorzunehmen pflegt, besonders auch, dass er nach Jockeyart mit der Peitsche salutirt (vgl. zu XI, 191 fgg.), diess Alles setzt ihn in die Kategorie eines unfreigebornen Menschen,

eines Knechts, und diess ist, was gerade einem Römer empörend erscheinen musste.

Vers 155 fgg. Das Wollvieh, Schafe, und den rötelen Stier, bei consularischen Opfern, z. B. am Feste des Jupiter Latiaris auf dem Albanerberge. Der Ausdruk rötel (rutilus), alterthümlich für roth, soll das Lateinische robus für rufus nachbilden, welches nach Orelli aus der Priestersprache und allein die ächte Lesart ist. Nach Numa's Weise, zufolge der von diesem frommen Könige angeordneten Satzungen; VI, 343. Epona, Göttin der Mauleseltreiber und Stallknechte. Noch jetzt haben in Rom die Pferde und Zugthiere ihren Schutzheiligen, an dessen Tage sie festlich geputzt Weihwasser empfangen und einen guten Tag haben, um für ein Jahr von Krankheit und Unfall befreit ihren Dienst thun zu können. Die Nachts nie rastenden Kneipen, die Tag und Nacht offen stehen und Besuch haben. Es kommen vorzüglich zweyerlei solcher öffentlichen Localitäten vor: die hier genannten Popinen, Garküchen, wo gewöhnlich ein Opferschlächter (popa) den Wirth machte, und wo man Wein und warme Speisen (er hatte natürlich Gelegenheit, stets frisches Fleisch zu bekommen) haben konnte; von welchen eine besondre Art waren die ganeae, wo zugleich Freudenmädchen gehalten wurden; und die Thermopolien, auch schlechtweg Thermen (vermuthlich, weil man daselbst auch warme Bäder haben konnte, oder mit den Thermen, als ordentlichen Warmbädern, dergleichen Häuser verbunden waren), eine Art Kaffehäuser (casini), wo man warme Getränke (s. zu V, 60 und zu VI, 300 fgg.) verabreichte. Ueber diese Thermopolien in specie vgl. Böttigers Sabina II, S. 34 fgg. Beyderlei Wirthschaften waren auch wohl beisammen, und werden daher sowohl verbunden genannt, als unter einander verwechselt, wie ja auch unser Dichter hier von der Popine und Vers 168 von den Thermen, beydes in Betreff desselben Mannes, spricht. Sie waren die Versammlungsplätze der Müssiggänger und Neuigkeitskrämer (XI, 4), so wie schlechtes Gesindels (unsrer Satire 173 fgg.), daher sie auch wohl politisch gefährlich werden konnten. Die policeiliche Aufsicht über dieselben übten die Aedilen (zu III, 162),

und dieselbe ward zu verschiedenen Malen, ohne sonderlichen Erfolg, wie es scheint, geschärft. Tiberius wollte diese Art Verkehr so weit beschränkt wissen, dass selbst keine Bäckerwaare zu Anlockung von Käufern öffentlich ausgelegt werden sollte (Suetons Tiberius 34). Unter Claudius ward diess Gesetz erneuert, wenn Dio (LX, 6) Recht hat, dass er die Schenkwirthschaften aufgehoben und gekochtes Fleisch, so wie Warmwasser zu verkaufen untersagt; oder mindestens ward es forwährend gehandhabt: denn er strafte die Aedilen, welche seine eignen Leute, die wider das Verbot Gekochtes verkauft hatten, züchtigten, und nahm ihnen die Aufsicht über die Popinen (Suetons Claudius 38). Daraus folgt noch nicht, weder dass er die Bestrafung andrer, welche das Gesetz übertreten, gehindert, noch, dass fernerhin keine Aufsicht über die Popinen stattgefunden hätte. Er selbst indess war gegen Dinge der Art sehr nachsichtig und rühmte sich seines eignen ehemaligen Besuchs der Schenken (Sueton Cap. 40). Nero verbot in den Popinen irgend etwas Gekochtes, ausser Gemüss und Hülsenfrüchten, zu reichen (Suetons Nero 16; Dio LXII, 14), und nachdem diese Verordnung ohne Zweifel unter Vitellius, der selbst der grösste Schlemmer war, abermals in Misachtung gekommen, erneuerte sie Vespasianus (Dio LXVI, 10). Syrien war, wie wir bereits zu I, 102 fgg. bemerkten und Satire III, 62 fgg. im Detail angedeutet finden, ein Stammland moralisches Verderbnisses für den nüchterneren Westen, sonderlich durch nichtsnutzige Sclaven und unzüchtige Weibspersonen; wo denn unser Syrischer Wirth, wie die Syrische Wirthin in dem artigen Gedichte Copa, das man dem Virgil zuschreibt, das Register voll machen. Man theilte das Land in drei Theile, Cölesyrien (das Thalland), Syrophönicien und Palästina. Das Thor von Idume ist unstreitig ein Engpass dieser zu Judäa gehörigen Provinz, wie das Caspische, Medische, Cilicische und ähnliche sogenannte Thore, d. h. mit Bergvesten verwahrte und wirklich durch eiserne Thore geschlossene Gränzpässe, wie es auch in Griechenland die Thermopylen waren. Vgl. auch zu XI, 122 fgg. Cyane, die Wirthin oder Aufwärterin.

Vers 166 fgg. Mit dem Barte, mit dessen erster Beseitigung im 21sten Jahre. Beschriebene Linnen sind wahrscheinlich jene Vorhänge (vela), welcher man sich im Innern der Häuser statt der Holzthüren bediente (zu VI, 224 fgg.): das beschrieben ist nun entweder von Stickerei zu verstehn, mit denen sie geziert waren: wie wohl diess in so einer Kneipe schwerlich vorkam; oder von an dieselben angehefteten Speisezeddeln und Preisen der Getränke; oder endlich von oben befindlichen Ueberschriften, die die Bewohnerinnen der einzelnen Gemächer andeuteten (s. VI, 123; Martial XI, 45, 1), insofern nämlich diese Wirthschaften auch Bordelle waren. Die Zellen dieser Mädchen hatten veste Thüren, die verschlossen wurden (Ovids Amores III, 14, 9 fg. Martial I, 35, 5; XI, 45, 3), aber es waren, wie Martials beyde Stellen lehren, demungeachtet noch Vorhänge, natürlich inwendig, davor, um etwaige Ritzen zu decken: vgl. Satire IX, 105. Das Warmbad habe ich mit Fleiss beibehalten, weil diess ursprünglich die Bedeutung des Worten Thermen ist: hier aber ist das Thermopolium, wie sich aus der vorigen Anmerkung ergiebt, darunter gemeint.

Vers 171. Nach Ostia, an den Tibermündungen, jetzt einem schlechten Flecken, weil der Hafen versandet ist, den einst Ancus Martius zuerst angelegt, Kaiser Claudius aber ausgetieft, mit zwey langauslaufenden Molo's oder Dämmen rechts und links geschützt und mit einem Leuchtthurm versehn hatte: Suetons Claudius 20. Vgl. Satire XII, 75 fgg. Von dort aus gingen also die Befehlshaber über See zu ihrem Commando ab.

Vers 180 fgg. Lucanien, das heutige Calabrien, wald- und triftreiche Landschaft des südlichen Italiens, mit halbwilden Einwohnern, wo die grossen Güter der Römischen Vornehmen durch Massen von Sclaven bevölkert waren, die man wegen der Umgebungen in scharfer Aufsicht halten musste. Tuscien oder Etrurien, ein seit den Sullanischen Zeiten verödetes und entvölkertes Land, Schlupfwinkel von Banditen und Räubern, machte ebenfalls ein scharfes Zusammenhalten der dort gehaltenen Sclaven nöthig. Ponticus hatte wahrscheinlich beiderwärts Besitzungen. Das Zuchthaus, der Scla-

venzwinger, zu VI, 149 fgg. Brutus, als Abkömmlinge des alten L. Junius Brutus, für altvornehme Leute überhaupt; Volesus oder Volusus, Sabinische Form des Namens Valerius, Vater des Valerius Poplicola, der mit König Tatius nach Rom eingewandert war.

Vers 185 fgg. Damasippus ist uns als historische Person nicht bekannt; der Name gehört einem Zweige der gens Licinia. Im Allgemeinen vgl. die Anmerkung zu II, 66 fgg. Zum Vorhang, hier der komischen Bühne. Catull ist der gleichzeitige Mimendichter Catullus Urbicarius; XIII, 111 und Martialis V, 30, 3. Ueber den Inhalt seines Stückes, die Erscheinung, lässt sich itzt nur soviel vermuthen, dass derjenige, welcher darin die Erscheinung hatte, laut aufgeschrieen haben muss, woher Juvenal sein Beiwort schreivoll gewählt hat. Ob das Stük dem Phasma des Menander nachgebildet war, steht sehr dahin, da man dieses bereits zu Terentius Zeit von dem Dichter L. Lavinius in's Lateinische übersetzt hatte. Auch rechtfertigt dessen uns von Donat zum Prologe des Terenzischen Eunuchen mitgetheilter Inhalt die Annahme nicht so geradehin. Die Stiefmutter eines Jünglings hatte heimlich eine Tochter, die sie in des Nachbars Hause erziehn liess und mit ihr durch eine in der Wand angebrachte, mit einem Altar ausgefüllte Oeffnung zusammenkam: eines Tags sieht denn der Jüngling das schöne Mädchen und erschrikt vor ihr, wie durch den Anblik einer Gottheit betroffen: ich glaube nicht, dass zu dieser Situation ein Geschrei passt, am wenigsten für einen Jüngling. Der ganze Stoff mögte überhaupt für ein Possenspiel, dergleichen wohl des Urbicarius Dichtung war, zu sentimental gewesen seyn. Eher dürfte man an eine gespenstische Erscheinung denken, so dass die Fabel auf des Plautus Mostellaria (Gespensterstük) hinauskäme. Lentulus, ein heruntergekommener Edler, nicht der gleichzeitige Mimendichter dieses Namens; wenn nicht letzterer geradezu aus unsrer Stelle durch falsche Auslegung gemacht ist. Laureolus war ein Räuberhauptmann, der sich, wie Fra Diavolo, durch sinnreiche Entwischungen muss berühmt gemacht haben, zuletzt aber gefangen und an's Kreuz geschlagen wurde. Domitian liess diess Sujet auf dem Am-

phitheater darstellen: Laureolus ward vor den Augen der Zuschauer wirklich an's Kreuz genagelt und überdiess von einem Bären zerfleischt: Martial de spectaculis 7. Wie aber eben diese Geschichte mimisch und komisch behandelt worden sey, bliebe zu errathen, doch müsste man die starken Nerven des Römischen Publikums einrechnen. Der Mimus selbst aber ward schon zu Caligula's Zeit aufgeführt (Sueton in dessen Leben 57): so weit mindestens wäre also die Blüthe des Catullus Urbicarius zurükzusetzen; denn es scheint nicht bezweifelt werden zu können, dass dieser der Verfasser gewesen, so wie, dass auch XIII, 111 der Laureolus gemeint werde; denn diess ist ein Sclavenname und jener Räuber konnte recht gut ein entlaufener Knecht seyn. Vgl. auch Ziegler de Mimis Romanorum Seite 72. Narrengegrinse, Schalksnarrenpossen und Fratzen (triscurria). Barfüssige Fabier, die als Sclaven in der Komödie keine Schuhe tragen.

Vers 192 fgg. Diese Stelle hat Niemand richtig verstanden, indem alle Ausleger bei den Worten sie verkaufen ihr Ende (sua funera) an gladiatorisches auctoramentum (XI, 5 fgg.) gedacht und dadurch eine arge Verwirrung in des Dichters Gedanken gebracht haben, da derselbe in solchem Falle hier, wo allein vom Auftreten auf dem Theater die Rede ist, mit dem Amphitheater ganz gegen eine vernünftige Anordnung seiner Darstellung hereinstolpern, hierauf zuvörderst (Vers 195 fgg.) abermahls von der Schaubühne reden, und dann erst mit Emphase das als Steigerung nachbringen würde (199 fgg.), was er doch schon jetzt ungeschikt genug zwischengeflikt hätte. Die bisherige Auslegung ist überdiess sprachwidrig: sua funera vendere können keine Gladiatoren: diess hiesse ihre Bestattungen verkaufen; mit diesen aber wird bei solchen Leuten kurzer Process gemacht: man schleppte die Gefallenen an Haken, wie todtes Vieh, aus der Arena hinaus und verscharrte oder verbrannte sie Massenweise. Sie verkaufen ihr Leben, nicht die Bestattung ihrer Leiche. Bestattung aber ist das Letzte und Aeusserste, was allen Menschen, auf ehren- oder unehrenvolle Weise, ein für allemal am Ende widerfährt; selbst derjenige, dessen Leichnam man

auf den Anger hinauswirft, wird in den Bäuchen der Geier und Hunde bestattet: was die Cyniker für eben so gut hielten, als in ausgemauerten Marmorgewölben bestattet zu werden. Der Lateinische Ausdruk bedeutet daher hier metaphorisch das Aeusserste, was Jemandem überhaupt widerfährt, die höchste Schande, der sich diese Patricier aussetzen: denn indem sie die Bühne betreten, sind sie für ihre Ehre und die öffentliche Achtung ihres Namens todt und begraben. Wir sagen in ähnlichem Sinne drohend: Das ist dein Letztes, das ist dein Ende. Sie verkaufen es gelassen, freiwillig, ohne Zwang und mit bester Ueberlegung. Zu Celsus Spielen des Prätors soll nicht mit Anspielung auf eine geringere Herkunft dieses Mannes, als jene der besagten Patricier ist, gesagt seyn, sondern als Gegensatz eines friedlich und mit einem friedlich amthierenden Manne eingegangenen Vertrags zu den gewaltsamen Nöthigungen eines Tyrannen, wie Nero, die allein solche Entehrung einigermassen entschuldigen könnten. Ueber Celsus, der als Prätor die Spiele seines Jahrs, zum grossen Theile mindestens (vgl. zu VI, 67 fgg. am Ende), auszurichten hatte, s. zu VI, 242 fgg. Die Erwähnung seiner Prätur ist ein Beweis 1) dass unsre Satire nicht vor 101 nach Chr. geschrieben ist; 2) dass Trajan als Kaiser und damit beständiger Censor nichts that, um dergleichen Prostitutionen vornehmer Leute zu hemmen. Was hätte er auch dagegen versuchen sollen? Der Pult Vers 195 ist das hölzerne Brettergerüst des Prosceniums, das man ausser den Spieltagen wegnehmen konnte. Thymele und Corinthus, zu VI, 44; letzterer heisst dumm wegen der Rolle, in der er auftritt, als betrogener Ehemann.

Vers 198 fgg. Nero als Citharaspieler, zu I, 22 fg. Gracchus, zu II, 117 fgg. Der Zusammenhang dieses gesteigerten Stadtschandmahls, eines auf der Arena freiwillig auftretenden Vornehmen, mit dem geringeren, dass eben dergleichen Vornehme sich zu den Spielen des Prätors Celsus vermiethen, lässt nicht zweifeln, dass auch die Geschichte mit diesem Gracchus in Trajans Zeit gehört. Einem noch lebenden Kaiser gegenüber konnte nun Juvenal unmöglich II, 147 fg. sagen, Gracchus sey selbst vornehmer, als der gewesen, in

dess Freispiel er das Netz warf, wenn der, der diess Freispiel gab, der Kaiser selbst gewesen wäre; gesetzt auch, Trajan wäre vornehmer gewesen, als er war. Denn schon als geborner Spanier konnte er auf Vornehmheit im alten Römischen Sinne keinen Anspruch machen: er war aber überhaupt bloss ein Sohn seines Verdienstes, er hatte zehn Jahr als Tribun gedient, war also kein sechsmonatlicher Tribun (zu VII, 88 fgg.), und war dann erst Prätor und, 91 nach Christus, zum erstenmal Consul geworden. S. Reimarus zu Dio Seite 1121 Zeile 90. Uebrigens ist auch nicht zu glauben, dass Trajan in Spielen, die er gab, Männer wie Gracchus, und zwar in vollem Priesterornate (Vers 202 und 207 fg.), würde haben auftreten lassen; dass er es nicht wehrte, wenn sie es in Spielen andrer thaten, und warum nicht, müssen wir uns bescheiden auf sich beruhn zu lassen. Uebrigens mögte man fast glauben, unsre Satire sey mit gegen den indirecten Neid gerichtet, welcher sich in Rom von Seiten geistlos hochmüthiger Vornehmen gegen die obscure Abkunft Trajans wohl regen mogte. Wenn wir Juvenal von 213 an so schweranklagend wider Nero auftreten, wenn wir ihn Vers 223 fgg. solch einen nachdruksamen Accent darauf legen sehn, dass diess Thaten und Künste eines edelgebornen Herrschers seyen, so fragt man sich: Wozu diese energische Declamation bei einem Ponticus, der doch gewiss nicht darauf rechnet, noch einmal Kaiser zu werden? Auch mögte sich aus solch einem Nebengedanken erklären lassen, warum der Dichter in dieser seiner Satire die Beispiele aufgeblähtes und sich seiner Vorzüge überhebendes Adels aus der längst abgethanen Neronischen Zeit wählt: warum er den Rubellius Blandus und den Nero, den Nebenbuhler und den glüklichen Besitzer, so bedeutend heraushebt — und was man bei so etwas Alles harioliren kann; denn ich bin weit entfernt, auf diese Vermuthung einen Werth zu legen.

Vers 211 fgg. Der Gedanke Juvenals, ob nicht das Volk, wenn es hätte wählen dürfen, Seneca dem Nero würde vorgezogen haben, scheint in Folge eines Planes entstanden zu seyn, den Tacitus Annalen XV, 65 mittheilt, dass einige bei der Verschwörung des Piso vorgehabt, nach Nero's Beseitigung auch diesen umzubringen,

und die Kaiserwürde dem Seneca zu übertragen. Die Strafe der Aelternmörder s. zu III, 302 fgg. Note *). Der Muttermord des Orestes war durch das Orakel geboten; s. des Aeschylus Eumeniden. Dessen Spartanisches Ehegemahl, Hermione, Tochter des Menelaus und der Helena. Nero hatte auch bekanntlich den Mord der Octavia, seiner Vermählten, auf dem Gewissen. Das seinen Verwandten gegebene Aconit bezieht sich auf den Mord des Britannicus. Die Troade, eigentlich Troica, ein Gedicht Nero's, von ihm selbst, griechisch oder lateinisch, auf die Zerstörung Ilions verfasst, das er während des von ihm gestifteten furchtbaren Brandes in Rom zuschauend zur Cither sang: Tacitus Annalen XV, 39; Suetons Nero 38. Nach Dio LXII, 29 sang er diess Gedicht vor dem Volke im Theater. Ueber seine poetischen Studien (er machte sehr wohlklingende Verse) vergleiche Passow zum Persius I, 99 fgg. Seite 237 fgg. Virginius Rufus, Oberbefehlshaber im untern Deutschland (zu Cöln), Julius Vindex, Prätor in Gallien, und Sulpicius Galba in Spanien traten zu gleicher Zeit gegen die Herrschaft Nero's auf, in Folge dessen auch zu Rom sich der Senat wider ihn erhob und sein Ende veranlasst wurde. Den Eppich, die Epheukrone der Dichter. Die Siegsdenkzeichen der Stimme. Wirklich liess Nero 1800 Siegskronen, die er in Griechenland von dem schmeichlerischen Volke als Preise seiner Gesangskunst erhalten hatte, auf den Aegyptischen Obelisk im Marsfelde hängen (Dio LXIII, 21). Die Domitier sind Nero's Ahnherrn von seinem rechten Vater, Cn. Domitius Ahenobarbus (Rothbart), her. Melanippe, des Desmoetes Tochter, die vom Neptun heimlich zwey Söhne gebar und darüber vom Vater geblendet und eingesperrt wurde. Die Söhne wurden ausgesetzt, kamen aber durch Hirten an die Theano, Gattin Metapontus, des Königs von Icaria, der dieselbe mit Verstossung bedroht hatte, wenn sie ihm keine Kinder schaffe. Sie werden natürlich untergeschoben, Theano aber gebiert hinterher selbst, will jetzt ihren Zwillingen die Herrschaft zuwenden, veranlasst Kampf und Mord zwischen den vier Knaben und die älteren siegen durch Neptunus Hülfe. Theano ersticht sich; Neptunus bringt die Geschichten in's

Gleiche,

Gleiche, der böse Grossvater wird durch die Enkel umgebracht, Melanippe befreit, vom Gotte geheilt, und heirathet den Metapontus u. s. w. (Hygin, Fabel 186). Man sieht, dass diese Inhaltsanzeige einer Tragödie des Euripides gehört, auch wenn wir nicht wüssten, dass dieser wirklich eine Melanippe geschrieben hat. Latinisirt hatten sie Ennius und Accius. Der Marmorcoloss, der 120 Fuss hohe Coloss mit Nero's Kopfe, den Sonnengott vorstellend, welchen er vor seinem goldnen Hause hatte aufrichten lassen. Dass er wirklich von Marmor, nicht, wie einige annehmen, von Erz, gewesen und dass noch jetzt im Capitol marmorne Fragmente desselben aufbewahrt werden, lehrt Reimarus zu Dio Cassius Seite 1089 Zeile 2.

Vers 231 fgg. Catilina, aus dem alten und edlen Geschlechte der Sergier, das man wenigstens in die Zeiten der Könige zurükdatirte, und Cethegus, aus dem noch ruhmvollern der Cornelier. Der behosete Barbarstamm, die Hosen tragenden Gallier; die Senoner, der Gallische Stamm, an dessen Spitze Brennus stand. Die Zwangsweste, zu I, 154 fgg. Leucas, die Insel Santa Maura, welcher das Vorgebirge Actium südöstlich gegenüber liegt. Thessaliens Felder, Philippi.

Vers 245 fgg. Marius, ein Landsmann Cicero's, indem sie beide aus der Volskischen Stadt Arpinum waren, soll in seiner Jugend als Bauer im Taglohn gearbeitet haben, weil er keine eigne Bauerstelle besass. Der College von Adel, Catulus.

Vers 259 fg. Servius Tullius.

Vers 264 fgg. Was Mucius Scävola mit dem Horatius Cocles, und die jungfräuliche Clölia, alle durch rühmliche Anstrengungen für die Freiheit gross, selbst noch hätten bewundern müssen. Der Sclave Vindex soll die Verschwörung der Patricischen Jünglinge aufgedekt haben. Von diesem heisst es, er sey würdig gewesen der Trauer der Hausfrau, d. h. dass ihn die Hausfrauen, gleich dem L. Junius Brutus, dem Valerius Poplicola und dem Coriolanus, nach seinem Tode betrauert hätten; vgl. Niebuhrs Röm. Geschichte II, Seite 273. Das Vorgeben

des Scholiasten, Brutus habe den Vindex, als Retter des Vaterlands, freigelassen, als Verräther seines Herren aber an's Kreuz geschlagen, und darüber hätten die Matronen Trauer angelegt, ist ein dummer Schnak, zusammengeflikt aus Livius Epitome LXXVII und Plutarchs Sulla 10. Mit Schlägen, durch die Ruthen des Lictors.

Vers 270. Der Aeacide, Achilles. Die Vulcanischen Waffen Ilias XVIII, 369 fgg.

Vers 273 fgg. Eine Freistatt (asylum) hatte Romulus für Alle die eröffnet, welche sich zu Erbauung einer Stadt zu ihm gesellen würden. Das Zweyte, ein Räuber.

Die neunte Satire.

Es ist Schade, dass in diesem Stücke, dem einzigen, wo Juvenal sich im Dialoge versucht hat, das Widerliche, was der Gegenstand für unser sittliches Gefühl mit sich führt, uns den glüklichen Humor der Behandlung, welcher an sich selbst unverkennbar bleibt, minder geniessbar macht. Der Dichter lässt eine in seinen Zeiten nur zu bekannte Gattung moralisch verwester Menschen, die Diener unnatürlicher Wollust des männlichen Geschlechts, welche nur noch diese einzige noch verworfenere, die die passive Rolle spielt, unter sich hat (in der modernen Welt bietet allenfalls nur noch Constantinopel und Neapel Beispiele solcher obscönen Verirrung dar), in der Person des vermuthlich nur aus Fiction so benannten Nävolus ihre schnöden und armseligen Glükserfolge auseinandersetzen und damit sich selbst in der ganzen Scheuseligkeit und Verächtlichkeit ihres naturwidrigen Daseyns enthüllen. Nävolus, ein schmarotzerischer Glüksritter, der das Verdienst einer lasciven Willfährigkeit abwechselnd bei jenen sittenlosen Weibern, die uns Satire VI mit immer neuen, schärferen Zügen so geflissentlich abconterfeit, und bei dem Auswurfe seines eignen Geschlechtes geltend zu machen gesucht hat, ist jetzt zum ekelhaften, verwilderten, abgehärmten Jammerbilde herabgesunken, wor-

über vom Dichter zur Rede gesetzt (Vers 1—26), er erst den dürftigen Lohn seiner Mühen (27—31), dann die Zufälligkeit eines bei solchem Gewerbe zu machenden Glüks (32—37), und die schmähliche Filzigkeit seiner Gönner (38—69) auseinandersetzt. Unleugbar ergötzlich, wenn schon eine tief schmachvolle Versunkenheit des Römischen Ehe- und Familienlebens, im Gegensatze gegen die keusche Strenge solcher Verhältnisse während der früheren grossen Zeit, enthüllend, ist hierauf die Erörterung der Verdienste, die sich der frivole Sprecher um seinen Schutzherrn erworben haben will: man findet den auch in der modernen Gesellschaft nicht allezeit ohne ein ironisches Lächeln celebrirten Charakter des sogenannten Hausfreundes in seiner mysteriösen Thätigkeit frevelhaft enthüllt (70—90). Juvenal giebt dem Nävolus bei seinen Klagen verstellterweise Recht, und dieser bittet sich dagegen Discretion aus, indem er nun auch die Gefahren seiner Lage charakterisirt (91—101); wo von Seiten Juvenals eine scharfe Verspottung des einfältigen Wahns erfolgt, als blieben Gegenstände, wie die beregten, in der klatschsüchtigen Hauptstadt verborgen, mit edler, freilich an solch einem verwahrlosten Wesen verlorner Anpreisung des bekannten schönen Wortes: Thue recht, scheue Niemand (102—122). Der Lüstling kann von diesem Rathe keinen Gebrauch mehr machen, und mögte für seine verlorne Zeit und Kräfte sich erklecklicher geholfen sehn (123—129). Juvenal vertröstet ihn, dass Rom, das verderbte, Menschen, wie er, stets nöthig haben werde: was jenem immer noch nicht sonderlich zusagt, der denn zum Schlusse ein Gemählde des Glückes macht, das er verdient zu haben glaubt, welches uns die lächerliche Selbstgenüge ehrloser Schurken in ihrer ganzen Abenteuerlichkeit vorbildet und in sofern durch kräftige Parodirung nur zu unzweifelhafter Anmassungen ein Licht scharfer Ironie auf die Zeit wirft, wo solche Dinge zu den Sitten des Tages gehörten.

Vers 2 fgg. Marsyas, der von Apollo geschundene Satyr, der seine Haut daran gewagt hatte, es mit dem Gotte in einem musicalischen Wettstreite aufzunehmen. Ravola, ebenfalls fingirter Name, vielleicht

für einen scheinheiligen Tugendhelden, wie sie Eingangs Satire II dargestellt worden. Rhodope, ein Freudenmädchen. Creperejus Pollio, vermuthlich der XI, 43 erwähnte Verschwender.

Vers 10 fgg. Der hausbürschliche Ritter scheint anzudeuten, dass Nävolus aus dem Ritterstande, aber wahrscheinlich schon von den Aeltern her so arm war, dass er sich als Schmarotzer herumdrücken und durch Bonmots und possenreisserische Spässe, dergleichen sich die vernae, oder im Hause gebornen Sclaven (zu V, 99 fgg.), zu erlauben gewohnt waren und damit gern gesehn wurden, eine freie Tafel zu verschaffen suchen musste. Spässe, die Ehre gewährten dem Weichbild, sind sogenannte Urbanitäten, d. h. Witzworte und Einfälle, mit denen man sich allein innerhalb der Mauern der Hauptstadt gesegnet glaubte, die sich natürlich um das tägliche Treiben daselbst, um Stadtneuigkeiten, Einzelnen zugestossene Mesaventuren und dergleichen der Modewelt wichtige Kleinigkeiten drehten, die die Elegants zu Tode hetzten, die mit einem graziösen Air anzubringen, wiederzuerzählen und zu vermannichfaltigen den guten Ton bestimmte: wer diess nicht vermogte, wer diese Witzboldereien nicht bestaunen, mitmachen, breittreten konnte, wer Ernsthafteres thun zu können glaubte und in den Tagspossen die Pointe nicht fand, galt als ein Mensch vom platten Lande, ein rusticus oder Bauer.

Vers 12 fgg. Das trokne Buschhaar, wildüberwachsendes und nicht vom Friseur (VI, 26 fgg.) zierlich gestutztes, zurechtgemachtes und mit Salben wohlriechend durchträuftes. Die blinkende Haut, was die Bruttische Binde gewärmtes Leims leistet, indem erst die Haare durch Bepflasterung aus Pech, oder wie es hier heisst, Leim (dem Vogelleim aus der Schmarotzerpflanze viscus, Mistel), hinweggeschafft und dann die Theile mit Bimstein geglättet werden; zu II, 11 und VIII, 13 fgg. Bruttium, im südlichen Italien, Theil des jetzigen Calabriens, lieferte aus herrlichen Waldungen das beste Pech.

Vers 22 fgg. Der Ganymed des Friedens ist eine Statue jenes bekanntlich wegen seiner Schönheit

durch den Adler des Zeus in den Himmel abgeholten und zum Mundschenken des Götterkönigs erhobenen Jünglings in der Nähe des Friedenstempels, den Vespasian im Jahre 71 nach Chr. erbaute und vorzüglich mit der Beute aus Jerusalem schmükte: Dio LXVI, 15 und Reimarus pag. 1089 Zeile 1. Der Tempel befand sich auf dem Forum, und seine Ruinen sind noch vorhanden; s. Moritz Reisen I, S. 209. Die fremde Mutter ist die grosse Göttermutter Cybele und ihr Palast oder Tempel war auf dem Palatinischen Berge (Livius XXIX, 37; XXXVI, 36). An Ceres, nach Lateinischem Sprachgebrauche, statt an deren Tempel, der bei dem Circus maximus war (Plinius Naturgeschichte XXXV, 12, 45). Aufidius, ein der Ehre der Ehemänner gefährlicher Stutzer.

Vers 27 fgg. Grobdräthige Flausse, jene Ueberwürfe wider Staub und Regen (lacernae; zu III, 170 fgg.), von derber und bäurischer Farbe, also zwar dauerhafter, jedoch stark aufgetragener, unmodischer und uneleganter. Dergleichen natürlich der gemeine Mann trug, die Flecken und Schmutz aushalten konnte, z. B. blau (III, 170) oder erdbraun (zu VI, 511 fgg.); oder auch die recht grell und schreiend war, wie es die Bauern lieben, z. B. brandroth (Martial XIV, 129). Die Gallischen Wollgewebe waren in groben und wohlfeilen Sorten sehr gangbar, und aus ihnen wurden die derben Kittel und Capotröcke der Landleute, Fischer und andres geringes Volks (zu III, 170 fgg.) gemacht oder kamen schon ganz gefertigt daher. In dieser Manufacturwaare zeichneten sich aus die Atrebaten (Artois), zu VI, 511; die Santoner (Xaintonge), zu VIII, 142 fg. vgl. Martial XIV, 128; die Lingonen (Langres), Martial I, 54, 5; die Sequaner (an der oberen Seine), derselbe IV, 19, 1; und wahrscheinlich noch andre: denn ebenso oft wird Gallien geradezu und in Bausch und Bogen als Lieferant solcher Kleiderzeuge genannt; immer aber werden diese den feinen Tyrischen, Milesischen, Spartanischen (Juvenal VIII, 101) und Italienischen Wollzeugen entgegengesetzt und ausdrüklich als grob und gemein bezeichnet. Man verkaufte aber auch Gallische Zeuge für bessere, z. B. Lacedämoni-

sche (Martial IV, 19). Dünn Silbergeräth und minderes Schrotes, nämlich stark mit Kupfer versetztes, im Gegensatz des reinen, Vers 149 und X, 19, oder schweren, XI, 41.

Vers 36 fgg. Virro, ein weibischer Mensch, wahrscheinlich der in der fünften Satire dargestellte reiche Glükspilz. Denn selber u. s. w. Parodie des Homerischen: denn selbst anziehet den Mann ja das Eisen, Odyssee XVI, 294 und XIX, 13.

Vers 46 fg. Du hieltest dich für einen Ganymedes (zu Vers 22 fgg.), der nach späteren unlauteren Deutungen dem Zeus zu Aehnlichem gedient haben sollte, an welcher Deutung mindestens die einfache Stelle der Ilias XX, 233 fgg. ganz unschuldig ist.

Vers 49 fgg. Ihr solltet dem kriechend Verehrenden und Beflissenen, d. h. dem nach altem Herkommen Euch seine Huldigung Morgens widmenden Clienten, je mehr, als jene Satire I, 95 fg. charakterisirte magere Sportel, schenken und sie Mittags anders als mit hungrigem Magen (ebendaselbst 132 fgg.) nach Hause lassen, die ihr nicht einmal denen etwas gebt, welche Eure Schwachheit, d. h. eure schandbare Wollust, bedienen müssen? Die Schilderung dieser Filzigkeit in Betreff der Clienten passt übrigens ebenfalls vollkommen auf das, was Satire V über den reichen Virro gesagt ist. Das Schirmchen, das grüne, aus Palmblättern oder grünen Federn; diese Schirmchen, schon der Toilette der Griechinnen gegen des Südens Sonne ein nothwendiges Meubel, wurden bei den Alten nicht von den Gebieterinnen, sondern von einer nebengehenden Sclavin getragen und damit gegen die Strahlen manövirt; wie im heutigen Ost- und Westindien. S. über Fächer und Sonnenschirme der Alten Böttigers Sabina II, S. 219 fgg. Hier ist natürlich das Schirmchen, bei einem Mann, Symbol des schmählichsten Weibersinns. Bernstein, als Kugel, zur Kühlung der Hände, wie die Krystallkugeln (zu VI, 153 fgg. und die dort angeführte Stelle in Böttigers Sabina). Auch diess ist Weibern nachgeahmte Sitte des Weichlings. Der Monatserste der Weiber sind die Kalenden oder der erste Tag des März, wo in Rom die

Matronalien, d. h. das Fest der verheiratheten Frauen, gefeiert und diese von ihren Männern beschenkt wurden. Jener schändliche Schuft gebehrdet sich ganz als Weib und feiert auch dieses Fest mit. Man darf nicht denken, dass diess Spass und Uebertreibung des Dichters sey: es vervollständigt nur die Züge Sat. II, 83 fgg.

Vers 54 fgg. Spatz, weil die Spatzen oder Sperlinge ihrer Verbuhltheit halber sprüchwörtlich sind. Höh'n, natürlich rebenreiche, und Grundstücke, beydes in Apulien, der ergiebigsten Landschaft von Italien (zu IV, 26 fg.), von solcher Ausdehnung, dass die Weihen sich innerhalb derselben müde kreisen. So heisst es bei Petronius von dem reichen Trimalchio Cap. 37, er habe Land, wie weit die Weihen fliegen und bei Persius IV, 26 von einem andern Reichen, er pflüge Land, wie viel kein Weihe umkreiset. Es ist die Gabelweihe, falco milvus, ein bekannter Raubvogel, der lange fliegend schwebt und wie unbeweglich bleibt, dann mit einer plötzlichen Wendung zur entgegengesetzten Seite kehrt, daher er bei den Griechen ein Bild der Launenhaftigkeit in der Liebe ist (s. meine Anmerkungen zu den Elegikern Seite 603). Wahrscheinlich traute man ihm eine sehr lange Ausdauer im Fliegen zu. Füllt an, macht dich reich. Trifolinisch Gefild, eine Weinlage Campaniens, welche zu Plinius Zeiten (wie ich mir die Stelle XIV, 6, 8 No. 6 interpretire) in Aufnahme gekommen und also in der Mode war, während sie früher für unbedeutend galt. Der Name ist so zu verstehn, wie wenn wir von Rüdesheimer Berg, Hinterhäuser und dergleichen reden. Es war in der Gegend von Cumä. Das von dieser Stadt ersichtliche Joch ist entweder der Vesuv, oder der Gaurus selbst (zu VIII, 86 fg.). Der klüftige heisst er von vulcanischen Grotten, die sich in seinem Innern befinden.

Vers 98 fgg. Unter Fässern hat man hier jene langen unten spitzen irdenen Henkelkrüge zu verstehn, welche im Keller in Sand gestekt werden und in denen der bereits ausgegohrne, ältere Wein bewahrt wurde. Diese sind mit einem Korkstopfen verschlossen und dieser mit Pech oder Gyps verschmiert. Das

Juchert ist die Römische Hufe, 120 Fuss breit und 240 Fuss lang (Voss zu Virgils Landbau III, 264, Seite 368), ursprünglich, was Ein Mann mit einem Joch Ochsen an Einem Tage umpflügt. Diess ländliche Kind, ein verna oder im Hause geborner Sclav, mit seiner Mutter, gebauetem Häuschen, d. h. ein Gütchen mit der zugehörigen und dasselbe bestellenden Sclavenschaft. Der listige Client des Weichlings hat Lust nach jenen Wesen, die seiner eignen Wollust dienen können; statt dass, wenn sie jener dem Cymbaln schlagendem Freunde, d. h. einem entmannten Priester der Cybele, den er wahrscheinlich wegen der Gleichheit obscöner Hingebung liebt (zu II, 111), überlässt oder vermacht, dieser nichts mit ihnen anfangen kann und die lockende Frucht ungenossen lassen muss.

Vers 63 fgg. Wenn ich auch schweigen und bescheiden warten wollte, bis er mir von freien Stücken etwas reichte, so würde mir die Nothwendigkeit, meinen Hauszins zu zahlen, so würde der bellende Magen meines Sclaven mich lautschreiend mahnen, dass ich fordern muss, was ich nicht von selbst erhalte. Der Bursch schreit Polyphemus (Genitiv) Breitaug gleich, d. h. so laut wie der breitäugige Polyphemus, als er nämlich geblendet war (Odyssee IX, 395 fgg.). Wegen dieses breiten Auges, d. h. weil es ausgeglüht war und sein Besitzer nun nicht mehr sehn konnte, geschah es, dass der verschlagne Ulysses entwischte.

Vers 69. Die Cicaden, den Sommer. Ueber jenes, nach den Vorstellungen der Alten sehr melodische Thierchen, eine südliche Heuschreckenart, die man, wie wir die Canarienvögel, in Käfichen hielt, s. meine Anmerkungen zu den Gr. Elegikern S. 619 fg.

Vers 75 fg. Den Pact, den Ehecontract. Zeichnete neu, Ehepacten mit einem andern.

Vers 84 fgg. Die Hefte der Acten, zu II, 136. Rechte des Zeugers, jene Ehrenrechte, welche die lex Papia Poppaea (zu I, 144 fgg.) den mit Kindern gesegneten Ehemännern einräumte: dass nämlich bei Ertheilung von Amtswürden Vorzug und Vortritt (z. B. wer von den beyden Consuln zuerst die

Fasces führen sollte) nach der Zahl der Kinder bestimmt wurde; dass mit Kindern gesegnete Gatten einen Ehrenplatz im Theater hatten; dass bei Erbschaften der Kindersegen bedeutende Vortheile brachte (wovon sogleich mehr); dass nach Verhältniss der Kinderzahl (Jus trium, quatuor, quinque liberorum; vgl. zu V, 141 fgg.) Befreiung von allen Personallasten (und selbst baare Unterstützung aus der Staatscasse) statt fand: s. Heineccii Syntagma I, 25, 7 fg. Um meinthalb kannst du beerben: denn caelibes oder Ehelose und orbi oder Kinderlose waren auch in dieser Hinsicht durch obgenanntes Papisch-Poppäisches Gesetz mannichfaltig beschränkt. Ehelose konnten in einem Testamente gar nicht, Kinderlose von dritten Personen nur für die Hälfte, unter einander nur für den zehnten Theil zum Erben eingesetzt werden. Eben so fanden grosse Einschränkungen in Betreff der Fähigkeit, Legate anzunehmen statt; indem namentlich von jedem Legat, das ein caelebs erhielt, der zehnte Theil von Rechtswegen als verfallen angesehn wurde. Verfallenes nannte man nämlich, was bei einer Erbschaft von dem, dem es zugedacht war, nicht angetreten werden konnte, entweder weil er rechtlich die Bedingungen, unter denen es anzutreten war, nicht erfüllen konnte, oder sein Recht unbenutzt liess, oder wider das Recht bedacht worden war, oder endlich weil er vor Eröffnung des Testaments verstorben. In diesem Falle traten nach bestimmten Grundsätzen zuerst Aeltern und Kinder des Testirers, sodann solche Erben, die Kinder hatten, oder endlich der Staat ein. S. Hugo's Rechtsgeschichte II S. 689 fg.

Vers 92 fgg. Zweybeinigen Esel, mit Anspielung auf dieses Thieres Salacität. Bimstein, zu VIII, 13 fgg. und oben zu Vers 12 fgg. Der Marshof in Athenä, der Areopag, der höchste Justizhof in dieser Stadt, dessen Mitglieder ihrer Unbestechlichkeit und Verschwiegenheit halber sprüchwörtlich waren.

Vers 104 fgg. Zuschliesse die Fenster, die bei den Alten, wie bei uns in Kirchen, Atteliers und ähnlichen Gebäuden in der Höhe der Zimmer angebracht und nur z. B. in Bädern (Seneca Epistel 86)

zum Aussehen und Ueberblicken einer Gegend eingerichtet waren. In der Regel waren es blosse Lucken, gegen die Sonne mit Läden verschliessbar (wofür eine Hauptstelle, Persius III, 2 von Winkelmann, Werke I, S. 391 fgg. übersehn ist) und inwendig mit Vorhängen umhangen, obwohl jetzt die Gewissheit, dass man nicht bloss Fenster aus Marienglas (lapis specularis), sondern auch aus wirklichem Glase hatte, lange veststeht. Strippse ist ein eleganter Ausdruk der neueren durch Mylord Wellington, zur Beschämung der dummen Liberalität in Armeen, wo man im Krieger auch den Menschen ehrt, so hochherzig gepriesenen Kriegszucht durch Peitsche, Steigriemen und ähnliche Ermunterungsmittel: er bedeutet die Hiebe mit jener bekannten teuflischen Geissel, die neunschwänzige Katze genannt. Der Ausdruk kam vor nicht gar langer Zeit auch noch bei Militairstrafen in einem Deutschen Staate vor.

Vers 117. Saufeja, eine vornehme Dame, die bei dem Feste der bona dea dem Volksheile opfert (zu VI, 314 fgg.), entweder eine sehr ruchtbare Person, so dass der Name historisch ist (die Saufejer kommen bei Cicero und Valerius Maximus vor), oder das Geschlecht war ausgestorben, und Juvenal bediente sich des Namens um eine andre, aber stadtkundige Dame zu bezeichnen.

Vers 132 fgg. Die mit der Spitze des Fingers sich kraun, um nämlich die elegante Frisur nicht zu verderben; sie werden also den bärtigen, lang- und kraushaarigen, ungekämmten Heldenherzen der Vorzeit entgegengesetzt. Wie spöttisch man in Rom diess delicate Krauen des Kopfs aufnahm, lehrt Plutarch im Pompejus 48, wo Clodius, während Pompejus durch die Liebe der jungen und schönen Julia, Cäsars Tochter, gefesselt wurde, die Bande seines Anhangs auf dem Markt öffentlich fragt: „Wer ist der liederlichste unsrer Feldherrn? Welcher Mann giebt sich mit Männern ab? Wer kraut sich mit Einem Finger den Kopf?“ Worauf das Gesindel allemal im Chore antwortet: Pompejus! Andre grössere Hoffnung, von dem sämmtlichen jungen Anwachs. Rauke, ein starkrie-

chendes, die Säfte erhitzendes Gewächs mit senfartigem Samen, brassica eruca, das auch bei Horaz Satiren II, 8, 51 (wo man s. Heindorf) unter den stimulirenden Salatkräutern vorkommt.

Vers 135 fgg. Für meine Clotho und Lachesis, zur Fristung meines Lebensfadens. Erbohren, mit schmutziger Zweydeutigkeit in Bezug auf sein Handwerk. Zwanzig Tausend, Sesterzpfund, zwey Millionen Gulden der alte C. Fabricius Luscinus, Censor. Des Jahres 479 (vor Chr. 275) mit dem Q. Aemilius Popus: beyde strichen den zweymaligen Consul und gewesenen Dictator P. Cornelius Rufinus aus dem Senat, weil er zehn Pfund Silber an Tischgeräth gehabt hatte. Die Stellen bei Freinsheim, Supplement zu Livius XIV, 33. Der freche Nävolus will Gefässe, wo eins über zehn Pfund Silbers habe. Mösische Sänftenträger, zu I, 32 fg. Ein gebükter; also stets ämsig beschäftigter, Gravirer, der ihm edle Steine schneide, so dass er eine kostbare Dactyliothek von Ringsteinen anlegen und damit prunken kann, wobei es ihm natürlich minder um Kunst, als Geldwerth zu thun ist. Vgl. V, 43 fgg. Einer, der schnell viele Gesichter zu mahlen versteht, deutet die rohe Affectation des angehenden Kunstliebhabers noch derber an. Denn reiche Leute müssen Gemählde, oder, wie es ein berühmter reicher Mann der neuesten Weltgeschichte nannte, Portraits, in ihren Prunkzimmern haben; da denkt sich denn dieser antike Parvenu in spe, dergleichen werde prestissimo von Weissbindern gemacht. Das Wachs von dem Schiffe, das den Sicilischen Liedern entging durch Ruderertaubheit, umschreibt drollig genug jenes Wachs, das Ulysses seinen Gefährten in die Ohren klebte, damit sie die Sirenen nicht hören mögten, während er selbst, am Maste angefesselt, hörte: Odyssee XII, 173 fgg.

Die zehnte Satire.

Ueber der Menschen eitle Wünsche und die Unvernunft, von den Göttern andre Dinge zu bitten, als die auch gewiss ein wahres Heil begründen können. Eine ausführlichere, an grossartigen und mit Recht gepriesenen Stellen reiche Behandlung des Gegenstandes, welchen Persius in seiner zweyten Satire erörtert. Der Eingang verbreitet sich im Allgemeinen über das Misverhältniss der Erfolge zu den Hoffnungen (Vers 1 bis 12): am Meisten führt blinder Eifer zu besitzen die Sterblichen in's Verderben (13—27). Daher Democritus und Heraclit wohl Recht hatten, das Treiben des menschlichen Geschlechts jener stets zu belachen, dieser zu beweinen, wiewohl man leichter begreift, wie einer jenes, als dieses vermöge (28—35). Vollends in Rom hätte ein Democritus reichliche Gelegenheit gefunden, seine Satire zu üben, da er schon in seiner Zeit Stoff genug um sich sah (36—54). Daher sind die Gebete der Menschen mehrentheils nichtig und gefährlich; was zuerst gezeigt wird an denen, die sich Macht und Ehren ersehnt haben (55—60) und herrlich veranschaulicht in dem Beispiele des berüchtigten Sejanus (61—107). Andre Beispiele (108—114). Nicht anders ergeht es mit der ersehnten Gabe der Beredtsamkeit, die dem Demosthenes und Cicero ein gewaltsames Ende bereitete (115—132). Mit dem Kriegsruhm (133—146), wo eine glänzende Stelle über Hannibal (147—161) folgt. Gleichermassen bringt der erfüllte Wunsch hohes Alters nichts als Unstatten und Widerwärtigkeiten: körperliche Entstellung (188—199), Kraftlosigkeit und Abstumpfung (200—216), und Krankheiten aller Art (217—232), besonders aber geistige Imbecillität (233—239). Der Langlebende hat herbe Verluste zu tragen (240—245), was durch das Beispiel Nestors (246—255), des Peleus und Laërtes (256—257), vornähmlich aber des Priamus (258—272), sodann durch die Glükswechsel Römischer Staatshäupter, des Marius und Pompejus, grossartig in's Licht gesetzt wird (273—288). Nicht segensreicher zeigt sich die Gabe körperlicher Reize (289—310), wo insonderheit die Gefahren der Ehebrecher

10

zur Sprache kommen (311—329), und der famosen Hochzeit der Messalina mit dem C. Silvius gedacht wird (330—345). Was soll also der Mensch sich wünschen? Eine gesunde Seele in gesundem Leibe: dann kann er des Glückes spotten (346—366).

Vers 1 fg. Gades (Cadix) und das Frühroth, die Gegend der Morgenröthe, mit dem Ganges als Bezeichnung der Enden der Erde.

Vers 14. Ein britannischer Wallfisch, aus der Nordsee, die mit den auf ihr liegenden Inseln durch Drusus und Germanicus den Römern bedeutsam geworden und seit der Eroberung Britanniens unter Claudius, so wie den fortgesetzten Kämpfen auf der Insel, durch Kriegsfürsten wie Suetonius Paulinus und Julius Agricola unterhalten, ein fleissiger Gegenstand für die Erörterungen der Römischen Badauds war. Was man ihr für Seeungeheuer noch in späten Jahrhunderten zugetraut, lehren die ethnographischen und naturgeschichtlichen Werke der Olaf Magnus, Pontoppidan u. a.

Vers 15 fgg. Der Dichter will eigentlich sagen, zu Nero's Zeit sey es so hergegangen, dass ganze Cohorten die Leute in ihren Häusern aufgesucht und in die Verbannung abgeholt oder sie daselbst belagert gehalten, bis das ergangene Todesurtheil an ihnen vollzogen worden: der Ausdruk ist aber etwas undeutlich oder vielmehr nachlässig behandelt, was den Dichter nicht zu kümmern brauchte, da jedermann die Sachen noch im Andenken hatte und wissen konnte, was er wolle. Longin ist C. Cassius Longinus, berühmter Jurist, Ersatzconsul des Jahrs 783, 30 nach Chr., und unter Claudius Proconsul von Syrien (Tacitus Annalen XII, 11). Er war dem Nero ein Dorn im Auge wegen altererbten Reichthums und würdiger Sitten: vorgeworfen ward ihm, dass er das Bild des C. Cassius, Mörders des Cäsar, mit der Unterschrift „Partheihaupt" in seinem Ahnensaale gehabt (Tacitus XVI, 7). Da er aber ein alter blinder Mann war, so wurde er bloss nach Sardinien deportirt und sein Tod erwartet (daselbst 9); er lebte aber noch so lange, dass ihn Vespasian zurükrufen konnte. S. Reimarus zu Dio Seite 935 Zeile 84

und 1023 Zeile 30. Dass Seneca schwerreich war, lehren die im Senate ausgesprochenen Beschuldigungen des P. Suillius bei Tacitus, Annalen XIII, 42, wo unter andern gefragt wird, „mit welcher Weisheit oder nach welchen philosophischen Lehren er sich in vier Jahren seines Hoflebens dreihundert Millionen Sesterzien, d. i. dreissig Millionen Gulden, erworben?“ Lateranus, zu VIII, 146 fgg. Dachwohnstätten, zu III, 194. Stange, Spiess der Polizeiwächter, aber auch der Räuber; „sie kommen daher mit Spiessen und mit Stangen,“ Ausdruk der Bibel.

Vers 24 fgg. Sämmtliches Marktes grösseste Lade, unter den Wechselbuden. Den Wechslern gaben auch Römische Reiche ihre Capitale, um damit zu discontiren. Die Wechsler selbst waren meist Fremde und darum verachtet. Aconit, zu I, 158 fgg. Gemmenpocale, zu V, 37 fgg. Setiner, Wein von Sezza V, 34.

Vers 35 fgg. Streifen- und Saumkleid, die trabea und praetexta, jenes ein mit balkenförmigen Purpurstreifen gezierter Rok, das alte Ehrenkleid der Könige, so wie nachmals die Gallauniform des Ritterstandes, dieses die mit Purpur besäumte Toga der Magistrate. Wie, wenn jener den Prätor gesehn u. s. w. Die alte Sitte, erfochtene grosse Siege durch die Feierlichkeit des Triumphs zu belohnen, eine Ehre, mit welcher jeder republicanische Heerführer den Gipfel seines Ehrgeizes erstieg, hatte unter den Kaisern jenem Naturgesetze gemäs, das, wo die Monarchie ihren Zauber behalten soll, an den Privaten keine den Herrscher verdunkelnden Auszeichnungen duldet, aufhören müssen *). Agrippa war es, der diess in der einfachen Ver-

*) Als sich Napoleon zum Kaiser krönen lassen wollte, und bei dieser Gelegenheit durch Murat der Generalität unter den Fuss geben liess, dass sie jetzt den Abstand zwischen dem Herrscher und sich etwas strenger wahrnehmen müsse, ging der soldatisch freimüthige Augereau dem bald darauf Heraustretenden entgegen, klopfte ihm auf die Achsel, und sagte: N'est ce pas, Napoleon, nous resterons camerades. Diese Importunität ward ihm nicht vergessen.

ständigkeit eines kriegerischen Biedersinnes zuerst empfand: er wiess die ihm für seine kriegerischen Thaten von Augustus verschiedentlich angebotenen Triumphe jedesmal zurük; damit aber nicht künftigen Heerführern mit dem Preise ihrer Anstrengungen auch der Muth zu solchen benommen würde, nahm er die Insignien eines Triumphators an und trug sie bei festlichen Gelegenheiten zeitlebens. Dabei blieb es nun auch für die späteren Feldherren, welche siegreich aus den Provinzen zurükkehrten, und bloss die Kaiser und ihre Söhne oder Neffen hielten noch zu Zeiten Triumphe. Da indess dem schaulustigen Pöbel Roms mit Einstellnng jener grossartigen, zur Zeit der Republik fast alle Jahre mehrmals vorkommenden Triumphzüge eine herrliche Gelegenheit, zu gaffen und sich was zu dünken, entging, so gewährte man ihm den Anblik des Triumphgepränges wenigstens fortwährend bei den festlichen Spielen des Circus, und liess den vorsitzenden Praetor oder Consul (zu II, 148) nach wie vor im Triumphaufzuge die Feierlichkeit eröffnen (vgl. XI, 192 fg.). Die circensischen Spiele begannen nämlich herkömmlicherweise mit einem Feierzuge, den uns Dionysius von Halicarnassus am Schlusse seines siebenten Buches im Wesentlichen folgendermassen beschreibt, wobei er freilich durch Einmengung Griechischer Vergleichungsbezüge und offenbar fremdartiger Bestandtheile die Schilderung etwas verundeutlicht: „Die Magistrate führten den Zug vom Capitolium über den Markt nach dem Circus maximus; voran gingen ihre heranwachsenden Söhne, zu Ross die, deren Väter den Rittercensus hatten *), zu Fuss aber, die einst im Fussvolke dienen sollten; jene nach Schwadronen und Flügeln (von 30 Schwadronen zu 30 Mann), diese nach Classen und Ordnungen geschaart, wie wenn sie in die Schule gehn sollten. Hierauf kamen die Wagenlenker, Vier- und Zweigespanne und Rennpferde treibend; nächst diesen die leichtern und schwerern Kampfübungen zu produciren Beabsichtigenden, am übri-

*) Diess ist curios; diese Väter gehörten ja schon als Magistratspersonen zum Senat. Er meint aber wohl die gesammte heranwachsende Jugend.

gen Körper nakt, um die Schaam aber verhüllt *). Den Kämpfern sodann folgte ein dreifacher Chor von Tänzern, zuerst aus Männern, zum Zweiten aus Unbärtigen, zum Letzten aus Kindern, denen Pfeifer mit altmodischen kurzen Flöten und Citherspieler mit siebensaitigen elfenbeinernen Leiern und sogenannten Barbitons zum Geleite gingen. Der Anzug der Tänzer waren purpurne Leibröcke mit ehernen Gürteln bevestigt, zur Seite herabhangende Schwerter und sehr kurze Lanzen; bei den Männern überdiess auch eherne Helme mit besonders gezeichneten Büschen und Flügeln geziert. Jeden Chor aber führte ein einzelner Mann an, welcher den andern die Tanztouren zuerst vormachte, indem er die kriegerischen gewaltsamen Bewegungen meist nach proceleusmatischen Rhythmen vorstellte **). Nach den bewaffneten Chören kamen die der Satyristen. Ihre Anzüge aber waren, deren, die Silenen vorstellten, zottige Röcke und Umwürfe aus allerlei Blumen ***); deren, die Satyrn, Schurze und Felle von Böcken und steifhaarige Mähnen ****) auf den Köpfen und was dergleichen mehr. Diese verhöhnten die ernsthaften Bewegungen und äfften sie nach, indem sie sie in's Lächerliche zogen. Nach diesen Chören zogen zahlreiche Cither- und Flötenspieler einher, und nächst ihnen diejenigen sowohl, welche die Rauchfässer trugen, auf welchen Specereien und Weihrauch den ganzen Weg hin dampften, als auch die, welche die Processionsgeräthschaften aus Silber und Gold, heilige sowohl als gemeine. Zuletzt

*) Ueber diese Griechischen Uebungen im Römischen Circus s. zu Satire III, 67 fgg.

**) Hier mischt Dionysius offenbar die Darstellungen der Salischen Procession zu Herumtragung der Ancilien (zu Satire II, 117 fgg.) ein.

***) Es ist der buntgewirkte oder buntgestikte Rok des Bacchus und seiner Gesellen, ein Sinnbild des Frühlingskleids der Erde (vgl. Welcker zu Theognis Seite LXXXVII fgg.), aus welchem unsre Papageno- und Harlekinjacken hervorgegangen sind.

****) Rossmähnen und Schweife gehören eigentlich den Silenen: s. Welckers Nachtrag zur Aeschylischen Trilogie S. 120 und 217 fgg.

letzt aber erschienen im Zuge die Bildnisse der Götter, von Männern auf den Schultern getragen, nicht bloss des Jupiter, der Juno, Pallas, des Neptunus und der übrigen sogenannten zwölf oder grossen Götter, sondern auch der älteren, von denen die zwölf der Mythologie zufolge herstammen, des Saturnus und der Rhea, der Themis und Latona, der Parcen und der Mnemosyne, so wie der nach der Thronbesteigung des Jupiter gebornen, der Proserpina', Lucina, der Nymphen, Musen, Horen, Grazien, des Bacchus und aller derjenigen Halbgötter, deren Seelen, nachdem sie die sterblichen Leiber verlassen, in den Himmel emporgelangt seyn und den Göttern gleiche Ehren empfangen haben sollen, des Hercules, Aesculap, der Dioskuren, der Helena, des Pan und unzählicher andrer." Was den zuletzt erwähnten Umstand betrifft, dass die Bildnisse der Götter von Menschen getragen worden seyen, so war diess mindestens in den späteren Zeiten der Republik und unter den Kaisern anders, und man fuhr sie auf prächtigen Wagen, die mit Elfenbein und Silber ausgelegt und überzogen waren. Auch dem Bildnisse Julius Caesars ward die Ehre zu Theil, auf einem solchen Götterwagen bei dem Circensischen Feierzuge mitgefahren zu werden (Sueton in dessen Leben 76; Dio XLIII, 45; XLIV, 6; XLVII, 18), nachdem vorher bereits dieser Wagen auf dem Capitolium gestiftet war (Dio XLIII, 14 und 21). Der bei den Spielen vorsitzende Magistrat fuhr dem Zuge der Götterwagen voraus und trug dabei das prachtvolle Triumphkleid, das unser Dichter Jupiters Rok nennt, d. h. eine purpurne mit goldnen Palmen gestikte Tunica, worüber nun die ebenfalls purpurne und mit Gold gestikte, weite und wallende Toga, der begoldeten Toga Sarranisch (d. h. Tyrisches, denn Sarra ist orientalischer Name von Tyrus, dem Vaterlande des Purpurs) Wolkengehäng, gehört. Diese beyden Kleidungsstücke, so wie die weiter hier genannten Triumphinsignien, waren auch die Tracht der Jupiterstatue im Capitolium (Livius X, 7), und wurden vermuthlich, wenigstens in ältern Zeiten, jedesmal daher geholt, um den Triumphator mit denselben zu bekleiden *).

*) Dieses Einherfahren vor den Götterwagen hiess thensas ducere

Augustus führte einst die Thensen, weil er krank war, in einer Sänfte liegend (Sueton in dessen Leben 43); im Uebrigen aber fuhren diese Vorsitzer im vergoldeten Triumphwagen mit den vier nebeneinandergespannten schneeweissen Pferden. Der Triumphator selbst trug auf dem Haupte einen grünen, natürlichen Lorbeerkranz; über dem Haupte aber ward ihm eine schwere goldne Krone gehalten, die er im Schoosse des Capitolinischen Jupiter, gleichsam als Danktribut und zu bezeigen, dass die Ehre des Gottes sey, der Sieg gegeben, niederlegte. Diese Krone hielt ein Sclave des Staats, ein Herrndiener, wie wir das in unsern deutschen Städten nennen, d. h. ein Sclav, der den Magistraten auf gemeine Kosten zur Bedienung bei öffentlichen Gelegenheiten gegeben ist. Derselbe musste, dem Tertullianus zufolge, während des Fahrens dem Gebieter zurufen: „Siehe hinter dich und bedenke, dass du ein Mensch bist!" eine Erzählung, die, wie Henninius ganz richtig eingesehn hat, zu viel Aehnlichkeit hat mit dem, was Aelian in den vermischten Geschichten VIII, 15 von Philipp dem Macedonier überliefert, der diess nämliche nach der Schlacht von Chäronea soll alle Morgen sich dreimal haben zurufen lassen — als dass man sie für sonderlich begründet halten mögte *). Den Triumphornat vollendete das elfenbeinerne Scepter, ohne Zweifel mit Gold und Silber ausgelegt, oben mit einem seine Flügel ausbreitenden Adler, das Zeichen der von Jupiter ausge-

oder deducere (Livius V, 41, 2; IX, 40, 16; vgl. XLV, 1). welchen Ausdruk Scheller fälschlich von solchen Begleitern erklärt, die etwa neben den Wagen hergehen oder sie hätten lenken müssen, was natürlich ohne Zweifel ebenfalls geputzte Reitknechte oder Kutscher thaten.

*) Sie ist am Ende aus unsres Dichters Worten: Dass sich der Consul zu viel nicht dünk', überhaupt gefolgert und wohl selbst in ihrer Anwendung auf Philipp nicht wahr: kein ordentlicher Historiker, nicht Polybius, nicht Diodor, nicht Justinus bringt sie von diesem bei, und Philipp, der dem sich für einen Gott haltenden Arzte Menekrates schrieb: „Menekrates werde gescheidt!" dachte wohl zu real und hausbacken, um sich für ein so problematisches Wesen, wie damals die Götter waren, zu halten. Das war eher etwas für die Eitelkeiten seines schwärmerischen Sohnes.

henden Herrschergewalt. Denn dass in diesem ganzen Schmucke die Römer auch späterhin die Insignien des Königthums, also einer über den Lauf der gewöhnlichen Verfassung gehenden Ehre und Macht erblikten, lehren die Worte und Cärimonien, mit denen Scipio bei Livius XXX, 15 den Massinissa durch Ueberreichung aller dieser Insignien zum König einweiht. Warum übrigens bei Gelegenheit dieses Circensischen Zuges zuerst, Vers 36, der Prätor, sodann aber, Vers 41, der Consul namhaft gemacht wird, ist daraus, dass in den republicanischen Zeiten der Consul, in den Kaiserzeiten ein Prätor (zu II, 148) die Thensen anführte, freilich erklärbar, bleibt aber doch ästhetisch genommen, eine Nachlässigkeit.

Vers 45 fg. Dienstlich Beflissne, seinen Zug verherrlichende Clienten. Am Gebiss, vor dem Rossgespanne, an der Spitze seines Cortège. Schneeweisse Quiriten, die ihm zu Ehren eine neue weisse Toga angezogen haben. Die im Beutel vergrabene Sportel, die habsüchtig erschnappte und geizig zu Capital angelegte dürftige Summe von hundert Quadranten, welche statt der ehemaligen Sportula in kalter Küche gereicht wurde: vgl. I, 94 fgg. und daselbst die Anmerkungen.

Vers 50 fgg. Das Land der Schöpse, Thracien, wo Abdera, das Vaterland Demokrits, lag. Das Land war damals, wenigstens über die Küsten hinaus, wie alle ungebaute Gegenden, durch Wälder, Sümpfe und Winterstrenge unbehaglich. In ähnlichem Miscredit wegen seiner dicken Luft und der Bornirtheit seiner Bewohner stand das häufiger desshalb berufene Böotien. Jemandem die Schlinge (den Strik) zusenden, d. h. ihm heissen, er soll sich hängen oder hängen lassen, und ihm den mittleren Nagel (oder Finger) zeigen, eigentlich eine obscöne Gebährde machen, wodurch er als duldender Weichling charakterisirt wird, das Spanische dar figos, unser Esel bohren, Schnippchen schlagen, sind sprüchwörtliche Ausdrücke verhöhnender Nichtachtung.

Vers 55. Kniee der Götter in Wachs einhüllen, sie mit wächsernen Schreibtäfelchen umhängen,

in welchen die bei einem Gelübde den Göttern angemutheten Leistungen und dagegen von dem Gelobenden zu vollbringenden Dankopfer uud Geschenke mit dem Griffel genau eingezeichnet sind, wodurch man denn sowohl die Götter als sich selbst contractmässig zu verpflichten glaubte. Vgl. meine Einleitung zur zweyten Satire des Persius. Diess sind die eigentlichen Votivtafeln, welche man von ex voto an den Wänden der Tempel aufgehangenen Gemählden, die den Vorgang der Erfüllung von Gelübden, z. B. Rettung aus dem Schiffbruche, darstellten und Zugaben oder Bezeugungen des den Göttern abgestatteten Dankes waren, wohl unterscheiden muss. Wenn diese letzteren Votivtafeln heissen können und wirklich heissen, so kommt es daher, dass im Lateinischen tabula auch für ein Gemählde gebraucht wird, unter dass man denn natürlich eine dankende Inschrift setzte.

Vers 58 fgg. Die Liste der Ehren, die an den Fuss von Triumphalstatuen auf einer in den Marmor eingelassenen ehernen Platte (pagina) verzeichnete Reihe von Titeln, bekleideten Ehrenstellen und erworbenen Verdiensten. Die Details über Sejan entsprechen genau dem von Dio hierüber im Zusammenhange (LVIII, 2 fgg.) Ueberlieferten. L. Aelius Sejanus, erst als Adjunct seines Vaters Sejus Strabo, dann, als dieser zur Statthalterschaft von Aegypten abgegangen war, allein, Präfect der Leibwache und als gestrenger Kriegsoberster bewährt (Tacitus Annalen I, 24; Dio LVII, 19), hatte sich durch schlaue Camarillakünste so in des Tiberius Vertraun eingegraben, dass er der allmächtige Arm im Reiche ward, und zuletzt, als blosser Römischer Ritter, sein Auge auf unmittelbare Verheirathung in die Kaiserliche Familie werfen konnte. Er hatte sich nämlich von seinem Weibe Apicata, von dem er drei Kinder hatte, scheiden lassen, um in ungestörtem Ehebruche mit Julia Livilla, Schwester des Germanicus, die in erster Ehe mit C. Cäsar, dem Sohne Agrippa's, und damals in zweyter mit Drusus Cäsar, dem Sohne des Tiberius, vermählt war, leben zu können. Als er nun, nicht ohne ihre Mitwissenschaft, ihr den Mann durch Gift getödet, glühte das geile Weib nach förmlicher Vermählung; die indess Tiberius verweigerte: s. dessen merkwürdigen Brief bei Tacitus IV,

40 *). Unterdess räumte Sejanus im Hause seines Gebieters auf: Agrippina, die Gattin des Germanicus, Nero und Drusus, dessen Söhne (über ihren Tod Suetonius im Tiber. 54 und im Caligula 7), fielen als Opfer seines Neides; ehe er aber selbst zum Ziele seiner Wünsche gelangte, musste er empfinden, dass des alten Tyrannen Argwohn noch schlauer war, als sein eigner Ehrgeiz. Wie nahe er der höchsten Macht auf Erden gestanden hatte, ergiebt sich aus den Thatsachen: „Der Senat beschloss, dass sein Geburtstag öffentlich gefeiert würde; die Menge der Statuen, welche ihm der Senat und die Ritterschaft, und die Zünfte und die ersten Männer des Staates setzten, wäre nicht zu zählen; durch Deputationen liessen ihn der Senat besonders, die Ritter besonders, und die Plebs durch ihre Tribunen und Aedilen gemeinschaftlich mit dem Kaiser begrüssen; man that Gelübde zu ihnen, man

*) Weil bei Dio LVIII, 7 steht, Tiberius habe den Sejanus (als er schon auf dessen Sturz dachte) verboten aus Rom zu gehn, selbst als dieser gebeten, seine kranke Braut in Campanien besuchen zu dürfen, hat man sich natürlich umgesehn, wer denn diese Braut gewesen sey? Obgedachtes Briefes eingedenk, nimmt Reimarus zu Dio LVIII, 11 Seite 885 Zeile 15 aus einer Stelle des Zonaras, die er für bis dahin unbeachtet hält, die Julia, des Drusus (Tiberius Sohns) Tochter, an: das wäre dann das leibliche Kind seiner Buhlin gewesen, keine andre, als die nachmalige Gemahlin des C. Rubellius Blandus (zu Satire VIII, 39 fgg.), obgleich Reimarus diess nicht zu meinen scheint. Jene Stelle des Zonaras hat aber schon Lipsius zu Tacitus Annalen IV, 7, meines Erachtens ganz richtig, auf Livia oder Livilla, des Drusus Gattin und die Mutter jener Julia, bezogen: er brauchte nur nicht Livia für Julia emendiren zu wollen, denn Julia war der weibliche Gemeinname des Hauses, wie Cäsar der männliche. Nun ist anzunehmen, um Dio's genannte Stelle richtig interpretiren zu können, und zugleich Tacitus Annalen V, 6, wo einer dem Tiberius vorrükt, dass er ja selbst den Sejan zu seinem Collegen und Schwiegersohn gemacht, kein Démenti zu geben, dass Sejanus den Tiberius endlich doch noch zur Einwilligung in die Ehe mit Livilla bewogen, was vielleicht nach jener Rettung in der einstürzenden Grotte (Annalen IV, 59) gelungen war und in der grossen Lücke zu Anfange des Buches V gestanden haben muss. Auf diess Verhältniss passt auch allein der Ausdruk Schwiegersohn. Livilla ward nach Sejans Sturze auf die Entdeckungen der Apicata getödet (Dio LVIII, 11).

opferte ihnen, und schwur bei ihrem Glücke gemeinsam" (Dio LVIII, 2). Tiberius, während er Mittel suchte, ihn zu verderben, „ernannte ihn zum Consul und zum Theilnehmer seiner Sorgen, nannte ihn wiederholt, mein Sejanus, und schrieb auch so an den Senat und das Römische Volk. Da nun die Leute sich täuschen liessen und diess glaubten, setzten sie ihnen sowohl verbundne eherne Statuen, als liessen sie sie zusammen mahlen und stellten für beyde vergoldete Stühle in den Theatern neben einander. Und zuletzt wurde beschlossen, sie als Consuln zusammen auf fünf Jahre zu ernennen und ihnen, so oft sie in Rom einzögen, eine gleiche Einholung zu bereiten. Auch den Statuen des Sejanus opferte man zuletzt gerade so, wie denen des Tiberius" (ebendas. 4). Es ist der Mühe werth, Dio's weitere Erzählung zu verfolgen. Die grosse Verehrung, welche sich Sejanus auf solche Weise, während er den Tiberius in seinen Lüsten zu Capri verstrikt und fern hielt, in der Hauptstadt zu sichern wusste, reizten des Kaisers Eifersucht und Verdacht; da aber die Leibwache ihrem Anführer sehr zugethan war, wollte er die offne Gewalt möglichst umgehn. Zuerst erwies er sich zweydeutig in seinen Gunstbezeigungen, legte entschieden an den Tag, dass er den C. Caligula als seinen Nachfolger ansehe, schrieb an den Senat über den Tod des Nero, Sohns des Germanicus, indem er den Sejan schlechthin Sejanus, ohne Titel oder Liebkosung nannte, und verbot, dass irgend einem Menschen geopfert würde. Jetzt wurden des Sejanus Anhänger wankend, er selbst bereute seine Unschlüssigkeit, nicht früher mehr zu seiner Bevestigung (namentlich durch zeitige Hinwegräumung Caligula's) gethan zu haben, und stutzte: man musste ihn durch Vorspiegelung, er solle zur tribunicischen Gewalt (jener kaiserlichen, die sich Augustus zugelegt hatte, und die dessen Nachfolgern beständig blieb) erhoben werden, in den Senat locken, als jenes Schreiben, an Umfang stattlich und wortreich (Juvenal Vers 71), angekommen war und verlesen wurde. Hier fährt Dio fort (LVIII, 10 fg.): „Unterdess wurde der Brief vorgelesen: er war lang und enthielt nichts mit eins wider den Sejanus, sondern zuvörderst etwas Andres, sodann einen kurzen Tadel desselben; und

auf diesen abermals etwas andres, und etwas neues gegen jenen; und zuletzt hiess es, man müsse zwey Senatoren, von denen, die mit ihm vertraut waren, bestrafen, ihn selbst aber in Gewahrsam halten. Denn geradezu gebot Tiberius nicht seinen Tod, nicht als hätte er es nicht gewollt, sondern weil er fürchtete, es mögte daraus ein Aufstand entstehn. Mindestens, als könne er sogar die Reise (von Capri nach Rom) nicht mit Sicherheit machen, verlangte er den einen der beyden Consuln zu sich. So viel enthüllte der Brief, man konnte aber während desselben Manches und Verschiedenartiges hören und sehn. Denn zuerst, ehe er vorgelesen wurde, machten sie ihm Lobeserhebungen, dass er nun auch die tribunicische Würde empfangen werde, und thaten Ausrufungen, indem sie im Voraus an den Tag legten, wie viel sie hofften, und ihre Bereitwilligkeit ausdrükten, wie sie auch selbst das Ihre thun würden; als aber davon nichts kam, sondern sie ganz und gar das Gegentheil von dem vernahmen, was sie erwarteten, waren sie in Verlegenheit und zuletzt sogar in grosser Bestürzung; ja einige von denen, die neben ihm sassen, standen auf, indem sie mit dem, den sie vorher sich um Vieles als Freund zu erhalten bemüht waren, jetzt nicht einmal denselben Sitz einnehmen wollten. Jetzt stellten sich denn auch die Prätoren und Volkstribunen um ihn herum, damit er nicht entspränge und einen Tumult anfinge, was er freilich wohl gethan haben würde, wenn er gleich anfangs auf einmal Alles mit Einem Schlage vernommen hätte. So aber, indem er die einzelnen Passagen als unbedeutend und isolirt übersah, und besonders, indem er nichts geradezu Unversöhnliches in dem Briefe ausgedrükt zu finden hoffte, zögerte er und blieb an seinem Platze. Als ihn unterdess Regulus *) zu sich heran rief, hörte er nicht: nicht aus Uebermuth, denn er war bereits ganz niedergeschlagen, sondern weil er ungewohnt war, sich etwas befehlen zu lassen. Als aber selbst zum zweyten- und drittenmale ihm jener zurief und die Hand nach ihm ausstreckend sagte: Sejanus, komm hieher! fragte er ihn sogar: Rufst du mich? Als

*) Memmius Regulus, der Eine Consul; der andre, Fulcinus Trio, hielt es mit Sejan. S. Reimarus zu Dio S. 882 Zeile 14.

er nun spät sich endlich erhoben, trat auch Laco *) herein und stellte sich zu ihm. Und zuletzt, wie man mit dem Briefe zu Ende war, schrieen Alle aus Einem Munde wider ihn und stiessen Verwünschungen aus, die einen, als von ihm Verletzte, die andern, aus Furcht, andre, um ihre Freundschaft mit ihm zu bemänteln, noch andre, sich über seinen Sturz freuend. Regulus übrigens liess weder Alle, noch überhaupt seines Todes wegen stimmen, aus Sorge, es mögte der und jener dawider seyn und so Unordnung entstehn; denn er hatte doch auch zahlreiche Verwandten und Freunde: sondern nachdem er einen Einzelnen gefragt und der ihm zugestimmt hatte, dass man ihn fesseln müsse, führte er ihn aus der Versammlung heraus und brachte ihn mit den übrigen Magistraten und mit dem Laco in's Gefängniss. Da konnte man denn ganz ausnehmend die menschliche Unzulänglichkeit inne werden, um sich nie und nimmer sein selbst zu überheben. Denn den noch am Morgen alle, als ja auch über sie erhaben, in den Senat begleitet, den schleppten sie jetzt wie den Geringsten in den Kerker, und dem sie früher Kränze ertheilt, dem legten sie jetzt Ketten an: dem sie als eine Leibwache gedient wie ihrem Gebieter, den bewachten sie wie einen Entlaufenen, und wenn er sich verhüllen wollte, rissen sie ihm die Kleidung herab: und den sie mit dem purpurgesäumten Kleide geschmükt, den schlugen sie auf die Backe: und vor dem sie die Kniee gebeugt und ihm wie einem Gotte geopfert, den führten sie jetzt zum Tode. Und das herbeiströmende Volk rief ihm Vieles sowohl wegen der von ihm zu Grunde Gerichteten zu, als verspottete es ihn wegen der von ihm gehegten Entwürfe. A l l e s e i n e B i l d n i s s e aber warf man h e r u n t e r und z e r s c h l u g sie und s c h l e p p t e sie u m h e r, als verunglimpfe man damit ihn selber, und so musste er mit ansehn, was mit ihm selber geschehn wür-

*) Gräcinus Laco, Anführer der nächtlichen Schaarwache (zu Satire III, 278 fgg.). Die mit Sejanus gekommenen Prätorianer hatte man vor dem Apollotempel, in dem die Senatssitzung statt fand, nachdem sich ihnen Nävius Sertorius Macro, der Ueberbringer des famosen Briefs, als ihr neubestallter Befehlshaber vorgestellt, in ihr Lager vor der Stadt entlassen.

de. Denn in dem Augenblik ward er in's Gefängniss geworfen: nicht lange nachher aber, noch des nämlichen Tags, kam der Senat nahe dem Kerker im Tempel der Concordia zusammen, und da er bemerkte, dass es mit dem Volke so stand, von der Leibwache aber keine Zusammenrottung ersah, verurtheilte er ihn zum Tode, und so gerichtet ward er die Gemonischen Stiegen *) hinabgestürzt, und der Pöbel trieb mit seinem Leichname drei ganzer Tage lang Kurzweil und warf ihn hierauf in die Tiber. Seine Kinder aber wurden auf Senatsbeschluss hingerichtet, indem das Mädchen, welches er des Claudius Sohne **) verlobt hatte (Tacitus Annalen III, 29), von dem Henker zuvor genothzüchtigt wurde, weil es wider das Herkommen war, dass eine im jungfräulichen Zustande in dem Gefängniss sterbe ***). Sein Weib Apicata ward zwar nicht verurtheilt, als sie aber erfuhr, dass ihre Kinder todt waren, und ihre Leichen auf den Gemonischen Stiegen gesehn hatte, ging sie heim, setzte eine Schrift auf über den Tod des Drusus gegen dessen Gattin Livilla, derentwegen sie ja auch selbst mit ihrem Manne verfeindet worden, so dass sie sich trennten, schikte diese dem Tiberius, und tödete sich selber."

Vers 65 fgg. Lorbeer zieh' um das Haus, erwirb dir, wie Sejanus, die Ehren eines triumphalischen Mannes; denn dieser durfte die Pfosten seines Hauses mit Lorbeerzweigen schmücken, so wie wir wissen, dass der Pallast des Augustus, als eines beständigen Triumphators, kraft eines Senatsbeschlusses mit Lorbeerzweigen immer frisch geschmükt, so wie über der Thür ein Eichenkranz (die Bürgerkrone) aufgehangen seyn sollte (Dio LIII, 16). Diess blieb auch Sitte bei den spätern Kaisern, deren

*) Eine Art Schindanger, nahe dem Capitol und Forum und in der Nähe des Tullianischen Kerkers (zu Satire III, 313 fg.), wohin man die in besagtem Kerker Erdrosselten an Haken schleifte.

**) Drusus, von der Urgulanilla; er erstikte kurz nach dieser Verlobung an einer Birne, die er in die Luft geworfen und mit dem Munde aufgefangen hatte: Suetons Claudius 27.

***) Das grässliche Ende der armen Kinder berichtet in gleichem Sinne Tacitus, Annalen V, 9.

Wohnung daher mit stehendem Ausdruk als „ belorbeerte Penaten, belorbeerte Pforten“ bezeichnet wird. S. Reimarus zur Stelle des Dio S. 709, Zeile 70. Der grosse Ochse, zum Opfer des Triumphs am Altare des Capitolinischen Gottes. Bekreidet heisst er, weil er weiss seyn musste, und aller Wahrscheinlichkeit nach, da ganz weisse Thiere nicht immer zu haben seyn konnten, etwaige dunkle Flecken mit Kreide übertüncht wurden. Denn von einer natürlichen Weisse kann man cretatus (bekreidet) unmöglich nehmen; und der bekreidete Ehrgeiz, von den künstlich weissgefärbten Kleidern der Amtscandidaten, bei Persius V, 177, redet dieser Erklärung das Wort.

Vers 73 fgg. Remus Haufe, die Romuliden, das Römische Volk. Nursia, Tuskischer Name der Glüksgöttin, unter welchem dieselbe in Volsinii (Bolsena), der Vaterstadt des Sejanus, verehrt wurde. Er selbst hatte ein Bildniss dieser Göttin, das vom Könige Servius Tullius, ebenfalls einem Etrusker, herrühren sollte *), in seinem Hause, dem er als Familienheiligthum, wie Cicero der Minerva, Verehrung widmete. Unter den Anzeichen seines nahen Sturzes, die er indess, als frei- und stolzgesinnter Mann, verachtet hatte, war auch, dass sich dieses Bild, während er ihm opferte, von ihm abwandte; wie diess oftmals von ungnädigen Göttern erzählt wird; s. Dio LVIII, 7.

Vers 77 fgg. Seit wir die Stimmen keinem verkaufen, seit die Comitien, wo das Volk, seine Magistrate selbst wählte (die Centuriatcomitien), übrigens sich aber von der schmählichsten Bestechlichkeit beherrschen liess, wenigstens ihrer alten Weise nach, abgeschafft und alle Staatsgeschäfte dem Kaiser und Senat rein überlassen sind. Die erste Einschränkung erfuhren die Wahlcomitien durch Julius Cäsar, welcher dieselben mit dem Volke theilte, d. h. die Hälfte der Magistratspersonen, mit Ausnahme der Consuln, nach seinem Ermessen zu ernennen sich vorbehielt, die andre Hälfte dem Volke überliess (Suetons Cäsar 41; Dio XLII, 20). Aber auch die Consulwahlen riss er so an sich, dass des Volks

*) Vgl. Plinius Naturgeschichte VIII, 48, 74.

Entcheidung blosse Form blieb; und schwächte zugleich die Kraft des consularischen Regiments auf eine höchst feine Weise, indem er gleichwohl dem kleinlichen Ehrgeize der Menschen einen mächtigen und sehr populären Vorschub leistete. Er ernannte nämlich zuerst unter allen Consuln auf kürzere Zeit als ein Jahr, so dass einzelne nur wenige Monate regierten, aber freilich desto mehrere daran kamen; was die Kaiser vortrefflich fanden und beibehielten, so dass zu Dio's Zeiten (s. denselben XLIII, 46) nie einer länger als zwey Monate mit einem Collegen Consul war. Die Bezeichnung des Jahrs nach alter Sitte knüpfte sich seitdem nur an die Consuln, die am 1 Januar jedes Jahrs im Amte waren. Auch die Beherrschung der Gesetzgebungscomitien (comitia tributa) überliess das Volk, sammt den dort geschehenden Wahlen der plebejischen Magistrate, d. h. der Volkstribunen und plebejischen Aedilen, dem Cäsar (Dio XLIII, Abschnitt 45). [Augustus begünstigte den Rest von comitialischer Freiheit, welchen Cäsar gelassen hatte, obgleich er, wie dieser, theils für sich selbst einen Theil der Magistrate wählte, theils dem Volke Candidaten empfahl (Suetons August 40; Dio LIII, 21); ja er stimmte sogar, wie ein andrer Bürger, in den Tributcomitien in seiner Zunft mit (Sueton 56); späterhin aber kam er nicht mehr selbst in die Comitien und dehnte auch seine Ernennungen mehr aus (Dio LV, 34). Tiberius trug die Comitien, wie sich Tacitus (Annalen I, 15) ausdrükt, aus der Freie in den Senat hinein, d. h. wie diess Reimarus zu Dio LVIII, 20, Seite 892 Zeile 11 vortrefflich auseinander gesetzt hat, er überliess, so weit er nicht selbst disponirt hatte, die Wahlen dem Senat, mit gänzlichem Ausschlusse des Volks, indem er dabei einen Theil der Candidaten bezeichnete und empfahl, den Rest jedoch, um dem Senate doch ein Recht und einen Schatten von Selbstständigkeit zu lassen, ausdrüklich der Wahl, Prüfung, oder, wenn die Ansprüche gleich schienen, dem Loose in des Senats Mitte anheimstellte. Die Volkscomitien hörten übrigens damit nicht auf: das Volk kam nach wie vor in Centurien und Tribus zusammen, damit sich ihm die neuernannten Magistrate, die curulischen vor den Centurien, die plebejischen vor den Tribus, darstellten und also doch den Bür-

gern bekannt wurden. Wie läppisch sich Tiberius in Bezug auf den kleinen Schein von Freiheit, den er dem Senate und Volke noch liess, gebehrdete, lehrt der Text des Dio und Tacitus I, 81. Caligula machte dagegen sogar einen Versuch, die comitialische Stimmgebung für das Volk herzustellen (Sueton in dessen Leben 16; Dio LIX, 9); allein es ging damit wie mit den modernen Landtagswahlen, nachdem die erste constitutionelle Hitze verraucht ist: es fand sich keine Theilnahme unter dem Volke für sein altes, so lange abgekommenes Recht, die Wahlen kamen kaum nothdürftig zu Stande und die ganze Sache ward wieder aufgegeben, so dass es nach wie vor bei den unter Tiberius eingeführten Formen blieb (Dio LIX, 20). Ein Haupthebel freilich, der ehemals die Bürger zu fleissigem Besuch ihrer Comitien mogte getrieben haben, musste in einer Zeit, wo die Magistratswürde nur noch einen Schatten der alten Glorie besass, hinweggefallen seyn, hätte auch unter monarchischem Regiment gar nicht geduldet werden können: diess war eben, wie es unser Dichter scharf und richtig andeutet, das Verkaufen der Stimmen, ein Unfug, von welchem wir in den letzten Zeiten der Republik die colossalsten Beispiele lesen, und der zuletzt so offen betrieben wurde, dass z. B. Julius Cäsar, als er Consul werden wollte, weil er wohl Volksgunst, aber kein Geld besass, einen minder beliebten, reichen Candidaten, den L. Luccejus, bewog, in beyder Namen gemeinschaftlich das Geld, welches die Centurien erhalten, aber bloss Luccejus hergeben sollte, ganz offen namhaft zu machen: worauf die Aristokratie, um gegen den kühnen Liebling der Menge wenigstens einiges Gegengewicht zu erhalten, für ihren Candidaten M. Bibulus, ebenfalls ganz frei Geld zusammenschoss, wozu selbst Cato von Utica beitrug (Suetons Cäsar 19). Es ist bekannt, dass Bibulus zwar Consul wurde, vor Cäsar aber so in die Enge wich, dass es diesen antiken Tory's nicht das Mindeste half, ihren Beutel so angegriffen zu haben. Legionen ertheilte das Volk auch; denn die Kriegstribunen wurden zur Hälfte von den Heerführern, zur Hälfte in den Centuriatcomitien vom Volke gewählt: Livius VII, 5, 9; IX, 30, 3; vgl. Creuzers Abriss der Röm. Antiquitäten S. 377 fg. Bloss zu Anfange des Macedonischen

Krieges ward eine Ausnahme gemacht, dass sie für jenes Jahr (583, vor Chr. 171,) von den Consuln und Prätoren ernannt werden sollten: Livius XLII, 31, 5; allein gleich das andre Jahr drauf, 585 (169), ward diese Maasregel wenigstens theilweise wieder beschränkt (Livius XLIII, 12, 7 und daselbst Duker), und für das dritte Jahr, 586, 168 vor Christo, wo L. Aemilius Paulus den Perseus überwand, war die Wahl wieder halb den Consuln, halb dem Volke überlassen (Livius, XLIV, 21, 2).

Vers 82 fgg. Das Oeflein beziehn einige auf den Glüh- und Schmelzofen, worinne Sejans Bildnisse geschmolzen worden: allein waren denn auch von seinen vielen Anhängern, die nach Tacitus Annalen V, 6 fgg. und Dio LVIII, 14 fgg. sein Schiksal theilen mussten, Bildnisse vorhanden, die man hätte schmelzen können? Oeflein überdiess, im Diminutiv, passt auf einen Ofen, worinne Riesen geschmolzen werden (Vers 62) ganz und gar nicht: es ist vielmehr der böse und grimmige Kopf des Tiberius gemeint, der in den Gluthen seines Zornes alles verderbt, was er erreichen kann. Unter den damals Gemordeten war auch Brutidius Niger, Aedil des Jahrs 22 nach Christus, der sich, obwohl von guten Gaben und zu einer ehrenvollen Carrière geeignet, aus hastendem Ehrgeize durch Angeberberedtsamkeit zu heben gesucht hatte (Tacitus Annalen III, 66). Juvenal lässt, wie wir sehn, zwey aus den Zeitgenossen Sejans sich über die Dinge, die so eben erlebt werden, unterhalten. Der Eine meldet, was er vernommen, dass noch Mancher an das Messer soll; der Andre tritt dieser Vermuthung bei und bestätigt sie sofort durch ein Factum. Besagter Brutidius ist ihm, die Todesblässe im Gesichte, am Marsaltare, irgend einem der vielen Götteraltäre, die auch ohne Tempel in der Stadt umherstanden, begegnet, wobei er befürchtet, dass der auch zum Tode geführt worden. Wie nun die frivole egoistische Kälte der Zuschauenden es bei solchen düstern Ereignissen zu treiben pflegt, wenn die Gemüther durch lange Tyrannei hart geworden sind und den Tod kaum noch für etwas Schlimmes ansehn, so fügt er einen Spass hinzu: Brutidius scheint ihm nicht für seine Anhänglichkeit an den Sejanus, sondern für seine mislungenen Declamationen bestraft zu werden.

Wir wissen aus Seneca's Suasorien, dass Brutidius unter den Rhetoren der Zeit einen Namen hatte, und es ist nicht anders als natürlich, dass er sich in den häufig vorkommenden fingirten Fällen, die sich die angehenden Redner als Schulaufgaben setzten, fleissig geübt hatte. Nun war ein abgedroschenes Thema dieser Art der bei Ovid im dreizehnten Buche der Metamorphosen in poetisch frostiger Rhetorik ebenfalls abgehandelte Rechtsstreit zwischen Ulysses und Ajax (dem Telamonier) über die Waffen des erschlagenen Achilles; Ulysses trug bekanntlich in dem Streite den Sieg davon (vgl. Satire XI, 30 fgg.), und Ajax ward rasend und gab sich selber den Tod. Brutidius hatte also allem Anscheine nach eine Rede im Namen des Ajax abgefasst, vielleicht auch herausgegeben, worinne derselbe die Waffen forderte, und man hatte diese Rede, wie bei solchem abgetragenen und schulknabenmässigen Stoffe nicht anders seyn konnte, schal und langweilig gefunden. Der bleiche Ajax Satire VII, 115 gehört vermuthlich zu derselben zum Tagsgespött gewordnen litterarischen Anekdote. Diess hat zuerst Madvig Seite 44 seines Buchs richtig dargelegt: vor ihm wollte man mit dem besiegten Ajax mit aller Gewalt auf den Tiberius hinaus, was durchaus ungeschikt herauskam, da Tiberius in seiner Fehde mit Sejan ja nicht der besiegte, sondern der siegende Theil war, und weit entfernt, nur schaler Schulreden theilhaft zu werden, im servilen Sinne des Senats die bereitwilligste Hülfe zu einer mehr als genügenden Rache fand. Mein Brutidius ist Ausdruk der achselzuckenden Theilnahme, dessen unwillkührliche Ironie durch den Zusammenhang, in welchem sich dieser Ausdruk befindet, höchst effectvoll hervorgehoben wird.

Vers 87 fg. Lässt's das Gesinde nur sehn u. s. w. Ruperti, allzeit fertig, seine vagen Vermuthungen den Thatsachen zu substituiren, behauptet, wenn schon sonst das Zeugniss eines Sclaven wider seinen Herrn nicht gegolten habe, so sey diess doch bei Majestätsklagen der Fall gewesen. Nichts weniger! In keiner Sache konnte ein Sclav gegen seinen Herrn anders vernommen werden, als wenn dieser selbst seine Sclaven freiwillig anbot, um sie foltern zu lassen; denn über-

haupt nur auf der Folter gemachte Sclavenaussagen hatten Gültigkeit. Da man aber die Ergiebigkeit einer solchen Quelle, wie es der Hass der Sclaven gegen ihre Herren war, für die delatorischen Inquisitionen begriff, so benutzte Tiberius eine von Augustus gemachte Verordnung (Dio LV, 5), dass in Fällen, wo diess nöthig erschiene, der Staat oder der Kaiser Sclaven von ihren Herrn (also zwangsweise) kaufen sollte, um sie foltern lassen zu können; damit auf diese Weise auch Sclavenzeugnisse bei den Delationen benutzt werden konnten (Lipsius zu Tacitus Annalen II, 30; vgl. Tacitus III, 67; und LVII, 19). Dagegen achtete Tiberius überhaupt nicht gross auf den Unterschied zwischen Freien und Sclaven und liess auch die erstern foltern; s. Sueton in dessen Leben 62; Dio LVII, 19. Die Stelle Tacitus Annalen II, 28, welche Ruperti für seine Behauptung anführt, sagt uns bloss, dass der Ankläger des Libo dessen Sclaven heimlich aushorchte und aufmunterte, ihm ihre Beobachtungen zu hinterbringen, was natürlich von gerichtlicher Zeugnissablegung noch weit entfernt ist. Dagegen kommen Sclaven (Tacitus Annalen XIII, 10), besonders aber Freigelassene, die wohl auch Juvenal mit unter seinem Ausdrucke begreift, als Ankläger ihrer Herren vor. Claudius verfuhr scharf gegen Freigelassene und Sclaven, die unter Tiberius und Cajus ihren Gebietern Verderben bereitet (Sueton in dessen Leben 25; Dio LX, 13 und 28), und unter seiner eignen Regierung hetzten Messalina und Narcissus ebenfalls Freigelassene und Sclaven auf, ihre Herren anzugeben (Dio LX, 15). Der Sclav konnte natürlich nicht vor Gericht auftreten und gegen seinen Herrn plaidiren, aber er konnte die Anzeige des geschehenen oder supponirten Vergehns bei dem Consul oder Prätor machen und dem in jenen Zeiten und in solchen Sachen sich leicht findenden Ankläger die Materialien liefern. Belangte, die nicht freiwillig vor den Richter wollten, hatte der Kläger, sobald er ihrer auf offner Strasse habhaft werden konnte, ein Recht, am Halse zu packen und so vor den Richter zu schleppen.

Vers 91 fgg. Curulen: die mit Elfenbein ausgelegten Ehrenstühle der höheren Magistrate. In Capreä sass Tiberius, der, wie die meisten Tyrannen, aber-

gläubisch und um seine Zukunft besorgt war, mit Chaldäischen Astronomen und Sterndeutern (zu VI, 553 fgg.), deren Kunst er selbst in Rhodus erlernt hatte. In Capri hatte er einen treuen Freigelassenen, der ihm die Astrologen auf heimlichen Wegen über die steile Felsklippe zuführte: wenn sich einer als lügenhaft verdächtig gemacht hatte, gab jenem Tiberius einen Wink und er stiess den Unglüklichen auf dem Rükwege in's Meer hinunter; bloss Thrasyllus (zu IV, 574 fgg.) bewährte sich ihm und er behielt ihn zeitlebens um sich. Tacitus Annalen VI, 20 fg. Willst wenigstens, d. h. wenn du allenfalls auch diese gefährliche reale Gewalt nicht zu üben hättest, deren äusseren Schein und Prunk, die Spiesse und Cohorten der umgebenden Leibwache, die dem Sejanus zu Diensten stand, prachtvollschimmernde Ritter, d. h. eine ritterliche Bedeckung aus Senatorischen Jünglingen, wie es die tribuni laticlavii waren (vgl. zu VII, 88 fgg.), welche ihm ohne Zweifel als Ordonnanzofficiere dienten; Lager im Hause, von der Ehren- und Schutzwache aus Prätorianern, die ihn bei seinen Ausgängen begleitete.

Vers 100 fgg. Gabii, Fidenä und das aus Horaz, Episteln I, 11, 30, bekannte Ulubrä, als armselige Landstädte, wo niemand berühmt werden kann; dort war der Aedil der höchste Beamte (zu III, 170 fgg.), und im Zerbrechen der das gesetzliche Maas nicht haltenden Gefässe bestand seine höchste Machtvollkommenheit; vgl. Persius I, 129 fg.

Vers 109. Bis dahin, dass er sie peitchte, d. h. wie seine Sclaven behandelte, was der fragliche Mann, nämlich Julius Cäsar, besonders gegen die Senatoren that.

Vers 115 fgg. Die Quinquatren, das Fest der Minerva, der Göttin der Schulmeister und Schulkinder, an welchem sie Ferien hatten, fünf Tage in der Mitte des März. Nach dieser Periode traten auch die neuen Schüler ein und brachten dem Lehrer eine Verehrung in Gold, Minervale genannt: es ist also hier ein solcher Knabe gedacht, der nach den Quinquatren zum erstenmal in die Schule soll, und nun, wie es zu geschehen pflegt, die Zeit vor Ungeduld gar nicht erwarten kann; wel-

welcher löbliche Eifer sich glüklicherweise bald wieder abkühlt. Ein Ass, eine Kleinigkeit an Schulgelde. Da das Schulgeld in den Elementarschulen an den Iden jedes Monats gezahlt wurde (Horaz Satiren I, 6, 73 fgg.), so ist es wahrscheinlich, dass Ein Ass monatlich das ursprüngliche Schulgeld in solchen Schulen war. Die Eleven dieser kleinen Schulen gingen unter dem Schutze eines Hausburschen (zu V, 99 fgg.) oder überhaupt eines ältern Sclaven, paedagogus genannt, der ihnen zugleich ihr kleines Schulgeräth, die blecherne Kapsel, worein die Bücherrollen gestekt wurden, die Rechentafel und ein Kästchen mit Rechensteinen (Horaz a. a. O. und Episteln I, 1, 56), trug. Demosthenes starb bekanntlich an Gift, das er selbst nahm, um nicht dem Antipater in die Hände zu fallen, und dem Cicero ward auf Veranstaltung des Antonius und seiner Gattin Fulvia Kopf und Hand abgehauen und auf der Rednerbühne angeheftet. Cicero hatte bekanntlich eine Schwachheit für die Poesie und machte viele, aber nicht die besten Verse: Juvenal nun, indem er eine Probe derselben aus dem Gedichte giebt, worinne jener sein Consulat gepriesen hatte, meint, wenn Cicero bloss lauter solche schlechte Verse geschrieben, und jene wider den Antonius gerichteten vierzehn Philippiken, unter denen besonders die zweyte sich durch Kraftstellen zürnender Donnerrede auszeichnet, für sich behalten hätte, würde er haben alt werden und ruhig enden können. Glüklich gewesene Roma zur Zeit, da ich Consul gewesen: O fortunatam natam me consule Romam; ein Vers, über den sich auch Quintilian moquirt hat, weil er einen eben so unbehülflichen Rhythmus überhaupt, als einen hölzernen und klappernden Ton durch die Gleichklänge hat; was freilich im Deutschen schwer nachzuahmen war, da einem die schlechten Verse leichter durch Natur, als durch Kunst kommen.

Vers 128 fgg. Im Theater kamen die Griechischen Volksversammlungen zusammen, wenn üble Witterung das Versammeln im Freien hinderte. Vgl. zu VI, 67 fgg. zu Anfang. Der Vater des Demosthenes war ein Schwertfeger gewesen.

Vers 145. Der wilde Feigenbaum, Caprificus, in Felsgestein und altem Gemäuer wachsend, hat die Eigenschaft, dass seine Wurzeln den Boden sprengen; daher Properz jener alten Kupplerin, die er Buch IV, Elegie 5 mit Schmähungen überhäuft, auch einen solchen Feigenbaum auf das Grab wünscht (Vers 76). Vgl. auch Horaz Epoden 5, 17; Persius I, 24; Martial X, 2, 9. Auch der Art Grüften, die der Menschen Eitelkeit aufthürmt, um der Ewigkeit zu trotzen.

Vers 148 fgg. Der Mauren Ocean, das Atlantische Meer, bezeichnet die West- der Nil die Ostgränze Africa's, und zugleich wird damit auf die ungeheure Ausdehnung des Landes hingedeutet, so dass in den Worten liegt: obgleich an den Atlantischen Ocean auf der einen; und an den Nil auf der andern Seite reichend; die Aethiopen also und die Elephanten andres Gebiets gehn auf die südliche Ausdehnung. Die Elephanten sind bekanntlich heutiges Tags nur noch dem südlichen Africa eigen: ehemals hatte sie Africa jenseits der Syrtischen Einöden, also da wo der sandige Küstenstrich aufhörte, und in Mauretanien, so wie bei den Troglodyten (am Arabischen Meerbusen), und in Aethiopien: die Indischen aber waren grösser, was denn auch heutzutage noch der Unterschied ist; s. Plinius VIII, 11.

Vers 153. Dass Hannibal auf seinem Wege über die Alpen die Berge mit Essig zerrissen, nämlich einen den Pfad sperrenden Fels durch einen ungeheuren Haufen von Baumstämmen glühend und dann durch zugegossenen Essig mürbe gemacht habe, so dass er sich mit Eisengeräth spalten liess, erzählt Livius XXI, 37 und Appian Röm. Geschichte VII, 4. Der Hauptzeuge für die Geschichte des zweyten Punischen Kriegs, Polybius, ist über das Factum bedeutsam still. Man muss übrigens nicht übersehn, dass nicht von einer fortgesetzten oder auch nur mehrmals angewandten Procedur, sondern von einem einzelnen, wie es scheint, zufälligen Versuche die Rede ist. Ich habe mir vor etwa zehn oder zwölf Jahren einmal aus dem damals in Weimar erscheinenden Oppositionsblatte folgende Bemerkung notirt: „Hannibal ging, nach der Ansicht der

meisten Neueren, über den kleinen Bernhard durch das Isèrethal. Die furchtbaren Massen, welche seinem Heere, seinen Elephanten, oft den Weg gänzlich versperrten, räumte er bei Seite, indem er dieselben mit Essig sprengte. So erzählen einige der Alten. Aber glauben kann man es ihnen nicht. Man weiss nicht, woher der dazu nöthige Essig und die Zeit hätte herkommen sollen, damit Eismassen und Felsen zu zertrümmern. Auf der andern Seite liegt doch solchen Nachrichten immer etwas zu Grunde, und vielleicht ist die Vermuthung willkommen, die Bakewell in seinen Reisen durch die Savoyschen Alpen darüber mittheilt. Er hat den ganzen Weg durch das Isèrethal gemacht. Die Ansicht derselben, sagt er, lässt mich glauben, dass die Unwissenheit der Geschichtschreiber eine Thatsache entstellt hat. An vielen Orten hängen grosse Felsenmassen über das Thal herab. Auf jeder Seite schlängelt sich ein Pfad hin. Wie leicht konnte ihn ein Felsenstük versperrt haben *). In solchen Fällen würde uns ein halb Pfund Schiesspulver Platz schaffen. Zwey Stunden thäten da mehr, als die Arbeit vieler Tage. Wie aber hätte Hannibal wohl zu Werke gehn müssen? Vielleicht kannte er die Wirkung der Dämpfe. Liess er also ein Stük Kalkfelsen anbohren, mit Essig anfüllen und zustopfen, um dann durch die Hitze eines darauf angezündeten Feuers den Essig in Dunstgestalt zu bringen, so hatte er die Wirkung, die wir mit Schiesspulver erzielen. Eine so in Dunst verwandelte Drachme Wasser vermag eine Masse Eisen zu sprengen, die einem Zweyunddreissigpfünder gleich kommt. Wie leicht konnte Hannibal, als kluger Kopf, die Gewalt der Dämpfe kennen gelernt haben! Warum er Weinessig nahm, nicht Wasser **)? Vielleicht hatte er sie daran zuerst beobachtet. Vielleicht nahm er auf die zerstörende Kraft derselben in Bezug auf die Kalkfelsen Rüksicht."

Vers 158. Hannibal, der durch die feuchte Witterung und die Strapatzen seines Marsches durch die

*) Nicht anders stellt es Livius dar.

**) Nach Appian nahm er beydes.

Sümpfe der Pogegenden im disseitigen Gallien sich eine Augenkrankheit zugezogen hatte, in Folge deren er um das Eine Auge kam, zog auf dem einzigen Elephanten, den er noch hatte (die übrigen waren ihm alle in den Alpen vor Hunger umgekommen), durch Etrurien einher: Polybius III, 79, 12; Livius XXII, 2. Wenn Ruperti diese ganze Schilderung des Hannibal bis zu Vers 158 durch die Worte bezeichnet: „Es werden verlacht die Hässlichkeit und Verwegenheit Hannibals, der u. s. w." und bei Was für ein Anblik als Erklärung zugefügt, „was für ein lächerlicher," so wie bei werth welch eines Gemähldes, „einer Carricatur," so zeugt diess nicht eben von einer tiefen Auffassung des satirischen Humors, der in der Bitterkeit seines Sarcasmus auf die menschlichen Dinge zu Zeiten auch das Erhabene brauchbar findet.

Vers 162 fgg. Der Bithynertyrann, Prusias. Der Ring, in welchem Hannibal das Gift trug, mit welchem er seinem Leben ein Ende machte, um nicht den Römern ausgeliefert zu werden, heisst der Vergelter von Cannä, wo der erschlagenen Römischen Ritter so viele waren, dass man mit den ihnen abgezogenen Goldringen (ihrem Standeszeichen) einen Scheffel vollmachen konnte (Livius XXIII, 12). Als Schulrede dich hergiebst, zu VII, 159 fgg.

Vers 167 fgg. Der Pelläische Jüngling, Alexander, geboren zu Pella, Macedoniens Hauptstadt. Gyara oder Gyaros I, 73; Striphos VI, 564. Die Stadt, die die Töpfer umschanzten, Babylon mit baksteinernen Mauern.

Vers 173 fgg. Der Athos mit Segeln beschifft, als ihn Xerxes durchstochen hatte. Mit Flotten gepflastert, durch an einander geknüpfte Schiffe, die der über den Hellespont von demselben Herrscher gelegten Brücke zur Unterlage dienten, so dass das Meer, gediegen, gleich vestem Lande, für die Rüst- und Streitwagen des Heeres eine gebahnte Strasse bot. S. diess Alles bei Herodot VII, 21 fgg. und vergleiche Plutarch vom Glük oder der Tugend Alexanders I, 7 und II, 12. Bei Herodot 42, 108, 196 finden sich auch die Beispiele von durch das Persische

Heer ausgtrunkenen Flüssen. Dass Juvenal diess Alles für lügnerische Geschäftswagnisse der Griechen ausgiebt, dürfen wir uns bei seinem aus Satire III bekannten Griechenhasse nicht wundern. Er hat es weislich dahingestellt seyn lassen, dass auch der Vater der Geschichte diese Wunderdinge treuherzig erzählt, und beruft sich auf einen Zeugen, der freilich für uns ein obscures Wesen ist, einen gewissen Sostratus, von dem der Scholiast, was auch wir noch können, aus den Worten des Textes entnommen hat, er sey „ein Dichter gewesen, der König Xerxes Thaten beschrieben.“ Wie er diess angefangen, glaube ich in dem Beiwort feuchtschwingig bezeichnet: denn wie diess Beiwort auf poetischen Wahnsinn oder auf Betrunkenheit gehn solle, haben die Ausleger noch zu erweisen. Will man poetischen Wahnsinn in den Schwingen versinnbildet finden, so bleibt man die Erklärung des feuchten schuldig; und räthselt man sich die Trunkenheit aus dem Feuchten heraus, so stokt es mit der Erklärung der Flügel. Vollends toll ist der Einfall des Scholiasten, der alae (Flügel) von den Achselhöhlen, die auch alae heissen, genommen hat und sagt: „Weil bei jedem, der mit Beklommenheit vorliest, nothwendig die Achselhöhlen schwitzen!“ Also nur die Achselhöhlen? Eine eben so physiologisch vortreffliche, als ästhetisch zartgefühlte Bemerkung. Kurz und gut, ein feuchtschwingiger Poet ist einer, der sich nicht hoch heben kann, ein schaler, seichter, schlechter Poet, wie ein Vogel, dem die Schwingen nass geworden sind, nicht gut zu fliegen vermag, ein Bild, das sich jeder leicht vorstellen kann und das höchst bezeichnend ist.

Vers 180 fgg. Corus, der Nordwest-Eurus, der Südostwind. Als der Sturm anfangs ihm seine Brücken zerrissen, befahl Xerxes, „dem Hellespont dreihundert Geisselhiebe zu geben und in das Meer ein Paar Fussschellen hinabzulassen. Ich habe sogar schon sagen hören, dass er zugleich Henker abgeschikt habe, damit sie den Hellespont brandmarken sollten.“ Herodot VII, 35. Aeolus Kerker, zu V, 99 fgg. Ennosigäus, der Erderschütterer, Neptun.

Vers 189 fgg. Aufrechtes Gesichts, offen und so, dass es jeder hören kann, betend; so wie bleichend, in stiller Angst und Hast in dich hinein, wie die Gebete gehalten werden, die man nicht gern zur Kunde andrer gelangen lassen will. Vgl. Persius II, 3 fgg. Das hässliche widrig entstellte Antlitz und die sonstigen Uebel des Alters hat wohl Niemand poetisch wollüstiger beklagt, als der Grieche Mimnermus, auf dessen liebestrunkne Fragmente hinzuweisen hier an seiner Stelle ist. S. meine Elegischen Dichter der Hellenen S. 30 fgg. Tabraca ist eine Numidische Seestadt, in deren Nähe affenreiche Wälder waren. Der Erbschleicher Cossus Vers 202 ist uns nicht weiter bekannt.

Vers 208. Der Verdacht bei solcher Erregung geht auf Gattungen unsittlicher Genüsse, welche die Römer mit den Ausdrücken fellare und irrumare bezeichnen.

Vers 211 fgg. Seleucus, ein Virtuose, wie Chrysogonus und andre von unsrem Dichter öfters genannte, die in herrlicher Kleiderpracht von der Bühne herfunkelten; vgl. zu VI, 379 fgg.

Vers 216. Da man nur Sonnen- und Wasseruhren kannte, so erleichterte man sich die Kunde der Zeit durch regelmäsig bestellte Sclaven und Sclavinnen, welche die Stunden meldeten. S. Böttigers Sabina II, S. 194 fg.

Vers 220 fgg. Hippia, zu VI, 82 fgg. Themison, berühmter Arzt aus Laodicea in Syrien, Zeitgenoss des Pompejus, stiftete eine neue Secte in seiner Kunst, die methodische genannt, wo es denn wohl natürlich war, dass eine Parthie Patienten die Methode mit ihrem Leben bezahlen musste (über ihn s. Harduin, Index Auctorum zum Plinius). Da nun aber dieser Themison kein Zeitgenoss Juvenals war, so müssen wir wohl den Namen bloss symbolisch für die gesammte Gesellschaft der gleichzeitigen Themisone nehmen. Basilus, vielleicht der VII, 145 fgg. erwähnte Sachwalter. Hirrus, ein unredlicher Vormund. Maura, eine unzüchtige Libertine; VI, 307 fg. Hamillus, ein scheinheiliger geheimwollüstiger Rhetor oder Gramma-

tiker. Denselben Menschen macht Martial VII, 61 zum Gegenstand eines Epigramms, welches ihn des nämlichen Lasters schuldig erscheinen lässt. In Bezug auf Vers 225 fg. vgl. zu I, 24 fg.

Vers 238 fg. Phiale, Name einer schmutzigen und schlauen Weibsperson, die durch schändliche Befriedigungen (den Hauch kunstfertiges Mundes) sich den blödsinnigen Alten so zinsbar und unterthänig gemacht hat, dass er ihr zu Liebe sein leibliches Blut verkürzt und um das Seine bringt. Stinz nennt man in meinem Vaterlande Thüringen ein elendes, finsteres, kerkerartiges Gemach; wiewohl ich den Ausdruk im Frisch nicht finde. Da nun der carcer des Originals durch Kerker zu pathetisch gemacht worden wäre und mir Schlund oder Loch des Bordelles nicht sonderlich gefallen wollten, so habe ich es mit jenem Provinzialismus gewagt.

Vers 245 fgg. Pylos König, Nestor, „der drei Menschenalter sah," Ilias I, 250 fgg. In Betreff hoher Alter aber hat uns Plutarch ein Fragment des Hesiodus aufbewahrt, welches in der Vossischen Uebersetzung also lautet:

Neun Geschlechte durchlebt die geschwätzige Krähe von Männern
Frisch ausdauernder Kraft; und der Hirsch drei Alter der Krähe.
Drei Hirschleben hindurch wird der Rab' alt; aber der Phönix
Daurt neun Rabengeschlecht'; und wir zehn Alter des Phönix,
Wir schönlockigen Nymphen, des Aegiserschütterers Töchter.

Aus diesen Versen ersieht man also, was es mit dem Alter, das hinter der Krähe das höchste, für eine Bewandtniss hat. Dabei muss man nun aber vesthalten, dass die Lateiner, durch Misverständniss ihres Wortes saeculum, die drei Menschenalter Homers bedeutend verlängern. Das Menschenalter nach Griechischer Rechnung macht eine Durchschnittszahl von 33⅓ Jahren (Herodot II, 142); der Homerische Nestor mogte also in den Siebzigen stehn: denn unter dem dritten Geschlechte waltete er. Die Altlateinischen Tragiker nannten ihn aber trisaeclisenex, weil bei den alten Römern saeculum (aeviculum) auch ein Menschenalter, aber freilich ein natürliches, nach dem Alttestament-

lichen Maasstabe: „Unser Leben währet siebzig Jahr, und wenn es hoch kommt, sind es achtzig“, bedeutet (vgl. Niebuhrs Röm. Geschichte I, S. 304 fgg.); und daraus machte nun Ovid, Metamorphosen XII, 187 fgg. geradezu Jahrhunderte, so dass sein Nestor sagt, er habe zweyhundert Jahre gelebt und stehe jetzt im dritten Jahrhundert. So rechneten also auch die späteren Dichter. Daher rechnet bei dem unsern Nestor seine Jahre bereits nach der Rechten. Man zählte nämlich, wo man keine Schreibmaterialien zur Hand hatte und etwas geschwind ausrechnen wollte, durch Bewegungen und Figuren der Fingergelenke, und zwar bei Zahlen unter hundert an den Fingern der Linken, von hundert bis tausend an denen der Rechten; dann von tausend an wieder mit der Linken wie es scheint bis zehntausend; von da begann man grössere Zahlen mit Aufsetzung der Hände an die Brust und mit anderen Variationen ihrer Bewegungen zu bezeichnen: welche Zählungsweise noch im Mittelalter zur Zeit Kaiser Friedrichs des Zweyten, wenigstens in Italien, gangbar gewesen zu seyn scheint. S. Schneiders Eclogae physicae I, S. 477 und II, S. 316 fgg. Juvenals Nestor ist also auch schon wenigstens über hundert Jahre alt. Fügt nun der Dichter, um sich selbst gegen den Vorwurf der Uebertreibung zu decken, hinzu: wenn etwas du dem grossen Homer glaubst, so ist aus dem Gesagten klar, dass Homer die Vertretung hier nicht übernehmen kann, und dass die falsche Rechnung der Lateiner an dem Unglaublichen der Angabe schuld ist. Nestors Sohn, der beherzte Antilochus, aus der Ilias als tapfrer Fechter und Achills Freund bekannt, ward nach den Vorfällen der Ilias von Memnon erschlagen, eben als er seinen Vater rettete: Odyssee IV, 187 fgg. Pindars Pythia VI, 28 fgg. Antilochus Bart aber, zu Bezeichnung des Jünglingsalters im Römischen Sinne, wo der Bart im einundzwanzigsten Jahre zum erstenmal rasirt wird (zu VI, 105 fgg.).

Vers 258. Assaracus, Ilias XX, 230 fgg. Vers 267 fgg. Priamus Tod Aeneis II, 526 fgg. Vers 271 fg. Hecuba in einen Hund verwandelt: Ovids Metamorphosen XIII, 566 fgg. Priamus Schik-

sal wird in ähnlichem Sinne, wie von Juvenal, betrachtet bei Cicero in den Tusculanen I, 35.

Vers 273 fgg. Der König von Pontus, Mithridates, der zuletzt selbst an dem Gifte nicht sterben konnte, das er nahm, weil er früher sich durch Gewöhnung an solches unverletzlich gemacht hatte (zu VI, 674 fgg.). Crösus, Herodot I, 30 fgg. und 86 fgg. Die Minturnensischen Sümpfe, wo sich Marius vor den verfolgenden Reitern des Sulla verbarg, und dann auf den Ruinen Carthago's als bettelhafter Flüchtling, in Lumpen gehüllt, wie er entkommen war, Musse hatte, dem Wechsel der menschlichen Dinge nachzudenken.

Vers 283 fgg. Pompejus, ehe er nach Griechenland übersetzte, um die Schlacht von Pharsalus zu erleben, erkrankte zu Neapel, in Campanien. Damals thaten die Städte Italiens Gelübde für sein Wohl, und als es sich mit ihm besserte, setzten die Leute Kränze auf und stellten Dankprocessionen für die glükliche Genesung an. S. eben angeführte Stelle Cicero's Tusc. I, 35 und Vellejus II, 48, welche beyde diesen Umstand mit denen unsres Dichters ganz ähnlichen Betrachtungen begleiten. Lentulus und Cethegus, auf Cicero's Befehl im Kerker erwürgt, Catilina, in der Schlacht bei Fiesole tapfer fechtend gefallen, behielten doch ihre Köpfe am Rumpf und wurden nicht verstümmelt.

Vers 291 fgg. Verzärtelung ihrer Gelübde nennt es der Dichter mit Recht, wenn die eitle Mutter, statt ihrer Tochter Gesundheit, Wohlstand, guten Ruf und sonstige reelle Güter zu wünschen, das gefährliche Geschenk der Schönheit für sie erfleht. Die bukliche Rutila ist eine historisch nicht weiter bekannte Schönheit, und die Ausleger hätten sich wohl die Mühe sparen dürfen, für deren Buckel classische Belege zu suchen.

Vers 299 fgg. Die alten Sabiner, als Muster altehrwürdiger, keuscher Sitte, sind den Schriftstellern sprüchwörtlich geworden. Nero's Knabenschänderei Sueton in dessen Leben 28. Was die Züchtigungen ertappter Ehebrecher betrifft, so scheint

im Augenblicke der That, nach einem stillschweigend sanctionirten Rechte, bei Griechen und Römern dem beleidigten Ehemanne selbst der Mord des verbrecherischen Paares, oder eines von beyden Theilen, wo nicht zugestanden zu haben, doch ungestraft geblieben zu seyn. Nach dem Julischen Ehebruchsgesetz (zu II, 29 fgg.) durfte man den ertappten Ehebrecher zwanzig Stunden lang, unter Zeugenschaft der Nachbaren, im Hause zurükhalten, um ihn dann der Strafe des Gesetzes (zu a. O.) zu überliefern. In den meisten Fällen aber machten sich die Ehemänner, denen natürlich mit dem Scandal eines solchen Processes nicht gedient war, durch boshafte Mishandlungen der Verführer quitt, worüber man Horaz Satiren I, 2, 41 fgg. vergleichen kann. Dahin gehörte bei den Athenern die sogenannte Berettigung, wo man dem Delinquenten die Haare an den untern Theilen absengte und das Fleisch mit glühender Asche rieb, dann aber einen Rettig in den After keilte; Aristophanes Wolken 1083. Statt des Rettigs diente auch wohl eine Art Rotzfisch, lateinisch mugilis genannt, der einen dicken stachlichen Kopf hat. Beyde Züchtigungswerkzeuge vereinigt Catull Gedicht XV, 18. Wie artig der treffliche Reiske in einem Briefe an Lessing aus dieser antiken Sitte den Namen Rübezahl (Rübezagel) herleitet, überlasse ich den Lesern in des letztern Werken Band XXVI, S. 355 der Berliner Taschenausgabe selbst nachzusehn. Die Liebesgeschichte des Mars und der Venus, und die beschämende Entdeckung des göttlichen Paares zu II, 29 fgg.

Vers 318 fgg. Dein Endymion, dein schöngebildeter Sohn, der die keuschen Lunen zur Liebe gegen sich zwingt. Servilia für eine unzüchtige Frau, die aber nicht gerade hässlich gewesen zu seyn braucht. Des Uticensischen Cato Schwestern, zwey Servilien *), waren loses Fleisch: die eine, M. Brutus Mutter, hielt es mit Julius Cäsar; die andre, L. Lucullus Gattin,

*) Cato's Mutter, Livia, des jüngern M. Livius Drusus (Senatus paene patroni; s. zu VIII, 39 fgg.) Schwester, hatte in zweyter Ehe den Servilius Cäpio zum Gatten gehabt.

ward von diesem wegen Ehebruchs verstossen: Ihr Name durfte darum unserm Dichter ohne Anstand zu einer solchen Versinnbildung dienen. Wird ihr vom Leibe ziehn u. s. w. VI, 355 fg. Sey's Oppia, sey es Catulla scheint bedeuten zu sollen, sey sie vornehm oder gering; die Oppia wäre dann für eine vornehme Frau überhaupt, Catulla für eine geringe (nicht umgekehrt). Da hier Oppia deutlich steht, so kann man sie nicht VI, 82 fgg. oder oben Vers 220 einschieben wollen: aber Eppia würde an beyden Stellen wohlgeeignet seyn; ebensowenig dagegen dürfte man an unsrer Stelle die Hippia eindrängen.

Vers 325 fgg. Hippolytus wurde von seiner Stiefmutter Phädra in ähnlichem Sinne, wie Joseph von Pothiphars Weibe, ambirt, und als er zu keusch war, des Verbrechens angeklagt, das er hatte fliehn wollen; die Geschichte ist, wo nicht durch Euripides, doch durch Racine und Schiller allbekannt. Aehnlicherweise erging es dem Korinthier Bellerophon oder Bellerophontes mit seiner Stiefmutter Sthenoböa; Ilias VI, 152 fgg. Die Creterin, Phädra, Minos Tochter.

Vers 329 fgg. Die Geschichte des C. Silius, designirten Consuls, welchen Messalina, des Claudius Gemahlin wegen seiner Schönheit liebte, ihn trieb, dass er seine Gattin Junia Silana verstiess, und ihn zuletzt bei Lebzeiten ihres Mannes ganz förmlich und unter allen Solennitäten heirathete, ist in Tacitus Annalen XI, 12 fgg. unvergleichlich erzählt. Diese Darstellung hat man in Betreff der von Juvenal articulirten Einzelheiten zu vergleichen. Die Gärten, welche Juvenalis meint, sind ohne Zweifel die Lucullischen, welcher willen Messalina die Verurtheilung des Valerius Asiaticus durchgesetzt hatte: Tacitus Annalen XI, 1; die Hochzeit ward nicht eigentlich in denselben gefeiert, sondern sie zog sich nach derselben, als sie die Rache fürchtete, um recht unbefangen zu thun, dahin zurük: Tacitus Cap. 32. Die Zehnmal hundert sind die Mitgift, zehnmalhunderttausend Sesterzien oder hunderttausend Gulden: zu VI, 137. Weihvater habe ich den Altrömischen auspex oder Vogeldeuter übersetzt, welcher die günstigen Zeichen bei einer Patricischen Hochzeit zu

beobachten hatte. Claudius war in der That der letzte, welcher die Schande seines Hauses erfuhr, und er würde, charakterlos wie er war, auch diessmal verziehn haben, wenn nicht Narcissus, sein Freigelassener, den das Beispiel seines kürzlich erst auf Messalina's Betrieb hingerichteten Collegen Polybius, wenn schon derselbe sogar ihr Buhle gewesen war (Dio LX, 31), schrekte, ihren und des Silius Tod beschleunigt hätte (Tacitus Cap. 37; vgl. Satire XIV, 329 fgg.).

Vers 355 fgg. Das Schwein, ein Lieblingsthier der antiken Küche, wurde namentlich auch bei Hochzeiten geopfert, daher hier gerade Juvenal, nách Erwähnung ehelicher Wünsche, dessen passend gedenkt: Würste, aus dem gehakten Fleische und den Eingeweiden (Lunge, Leber und dergl.) dieses Thiers waren besonders geschätzt (Varro vom Landbau II, 4, 9 fgg) und, auf dem Roste gebraten (Petronius Satiricon 31), ein Lieblingsgericht in den Garküchen (Martial I, 42, 9). Was aber den Menschen am besten schmekte, hielt man auch für eine den Göttern angenehme Speise.

Vers 365 fg. Satire XIV, 315 wenigstens bis zur Hälfte des zweyten wiederkehrend, könnten an einer der beyden Stellen von Abschreibern zugefügt scheinen. Diess wäre an der unsrigen wegen leichter Ausfüllung des zweyten Hexameters am ehesten zu bewirken gewesen: allein den Verstand hatte schwerlich ein Abschreiber, die abschliessende Kraft, welche in diesem schönen Distichon liegt, für den Zusammenhang und Eindruk unsrer Satire zu fühlen; daher es denn hier wohl von Niemand Andrem, als dem Juvenalis, angeknüpft seyn kann. Eher wäre dasselbe im Zusammenhang der Satire XIV zu entbehren: da aber lehrt schon die Verkürzung desselben, dass keine fremde Hand im Spiele gewesen seyn kann; und da Juvenal auch oben X, 226 sich selbst aus I, 25, so wie XVI, 41 aus XIII, 137 wörtlich wiederholt hat, warum sollte es nicht an passender Stelle auch diessmal haben geschehen können?

Die eilfte Satire.

Einladung an Persicus zu einem ländlichen Mahle auf dessen Villa bei Tibur (s. die Einleitung über Juvenals Leben), sinnreich motivirt und für die Frugalität der Bewirthung im Voraus entschuldigt durch Betrachtungen über das Thema, dass jeder in seinen Lebenseinrichtungen sich nach seiner Decke strecken soll. Aufwand in Speisse und Trank ist an dem, der die Kräfte dazu hat, löblich, an dem Unvermögenden ein schmählicher Vorwurf: denn jeder soll sich mit seiner Elle messen (Vers 1—43). Die Schwelgerei hat sich vor nichts so zu fürchten, als vor hohem Alter, weil sie eher mit der Habe, als mit dem Leben zu Ende kommt, wovor aber in der sittenlosen Hauptstadt keine Scham mehr herrscht (44—55). Persicus soll bei dem Freunde die Einfachheit der altpatriarchalischen Zeiten finden, wie die Aufzählung der zu erwartenden Gerichte zeigt (56—77). Das war einst eine splendide Mahlzeit für die Staatshäupter des vorzeitlichen Roms, deren ehrenvest biedres Zusammenseyn kräftig geschildert wird (78—100). Damals hatte der Römische Krieger noch keine Griechische Kunst bewundern lernen, man hatte noch keine prächtigen Tempel und goldnen Götterbilder, aber desto mehr wahre Tugend und Religion (101—116). Kein prunkendes Haus- und Tafelgeräth war damals zu sehen, wie es in des Dichters Zeit Bedingung einer guten Bewirthung ist (117—129). Dergleichen wird Persicus bei Juvenalis nicht finden, so wenig wie den kunstgelernten Zerleger (130—141), noch sonst eine modische, feingebildete, aber auch verderbte Dienerschaft (142—161). Auch andre Genüsse lüsterner und unzüchtiger Gelagfreunde bleiben fern, wogegen die männlichen Verse Homers und Virgils ihre Unterhaltung ausmachen sollen (162—180). Aufforderung, sich von Sorgen und Geschäften loszumachen und reinem Behagen hinzugeben (181—190), während in der Stadt der Lärm der Megalesien dröhnt, wo es gut ist, wenigstens auf eine kurze Zeit, ländlicher Stille sich zu überlassen (191—208).

Wer nun der Persicus, an welchen diese Satire gerichtet ist, war, wann das Gedicht abgefasst worden, und ob es eine wirklich abgesandte Epistel, oder ein blosses poetisches Uebungsstük sey, das sind nicht auflösbare Fragen. Jener Persicus ist wohl jedes Falls ein andrer, als der reiche Ledige Satire III, 221 fg. Wenn er aber wirklich eine Frau hatte, so erscheinen die Verse 184 fgg. unbegreiflich tactlos, selbst wenn das, was sie der Frau nachsagen, gegründet gewesen wäre. Diess kann auf die Ansicht bringen, die Satire sey keineswegs im Ernst an einen Bekannten des Dichters gerichtet, sondern nur diese Form zu behaglicherer Einkleidung des Inhaltes von demselben gewählt worden.

Vers 1 fgg. Atticus, wie Rutilus sind Beinamen vornehmer Geschlechter; es giebt Antonius, Julius, Veratius, Pomponius Atticus, so wie Marcius, Nautius, Virginius Rutilus: jener Name steht denn für einen reichgebliebenen, dieser für einen reichgewesenen, nun bankerutten Edelmann. Der Name, schwerlich der Mann, kehrt wieder XIII, 18. Apicius, zu IV, 23. Clubbs und Gasttafeln mögten Einigen moderner klingen, als sich für eine Uebersetzung des Juvenalis geziemt; allein da beyde Ausdrücke dem Wesen nach durchaus das besagen, was des Autors Worte stationes und convictus für seine Zeitgenossen, warum hätte ich den meinen nicht seinen Sinn mit allgemein üblichen und verständlichen deutlich machen sollen? Das Bedürfniss, den Abgeordneten benachbarter Gemeinden, später der Italischen Freistädte (Municipien), endlich auswärtiger Staaten, so wie der Römischen Provinzen, Räume anzuweisen, wo sie sich, während ihre Geschäfte bei Senat verhandelt wurden, aufhalten und nöthiges Falls sogleich vorbeschieden werden konnten, führte in Rom die sogenannten stationes, Standorte, herbei, welches bestimmte Räume im Freien, etwa mit Säulengängen umgeben, späterhin eigentliche Gebäude waren. So befand sich in der Nähe der Hostilischen Curie, gegen das Comitium oder den altpatricischen Comitienplatz (für die Curiatcomitien), die sogenannte Gräcostasis, d. h. der Griechenstand, ein eigens vorgerichteter Raum (locus substructus), wo die fremden

Gesandten warteten, wenn sie im Senat Audienz haben sollten (Varro von der Lat. Sprache IV, Seite 43 der Zweybrücker Ausg. Vgl. Niebuhs Röm. Gesch. II. Anmerkung 116, der jedoch dabei mehr an eine Art Tribune, wie in den jetzigen Ständekammern, denkt, was, wie die folgenden Bemerkungen ergeben, keine ganz richtige Vorstellung ist). So gab es Stationen der Municipien zwischen den Märkten Cäsars und Augusts (Plinius Naturgesch. XVI, 44, 86 und P. Victor von den Regionen der Stadt). Unter Nero wird dem Salvidienus Orphitus (vgl. zu I, 33 fgg.) zum Verbrechen gemacht, dass er drei Tabernen an seinem Hause in der Gegend des Forums den Städten zur Station vermiethet hatte. So hatte auch der Senat selber seine Stationen, wo die Mitglieder vor den Sitzungen in der Curie zusammenkamen, um gemeinschaftlich in letztere zu gehn und nicht auf sich warten zu lassen; wie heutzutage unsere Kaufleute vor der Börsestunde in eignen Localen sich versammeln. Da besprach man privatim die Geschäfte, die Magistrate bearbeiteten die Gemüther für ihre Absichten, auch hörte man einzeln in diesen Localen die Gesandten. Diese Plätze hiessen Senacula, und das älteste war oberhalb der Gräcostasis in der Nähe des alten Concordientempels (zu I, 116 fg.); s. Varro a. a. O. vgl. Valerius Maximus II, 2, 6. Es gab ihrer aber drei. Festus unter dem Worte: „Senakeln waren drei zu Rom, worinne Senat gehalten zu werden pflegte *), wie Nicostratus überliefert hat. 1
Das eine, wo jetzt der Tempel der Concordia ist zwischen dem Capitol und Forum, worinne die Magistrate zu gewissen Zeiten mit den Aelteren zu berathschlagen pflegten; das zweyte am Capenischen Thore; das dritte diesseits des Tempels der Bellona (s. zu VI, 511 fgg.), wo den Gesandten auswärtiger Völker, die man nicht in die Stadt lassen wollte, Senat gegeben wurde." So gab es ferner Stationen für Rechtsgelehrte und Advocaten, wo sie natürlich zusammenkamen, ehe die Geschäfte des Forums begannen (Gellius XIII, 13):

*) Nicht doch! diess geschah in den Curien oder Tempeln.

so kommen in den Novellen Stationen der Notarien (tabelliones) vor. Dass diese Plätze aber zugleich zu Unterhaltungen und Zusammenkünften von Neugierigen und Müssiggängern dienten, ersehn wir aus Stellen, wie Plinius Briefe I, 13, 2, wo es von denen, die zu Recitationen der Dichter eingeladen werden, ausdrüklich heisst: „Die meisten sitzen in den Stationen, bringen ihre Zeit mit Anhörung von Mährchen hin, und lassen sich von Zeit zu Zeit melden, ob der Vorleser schon eingetreten, ob er sein Vorwort gesprochen, ob er schon ein gutes Stük des Buches aufgerollt: dann erst, und dann auch nur langsam und zögernd, machen sie sich herbei, halten aber darum nicht aus, sondern gehn vor dem Ende zurük." Wir dürfen aus dieser Stelle die Vermuthung schöpfen, dass auch Recitationssäle in diesen Stationen selbst gewesen seyen. Anderswo gedenkt derselbe Plinius II, 9, 5 der Stationen als solcher Plätze, wo man Freunde und Bekannte trifft, die man für einen Candidaten günstig stimmen will. Und da sie, wie obenangeführte Stelle Suetons zeigt, nicht nur selbst in Tabernen waren, sondern auch bei Ulpian L. XV, §. 7. D. de injuriis neben der Taberne genannt werden, was hätten wir Ursache zu zweifeln, dass diese Häuser unsern Café's, Casino's, Clubbs und dergl. geglichen, da erstlich sich eine zusammengehörige bestimmte Gattung von Leuten in denselben versammelt, und zweytens die Kennzeichen eines wirthshäuslichen Verhältnisses ihnen nicht fehlen? Es gab auch einen Damenclubb in Rom, auf dem Quirinalischen Hügel, dem Heliogabalus, ein weibischer und verrükter Mensch, alle Rechte eines weiblichen Senats ertheilte, wo denn Semiramische Beschlüsse, wie es der Schriftsteller Aelius Lampridius (Heliogabals Leben Cap. 4.) nennt, gefasst wurden: „Was eine jede für Kleider tragen dürfe; welche der andern ausweichen müsse; welche der andern zum Kusse entgegenkommen *) müsse; welche in einer Staatscarosse, welche auf

*) Es war durchweg in Rom Sitte, wenn man sich auf der Strasse begegnete oder einander besuchte, sich zu küssen, und

auf einem Rosse mit Saumsattel, welche auf einem Esel, welche in einer Kalesche mit Maulthieren, welche in einer solchen mit Kühen fahren und reiten dürfe; welche sich eines Tragsessels bedienen, und zwar eines mit Leder überzogenen, oder beinernen, oder mit Elfenbein oder mit Silber ausgelegten; endlich welcher Gold oder Edelsteine auf den Schuhen zu tragen zustände." Aurelian wollte diesen Frauenclubb herstellen; s. dessen Leben bei Flavius Vopiscus 49. Wie er eingegangen oder warum er nicht hergestellt worden, erfahren wir nicht. Was nun den zweyten Ausdruk, convictus, betrifft, den ich durch Gasttafeln übersetzt habe, so ist allerdings etwas dieser Art, nämlich das gemeinschaftliche Essen einzelner Leute, natürlich gemischter Art, besonders Fremder, in den Tabernen und Garküchen zu verstehn.

Vers 7 fg. Vom Tribunen, zu I, 101. Diejenigen, welche sich dem Fechtschulmeister (lanista oder ludi magister), welcher Gladiatoren auf Speculation oder aus Auftrag abrichtete, verkauften, mussten eine Eidesformel unterzeichnen, vermöge deren sie sich anheischig machten, sich brennen, binden, bis auf's Blut mit Ruthen hauen und todtschlagen zu lassen. Die drei ersten Puncte betrafen wohl Proben, wie weit einer Schmerzen und Martern aushalten könne, waren aber übrigens auch herkömmliche Sclavenstrafen. Der angehende Gladiator also gelobte sich mit seinem Eide dem Fechtmeister in unbedingten Sclavenstand, und konnte also keine Rechte eines Römischen Bürgers wider jenen geltend machen, wenn er ihn ganz, wie eigentliche Sclaven oder wie Verurtheilte (diese wurden durch die Verurtheilung von ihrem Bürgerrechte degradirt) behandelte. Auf diesen zu zeichnenden und damit zu leistenden Eid gehn die herrischen Worte; die Regeln gehn auf die Gesetze und Kunstvorschriften der Fechtschule, welche die Recruten auswendig lernen und deren Befolgung sie ebenfalls schriftlich angeloben mussten.

und Frauenzimmer mussten diess selbst ihren männlichen Verwandten gestatten, was natürlich zu nichts Gutem führte; daher Tiberius das tägliche Küssen verbot: Suetons Tiberius 34; vgl. dessen Claudius 26.

Denn es kam besonders auch darauf an, dass man in ehrlichem Kampfe wider seinen Gegner verfuhr und nicht etwa in der Noth zu heimtückischen und unvorschriftmäsigen Mitteln, sich eines Gegners zu erwehren, seine Zuflucht nahm.

Vers 10. Fleischmarkt, macellum, nannten die Römer in specie den Theil ihres Victualienmarktes, wo Fleisch, Geflügel und Seefische (V, 95) verkauft wurden: die Tiberfische kamen auf den eigentlichen Fischmarkt und gehörten der städtischen Fischerzunft. Jenes macellum aber bildete eigentlich einen grossen Complex, zu dem der Rindermarkt (forum boarium), der Gemüse- oder grüne Markt (forum olitorium), der Fischmarkt (forum piscarium) und der Naschmarkt (forum cupedinis oder cupediarium, wo Bakwerk feil war), als Theile gehörten, und zog sich seitwärts hinter dem grossen Circus nach der Tiber hin, an welcher jene einzelnen Märkte alle aneinander stiessen. S. Varro von der Lat. Spr. IV, Seite 41.

Vers 18 fgg. Der Mutter zerbrochenes Bildniss, natürlich goldne oder silberne Medaillons oder Büsten oder kleine Statuen, die er zerbricht und verstümmelt, damit man die Züge nicht herauskenne, und um den Metallwerth verkauft; der Scholiast versteht Miniaturgemählde auf Gold oder Silber. Vierhundert Sesterz sind hier einzelne Sesterzien zu circa sechs Kreuzer, also vierzig Gulden, die er allenfalls für solch ein zerbrochenes Bildniss erhält, um sich dafür eine einzelne Leckerei, etwa einen guten Fisch, zu kaufen; die er sofort auf irdnem Schlemmergeschirr, auf einem irdnen Teller, der sich wenig zu solcher Schlemmerkost schikt, verzehrt. Das Futtergemengsel des Lotters (über welches Wort zu VI, 82 fgg.) ist die Gladiatorenkost, die zwar aus nahrhaften Bestandtheilen seyn musste, aber, für solch eine Menge geringgehaltener Menschen, weder elegant noch mit Geschmak und Sorgfalt zubereitet wurde. Ohne Zweifel mengte man dabei Fleisch, Gemüse und sonstige Ingredienzien zu Einem, wie wir es weiland die Cosacken auch machen sahn.

Vers 22 fgg. Ventidius, irgend ein Reicher und Vornehmer; es ist vergeblich, eine historische Person aus ihm machen zu wollen. Kenne dich selber,

Inschrift des Delphischen Tempels und Spruch der sieben Weisen, hier in der That neu, doch treffend angewandt. Matho zu I, 32 fg. Curtius, ob jener Curtius Montanus IV, 107, steht doch noch dahin. Bausbak, Schreihals ohne wahren Geist und Werth; III, 35.

Vers 37. Rothbart, zu IV, 14 fgg. Gründling, Grundel, gobio, ein sehr kleiner und gemeiner Fisch. Vers 42 fg. Der Ring, das Standeszeichen der Ritter. Pollio, ohne Zweifel eher der IX, 6 fg. erwähnte Schuldenmacher Creperejus Pollio, als jener Carvilius Pollio, dessen Plinius IX, 11, 13 und XXXIII, 51 als dessjenigen gedenkt, welcher zuerst die Schildkrötenschale in Blätter schneiden gelehrt (s. unten zu Vers 88 fgg.), so wie, dass er zuerst die Sopha's der Speisezimmer mit Silber belegt; und von dem wir aus der zweyten Plinianischen Stelle ersehn, dass er noch vor dem Sullanischen Bürgerkriege gelebt haben muss.

Vers 48 fgg. Bajä und die Austern, zu IV, 140 fgg. Vom Markt ausrutschen, seinen Wechseltisch auf dem Markte (zu X, 24 fgg.) aufgeben und also Bankerutt machen. Die Esquilien, eine hochgelegene luftige Gegend (V, 77 fg.), die Subura, eine tiefgelegene, gewühlvolle und qualmige Strasse (zu III, 2 fg.). Auf dem Gesicht scheint durch kein Tropfen von Blut, der Erröthung über eine solche schlechte Aufführung.

Vers 58 fgg. Die Schoten, Hülsenfrüchte, als grobe und gemeine Kost, wie sie affectirte Stoiker liebten (Persius III, 55 und 112 fgg.), lob' als heimlicher Schlecker, so, dass es mir nicht Ernst ist und ich im Stillen viel lieber etwas Feines und Kostbares hätte. Speltbrei, Polente aus dem Mehl des Altitalischen Getraides far, Spelt oder Dinkel, das alte Nationalessen der Römer, zugleich statt des Brots und statt der Zukost dienend. Evander der Arcadier bewirthete auf dem Palatinischen Berge, mit patriarchalischer Einfachheit, den Tirynthischen Gast, Hercules aus Tiryns, als er von seinem Zuge aus Iberien, wo er Geryons Rinder geholt hatte, nach Griechenland heimkehrte; so wie den Aeneas, der kleiner, nicht so mächtig als Held, doch auch mit dem Himmel verwandt war, da er ja

ein Sohn der Venus gewesen. Der Eine, Aeneas, ward vom Wasser zu den Sternen erhöht, da er, in einer letzten Schlacht gegen die Rutuler, am Flusse Numicius gefallen, als Jupiter Indiges göttlich verehrt wurde; der andre, Hercules, von Flammen, da er sich auf dem Oeta selbst den Scheiterhaufen rüstete und sein Leben durch die Gluthen endigte. Das Nöthigste über diese Geschichten Livius I, 1 fgg.

Vers 68 fgg. Bergspargel, wilden oder Feldspargel. Vom gewundenen Heue, dem Neste. Während der Hälfte des Jahrs, den Winter hindurch bis zum Frühjahr; denn das Gastmahl findet, wie die Erwähnung der Megalesien Vers 191 fgg. beweist, in den ersten Tagen des April statt (vgl. zu VI, 67 fgg.). Die Alten hatten sehr geschikte Methoden, die Trauben lange Zeit frisch und wohlschmeckend zu erhalten, indem sie sie theils in Töpfen verwahrten, theils frei aufhingen. Die Stellen der landwirthschaftlichen Schriftsteller und des Plinius s. bei Ruperti. Die Syrerbirne kam aus der Gegend von Tarent; der Name ist von der ursprünglichen Herkunft, nicht von dem bleibenden Wachsorte zu verstehn, wie wir ja auch von Damascener Pflaumen, Persischem Hollunder und dergl. reden. Es war eine Art Bergamotte: vgl. Voss zu Virgils Landbau II, 88 S. 296. Signia, oder Segni in Latium bezeichnet die andre Birnsorte. Sie war scherbenfarbig und Celsus rechnet sie unter die Birnen, welche dem Magen gesund sind (II, 24), auch, eingesetzt, zu Hemmung des Durchfalls dienen (IV, 19). Die Aepfel aus Picenum, am oberen Meere, preist auch Horaz Sat. II, 3, 272 (s. daselbst Heindorf) und 4, 70. Der Saft des frischen Kernobstes, in heissen Tagen, wirkt bekanntlich nachtheilig auf die Eingeweide; die Alten liessen also dasselbe sich ablagern und ausfrieren, womit sie freilich besser für die Gesundheit, als für den Gaumen sorgten.

Vers 78 fgg. Curius, zu II, 3. Der Gräber, ein Sclav, der dem Winzer, so wie dem Pflüger, auf dem schweren und sorgsamst angebauten Boden Italiens mit dem Spaten nachhilft. Zu solcher schwereren Feldarbeit bediente man sich gefesselter Sclaven aus dem ergastulum (zu VI, 149 fgg.); daher denn diese Art Leute

überhaupt für rohe und fühllose Menschen stehn: Catullus XXII, 10; Persius V, 122. Die Kutte, Niederdeutsch für vulva, Gebärmutter, dieser Theil, aus dem Leibe eines trächtigen Mutterschweins geschnitten, galt bei den Römern für einen der delicatesten Bissen. Nach der Geburt taugte er nichts, die Sau müsste denn an demselben Tage getödet worden seyn. Dagegen war die Schweinsbrust, d. h. das Euter des Schweins, erst nach der Geburt vortrefflich; jedoch durfte die Brut nicht daran gesogen haben. Plinius XI, 37, 84.

Vers 88 fgg. Der gebändigte Berg, urbargemachtes Bergland; vgl. II, 73 fg. Die Fabier, strenge und nüchterne Heldenseelen, nicht ohne den Anschmak etwas engherziger Genauigkeit und zur Schau getragner Rusticität, wie es jener Q. Fabius Maximus Cunctator den feinen, Griechischer Philosophie und Griechischem Luxus befreundeten Scipionen gegenüber hielt, und dabei an seinem Zöglinge Cato dem Aelteren einen treuen Helfer hatte. Das Scaurengeschlecht, zu II, 35. Die Fabricier, zu IX, 135 fgg. Schildkröten von ungeheurer Grösse, deren Gehäuse dem Luxus des Alterthums dienen musste, bekam man aus dem Indischen Oceane; den Schildkrott in Platten zu sägen, um damit Bettstellen (zu VI, 78 fgg.) und Speiserepositorien (zu V, 24 fgg.) auszulegen, hatte Carvilius Pollio (oben zu Vers 37) gelehrt, und um Nero's Zeit hatte man gar die Kunst erfunden, denselben zu mahlen, besonders dass er wie gemasertes Holz aussah (Plinius XVI, 43, 84). Ausserdem aber waren auch die Bettstellen der Frauen oft über und über mit Silber bedekt (derselbe Plinius XXXIII, 51). Troja's Söhne, zu I, 97 fgg.

Vers 96 fgg. Schlicht an den Wänden, an den Seiten des Betts ohne Schnitzwerk und eingelegte Arbeit. Der Esel soll durch das Benagen der Ausschösslinge das Schneiteln des Weinstoks gelehrt haben, desshalb man sein ehrwürdiges Haupt in Bildwerken mit Weinlaub bekränzte; er war aber ausserdem ein der Vesta, Göttin des Hausstandes, geheiligtes Thier; denn er hatte sie einst durch sein rechtzeitig angebrachtes Geschrei vor einer Indiscretion des Priapus gerettet; s. Ovids Fasten VI, 319 fgg. Das Ehebett stand im Atrium, dem

Eingange des Hauses gegenüber: s. die Ausleger zu Propertius IV, 11, 85; vor demselben also, im Atrium, nach unsrer Art zu reden, auf der Hausflur oder der Diele, spielen die munteren Jungen der Landflur, die Kinder des Hausherrn mit denen des Gesindes; vgl. XIV, 168 fg.

Vers 99. Es waren darum die Speisen, wie die Wohnung war und der Hausrath, nämlich einfach. Ich weiss freilich, dass der geistreiche und gelehrte Gervinus in seinen Erörterungen über den Göthischen Briefwechsel es unsrem hingeschiedenen Altmeister übel nimmt, das Verbal-Ich so geflissentlich, ja nicht ohne den Schein der Affectation, eliminirt haben; in funfzig Jahren aber wird man es ihm hoffentlich danken, dass er unsre Sprache von einer Fessel mehr zu befreien gestrebt: wenn die Göthe solche Neuerungen nicht wagen sollen, wer sollte es denn? An rechter Stelle wird aber jenes Ich, du, er, sie, es, nicht nur zum Vortheil des Ausdruks oder des Versbaus, sondern auch der Gemüthlichkeit und eines schlichten Wesens der Rede ausgelassen werden, und so habe mir denn auch Juvenal XIII, 204 und in meinem Persius dergleichen ein und das andremal erlaubt.

Vers 100 fgg. Man würde zuviel folgern, wenn man aus diesen Versen dem Juvenal etwa den Sinn für Werth und Hoheit der Griechischen Kunst abspräche. Er hat ihrer anderswo (VIII, 102 fgg.) in offenbar anerkennendem Zusammenhange gedacht. Allein das Streben der Gegensätze treibt ihn hier ähnlicherweise wie VI, 33 fgg. in das Zweydeutige. Er will nur die Altrömische Rauheit im Widerspruche gegen Neurömische Ueppigkeit in der Art preisen, dass er darlegt, wenn jene Rauheit, d. h. die alte Tugend und schlichte Sitte, nur auf Kosten des Kunstsinnes bestehn konnte, diess doch immer für das Ganze erspriesslicher war, als dass jetzt Kunstsinn und Bildung auf Kosten der Tugend und guten Sitten blühten. Ueber die grosse Roheit, mit welcher die Römischen Soldaten namentlich bei der Eroberung Corinths Kunstwerke muthwillig zerstörten, klagt Polybius als Augenzeuge (XL, 7). Die Doppelquirinen, Romulus und Remus; freilich ward nur jener zum Gott und hiess

als solcher Quirinus: aber in ähnlicher Weise werden Castor und Pollux misbräuchlich Dioscuren genannt, da doch nur einer, Pollux, ein Dioscur, d. h. Zeus Sohn, war; und findet man diess Beispiel, weil es im Ausdruk das Gewöhnliche und nicht eine einzeln stehende Formel ist, unpassend, so denke man an die Benennung Castoren für besagte beyden, den man minder häufig findet. Im folgenden Verse hat man den Ausdruk des Originals pendentisque dei, des hangenden Gottes, auf mannichfache Weise wunderlich ausgelegt: vgl. Lessings Laocoon Cap. VII, S. 201 fgg. der Berliner Duodezausg. Der Sinn ist und kann kein andrer seyn, als den der Scholiast des Rigaltius angiebt: der sich gleichsam zum Wurfe (des Geschosses) vorwärts beugt *). Höchstens durfte man noch an das Gehn mit hochschwebenden Füssen denken, indem er sich auf den Fusszehn zum Schreiten hebt, wie wir an Reliefs und Vasengemählden einherschreitende Krieger zuweilen gebildet sehn. Aber wozu diess, da das Richtige vorliegt?

Vers 109 fgg. Tuskischer Tiegel zu VI, 343 fgg. Stimmen der Götter, die Heil oder Unheil weissagen, als unmittelbare Verkündigungen, werden oft erwähnt. So verkündigt ein geheimnissvoller Ruf des Silvanus im Walde Arsia, nach unentschiedener Schlacht zwischen den Anhängern des Tarquinius und den Römern, der Sieg gehöre diesen (Livius II, 7). So wurden die Bürgerkriege durch Götterstimmen verkündet, wie uns Plutarch und Appian zu berichten nicht verfehlen; vgl. Virgils Georgica I, 476 fgg. Tibull II, 5, 74; Lucanus I, 569 fg. So rief, nach Josephus, als Titus Jerusalem belagerte, eine Stimme im Tempel: „Lasset uns von hinnen ziehn." Das Factum, welches Juvenal speciell im Sinne hat, berichtet Livius V, 32: „M. Cädicius aus dem Plebejenstande berichtete den Tribunen,

*) Ruperti sagt, pendere könne nicht so simpliciter stehn; es steht auch nicht so: denn clypeo et hasta gehört zu beyden Participien, wodurch auch allein das que bei pendentis erklärt wird: clypeo et hasta venientis pendentisque. Ja die Ablativen gehören wesentlich sogar mehr zu pendentis, als zu venientis: denn letzteres allein könnte sie gar nicht bei sich haben; es müsste cum clypeo et hasta venientis heissen.

er habe auf der neuen Strasse, wo jetzt die Capelle ist, oberhalb des Vestatempels in stiller Nacht eine Stimme gehört, heller als die menschliche, welche ihm befohlen, den Magistraten anzusagen, die Gallier kämen.“ Anfangs ward übrigens die Sache verachtet: hinterher, als sie eingetroffen, errichtete man an der fraglichen Stelle dem Ajus Locutius (dem Sager und Sprecher) einen Tempel (Livius Cap. 50), welches eben die Capelle zu seyn scheint, deren in der ersten Stelle gedacht wird. Vers 114 dabei, bei diesen einfachen Sitten, so lange diese bestanden.

Vers 121. Butten, zu IV, 37 fgg. Hirschgeis ist die Campische Verdeutschung für Antilope und Gazelle *). Freilich findet sich der Ausdruk Juvenals, dama, bei älteren Dichtern von einer unbestimmten Thiergattung, die man bald mit Gemse, bald mit Damhirsch bezeichnet: wer aber diese Dichterstellen mit einigem Sinn betrachtet, wird sich bald überzeugen, dass auf dieselben keins von beyden gehörig passt, und dabei ungleich eher an das Reh gedacht werden kann. Dafür war vermuthlich dama eine Altitalische Bezeichnung, deren Gebrauch aber durch das, wie es scheint, in der Jägersprache gangbarere caprea, capreolus, verdrängt wurde und der Gelehrtensprache anheimfiel. Das Reh scheint überhaupt im eigentlichen Italien nicht häufig gewesen zu seyn, denn Plinius (VIII, 53, 79) setzt es mit der Gemse (rupicapra) und dem Steinbok (ibex) in die Alpengegenden. Bei diesem Schriftsteller ist das Wort dama entschieden von einer Antilopenart zu nehmen: denn a. a. O. zählt er nach den drei genannten Thieren (caprea, rupicapra, ibex), die er in die Alpen setzt, die oryges, damae, pygargi und strepsicerotes auf, als welche sieben alle die wilden Gegenarten zu dem zahmen

*) Beyde Wörter bezeichnen die nämliche, zwischen Ziege und Hirsch mitten inne stehende Thiergattung: Antilope ist, wie Cuvier bemerkt, aus ἀνθόλωψ, einem Spätgriechischen Worte bei Eustathius, verdorben, welches Blumenauge bedeutet und die schönen Augen dieser Thiere sehr artig bezeichnet. Nichts andres bedeutet Gazelle, das Arabische Ghasal, welches die Griechen durch δορκάς übersetzen, von δέρκομαι, ich blicke.

Ziegengeschlechte ausmachen, und sagt von den vier letztern, dass sie jenseits des Meers *) wohnen; und XI, 37, 45, wo er die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Thiergeweihe bespricht, legt er der rupicapra *nach dem Rücken zu gebogene*, der dama *nach vorn zu gebogene* Hörner bei. Die Naturforscher sind auch dermalen darüber einig, dass die dama des Plinius die seit Pallas so bezeichnete antilope dama ist, eine Antilopenart so ziemlich von der Grösse der gemeinen, in den Liedern des Orients gefeierten Gazelle, antilope dorcas, mit Hörnern, die an der Wurzel sich stark rükwärts, an den Enden dagegen vorwärts umkrümmen, so dass sie gerade die umgekehrte Gestalt der Gemshörner bilden. Das Thier lebt Heerdenweise, wie die meisten Gazellenarten, und findet sich in Mittelafrica, Nubien, Sennaar, Dongola, Kordofan, bis zum Senegal **). An den *Damhirsch* dürfte man bei Dama in den betreffenden Dichterstellen noch weniger denken, als an die Gemse: diese Hirschart, bei Linné freilich cervus dama, ist, nach einer Bemerkung Lichtensteins, ursprünglich kein Europäisches Thier. Die Römer kannten ihn in Kleinasien: mit den Kreuzzügen kam er nach Europa; die Mauren brachten ihn nach Spanien. Es ist der cervus platyceros bei Plinius, in dessen angeführter zweyter Stelle, wo er sehr deutlich charakterisirt ist. Hienach bleibt auch bei den spätern Dichtern nur die Wahl, dama entweder als Reh, oder als Gazelle zu fassen: das erste ist es noch bei Martial III, 58, 28, wo von der Jagd auf einer Villa bei Bajä die Rede ist: da konnte es keine Gemsen, noch auch, damals wenigstens, Damhirsche geben; aber freilich eben so wenig Gazellen. Bei Juvenal hingegen dürfen wir um so unbedenklicher die letztre statuiren, als er erstlich eine Küchenrarität ausdrüklich bezeichnen will, zweitens Vers 138 fgg. noch mehr Arten desselben Thiergeschlechts, und drittens das Reh Vers 142, so wie XIV, 81, unter seinem ge-

*) Nämlich des mittelländischen, welches schlechthin mare heisst, wie das Atlantische Oceanus,

**) S. Lichtensteins Abbildungen neuer oder wenig bekannter Säugethiere nach den Originalen des Zoologischen Museums; Berlin 1828, Fol. Rüppells Zoologischen Atlas zu seiner Reise Taf. 14 und 16 Seite 39 und 42.

wöhnlichen Namen, caprea, anführt. Fragt man aber, wie die Römer zu solchen Thieren in der Anzahl gekommen seyen, um sie als Leckerbissen auf ihre Tafeln zu bringen, so ist die Antwort: Es geschah nicht anders, als auf Staatskosten: man liess sie für die Thierhetzen kommen, wo diese scheuen, aber nicht bösartigen Geschöpfe die Floralien (zu VI, 67 fgg.) mögen verherrlicht haben; und dann ward das Fleisch der erlegten ohne Zweifel wie bei uns andres Wildpret für die Staatskasse verkauft.

Vers 122 fgg. Die kostbaren Tische der Reichen jener Zeit zu I, 75 fg. Als Fuss dient ein auf den Hinterbeinen sitzender elfenbeinerner Pardel oder Panther (felis pardus), der das Maul aufsperrt und die Zähne weist. Syene, Assuan, Halbinsel und Stadt am Nil an der Gränze von Aethiopien und Aegypten, woher durch Handel Nubisches Elfenbein gebracht wurde. Als Gränzort hatte Syene ein Lager und eine Besatzung von drei Cohorten: in jener Gegend, zwischen Phile, das noch Aethiopisch ist, und Syene, verengert sich auch das Nilthal und befindet sich (bei der Insel Elephantine) die zweyte oder kleinere Katarrakte. In sofern schon konnte wohl Syene eine Pforte (des Römischen Reichs) genannt werden; wahrscheinlich aber (denn Juvenal kennt die Gegend als Augenzeuge, spricht also nicht in ungefährem Sinne) war es durch eine förmliche Vestungspforte, mittelst jenes Römischen Lagers, verwahrt (vgl. zu VIII, 155 fgg.). Dunkler wie Mauren heissen die Inder, da jene gelbbräunlich, diese aber dunkelbraun sind. Dergleichen Unterschiede darf man nur nicht physiologisch genau nehmen: Juvenals Steigerung ist mehr rhetorisch. Lucan IV, 678 fg. nennt den Mauren dem Indier gleichfarig. Der Nabathäische Wald muss natürlich in Africa seyn; denn das eigentliche Land der Nabathäer, das steinige Arabien (Plinius VI, 28, 32) hat keine Elephanten. Aber es waren Nabathäer zu den Troglodyten (über den Arabischen Meerbusen hinüber) ausgewandert und wohnten an der Aethiopischen Gränze (derselbe XII, 20, 44). Uebrigens ist auch zwischen Meroe und Syene, in der Gegend der ersten oder grossen Katarrakte, die Stadt Napata, im Reiche der Königin Kandace, an die man allenfalls hier denken könnte: allein

erst um Meroe, 360 Millien oberhalb Napata, fingen die Elephanten an (derselbe VI, 29, 35). Juvenals Handschriften scheinen ausserdem keine Variante mit p zu bieten. Uebrigens werfen die Elephanten ihre Zähne nicht ab, weil sie ihnen, wie Juvenal zu glauben scheint, zur Last wären, sondern sie wechseln dieselben und bekommen dafür grössere, und mit den grossen Stosszähnen, die das Elfenbein liefern, geschieht diess im Leben nur Einmal.

Vers 127 fg. Das reget Gelüsten, diese Kostbarkeit des Materials an der Tafel und natürlich auch deren Zubehör, erreget Appetit, dabei speist sich's fröhlich und mit Wohlbehagen. Galle, zur Verdauung.

Vers 132 fg. Würfel, zu I, 89 fgg. Bretspiele, in einer Art Trictrak, duodecim scripta (zwölf Puncte oder Nummern) genannt, wozu man, wie bei unsrem Trictrak, würfelte. S. Ovids Kunst zu lieben III, 363 fgg. Ausonius Professoren I, 25 fgg. Man hat diess Spiel für Eines und dasselbe mit dem ludus latrunculorum (Räuberchenspiel) gehalten, welches mit verschiedengefärbten gläsernen Figuren gespielt wurde: Ovids gedachtes Werk II, 207 fgg. Martial VII, 72, 8; allein Salmasius zu letzterer Stelle hat ganz richtig gesehn, dass letztres eine Art Schachspiel gewesen ist, welches seinem Ursprunge nach orientalische Spiel bei Neugriechischen Schriftstellern unter dem Namen ζατρίκιον vorkommt. Die Antiquare wurden durch die Erwähnung der verschiedengefärbten Steine bei beyden Spielen irre geführt; diese waren ja aber für zwey spielende Parthieen nothwendig. Sinnreich ist der Gedanke desselben Salmasius zu Martial XIV, 17, dass nämlich auf der Einen Seite des Spielbrettes die decem scripta, auf der andern die Felder für den ludus latrunculorum waren. Die Messerchen ist nicht als Verkleinerungsbegriff zu fassen, sondern die Lateiner drücken mit der Deminutivform auch aus, was überhaupt nur einen geringschätzigen Eindruk macht, und so werden hier die einfachen, mit beinernen Stielen versehenen und schlechten Messer Juvenals im Gegensatze zu den kostbaren des reichen Mannes, welche elfenbeinerne Stiele haben, deminutivisch bezeichnet. Durch diese Messer aber wird nie etwas von der Zukost,

den zu zerschneidenden Speisen, ranzig, weil sie nämlich reinlich gehalten und sauber geputzt sind was in reichen und vornehmen Haushaltungen nicht immer der Fall ist.

Vers 136 fgg. Der Zerleger, zu V, 120 fgg. Trypherus war also aller Wahrscheinlichkeit nach ein modischer Garkoch, zu dem man seine Sclaven schikte, um sie das Tranchiren lernen zu lassen, zu welchem Ende er die Neulinge, damit sie ihm nichts verschnitten, an beweglichen Mustern aus Ulmholz übte. Das Euter des Schweins, besonders wenn es recht milchig war (Martial XIII, 44), war ein Hauptleckerbissen; s. oben zu Vers 78 fgg. Weisssteisböcke, eine bekannte grosse Antilopenart, antilope pygarga, von ihrem weissen Steisse so benannt. Der Scholiast, indem er auch eines Vogels gedenkt, der zugleich pygargus und lagopus heisse, macht eine Verwechselung; der pygargus ist eine Adlerart, die zweyte von denen, die Plinius aufzählt (X, 3, 3), wahrscheinlich falco albicilla, Französisch l'orfraie, der Seeadler: von diesem Thiere könnte natürlich bei einer Zerlegung lekrers Bratgeflügels nicht die Rede seyn. Dagegen der lagopus der Alten ist eine in den Alpen wohnende (Plinius X, 48, 68) Vogelart von vorzüglichem Geschmak, wahrscheinlich das Schneehuhn. Diess heisst aber nie pygargus. Dagegen hat man in der neueren Naturgeschichte eine Falken- oder Sperberart, falco lagopus, von seinen rauhen Füssen benannt (rauhfüssiger Bussard). Die Fasanen, phasiani, vom Flusse Phasis benannt, sollten zuerst von den Argonauten mit nach Griechenland gebracht worden seyn. Mit Recht giebt ihnen darum unser Dichter das Beiwort Scythische: Denn Scythien ist alles Land, was sich jenseits des Isters (Donau) um den Pontus Euxinus (schwarze Meer) herumzieht bis an den Caucasus, nach Norden und Osten aber für die Alten sich in unbekannte Fernen verliert. Der Flambart oder Flamingo, Griechisch und Lateinisch phoenicopterus, Purpurflügler, von seinen herrlichen glanzrothen Schwingen, ein Africanischer Wasservogel, ward so häufig nach Rom gebracht, dass ihn Caligula abwechselnd mit Pfauen, Trappen, Numidischen und Perlhühnern, und Fasanen täglich opfern konnte:

Suetonius in dessen Leben 22; vgl. Cap. 57. Der Schlemmer Apicius lehrte, dass dessen Zunge von besonders feinem Geschmacke sey (Plinius X, 48, 68), was Vitellius in seiner berühmten kostbaren Mengschüssel probierte (Suetons Vitellius 13); Heliogabalus aber zog das Gehirn vor (Lampridius in dessen Leben 20). Den Gatulspringbok habe ich des Dichters Gätulischen Orix wiedergegeben, den Ausdruk Springbok gewissermassen auf das ganze Gazellengeschlecht übertragend, obgleich der Springbok eigentlich nur eine besondre Art (capra oder antilope euchore) ist. Der Oryx ist eine der grössten Antilopenarten, stark, gewaltig, mit zwey langen geraden Hörnern, von Farbe isabellgelb, im Gesicht mit dreifachen dunklen Binden, mit einer rostfarbigen Mähne und einem mit einem Büschel versehenen Schwanze. Der Name oryx kommt ihm von der Aehnlichkeit seiner Hörner mit den Spitzeisen der Steinmetzen, und ist aus dem Griechischen im Lateinischen beibehalten. Er ist von Oppian in seinem Jagdgedichte II, 445 fgg. sehr gut beschrieben; dass Plinius (XI, 46, 106) ihn zu einem einhörnigen Thiere macht, muss als eine Ausnahme angesehn werden, so wie es wahrscheinlich ist, dass es drei- und vierhörnige gegeben habe. S. Lichtenstein in Böttigers Amalthea III, S. 197. Derselbe Gelehrte bemerkt aus Aelian X, 28 *), dass der Oryx bei den Aegyptiern und Aethiopen ein unheiliges Thier war, daher er wenig auf Kunstdenkmählern vorkommt. Wenn Böttiger in demselben Werke S. 194 Anmerkung 8 von dem Oryx, der nach Martial XIII, 92 im Amphitheater der Tod vieler Hunde wurde, annimmt, es sey ein Einhorn (d. h. ein einhörniges Thier) gewesen, so ist diess ganz willkührlich. Die neueren Naturforscher sind lange nicht einig gewesen, welches Thier sie eigentlich für den Oryx der Alten halten sollten. Ich rücke hier die Stelle eines Briefes ein, welchen ich hierüber einem hoffnungsvollen jungen Naturforscher, Herrn Gustav Hartlaub aus Bremen, verdanke: „Der berühmte Peter Simon Pallas glaubte zuerst den Oryx in einer Africanischen Antilopenart zu erkennen, und nannte diese an-

*) Es heisst daselbst, nach dem Glauben besagter Völker kehre er sich dem Sonnenaufgange zu, um seinen Unrath zu lassen.

tilope oryx (Spicilegium zoologicum I pag. 14). Später ward ein andres Thier nach Europa gebracht, welches dem antiken Oryx weit ähnlicher sah: Pallas änderte demnach seine Ansicht und nannte diese Antilope a. leucoryx (Spicil. zool. XII pag. 17 tab. III). Auch Lichtenstein trat dieser Meinung bei und sprach sie in seinen Abbildungen neuer oder wenig bekannter Säugethiere Tab. I aus. Diese Antilope lebt im nordöstlichen Africa (Seenaar, Kordofan), und ward von Ehrenberg mitgebracht. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach blieb es Ihrem unermüdlichen Landsmanne *) Eduard Rüppell vorbehalten, den wahren Oryx der Alten wiederaufzufinden in einem Thiere, welches er von seiner zweyten Reise mitbrachte und unter dem Namen a. beïsa abbildete und beschrieb (Neue Wirbelthiere Abyssiniens Lieferung I Tafel V, Seite 14). Auch Wiegmann ist der Meinung, dass diess der alte Oryx sey. Rüpell fand ihn in den Niederungen der Abyssinischen Küstenlandschaft Massaua. Die Stellen der Alten über den Oryx findet man gesammelt in der kleinen Schrift von Professor Wiegmann: Observationes zoologicae criticae in Aristotelis Historiam animalium Leipzig 1826 Seite 38." Wenn übrigens Juvenal seinen Oryx in Gätulien sucht, so hat diess nichts Auffallendes. Gätulien ist alles Land des inneren Africa südwärts vom Atlas, an dem Nigerstrom, der es von Aethiopien trennt (Plinius V, 4). Und wäre das Thier heutzutage dort nicht mehr, so muss man sich erinnern, dass auch die Elephanten aus Nordafrica, die Nilpferde aus Aegypten und die Löwen aus Griechenland gewichen sind.

Vers 142 fgg. Die Afrischen oder, wie sie noch öfter genannt werden, Numidischen Vögel sind, weil sie Suetonius in der in voriger Note bei Gelegenheit des Flambart angeführten Stelle und Columella II, 8, 2 von dem Perlhuhn (meleagris) ausdrüklich unterscheiden, für eine ganz andre Hühnerart, ja von einigen für unsern Puter oder Calecuttischen Hahn gehalten worden. Es ist aber gewiss, dass letztre Sorte Vögel aus der neuen Welt stammt, und dass der Numi-

*) Diess eigentlich nicht, wohl aber verehrtem Mitbürger und Freunde.

dische Vogel der Alten nur eine kleinere und erst nach Varro's Zeit (der III, 9, 18 wörtlich sagt „die Africanischen Hühner, welche die Griechen Meleagriden nennen") aus Africa nach Italien gebrachte Abart des eigentlichen Perlhuhns sind, die statt bläulicher Fleisch- und Backenlappen rothe hatte. S. Schneiders Anmerkung zur Stelle des Columella. Recrut, Neuling: der Ausdruk (tiro) ward von angehenden Gladiatoren wie von dergleichen Soldaten gesagt und dann auf jedes Gewerbe übertragen. Becher gewöhnliches Schlags, im Gegensatz jener kostbaren, die V, 38 fgg. geschildert sind. Putzlos, ohne den die natürliche Schönheit und Anmuth hebenden koketten Anputz, in welchem die Ganymede reicher Wollüstlinge (zu III, 186 fgg.) einhergingen, der aber einen grossen Theil des Cörpers unbedekt liess, so dass die Hauptabsicht der Kleidung, den Cörper vor Kälte zu sichern, vereitelt wurde; freilich aber diess in den durch Kunstmittel erwärmten Gemächern der Reichen nicht nöthig war. Phrygen und Lycier, jene Blüthen Asiens, wie sie V, 56 dem üppigen Virro zur Hand stehn. Fordre Lateinisch, weil sie eingeborne vernae (zu V, 99 fgg.) sind und kein Griechisch verstehn. Man sprach mit jenen schönen Ausländern Griechisch, erstlich weil es ihre Muttersprache, und zweytens weil es die Sprache buhlerischer Zärtlichkeit (VI, 193 fgg.) war.

Vers 155 fgg. Wie es für die ansteht u. s. w., wie es sich schicken würde für die in der purpurbesäumten Toga unter gehöriger Aufsicht (vgl. Persius V, 30 fgg.) einhergehenden freigebornen Söhne der Bürger, deren Sitten aber jetzt von solcher Unbefangenheit weit entfernt sind, die schon im Kindsrok Schänder der Ehe (I, 78) und leicht noch Schlimmeres werden, was II, 164 und X, 295 fgg. angedeutet ist. Zu Vers 156 vgl. VI, 374 fgg. Heiserer Stimme, wenn ihn die Herrin machte zum Hämmling (VI, a. a. O.). Die Höhlen der Achsel, tüchtig behaart, sind ein Argument natürlicher Gesundheit und männlicher Kraft (vgl. XIV, 194 fg.): diese Haare aber rupften Weichlinge sich aus oder schafften sie künstlich weg, wie Satire II, VIII und IX mehrmals angedeutet ist. In der Angst,

die die Gefahr schon kennt und daher schon halb auf dem Wege ist, sich von ihr besiegen zu lassen; vgl. IX, 34 fgg.

Vers 159 fgg. Die Weine sind Italisches Gewächs, und zwar aus dem neuen Umlande, etwa Sabinische, welche zwar wohlschmeckend und gesund, aber nicht theuer waren. Als Gegensatz werden kostbarere Süditalische Sorten, Setiner (V, 34; XIII, 213 fg.) und Falerner, besonders aber über das Meer hergebrachte Griechische gedacht.

Vers 162 fgg. Der Gaditanerin Glieder, üppiger Tänzerinnen aus Gades oder Cadix in Spanien, die als Freudenmädchen schaarenweise nach Rom kamen und da in Gesellschaften ihre Künste producirten. Wie wollüstig und sinnebethörend ihre Tänze waren, ersieht man aus Beschreibungen wie bei Martial V, 78, 26 fgg. XIV, 203 fg. und in andern Epigrammen dieses Dichters, der seiner verbuhlten Landsmänninnen öfters gedacht hat. Bekanntlich haben die Spanischen Tänze noch heutzutage jenen schwärmerischverliebten und sinnlich verfänglichen Charakter. Zum Boden hernieder sich lassen, indem sie mit den üppigen Tanzbewegungen und den Stellungen der Füsse und Beine sich so ausnehmen, als wollten sie sich niederlegen. Nesseln, Reizungen; II, 128. Ueber Vers 166 fgg. vgl. zu VI, 246 fgg.

Vers 170 fgg. Die Scherben, Castagnetten, zu denen man sich der Scherben oder Schalen von Conchylien bediente. Der Sinn von Vers 173 ist nach den Andeutungen des Scholiasten durch Ernst Wilh. Weber sattsam entwickelt. Wenn man Weine kostete, spitzte man und spitzt noch jetzt die Lippen, um den Geschmak desto schärfer auf die Nerven derselben einwirken zu lassen, und dann sprützte man das Gekostete aus so gespitzter Lippe unter einem Geräusch, wofür die Alten einen eignen Ausdruk, pytisma (Gespitz, Gespey) haben, wieder aus. Hier werden solche reiche, dabei jedoch übermüthig rohe Weinkoster gedacht, die, wenn man ihnen als Gästen bei einem Gelage Weine zu probiren giebt, um sie danach wählen zu lassen, sich kein Bedenken machen, den kostbaren Marmor der Wände und

Fuss-

Fussböden zu bespucken. Die Laconische Platte, aus grünem, bei Tänaros in Laconien gebrochenem Marmor.

Vers 179 fg. Die Palme des Gesangs macht Virgil dem Homer streitig; natürlich für Römischen Nationalstolz, der an der Aeneide mehr Gefallen fand und finden konnte, als jetzt wir. Auch dem Persius ist sie der Inbegriff Italischer Kernhaftigkeit in der Poesie, I, 96 fg.

Vers 180. Unter das Luxusgeräth gebildeter Vornehmen gehörte der Vorleser, ein zu seiner Kunst dressirter, in der Litteratur bewanderter Sclav, der natürlich auch darauf sehn musste, dass seine Stimme stets geschmeidig, sonor und ausdruksvoll blieb.

Vers 184 fgg. Wir sehn hier Juvenals Weiberhass auf eine sehr malitiöse Weise abermals ausbrechen; über die Verse selbst s. das Leben Juvenals und die Einleitung zu unsrer Satire.

Vers 191 fgg. Ida's Feste, die ursprünglich auf dem Phrygischen oder Trojanischen Ida begangenen Weihn der Idäischen Mutter oder Cybele; das Megalesische Flaggtuch, ein weisses Tuch (Martial XII, 29, 9 fg.), mit einem Punischen Namen (Quintilian I, 5, 57) mappa genannt, welches der die Spiele präsidirende Magistrat (zu II, 148) von seinem Sitze aus schwenkte, zum Zeichen, dass die Spiele beginnen durften. Seit Augustus sass, wie in angeführter Erörterung zur zweyten Satire gezeigt ist, den gewöhnlichen Circensen ein Prätor vor, nachdem er zuvor den Circensischen Pomp mit dem Schaugepränge des Triumphs angeführt hatte (zu X, 35 fgg.). Wie possenhaft dem Dichter die Sache erschien, zeigt sein Ausdruk, dass er den Prätor dasitzen lässt als Beute der Gäule: diess kann allerdings nicht anders verstanden werden, als dass ihn die Pferde wegen der zu zahlenden Prämien gleichsam aufzehren; denn obgleich die eigentlichen Preise nicht geradezu aus seinem Beutel gingen, sondern die Staatskasse und zuweilen die Munificenz der Kaiser dabei in's Mittel traten, so blieb doch die eigne Freigebigkeit diesen Vorsitzern unbenommen, und aus falschem Ehrgeize huldigten manche dabei einer wahnschaffenen

Popularität in dem Maasse, dass sie sich mit den Ausgaben dieser Spiele ruinirten, wie wir aus dem Verfolge dieser Erörterung werden entnehmen können. Auf keinen Fall durfte die alberne Verschreibung praeco (Herold) für praeda (Beute), oder gar die noch tollere praedo (Seeräuber) Begünstigung und Versuche, sie auszulegen, finden; denn der Prätor konnte allenfalls auch desshalb eine Beute der Gäule genannt werden, weil er den ganzen Tag, oder vielmehr in diesen schauwüthigen Zeiten Tag für Tag, wie ein Narr dasitzen und Preise zuerkennen musste, was für einen gesetzten und gebildeten Mann auf die Länge nothwendig langweilig und widerlich seyn musste. Schon aus Cicero wissen wir, dass die Magistrate sich gern, so oft es sich schikte, von der Nothwendigkeit, den Spielen zuzuschaun, losmachten und die Festtage auf ihren Landgütern edleren Beschäftigungen widmeten. Nur ging diess nicht allezeit an; das Volk war eifersüchtig darauf, seine Staatshäupter bei diesen Gelegenheiten zu sehn und verlangte von ihnen, dass sie der Sache ganz denselben Eifer und dieselbe Aufmerksamkeit widmeten, wie es selbst. Es nahm es dem Cäsar sehr übel, dass er im Theater und Circus Briefe gelesen oder sonstige Geschäftssachen expedirt, und Augustus vermied es geflissentlich, durch solche Allotrien Untheilnahme an des Volkes Lustbarkeiten zu erkennen zu geben (Suetons Octavian 45). Es ist aber keine Frage, dass die obere zuerstangegebene Auslegung die richtige sey, wie wir sogleich ausführlicher zeigen werden, indem wir hier die Geschichte der Circensischen Spiele etwas näher zu beleuchten Gelegenheit nehmen.

Diese Spiele sollten ihrer eigentlichen Bedeutung nach eine Versinnbildung des Zeitenlaufs, wie derselbe durch die Bewegungen der Sonne, des Mondes und der übrigen Planeten herbeigeführt wird, und des durch denselben bewirkten Entstehens und Gedeihens aller Dinge seyn. Daher hatte Alles bei denselben eine symbolische Beziehung. Es waren zwölf Mündungen vor den Schranken der Rennbahn, aus denen die Gespanne gelassen wurden, zu jeder Seite der Spina (zu VI, 582 fgg.) sechs, nach den zwölf Zeichen des Thier-

kreises; daher denn auch wohl die Theilung der Bahn durch die spina so wie die Bestimmung, dass von den Schranken aus (jedoch stets nur aus den Mündungen der rechten Seite) um die äussersten Meten (a. a. O.) bis zu den inneren oder Murcischen und den Schranken zurük (nach den sechs Mündungen der linken Seite) gefahren werden musste, den Wechsel zwischen Sommer und Winter oder Tag und Nacht bedeutete. Es waren vier Factionen (Haufen oder Partheien) der Wettfahrenden und diese waren jede in eine besondere Farbe gekleidet, zu Versinnbildung der vier Elemente. Bei jedem Gange (missus) wurden nur vier Gespanne, aus jeder Factio Eines, und zwar aus den vier der spina rechts zunächst gelegehen vier Mündungen, jedesmal nach dem Loose gelassen, weil das Gespann der ersten Mündung (ostium intimum) den kürzesten, das der vierten den längsten Weg hatte. Die vier Gespanne stellten also gleichsam das Jahr mit seinen vier Zeiten und die Natur in ihren vier Grundbestandtheilen zugleich dar. Bei jedem Gange musste die Bahn von den Schranken und innern Meten aus um die äussersten und zu den innern und den Schranken zurük siebenmal durchmessen werden, ehe der Sieg zuerkannt wurde, nach der Zahl der sieben Planeten (Sonne, Mond, Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturnus: denn die Erde war nach antiker Vorstellung des Weltalls unbeweglicher Mittelpunct). Es wurden in älteren Zeiten zwölf Gänge täglich gemacht, nach der Zahl der zwölf Monate; später vierundzwanzig, nach den vierundzwanzig Stunden des Tags (vgl. Reimarus zu Dio Cassius Seite 908 Zeile 46); so dass denn täglich sechsundneunzig Gespanne, aus jeder Faction vierundzwanzig, an die Reihe kamen. Mehrentheils aber gab man noch einen fünfundzwanzigsten Gang zu und machte die Zahl von hundert Gespannen voll.

Die vier Eactionen waren, nach dem Range, den sie in der Gunst des Römischen Volkes einnahmen, 1) die lauch- oder froschgrüne, prasina, viridis (Erde); 2) die wasserblaue, veneta (Meer); 3) die weisse, alba (Luft); 4) die rothe, russa

(Feuer) *). Da die grüne zugleich auf die Erde, als die Mutter Aller, und auf den Ackerbau, als die älteste und geehrteste Beschäftigung des Römischen Bürgers, anzuspielen schien, so war sie bei weitem die beliebteste, ja man sah ihren Sieg bei Spielen, die im Frühlinge gegeben wurden, als ein Zeichen eines guten, ihre Niederlage dagegen als Vorbedeutung eines Misjahrs an **). Daher waren die Landleute dieser Faction vor allem hold. Nach der grünen kam die blaue, in der das Element und die Werke des Wassers abgebildet schienen, und der darum die Seeleute zugethan waren. „Wenn der grüne Fuhrmann vorankommt, sagt Cassiodorus, so trauert ein Theil des Volks (die Gönner des blauen); der blaue gewinnt einen Vorsprung, und die gesammte Masse der Einwohnerschaft geräth in Bestürzung.“ Die weisse und rothe Faction kamen wenig in Betracht. Die meisten Kaiser waren entweder Prasianer (Begünstiger der Grünen) oder Venetianer (Patronen der Blauen): der ersten Caligula, Nero, Commodus und andre; der letztern Vitellius und Caracalla (s. Reimarus zu Dio Seite 985 Zeile 70). Domitian that zwey Factionen hinzu, die goldene und purpurne, so dass sechs Gespanne liefen und damit also die sechs Mündungen hinter den Schranken

*) Nach Laurentius Lydus de Mensibus III, 26 waren die Rothen dem Mars, die Weissen dem Jupiter, die Grünen der Venus und die Blauen dem Saturn oder Neptunus geweiht.

**) Ich sehe nicht ein, warum Salmasius zu Solinus S. 634 b, D, aus welchem ich übrigens den grössten Theil dieser Darstellung entnehme und bei welchem man sich namentlich auch über die Bespannung und Arten der Rennwagen Raths erholen kann (von S. 628 b, G an), diese Deutungen für Erfindungen von Grillenfängern und neuerer Griechen erklärt, da sie so ganz im Geiste der Altrömischen Superstition sind. Dass ältere Schriftsteller darüber nichts haben, ist in einer Sache, wo wir so manche genauere Angabe aus älteren Quellen vermissen, kein Beweis. Uebrigens hat Lydus auch die Deutung auf die Jahreszeiten: die Grünen sind der Frühling, die Rothen der Sommer, die Blauen der Herbst, die Weissen der Winter. Auch hier treten Grün und Blau als Sinnbilder der wichtigsten Epochen, der Blüthe- und der Fruchtzeit, hervor.

jede ihren Wagen entliess: diess ward auch später, namentlich unter Commodus und Severus, bisweilen beibehalten (s. abermals Reimarus zu Dio S. 1104 Z. 25 und 1258 Z. 93).

Das Zeichen des Siegs war ein Palmzweig, weil der Palmbaum am meisten von allen Bäumen in die Höhe strebt und jeden Widerstand dabei überwindet (Plutarchs convivalische Erörterungen VIII, 4; Gellius III, 6); daher ebendasselbe Zeichen auch in der Arena diente, ja selbst Advocaten nach erlangten Processsiegen ihr Haus mit Palmen zierten (zu VII, 111 fgg.). Ueber das, was die Pferdehalter, welche überhaupt ihre Gespanne hergaben, um im Circus zu rennen, und natürlich auch wenn sie nicht siegten, eine Entschädigung in Anspruch nahmen, ausgezahlt erhielten, wissen wir so wenig, als über den Betrag des eigentlichen Siegspreises. Dieser muss natürlich, als das eigentlich lockende Benefice, in die Casse des Pferdebesitzers geflossen seyn; die Lenker oder Jockeys (aurigae) waren bloss dessen Leute. Indess spielten dieselben offenbar eine grössere Rolle, als ihre Herren, und gelangten oft zu grossem Vermögen (Juvenal VII, 114), wie sie sich denn auch prachtvolle Grabmähler mit Aufzählung ihrer Siege, gleich Triumphatoren, errichten liessen *). Wir erfahren nämlich durch Servius zu Virgils Landbau III, 18 aus Varro, dass der obgedachte fünfundzwanzigste Gang aerarius (Geldgang) hiess, weil er aus einer Sammlung unter den Zuschauern bestritten wurde. Späterhin hat dieses Sammeln, nach demselben Servius, aufgehört; die Benennung des Ganges aber war geblieben. Wem konnte diese Spende zufallen, als dem in diesem letzten Gange siegreichen Fuhrmanne? Eine Spur jener Collecte zeigt sich bei Sueton im Leben des Claudius 21, wo es von diesem Kaiser heisst, „er habe die den Siegern dargereichten Goldstücke, indem er so gut wie das gemeine Volk seine Linke (zum Behuf des Zählens: s. zu X, 245 fgg.) ausgerekt (es galt für unanständig, die Linke

*) Inschriften dieser Art bei Orelli I, S. 454 fgg.

aus der Toga hervorzubringen) mit Stimme und Fingern gezählt.“ Freilich geht die Stelle auf Gladiatoren; allein das Verfahren wird im Circus kein anderes gewesen seyn. Wann die Sitte dieser Collectivspende abgekommen oder von einem der strengeren Kaiser eingestellt worden sey, können wir nicht mehr ermessen. Wenn es bei Martial X, 74, 5 fg. heisst, der Fuhrmann Scorpus, eine von diesem Dichter öfters erwähnte und auch mit zweyen Grabschriften (V, 50 und 53) beehrte Celebrität dieses Schlags, habe in Einer Stunde funfzehn schwere Säcke brennendes Goldes als Sieger heimgetragen, so sollte man wohl noch an eine solche Collecte denken. Allein derselbe Dichter belehrt uns eines andern. Buch IV, 66 schilt er auf einen Prätor, der einem alten Freunde hundert Sesterzpfund (100000 Sesterzien oder 10000 Gulden) verweigert habe, womit dieser sein Vermögen von dreihundert Sesterzpfund habe vollmachen wollen, um seinen Rittercensus zu behaupten. Der Prätor sagt: „Du weisst, dass ich diess dem Scorpus und Thallus (Fuhrleuten) werde geben müssen, und o hätte ich ihnen doch nur Einhundert Sesterzpfund zu geben!“ Und V, 25, in einem Epigramme ähnliches Inhalts, werden vierhundert Sesterzpfund als eine an ein Siegsross dahinzugebende Summe genannt. Hieraus also ersehn wir, dass an die Stelle der Collecte die Verpflichtung des Prätors und überhaupt des Spielgebers getreten war, den Fuhrleuten jene Extrabelohnungen aus ihrem Mittel zu zahlen, und daraus erklären sich die Stellen, wo es, wie Juvenal VII, 243, heisst, das Volk erbitte Gold für den Sieger, so wie, wenn der Prätor in der unsrigen eine Beute der Gäule genannt wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach rief nämlich die zuschauende Menge, wenn ihr ein Sieger (auch wohl nicht bloss bei dem vierundzwanzigsten missus) besonders gefiel, oder ein schon bekannter Liebling war: aureos! aureos (Goldstücke! Goldstücke!)! etwa wie in unserm Theater Bravo! oder Heraus! gerufen wird, und der Prätor oder Vorsitzer war verpflichtet, diesem Verlangen des Haufens nachzugeben. Dass dieses Geld von dem Vorsitzenden allein gegeben ward und werden musste,

ergeben auch die beyden Stellen des Dio LXXVII, 10; LXXIX, 14, wo von den Kaisern Caracalla und Heliogabalus, die, wie ihre Vorgänger Caligula, Nero, Commodus, nicht nur grosse Liebhaber dieser Unterhaltung waren, sondern sich auch selbst, zum Hohne ihrer Würde, als Fuhrleute öffentlich zur Schau stellten, berichtet wird, sie hätten, gleich den geringsten der Zunft, unter der gewöhnlichen Salutirung (mit an den Mund wie zum Kusse geführter und sodann grüssend geneigter Peitsche) um die Goldstücke gebeten; wobei es Caracalla ausdrüklich darauf anlegte, die Magistrate und seine reichen Freigelassenen, welche er zu Spielgebern ernannt hatte, zu brandschatzen. Nun aber ist die Schwierigkeit für uns, sich in diese Verhältnisse zu finden, wenn wir erfahren, dass das Volk auch die Summe bestimmt habe, wie viel ein solcher Sieger erhalten sollte, und zugleich, dass diese Summen oft in's Ungeheure gingen, wie schon obige Stellen des Martialis beweisen. Von Antonius Verus, dem Reichsgenossen Marc Aurels, schreibt Capitolinus (Vita Antonini Veri 6): „Um die Circensen bekümmerte er sich so eifrig, dass er eine fleissige Correspondenz mit Leuten in den Provinzen der Circensischen Spiele willen unterhielt. Ja er musste sich sogar in seiner Gegenwart, während er mit Marcus im Circus sass, von den Anhängern der Blauen viele Unbilden gefallen lassen, weil er auf das Schmählichste gegen dieselben Parthei nahm. Denn er hatte sogar den Volucer (Flugschnell), ein Ross der grünen Faction, in Gold abbilden lassen und trug ihn immer bei sich. Er schüttete ihm Rosinen und Pinienkerne (Zirbelnüsse) statt der Gerste in die Krippe und liess ihn mit purpurnen Kriegsmänteln über und über bedecken, wenn er ihn zu sich in seine Ville an der Tiber führen liess. Als das Pferd todt war, errichtete er ihm ein Grabmahl im Vaticanischen Circus. Dieses Pferdes wegen sind zuerst Goldstücke oder Preiskleinode für die Rennpferde gefordert worden. Jenes Ross aber stand in solcher Gunst, dass ihm oft von dem Theile des Volks, der es mit den Grünen hielt, eine Metze Goldstücke begehrt wurde." Bei solchen tollen Forderungen sieht man wohl, wie ein Prätor oder Consul

durch den Vorsitz der Spiele ruinirt werden konnte *), und doch erkennt man aus Allem, dass nicht bloss die unvernünftige Menge, sondern die Magistrate und Spielgeber selbst der Verrüktheit huldigten, sich durch prächtig ausgerichtete Circensen und splendide Gratificationen an die Lenker auszuzeichnen suchten, und mit Leidenschaft eine oder die andere Faction begünstigten. Jene Partheilichkeit, deren Verus beschuldigt wurde, war etwas Gewöhnliches und es ist bekannt, dass eine Eifersucht der Factionen und ihres Anhangs in Rom und in Constantinopel heftige und staatsgefährliche Tumulte mehr als einmal erzeugt hat. Wenn aber die Summen, welche das Volk für die Sieger erbat, so gross waren, dass sie selbst bis zu einer Metze Friedrichsd'or steigen konnten, wie durfte Juvenal zu Ende seiner siebenten Satire sagen, der arme Schulmeister habe am Schlusse seines Jahrs auf nicht mehr zu rechnen, als auf das, was das Volk anspricht für den Sieger? Fand er diese Summe klein? Der Scholiast sagt: Fünf Goldstücke; mehr habe man solch einem Sieger nicht geben dürfen. Er versteht aber einen Schauspieler, für welche nach einem Gesetze des M. Aurelius, wie wir aus dessen Leben bei Capitolinus Cap. 11 wissen, das corollarium (zu Satire II, 148) auf fünf Goldstücke beschränkt war. Allein solch ein mit dem Ehrengelde bei ausserordentlichem Beifall beschenkter Schauspieler kann nicht schlechthin mit dem blossen Worte Sieger bezeichnet werden; es ist nothwendig ein circensischer oder allenfalls ein gladiatorischer Sieger zu verstehn. Wieviel den letzteren möglicherweise geboten wurde, ist nicht

*) Vopiscus im Leben Kaisers Aurelianus Cap. 15 schreibt: „Vor kurzem sahn wir den Furius Placidus sein Consulat mit solch einem Aufwande im Circus ausrichten, dass es schien, als würden den Fuhrleuten nicht Prämien, sondern Patrimonien (Erbgüter) gegeben, wobei man ihnen halbseidne Röcke, leinene Hemden und sogar Pferde schenkte, zum Aergerniss der vernünftigen Leute. Denn es ist dahin gekommen, dass das Consulat nicht mehr eine Sache der Menschen, sondern des Geldes ist. Wollte man es den Tugenden übertragen, so dürfte es den Uebernehmer nicht um das Seine bringen.“

auszumachen. Dass die den Fuhrleuten zu gebende Summe gesetzlich vestgestellt gewesen, wissen wir eben so wenig, und wenn sie es war, so geschah diess vielleicht auch erst nach Juvenal, wie die Beschränkung des Schauspielerbenefice's auf fünf Goldstücke. Juvenal hat unstreitig die Gehaltssumme der Rhetoren, hunderttausend Sesterzien (s. zu VII, 186 fgg.), im Sinne, wieviel wir, nach Martials obenberührtem Epigramm IV, 66, für Ein Geschenk an einen solchen Fuhrmann aufgewendet sehn, und will sagen: für alle deine Mühen, wenn du auch noch so herzlich belohnt wirst, ist das Höchste doch immer nicht mehr, als was ein Circussieger in einer einzigen Stunde gewinnt. Das Extenuirende und Herabsetzende der Lage des Schulmeisters liegt also nicht in der Geringfügigkeit der ihm zugedachten Summe, sondern in der Vergleichung, dass er für das Nämliche ein ganzes Jahr arbeiten muss, wofür ein an sich so unbedeutender, ja verächtlicher Mensch, wie ein Wagenlenker, mit einer an sich selbst eben so geringfügigen und geistlosen Kunst nicht mehr als Eine Stunde, ja einen glüklichen Augenblik, nöthig hat. Und so mögte ich denn, diese Stelle Juvenals und die des Martial zusammengehalten, hunderttausend Sesterzien für die gewöhnliche Prämie des Siegers im fünfundzwanzigsten oder dem Endgange halten, die sich aber nach Gelegenheit noch steigern konnte.

Vers 199 fgg. Dass Frauenzimmer und Männer den Spielen unter einander zuschauen, sehen wir auch in der Kunst zu lieben des Ovidius, wiewohl das Sittengefährliche dieser Gewohnheit bei so ungeheuren Zuschauermassen, wie sie den antiken Schauspielen anwohnten und der allgemein herrschenden Sittenfreiheit in die Augen springen musste. Augusts dessfallsige Anordnungen (zu III, 154 fgg.) scheinen nicht vorgehalten zu haben, wie unsre Stelle beweis't. Wetten wurden bei den Spielen der Alten mit eben solchem Eifer und eben so rasender Wagebegier gemacht, wie bei den Englischen Pferderennen und ähnlichen Gelegenheiten des heutigen Tags. In Vers 201 fg. ist den Auslegern der wahre Sinn entgangen: sie haben sich vergeblich angestrengt, das Quod pudeat narrasse aliquem

in dem Objecte des Zuschauens, den Spielen selbst, zu suchen, die nur etwa bei den Floralien (zu VI, 67 fgg.) etwas Unzüchtiges hatten, und Ruperti hätte müssen einer jener protestantischen Capuziner seyn, die gegen Theater und Bälle donnern (womit es hoffentlich bei einem so rüstigen Herausgeber der Alten gute Wege hat), um seine Widerlegung des guten Grangäus, der mit Recht fragt: Quid ludis Circensibus obscaeni? mit voller Ueberzeugung, und nicht bloss als pour parler zu geben, was diese Widerlegung lediglich ist. Die Lateinische Construction enthält eine jener gräcisirenden Abkürzungen der Rede, die wir in der Latinität des silbernen Zeitalters so häufig treffen. Es ist der Gatte der Vermählten, welcher neben dieser zuschauend so liegt, wie es in ihrem Beiseyn auch nur zu erzählen sich jemand schämen müsste. Wir wollen die unanständige Lage dieses Ehemannes in Gegenwart seiner Frau nicht näher erörtern; sie ist nur ein Beweis mehr, dass die Zuschauer damals, wie heute, oft unsittlicher waren, als das, was sie sahen.

Vers 203 fgg. Unsre sich engernde, in Falten und Runzeln zusammenziehende, alternde, Haut soll Frühlingssonne sich saugen, eine Sache, worauf man so viel hielt, dass man sich dazu nakt auszog und im Freien umherspazierte oder sich in's Gras legte (s. meine Anmerkungen zu Persius IV, 33). Darauf aber geht das Und sich der Toga entziehn nun nicht; eben so wenig auf irgend etwas Mysteriöses, wie es Ruperti zu wittern scheint, wenn er schreibt: An de toga meretricum cogitavit poeta? eine Frage, die beinahe doch zu schalkhaft für einen Theologen ist. Sondern sich der Toga entziehn heisst den ernsthaften Staats- und Geschäftsmenschen, den die Toga als Römischen Bürger in seiner Feierlichkeit bezeichnet, ablegen und nach Lust und Laune leben, sich's bequem machen. Das Folgende dient dafür zu näherer Erklärung. Du darfst hier schon um fünf (nach unsrer Art etwa eilf Uhr Vormittags) baden (was gemeinsam Speisende auch gemeinsam zu thun pflegten; s. Martial XI, 52), statt, wie in Rom üblich ist, um acht (zwey Uhr Uhr Nachmittags), weil nämlich auch früher gegessen

12

wird; und was dergleichen Vortheile mehr sind, die dir freilich auf die Länge auch nicht zusagen würden: denn der Römer vermisste ungern sein geräuschvolles städtisches Leben und seine vornehmen Gewöhnungen, und wenn er auch, wie diess die feine Welt unsrer Tage gleichfalls thut, gelegentlich eine Sehnsucht nach ländlicher Einfachheit und Stille aussprach, so trug er doch seine Verzärtelung und seine Ansprüche mit dahin oder fühlte sich, wenn ihm das nicht wurde, desappointirt. Der Dichter hat also ganz richtig gesehn, dass sein Freund, ein Geld- und Geschäftsmann (Vers 181 fgg.), wohl auf einen oder ein Paar Tage einmal sich bei ihm gefallen werde, schwerlich aber sich zu einem längeren Aufenthalte herbeilassen mögte, und um ihn desshalb aller Gêne zu entschlagen, fügt er seine Voraussetzungen sogleich in seiner Art ganz trocken hinzu.

Die zwölfte Satire.

Um die Rettung eines von höchst gefährlicher Seereise glüklich heimgekehrten Freundes, eines uns jetzt unbekannten Catullus (Vers 29), mit dankbarer Freude zu feiern, ladet der Dichter einen andern, uns ebenfalls unbekannten Freund, den Corvinus, zu einem desshalb anzustellenden Opfer und Opferschmausse, dem ohne Zweifel Catullus auch beiwohnen soll. Es sind nur zwey Lämmer und ein Kalb, welche den Göttern dargebracht werden, weil des Dichters Umstände nicht mehr vermögen: aber die Bedeutung des Falles und die Zärtlichkeit seiner Freundschaft würde den herrlichsten und fettesten Stier vor den Altar zu führen sich eignen (Vers 1—16). Aufzählung der von Catullus ausgestandenen Drangsale (17—29). Des Catullus Besonnenheit und Entsagung (30—61). Endliche Rettung und erwünschtes Einlaufen in den Hafen (62—82). Befehle zu Zurüstung des Dankfestes, wobei die Uneigennützigkeit der Absichten betheuert und triftig erwiesen wird, so dass sich der schnöde Geist der Zeit, die an keine reine, unselbstsüchtige Reue mehr glaubte, als satirisches Gegenbild in des Dichters Worten spiegelt (83—130).

Vers 2 fg. Der festliche Rasen, aus dem im Freien der Altar errichtet werden soll, ist ein Zeichen, dass die Feier auf dem Lande statt finden wird, ohne Zweifel auf demselben Gute bei Tibur, wohin in der vorigen Satire Persicus eingeladen wurde. Wahrscheinlich in einem der vielen, Tibur umgebenden Haine mit ihren Tempeln soll die Cärimonie vorgenommen werden; vgl. Vers 83 fgg. Der Königin, Juno; jene, die mit Maurischer Gorgo, dem auf ihrem Schilde bevestigten Gorgonenbilde oder dem Medusenkopfe (Medusa ward nach Mauretanien versetzt: s. Ovids Metamorphosen IV, 753 fgg. Lucanus IX, 624 fgg.) kämpft, Minerva. Diese beyden Göttinnen mit Tarpejums Jupiter, dem Schutzgotte der Römischen Acroplis oder uralten Schlossburg auf dem Tarpejischen Fels, hinter dem Capitol, bilden die heilige Capitolinische Drei, die höchsten Götter des Römischen Reichs, die der Dichter dankend verehren will, weil sie ihm den Freund gerettet. In welchen speciellen Beziehungen der letztere vielleicht zum Cultus gerade dieser Gottheiten gestanden, bleibt uns verborgen.

Vers 8. Zu besprengen mit Wein, was zwischen die Hörner der Opferthiere geschah (Aeneis IV, 61): es hat also schon kleine Hörner.

Vers 11 fgg. Hispulla, zu VI, 71 fgg. Clitumnus, ein Fluss in Umbrien bei Bevagna, an dessen Ufern herrliche Rinderweiden waren, und von dessen Wassern man glaubte, es gäbe dem Vieh die schneeweisse Farbe, welche man bei Opfern, die den Lichtgöttern dargebracht wurden, heilig hielt (zu X, 65 fgg.): s. Voss zu Virgils Landbau II, 146, Seite 329. In ähnlicher Weise schrieb man der Kraft des Flusses Bätis (Quadalquivir) die in's Purpurne spielende Farbe der Spanischen Schafwolle, von der unser Dichter Vers 40 fgg. und Martialis VIII, 28, 5 fg. IX, 62, 1 fgg. XII, 99, 1 fg. redet, zu; und bei Tibur, am Anio, sollte vergilbtes Elfenbein weiss werden; s. unten zu Vers 103 fgg.

Vers 28. Isis, welche als Kuh über das Aegeische Meer nach Aegypten geschwommen, wurde als Meerbeherrscherin verehrt, in ihrem Tempel ein heili-

ges Schiff bewahrt und auf Bildwerken und Münzen findet man sie mit dem Schiffe, welches ein Zeichen über das Meer hergekommenes Dienstes (Tacitus Germania 9) ist, wie auch Venus, die Syrische Astarte, von den Phöniciern auf den Griechischen Inseln einheimisch gemacht, an Häfen und Meeresküsten verehrt wurde, als über dieses Element hergebrachte (aus ihm emporgestiegene) Himmelsmacht. Was aber Astarte in Phönicien war, das war Isis in Aegypten, Göttin des Naturlebens im Sinne des Empfangens und Gebärens. Von dieser Göttin nun leben die Mahler, insofern sie zu thun bekommen durch die aus Schiffbrüchen für ihre Gelübde Geretteten, welche den der Göttin schuldigen Dank in Votivgemählden (zu X, 55) versinnbilden lassen. Manche, die durch den Schiffbruch ihre Habe verloren hatten, luden auch solch ein Gemählde auf ihren Rücken und bettelten darauf, wobei sie bänkelsängerisch ihre Geschichte vortrugen; s. XIV, 300 fgg. Persius I, 88 fgg. VI, 27 fgg.

Vers 34 fgg. Das Mährchen vom Biber, der sich die Drüsen, in welchem sich das bekannte officinelle Bibergeil (castoreum) befindet, abbeissen soll, um den Jäger zufriedenzustellen, damit er ihn nicht töde, hat auch Silius Italicus, Punica XV, 434 fgg. zu einem poetischen Gleichnisse benutzt; heutzutage glaubt kein Naturforscher mehr daran.

Vers 39 fgg. Die zarten Mäcenasglieder zu I, 66. Von den Bätischen Schafen und ihrer Wolle ist so eben bei Vers 11 fgg. geredet worden. Schüsseln aus Parthenius Hand können ein für allemal keine andern seyn, als silberne, und den Parthenius müssen wir mit dem Scholiasten für einen Gold- und Silberarbeiter halten, er mag bei Plinius vorkommen oder nicht; denn diess beydes erfordert der Zusammenhang. Weder die Samischen Thongefässe, die überdiess keinen andern Werth hatten, als die Campanischen; d. h. überhaupt gutes nnd beliebtes Töpfergeschirr, wie schon die Zusammenstellung bei Tibull II, 3, 47 fgg. lehrt, noch ein Parthenier als Umschreibung eines Samiers, was eine eben so sehr wider den Sprachgebrauch als wider die Regeln des Aus-

druks verstossende Ausflucht ist *), können hier zugelassen werden; und wenn Ruperti dergleichen Wunderlichkeiten ausspintisirt, Weber aber sie mit Citationen auszustaffiren bemüht ist, so haben sie vergessen, dass die erste Frage bei einer glüklichen Interpretation ist: von was kann und muss in der Stelle die Rede seyn? Ich verzichte darauf, den Scrupel über den Künstler Parthenius zu lösen; über welchen Sillig im Catalogus artificum, Appendix pag. 480 auch gewaltig leicht wegkommt, wenn er hinschreibt, caelatoris nomen, ut videtur, fictum. Die Nähe von Gefässen, aus welchen Philipp von Macedonien getrunken, macht freilich plausibel, dass man auch hier an Schüsseln eines vorzeitlichen Meisters zu denken hätte; allein nöthig ist es durchaus nicht: wird doch auch sogleich der mythische Pholus und die dem Dichter zweifelsohne gleichzeitige Gattin des Fuscus zusammengestellt. Warum sollte sich nun nicht in Juvenals Tagen ein Goldschmied einen Ruf gemacht haben, dass seine Schüsseln zu beliebtem und den Werken alter Meister gleichgeschätztem Modegeräth wurden? Dessen konnte denn natürlich Plinius keine Erwähnung thun. Den zwölf Maas haltenden Mischkrug, in welchem er auf dem Schiffe seinen Wein anmachen lässt. Das im Original stehende Maas, die urna, fasste 24 Nösel, also zwölf Maas, wie man im gemeinen Leben in Sachsen rechnet; Rheinisch wären es nur sechs Maas. Pholus, ein Centaur, der, wie eine übriggebliebene Stelle des Lyrikers Stesichorus zeigt, seinen Gästen den Wein in solchen vielumfassenden Krügen oder Terrinen (vgl. zu meinen Elegikern S. 528) mischte. Die eheliche Hälfte des Fuscus wird von einigen für die VI, 320 fgg. und IX, 117 erwähnte Saufeja gehalten; ob aber Fuscus der IV, 112 vorkommende General Domitians oder die XVI, 46 unter diesem Namen erwähnte Gerichtsperson sey, wer mag das wissen? Was indess der

*) Samos hiess einst Parthenia und hatte einen Fluss Parthenius: weiter ist nichts zu erweisen. Die Einwohner heissen nirgends Parthenier und kann also auch kein einzelner Samier so genannt werden.

letztern in fraglicher Stelle beigelegt wird (s. unsre Anmerkung), passt vortrefflich zu einer betrunkenen Ehehälfte. Dass die von Philipp dem Macedonier so hartnäckig belagerte, von ihren Athenischen Bundesfreunden bloss phlegmatisch unterstützte Stadt Olynthus auf Chalcidice an der Macedonischen Gränze zuletzt durch Bestechung zweyer Vornehmen, des Lasthenes und Euthycrates, in die Hände des listigen Käufers kam, ist aus der Geschichte sattsam bekannt. Auch weiss man, dass Philipp ein starker Zecher war; Becher demnach, aus denen er getrunken, hatten ein doppeltes, ja dreifaches Interesse; erstlich den unzweifelhaften Werth der Kunst und des Alterthums, da solch ein König gewiss in der Art das am Schönsten Gearbeitete besass: zweytens den historischen, in sofern sie einer so denkwürdigen Person zugehört: und drittens den, dass das Andenken eines so berühmten Trinkers auch die Nachkommenden erinnern musste, aus diesen Pocalen nicht bloss zu nippen.

Vers 63 fgg. Eurus, der Südost. Die weisse Farbe ist, wie das Helle überhaupt, Symbol des Lichtes, Lebens und der Freude; wie die schwarze des Todes und der Traurigkeit: Indem also die Parcen ihm wieder einen weissen Faden spinnen, nimmt die Hoffnung glükliches Entrinnens aus den Gefahren zu. Die Süde, besonders von der östlichen Seite her, sind auf dem Mittelmeer mit heftiger Aufregung der See verbunden.

Vers 70 fgg. Iulus Lieblingsspitze, der Albanische Berg. Lavinium oder Lavinum, der nach Lavinia's, seiner Lateinischen Gattin, Namen gebauete Sitz des Aeneas, der dem Iulus oder Ascanius, Creusa's, der Trojanerin, Sohn ein stiefmütterliches Haus war. Die weisse Bache, zu VI, 172 fgg. Schweinsbrust, mit Anspielung auf die Leckerei, welche die Römer aus solcher machten; zu XI, 78 fgg. Dreissig Junge bei solchem Thiere setzen dreissig Zitzen voraus, denn jedes Junge hat bei dem Schwein seine eigne Zitze und lässt kein andres daran: da nun das Schwein schwerlich dreissig Zitzen haben kann (genau weiss ich diess nicht anzugeben), so stellt mit dieser

Zitzenzahl der Dichter die ganze Ueberlieferung schalkhaft in die Reihe der Aufschneidereien, an denen die Behandler der Fabelgeschichte so reich waren. Die Baue, eindeichend u. s. w. zu VIII, 171. Also bewundern, wie diesen grossartigen Kunsthafen.

Vers 80 fg. Bajanische Nachen, kleine Fahrzeuge zur Küstenfischerei und zu Lustparthieen auf dem Lucrinersee für die Badegäste. Geschorner Scheitel, mit welchem Zeichen gerettete Schiffbrüchige ihre Verpflichtung gegen die Götter bekannten, und diese Tracht des Kopfs bis nach gelöstem Gelübde oder bis sie in bessere Umstände kamen, beibehielten.

Vers 83 fgg. Einstimmend mit Herzen und Munde, in Gesinnung eine fromme Stimmung (ohne die man heilige Handlungen unnütz glaubte) mitbringend und sie an den Tag legend, indem ihr euch hütet, kein Wort von übler Vorbedeutung eurem Munde entschlüpfen zu lassen. Da nun der Aufmerksamste nicht für unbedachte Aeusserungen stehn kann, so brachte es die Sitte mit sich, bei dem Opfer zu schweigen, was der Opferherold mit den Worten gebot: „Favete linguis, seyd günstig mit den Zungen (d. h. lasst sie ruhn)!“ Blumengewinde, indem der Altar, wie die Häupter der Opferthiere und der Opfernde bekränzt seyn mussten. Schrotkorn, grobgeschrotner und mit Salz vermisschter Spelt, als ältestes Brot und Brotkorn von Italien. Dieses wurde mit dem Messer aufgehoben und auf's Haupt des Opferthiers gestreut; Lucan I, 610. Schwellende Heerde und grünende Scholle sind eins, der im Freien aus Rasen errichtete Altar.

Vers 86 fgg. Wen er mit dem öffentlichen, im Orte (Tibur) und vor dem Tempel vollbrachten Opfer, wo ohne Zweifel die Nachbarn und Mitbürger Zutritt haben, zu Stande gekommen ist, will er auch die Hausgötter oder Laren, die bei keinem Opfer unbedacht bleiben dürfen, aber mit unblutigen Gaben, mit Weihrauch, Blumensträussen, Kränzen und Opferfladen vorlieb nehmen, versöhnen, d. h. zufriedenstellen und wegen etwa begangener Fehler und nicht erfüllter Vorsätze zur Nachsicht stimmen. Da die Bildnisse dieser kleinen Götterchen, die ihren Heiligenschrein auf dem

Heerde

Heerde hatten, nicht bloss aus Thon geformt, sondern nach Gelegenheit auch aus Holz geschnitzt waren (Tibull I, 10, 17 fgg.), so ist klar, wie sie von Wachse strahlen können, und ich habe das einzig Denkbare in der Uebersetzung ausgedrükt. Unseren Jupiter, den Jupiter des Hauses, im Gegensatze zum Capitolinischen. Denn die grossen Götter gehörten nicht allein dem Staatscultus, sondern sie walteten auch als Laren in den Häusern der Privaten, je nachdem der letztern Verhältnisse eine oder die andere Beziehung zu solchen Göttern hatten, wie diess auch vielleicht mit Catullus zu der Capitolinischen Dreiheit (s. oben zu Vers 2 fgg.) der Fall war. So war der Lar des Iulischen Hauses Venus, des Fabischen Hercules, Cicero's Hauslar war Minerva, des Sejanus, wie wir bei Satire X gesehen haben, Fortuna u. s. w. Jeglicher Farbe Violen, nämlich schwarze oder dunkle (Veilchen), weisse (Levkojen) und gelbe (Goldlak), welche alle die Alten, wegen der ähnlichen Gestalt der Blüthe Violen nannten: s. Voss zu Virgils Eclogen II, 47, S. 77. Lampen der Frühe, in der Nacht vorfeiernd angezündet zu Einleitung des Festes: die in protestantischen Landen jetzt abgestellten Christmetten, mitternächtige Illuminationen der Kirche in der Weihnachtsnacht, wozu wir in die Jahre Kommenden in einer noch poetischen Kindheit an der Seite der Mutter und Wärterinnen ahnungsvoll unser Lichtlein trugen, waren ein Rest dieser Altheidnischen Sitte, die Festfreude durch Tempel- und Hauserleuchtungen darzulegen. Sie stammte übrigens aus dem Oriente. Vgl. Persius V, 180 fgg.

Vers 96 fgg. Ein dürrer Freund, an dem nichts zu holen, kein Erbe zu erschnappen ist. Die Wachtel, bei uns ein delicater Bissen, war den Römern als Speise verächtlich, erstlich weil sie Giftsaamen essen, zweytens weil sie allein von allen Thieren, so glaubten sie *), das böse Wesen bekommen sollte. S. Plinius X, 23, 33.

*) Unter den Säugethieren ist das Eichhörnchen, und unter den Vögeln mehrere Stubenvögel, namentlich das Rothkehlchen, diesem Zufalle unterworfen.

Vers 99 fgg. Gallita unbekannt; Paccius, ob der schlechte Tragiker VII, 12? Die Halle, wohl ihres Hauses. Die Votivtäfelchen zu X, 55. Hecatomben, Opfer von hundert Thieren. Die niedrige Schmeichelei solcher Gelübde, vermöge deren man sogar sein eignes Leben für das des andern dem Zorne der Götter als Lösung bot, bekam einigen zu Caligula's Zeit sehr übel. Sie hatten, als derselbe krank war, der eine für des Kaisers Herstellung auf Leben und Tod als Gladiator zu kämpfen, ein andrer sich selbst zu opfern gelobt. Hinterher schienen sie diese Gelübde vergessen zu haben: vermuthlich hatten sie gerechnet, er werde sterben; genug Caligula nöthigte den ersten, auf der Arena so lange zu fechten, bis er Sieger blieb, und den zweyten liess er im Opferschmucke durch die Gassen führen und vom Hochwall (zu V, 151 fgg.) herniederstürzen; Sueton in dessen Leben 14 und 27. Das mag grausam seyn, aber es war Charakter.

Vers 103 fgg. Hiesiger Sonne, Nordischer oder Europäischer, im Gegensatz zur Africanischen. Aus braunen Geschlechtern, aus Africa; denn aus Indien brachte man wohl das Elfenbein, aber nicht die Elephanten selber. Im alten Rutulerlande, in der Gegend von Ardea, wo einst Turnus geherrscht hatte (I, 162), war also ein Thiergarten, in welchem man die Kaiserlichen Elephanten hielt, die, während einst ihre Vorfahren in Kriegen stattlich geholfen, jetzt nur noch zum Schauspiel, zum Scheingefecht im Amphitheater, ja zum Seiltanzen (zu VI, 67 fgg.) dienten. Bei den Dichtern (Properz IV, 7, 81 fg. Silius Italicus XII, 229 fg. Martial IV, 62; VII, 13; VIII, 28, 12) kommt vor, dass in der Luft von Tibur gelbgewordenes Elfenbein wieder weiss werde, was man der Atmosphäre des Flusses Anio zuschrieb (vgl. oben zu Vers 11 fgg.): allein danach mit Henricus Valesius und Ruperti zu folgern, es sei auch ein solcher Elephantenpark in Tibur gewesen, scheint voreilig. Der Tyrische Hannibal für den Punischen: denn Punier ist auch nur Altitalische Bezeichnung für Phönicier, und Karthago, als Colonie von Tyrus, ward in antiker Vorstellungsweise so gut für Phönicisch, wie Süditalien für Griechisch gehalten. Heerführern von

uns, wie im zweyten Bürgerkriege dem Pompejanischen Führer L. Scipio: Appian vom Bürgerkriege II, 96. Molossis (Landschaft von Epirus) König, Pyrrhus.

Vers 111. Norius, unbekannter Erbschleicher. Pacuvius Hister, vielleicht dieselbe Person, die II, 58 erwähnt wird.

Vers 118 fgg. Die heilige Binde, die Infel, welche den Opferthieren um das Haupt geschlungen wird und über den Augen zu beyden Seiten herunterhängt, damit sie das Beil nicht sehn und scheuen. S. Voss zu Virgils Landbau III, 487, S. 655. Die tragische Hinde, jene Hirschkuh, die nach den Griechischen Tragikern der zu opfernden Iphigenie von Diana untergeschoben wurde, so dass die Jungfrau das Leben behielt. Iphigenie wurde als Opfer für die tausend Schiffe, die wegen des Zornes der Göttin in Aulis vestsassen, geboten: was ist das für ein Object gegen eine fette Erbschaft? Libitina, die Sterbegöttin, in deren Tempel die Todesfälle angezeigt und alle Anstalten zum Leichenbegängniss bestellt wurden. Die Täflein, das Testament.

Vers 128 fg. Durchleben den Nestor, nach der sehr übertreibenden Rechnung der Lateinischen Dichter; s. zu X, 245 fgg. Nero hatte, um seine maslosen Verschwendungen zu bestreiten, unermessliche Schätze sowohl von Privatleuten erpresst, als aus öffentlichen Anstalten, Gebäuden und Plätzen, besonders aber aus den Tempeln zusammengeplündert, ja zu dem Ende gar förmliche Raubcommissäre in die Provinzen gesendet, die ihm Alles, was sich da noch fand, verrathen und zuschleppen mussten. Vgl. Tacitus Annalen XV, 45; Agricola 6.

Die dreizehnte Satire.

Ein treuloser Freund hatte den Calvinus, einen auch diesmal wieder uns unbekannten Mann aus dem Umgange des Dichters, wahrscheinlich einen negotiator oder Gross-

händler *), um ein Darlehn oder Depositum von einer Million Sesterzien (hunderttausend Gulden) betrogen: Juvenalis nun tröstet den Freund aus der Moral, aus der Philosophie, und der Lehre von der Vergeltung des Guten und Bösen. Eine beneidenswerthe Zeit, wenn ein reicher Mann sich damals mit Dingen der Art wirklich trösten liess! Doch muss man gestehn, dass Juvenalis vieler Worte bedarf, um diesen Trost zu bewirken; es mag also etwas hart gehalten haben. Zuerst wird aufgestellt, dass jede Unthat schon ihren Rächer im bösen Gewissen des Urhebers finde, hiernächst aber im Unwillen der öffentlichen Meinung (Vers 1—6). Calvinus sey ein reicher Mann, könne den Verlust verschmerzen, dürfe bei seinen Jahren (er hat über sechzig) über ein so gewöhnliches Verbrechen nicht mehr ausser sich gerathen (7—22). Leider komme so etwas in Rom tagtäglich vor, denn es sey ein noch mehr als eisernes Zeitalter (23—32), in dem der Egoismus das einzige Princip des Handelns sey (33—37). Das Zeitalter schuldloser Sittenreine sey schon mit Jupiters Thronbesteigung zu Ende gegangen (38—45). Da haben die noch wenigen Götter einfach gelebt, es sey kein Höllenreich noch gewesen, von Vergehen und Unthat wenige oder keine Spur (46—59). Jetzt sey ein ehrlicher Mann die grösste Seltenheit, ja ein Wunderzeichen der Götter (60—70). Calvinus theile das Loos noch manches Andern, der mehr verloren habe: Die Frechheit der Betrüger im Ableugnen ihrer Schuldigkeit und die Verachtung des Meineids gehe ins Weite (71—85). Sophistische Argumente, mit denen in dieser Hinsicht dergleichen Leute ihr Bewusstseyn beschwichtigen, so dass man schier an den Göttern irre werden sollte (86—119). Wogegen die Philosophie lehrt, dass dergleichen Unbilden keine Uebel sind, über die der Weise klagen darf, wiewohl der Zeit das Geld den Menschen über Alles geht (120—134). Es soll keiner denken, dass er von dergleichen ausgenommen sey (135—142). In Vergleichung

*) Ruperti setzt bei dem Namen in seiner Heynianischen Latinität: alius forte Calvinus Umber, malus poeta, ap. Mart. VII, 89. Es sind aber zwey mali poetae, Calvinus und Umber; denn es steht ein et zwischen den Namen.

mit andern Bubenstücken ist das, welches an Calvinus verübt worden, leidlich (143—156). Man sollte so etwas in Rom schon gewöhnt seyn (157—173). „Ist denn aber gar keine Busse für solch ein sündlich Haupt bereitet?“ Was hülfe sie dir? „Aber die Rache ist süss!“ Das ist unphilosophisch gedacht. Nur Weiber haben an der Rache Vergnügen (174—192). Aber es hat gute Wege, das Schlechte bleibt nie ungestraft, ja selbst der böse Wille wird von den gerechten Göttern geahndet (193—208). Innere Qualen des Bösewichts nach vollbrachter That (209—235). Denn das Böse sieht sich ganz anders an, ehe man es thut, und wenn es gethan ist; wiewohl der Uebelthäter immer wieder seinem verbrecherischen Hange folgt und so sich selbst zuletzt in das Netz der Vergeltung liefert (236—249).

Man sieht, das etwas unpoetische und hausbackene Thema ist nicht von besonders neuen Seiten beleuchtet, und der Dichter dreht sich zu viel in Gemeinplätzen herum, als dass er über die rhetorische Sphäre sonderlich hinausgedrungen wäre; doch erhebt er sich an einzelnen Stellen, z. B. bei der Schilderung des Haushaltes der Götter Vers 38 fgg. bei der eingewebten Orakelgeschichte Vers 199 fgg., besonders aber, wo er die innere Angst des bösen Bewusstseyns mahlt (Vers 211 fgg.), zu jenem Nachdrucke sarkastischer Eindringlichkeit, die seiner Darstellung in andern Satiren so viel Imposantes verleiht. Ueberhaupt aber trägt das Wortreiche dieser letzten Satiren die Spuren des Alters: denn nehmen wir als das Wahrscheinlichste an, dass von den vier Fontejen, deren Namen wir in den consularischen Fasten des achten und neunten Jahrhunderts finden (bei 721, 765, 812 und 820), mindestens der dritte, C. Fontejus Capito, im siebzehnten Verse gemeint und diese dreizehnte Satire sechzig Jahre nach dessen Consulat, also 872 nach Roms Erbauung, 119 nach Chr. Geb., verfasst sey, so gehört sie in's dritte Jahr Hadrians, und Juvenal war damals bereits aller Wahrscheinlichkeit nach sieben und siebenzig Jahr alt. Da stand es ihm denn auch einigermassen zu, seinen Freund mit einer Derbheit zu schelten, die an's Unhöfliche gränzt, wie wir namentlich Vers 33 gethan sehn.

Vers 3 fg. Des Prätors Einfluss, indem derselbe, als Gerichtsvorsitzer, entweder die Geschwornen heimlich auf seine Seite zieht, oder in der juristischen Darstellung der Sache ihr Urtheil misleitet. Es ist aus der Stelle zu schliessen, dass Calvinus sein Recht vor dem Gerichte vergeblich gesucht hatte. Die Urne, in welche die Geschwornen ihre Stimmtäfelchen werfen.

Vers 10. Fortuna's Haufen, dem Haufen ihrer Loose, indem jedes einzelne Geschik, das die Menschen betrifft, als auf einen Looszeddel geschrieben gedacht wird; da denn ein jeder ohne langes Besinnen in die Urne greifen muss, geduldig hinnehmend, was ihm wird: Glükskinder aber, die Jungen des Weisshühnchens (Vers 141), ziehn solche Loose, als hätten sie freie Wahl gehabt und mit sorgsamer Ueberlegung aussuchen dürfen.

Vers 17. Fontejus Amt (Consulat), s. die Einleitung zur Satire.

Vers 25. Das Büchslein, mit Giften.

Vers 27 fgg. Theben (das Böotische) mit sieben Thoren und der Nil mit sieben Mündungen sind bekannt; nicht eben so, wie es sich mit dem neunten der Alter verhält, welches Juvenalis hier als die Zeit von mehr als eiserner Roheit und Schlechtigkeit bezeichnet. Die Dichter sprechen bald von lediglich zwey verschiedenen Epochen der Menschheit, einer der Unschuld und einer der Schuld, nämlich von der Herrschaft des Saturn und einer entgegengesetzten des Jupiter, wie Juvenal selber VI, 1 fgg. bald von dreien, einer goldnen, silbernen, ehernen (Aratus Sternerscheinungen 114 fgg.); bald von vieren, der goldnen, silbernen, ehernen und eisernen (Ovids Metamorphosen I, 88 fgg.); bald endlich gar von fünfen, und diess zwar der älteste von allen, die diesen Gegenstand berühren, Hesiodus (Tage und Werke 108 fgg.): der hat ein goldnes, silbernes, ehernes, ein viertes, metallisch unbenanntes, das der Heroen, und endlich ein eisernes Weltalter. Die Bemühung, durch Zufügen eines von Electron (Composition aus Gold und Silber), Kupfer, Zinn und Blei, diese Zahl zu ergänzen, ist ohne alle historische Begründbarkeit. Es bleibt also nichts übrig, als mit Plathner und Ruperti an die zehn Säkeln der Sibyllinischen Weissagung

zu denken, über welche man die Ausleger zu Virgils vierter Ekloge vergleichen kann. Dieser Weissagung zufolge sollte in einer Reihe von neun Jahrhunderten das Menschengeschlecht allmählich den äussersten Grad von Ruchlosigkeit und Verderbniss erreichen, im zehnten aber eine bessere Zeit beginnen und nach diesen zehn Jahrhunderten eine völlige Wiederbringung aller Dinge, eine Wiederherstellung in den Stand der Unschuld, stattfinden. Das einzig Bedenkliche hiebei ist, dass das neunte ärgste Säculum dieser Weissagung längst vorüber war: es war nämlich das Sullanische, und sein Ende war ausdrüklich durch ein Zeichen des Himmels, den nach Cäsars Tode erschienenen Kometen, verkündigt: s. Servius zu Virgils Eklogen IX, 47. Hat also Juvenal nicht eine anderweitige uns bekannte Tradition im Sinne, so müssen wir annehmen, dass er die geschichtlichen Beziehungen jener Weissagung ignorirte, um deren Bedeutung lediglich allgemein allegorisch zu fassen.

Vers 31 fgg. Wir, Leute unsres Alters, so sehr wir wissen, dass wir in einer mehr als eisernen Zeit leben, schrein doch zu Göttern und Menschen auf, als wäre das Ungeheuerste geschehn, wenn wir einen Verlust wie du, erlitten haben; und schrein mit einem Lärme von der Stärke, wie wenn die redende Sportel, d. h. ein Haufe hungriger Clienten, aus dem nicht die Ueberzeugung, sondern der Eigennutz und das Interesse redet, da sie von ihm die Sportula bekommen (zu I, 94 fgg.), den (vermuthlich schlechten oder sehr mittelmässigen) Vortrag des Fäsidius, wahrscheinlich eines reichen Advocaten, preist. Die Bummel, das Etruskische, den Kindern, ehe sie nicht die männliche Toga anbekamen, um den Hals in einer goldnen Kapsel gehängte Amulet (s. zu V, 164 fg.).

Vers 41 fgg. Idäische Grotten, des Kretischen Ida, auf seiner Geburtsinsel. Gelage der Himmelsbewohner, ein fröhliches Zusammenleben derselben, wie es Homer schildert. Der Ilische Knabe, Ganymedes, und Hercules holde Gemahlin, Hebe, die Mundschenken der Götter. Diess Amt wird hier zugleich dem Vulcanus zugetheilt, aus einer auch sonst vorkommenden unrichtigen Auslegung der Stelle Ilias I,

584 fgg. Denn dort schenkt Vulcanus erst seiner Mutter und dann auch den übrigen Göttern ein, nicht, weil diess sein eigentliches Geschäft ist, sondern um die Versammlung, nach dem Hader zwischen Jupiter und Juno, auf andere Gedanken zu bringen und wieder zur Heiterkeit zu stimmen. Die Liparische Werkstatt, zu I, 7 fgg.

Vers 46 fgg. Der Götter Schwarm war kein solcher wie heut, wo er mit so vielen ausländischen, halbbarbarischen Göttern aus Aegypten, Phrygien und andern eroberten Ländern vermehrt ist; es drükt sich in der Stelle Verachtung gegen den gedankenlosen Aberglauben der Zeit, dem die Götter blosse Fetische geworden sind, zugleich mit Entrüstung über die durch jene fremden Gottesdienste vermehrte Sittenlosigkeit aus. Nach einer bei Catull, Ovid, Manilius und andern Dichtern des Augustischen Zeitalters öfters berührten Vorstellung hielt man in dieser Periode die Sterne für die Wohnstätten der Götter und glaubte, dass sie des Nachts von einem zum anderen schritten. Da nun das Gewicht der göttlichen Leiber ihrer collossalen Gestalt gleich ist, so drücken sie auf die Gestirne und bedrängen mit ihrem Gewichte den armen Atlas, den Titanen, der das ganze Weltgebäude auf seinen Schultern tragen muss. Jupiter, Neptunus und Pluto hatten nach Besiegung der Titanen über die Herrschaft des Weltalls geloost, und dem ersten war der Himmel, dem zweyten das Meer, dem dritten die Hölle, das Reich der traurigen Tiefe, zugefallen, welches zu erheitern er sich eine Sicilische Gattin, die in den Gefilden von Enna auf Sicilien Blumen lesende Proserpina, raubte.

Vers 51 fgg. Felsen, des Sisyphus; Rad, des Ixion; die Busse des schwarzen Geiers, der dem Tityus, einem ungeschlachten Erdsohne, welcher in der Unterwelt neun Hufen mit seiner Grösse bedekt, dafür, dass er die Latona zur Unzucht verführen wollen, die Leber abnagt. Erdbeeren und Eichmast, als Bezeichnung der einfachen Lebensart im goldenen Zeitalter. Voraus vier Jahre zu haben, als Jüngling vor dem Knaben. Stand gleich, wurde eben so gut geehrt, in relativem Verhältnisse nämlich.

Vers 61 fgg. Das morsche Geflecht, den Beutel, der vom langen Biegen morsch geworden ist. Grünspan, mit verachtendem Hinblicke auf den Geiz, der auf solches Material einen Werth legt, für altes gerostetes Geld: denn aes, Erz, ist die allgemeine Bezeichnung für solches. Tuskische Bücher, der Haruspicin, worinne gelehrt wird, wie man Götterzeichen und wider die Natur geschehende Dinge durch Opfer und Leistungen in ihren bösen Folgen abwenden soll. Mit Schaafopfern werden die Haruspicinischen Cärimonien vollbracht: s. VI, 390 fgg. Die folgenden monstra oder Graunzeichen, zweyleibige Knaben, aufgepflügte Fische, Junge werfende Maulthiere (diess Geschlecht ist, als Bastardgeschöpf, unfruchtbar), ferner Steinregen, sich an Tempel, Häuser, militärische Feldzeichen traubenförmig hängende Bienenschwärme (was man für sehr bös hielt) und mit bald blut- bald milchfarbigem Wasser fliessende Ströme, kommen alle bei den Geschicht- und Antiquitätenschreibern vor. Die Stellen hat Ruperti.

Vers 79 fgg. Mars Kriegsfrieme, seine Lanze: framea oder Frieme war für diese Waffe, nach Tacitus Germanien Cap. 6, die Deutsche Benennung, die hier Juvenalis mit Fleiss wählt, um den affectirten Wortreichthum in Betheuerungen auch durch seltsam- und fremd klingende Ausdrücke zu versinnlichen. Eben so die Bolzen des Sehers von Cirrha, Apolls Pfeile; s. VII, 64. Die Rohre, Pfeile. Aegäum, das Aegäische Meer. Er giebt drein, fügt zu. Gesotten will er des Sohnes klägliches Vorhaupt, wie einen Kalbskopf, zu Ragout gemacht, verzehren; triefend von Pharischem Essig, von der Insel oder Halbinsel Pharos vor Alexandria; denn der Aegyptische Essig wird auch von Martial und bei Athenäus als der beste gerühmt. Er wurde aus dem einheimischen Weine bereitet, der sich als solcher zu erster Eigenschaft auch viel besser eignete, wie diess mit den Deutschen patriotischen Weinen der Elbe, des Neckars und des Zürchersee's heutzutage auch der Fall ist. Bald hätte ich die Saale vergessen!

Vers 89 fgg. Wer in einem Tempel zu schwören hatte, musste die Hörner des Altars mit den Händen fassen; das weiss jeder von jenem Schwure Hannibals aus seinem Cornelius. Der Zorn der Isis (als Mondgöttin) brachte Raserei, Krankheit und Tod: s. Creuzers Symbolik II, S. 168 fg. Die Klapper, das Sistrum, ein bekanntes musicalisches Instrument des Aegyptischen Götterdienstes, das auch die Göttin selbst in den Händen hält. Ladas, berühmter Wettläufer und Olympiasieger zur Zeit Alexanders des Grossen. Anticyra, Name zweyer Griechischen Städte, der einen unterhalb des Oeta, am Malischen Meerbusen, also in Thessalien, der andern in Phocis am Krissäischen oder Korinthischen Meerbusen. An beyden Orten wuchs Nieswurz, doch an ersterem in vorzüglicher Güte die weisse, helleborus, oder veratrum album (s. Sprengels Geschichte der Botanik I, S. 69), die als Vomitiv wider Wahnsinn, Epilepsie und ähnliche Zufälle diente und diese Pflanzengattung als Wahnsinnsmittel sprüchwörtlich gemacht hat; diese Nieswurz aber wurde am besten zubereitet in dem Phocischen Anticyra, und dahin reiste man, wie in ein Bad, zu förmlicher Kur. Diess zweyte Anticyra ist also vorzugsweise zu verstehn, wenn der Name für die Arznei gebraucht wird. Uebrigens war auch die noch heutzutage officinelle schwarze Nieswurz, melampodium oder veratrum nigrum, welche als Purgirmittel diente, zu den nämlichen Zwecken, so wie auch gegen die Wassersucht (Persius III, 63 fg.), gebräuchlich. S. Voss zu Virgils Landbau III, 451 Seite 646; Heindorf zu Horaz Satiren II, 3, 83 Seite 296 fg. Archigenes, zu VI, 231 fgg. Der Zweig des Pisäischen Oelbaums, der Olivenkranz für die Olympiasieger. Denn Olympia, das Erz- und Orakelhaus des Hellenischen Göttervaters, wie das Capitol der Hauptsitz des Römischen war, bestand nur aus einem Complex von Tempel- und Priestergebäuden: die eigentliche Stadt war Pisa, die aber, von den Eliern zerstört, die sich des Heiligthums bemächtigt hatten, schon frühzeitig (ungefähr seit der funfzigsten Olympiade: s. Pausanias VI, 22, 2) in Ruinen lag.

Vers 105. Ein Stirnband, Diadem.

Vers 111 fgg. Der entlaufne Schalksnarr des Schäkers Catullus, zu VIII. 185 fgg. Stentor, ein sonst unbekannter Mann, wahrscheinlich bloss ein Krieger, der so stark schreien konnte, wie funfzig andre zusammen: Ilias V, 785 fg. Der Gradivus (Mars) Homers, wie er nämlich vom Diomedes verwundet ist, da er denn noch besser, als Stentor, nämlich wie neun bis zehntausend gute Kämpfer schreit: Ilias V, 859 fgg.

Vers 119. Vagellius, ohne Frage jener Rhetor aus Mutina (wie der Scholiast lehrt), dem XVI, 23 ein Mauleselherz zugeschrieben wird. Er hatte sich also auch eine Statue setzen lassen, wie jene Aegyptier und Meister der Zöllner Satire I, 130 fg., vor deren Bilde man nicht bloss pissen durfte.

Vers 121 fgg. Die Moral der Cyniker wich von den Stoischen Sätzen nicht ab, nur dass die ersteren die philosophische Apathie und den Rigorismus ihrer Ansichten bis zum Extrem trieben, während die Stoiker doch noch mit der Humanität ein Band zu unterhalten bemüht waren, und in späteren Erscheinungen, z. B. dem Cornutus (zu Persius Seite 181 fg.), sogar bis zu der Milde und Duldung der academischen Lehre zurükgingen. Uebrigens ist die cynische Weisheit die ältre: denn Antisthenes, der Stifter dieser Secte, war Socrates Schüler; Zeno von Cittium, der Urheber der Stoa, ein Schüler des Cynikers Krates, der schon zur dritten Generation seiner Schule gehört. Im Rok weichen die Cyniker von den Stoikern ab, indem jene bloss einen Mantel auf dem nakten Leibe, diese aber über der Tunica trugen. Epicurus wohnte in einem Garten zu Athen, den er für achtzig Minen (3200 Gulden oder 1600 Thaler) gekauft hatte (Diogenes von Laerte X, 10), und der, nach Plinius XIX, 4, 19 Nr. 1 das erste Beispiel einer städtischen Villa war. Diese Besitzung hinterliess er in seinem Testamente seiner Schule zum Wohn- und Versammlungsplatze für ewige Zeiten, daher diese Philosophie vorzugsweise als die Philosophie im Garten bezeichnet wird. Vgl. auch Satire XIV, 319. Den Arzt Philippus kennen wir nicht: schwerlich aber er, wie Ruperti meint, sondern nur sein Schüler, muss für einen min-

der erfahrnen gehalten werden. War Philippus in den Augen Juvenals diess selber, wozu brauchte er dessen Ungeschiklichkeit mit einem Schüler zu umschreiben?

Vers 129 fgg. Zu verschliessen die Thüre, nicht um nun vor Diebstahl sicher zu seyn, sondern als Zeichen der Trauer; denn diess geschah bei Todesfällen, die einem nahe gingen. S. Tacitus Annalen II, 82. Zu entheben die obre Hülle, d. h. nur ganz oberflächlich, etwa um die Achseln her, das Kleid aufzumachen und die Brust zu entblössen, um dieselbe, wie in der Trauer geschah, zu schlagen und zu stossen; ernstlich und wahrhaft Erschütterte rissen nämlich mit Ungestüm das Kleid bis zum Gürtel herunter, um sich leidenschaftlich zu zerknuffen und zu zerfleischen *). Thränen suchte man als erzwungenes Nass in die Augen zu pressen, indem man sie mit den Händen rieb.

Vers 135 fgg. Sämmtliche Märkte: das alte forum, das Forum Cäsars, Augusts, Nerva's und Trajans; denn alle diese waren nach und nach angelegt worden, um bei der wachsenden Volksmenge für die Gerichts- und Wechselgeschäfte auszureichen. Das macellum oder der Fleisch- und Speisemarkt war ganz apart: s. zu XI, 10. Die Täflein, nach unsrer Art zu reden, den Schuldschein, indem dergleichen in Taschenbüchern (zu VII, 23 fgg.) eingezeichnet wurde, die man sodann mit einem Bande umwand und auf dieses ein Siegel in Wachs drükte, ohne dessen Verletzung das Band nicht gelöst werden konnte. Vers 137 kehrt wörtlich wieder Satire XVI, 41. Sardonycher, zu VI, 379 fgg. Elfbeinerne Kästchen, Dactyliotheken, d. i. Ringbehältnisse, genannt; vgl. Böttigers Sabina II, S. 133. Hat dich Weisshühnchen gebrütet, bist du ein besonders begünstigtes Glükskind? Woher diess, wie der Scholiast sagt, gemeine, aber gleichwohl bei keinem Alten sonst vorkommende Sprüchwort entstamme, ist nicht

*) Wie hier Weber den Unterschied zwischen deducere und diducere vestem aus Ovid und Calpurnius zu ermitteln sucht, zeigt er sich einmal in der gedankenlosen Eilfertigkeit, die ihm Madwig so scharf vorgerükt hat. Hier ist Ruperti in den variis lectionibus viel gründlicher.

zu sagen; nur dass die Franzosen noch jetzt einen Glükssohn le fils de la poule blanche nennen. Ist es gegründet, dass weisse Hühner, wie Columella VIII, 2, 7 und Palladius I, 27, 1 lehren, selten legen, so könnte leicht daher der Ursprung zu schreiben seyn, dass ein glüklicher Mensch eine Rarität ist, wie ein von einer weissen Henne gebrütetes Küken. Man hat auch an folgende Geschichte gedacht. Als Livia Drusilla, des Tiberius Nero hochschwangere Gemahlin, sich dem Cäsar Octavianus vermählt hatte, fuhr sie auf ihr Landgut bei Veji, und unterwegs warf ihr ein Adler ein schneeweisses Huhn, das im Schnabel ein Lorbeerreis mit Früchten trug, in den Schoos. Die Haruspices geboten, des Huhns zu warten, das Reis zu pflanzen: jenes mehrte sich auf der Villa mit weisser Brut so zahlreich, dass diese selbst die Villa zu den Hühnern genannt wurde; der Lorbeer wuchs so üppig, dass alle Triumphalkränze unter den Herrschern davon genommen wurden. S. Plinius XV, 30, 40; Suetons Galba 1; Dio XLVIII, 52. Mit Nero ging die Brut der Henne aus und der Lorbeer verdorrte: Sueton a. a. O. Dio LXIII, 29. Aber was gewinnen wir hieraus für unsre Stelle?

Vers 145 fgg. Strolch, in Oberdeutschland üblich für Landstreicher, Gaudieb, Gauner; hier ein Bandit, der für Geld jemanden aus der Welt fördert. Dergleichen gedungene Mörder hatten die Sullanischen Aechtungen hervorgerufen, indem Sulla zuerst auf des Marius Kopf einen Preis setzte und durch weitere Anwendung dieses Systems Italien mit Dolchrittern (sicarii) füllte, wo Sclaven an ihren Herren, Kinder an Aeltern, Freunde an Freunden ein ruchloses Blutgeld zu verdienen suchten. Wo die Thüre zuerst aufgehet in Feuer, so dass man sich zu ihr hinaus nicht retten kann; vgl. IX, 98. Becher von andachtwürdigem Rost, eherne Mischkrüge und colossale Pocale, die in uralter Zeit als Weihgeschenke gestiftet worden und daher Gegenstände frommer Verehrung sind. Welche unzeitige Sedulität ist es, wenn man bei Erwähnung dieser Tempelräubereien an den Nero denkt, der hier tecte, wie Ruperti sagt, d. i. ohne dass man's gleich merken soll, angezapft werde. Als ob den funfzig Jahre nach seinem Tode noch jemand

gefürchtet hätte unverholen zu schmähn, oder als ob Juvenal sonst nöthig gefunden, ihn mit Handschuhen anzufassen!

Vers 155 fg. Auch ihn, den man zum Meer u. s. w. einen Vater- oder Muttermörder; vgl. zu III, 302 fgg. Anmerkung.

Vers 157 fgg. Der Hüter der Hauptstadt, der Stadtpräfect, als oberste Justizbehörde; zu IV, 75 fgg. Rutilius Gallicus Valens bekleidete dies Amt unter Domitianus, wie das Gedicht Soteria Rutilii Gallici, Statius Wälder I, 4, 16 beweist, vermuthlich nach dem Tode des Juvenalis IV, 76 genannten Pegasus. Da nun die Würde eine lebenslängliche war, so konnte Gallicus damit recht gut noch in Hadrians Zeit hinein gelangt seyn. Ein Haus, nämlich eben das des Stadtpräfecten. Wage dich unglüklich zu nennen, nämlich nicht in Vergleichung mit den Maleficanten, die dort vorgeführt werden, wenn schon diese nach modernem Philanthropismus die Region des menschlichen Elends ausmachen, sondern mit denen, welchen sie Schaden gethan haben.

Vers 162 fgg. Die Wülste oder Kröpfe an den Hälsen sind bekanntlich noch heutzutage in den Alpenthälern ein Gegenstand der Curiosität sowohl für den pilgernden Mob von England, als für die Naturforscher und Aerzte, welche die Ursache, die die Alten im Trinkwasser suchten, noch heute vergebens genauer auszumitteln streben. Die colossalen Busen der, natürlich schwarzen Damen von Meroe können dem Juvenal gewiss auf's Wort geglaubt werden, wenn uns schon die übrigen Schriftsteller davon nichts sagen. Es ist ja bekannt, dass im nördlichen Africa noch heutzutage die höchste Schönheit des Weibes in eine ungeheure Fleischfülle gesetzt wird, und die Bräute vor der Hochzeit förmlich in ein enges Gemach eingesetzt und mit einer Art Haberwälge, wie bei uns die Gänse vor Weihnachten, genudelt werden. Die Germanen salbten ihre gelben Haare mit einer Seife aus Buchenasche und Ziegentalg, die man in vester und flüssiger Gestalt hatte: s. Plinius XXVIII, 12, 51 und daselbst Harduin; auch drehten sie solche gern in Ringel, suchten sie auch furchtbar zu machen, indem sie sie auf dem Kopfe hoch aufthürmten:

Tacitus Germania 38. Demungeachtet glaube ich nicht, dass man unter Hörnern eine eigne Frisur (von der allegorischen, die man mit diesem Namen bezeichnet, verschieden) zu verstehn habe, sondern Juvenal hat diesen Ausdruk bloss bildlich für etwas Gekrümmtes gewählt, und versteht die ringelförmig herabhangenden, nicht etwa in vorwärts ragende Hörner gedrehten Locken.

Vers 167 fgg. Die gefiederten Schwärme der Thraker, Kraniche, welche von Thracien her nach Griechenland und Aegypten wandern, und im Zuge eine rauschende Wolke bilden; ihre Kämpfe mit den fabelhaften Pygmäen oder Däumlingen, Homers Ilias III, 3 fgg.

Vers 184 fgg. Chrysippus, berühmter Stoiker; Thales, erster Weltweiser der Litteratur und erster Name der alten Ionischen oder physischen Philosophie; und Socrates, nahwohnend dem Attischen Honigberge Hymettus, als Repräsentanten philosophischer Milde und Duldung überhaupt.

Vers 197. „Lädicius, sagt der Scholiast, war ein sehr grausamer Hofmann Nero's.“ Dann kann er nicht für denselben mit XVI, 45 fg. gehalten werden. Aber letzterer, als beredter Advocat, konnte auch keine Strafen aussinnen, sondern höchstens die Richter ersuchen, die, welche das Gesetz statuirte, in Anwendung zu bringen. Wir müssen es also wohl bei der dürftigen Notiz bewenden lassen. Rhadamanthus, einer der Höllenrichter.

Vers 199 fgg. Die Geschichte mit dem Spartaner, Glaucus, des Epicydes Sohn, erzählt Herodot VI, 86; vgl. meine Elegischen Dichter der Hellenen Seite 552. Mit Unrecht tadelt Ruperti den Dichter, dass er hier, wo vom bösen Gewissen gehandelt werde, dieselbe eingeflochten. Der Dichter demonstrirt den Satz, dass das Böse nie ohne Ahndung bleibe, wenn schon die Menschen die Strafe nicht immer sehn, weil gerade die ärgste Strafe die Qualen des bösen Bewusstseins sind. Selbst der böse Gedanke schon ist eine böse That, und die Gottheit straft denselben, wie vielmehr sollte sie nicht den ausgführten bösen Gedanken strafen? Nachdem nun Juvenalis vorläufig angedeutet, dass eben der innere Richter dem Bösewicht die herbsten Bussen auflege, lässt er diese Idee

einstweilen fallen, um jenen Vordersatz zuvörderst, nach Dichterweise, gleich mittelst einer Induction anschaulich zu machen, deren Lehre er in den Versen 208 und 209 fg. ausspricht, um sodann die steigernde Folgerung zu machen und aus dem Benehmen dessen, den das Bewusstseyn vollbrachter Unthat peinigt, die Grösse seiner Züchtigung von selbst hervorgehen zu lassen.

Vers 214 fg. Die Weine von Sezza und Albano, zu V, 30 fgg. Der Falerner war mehr stark, als lieblich; er musste, um recht trinkbar zu seyn, in mittlerem Alter stehn, nicht unter fünf, nicht über zehn Jahre. Vgl. Heindorf zu Horazens Satiren S. 212 und 301.

Vers 233. Der Haushahn, dem Aesculapius geweiht, wurde zum Genesungsdanke geopfert, wie bekanntlich Socrates, als er den Tod nahe fühlte, dem Aesculap einen Hahn darzubringen gebot, weil der Tod eine Erlösung von des Lebens Krankheit ist.

Vers 239 fgg. Die Argumentation, dass der Böse immer wieder auf das Böse zurükkomme, scheint mit einigem Sophismus bloss deshalb angefügt, um den Calvinus, der für sein verlornes Geld in diesen schönen Erörterungen keine rechte Beruhigung finden mogte, mit einiger Aussicht hinzuhalten, dass sein jetzt frei ausgegangener verrätherische Freund früher oder später doch noch nicht bloss mit seinem Gewissen, sondern auch mit Leib und Leben büssen werde.

Vers 245 fgg. Die Haken, an denen man die im Kerker Erwürgten hinausschleifte; vgl. zu X, 58 fgg. Seite 505 Note. Den Fels, den Tarpejischen, von dem man Verbrecher herabstürzte; die Klippen Aegäischer Fluthen, Gyaros, Seriphos und ähnliche Inseln; vgl. zu I, 73. Die vornehmen Verbannten zielen auf die Häufigkeit schmutziger und ehrloser Vergehn, wie Betrug und Diebstahl, in den höheren Ständen. Tiresias, als Repräsentant der Blindheit.

Die

14

Die vierzehnte Satire.

Ohne Zweifel in ähnlichem Altersverhältnisse, wie die vorige verfasst, hebt sie sich durch die das tiefere Menschliche berührende Betrachtung vor derselben heraus, wenn schon eine etwas geschwätzige Wortfülle auch in ihr unverkennbar waltet. Der Satz, über welschen man in Socrates Zeit so viel stritt, ob die Tugend angeboren sey oder durch Lernen erlangt werden könne, führt den Dichter in ein sehr fruchtbares Thema hinein, und er führt mit lehrreicher pädagogischen Einsicht die Erfahrung durch, dass die bösen Gewöhnungen der Aeltern sich nur allzusehr auf die Kinder fortpflanzen, so dass der wesentliche Hebel einer gedeihlichen Erziehung das eigne gute Beispiel bleibt. Der Spieler, der Schlemmer, der blutdürstige Haustyrann, die unzüchtige Matrone, sie alle erleben an den ihren das, was sie selber geübt haben, und nur wenige ausgezeichnet geartete Kinder weichen von der Bahn unsittlicher Aeltern ab (Vers 1 bis 37). Desswegen müssen gefährliche Vorbilder jeder Art aus dem Horizonte des Jugendlebens hinweggeräumt werden, damit nicht der Sohn an dem Vater irre werde, wenn derselbe an ihm züchtigt, was er sich selber verzeiht (38—58). Vor einem zu erwartenden Gaste lässt man das Haus und sein Geräthe in blanken Zustand versetzen: dass die eigne Nachkommenschaft in einem sittlich reinen, von Lastern unbeflekten Hause wohne, nimmt man keinen Bedacht; und dennoch treibt es die Jugend, wie sie es die Alten treiben sieht (59—85). Beispiele von Bauwüthigen (86—95), Abergläubischen (96—106), besonders aber Geizigen, die geflissentlich und unwillkührlich die ihren zu Nachahmung ihrer eignen Verkehrtheit reizen (107—122) und in ihre Sitten einweihn, wobei ein treffliches Gemählde geiziger Eigenheiten vor uns aufgerollt wird (123—155), der Dichter aber sich auf seine Lieblingsträume von der Frugalität und Unschuld der Altrömischen Zeit anmuthig zurüklenken lässt (156—188). Hierauf wird nun im Kontraste der engherzige Erwerbsdrang der Gegenwart geschildert (189—209). Aber die Lehren des Geizes brauchen einem Geschlechte, wie

das jetzige, nicht erst vorgehalten zu werden: es geht schon aus eignem Instincte darauf aus, mit Recht und wider Recht Vermögen zusammenzuscharren, und überbietet die Künste der Väter (210—247). Verbrechen gegen die eignen Aeltern sind ihm gemein (248). Auf Gelderwerb hinaus geht alles Bestreben der Menschen, und dem zu Liebe unternehmen sie das Gefährlichste, beschiffen die Meere, leiden Schiffbruch (249—302), um so mühselig Zusammengebrachtes mit noch grösserer Mühsal zu hüten und zu bewahren (303—331).

Vers 1 fgg. Fuscinus ist uns unbekannt. Der bebummelte Erbe, zu V, 164 fg. Der Trichter, zu I, 89 fgg.

Vers 6 fgg. Die Trüffeln, zu V, 114 fgg. In ebendieselbige Brühe, wie sein Vater. Auf gute, desshalb aber auch meist theure Sauçen hielten die antiken Gutschmecker, wie die modernen, als die Quintessenz eines appetitlichen Genusses. Feigenbepicker, ein kleines Vögelchen, das die einen für unsern Plattenmönch, motacilla atricapilla, die andern für die Sumpfmeise, parus paluster, gehalten haben, welche beyde Vögelarten schwarze Köpfe haben: wahrscheinlich aber ist es der weishalsige Fliegenschnäpper, muscicapa albicollis, Italienisch noch jetzt beccafico (becfigue), welcher im Frühling und Sommer oben schön schwarz, unten ganz weiss ist, im Herbst aber von oben her einfarbig grau wird, wie es Plinius X, 29, 44 beschreibt, daher ihn einige für zweyerlei Vögel hielten, die einer des andern Gestalt abwechselnd annähmen. Vgl. Harduin zu der Stelle des Plinius, der aber in der neueren Bestimmung nicht das Richtige hat. Dieses Vögelchen setzt sich in der Zeit der Feigen- und Traubenreife auf die Früchte, wie die Alten und einige Neuern annehmen, um diese, wahrscheinlicher jedoch, um die nach denselben begierigen Insecten zu fressen, und wird dann sehr fett, daher es ein bei Griechen und Römern gleich beliebter Leckerbissen war. Ein seltsames qui pro quo ist hier wieder dem guten Ruperti begegnet. Er erklärt mergere (tunken) durch devorare (verschlingen), indem er, mit Berufung auf Gellius XV, 8, hinzugesetzt: „nam ficedulae totae a gulosis

comedi solebant (denn die Feigenpicker pflegten von den Gutschmeckern ganz gegessen zu werden)." Das mögte eine besondre Gutschmeckerei gewesen seyn und ein heissverschlungener Feigenpicker manchen Schlund dem Verbrennen oder Erwürgen nahe gebracht haben! Als ob man z. B. heutzutage die gebratenen Lerchen ganz verschlukte! Gellius berichtet aus Favorinus: „Die Hauptgutschmecker und Leckermäuler sagen, keine Mahlzeit sey honorig, als wenn ein Gericht eben, sobald es einem am besten schmecke, sofort abgetragen und ein andres noch besseres und köstlicheres aufgesetzt werde. Das gilt jetzt für den Hub einer Mahlzeit zwischen diesen Leuten, die sich aus Aufwand und Gourmandise einen Spass machen; die behaupten, dass man keinen Vogel, ausser dem Feigenpicker ganz (d. h. in allen seinen Theilen, ohne etwas übrig zu lassen) aufessen müsse; von den andern Vögeln und Hühnergeflügel, wenn da nicht so viel aufgetragen wird, dass sie mit dem unteren Theile von den Keulen ab satt werden können (dass also jeder zwey Keulen und das Bürzelstük bekommen kann), dafür halten, das Mahl sey bis zur Bettelhaftigkeit knauserig; von denen, die den Obertheil an Vögeln und Geflügel speisen, erachten, sie haben keinen Geschmak u. s. w." Die Leute, welche nicht bloss essen, sondern über das Essen auch denken, werden nun schon wissen, wie es mit dem Ganzessen gemeint ist.

Vers 10. Nach siebentem Jahre, vermöge jener Aufzählung der Altersstufen, die uns ein freilich bestrittenes Gedicht des Solon herrechnet, wo von sieben zu sieben Jahren sich ein neuer Fortschritt der entwickelten Menschennatur offenbart. S. meine Elegiker S. 60 fgg. und 507 fgg.

Vers 18 fgg. Rutilus, wohl ein andrer, als XI, 2 fgg. Keine Sirene, deren Gesang. Bebendes Laren, seiner bebenden Hausgenossen. Antiphates, König der Lästrygonen, Odyssee X, 114 fgg. Der gerufene Büttel, zu VI, 479 fgg. Für zwey Leintücher, einer Kleinigkeit willen, die er entwendet hat. Das Sengen mit glühendem Eisen ist nicht als Strafe, sondern als Marter zu verstehn, um

ein Bekenntniss zu erzwingen. Denn gebrandmarkt wurden die Sclaven nur für das Davonlaufen. Uebrigens konnte seit Augustus kein Herr mehr willkührlich dergleichen Grausamkeiten über seine Sclaven verhängen, sondern sie mussten dazu gerichtlich verurtheilt werden; wiewohl die Strenge der Gesetze gegen diese Unglüklichen, die durchaus nur die Geltung von Sachen, nicht von Personen hatten, immerhin so gross war, dass ihnen selbst für kleinere Vergehen, wie solch ein Hausdiebstahl, Folter und Tod zuerkannt werden konnte. Die Streitigkeiten zwischen Sclaven und Herren hatte der Stadtpräfect (zu IV, 75 fgg.) zu schlichten und über die ersteren zu verfügen: s. Heineccius Syntagma I, 8, 3 fgg. Zuchthäuser (zu VI, 149 fgg.) mit Gezeichneten, d. h. für Versuche zum Entlaufen Gebrandmarkten. Man brannte auf die Stirn die Buchstaben F. H. E. (Fugitivus hic est, das ist ein Entlaufener) mit den Anfangsbuchstaben der Namen des Herrn, z. B. L. T. (Lucii Titii, des L. Titius). Constantin verbot diese Mishandlung, und seitdem bekamen dergleichen Flüchtlinge eiserne Halseisen mit der nämlichen Inschrift um. S. denselben Heineccius I, 5, 11.

Vers 29 fg. Die Dictaten der Schwiegermutter, VI, 231 fgg. Gleichen Cinäden, schandvollen Weichlingen und Zwischenträgern, wie es die Priester der Cybele sind. Vgl. zu II, 111.

Vers 34. Der Titan, der Menschenbilder Prometheus.

Vers 43. Brutus Onkel, Cato von Utica.

Vers 55. Die Täflein, des Testamentes. Vers 58. Der Schröpfkopf, um es von Wahnsinn erzeugendem Blutüberfluss und Wallungen zu heilen.

Vers 86 fgg. Cajeta, Gaeta, an herrlicher Meeresbucht, zwischen Terracina und Minturnä, auf der Strasse nach Capua hin. Ueber Fortuna's Haus, den von Augustus in Präneste prachtvoll angelegten Tempel dieser daselbst seit uralter Zeit verehrten Göttin, welche die Stadt zu einem wichtigen Orakelort machte; des Hercules Haus, dessen Tempel zu Tibur, ebenfalls herrlich aufgebaut von Martius Philippus, Stiefvater des August. Posides, Verschnittener Frei-

knecht des Claudius, von diesem besonders hochgehalten (Suetons Claudius 28), hatte unter andern prachtvolle Badegebäude zu Bajä angelegt, die nach ihm benannt wurden: s. Plinius Naturgesch. XXXI, 2. Indess können in unsrer Stelle diese Bäder kaum gemeint seyn und wird man ohne Zweifel einen Pallast jenes Freigelassenen in Rom selber verstehn müssen, da hier gesagt wird, dessen Bau habe Roms Capitole übertroffen, da ja auch der Fortunatempel in Präneste bei einem Pränestinischen, und der Herculestempel in Tibur bei einem Tiburtinischen Gebäude als Vergleichungspunct aufgestellt wird. Die Capitole pluralisch in Bezug auf die Menge von zugehörigen Gebäuden.

Vers 96 fgg. Den Sabbath scheuend, ein Judengenosse, vielleicht auch ein Christ; vgl. zu III, 11 fgg. und 296. Dass die Juden nichts als die Wolken und den leeren Himmel anbeteten, war ein Wahn des Haufens, der sich Gottheiten ohne Bilder nicht vorstellen konnte. Das Richtige hatte Tacitus (Historien V, 5) gefasst: „Die Juden (im Gegensatz zu den Thiere und Bildnisse verehrenden Aegyptiern) kennen nur Eine Gottheit und nur nach dem Geiste; Unheilige seyen, die Götterbilder in irdischen Stoffen nach Menschenähnlichkeit machen; jenes Höchste und Ewige sey weder nachbildbar, noch werde es vergehen. Daher gestatten sie keine Statuen in ihren Städten, geschweige in den Tempeln."

Vers 114. Hesperiens Drache, der die goldenen Aepfel der Hesperiden, der Pontische, jener des Aeetes, der das Goldne Vliess hütete, in Colchis am Phasis, wo Land und Meer in der allgemeinen Geographie der Dichter „Pontus" genannt werden.

Vers 117 fg. Die Ausleger haben diese Stelle misverstanden, wenn sie auf jegliche Art durch per fas et nefas erklären. Sie hätten die Interpunction ändern müssen; denn der Sinn ist: „aber mächtiges Erbe wächst in aller Weise, d. h. immer und so, dass tagtäglich ein Zuwachs hinzukommt, und mehrt sich an Grösse nur dann, wenn der Amboss nie rastet und der Ofen fortwährend erglüht, d. h. wenn der

Geizhals, der mit einem ämsigen Schmiede verglichen wird, nie aufhört zu scharren und zu schrapeln.

Vers 126 fgg. Mit kargendem Scheffel, in welchem er ihm die Monatsrate (VII, 120) oder die monatliche Ration an Getraide zumisst. Diess waren, wie wir aus Seneca's achtzigstem Briefe wissen, fünf modii, die man sich je als zwey und ein halb Berliner Metzen zu denken hat. Ich hätte also auch freilich sagen mögen mit kargender Metze, da im Original modius steht; allein in einer möglichst lebendigen Uebersetzung variirt man doch gern auch in Klang und Synonymik, so weit es der Deutlichkeit und Richtigkeit keinen Eintrag thut. Des bläulichen Brots, verschimmelten. In der Mitte Septembers, wo in Rom drückende Hitze herrscht. Lungengehak, haché, Lungenmuss. Schminkbohnen, Aalraupe und fauliger Wels, als armselige und bettelhafte Speisen; vgl. III, 293; IV, 33.

Vers 134. Wenn von der Brücke, zu V, 8 fgg.

Vers 144. Rebbaumstücke (arbusta) zu VI, 149 fgg. Vers 148 fg. Grimmige Bäuche, die nichts verschonen. Neubruch frischbestelltes und schön aufgrünendes Feld. Die Folgerung, die Ruperti aus den hier aufgezählten Plackereien macht, als sey in Rom wenig oder keine Feldpolicey gewesen, ist durchaus voreilig. So etwas wäre bei einem Volke, dem der Ackerbau die erste und edelste aller Beschäftigungen schien, ganz unerhört. Schon die zwölf Tafeln sind in Betreff dieses Punctes ausführlicher und detaillirter, als in irgend einem. Sie setzten für jeden diebisch umgehauenen Baum eine Busse von fünfundzwanzig Pfund Erz; verboten, zur Befriedigung der Weinberge verwendetes Holz, selbst wenn es gestohlen war, auszureissen; gestatteten die Vindication von dergleichen Holze, so lange es nur bloss behaun und zurecht gemacht, aber noch nicht eingerammt war; forderten Entschädigung für durch ein Vieh angerichteten Schaden nach Schätzung des Grundbesitzers; weihten das Haupt dessen, der fremde Saat oder Früchte welcher Art immer behext oder auf sein eigen Gebiet gezaubert hatte, der

Ceres; eben so, wer die Saat heimlich des Nachts abweiden lassen oder abgesichelt hatte: und diese Widmung an die Ceres war eine Confiscation der Habe, während der Verbrecher selbst an einen Unglüksbaum*) gehangen wurde! Ferner, wer einen fremden Fruchthaufen angezündet hatte, sollte den Feuertod erleiden. Dieselben Tafeln bestimmten endlich genau, wie viel Raum zwischen anstossenden Grundstücken zweyer Nachbarn gehöre, wie es mit überhangenden Bäumen zu halten sey, wem eine von solchen fallende Frucht gehöre; sie verlangten, dass an die Strasse stossende Grundstücke verzäunt seyn sollten, widrigenfalls keine Entschädigung für zertretene Nutzungen verlangt werden könne: und bei einer so sehr in's Einzelne gehenden Gesetzgebung sollte keine Ackerpolicey stattgefunden haben? Aber man weiss ja, dass auch bei den genausten Gesetzen der promtesten Justiz dem bösen Willen, besonders eines vermöglichen und mächtigen Nachbarn, immer noch Spielraum genug bleibt, um dem Schwachen, Armen und Furchtsamen lästig, ja unerträglich zu werden. Vers 153. Lupine, Feigbohne, lupinus albus, ein Essen armer Leute.

Vers 160 fgg. Tatius, der Sabinische Mitkönig des Romulus. Molossische Schwerter, der Epirotischen Krieger; XII, 108. Ueber die ursprünglichen zwey Jucherte der Römischen Landanweisung vgl. Niebuhrs Röm. Geschichte II, S. 176 fgg.

Vers 170 fg. Die zweyte derbere Mahlzeit, weil sie nämlich später heimkehren, als dass die Kleinen auf sie warten können. Es soll angedeutet werden, dass Alle, gross und klein, von jenem geringen Maase Landes satt wurden, weil sie arbeiteten und frugal lebten.

Vers 180 fgg. Herniker, in Latium um Anagnia, Marser und Vestiner, Sabellisches Stammes, jene am See Fucinus, diese am Adriatischen Meer, als

*) Ueber diese Unglüksbäume s. meine Uebungsschule für den Lateinischen Stil S. 447 der zweyten Auflage, Anmerkung 70, b.

Repräsentanten kernhafter Altitalischen Einfachheit und Biedersinns. Die Eicheln der Vorwelt, zu VI, 1 fgg. Der hohe Stiefel, eine Art rauhlederner Kamaschen, bis an's Knie gehend, für Jäger, Hirten und Landleute, dergleichen bereits der alte Laertes trägt, Odyssee XXIV, 228 fgg. Dazu gehören die gewendeten Felle, der Schaf- oder Ziegenpelz, den auch unsere Schäfer tragen, inwendig das Rauhe, auswendig die dem Fleisch aufliegende Haut, was in der Urzeit aller alten Völker Bauerntracht war; vgl. Welkers Theognis S. XXXIV fgg. Sey's, was immer: er spricht als einer, der noch keinen Purpur gesehn, und nur im Allgemeinen als von einer neuen und besondern Herrlichkeit davon reden hören.

Vers 190 fgg. Jetzt nöthigt der Vater seinen Sohn, früh und lange vor Tagsanbruch sich über die Bücher zu setzen (vgl. zu VII, 222 fgg.). Fasse die Täflein, zu sogenannten Commentationen, d. i. schriftlichen Uebungen über das Gelesene; vgl. Persius Satire III, 10 fgg. und dazu meine Einleitung und Anmerkungen. Betreibe Processe, kann hier zunächst bloss von fingirten Rechtsfällen verstanden werden, in Bezug auf welche man Reden für und wider ausarbeitete und übungsweise vor dem Lehrer, oder, da es selbst Erwachsene, ja die grossen Redner, z. B. Crassus, Antonius, Cicero, als längst gepriesene Lichter der Beredtsamkeit so hielten, vor Freunden und Bekannten vortrug und sich ihre Bemerkungen über Gehalt und Action erbat, um sich danach fortbilden zu können. Die rothen Formeln der Ahnherrn, die Gesetze der zwölf Tafeln und sonstige von den Vorfahren überlieferte Rechtssatzungen, deren Text in den juristischen Handbüchern und Commentarien, welche die causidici (zu VII, 106 fgg.) beständig zur Hand hatten, roth geschrieben oder mit Mennige gemahlt war, wie die Titel und Haupttage unsrer alten Kalender; vgl. Persius V, 90. Erheische dir bittlich die Rebe, komme bittschriftlich bei dem Kaiser um die Stelle eines Centurio in der Armee ein, dessen Abzeichen ein Rebenknittel zum Prügeln der Soldaten war (VIII, 247; vgl. zu V, 151 fgg.). Ueber die Einträglichkeit der

Militärstellen zu III, 129 fgg. Bux, ein Kamm aus Buxbaumholz; er deutet auf sorgfältiges und zierliches Zurechtmachen der Haare (VI, 26 fg) und folglich auf luxuriöse Gewöhnung, die ein unmilitärisches Ausselın gewährt. Behaarte Nüstern, umbuschete Höhlen der Achsel, welche Theile, so wie sonstiges Behaarte von Weichlingen, wie zu II, VIII, IX öfters bemerkt worden, geglättet zu werden pflegten. Lälius, irgend ein auf altkriegerische Rauheit haltender Kriegsgewaltige: das Militär kommt als Anhänger vorzeitlicher Ungeschlachtheit und Verschmäher der feineren Bildung, besonders der in Rom zu Hunderten umherziehenden Griechischen Philosophen und ihrer Weisheit, bei Persius geradezu sprüchwortlich vor: III, 77 fgg. V, 189 fgg.

Vers 196 fg. Führe in fernen Theilen der Welt, in Mauretanien und Britannien Krieg und erwirb' dir Verdienste und Beute. Die Briganten, ein tapfres Volk in Britannien, um York. Den gesegneten Adler, die erste Compagnie einer Legion, bei der sich das Hauptfeldzeichen der letztern, der silberne Adler, welcher als eine Art von schützendem Genius mit frommem Aberglauben von den Kriegern verehrt wurde, befand. Ob der primipilus (so hiess der erste Centurio der Legion) zugleich Adlerträger war, oder nur der Adler in seiner Aufsicht vorzugsweise stand, kann für gewiss weder bejaht noch verneint werden. Es ist aber doch wohl bloss das letztere anzunehmen. Vgl. Creuzers Antiquitäten S. 376 fg. Das sechzigste Jahr, eine lange Dienstzeit. Denn die Krieger vom Handwerk ergrauten unter den Waffen, indem sie bald auf Beförderung dienten und sich daher nach verflossener Capitulationszeit (20, bei der Garde 16 Jahre) wieder neu engagiren liessen, theils unter mancherlei Vorwänden und indirectem Zwange bei den Fahnen zurükgehalten wurden. Vgl. die Ausleger zu Horaz Satiren I, 1, 4 und Tacitus Annalen I, 16 fgg.

Vers 202 fgg. Alle schmutzige Gewerbe, namentlich, was mit todtem Vieh zu thun hatte, waren den Alten ekelhaft und man litt sie nicht in Stadttheilen, wo die edlere Blüthe des Volks, die liberalen Leute,

d. h. Alle, welche sich lediglich den Staatsgeschäften oder den Musenkünsten widmeten, ihren Verkehr hatten. Daher waren in Rom unter andern die Gerber nach Trastevere, d. h. jenseits der Tiber, in die Gegend des Janiculums, verbannnt (Artemidors Traumbuch I, 51; Martial VI, 93), so wie eben da der Nachrichter wohnen musste (zu VI, 479 fgg.), und diese Region als ein Wohnplatz niedres und verachtetes Volks verrufen war (Martial I, 42, 3 fgg. und 109, 2). Der industriöse Sohn des Juvenalischen Geizhalses soll also eine Gerberei anlegen, wo er dann das Leder über die Tiber herüber verkaufen muss, und wenn dessen Duft ihm nicht wie Salben vorkommt, sich mit dem bekannten Worte Vespasians trösten. Dieser hatte eine Steuer auf die Miststätten gelegt, und als ihm sein Sohn Titus diess als unschiklich vorwarf, hielt er ihm ein Stük aus dem eingegangenen Gelde unter die Nase und frug: „Riecht das übel?“ Titus sagte, Nein. „Nun gut, erwiederte der Alte, das ist Mist (Suetons Vespasian 23)!“ Vers 207 soll aus Ennius seyn.

Vers 219. Ceres als Göttin des Ackerbaus, ist vorzugsweise die Göttin des plebejischen Rechtsverkehrs, da die Plebs ganz eigentlich aus dem Stamme freier Lateinischer Landleute erwachsen war; ihr verfielen die Bussen, wenn einer die Magistrate der Plebs verletzt hatte (s. Niebuhrs Röm. Gesch. I, S. 690); ihr die der Ackerfrevler (s. oben zu Vers 144). Das Berühren der Altäre, zu XIII, 89 fgg.

Vers 220 fgg. Die Schwiegertochter, die dein Haus betritt, denke dir nur gleich als eine Begrabene, denn es wird nicht lange währen, so hat sie dein Sohn gemordet, um sich ihrer Mitgift zu bemächtigen. Was werden für Finger ihm zusetzen im Schlaf, nämlich welche mörderische, um sie zu erwürgen. Der Ausdruk premi, gedrükt werden, lässt an keine andre Auslegung denken, und die Anführung aus Plinius XXVII, 2 ist daher überflüssige Gelehrsamkeit.

Vers 239 fg. Die Decier, VIII, 254 fgg. Wenn nicht Gräcia lüget, vgl. X, 174 fg. Menöceus, Sohn des Thebischen Creon, Schwagers des

Oedipus, der letzte Sparte, d. h. Nachkomme derer, die einst aus den von Cadmus gesäeten Zähnen der Otter, eines grossen Landdrachen, aus der Erde entsprungen waren und mit wüthendem Hasse sich selbst bekämpft hatten, so dass ihrer nur vier übrig blieben (Ovids Metamorphosen III, 1 fgg.). Er stürzte sich in dem Kriege, den die bekannten sieben Helden gegen seine Vaterstadt erhoben hatten, um den Polynices in's väterliche Reich einzusetzen, von den Mauern der Stadt, weil Tiresias geweissagt hatte, Theben würde siegreich bleiben, wenn der jüngste und letzte Sparte dem Kriegsgotte geopfert würde. S. Euripides Phönissen 927 fgg. Statius Thebais X, 610 fgg. 756 fgg. Der Trompeter, der zum Kampfe bläst.

Vers 249 fgg. Zögernde Wocken-Faden, der Parcen. Vgl. XII, 64 fgg. Das hirschhaft dauernde Alter, zu X, 245 fgg. Archigenes zu VI, 231 fgg. Mithridates, zu VI, 655 fgg.

Vers 257 fgg. Kein Schaubrett, das hölzerne Gerüst des Prosceniums, welches wir noch jetzt schlechthin die Bretter nennen; vgl. zu VIII, 192 fgg. Körbe aus Weidenruthen dienten in alter Zeit, da das Geld noch lauter grobes Erz war, zum Aufbewahren desselben; der Lateinische Ausdruk für einen solchen Korb, fiscus, ist in verwandter Beziehung auf die modernen Verhältnisse übergegangen. Die beerzte Lade XI, 26. Dem wachenden Castor, dem Tempel des Castor und Pollux am Markte, in der Nähe der Wechselbuden, deren Besitzer grössere Summen daselbst deponirten, wie die Tempel überhaupt als Depositionsplätze für wichtige Urkunden, Testamente (VIII, 142 fg.), Kleinode und Gelder dienten. Vgl. Lipsius zu Tacitus Annalen I, 8. Mars Rächer, der Tempel des Mars, der den Sieg von Philippi gegeben, von August auf seinem Forum ex voto erbaut, war ohne Zweifel in jener Zeit bestohlen und seiner Ornamente, so wie der in ihm niedergelegten Privatschätze beraubt worden, und der Statue des Gottes selbst hatte man den goldnen Helm abgenommen, zufolge einer Ruchlosigkeit, die nach XIII, 147 fgg. damals häufig seyn musste. Anderswoher ist über diesen Vorfall nichts zu

ersehn. Der Flora, Ceres und Cybele Spiele zu VI, 67 fgg.

Vers 265 fgg. Leute, welche durch mehrere in der Luft schwebend angebrachte Reife sich, ohne dieselben zu berühren, hindurchschwangen (Petauristen), und Seiltänzer waren ein in Griechenland und Rom uraltes Schauspiel, dessen Spur man schon bei Homer (Ilias XVIII, 605 fg. Odyssee IV, 19 fg.) zu finden glaubt. Im Corycischen Schiff, entweder einem aus Bauholz des Cilicischen Berges Korykos, wo der beste Saffran herkam (zu VII, 208 fgg.), gefertigten, oder einem gleich denen der Cilicischen Seeräuber (zu VIII, 90 fgg.), am Vorgebirge Korykon (eben den Vorsprüngen des bemeldeten Bergs), beweglichen und unsteten. Weil der Krämer auf diesem Schiffe laut Vers 270 auf Creta Waaren holt, will mit aller Gewalt Ruperti, das Schiff soll selber vom Cretischen Korykos (Plinius IV, 12, 20) seyn, und citirt dafür eine Parthie Stellen, in welchen entweder von Korykos und Creta gar nichts, oder vom Korycischen Saffran zu lesen ist, der einzig und allein aus Cilicien kam. Stinkige Säcke, mit Gewürzen und Droguerien, die unter einander einen scharfen und widerlichen Mischgeruch geben, wie man ihn in den Strassen grosser Handelsstädte leicht probiren kann. Creta's altes Gestade, wegen der mythischen Glorie dieser Insel, die die Götter selbst erzeugt haben wollte und sogar ein Grab des Zeus vorzeigte. Fetter Rosinwein, aus auf Stroh gelegten troknenden Trauben, der sehr ölig, aber auch kraftvoll und wohlschmeckend wird. In der Lombardei nennt man dieser Art Wein vino sancto. Die Kretenser waren mit der Behandlung desselben berühmt.

Vers 278 fgg. Carpathische Flächen, um die im Griechischen Meere gegen Asien hin gelegene Insel Carpathos, heutzutage Scarpantho, wo das Meer wegen vieler Klippen heftige Brandungen hat und sehr gefährlich ist; eben so das Gätulische, d. h. das um die Nordküste von Africa, wegen der bekannten grossen Sandbänke, die beyden Syrten genannt, in der Nähe von Carthago. Calpe, Gibraltar. Hier sollte Hercu-

les seinem bekannten Zuge über die Alpen und Pyrenäen ein Ziel gesetzt und als Denkmahl zwey Säulen errichtet haben, die das Ende der Erde bezeichnet. Eine öfters vorkommende, aus älteren Philosophemen entlehnte Vorstellung ist, dass die Sonne am westlichen Erdrande mit Zischen und Prasseln, wie wenn ein feuriger Cörper in's Wasser sinkt, nieder gehe; s. Tacitus Germania 45 und die von Ruperti gegebenen Nachweisungen. Des Meers Jünglinge, Tritonen und doppelleibige Geschöpfe, wie sie alle Mythologieen und abergläubische Schiffersagen auf die fernen Meere versetzen.

Vers 284 fgg. In den Armen der Schwester, Electra, schrecket den Einen, Orestes, der Erinnyen, Furien, Feuer, ihre Fackeln, auf, wie wir in Aeschylus Choephoren und Euripides Orestes lesen. Der andre, Ajax Telamonius, schlägt die Ochsen, die Heerden, welche dem Griechischen Heere zum Proviant dienen, nieder; s. den Ajax des Sophokles. Er verschone die Mäntel und Röcke, gesetzt auch, ein solcher geiziger Krämer zeige keinen offenbaren Wahnsinn, der sich z. B. die Kleider vom Leibe reisst, so bedarf er doch als einer, der nicht wohl bei Trost ist, einen Verweser oder Curator, der für ihn, als einen um Wahnsinns willen unmündig Erklärten, handelt.

Vers 299. Der Tagus führt Gold; III, 54 fg. Eben so der Pactolus, ein Fluss in Lydien. Zu 300 fgg. s. zu XII, 28.

Vers 305 fgg. Licinus, zu I, 102 fgg. Das Electrum, eine Composition aus Gold und Silber, die schon bei Homer vorkommt; ihre blassgelbe Farbe ward Veranlassung, dass man den späterhin in den Handel gekommenen Bernstein ebenso nannte: an diesen wäre aber in Dichterstellen, wie die unsre, nur dann zu denken, wenn eine nähere Bezeichnung hinzugefügt würde. Phrygische Säulen, aus dem purpurfleckigen Marmor des Phrygischen Dorfes Tynnas (Synnadischer Marmor), der sehr geschätzt war.

Vers 315 fg. Zu X, 365 fg.

Vers 324. Das Gesetz Otho's, zu III, 154 fgg. Die sich höher und höher steigernde Concession, welche hier Juvenalis dem Geize macht, hat ein ähnliches Colorit mit der Stelle des Persius VI, 75 fgg.

Vers 329 fgg. Narcissus, zu X, 329 fgg. Die Gattin, Messalina: ihr Tod, Tacitus Annalen XI, 37 fg. Suetons Claudius 26 und 39; Dio LX, 31.

Die funfzehnte Satire.

Der Dichter legt mit einem beredten, aus dem verderblichen Einflusse des Aegyptischen Götterdienstes auf die Sitten seiner Landsleute sattsam erklärbaren Ingrimme und mit einer edlen Aufwallung im Geiste und für die Güter der Humanität, den Bund dar, welchen in Aegypten Aberglauben und Roheit eingegangen sind, um das Volk zu verwildern. Im Eingange wird der fanatische Thierdienst überhaupt verlacht (Vers 1—9); dann erwähnt, dass derselbe das Volk gegen seines Gleichen grausamer gemacht habe, als gegen die Bestien selber, so dass es ungescheut Menschenfleisch geniesse, und, da diess unglaublich erscheinen kann (10—26), diese Behauptung aus einem, in des Dichters Lebzeiten vorgefallenen Beispiele dargethan (27—32). Zwischen den Einwohnern von Ombos und Tentyra herrscht alter Religionshass, der bei Gelegenheit eines Festes zum Ausbruch kommt, indem die eine Parthei sich die Gelegenheit ausdrüklich absieht (33—51). Es entspinnt sich ein wüthender Kampf (52—71), die Ombiten (welche das Fest begehn) müssen fliehn, und einer von ihnen, der auf der Flucht gestrauchelt, wird von den Tentyriten lebendig zerrissen und aufgezehrt (72—92). Aehnliches haben freilich auch einmal, aber bei einer Belagerung aus Hunger, die Vasconen oder Basken gethan (93—102): diess wird indessen durch ihre Noth entchuldigt und geschah vor langer Zeit (103—109). Jetzt herrscht überall Bildung und Gelehrsamkeit, die freilich das von jeher zur Unmenschlichkeit geneigte, feige und nichtsnutzige Volk Aegyptens

wenig berührt hat, dass denn auch darum gerechten Abscheu verdient (110—130). Die Natur ist an solcher Verschrobenheit nicht schuld: sie hat den Menschen mit lauter zarten und geselligen Eigenschaften ausgestattet (131—159); aber die eigne Selbstsucht verderbt die besseren Keime, und die Entartung der Sitten nimmt verderbendrohend allgemein überhand (160—174).

Die Satire ist, zufolge der Erwähnung Vers 27, nach dem Jahre 872, seit Chr. 119, geschrieben: denn in diesem Jahre ist Q. Junius Rusticus, zugleich mit dem Kaiser Hadrian, der es damals zum drittenmale war, Consul gewesen. Man setzt sie daher in das folgende 873ste und in Juvenals einundachtzigstes Jahr. Die Geschwätzigkeit des hochaltrigen Rhetors ist auch in ihr zu spüren.

Vers 1 fgg. Die Volusier waren eine reiche Familie, über die man Lipsius zu Tacitus Annalen XIII, 30 und XIV, 56 vergleichen kann; woher ihr der Beiname Bithynicus gekommen, wissen wir nicht: dass aber dieser Beiname nicht, wie Ruperti wähnte, die Heimath bezeichnet, lehrt Martial VI, 50, 5, wo vermuthlich derselbe Mann schlechthin „Bithynicus" angeredet wird. Ueber die Verschiedenartigheit des Aegyptischen Thierdienstes verbreitet sich Plutarch über Isis und Osiris 72, und hebt, mit Diodor II, 4, heraus, dass Einige dieselbe aus einer Politik der Könige herleiteten, welche das störrische und zu Aufständen geneigte Volk dadurch zwieträchtig machen und dessen Interesse zerspalten wollten. Dass daraus oft blutige Bürgerkriege sich erzeugten, wird von mehrerern Schriftstellern, deren Nachweisung man bei Ruperti sehe, bestätigt. Gerade die Ombiten, Bewohner von Ombos oder Ombi in der Thebais, freilich weit oberhalb Koptos (Vers 28), und die Tentyriten, d. h. die aus Tentyra (Denderah), woher man neulich den berühmten steinernen Thierkreis nach Paris geholt hat, unterhalb Koptos, nach Chemmis zu, waren in diesem Thierdienste einander scharf entgegengesetzt. Die Ombiten verehrten das Crocodill, die Tentyriten gingen ihm zu Leibe und tödeten es. Der Ibis, eine bekannte

Storchart (ibis religiosa), war durch ganz Aegypten heilig, und wer ihn tödete, gleichviel ob freiwillig oder nicht, ward unerbittlich wieder getödet. Dass er Schlangen fresse, stellen die neueren Naturforscher in Abrede. S. Lenz Schlangenkunde Seite 329 fgg. Ein Meerkater, cercopithecus, war eigentlich der den Aegyptiern heilige Affe nicht, sondern eine Pavianart, der cynocephalus oder Hundskopf: s. Creuzers Symbolik I, S. 308 fg. und Seite 374, Note 135; da aber der antike Cercopithecus mit dem Cynocephalus Aehnlichkeit haben soll, und schon die Cerkopen, ein fabelhaftes Geschlecht affenhafter, wilder und schadenfroher Dämonen, das in dem Mythus des Hercules eine Rolle spielt (vgl. Creuzers Symbolik II Seite 224 fgg. Böttigers Amalthea III, S. 318 fgg.), jenen Namen für diess frazzenhafte Thiergeschlecht gangbar gemacht hatte, so ist es möglich, dass Juvenal den einen Namen für den andern gesetzt; möglich auch, dass in einer Stadt der Thebais der geweihte Affe ein Hundskopf, in einer andern eine Meerkatze war. Der gehälftete zerbrochne Memnon, die bekannte colossale Granitstatue in der Nähe von Theben, jetzt zum Theil im Sande versunken, von der man fabelte, dass sie des Morgens bei'm ersten Strahle der Sonne musicalische Töne von sich gebe. Die Griechen hielten sie für das Bildniss Memnons, Sohns des Tithonus und der Aurora, der insgemein als ein König der Aethiopen galt; es war aber in Wahrheit das des Aegyptischen Königs Amenophis II. Ueber das vermeintliche morgendliche Tönen dieses ungeheuren Werks hat man die verschiedensten Vermuthungen aufgestellt: auf den Umstand aber, den gerade Juvenal geltend macht, dass nämlich das Bild halbirt, d. i. geborsten war, fusst eine scharfsinnige Erörterung, die der geistvolle und gelehrte Franzose Létronne der Academie zu Paris vorgetragen hat *). Er thut aus den Zeugnissen des Alterthums dar, dass von den magischen Tönen dieser Statue nicht

*) La statue vocale, de Memnon, considerée dans ses rapports avec l'Egypte et la Grèce. Ich kenne die Arbeit nur aus Mittheilungen im Morgenblatte, ich glaube des Jahrs 1834.

nicht eher eine Kunde vernommen worden, als bis dieselbe durch ein Erdbeben im Jahre 27 vor Chr. Geb. zerbrochen war, so wie, dass die Töne nach zweyhundert und funfzig Jahren, als unter dem Kaiser Septimius Severus das Denkmahl hergestellt war, wieder aufgehört. Der Abergläubigen Aufmerksamkeit zu erregen begann die Erscheinung unter Nero: denn unter der grossen Zahl von Einkritzelungen, durch welche Reisende an diesem Monumente ihres Namens Gedächtniss gerade so, wie es bei modernen Merkwürdigkeiten der Fall zu seyn pflegt, haben verewigen wollen, ist die älteste vom 11 März im eilften Jahre gedachtes Herrschers (nach Chr. 64): „Ich Ti. (Tiberius) Julius Lupus, Präfect Aegyptens, habe den Memnon gehört in der ersten Stunde (früh bei Sonnenaufgang) glüklich *)." Létronne schreibt jene krachenden Töne (denn das müssen sie nach Plinius XXXVI, 7, 11 **) gewesen seyn) der Natur des Granits zu, der sich nach der nächtlichen Kälte durch die Sonnenstrahlen erwarmend ausdehne; die Franzosen der berühmten Expedition hörten solches Geräusch granitener Trümmer um Theben herum mehrmals. Diesen Ansichten Létronne's haben freilich spätere Aeusserungen, namentlich Englischer Reisebeschreiber, widersprochen, welche gar im Kopf oder in der Brust der Statue ein Gemach wollen entdekt haben, in welchem sich ein Priester verstekt habe, um des Morgens seine Stimme vernehmen zu lassen und so die Gläubigen zu betrügen: dieser Betrug mögte doch aber allzuplump ausgefallen seyn, und es bleibt mir wahrscheinlicher, dass Létronne das Richtige in diesem Puncte getroffen habe ***). Die magischen Saiten sind natürlich nur sinnbildlich für geheimnissvolle Klänge überhaupt zu nehmen. Die hundert Thore des Aegyptischen Thebens Ilias IX, 383 fg. Die mächtige Hauptstadt steht

*) Ti. Julius Lupus, praefectus Aegypti, audii Memnonem hora prima feliciter.

**) Quem quotidiano solis ortu contactum radiis crepare dicunt.

***) Auch diese zweyte Notiz beruht auf Mittheilungen des Morgenblatts von 1835.

für die sie umgebende Landschaft, den nomus Thebaicus. Sie war von Cambyses verbrannt, und was von Ruinen übrig war, lag schon zu Germanicus Zeiten halb vom Sande verschüttet: Tacitus Annalen II, 60 fg.

Vers 7 fgg. Statt der Lesart Dort zu den Katzen, welche von Brodäus herrührt, bieten die Handschriften Juvenals: Dort zu blauen (Illic caeruleos), nämlich Fischen, welches man von Seefischen verstehn will. Allein schwerlich können blaue Fische schlechthin Seefische bedeuten, da es auch blaue Flussfische giebt: es müsste gesagt werden Fische der Bläue. Sodann sind die heiligen Fische der Aegyptier, der Aal, der Lepidotus (cyprinus Bynni), die Spitznase (eine Störart), der Latos (perca Nilotica), über deren Verehrung uns Herodot II, 72; Strabo XVII, Seite 812; Plutarch von Isis und Osiris 72 belehren, lauter Nilfische und konnten auch keine andern seyn; denn die Aegyptier hatten vor Psammetichus nichts zu schaffen mit den Werken des Meeres und konnten also auch keine Seefische anbeten. Der Katzen- und Hundedienst dagegen ist schon aus Herodot II, 66 fg. bekannt. Freilich beteten die Aegyptier auch die Diana, unter dem Namen Bubastis (Herodot II, 156), an: allein Juvenal will auch nicht sagen, dass diese Göttin überhaupt in Aegypten nicht angebetet worden, sondern nur, dass in einzelnen Städten man den Hund für heilig gehalten habe, ohne von Dianen zu wissen oder sich um sie zu bekümmern; und natürlich, denn der Hund hat in Aegypten nichts mit Dianen zu schaffen, sondern ist der Anubis, und gehört als solcher zu Isis und Osiris; s. zu VI, 532 fgg.

Vers 9 fgg. Zwiebeln und Knoblauch waren den Aegyptiern zu essen verboten, ja Plinius XIX, 6, 32 sagt geradezu: „Knoblauch und Zwiebeln achtet Aegypten bei'm Schwören unter den Göttern." Man muss bei solchen crassen Aeusserungen, namentlich auch denen unsres Dichters, immer abrechnen, dass ein Römer in seinem nationalstolzen Phlegma dergleichen Dinge genauer zu untersuchen gar nicht der Mühe werth hielt. Auch die Pythagoreer enthielten sich der Zwiebeln, des Lauchs und der Fische (Ausleger zu Horazens Episteln I, 12, 21; Menage zu Diogenes von Laerte VIII, 34), womit sie al-

lerhand religiöse Vorstellungen verknüpften, ohne diese Naturgegenstände für Götter zu halten. Des Schafs und der Kuh enthielt sich ganz Aegypten, als der besten Helfer der menschlichen Existenz und von den Göttern besonders geliebter, ja sie repräsentirender Thiere; die Geis oder das Bokgeschlecht aber war vorzugsweise den Bewohnern von Mendes, der Stadt des Pan, heilig.

Vers 19 fgg. Cyanen, d. h. dunkle Felsen, heissen bei Apollonius II, 317 fgg. und in sonstigen Ueberlieferungen der Argonautenfahrt jene berühmten Irrfelsen, deren Homer in der Odyssee XII, 59 fgg. gedenkt. Aber die Argonautensage legt sie an den Eingang des schwarzen, Homer in das Sicilische Meer. Den Namen hat also Juvenal hinzugethan. Elpenor wird zwar unter den zweyundzwanzig Gefährten, welche dem Loose zufolge mit Eurylochos zur Circe gehn mussten (Odyssee X, 203 fgg.), nicht ausdrüklich genannt, es wäre aber eine Kleinlichkeit, der Fragen Satire VII, 232 fgg. werth, zu untersuchen, ob Juvenal denselben unter jener Schaar voraussetzen durfte? Dem Alterthum war seine Vorzeit im Geiste lebendig: es citirte nicht nach Seite und Buchstaben, sondern aus blühender Erinnerung, wo denn dergleichen kleine Zweifelhaftigkeiten ihm keinen Kummer machten.

Vers 25. Corcyra, Corfu, das Homerische Scheria. Urne, ein Weinmaass, zu XII, 39 fgg.

Vers 27 fgg. Der Consul Junius, s. die Einleitung zur Satire. Die glühende Koptos, ohne Zweifel von der heissen Lage im Nilthal; es war übrigens eine bedeutende Stapelstadt. Heutzutage heisst sie Koft, ein elendes Dorf. Beyde Namen verhüllen den Landesnamen Aegypten. Dieser Ort ist nun von Denderah gar nicht weit; dagegen liegt Ombi (Cûm Ombo) so unverhältnissmässig weit (um fünf ganze Nomen) oberhalb des Nils zurük, dass es billig aufgefallen ist, wie Juvenal die von Denderah und die von Cûm Ombo Vers 33 Gebietsanwohner, finitimos, nennen und in jenen Religionskampf gerathen lassen konnte; daher denn ohne Weitres Achaintre und Ruperti für Ombi Koptos substituirt haben, obgleich keine einzige handschriftliche Aucto-

rität sie zu so etwas berechtigte *). Wenn schon Juvenal in Aegypten gewesen ist, dürfen wir doch eine Gedächtnissverwechslung bei dem Einundachtzigjährigen nicht in die Reihe der Unmöglichkeiten stellen: begegnet uns doch mit Reiseerinnerungen, sobald wir keine genauen Tagebücher geführt haben, im späteren Leben dasselbe; und die Alten waren um statistische Details lange nicht so sorgfältig bemüht wie wir. Die Hauptsache bleibt, dass unter den Crocodillfeinden die Tentyriten, unter den Verehrern dieser Geschöpfe die Ombiten am meisten bekannt waren: leicht konnte nun der Dichter, wie Orelli bemerkt, ein den Tentyriten näher gelegenes Volk, in dessen Gebiet jene die Crocodille verfolgt hatten, mit den Ombiten verwechseln oder als solche bezeichnen. Genug, dass wir die Ombiten nicht willkührlich aus dem Texte werfen dürfen. Eine gemeine Unthat, nicht eine solche, die ein Einzelner in der Hitze begangen, sondern zu der sich ein ganzer Volksstamm in Masse freventlich vereinigt hat. Cothurne für Tragödien, d. h. in solchen dargestellte Unthaten. Seit Pyrrha, d. i. seit Anfang der Griechischen Vor- und Urzeit; vgl. I, 84. Schleppen, tragische Schleppkleider der Fürstinnen, VIII, 229.

Vers 38 fgg. Die festliche Feier wurde von den Ombiten begangen, die Tentyriten waren, wie Vers 75 fg. lehrt, die, so den heimtückischen Ueberfall verabredeten und nachher den einen der Flüchtlinge frassen.

Vers 46. Der barbarische Tross, eingeborner ächter Aegyptier, im Gegensatz zu der Griechenstadt Canopus; denn an den Küsten hatten sich, seit Psammetichus, Ionen und Karier angesiedelt: Herodot II, 154. Canopus aber war wegen seines Luxus und unnatürlicher Laster famos; vgl. zu VI, 82 fgg.

Vers 48 fgg. Der schwarze Musiker, ein Mohr aus Aethiopien, dessen Musik man sich denken

*) Da die Varianten insgesammt neben Ombos immer lauten Umbos, Combos, Cumbos, Cambos, Combros, so wird jeder genaue Kritiker wissen, in welche Reihe er das einsam stehende Copos der Puteanischen Handschrift zu stellen hat: für Coptos kann dasselbe gewiss bloss einem oberflächlichen, schwerlich einem paläographisch kundigen Auge zeugen.

kann. Die Flötenspieler aus Aegypten, welche in Rom aufspielten, wie bei uns die Prager (Properz IV, 8, 39), waren kunstverständige Leute, die man hieher nicht ziehn kann; denn es soll an unsrer Stelle Alles als roh und barbarisch hervorgehoben werden. Aegypten um Denderah und Cûm Ombo herum hatte natürlich ein andres Ansehn, als bei Alexandria und an den Küsten. Darauf deutet auch der Ausdruk Salben, so wie man sie hat, nämlich solche Stallpommade, deren sich unsre Köchinnen bedienen, wenn sie sich zum Balle schürzen; während man in den griechischcultivirten Theilen Aegyptens die köstlichsten Essenzen der Art hatte; vgl. meine Anmerkungen zu den Griechischen Elegikern Seite 525 fg. Vers 51. Grimm fastendes Volks, das kein Fest feiert, und daher um diese Zeit, auf seine gewöhnliche magre Kost beschränkt, nach der angebornen Heimtücke, die man den Aegyptiern durchweg vorgeworfen findet, auf die schmaussenden Stammgenossen neidisch und grimmig ist.

Vers 64 fgg. Steine, als dem Auflauf eigengewohnte Waffen, durch die Geschichte der Barricaden in alter und neuer Zeit bewährt. Die mächtigen Steine, wie sie alte Heroen gegen einander schleudern, Turnus, Aeneide VII, 896 fgg. Ajax, Ilias VII, 268 fgg. Des Tydeus Sohn (Diomedes), ebendas. V, 302 fgg. Denn die Art, nämlich jener Heroen, war schon zu Homers Lebzeiten in Abgang (ausgestorben), indem der alte Meister bei den aussergewöhnlichen Leistungen, welche er jenem Geschlechte kernhafter Halbgötter zuschreibt, nicht verfehlt hinzuzufügen, dass die Menschen seiner Zeit (wie nun Sterbliche sind) dergleichen nicht vermögen.

Vers 76. Tentyra muss von Palmenhainen angenehm umgeben gewesen seyn. Ausdrüklich überliefert wird darüber anderswo nichts.

Vers 84 fgg. Auf den ersten Anschein könnte man hier dem Juvenalis eine Art Parsismus unterlegen, und seine Freude, dass jener Leichnam nicht das Feuer verunreint, als eine Verehrung des Elementes fassen. Allein Juvenal zeigt sich uns von jeder Art Cärimoniendienst und besonders nach fremdländischen Satzungen schmeckendem Mysticismus durchaus entfernt; und

seine folgenden Verse erklären, was er will. Das Feuer, der heilige Funken, welchen Prometheus vom Himmel gebracht und durch diese Gabe die Menschheit zu den Anfängen der Cultur geführt hat, steht als ein Sinnbild edlerer Menschlichkeit überhaupt, und er meint, es sey gut, dass jene viehischen Fresser den Leichnam nicht am Feuer gekocht, indem sie auch damit eben ihre ganze furchtbare Barbarei, ihre gänzliche Antheillosigkeit an den Gütern der Humanität zu erkennen gegeben, und sich in jedem Sinne von der Würdigkeit, Menschen zu seyn, ausgeschlossen.

Vers 93 fgg. Die Basken, Vascones, kriegerisches Bergvolk, im Tarraconensischen Spanien, die Stammväter der heutigen tapfern und charakterstarken Catalanen und Navarresen. Die Begebenheit, auf welche sich unser Dichter bezieht, erzählen wir mit den Worten des einzigen anderweitigen Zeugen, Valerius Maximus VII, 6, 3; nachdem derselbe von den Numantinern erwähnt, dass dieselben während der letzten Belagerung, ebenfalls aus Hunger, ihre Todten verzehrt, fährt er fort: „Dieser blutige Hartnäckigkeit überbot in ähnlicher Unthat der Calagurritaner fluchwürdige Gottlosigkeit. Diese, damit sie um so entschiedener der Asche des getödeten Sertorius *) dadurch, dass sie des Cn. Pompejus Blokade vereitelten, Wort halten mögten, weil bereits kein anderes Geschöpf in ihrer Stadt übrig war, verwendeten ihre Weiber und Kinder zum Behufe scheuseliger Malzeit. Und damit die bewaffnete Mannschaft desto länger an ihrem eigenen Fleisch und Blute zu essen hätte, bedachte sie sich nicht, die unseligen Ueberbleibsel der Leichname einzusalzen. Siehe da, die hätte man in der Schlacht aufmuntern dürfen, dass sie für die Wohlfahrt der Gattinnen und Kinder tapfer fechten mögten! Wahrlich an diesem Feinde hatte ein so grosser Feldherr vielmehr Ahndung, als Sieg zu holen, weil es ihm mehr Ruhm bringen musste, denselben bestraft als überwunden zu ha-

*) Diess ist ein Geschichtsschnitzer des schönrednerischen Compilators; der Tod des Sertorius ereignete sich drei Jahre nach der Belagerung von Calagurris.

ben *), da derselbe jede Art von Schlangen und Raubthieren in Vergleich mit ihm, was Barbarei betrifft, übertroffen hat. Denn die süssen Pfänder des Lebens, welche jenen theurer als der eigne Athem sind, wurden den Calagurritanern zur Speise und zu Schmäussen." Man sieht, dass Juvenal die Sache viel milder und menschlicher ansieht, als dieser hoffärthige Schwätzer. Die Stadt Calagurris ist das heutige Calahorra in Neucastilien, Quintilians Heimath, die Belagerung fällt in das Jahr Roms 679, vor Chr. 75, und die Belagerten wurden durch Sertorius entsetzt; s. Livius Epitome XCIII, Appians Bürgerkriege I, 112. Uebrigens lehrt uns schon die angeführte Stelle des Valerius Maximus, dass die Numantiner ähnlichen Jammer übernehmen müssen. Von einer Anzahl Deutscher, die von der Römischen Armee in Britannien desertirt waren, berichtet desgleichen Tacitus im Agricola 28. Von neueren Seefahrern giebt es ebenfalls Beispiele, dass sie aus Noth ihre Cameraden aufgezehrt; und bei der Belagerung von Danzig im Jahre 1813 und 14 hatte, als der Mangel an geniessbarem Fleische in der Stadt zunahm, eine Französische Speisewirthin in aller Stille für ihre Kostgänger, eine Anzahl junger Officiere und Beamten, das Fleisch gefallener oder im Spitale verstorbener Franzosen zuzurichten gewusst, was jene nicht eher inne wurden, als bis ihnen ein zufällig einmal mitspeisender Feldarzt, dem sie von ihrem köstlichen Schweinefleische in der Garküche erzählt hatten, den Irrthum und den graunhaften Betrug aufdekte.

Vers 107 fgg. Zeno, als Urheber des strengsten philosophischen Moralsystems. Dieses System erklärte bekanntlich freiwilligen Tod, sobald man ehrenvoll und im Dienste der Weisheit nicht ferner leben könne, für durchaus unbedenklich, ja für sittlich geboten. Cantabrer, die Nachbarn der Basken, im heutigen Biscaya; überhaupt für Spanier, d. i. Barbaren. Der alte, d. h.

*) Die Stelle des Textes quia plus vindicatus libertatis, quam victus gloriae afferre potuit ist unleugbar verdorben; aber es ist nicht hinlänglich, mit Perizonius und Torrenius libertatis herauszuwerfen: die Einschiebung eines andern Genitivs bleibt für den, der dieser Art Stil kennt, unabweislich.

der Vorzeit angehörige, Metellus, Pius, des Pompejus Mitfeldherr wider Sertorius. Jetzt hat jegliches Land das Athen der Hellenen und unsres, hat die Wissenschaften, die Athen zur Mutter der Bildung aller Völker gemacht haben, bei sich aufgenommen, treibt Litteratur und hat also jeder Art Barbarei Valet gesagt. Das Athen der Hellenen und unsres, auf das Griechen und Römer stolz sind und es das ihre nennen. Ich habe die Form Hellenen in der Uebersetzung eines Lateiners ungern gewählt; da indess Juvenal auch selbst manchmal eine griechischgebildete beibehält, wird sie wohl Entschuldigung finden. Ueber das Studium der Beredtsamkeit im damaligen Gallien, zu VII, 142. Die Römischen Gerichtsformen und damit Liebhaberei für litterarische Studien, freilich, um es Römisch auszudrücken, als instrumenta servitutis (Hülfsmittel der Beknechtung), bei den Britten einzuführen, und einen Wetteifer zwischen diesen und den bereits zahmgewordenen Galliern zu erzeugen, bemühte sich besonders Agricola. S. dessen Leben bei Tacitus, Cap. 21. Thule, ein durch Schiffersagen und Mährchen von Reisenden als Sinnbild des fernsten Nordens geschaffenes unbekanntes Land, in dem man bald Irland, bald Island, bald Scandinavien gesucht hat: die es auf die Shetländischen Inseln beschränken, scheinen geographisch genauer zu verfahren, ohne darum die grössere Wahrscheinlichkeit für sich zu haben; denn das Land existirte gewiss mehr für die Einbildung als für die Wirklichkeit, da es kein Alter speciell bezeichnet hat. Juvenal hätte wohl in Verlegenheit kommen sollen, wenn einer seiner rhetorischen Zeitgenossen ihn beim Worte genommen und sich für die Stelle in Thule gemeldet hätte, wohin er ihn hätte weisen mögen.

Vers 114 fgg. Saguntus (Murviedro) in Spanien (zu V, 24 fgg.) erlag dem Hannibal nach langen Leiden, da der Hunger die Einwohner ebenfalls zum Aeussersten trieb und sie nahe daran waren, Menschenfleisch zu speisen, wie die Calagurritaner; s. Silius Italicus II, 461 fgg. Nachdem die Belagerung in den achten Monat gedauert hatte, und sie keinen Ersatz von Rom aus erhielten, endeten die Saguntiner auf ähnliche Weise wie einst die Bewohner der Griechischen Städte Xanthos und

Kaunos in Kleinasien (Herodot I, 176), und späterhin die Numantiner. S. Polybius III, 17; Livius XXI, 15. Mäotis Altar, der der Taurischen Diana, genugsam bekannt aus dem Mythus von Iphigenien, an der Mäotischen See (zu IV, 41 fgg.). Taurica ist die Krimm.

Vers 122 fg. Memphis Fluren schlechthin für Aegypten, wie so oft die Memphitische Kuh für Isis, als Aegyptische Göttin überhaupt, steht. Der Sinn der Stelle ist äusserst schwierig und kein Wunder, wenn sich die Ausleger über derselben die Köpfe zerbrechen. Ich muss über die verschiedenen Deutungen auf die kritischen Bearbeitungen des Originaltextes verweisen und bemerke nur, dass ich zwar meinen eignen Versuch im Corpus Poetarum S. 1172 nicht mehr genügend finde, aber, Alles und besonders die Richtigkeit des Ausdruks erwogen, auch die in Vergleichung aller bisherigen unstreitig klarste und scharfsinnigste Auslegung, welche mein Freund Orelli in der zweyten Auflage seiner Eclogae vorbringt, nicht völlig zulassen kann. Sie ist folgende: „Könnten sie eine schmählichere und den Nilgott, so wie sein Land, Aegypten, mehr in Verruf bringende Ursache angeben, wenn der Nil einmal, solch eine Missethat zu rächen, anzuwachsen und überzuströmen unterliesse, und die Gegend von Memphis mit Dürre heimgesucht würde?" Dieser Interpretation gemäs würde der Nil zu gleicher Zeit als Rächer der Unthat und dennoch auch als Repräsentant der schuldigen Subjecte hingestellt, da ihn ja der Unwille und der Vorwurf des Verbrechens im Auslande treffen soll. Diess lässt sich in keinem Falle rechtfertigen. Ich glaube, dass es eine einfachere Ermittelung des Sinnes giebt. Der Dichter will sagen: „Wenn der Nil jetzt plötzlich ausbliebe und Aegypten trocken liesse, so dass Hungersnoth entstehn müsste, worüber natürlich das Land sich bitter beklagen und es dem Gotte (das ist der Nil) übel nehmen würde (invidiam facerent; indem sie nämlich einer gegen den andern über ihn klagten und schölten), könnten sie denn eine andere (passendere und wahrere) Ursache solcher Naturerscheinung angeben, als diese? würden sie nicht sagen müssen, es ist nichts andres, als dass wir ihn durch diese Menschenfresserei erzürnt haben?" Die ganze Dun-

kelheit liegt in der übermässigen Kürze und Allgemeinheit des Ausdruks invidiam facere, welchen der Dichter ungefähr im Sinne von invidiosae rei causam afferre oder invidiosam rem interpretari gesetzt hat.

Vers 124 fgg. Die Cimbern, als Schrekbilder für eine Römische Phantasie aus den Marianischen Zeiten her. Britonen, eine Griechische Form für Britannier. Sarmaten, zu II, 1. Agathyrsen, ein Scythenstamm, in den südöstlichen Donaugegenden, an der Marosch; Herodot IV, 49; ihre Sitten beschreibt derselbe Historiker Cap. 104 eher als weichlich und üppig: sie trugen Goldschmuk und lebten in Weibergemeinschaft. Unser Dichter dachte jedoch schwerlich etwa an letzteren Umstand, sondern setzte den Namen für Scythische Barbaren überhaupt, wie etwa wir jetzt viehische Wildheit durch Namen, wie Baschkiren, Kalmucken, und dergleichen andeuten.

Vers 127 fg. Die thönernen Gondeln der Aegyptier, in variirtem Ausdrucke bemahlte Scherben, zur kleinen Verkehrs- und Lustschifffarth auf den Nilarmen und Canälen; vgl. Voss zu Virgils Landbau IV, 287 fgg. Seite 830 fg.

Vers 131 fgg. Wer erinnert sich nicht aus einer wunderbaren Zeit, der Worte Theophrasts, mit welchen einst Ernst Moritz Arndt seinen Geist der Zeit (1806) einleitete: Die Natur gab den Menschen die Thränen und die Rede, sie von den Thieren zu unterscheiden?

Vers 137. Die mägdleinartigen Haare, hier Zeichen grosser Jugend; vor dem einundzwanzigsten Jahre, der Periode, da man Haar und Bart kürzte.

Vers 139 fgg. Der Säugling, der für die Lohe zu klein. Plinius sagt VII, 16, 15: „Den Kindern wachsen die ersten Zähne im siebenten Monate;" und dann im Verlaufe derselben Erörterung: „Dass ein Mensch vor dem Kommen des ersten Zahns verbrannt werde, ist nicht nach der Sitte der Völker." Dergleichen kleine Leichname wurden also begraben. Den Grund hievon aber giebt Planciades Fulgentius in seiner Auseinandersetzung alterthümlicher Redensarten (in van Staverens Auctores mythographi latini Seite 771 fg.) an:

„Suggrundarien (von suggrunda, ein Wetterdach s. Schwencks Etymologisches Wörterbuch der lat. Sprache S. 303) nannten die Alten Gräber von Kindern, die noch nicht vierzig Tage erreicht hatten, weil die nicht Brandstätten genannt werden konnten, indem keine Knochen, die hätten verbrannt werden können, vorhanden waren, noch ein solcher cörperlicher Umfang, welcher den Platz hätte zu einem Hügel werden lassen." Die mystische Fackel, der Einweihungen in die Eleusinien; der Ceres Priester, der Hierophant, welcher die Einweihungen verrichtet. Die dieser Weihen gewürdigt seyn wollten, mussten ein unsträfliches Leben geführt haben und ein solches auch fernerhin zu führen geloben. S. Creuzers Symbolik IV, S. 488 fgg. Man hat übrigens keine Ursache, aus dieser Stelle etwa schliessen zu wollen, Juvenal sey selber geweiht gewesen; denn die Bedingungen der Aufnahme waren sattsam bekannt, und die Erwähnung dient ihm überhaupt hier mehr sinnbildlich, als dass vorauszusetzen wäre, er habe, in seinen Tagen und bei seiner Denkart, an wirkliche so grosse Heiligkeit der Initiirten geglaubt.

Vers 151 fgg. vergleiche man die würdigen Erörterungen über die Ursprünge der Staaten, die aus Cicero's Werke vom Staate Lactantius VI, 10, 13 fgg. aufbewahrt hat (in den Ausgaben de Republica bei I, 25). Juvenal verfährt zwar bei dieser Glanzpassage seines Gedichts mit seiner im Alter gewachsenen Verbosität, doch hat sie etwas Herzliches, Ueberzeugtes und Ueberzeugendes, und macht aus dem Munde eines Einundachtzigjährigen dem Grabe nahen Mannes einen rührenden Eindruk. Was kann wohl auch ein Herz tiefer bewegen, als diese unter dem Einsturze einer colossalen, an Grossem und Herrlichem so fruchtbaren Welt niedergeschriebenen Worte, die als das Einzige, weshalb es, unter allen Formen des menschlichen Daseyns, Meinens und Glaubens, der Mühe werth bleibt, ein Mensch zu seyn, die Liebe, die Duldung, die Menschlichkeit preisen?

Vers 160. Geflek, geflekte Felle der wilden Thiere.

Vers 174. Ausser dem Genuss des Thierfleisches, den er als einen Verwandtenmord ansah, indem nach sei-

ner Lehre die Seelen der Menschen in Thierleiber wandern, um stufenweise durch Erniedrigung geläutert zu werden, untersagte Pythagoras den Seinen auch einzelne Genüsse, namentlich Bohnen, so wie Zwiebeln und Lauch. Vgl. oben zu Vers 9 fgg.

Die sechzehnte Satire.

Es zeugt von geringer Gründlichkeit in den Ansichten, dass man diese Satire auf ein Paar vage Andeutungen der Scholiasten hin für untergeschoben erklärt hat, während erstlich ein äusserlicher Grund, so etwas zu schmieden, um es einem fremden Werke anzuhängen, bei dieser durchaus unvollständigen Production sich nicht ermitteln lässt, und zweytens keine Spur der Unächtheit in Geist und Ausdruk des Bruchstückes selbst nachgewiesen werden kann. Vielmehr begegnen uns in jeder Zeile Vorstellungen, Anspielungen und Wendungen des Gedankens, wie wir sie an Juvenalis gewöhnt sind, in den ebenfalls an ihm gewohnten Einkleidungen, ohne dass durch irgend etwas Gezwungenes, Ungeschiktes, mit den Haaren Herbeigezogenes sich der Nachahmer verriethe. Ich begnüge mich auf folgende Stellen aufmerksam zu machen, wo uns die geistige Verwandtschaft mit andern sogleich begegnet: Vers 5 verglichen mit II, 31 und X, 313 fg. Vers 7 mit II, 4; Vers 10 fgg. mit III, 300 fg. Vers 23 mit XIII, 119; Vers 24 fg. mit III, 247 fg. Vers 29 fg. mit VII, 13 fg. Vers 31 mit VIII, 17 und andre Stellen, wo die Kernhaftigkeit der schlichtgesitteten Ahnen verglichen oder erhoben wird; Vers 35 fg. mit III, 315; Vers 40 fg. mit XIII, 135 fgg. Vers 45 fg. mit II, 66 fgg. und VII, 115; wobei ich den Lesern überlasse, sich in noch grösserem Detail das Einzelne Zeile vor Zeile zu betrachten. Es ist auch wunderlich, eine specielle Veranlassung zu dieser Satire in Juvenals persönlichen Verhältnissen aufzusuchen, da das Thema so gut wie andre, zumal bei der Präponderanz des Kriegsstandes unter kriegs- und siegslustigen Herrschern wie Trajan und Hadrian, von selbst nahe lag, und der Dichter auf dasselbe

bereits in früheren Satiren angespielt hatte (vgl. zu III, 129 fgg.). Das wird aber kein vernünftiger Beurtheiler in Abrede stellen dürfen, dass die Satire nur der kleinere Theil eines in grösserem Umfange beabsichtigten Ganzen ist, und mitten in der Erörterung abbricht. Denn erstlich wäre es ganz wider Juvenals Weise, sich bei einem so ergiebigen Stoffe mit sechzig Versen abzufinden, zumal da in dem Maasse zunehmendes Alters auch seine Darstellung sichtbar in die Breite wächst; sodann deutet schon die Aufzählung der Vortheile des Kriegsstandes mit erstens (Vers 7), worauf, genau betrachtet, in dem vorhandenen Stücke gar kein zweytens oder drittens folgt, auf Abgerissenheit bei weitläuftiger Anlage. Denn wer mit einer Aufzählung von Eins beginnt, wird schwerlich bei Zwey oder Drei bereits wieder aufhören wollen. Ein solches Zwey und Drei würde man allenfalls bei Vers 35 und 51 zu finden geneigt seyn können; das wäre aber voreilig. Denn Juvenal, nach der Einleitung (Vers 1 bis 6), erklärt zuvörderst die Gemeinvortheile abhandeln zu wollen, was keine andern seyn können, und wie das Aufgezählte selbst lehrt, keine andern sind, als die Officier und Soldat gemeinschaftlich haben, die allgemeinen Vorzüge des Standes vor andern Ständen. Deren erster ist, dass der Krieger ungestraft und durch den esprit de corps seiner Standesgenossen geschützt den Civilstand über die Achsel ansieht und mishandelt (Vers 7 — 34). Der zweyte (Juvenals Ausdruk: andere Segnungen und andere Nutzungen, setzt nicht den Vers 7 erwähnten Gemeinvortheilen die besondern entgegen, sondern lediglich die Reihe des mit den Worten: von denen keiner der kleinsten es ist, Eingeleiteten fort) ist der Vorzug, den der Kriegsstand in bürgerlichen Angelegenheiten, z. B. vor Gericht, auch officiell erhält (Vers 35 — 50). Der dritte das Recht, auch wenn man noch in väterlicher Gewalt ist, zu testiren (Vers 51 — 60). Hier bleibt nun plötzlich die Betrachtung stehn, während auch nur die Summe jener Gemeinvortheile noch keineswegs erschöpft ist. Denn noch ist von den Chancen, sich im Kriegsdienst zu bereichern, deren Juvenal anderswo ausdrüklich gedenkt, noch von den Beförderungen und

Begünstigungen ausgedienter Krieger im Civilstande, noch von den bürgerlichen Ehrenrechten des militärischen Ruhmes, den Belohnungen der Tapferkeit, dem Ehrenplatze im Theater, was doch alles noch zu den Gemeinvortheilen gehört, insofern wenigstens der gemeine Legionär diess Alles mit in Aussicht hat, keine Rede gewesen; der besondern Vortheile des Officierstandes, wobei wir vielleicht auch einigen Aufschluss über das zu VII, 88 fgg. Angeregte erlangt haben würden, nicht zu gedenken. Es wird also hinlänglich klar seyn, dass wir diese letzte Satire nur als Fragment, ich sage selbst, nur als Brouillon besitzen (womit die einzelnen Ausstellungen von Tautologieen, Unbehülflichkeiten und dergleichen, die man vorgebracht hat, um die Unächtheit zu erweisen, an und für sich beseitigt werden): denn Juvenal hat sie aller Wahrscheinlichkeit nach so wie sie ist, als angefangene Arbeit zurükgelassen und ist über derselben gestorben.

Vers 1 fgg. Gallus, ein Freund des Dichters, von dem man übrigens ohne alle Ursache vorausgesetzt hat, er sey im Begriff gewesen, sich anwerben zu lassen und Juvenal habe ihn durch diese Satire in seinem Vorsatze bestärken wollen. Jemanden in Ergreifung eines Berufes bestärken damit, dass man eine Satire auf diesen Beruf schreibt? Eine sehr gutmüthige Vorstellung von der Kunst, etwas in der Welt gescheidt anzufangen! Denn ist Heil mit dem Leben im Lager bescheeret u. s. w. Mit dieser Einleitung will der Dichter bloss sagen: „denn vorausgesetzt, dass einer Glük hat, so gestaltet sich eine solche Laufbahn dermassen segensreich, dass ich alter Knabe noch im Stande wäre, mich in Versuchung führen zu lassen und es auch noch zu probiren.“ Angedeutet wird damit indirect, dass es freilich auch Ausnahmen und verunglükte Fälle geben kann, die aber zu den Seltenheiten gehören. Uebrigens liegt wohl in dieser Stelle die entschiedenste Andeutung, dass Juvenal selbst nie Militair gewesen ist, und das mogte instinctmässig diejenigen, welche die hergebrachte Vorstellung in sich trugen, Juvenal sey Cohortenführer in Aegypten gewesen, zu Verdammung der Satire treiben helfen. Das Thor, des

Feldlagers, oder vielmehr des prätorianischen, hinter der Stadt (zu V, 151 fgg.). Denn da von Vers 7 fgg. an sofort von der Stellung des Civilstandes, also des Volks der Hauptstadt, zu den Kriegern die Rede ist, so dürfen wir nicht zweifeln, dass Juvenal vorzugsweise die bei Rom stationirende Leibwache im Auge hat. Diese, des Kaisers Bollwerk gegen etwaigen Freiheitssinn der Bürger, lernte sich schon unter dem Augustischen Herrscherhause, wo man ihren guten Willen durch grosse Spenden flüssig machte, als die Stütze der Dynastieen, und, seit der militairischen Erhebung solcher Kaiser, wie Galba, Otho, Vitellius, als die Vergaberin der Herrschaft betrachten und übte demnach gegen die friedlich dienende Menge, die keinen Sommer und keinen Winter machte, desto gröbere Insolenz. Die gedeihliche Stunde, die Constellation, unter der du in den Kriegsdienst eintritst. Was die Empfehlungen der Venus, seiner Geliebten, und der Erzeugerin, der's auf Samischen Sande behaget, der auf der Insel Samos vorzugsweise verehrten Juno, seiner Mutter, an den Mars betrifft, so wird man nicht irre gehn, wenn man dabei an Empfehlungen der kaiserlichen Gemahlinnen und Mütter an die Kaiser und ihre Legaten denkt.

Vers 8 fgg. Bei dem rohen Uebermuthe, mit der sich das Militair gegen den Bürger benimmt, wobei zufällige Verletzungen, wie die III, 247 fg. erwähnten, gar nicht gerechnet werden, giebt es Händel und Scenen, gleich denen, die Satire III, 288 fgg. schildert. Vor dem Prätor verfolgt der Bürger natürlich nicht seine Klage, da der Soldat dem Prätor nicht zu Gerichte steht (Vers 13 fgg.), sondern er giebt die Sache nur an, befragt sich des Weiteren und der Prätor communicirt mit den Kriegsbehörden.

Vers 13 fgg. Der Bardaische Schuh ist benannt von den Bardäern, einer Illyrischen Nation, sey es, dass diese dergleichen getragen, sey es, dass sie in deren Lande fabricirt wurden, oder das Leder dazu dorther kam. Es war ohne Zweifel eine sehr derbe, haltbare, aber grobe Fusstracht. Als Fussbekleidung des Militairs findet sie sich auch ausdrüklich bezeichnet Martial IV, 4, 5, wo nichts geistloser war, als auch nur

im Entferntesten an eine Capuze zu denken. Dieser Schuh ist also Sinnbild der kurzen, Alles aus der Faust abthuenden Militairjustiz (vgl. Tacitus Agricola 9), wie VII, 116 der Küher, d. h. der unstudirte Landmann, Sinnbild einer Civiljustiz ist, bei der man subtile Advocatenberedtsamkeit vergebens an den Mann zu bringen sucht. Die mächtigen Waden der Kriegsleute, wie III, 247 die gewaltigen Sohlen und bei Persius III, 86 die mächtiggemuskelte Jugend, als Bezeichnung eines auf cörperliche Stärke und seine Unentbehrlichkeit zum Schutze des Staats und der Herrscher trotzenden Bewusstseyns, vor dem ein Togate, ein einfacher Bürger, ein sehr geringfügiges Wesen ist. Vgl. auch zu XIV, 190 fgg. Dass Camillus, ohne Zweifel während der Belagerung von Veji, als er zuerst durch Winterfeldzüge das Heer stehend machte und den Sold einführte, auch die militairische Jurisdiction geordnet, würde uns Dionysius von Halicarnass überliefert haben, wenn nicht gerade bei dieser wichtigen Epoche sein Werk verstümmelt wäre. Livius ist in dergleichen Einzelheiten unsorgsam; aber bei ihm sprechen die Tribunen auf den sogenannten Principien oder dem grossen breiten Mittelwege des Lagers über die Soldaten Recht (XXVIII, 24, 10), und die Sache war durch kaiserliche Verfügungen bestätigt, so wie sie, nicht ohne Unmuth des Civilstandes und mancherlei Inconvenienzen zu erregen, in die Gewohnheit der modernen Militairstaaten übergegangen ist. Die Centurionen, als Beisitzer der präsidirenden Tribunen, wie es im Civilgericht die Geschwornen des Prätors sind.

Vers 22 fgg. Als war die Beleidigung, nicht die zuerst dir angefügte, sondern die durch dich damit, dass du sie verklagtest und man sie in Strafe nahm, an ihnen geübte. Vagellius, zu XIII, 119. So weit von der Stadt, in das Lager; s. zu Vers 1 fgg. Pylades, treuer Freund.

Vers 31. Des Barts und der Haare der Ahnen, ihres freisinnigen und vor nichts erbangenden Muthes. Vgl. zu V, 30 fgg.

Vers 38 fgg. Der geheiligte Stein, der Gränz- oder Markstein, dessen Verrückung oder Auspflü-

pflügung bereits König Numa mit Verfluchung (Erklärung für vogelfrei) des Thäters und seiner Kinder verpönt hatte. Derselbe König hatte die Terminalien gestiftet, das Fest des Gränzgottes Terminus, das alljährig am 23 Februar begangen wurde, an welchem die beyderseitigen Nachbaren jeder einen Kranz auf den Markstein, nach seiner Seite zu hängte und einen Fladen oder Opferkuchen, gebacken aus Speltmehl, Honig und Olivenöl, daneben legte. S. Ovids Fasten II, 639 fgg. Was den Brei betrifft, welchen Juvenal dieser Verehrung hinzufügt, so steht er entweder für den Schmauss, den, wie des Weiteren bei Ovid zu lesen ist, die Nachbarschaft an den Terminalien gemeinsam feierte, und bei dem natürlich das alte Ehrengericht der Speltbrei war (s. zu XI, 58; vgl. Persius VI, 40); oder man brachte wirklich auch diesen Brei bei dem Opfer mit dar. Alternde heissen die Fladen schwerlich aus einem andern Grunde, als weil sie an dem Gränzsteine unangetastet von einem Jahre zum andern, oder mindestens bis sie ein Zufall, hungrige Vögel oder Thiere, hinwegschafften, liegen blieben, so wie die Kränze so lange hängen blieben, bis man sie an einem neuen Feste durch andre ersetzte.

Vers 41. Vgl. XIII, 137.

Vers 43 fgg. Muss ich warten des Jahrs — unter dem übrigen Volk. Der Sinn ist: Ich muss mit Abmachung meines Handels vor dem bürgerlichen oder Centumviralgerichte, das unter dem Vorsitze des Stadtprätors mit einzelnen Unterbrechungen durch die Fest- und Ferientage Jahr aus Jahr ein seine Sitzungen hielt, abwarten, bis im Laufe des Jahrs meine Reihe kömmt: denn die Processe wurden nach der Zeitfolge, in der einer nach dem andern seine Klage bei dem Prätor angebracht hatte, erledigt. Bei der grossen Zahl von Bürgern aber und der starken Processlust, die überhaupt die antiken Völker, bei der Oeffentlichkeit ihres Verfahrens, beseelte, häuften sich von Zeit zu Zeit, namentlich nach den Tagen bürgerlicher Unruhen bei Regentenwechseln, wo alle bürgerliche Ordnung in's Stocken kam, die Geschäfte so an, dass mancher den Ausgang seines Processes voraussichtlich gar nicht er-

leben konnte, wie uns eine Stelle in Suetons Vespasian Cap. 10 ausdrüklich belehrt. Der Krieger dagegen, wenn er einen Bürger in Civilsachen belangte (actor sequitur forum rei), erhielt seinen Termin gunstweise ausserordentlich angesetzt und konnte mit seinen Sachen zu Ende kommen, wie es ihm selber bequem war. Der beredte Cädicius, ein Advocat (vgl. zu XIII, 197), legt seinen Mantel, die über der Toga getragne lacerna (zu III, 170 fgg.), ab, weil er, als Bürger und vor Bürgern, nur in der Toga sprechen darf: vgl. II, 65 fgg. Schon pissert's den Fuscus u. s. w. wird anmuthig erläutert durch eine Stelle des C. Titius, „eines Mannes der Lucilianischen Zeit, in einer Rede, worinne er zu dem Fannischen Gesetze (des Consuls C. Fannius Strabo nach Roms Erb. 593, vor Chr. 161, zu Beschränkung des Luxus bei Mahlzeiten) rieth, dessen Worte die Sitten, in welchen die Meisten damals lebten, leicht an den Tag legen werden. Indem er nämlich lüderliche Leute schildert, die auf den Markt betrunken zu Gerichte kommen, und was sie unter einander für Reden führen, fährt er folgendermassen fort: Sie spielen Würfel, sorgfältig mit Salben eingerieben, von Huren umgeben. Sobald es zehn Uhr ist (vier Uhr Nachmittags, die Zeit der Tafel), lassen sie den Bedienten rufen, dass er auf das Comitium gehe nachzufragen, was auf dem Markte (in der Volksversammlung) vorgegangen sey, wer zu- wer abrathende Reden gehalten, wie viele Zünfte für- wie viele wider gestimmt. Dann gehn sie auf das Comitium *); während sie gehn, ist in keinem Gassenwinkel ein Eimer (zur Bequemlichkeit der Vorübergehenden), den sie nicht anfüllen, da sie ja die Blase voll Weins haben. Sie kommen auf das Comitium verstimmt, sie heissen die Advocaten sprechen. Deren Sache es ist, die sprechen. Der Richter fordert Zeugen; er selbst geht pissen. Wenn er wieder kommt,

*) Ich übersetze die Worte ne litem suam faciant nicht mit, weil ich sie nicht verstehe und keine kritische Ausgabe des Textes, zu ihrer etwaigen Aufhellung oder Verbesserung zur Hand habe.

sagt er, er habe Alles gehört. Er verlangt die Urkunden, sieht die Papiere ein; kaum kann er vor Trunkenheit die Augen offen halten, und geht es zur Berathung (der Geschwornen), so heisst es: Was habe ich mit den Narren zu schaffen? Lasst uns lieber einen Meth trinken mit Griechischem Weine angemacht, eine fette Drossel und einen guten Fisch essen (Macrobius Saturnalien II, 12).“ Einen solchen Lebemann als Geschwornen haben wir uns auch hier unter dem Fuscus zu denken; dieser ist nun natürlich weder jener unter Domitian in Dacien umgekommene Präfect der Leibwache (IV, 111 fgg.), noch auch schwerlich der von Martial VII, 28 wegen seiner Beredtsamkeit gepriesene Mann, welcher eher ein Advocat seyn musste; passt aber herrlich zu einer Ehehälfte, wie sie einem Fuscus zu XII, 45 beigelegt wird, der wir denn unsern Mann auch zuschlagen wollen. Wir gehn erfolglos heim, wenn entweder die Geschwornen ihre Pflicht saumselig erfüllen und sich nicht in der gesetzlich erforderlichen Zahl einfinden, oder sonst ein Zwischenvorfall, eine Laune des Prätors, der solche Partheien aus dem Civilstande nicht gross respectirt, oder was es sonst sey, die Abhaltung des Termins unterbricht.

Vers 51 fgg. Ein Kind, das nicht von der väterlichen Gewalt durch die gesetzlichen Formen entbunden war, stand bei des Vaters Lebzeiten unter dessen beständiger Vormundschaft, und konnte kein rechtsgültiges Eigenthum, sondern lediglich ein peculium, d. h. ein precäres Besitzthum, ein von des Vaters Verfügung abhangendes Spargut (vgl. zu III, 186 fgg.), erwerben: von dieser väterlichen Verfügung war zeitweise unter Julius Cäsar, für beständig durch Constitutionen Augusts und der folgenden Kaiser (vgl. Heineccius Syntagma II, 9, 2 mit den Noten und Hugo's Rechtsgeschichte II, Seite 696), das sogenannte peculium castrense, d. h. dasjenige Gut, was ein Sohn im Kriegsdienste erworben, befreit, und das durfte er denn auch vermachen oder darüber durch ein Testament verfügen, wozu einer, der in Vatersgewalt stand, anderweitig kein Recht hatte. Coranus, irgend ein im Kriege reichgewordner Soldat. Der schon zittrige,

also dem Grabe nahe, Vater macht bei diesem den Erbschleicher, zum Beweise, welche Gewalt die Leidenschaft unlautrer Habsucht über alle Gemüther der Zeit übt. Rossschmuk (XI, 103) und goldne Ketten, als Belohnungen tapfrer Kriegshaltung.

Drukfehler.

Seite 5	Vers	75	statt	um Tische lies und Tische.
— 14	—	68	—	Cabulla lies Labulla.
— 23	—	40	—	Solchen lies Solche.
— 35	—	260		streiche das Comma aus nach Volkes.
— —	—	261		desgleichen nach Schüsseln.
— 41	—	43	statt	reissen lies reissenden.
— 42	—	67	—	Frasse lies Futter.
— 44	—	96		streiche das Comma aus nach längst.
— 53	—	90	statt	Dass lies Das.
— 56	—	150	—	als er besessen, der lies als es besessen der, ohne Comma.
— 57	—	171	—	des Comma nach auch setze ein Colon.
— 61	—	62	—	auszuwählen lies auszuerwählen.
— 63	—	93	—	Weit hinschallenden lies Weithin schallenden.
— 64	—	109	—	Beschwerde des in Eins fortthränenden lies Beschwer des in Eins fort thränenden.
— 65	—	141	—	die Reih' lies die Reich'.
— —	—	142		streiche das Comma aus nach glüht.
— 82	—	443		nach helfen setze statt des Colons ein Punctum.
— 84	—	480	statt	bezahlet lies bezahlen.
— 85	—	493	—	Verbrechen, Knute lies Verbrechen, die Knute.
— 98	—	64	—	ven Cirrha lies von Cirrha.
— 100	—	105		nach flau setze ein Comma.
— 104	—	163	statt	soll' lies soll.
— —	—	166	—	viel- vielleicht lies vielleicht.
— 106	—	197 fg.	statt	von dem Rhetor du Consul und vom Consul zum Rhetor lies: du vom Rhetor ein Consul und vom Consul ein Rhetor.
— 112	—	62	statt	Coryphäus' Ross lies Coryphäus' Rass'. (Für Race.)

Seite

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Seite 117 Vers 160 statt des Syrophönik' lies der Syrophönik.
— 122 — 235 — Zwangsvest' lies Zwangswest'.
— 157 — 50 — aus rutschen lies ausrutschen.
— 159 — 76 nach geschwunden setze ein Punctum.
— 160 — 106 statt wahrhaft lies wehrhaft.
— 166 — 203 nach saugen streiche das Comma aus.
— 180 — 101 statt alle lies also.
— 186 — 197 — Lädicius lies Cädicius.
— 189 — 249 — Tiresias lies Teiresias.
— 190 — 2 nach Leben setze ein Comma.
— 191 — 22 — gesengt wird setze ein Fragzeichen.
— 193 — 51 — Unmuth setze ein Comma.
— — — 63 statt die Ruth lies die Ruth'.
— 194 — 83 — Brut' lies Beut'.
— 196 — 121 — ermahnt lies ermahnet.
— 197 — 123 — Misthums lies Misthuns.
— — — 125 nach Wünsche setze ein Colon.
— 198 — 144 statt grauschimmerd lies grauschimmernd.
— 199 — 160 nach Römer setze ein Punctum.
— 201 — 202 — fördern setze ein Comma.
— 205 — 269 — Säcke setze ein Semicolon.
— 209 — 6 statt die Alte lies die alte.
— 213 — 82 nach hindernd streiche das Comma aus.
— 214 — 101 statt Blöss' lies Bläss'.
— 217 — 144 nach fähig streiche das Punctum aus.
— 224 Zeile 22 statt räumigen lies räumigem.
— 231 — 39 — Hauptgout lies haut gout.
— 232 — 14 — Strafwortes lies Strafernstes.
— 246 — 24 — Modejecken lies Modegecken.
— 249 — 6 — einem lies eines.
— 265 — 23 — Brinvilliert lies Brinvilliers.
— 270 — 19 — Cluvianus lies Cluvienus.
— 276 — 5 — um nicht lies und nicht.
— 277 — 6 — Lücken lies Luken.
— 279 — 16 — L. Gracchus lies C. Gracchus.
— 283 — 25 — konnte lies könnte.
— 300 — 4 — Gesicht lies Geschik.
— 303 — 17 — Kepsalides lies Kephalides.
— 308 — 6 ist eine Zeile ausgefallen, und muss gelesen werden: Athlethen: Suetons Cäsar 39; Augustus gab Athleten und liess im Circus u. s. w.
— — — 19 statt Vinimalische lies Viminalische.
— 314 — 39 — Thamus lies Thermus.
— 319 — 31 — dieser lies ihrer.
— 320 — 31 — Städtepräfekten l. Stadtpräfekten.
— 326 — 18 — Büttel lies Buttel.
— 351 — 23 — Stamm lies Stand.
— 352 — 13 — Maräne lies Muräne.
— — — 40 — aufgetragen lies auftragen.
— 357 — 33 — Omicius lies Anicius.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Seite 364 Zeile 11 statt Bachar lies Bocchar.
— 368 — 3 — Kuken lies Küken.
— 381 — 5 — Festsagen lies Festtagen.
— 385 — 41 — Subligat lies Subligar.
— 386 — 27 — Centulus lies Lentulus.
— — — 32 — Mirmillionen lies Mirmillonen.
— — — 37 — sey lies seyn.
— 387 — 9 — Lotterie lies Lotterin.
— — — 30 — der Golfs lies des Golfs.
— 388 — 27 — Amyklos lies Amyklas.
— 391 — 41 — Gesindels lies Gesindes.
— 392 — 5 — sonstartige lies sonst artige.
— 397 — 10 — Käsmatter lies Käsmatten.
— 401 — 25 — panicello lies pannicello.
— — — 39 — byssynae lies byssinae.
— 402 — 37 — Männer lies Mönche.
— 410 — 17 — den Eunuchen lies dem Eunuchen.
— 425 — 14 — Ansichten lies Absichten.
— 428 — 12 — Augure lies Augurn.
— 432 — 12 — dürfte lies durfte.
— 442 — 22 — Frosssinn lies Frommsinn.
— 447 — 20 — Ofrer lies Afrer.
— 459 — 33 — die Geschichtschreiber lies der Geschichtschreiber.
— 467 — 3 — Julus lies Iulus.
— 469 — 26 — werden lies wurden.
— 480 — 31 — Desmötes lies Desmontes.
— 482 — 2 — seines lies seiner.
— 491 — 9 lies und interpungire: Gulden. Der alte C. Fabricius Luscinus, Censor des u. s. w.
— — — 11 statt Popus lies Papus.
— 493 — 2 — Silvius lies Silius.
— 495 — 36 — leichtern und schwerern lies leichtere und schwerere.
— 510 — 33 — Lässt's lies Lasst's.
— 512 — 38 — Gold lies Geld.
— 516 — 28 — Striphos lies Seriphos.
— 517 — 2 — Geschäftswagnisse lies Geschichtswagnisse.
— 525 — 3 — auf dessen lies auf des Dichters.
— 544 — 5 — neuen lies nahen.
— 551 — 19 — Antonius lies Antoninus.
— 553 — 11 — herzlich lies herrlich.
— 555 — 38 — Reue lies Treue.
— 556 — 15 — Akroplis lies Akropolis.
— 560 — 14 — in Gesinnung lies in eurer Gesinnung.
— — — 31 — Wen er lies Wenn er.
— 563 — 5 — Norius lies Nerius.
— 569 — 2 — Biegen lies Liegen.
— 575 — 20 — Lädicius lies Cädicius.
— 585 — 23 — ihm zusetzen lies ihr zusetzen.

Seite 588 Zeile 31 statt sancto lies santo.
— 589 — 38 — Tynnas lies Synnas.
— 592 in der Note streiche das Comma nach vocale.

Was die Orthographie betrifft, so ist sie theilweise durch den wohlwollenden Eifer eines jungen Freundes bei der Korrektur auf ein Princip zu bringen versucht worden, das weder mit meiner Handschrift zusammen stimmt, noch in gehöriger Consequenz durchgeführt ist; daher denn dieser Theil der Korrektheit etwas in Verwirrung gerathen musste. Da aber an solchen Kleinigkeiten wenig gelegen ist, so werden mich auch die Leser nicht zu einer harten Verantwortung ziehn wollen. Insbesondre ist es nicht mir beizumessen, wenn zusammengezogene Infinitiven, wie gehn, sehn, nahn und dergl. durch das Elisionszeichen einen Sperrhaken bekommen haben, der die Vortheile der Zusammenziehung für das Ohr zu einem Misstande für's Auge macht.

Zusätze.

Seite 249. Cornelius Orphitus war Consul unter Claudius im Jahre 51 (Tacitus Annalen XII, 41) und kommt noch als Senator im Jahre 67 vor (das. XVI, 12). Daraus, und dass der durch Delatoren in's Unglük gebrachte Mann bei Suetonius Salvidienus Orphitus heisst, wird wahrscheinlich, dass diese Orphiter verschiedene Personen waren; was nachträglich anzuführen ich ich jetzt doch zwekmäsig halte.

Seite 277 fehlt bei der Bemerkung, dass Julius Cäsar die Aerartribunen als Geschworne aufgehoben, die Einschränkung, dass die Decurie dieser plebejischen Geschwornen auf jeden Fall wiederhergestellt wurde, sey es, dass man die von Antonius in diese Function eingesetzten Centurionen (Cicero Philipp. I, 8) beibehielt, oder auf andere Art. Denn bei Sueton. Cap. 32 heisst es von Augustus ausdrüklich, er habe zu den drei Decurien der Geschwornen eine vierte, der Ducenarier, d. i. die einen Census von zweymalhunderttausend Sesterzien hatten, hinzugethan; und Caligula vermehrte dieselben noch mit einer fünften Decurie; Sueton Cap. 16.

Seite 282 musste in Bezug auf die Sitte, nach Tische zu baden, vor allen Horaz Episteln I, 6, 61 angeführt werden.

Seite 285, Vers 165. Die Posaunen werden in dieser Stelle einfacher vom Zeichen zum Angriff im Kampfe, als von der Leichenbegleitung genommen.

Seite 312. In dem sprüchwörtlichen Gebrauche des Tribunengehaltes für eine grosse Summe bei Plinius liegt nichts Auffallendes, wenn man bedenkt, dass lediglich vom Preis eines Kandelabers, also doch immer noch nicht des allerkostbarsten Hausrathes, die Rede ist. Da Plinius gleich darauf von einem um funfzigtausend Sesterzien, also etwa um fünftausend Gulden, gekauften Kandelaber spricht, so hätten wir in dieser Summe vielleicht einen ungefähren Maasstab der Jahreseinnahme eines Tribu-

nen, die dann aber immer noch nur die Hälfte der eines Professors der Redekunst blieb (s. zu Sat. VII, 186 fgg.); was allerdings bedenklich erscheinen muss.

Seite 378 ist die Stelle wo nicht müsste der Vater den Kuss scheun in einem obscöneren Sinne zu verstehn, als angegeben; vgl. Sat. X, 238.

Seite 382 muss ich die Bemerkung machen, dass das in der Note erwähnte Festprogramm an den Dompastor Dr. Rotermund, da es zu einem zu grossen Volumen hätte anwachsen müssen, den fraglichen Gegenstand nur bis zur Hälfte des Ganzen umfasst. Ich werde die ganze Materie von den Spielen bei den Römern in einer eignen Schrift beleuchten, und bemerke hier nur zu Berichtigung meiner Erörterungen bei Juvenal, dass die Megalesien, Cerealien, Floralien und alle mehrtägigen Spiele allesammt ihre eignen Tage für den Circus und eben so wieder für die Bühne hatten, also nicht etwa jahrweise mit beyden abwechselten.

Seite 413 ist aus unrichtiger Erinnerung jene Benutzung einer Mondfinsterniss zu Dämpfung aufgeregter Soldatengeister auf Germanicus übergetragen, da sie den Drusus Cäsar, Tiberius Sohn, betrifft.

Seite 512 ist die bekannte Anekdote, wie Tiberius den Astrologen Thrasyllus geprüft, mit Unrecht nach Capri verlegt, da sie sich viel früher auf Rhodus zugetragen, auf welcher Insel man sich die von Tacitus geschilderte Lokalität zu denken hat.

Seite 593 muss ich mich schier schämen, in Betreff des zerbrochenen Memnon gerade übergangen zu haben, was mir am nächsten lag, die höchst interessanten Erörterungen unsres ehrwürdigen Jacobs im vierten Theile seiner vermischten Schriften S. 3 fgg.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Halle,
gedruckt in der Buchdruckerei des Waisenhauses.

FRITZ GÄHR
BUCHBINDEREI
MÜNCHEN

FRITZ GÄ
BUCHBIND
MÜNCH

FRITZ GÄ
BUCHBINDE
MÜNCHE